This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

P Germ 340.1

Harvard College
Library

THE GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

Class of 1887

PROFESSOR OF HISTORY

~~4~~
~~3714~~
140.
coll. of T.
Lacks index

Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Streit und Zimmermann.

Zweyundzwanzigster Band.

Julius bis December 1795.

Breslau,

bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1795.

F Germ 340.1*

Harvard College Library
APR 1920
of
Prof. A. C. Coolidge

Schlesische
Provinzialblätter.
1795.

Siebentes Stück. Julius.

Vereinigung zu Abschaffung der Familien Trauer in Hirschberg.

Wir leben in einer Periode, wo man mehr denn jemals alle Uebel, welche die Menschheit drücken, in dem Geist und der Form der Landes Regierung finden will. Die seit fünf Jahren fortdauernden convulsivischen Bewegungen eines großen Staatskörpers, die politischen Sünden seiner vorigen Machthaber zu verbessern, haben wohl ganz natürlich durch die Gesetze der Verwandschaft alle ähnliche Ideen aufgeregt, und einen stärkern Umlauf der Urtheile über die jenseit des Rhein zur Sprache gekommenen Misbräuche befördert. Mögen indeß hie und da auch noch ähnliche Gebrechen statt finden, die Geschichte der West Franken ist ein lehrreicher Spiegel, für die, welche regieren und welche regiert werden. Letztere erinnert sie vorzüglich an die weise Lehre:

Verständen wir die kleinen Plagen
Des Lebens ruhig auszustehn,

So würden wir uns nicht so oft genöthigt sehn,
Die größern Uebel zu ertragen.

Die wohlthätige Zeit wird auch jene im ruhigen, stillen Gange der großen Natur heben oder mildern, und jeden Keim des Guten zur Reife bringen. Wir wenigstens würden ungerecht seyn, wenn wir die Geneigtheit und den guten Willen der Erstern, das Glück des Staats zu fördern, verkennen wollten. Sind wir nicht die ersten, die ihrem guten Könige das Glück des zu Basel mit der Republick Frankreichs geschlossenen Friedens verdanken müssen! Wenn wir nicht alles gethan haben, was wir zu thun wünschten, sagte Gustav III, nach dem ersten Jahre seiner Regierung in einer Rede zu den versammleten Reichs Ständen, so bedenkt, daß auch Könige Menschen sind. Ueberhaupt aber irren die sehr, welche alle Uebel und Leiden der Menschheit den vorgesetzten Regierungen beimessen.

Es giebt so viele drückende Vorurtheile und Misbräuche in dem geselligen Leben, wo die Macht der Regierung nicht hinreicht, und alles nur durch die Verbindung guter und frei denkender Männer bewürkt werden kann. Gesetze vermögen fast nichts zu Erhaltung guter Sitten, zu Befestigung wahrer, religieuser, im Leben und im Tode beruhigender Gesinnungen, und doch

sind

sind sie die Grundpfeiler alles Menschenglücks und aller Staats Wohlfart.

Bleiben sie aber hier unwürksam, wie sollen sie uns von so manchen gesellschaftlichen Uebeln, von der Sclaverey der Mode und des Schlendrians befreyen, unter denen wir noch seufzen.

Wir verschwenden Zeit und Geld mit lächerlichen Gebräuchen, finden die zu den Bedürfnissen des Staats erforderlichen Abgaben drückend, und vergeuden in übermäßigem und entehrendem Aufwande so viel! Hier muß denn nun die so verschriene Aufklärung ihr Amt verrichten. Sie muß uns über den Werth und Unwerth, Entbehrlichkeit, Nutzen oder Schaden unserer erkünstelten und selbst gemachten Bedürfnisse belehren, und wenn sie uns so zu richtigen Begriffen über den wahren Zweck unsers Daseyns führt, wird sie uns zu weisen, glücklichen und zufriedenen Menschen bilden.

Wir haben Ursache, uns hierin des fortschreitenden Geistes unsers Zeitalters in Erweiterung des Gebietes der gesunden Vernunft zu freuen.

Man rechne es für nichts unbedeutendes, ob ich z. B. in meinen Briefen von dem Wohlgebornen Herr, Insonders Hochzuehrender Herr Hof und Criminal-Rath, von dem unnützen, pedantischen, blos formellen, nichts sagenden Eingang und Schluß dispensirt bin, — ob ich meine Besuche durch Carten, die dasselbe Zeichen der

Achtung sind, machen und gegenseitig so annehmen kann, — ob ich bey einer weitläuftigen Verwand- und Bekanntschaft statt der lästigen Meldungen und Condolenz Briefe, mit einer Nachricht in den Zeitungen abkommen kann, u. s. w.

Der Geschäftsmann, der denkende Kopf, der den Werth der Lebensstunden zu schätzen weis, freut sich dieser verbesserten Sitten seines Zeitalters, wodurch ihm eine so große Summe seiner Tage zu eignen freien Gebrauch erlassen worden sind.

Wie neu ist indeß noch manches, und wenn erst das Beispiel vorhanden ist, wie gern und willig wird dann jedes würkliche Gute angenommen, erweitert und zur rechtlichen Observanz erhoben. Je geneigter sich nun das Publicum auf diesem Wege zu Annahme besserer Einrichtungen, zu Ausrottung verjährter Vorurtheile, zu Abschaffung lästiger Misbräuche zeigt, je sicherer darf man auf den in Aufklärung, Bildung und Cultur fortschreitenden Geist des Zeitalters schließen.

Wer nur erst ein düsteres Vorurtheil besiegt, erst eine veraltete ihm heilig gewordene Gewohnheit als Thorheit anerkannt hat, der hat schon so viel Freyheit des Geistes errungen, um allen religieusen und conventionellen Aberglauben nach und nach zu besiegen. So ganze Völker — und

diese

diese dem Anscheine nach unbedeutende Verbesserungen sind für den philosophischen Beobachter, dünkt mich, tröstende Zeichen einer troz aller Bemühungen des obscuranten Ordens fortschreitenden Aufklärung des Menschen Geschlechts.

Diese so erfreuliche Bemerkungen drängten sich mir vorzüglich auf, da ich darüber dachte, durch eine gesellschaftliche Verbindung auch an unserm Orte den so verjährten Misbrauch der Familien Trauer abzuschaffen und auf meine, blos unter bekannten Freunden gemachte Anfrage, sich bald zwölf Familien zu diesem löblichen Zweck vereinigten. Wir eignen uns hierbey kein anderes Verdienst zu, als daß wir die ersten, so viel uns bekannt, in Schlesien sind, welche mehrern schon in Deutschland vorhandenen Beispielen folgen. In Wernigerode ist schon seit dem J. 1787 alle Familien Trauer durch einen solchen Gesellschafts Verein fast durchgehends verbannt. *)

Auch Regierungen, welche gewiß die Stimmung des bessern Theils ihrer Nation schon kannten, unterstützten die Wünsche desselben durch Verordnungen. Die Pfalz Sulzbachsche Trauer Ordnung v. 15. Merz 1790 befahl:

2) „daß das Trauer Kleidertragen bey „und nach dem Absterben von Bluts und an„dern Verwandten, dann guten Freunden,

*) S. Journal von und für Deutschland 5tes St. 1791.

„als ein unnützer, zweckloser, kostspieliger
„lästiger und verderblicher Gebrauch gänzlich
„abgeschaft, und statt dessen künftig hin

3) „als ein Trauer Zeichen bei den Manns-
„bildern ein Flor um den Arm oder Hut, bey
„dem weiblichen Geschlecht ein schwarzes Band
„auf der Haube, oder ebenfals um den Arm
„angenommen werden solle.

So auch die im J. 1792 für die Churfürstl. Mayntzische und Eichsfeldische Lande erlassene Trauer Verordnung:

„So sehr es die Menschheit veredelt, wenn
„bey dem Absterben der Eltern, Ehegatten,
„Kinder, Geschwister und sonstigen Bluts-
„Freunde, diejenigen, welche dieser Verlust
„am nächsten trift, in rege Empfindungen ver-
„setzt werden, und dem Verstorbenen Thrä-
„nen des Danks und der Liebe nachweinen;
„so wenig läst sich dahingegen das beynahe
„noch allgemein herrschende Vorurtheil recht-
„fertigen, als ob der Wohlstand die überleben-
„den Verwandten zugleich verbinde, ihre in-
„nere Betrübniß durch schwarze Kleider oder
„sonstiges unnöthiges Trauer Gepränge, als
„Merkmale der für den Verstorbenen getrage-
„nen Achtung und Liebe in den Augen des Pu-
„blicums scheinbar zu machen.

* * * * * *

„Allein da die Erfahrung bestätiget, wie schwer

„es

„es manchem falle, sich von eingewurzelten „Vorurtheilen freiwillig zu trennen: so ha„ben Sr. ꝛc. zu befehlen geruhet, daß zu gänz„licher Entfernung der mit Anschaffung der „Trauer Kleider bisher verbundenen schiefen „Begriffen und allgemeinen Täuschung von „einem vermeintlichen Wohlstande oder Pflicht „gegen den Abgelebten verordnet werden solle, „daß

§. 1.

„Niemanden in Zukunft bey Sterbefällen der „Eltern, Ehegatten, Kinder oder Verwand„ten einige Trauerkleider anzuschaffen oder „zu tragen erlaubt, sondern den Honoratio„ribus vom männl. Geschlechte nur ein schwar„zer Flor um den Arm, denen vom weibl. Ge„schlechte aber allein ein schwarzes Band auf „Haube, den Männern aus dem Bürger- und „Bauern-Stande dahingegen ein schwarzer „Flor auf dem Hute, und den Weibern aus „dieser Volksklasse ein schwarzes Band auf „der Haube gestättet seyn solle. ꝛc.

In der nahen Sechsstadt Lauban ist unterm 10. April 1792 ebenfalls ein Vertrag, nach welchem verschiedene Familien ihre künftig versterbende Anverwandte betrauern, errichtet worden.

§. 2.

Die Mannspersonen tragen zur Trauer blos ein schwarzes Taffetband um den linken Arm gleich über dem Aufschlage des Aermels, sonst aber weder schwarze Knöpfe, noch dergleichen Weste; die Frauenzimmer aber ein schwarzes Taffetband auf der Haube oder sonstigen Kopfputze oder eine Schleife von dergleichem Bande auf der Brust und darf die übrige Ausputzung keinesweges aus Krepp-Trauerflor, besonders geformten Trauerhauben und dergl. sondern aus weißen Spitzen oder ordinairen Flore nach Beschaffenheit des Standes eines jeden, bestehen. ꝛc.

Bedarf es nun wohl nach so rühmlichen Beyspielen, noch Entschuldigungen oder Rechtfertigungen unsers Entschlußes? Wir stehen wenigstens unter dem auf den grösten Theil der Menschen so mächtig würkenden Schuz der Autorität anderer.

Welche edlere, tiefer würkende Motive ließen sich auch noch beybringen, als besonders in der Maynzischen Trauer-Verordnung enthalten sind! Unser Wille ist gut, unsere Absichten rein, das Urtheil überlassen wir dem Publicum. Wer verjährten Vorurtheilen entgegen tritt, muß sich auch auf unbillige Urtheile gefaßt halten. Es giebt so steife Menschen, die Vernachläßigungen des urgrosmütterlichen Ceremoniels strafbarer finden als Laster.

Ein

Ein Weib kann durch ihre Liebschaften den Stammbaum der Familie ohne Ahndung verdächtig machen. Der Oncle würde sie aber enterben, wenn sie nach dem Tode der Tante ihre Galanterien nicht in der etiquettenmäßigen Trauer betriebe.

Solcher geist und herzlosen Menschen, die den Mann nach dem Kleide, den Mönch nach der Kutte, und das Verdienst nach dem Stern und Ordensbande beurtheilen, ist man keine Antwort schuldig. Wer sein Leben zu einer immerwährenden Farce herabwürdigen, immer Spiel, Marken gegen Spiel Marken austauschen will, dem lassen wir seine Freude daran. Was kann man auch mit Grund gegen diese Erbsünde sagen. Sie ist ein wesentliches Dogma der christlichen Lehre, und muß beibehalten werden.

Auch gehört wirklich die Frage: ob ich meinen Freund und Verwandten in einem Tuchrock mit Klappen, wollnen Strümpfen und ungepuderten Haar betrauern müße oder mit einem bloßen Flor um den Arm meine gerechte Betrübniß auch hinreichend zu erkennen geben können? für das Forum des Gewissens. Denn es knüpfen sich natürlich so viele andre wichtige Fragen daran. Wer einmal sich überzeugt hätte, daß die wollenen Strümpfe und der Klappenrock nicht so ganz untrügliche Kennzeichen der wahren Trauer des Herzens wären, und daß man

Achtung sind, machen und gegenseitig so annehmen kann, — ob ich bey einer weitläuftigen Verwand- und Bekanntschaft statt der lästigen Meldungen und Condolenz Briefe, mit einer Nachricht in den Zeitungen abkommen kann, u. s. w.

Der Geschäftsmann, der denkende Kopf, der den Werth der Lebensstunden zu schätzen weis, freut sich dieser verbesserten Sitten seines Zeitalters, wodurch ihm eine so große Summe seiner Tage zu eignen freien Gebrauch erlassen worden sind.

Wie neu ist indeß noch manches, und wenn erst das Beispiel vorhanden ist, wie gern und willig wird dann jedes würkliche Gute angenommen, erweitert und zur rechtlichen Observanz erhoben. Je geneigter sich nun das Publicum auf diesem Wege zu Annahme besserer Einrichtungen, zu Ausrottung verjährter Vorurtheile, zu Abschaffung lästiger Misbräuche zeigt, je sicherer darf man auf den in Aufklärung, Bildung und Cultur fortschreitenden Geist des Zeitalters schließen.

Wer nur erst ein düsteres Vorurtheil besiegt, erst eine veraltete ihm heilig gewordene Gewohnheit als Thorheit anerkannt hat, der hat schon so viel Freyheit des Geistes errungen, um allen religieusen und conventionellen Aberglauben nach und nach zu besiegen. So ganze Völker — und

diese

diese dem Anscheine nach unbedeutende Verbesserungen sind für den philosophischen Beobachter, dünkt mich, tröstende Zeichen einer troz aller Bemühungen des obscuranten Ordens fortschreitenden Aufklärung des Menschen Geschlechts.

Diese so erfreuliche Bemerkungen drängten sich mir vorzüglich auf, da ich darüber dachte, durch eine gesellschaftliche Verbindung auch an unserm Orte den so verjährten Misbrauch der Familien Trauer abzuschaffen und auf meine, blos unter bekannten Freunden gemachte Anfrage, sich bald zwölf Familien zu diesem löblichen Zweck vereinigten. Wir eignen uns hierbey kein anderes Verdienst zu, als daß wir die ersten, so viel uns bekannt, in Schlesien sind, welche mehrern schon in Deutschland vorhandenen Beispielen folgen. In Wernigerode ist schon seit dem J. 1787 alle Familien Trauer durch einen solchen Gesellschafts Verein fast durchgehends verbannt. *)

Auch Regierungen, welche gewiß die Stimmung des bessern Theils ihrer Nation schon kannten, unterstützten die Wünsche desselben durch Verordnungen. Die Pfalz Sulzbachsche Trauer Ordnung v. 15. Merz 1790 befahl:

2) „daß das Trauer Kleidertragen bey „und nach dem Absterben von Bluts und an„dern Verwandten, dann guten Freunden,

*) S. Journal von und für Deutschland 5tes St. 1791.

„als ein unnützer, zweckloser, kostspieliger,
„lästiger und verderblicher Gebrauch gänzlich
„abgeschaft, und statt dessen künftig hin

3) „als ein Trauer Zeichen bei den Manns-
„bildern ein Flor um den Arm oder Hut, bei
„dem weiblichen Geschlecht ein schwarzes Band
„auf der Haube, oder ebenfals um den Arm
„angenommen werden solle.

So auch die im J. 1792 für die Churfürstl. Maynzische und Eichsfeldische Lande erlassene Trauer Verordnung:

„So sehr es die Menschheit veredelt, wenn
„bey dem Absterben der Eltern, Ehegatten,
„Kinder, Geschwister und sonstigen Bluts
„Freunde, diejenigen, welche dieser Verlust
„am nächsten trift, in rege Empfindungen ver-
„setzt werden, und dem Verstorbenen Thrä-
„nen des Danks und der Liebe nachweinen;
„so wenig läst sich dahingegen das beynahe
„noch allgemein herrschende Vorurtheil recht-
„fertigen, als ob der Wohlstand die überleben-
„den Verwandten zugleich verbinde, ihre in-
„nere Betrübniß durch schwarze Kleider oder
„sonstiges unnöthiges Trauer Gepränge, als
„Merkmale der für den Verstorbenen getrage-
„nen Achtung und Liebe in den Augen des Pu-
„blicums scheinbar zu machen.

= = = = = =

„Allein da die Erfahrung bestätiget, wie schwer

„es

„es manchem falle, sich von eingewurzelten „Vorurtheilen freiwillig zu trennen: so ha„ben Se. ꝛc. zu befehlen geruhet, daß zu gänz„licher Entfernung der mit Anschaffung der „Trauer Kleider bisher verbundenen schiefen „Begriffen und allgemeinen Täuschung von „einem vermeintlichen Wohlstande oder Pflicht „gegen den Abgelebten verordnet werden solle, „daß

§. 1.

„Niemanden in Zukunft bey Sterbefällen der „Eltern, Ehegatten, Kinder oder Verwand„ten einige Trauerkleider anzuschaffen oder „zu tragen erlaubt, sondern den Honoratio„ribus vom männl. Geschlechte nur ein schwar„zer Flor um den Arm, denen vom weibl. Ge„schlechte aber allein ein schwarzes Band auf „Haube, den Männern aus dem Bürger- und „Bauern-Stande dahingegen ein schwarzer „Flor auf dem Hute, und den Weibern aus „dieser Volksklasse ein schwarzes Band auf „der Haube gestattet seyn solle. ꝛc.

In der nahen Sechsstadt Lauban ist unterm 10. April 1792 ebenfalls ein Vertrag, nach welchem verschiedene Familien ihre künftig versterbende Anverwandte betrauern, errichtet worden.

§. 2.

Die Mannspersonen tragen zur Trauer blos ein schwarzes Taffetband um den linken Arm gleich über dem Aufschlage des Aermels, sonst aber weder schwarze Knöpfe, noch dergleichen Weste; die Frauenzimmer aber ein schwarzes Taffetband auf der Haube oder sonstigen Kopfputze oder eine Schleife von dergleichem Bande auf der Brust und darf die übrige Ausputzung keinesweges aus Krepp-Trauerflor, besonders geformten Trauerhauben und dergl. sondern aus weißen Spizen oder ordinairen Flore nach Beschaffenheit des Standes eines jeden, bestehen. ꝛc.

Bedarf es nun wohl nach so rühmlichen Beyspielen, noch Entschuldigungen oder Rechtfertigungen unsers Entschlußes? Wir stehen wenigstens unter dem auf den grösten Theil der Menschen so mächtig würkenden Schuz der Autorität anderer.

Welche edlere, tiefer würkende Motive ließen sich auch noch beybringen, als besonders in der Maynzischen Trauer-Verordnung enthalten sind! Unser Wille ist gut, unsere Absichten rein, das Urtheil überlassen wir dem Publicum. Wer verjährten Vorurtheilen entgegen tritt, muß sich auch auf unbillige Urtheile gefaßt halten. Es giebt so steife Menschen, die Vernachläßigungen des urgrosmütterlichen Ceremoniels strafbarer finden als Laster.

Ein

Ein Weib kann durch ihre Liebschaften den Stammbaum der Familie ohne Ahndung verdächtig machen. Der Oncle würde sie aber enterben, wenn sie nach dem Tode der Tante ihre Galanterien nicht in der etiquettenmäßigen Trauer betriebe.

Solcher geist und herzlosen Menschen, die den Mann nach dem Kleide, den Mönch nach der Kutte, und das Verdienst nach dem Stern und Ordensbande beurtheilen, ist man keine Antwort schuldig. Wer sein Leben zu einer immerwährenden Farce herabwürdigen, immer Spiel, Marken gegen Spiel Marken austauschen will, dem lassen wir seine Freude daran. Was kann man auch mit Grund gegen diese Erbsünde sagen. Sie ist ein wesentliches Dogma der christlichen Lehre, und muß beibehalten werden.

Auch gehört wirklich die Frage: ob ich meinen Freund und Verwandten in einem Tuchrock mit Klappen, wollnen Strümpfen und ungepuderten Haar betrauern müße oder mit einem bloßen Flor um den Arm meine gerechte Betrübniß auch hinreichend zu erkennen geben können? für das Forum des Gewissens. Denn es knüpfen sich natürlich so viele andre wichtige Fragen daran. Wer einmal sich überzeugt hätte, daß die wollenen Strümpfe und der Klappenrock nicht so ganz untrügliche Kennzeichen der wahren Trauer des Herzens wären, und daß man

das Andenken des Verstorbenen mit etwas besserem, als einer so lichtscheuen Uniform ehren könne, der wird auch nicht weit entfernt seyn, sich zu überzeugen, daß das viele Kirchengehen, der Abendmahls Genuß und alle Haus Andachten bei einem ungebesserten todten Lebenswandel wenig Werth in den Augen des unpartheyischen Richters haben dürften, der sich nicht, so wie Menschen, durch äusere Ceremonien bestechen läst.

Wieviel verlangt man aber da nicht von Menschen, die von Jugend auf gewohnt waren, die Becher und Schüsseln nur auswendig rein zu halten.

Um auswärtiger Freunde und Verwandten willen, wird im nächsten Stück der Provbl. die sich hier zu Abschaffung der Trauer vereinigte Gesellschaft ihren Verein mit ihren Namen bekannt machen. Sie glaubt jeden zu beleidigen, wenn sie besorgen wollte, daß er bey Abstellung einer so lästigen Sitte eine Abnahme oder Verringerung ihrer innigen herzlichen Freundschaft argwöhnen könnte.

Wir schmeicheln uns vielmehr des Beifalls mancher gutgesinnten Menschen. Die Folgezeit wird vielleicht unsre wohlgemeinte Absichten rechtfertigen und die menschenfreundliche Regierung, unter der wir leben, auch künftig bei Verordnung einer allgemeinen Landes Trauer auf

die

die Verlegenheiten Rücksicht nehmen, in die so viele ihrer kärglich besoldeten Beamten dadurch versetzt werden.

Geiger der jüngere.

Ist die Einführung der Baumwollspinnmaschienen für die Industrie in Schlesien vortheilhaft oder nachtheilig?

Durch den Gebrauch der Maschienen wird die Fabrikazion beschleunigt, indem sie die Arbeit abkürzen und vereinfachen. Wird aber dadurch der Arbeitsvorrath in einem Staate nicht verringert und der Erwerb geschmählert? Oder wird im Gegentheil die Arbeit vervielfacht und die Beschäftigung vermehrt? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt das Schicksal der Spinnmaschienen ab; denn in jenem Falle müßte die Polizey solche als der Industrie nachtheilig verbieten, in diesem dagegen die Anwendung derselben als nützlich nachgeben und ihre Einführung auf alle mögliche Art erleichtern.

Mein Aufenthalt in England und nahmentlich in Manchester, lenkte meine Aufmerksamkeit vorzüglich auf den Nutzen, den sich ein Land von der Anwendung der Mechanik zur Verminderung der Handarbeit versprechen kann. Das Resultat meiner Untersuchungen befindet sich in dem

dem 3. Stücke des Journals für Fabrik, Manufaktur, Handlung ꝛc. v. J. wo auch noch ungedruckte Tabellen, über die Zunahme dieses Zweiges der engl. Industrie und der dadurch vergrößerten Masse des Nazional-Reichthums, von mir beigebracht sind. Meine individuelle Lage veranlaßte mich nachmals jenen Beobachtungen durch Lesung der Schriften eines Büsch, Smith u. a. und durch eigenes Nachdenken Form und Vielseitigkeit zu geben und der Wunsch, diese Ideen gegenwärtig, da auch in Schlesien mit Einführung der Spinnmaschienen vorgeschritten wird, mehr in Umlauf zu bringen, bewegt mich, diese Materie von neuen anzuregen. Ich schmeichle mir, die Sache unter einen vielleicht richtigen Gesichtspunct gestellt zu haben und meine Absicht ist völlig erreicht, wenn ich hiermit das Vorurtheil, als ob Maschienen Menschen brodlos machen, aus dem Wege räume.

Und nun will ich ohne weitere Weitläuftigkeit an die Widerlegung der Meynung, daß der Gebrauch der Maschienen der Industrie nachtheilig seyn werde, gehen und hernach zeigen, daß dadurch vielmehr ein Weg zu neuen Quellen der Industrie und des Reichthums eröfnet wird.

Ich bahne mir durch folgende Behauptung darzu den Weg:

„Ohne Spinnmaschienen kann man nie zu „einem hohen Grade der Vollkommenheit in

„Ver-

„Verfertigung der feinen baumwollnen Zeuge „gelangen, ohne sie nicht zu so wohlfeilen Preis„sen arbeiten als nöthig ist, um dieser Waare „Absatz zu verschaffen, ohne sie nicht die gehörige „Quantität zum Bedarf erzielen.“

Zur Vollkommenheit baumwollner Zeuge wird ein feiner, glatter und ebenmäßig drailer Faden erfordert; denn die Schönheit der feinen engl. baumwollnen Zeuge rührt nicht von dem Materiale, welches wir eben so gut haben können, sondern von der Veratbeitung desselben her. Die Feinheit, Glätte und Gleichheit der Fäden macht die eigentliche Güte derselben aus; da man den baumw. Zeugen, wenn das Garn nicht vorzüglich fein und gleich gesponnen ist, weder jene schöne Farbe, noch den reinen Druck geben kann, wodurch sich die engl. Fabrikate so vortheilhaft von den unsrigen unterscheidn. Der Grund ist, weil grobe und ungleiche Fäden auf die Oberfläche des Zeugs einen Schatten werfen, der ihm ein rauhes, unvollendetes Ansehn giebt. Nun weiß ich wohl, daß man mit den Händen ein sehr feines Gespinnst erzielen kann; ich zweifle aber, daß man ohne Maschienen das Pfund Baumwolle, wie in Manchester dies ganz etwas Gewöhnliches ist, zu der Feinheit von 100 Stücken (200 hanks) werde spinnen können. Ich will hierbey noch nicht in Anschlag bringen, daß es mit diesem Gespinnst äusserst langsam gehen

und

und solches sehr vertheuert werden würde. Aber die ebenmässige Qualligkeit des Fadens, wo sich das Gespinnst von einem Ende bis zum andern gantz gleich bleibt, können Menschenhände nicht hervorbringen. Wäre auch der Umschwung des Rades noch so bestimmt angegeben, so sind die Spinner doch nicht im Stande, den Stoff so genau abzumessen, daß der Faden allen Orten gleich drall bliebe, daß keine falsche Stelle, keine Käsern in dem Gespinnste angetroffen würden. Dieser Vortheil ist aber nur allein durch die Arbeit mit Maschienen zu erreichen. Auf diese Weise sind auch nur wohlfeile Preise zum Einkauf des Garns zu erhalten. Und dies ist der zweite Punct der obigen Behauptung, den ich berühren muß.

c) Der Engländer kauft das Materiale nicht viel wohlfeiler als wir und der Arbeitslohn ist bey ihm, wie bekannt, weit gröser, da alle Bedürfnisse theurer, die Arbeiter dort an beßre Kost, Kleidung, Wohnung ꝛc. gewöhnt sind und die Auflagen noch überdies von Jahr zu Jahr zunehmen. Allein er hilft sich durch einen kürzern und leichtern Prozeß der Fabrication. Sollten also auch unsre Zeuge nicht zu kostbar werden, so müssen wir die Verrichtung durch weniger Hände zur Stande bringen, die Arbeit abkürzen, den Gang der Fabrication beschleunigen. Je kürzer die zur Verfertigung desselben

angewandte Zeit ist, desto wohlfeiler wird der Preis, je wohlfeiler dieser ist, desto gröſser wird der Absatz seyn.

Es wird aber schon hieraus einleuchtend, daß sehr bald eine gröſsere Quantität von baumw. Gespinnst zum Bedarf erfordert werden muß, da der Gebrauch solcher Zeuge sich über den ehemahligen Belauf sehr bald vermehren wird. Die Arbeit mit Maschienen kann diesen Mangel allein abhelfen. Nur durch Maschienen ist England im Stande, nicht nur die durch den Luxus erhöhte Vermehrung der baumw. Zeuge zu erschwingen, sondern auch noch einen groſsen Theil von Europa mit seinen durch Maschienen erzielten Producten zu verlegen, da es solche ehemals aus Ostindien erhielt und mit andern Nazionen gemeinschaftlich debitirte. Der Handspinner kann nicht den Fabrikanten befriedigen, gesetzt auch, er könne ihn eben so wohlfeil bedienen, als es durch Maschienenarbeit möglich ist. Wir würden also, um die Nachfrage der Kauflustigen zu befriedigen, immerfort genöthiget seyn, groſse Summen nach England zu senden und dieser Nazion, nach wie vor, zinsbar zu bleiben. Es läſst sich auch nicht denken, daß ein so groſser Theil der handarbeitenden Classe von Einwohnern sich nur allein mit Baumwollspinnen beschäftigen sollte. Man hat berechnet, daß, wenn alles Garn, was 1790 in England mit Ma-

schienen

schienen gesponnen ward, mit den Händen hätte erzielt werden sollen, wenigstens 1½ Millionen Menschen würden erfordert worden seyn, um das Gespinnst hervorzubringen, welches engl. Fabrikanten in gedachtem Jahre zu ihren Baumwollmanufakturen gebrauchten. Der Handspinner verhält sich zur Maschiene wie 1 zu 10 oder richtiger, wie 1 zu 16, denn jenes ist die Angabe der Fabrikanten, die ihren Vortheil dabey finden, das Verhältniß geringer anzugeben. Wie viel Menschenhände müsten nicht in Bewegung gesetzt werden, wenn in einer Woche 4 Tonnen Baumwolle (8000 Pf.) gesponnen werden sollen? Das unter der Firma: Holywell Comp. bekannte Handlungshaus läßt diese Quantität wöchentlich spinnen. Zeit und Kräfte werden also durch diese Werkzeuge gespart, wovon die Folge ist, daß die Waare im Preise fällt.

Hier muß nun der Beweis geführt werden, daß da, wo die Arbeit vieler Menschen an eine leblose Zusammenstellung von körperlichen Massen übergeht, die Industrie nicht gefährdet und der Arbeitsvorrath nicht verringert wird.

Ich habe nun zuförderst die Erfahrung für mich. Die Einführung der Arkwrightschen Spinnmaschienen, weit entfernt, wie man anfangs wohl in England besorgte, den Brodterwerb zu schmählern, eröfnete vielmehr neue

Quellen

Quellen der Nahrung und Betriebsamkeit; der Kunstfleiß ward auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht. Und als die Strumpfwirkerstühle in Anwendung gebracht wurden, fürchtete man ebenfalls, daß viele Menschen ihr Brodt verlieren würden. Die Zeit hat aber gelehrt, daß sich die Anzahl der mit der Strumpffabrikation beschäftigten Personen nicht vermindert hat, und daß gegenwärtig nicht nur Strümpfe gewirkt, sondern auch noch gestrickt werden.

Es ist nun freylich wohl eine Bemerkung, daß in England, wo so viele Zweige der Industrie in voller Blüte stehen, es leicht sey, von dem einem ab- und zu dem andern überzugehen, daß also dort eine Veränderung der Art eher vorgenommen werden könne, als bey uns. Dieses ist auch allerdings nicht zu übersehen und muß wenigstens dazu beitragen, die Anwendung der Maschienenarbeit nach gewissen Regeln und mit einiger Einschränkung zu betreiben. Es kann uns aber nicht bewegen, die Sache ganz aufzugeben und sie als unthunlich von der Hand zu weisen. Ich will mich näher erklären.

Einmal ist überhaupt genommen die Versuchung, auswärtige Manufactur- und Fabrikarbeit zu gebrauchen, die bereits fertig und für uns immer ganz neu ist, weit stärker, als die Mühe, mit der wir uns die Verbesserung der einheimischen, womit es nur immer sehr lang-

sam geht, angelegen seyn laßen. — Dazu kommt, daß wenige verstehen, solche Werke anzulegen und noch wenigere, sie zu regieren; denn der Gebrauch der Spinnmaschienen setzt schon eine vorläufige Bekanntschaft mit Maschienen überhaupt und eine Menge andrer zum Fabrikationswesen gehörige Kenntnisse, Erfindungsgeist, Kunstgeschicklichkeit und eigne Handhabe voraus. Solche Anlagen sind auch, wenn sie nicht als bloße Seltenheit betrachtet und, wie es wohl bisher geschehen ist, als ausländische Gewächse gepflegt werden, mit vielen Kosten verknüpft, daß also anfangs der Versuche nur wenige gemacht werden dürften. Wenig Menschen besitzen endlich die nöthige Standhaftigkeit und Beharrlichkeit, die erfordert wird, um allen Schwürigkeiten zu begegnen, auf welche sie bey einem solchen Unternehmen nothwendig stoßen müßen, um alle Hinderniße zu besiegen, die ihnen Neid, Eifersucht, Unverstand und Bosheit in den Weg legen. Eine plötzliche Veränderung der Industrie kann aus diesen Gründen bey solcher Neuerung nicht entstehen. Es folgt also hieraus, daß die bisherigen Spinner der Baumwolle nur nach und nach eingeschränkt werden und Zeit genug übrig behalten, zu andern Beschäftigungen überzugehen. Und hier erfordert allerdings die Vorsicht, daß der Staatswirth solche herbeyführe. Denn eben

so

so wenig es bey Hemmung eines Stroms unterbleiben darf, einen Kanal zur Ableitung des zuströmenden Wassers zu ziehen, eben so wenig wird eine weise Gewerbsleitung die neue Anzahl von Leuten, womit die Maschienen den Staat beschenken, ungenutzt laßen, sondern die Kräfte, die bey der Baumwollspinnerey überflüßig geworden sind, auf andre Gewerbe zu leiten suchen. Die Urbarmachung und Bebauung wüste liegender Striche Landes; die größere Kultur des Ackers; ein zur Anpflanzung neuer nützlicher Kräuter hergegebenes Vorwerk, kann schon eine andre und weit einträglichere Beschäftigung darbieten. Noch ist der Grad unbekannt, bis zu welchem die Fruchtbarkeit des Bodens vermehrt werden kann und ich glaube mit Rousseau, daß jeder Boden so viele Menschen ernährt als sich mit der Kultur desselben beschäftigen. Durch Fleiß kan man den Acker neue Vegetations-Kraft ertheilen und dem Landbau zu einer, sonst nie erreichten Höhe bringen. Um sich hiervon zu überzeugen, darf man sich nur in die Nachbarschaft von Fabrikstädten oder in solche Dörfer begeben, die zu den Märkten derselben Zugang haben und man wird erstaunen, welche Menge von Produkten dem Lande noch abgewonnen werden kann und welcher Verbesserung daher auch der schlechteste Boden fähig ist. Die Kräutereien um Breslau und anderu Orten ge-

ben hierzu einen schönen Belag. Es leuchtet ein, daß der Staat bey der hieraus nothwendig entstehenden Vervielfältigung der Nahrungsmittel ein größeres und besseres Menschenkapital bekommen würde; denn wir wollen es nur gestehen, daß die in Fabriken und Manufakturen beschäftigten Menschen, nicht sehr dazu gedeihen. Sollten nicht auch, wenn Fabrikanten mehr auf Arbeit mit Maschienen angewiesen würden, dem Lande viele seiner ehemaligen Bewohner zurückgegeben und so dem schädlichen Zuströmen derselben zur Stadt, am leichtesten abgeholfen werden können? — Und angenommen, daß ein Staatswirth nicht darauf Bedacht nähme, einen andern Verdienst für die, welche durch diese Neuerung gezwungen wären, müßig zu gehen, herbeizuführen, so werden die Umstände selbst neue Beschäftigungen veranlassen, indem der, welcher arbeiten mag, immer zu arbeiten findet.

Man sage nicht, daß es vielen dieser Arbeiter schwer werden würde, sich von der einmal gewohnten Beschäftigung zu einer andern von dieser ganz verschiedenen zu wenden. Geht doch sogar der Soldat von seinem Müßiggange zu den schweren anhaltenden Arbeiten wieder über, welche die Erwerbung der Bedürfnisse des Lebens erfordert. Und die Spinner sollen ja nach wie zuvor, statt der Baumwolle nur Flachs oder

Schaf-

Schafwolle spinnen. Sie kommen wieder an ihre rechte Stelle; denn an dem Leinengarn ist ja oft Mangel gewesen, so daß der Fabrikant zufrieden seyn mußte, wenn er nur solches Garn, welches er vor zehn Jahren ausgestoßen hätte, bekommen konnte. Die vermehrte Anzahl der Flachsspinner wird aber eine grössere Concurrenz hervorbringen; dadurch werden schlechte und unrichtige Garne vom Kaufe ausgeschlossen werden, und der Leinen- und Garnhandel wird einen neuen Schwung erhalten, welches bey der jetzigen Lage dieses Handels und bey der nahen Aussicht zum Frieden, sehr in Betrachtung kommt. In dieser Hinsicht sind Maschienen als ein kräftiges Mittel anzusehen, die Anzahl der Fleißigen zu vermehren.

„Wenn aber, könnte Jemand einwenden, ein „Arbeiter so viel zu thun im Stande ist, wie „zehn, so sind ja doch neune ohne Arbeit, und „diesem einen fällt der ganze Vortheil der Ma„schiene zu.“

Dieser Einwurf würde treffen,

wenn der Absatz der baumw. Zeuge immer der nehmliche bliebe, die Käufer mit dem bisherigen Fabrikate immer zufrieden wären, und Niemand weiter im Staate, als der einzelne Besitzer der Maschiene, dabey gewönne.

Ich habe schon oben gesagt, daß Abkürzung der Arbeit den Preis der feinen baumw. Zeuge verringert. Der geringere Preis aber verbreitet wiederum den größern Gebrauch einer solchen Waare. Der Wohlhabende ist gleichgültiger gegen sie, er kauft sie öfter, verbraucht sie geschwinder. Andre, die ihr geringes Einkommen bisher nöthigte, sich diese Zeuge nicht anzuschaffen, können es nunmehro eher thun, da der Fabrikant durch Maschienenarbeit seine Waaren um viele pro Cent wohlfeiler verkaufen kann. Und schon jezt hat sich der Bedarf dieser Waare durch die Zunahme des Luxus wenigstens verdoppelt; er wird aber bis zu einer nicht bestimmbaren Höhe steigen, wenn die innere Güte und Schönheit der Waare mit dem geringen Preise derselben in gleichem Verhältniße zugenommen haben wird. Denn, je mehr sie an Vollkommenheit gewinnt, desto beliebter wird sie, desto mehr Nachfrage ist nach ihr. Daß es auch den Käufern gar nicht gleichgültig ist, ob sie Waare von größerer oder geringerer Güte haben, zeigt schon der Hang derselben nach der schönern Waare des Auslandes. Meynung und Mode haben die leichten baumw. Zeuge, die Musseline, Mußlinets, die Dimitys, Callicos ꝛc. zum Bedürfnisse gemacht. Welchs Wege man auch einschlagen mag, so werden Verbote dieser Waaren nichts fruchten und diese Art des Luxus,

der nun schon beynah zur Nothwendigkeit geworden ist, im Zaume halten. Es wird sich immer Gelegenheit finden, solche heimlich einzuführen. Mit Auflagen wird man diese Absicht eben so wenig erreichen. Sie kommen mir als Bedingungen vor, unter welchen es dem ausländischen Kaufmanne erlaubt seyn soll, den Staat ferner zu beschatzen und die Verbeßerung der einheimischen Fabriken nur weiter hin auszusetzen. Diese Maaßregel der öffentlichen Polizey hilft nicht nur nichts, sondern sie schadet vielmehr; denn sie tödtet die Nazionalindüstrie, welche die Haupturſache von dem Reichthume einer jeden Regierung ist. Man muß daher suchen, dem Uebel an die Wurzel zu kommen, und selbst solche Werke anlegen, die es mit der Zeit möglich machen, mit den engl. Fabriken Conkurrenz zu halten. Hier ist verlohrne Zeit verlohrne Nahrung, folglich ein verlohrner Schatz. Wir dürfen auch gar nicht besorgt seyn, daß es uns an Kundschaft fehlen werde. Diese ist durch Güte der Waaren und wohlfeile Preise sehr bald zu erhalten, so wie uns unter diesen Bedingungen ausgebreitete Handlungsverbindungen nicht entstehen werden. Der Nutzen, der von der größern Veredlung der baumw. Waaren entsteht, wird auch den zufälligen Schaden, der bey dieser neuen Einrichtung im Anfange Statt haben mögte, leicht aufwiegen. Denn einige Unbe-

quemlichkeiten werden auch hier, wie bey jeder Neuerung in der politischen Wirthschaft eines Staates entstehen. Deßwegen aber Erfindungen gar nicht einführen wollen, weil sie eine Weile schaden, würde unzeitige Vorsicht seyn, da der hieraus entstehende Vortheil für die Zukunft groß und dauerhaft ist, indem er dem Staate nicht nur Kräfte, sondern auch Nahrungsmittel und Geld erspart.

Durch den Nutzen, den das Ganze von der Einführung der Arbeit mit Maschienen hat, fällt schon der Einwurf, als ob der Fabrikant hierbey allein gewönne, von selbst weg. Die Spinnmaschienen selbst werden aber auch noch viele Arbeiter nöthig machen. Eine Anlage von 6000 Spuhlen würde über 200 Personen, welche nur Kinder und Alte seyn dürfen, Arbeit geben. Hierdurch würde gerade der bedürftigsten Klasse von Armen geholfen, dem Staate eine große Last aus dem Wege geräumt, die besten Kräfte ihm gespart, neue vorbereitet und selbst der letzte Rest noch nützlich gemacht werden. — Viele Menschen würden noch überdies sowohl bey Errichtung der nöthigen Gebäude als auch bey Verfertigung der Maschienen, Arbeit erhalten. Der Zimmermann, Maurer, Schmidt, der Schloßer, Drechsler, Tischler ꝛc. bekommen mehr Arbeit; mehrere Künstler, Mechaniker würden dadurch beschäftigt und unsre Weberey würde nun

erst

erst in Aufnahme kommen. Denn, mit beßerm und feinerm Garn hinlänglich und zu wohlfeilern Preisen versehen, werden die Weber viele baumw. Artikel verfertigen, auf welche sie sich bis jezt aus Mangel an Garn nicht einlaßen konnten, da das im Lande gesponnene nicht in gehöriger Menge vorhanden, zu theuer und nicht fein genug ist.

Dies zusammen genommen, der größere Bedarf der baumw. Waare innerhalb Landes, der Absatz und Vertrieb derselben außerhalb, die Beschäftigung, die mehrere Menschen bey solchen Anlagen noch finden, widerlegt die Besorgniß, daß bey Anwendung der Arbeit mit Maschienen, die Indüstrie weniger Beschäftigung behalte und der Arme sein Brodt verliehre. Denn

ist der Absatz ausserhalb Landes und innerhalb desselben in grösserer Proporzion vorhanden als die Anzahl der arbeitenden Hände, welche vor Anwendung der Maschienen zur Fabrikazion gebraucht wurden, verringert ist, so ist ja bey aller Abkürzung und Vereinfachung der Arbeit durch Maschienen, der Arbeitsvorrath dennoch vergrößert worden, folglich mehr Beschäftigung vorhanden: daß also, wenn auch anfangs Menschenhände durch Maschienen verdrängt, solche hernach

in gröſſerer Anzahl wieder herbeygezogen werden.

Es ergiebt ſich nun aus dem bisher geſagten, daß Maſchienen die Arbeit verbeßern, eine Verringerung der Preiſe veranlaßen und wenn ſie erſt gemeiner werden, die vorige Beſchäftigung weit über ihren ehemaligen Belauf vermehren. Kann man nun noch Gründe beibringen, daß die Arbeit mit Maſchienen neue Quellen des Gewinnſtes eröfnet und der Indüſtrie mehrere Wege gebahnt werden, kan man zeigen, daß die Anwendung derſelben gegenwärtig nothwendig daß der Zeitpunct dazu günſtig iſt, ſo wüſte ich nicht, was der Einführung der Baumwollſpinnmaſchienen entgegen geſetzt werden könnte.

Diejenigen Fabrikate, die gegenwärtig ein Gegenſtand des Luxus und aus Mode und Gewohnheit zum Bedürfniß geworden ſind, erfordern die gröſte Aufmerkſamkeit und müſſen vorzüglich begünſtigt werden. Hieher gehören nun die feinen baumw. Zeuge recht eigentlich. Freylich iſt wohl die Fabrikation für einen Staat am wohlthätigſten, wozu das Land ſelbſt das Materiale hergiebt. Nach dieſer Regel verdienen daher Leinen- und Woll-Manufakturen in Schleſien allerdings der Hauptgegenſtand des Kunſtfleißes zu ſeyn. Die baumw. Zeuge könten aber in der Skala immer den dritten Platz einnehmen, weil das Fabrikat derſelben den rohen Stoff da-

zu noch mehr als bey Woll- und Linnen Waaren im Preise übersteigt, denn diese Art der Arbeit erfordert mehr Handhabe und Bearbeitung und läßt eine gute Ausbeute und reichlichen Gewinn zurück. Die Möglichkeit aber, dies alles zu bewerkstelligen, die baumw. feinen Zeuge von vorzüglicher Güte wohlfeil und nach dem nöthigen Bedarf hervorzubringen liegt in jenen künstlichen Maschinen und Werkzeugen, die wir den Engländern verdanken, denn nur durch Beihülfe derselben können wir dieses Ziel erreichen. — Ich komme meiner Absicht näher.

Zuerst ersparen wir das Geld, welches bisher für baumwollne Zeuge und — Garne ausserhalb Landes ging und gewinnen den Vortheil der eignen Verarbeitung. Letzterer ist so beträchtlich, daß er schon allein die Einführung der Maschienen belohnt. Ich will nicht einmal hierbey in Anschlag bringen, daß durch die Verarbeitung das Materiale im Auslande, der Nazionalkrieg bey uns sehr vermindert wird, daß es wohl zu wünschen wäre, es würde einmal bey uns zur Maxime, im Handel mit andern Nazionen nichts anzunehmen, woran die Hand etwas Beträchtliches gewonnen hat. Ein Beyspiel wird zeigen, wie groß der Gewinnst ist, den die Verarbeitung und größere Veredlung der Materie abwirft. 1 Pf. Pernambucco Baumwolle kostet roh 2 1/2 engl. Schilling. (2 1/2 sgr.) Zu 100 Hauts oder

50 deut-

50 deutschen Stücken gesponnen ist es 15 Schilling (4 Rthlr. 15 sgr.) werth. 1 Pf. Baumwolle von der afrikanischen Insel Bourbon, welche 2 Rthlr. 3 sgr. im Einkauf kostet, kann durch die Spinnmaschiene zu der erstaunend grossen Feinheit von 300 Hanks (150 Stücken) ausgesponnen werden und wird mit 20 bis 22 Guinees bezahlt.

Wir ersparen aber auch zweytens die Kosten, welche die Einfuhr des baumw. Garnes verursachen. Auf 1 Pf. gesponnener Baumwolle No. 20 gewinnt der Commissionär zu Manchester 2½ procent. Die Versendung derselben von Manchester nach Hull mit Emballage ꝛc. macht für jedes Pf. 1½ sgr. Die Unkosten, Assecuranz ꝛc. betragen hier 1½ prc. Die Schiffsfracht von Hull nach Hamburg oder Bremen kostet das Pf. 1 sgl. Hier gewinnt der Spediteur wieder ½ prc. Endlich macht auch noch das englische Gewicht gegen das unsrige 3 proc. Unterschied. Kurz das Pf. gesponnener Baumwolle kostet, ehe es zur Stelle kommt, wenigstens 5 sgr.

Die Spinnmaschienen werden, von einer andern Seite betrachtet, nicht wenig zur Cultur der Industrie beitragen, indem sie die Veranlassung werden, daß die Jugend frühzeitig zum Fabrikleben erzogen wird. Ich habe oben angemerkt, daß man bey dem Gebrauche der Maschienen, Knaben und Mädchen von dem 6ten.

Jahre

Jahre an beschäftigen könne. Ausserdem, daß diese ihr Brodt nun selbst verdienen können, wodurch also Kinder recht eigentlich ein Seegen für ihre Eltern werden, sind sie nicht für den Staat verlohren, werden zeitig mit allen Kunstgriffen bekannt und könnten es mit leichter Mühe zur großen Fertigkeit in ihren Verrichtungen bringen: denn sie bekommen dadurch nur für eine besondre Art der Arbeit Sinn und Geschicklichkeit. Man weiß es schon, wie viel die englischen Fabriken und Manufacturen durch diese Vertheilung der Arbeiten, wo sich jeder nur auf einen einzelnen kleinen Theil derselben einschränkt, um sie in der größten Vollkommenheit und mit mehr Leichtigkeit zu leisten, gewonnen haben. Durch eigne Handgriffe, die sich jeder für sich abmerkt und durch die nachmals in Verbindung gebrachten Fertigkeiten aller, werden die Operationen noch mehr vereinfacht und beschleunigt, und die Manufacturen müssen allerdings immer mehr an innerer Vortreflichkeit gewinnen. Die Conkurrenz vieler Hände und Köpfe wird den größten Wetteifer hervorbringen, so viel zu erzielen, als man kann, so wohlfeil, als man kan, so gut als man kan. Es ist nicht zu leugnen, daß alle deutsche Fabrikarbeit noch immer etwas Unvollendetes hat. Sollte nicht die frühe Erziehung dazu ein Mittel werden können, sie zu der Vollendung zu erheben, die Jedermann an-

den

den engl. Fabrikaten so sehr bewundert? Auf diese Art dünkt mich, ließe sich der eigentliche Esprit de fabrique am ersten und leichtesten erzeugen und verbreiten. — Beyläufig erinnere ich, daß hierdurch dem lästigen Betteln der Jugend auf Straßen und der daher entstehenden Verherbniß bald abgeholfen werden dürfte, indem solche nun zur Arbeit gewiesen und nöthigen Falls mit Strenge dazu angehalten und so der Schwerkraft des Müßiggangs ein kräftiges Gewicht entgegengesetzt werden kann.

Wenn wir aber auch mit den englischen Fabrikanten im Vertrieb der baumw. Zeuge Markt halten wollen, so ist solches ohne Maschinenarbeit gar nicht möglich, denn eine manufakturirende Nazion, die sich ihrer bedient, wird immer einen größern Vortheil vor der andern haben, die sie nicht anwendet. England wird hier freylich immer viel voraus haben, indeßen werden wir bald, wenn wir ihm im Fleiße und in der Manufakturgeschicklichkeit nicht nachstehen — und dem deutschen Fleiße ist alles möglich — überschüssiges Product erhalten und darauf denken können, mit ihm wenigstens gleichen Preis zu halten. Ja es scheint mir möglich, daß wir ihm den Rang abgewinnen können, denn man darf wohl dreust behaupten, daß eine Nazion, die mit drückenden und fast unerschwinglichen Auflagen beschwert ist, mit einer andern,

die

die mäßige und gleiche Abgaben entrichtet, nicht lange Preis halten kann.

Nun treten zu jetziger Zeit noch besondere Umstände ein, die wohl vermuthen laßen, daß der Handel mit feinen baumw. Manufakturaden noch beträchtlicher steigen werde. In der häußlichen Regierung eines Staats ist man nehmlich eher im Stande, als in den auswärtigen Verhältnißen desselben besondere Fälle voraus zu berechnen. Es ist aber gegenwärtig nicht unwahrscheinlich, daß durch die gänzliche Zerstöhrung des Seidenhandels in Frankreich, die baumw. Zeuge noch mehr in Gebrauch kommen werden, folglich der Handel damit steigen wird. Um nun zu verhüten, daß sich die Käufer nicht an einen andern Markt wenden, müssen wir keine Zeit verlieren, uns die in dem Handel entstehende Krise zu Nutze zu machen. So könnten die großen Summen, die Preußen zur Führung des Kriegs gegen Frankreich aus dem Lande senden mußte, durch den Kanal der Handlung wieder zurück geleitet werden und der Satz würde sich von neuem bestätigen: daß das Geld kein Land verläßt, welches Ueberfluß an Menschen hat und fleißig ist. Denn das ist der Unterschied des menschlichen Körpers von dem Staatskörper, daß der letztere durch veränderte Umstände neue Kräfte zum Wachsthum erlangen kann.

Es könnte auch wohl der Fall eintreten, daß England die Ausfuhr des baumw. Garns verböte. Wie unentbehrlich uns dieses aber geworden ist, zeigt das Verfahren des berlinischen Commerzcollegiums, welches für 80000 Rtlr. aus England kommen läßt, um die Fabrikanten damit zu versorgen. Wie wollen wir aber diese beschäftigen, wenn wir nicht bey Zeiten Anstalt treffen, ihnen durch Baumwollspinnmaschienen das nöthige Garn zur Arbeit zu liefern?

Und wenn endlich England sich beikommen ließe, den Schlesischen Leinwandhandel, auf den es lange schon so neidisch war, durch schottische und irrische Leinen verdrängen und uns von dem Markte ausschließen zu wollen, wozu es durch die öftere gegen alles Völker- und Naturrecht geschehene Unterbrechung desselben veranlaßt, durch sein stetes Streben, allen Handel an sich zu reißen, geleitet und durch besondre Ereignisse in diesem Zweige des Handels, in seinem Vorhaben begünstigt, die beste Gelegenheit in den Händen zu haben sich überreden könnte, so würde dieses durch den zu erfolgenden Uebergang vieler Baumwollspinner zur Flachsspinnerey und durch den daher entstehenden wohlfeilern Preis unsrer Garne nicht nur verhindert werden, sondern wir würden im Gegentheil durch den größeren Debit seiner baumw. Manufacturate ihm einen bisher allein genoßenen Verdienst sehr verkümmern und auf diese Art

den

den Spott eines ihrer neueren Schriftsteller, als wenn der Preußl. Staat, was Handel und Gewerbe desselben betreffe, zu einer guten Diät angewiesen sey, auf die für England empfindlichste Art beantworten können.

Ich habe absichtlich nur von der Nothwendigkeit, die Arbeit mit Maschienen bey der Baumwollspinnerey anzuwenden, geredet. Zur Zeit möchte solches in Schlesien am vortheilhaftesten seyn und auch noch am leichtesten ausgeführt werden können. Daß Maschienen weiter hin auch zur gemeinen Wollspinnerey, wie überhaupt zu allen Operazionen der Fabrikazion von Zeugen und Tüchern, in Anwendung zu bringen sind, leuchtet von selbst ein. Englands Beyspiel muß uns lehren, den ganzen Proceß der Fabrikazion von der Zubereitung des Materiale an bis zur gänzlichen Vollendung desselben mit Maschienen zu betreiben. Nach Archenholtz (siehe dessen Annalen Band 9) ließ zu Manchester ein Manufakturist eine neue Maschiene verfertigen, die vermittelst der Dämpfe 500 Weberstühle in Bewegung setzen konnte. — Seit langer Zeit wurden schon $2\frac{1}{2}$ Ellen breite Tücher von einer Person mit dem Flieh-Schützen gewebt. — Aus einem kürzlich erhaltenen Briefe ersehe ich, daß die Engländer eine ganz neue Erfindung zum Walken der Tücher haben, wobey zugleich das Kämmen der Wolle verrichtet

wird. Nach derselben Nachricht werden die Tücher in England auch mit Hülfe der Maschienen geschoren.

Was muß nun aber der Staat für diese Sache thun? Ist mit der Hinwegräumung alles hierbey in den Weg gelegten Hindernisse und unzeitiger Stöhrungen schon genug geschehen, oder muß er auf eine thätige Weise ins Mittel treten und solche Anlagen auf eigene Kosten ermuntern?

Ich denke, das letztere ist nothwendig, denn solche Anlagen übersteigen zuförderst die Kräfte eines einzelnen Bürgers, da sie, vortheilhaft betrieben, sogleich ein großes Kapital erfordern. Denn, nicht genug, die kostbaren Maschienen und Werkzeuge anzuschaffen, die dazu nöthigen Gebäude anzulegen, muß man auch Künstler haben, sie zu dirigiren, die dazu erforderlichen Personen anzulernen; müssen Handlungsdiener in fremden Ländern unterhalten werden, um die Geheimnisse, Kunstgriffe, neue Erfindungen und Moden auszuspähen, muß eine weitläuftige, kostspielige Correspondenz unterhalten werden, so daß im Anfange das Kapital keine Zinsen abwirft und für den Besitzer gleichsam eisern ist.

Der Nutzen solcher Anlagen wird sich hernach auch geschwinder über das Ganze verbreiten, wenn der Staat die natürlichen Kräfte des einzelnen Bürgers vermehrt. Von ihnen wird

sich

sich nach und nach wie von einem Standpuncte die Verfahrungsart einer beßern Fabrication in dem Verhältniße über das Ganze verbreiten, in welchem der Nutzen der ersten Anlage das manufakturirende Publicum zur Nachahmung anreitzen wird.

Der Staat hat auch ferner eigentlich von solchen Anlagen den meisten Vortheil, sowohl, was die Industrie durch Erlangung eines größern und beßern Menschenkapitals betrift, als auch, in Rücksicht der beträchtlichen Ersparung der bisher ins Ausland für Garn und Zeuge versendeten Summen. Die gemachten Auslagen werden sich daher sehr bald ersetzen; denn er verliert weniger, wenn 5 Rthlr. an einen Einheimischen als wenn 3 Rthlr. an einen Fremden bezahlt werden. Solche Unterstützungen gehören also gar nicht unter die Rubrick des Verlustes, weil das Interesse des einzelnen Bürgers hier nicht von dem besondern des Staats getrennt oder ihm gar entgegengesetzt ist.

Es kann auch endlich auf diese Art am besten ausgemittelt werden, ob das Land für solche Anlagen reif ist, da Privatpersonen dergleichen ohne Hülfe und mit Vortheil machen werden, so bald sie sehen, daß sie dabey ihre Rechnung finden. Denn der erfahrenste Staatsmann kann nicht ganz genau bestimmen, was bey anderer Lenkung der Industrie unumgäng-

lich die Folgen seyn werden. Versuche müßen gemacht werden und es gezieмt ihm, das Beyspiel zu geben.

B.

Ueber die Curialien auf der Kanzel.

Ein Pendant zu der Abhandlung über die Brief Curialien im April = Stück.

Der Verfasser der so lesens als beherzigenswerthen Abhandlung über die Curialien in Briefen, und das Titel Unwesen überhaupt, übergehet darinn etwas, das wohl auch einmal einer öffentlichen Rüge, und eben so dringender Vorschläge zur Abschaffung in unsern erleuchteten Zeiten, gleich jenen verdiente; ich meine die lieben Curialien in dem Kirchengebete und in den sogenannten Kanzelzeitungen; und gewiß um so mehr, da sie hier nicht blos vor Postmeistern, Briefträgern und dem Empfänger des Briefes, sondern gar vor dem lieben Gott selbst geschnitten werden, und Prediger und Kirchenschreiber oft dabei nicht in geringe Verlegenheit kommen, wenn sie nicht durch zu viel oder zu wenig Titel anstoßen wollen. Ich kenne einige Orte Schlesiens, wo man schon alle Titel von Hochgeboren bis zu Ehr und arbeitsam von der Kanzel verbannt hat, andre, wo deshalb heilsame Versuche sind gemacht worden, die aber bald wieder durch

die

die ganze Legion von Titulaturen verdrängt wurden, und es giebt wohl auch hier keine gegründete Hoffnung dieses Unwesen abgestellt zu sehen, wenn nicht gleichfals ein Versuch zu einer allgemeinen Vereinigung deshalb, gleich wie im Betref der Briefcurialien gemacht wird.

Wenn sich auch so manches gegen den orthodoxen Satz einwenden liesse, daß in der Kirche aller Unterschied der Stände aufhöre, oder besser, so lange schweige, als Christen von hohen und niedern Ständen zu dem allgemeinen Zweck der gemeinschaftlichen Gottesverehrung versammelt sind; und dem höheren Betenden von seinem niederern Nachbar immer noch mit derselben conventionellen Achtung und Unterscheidung zu begegnen ist, mit welcher ich ihm außer derselben zu begegnen verbunden bin; so muß doch auf der andern Seite jedem Vernünftigen es einleuchten, daß es dann ins lächerliche und abgeschmackte fällt, wenn auf diese Verschiedenheit der Stände bei öffentlichen Fürbitten, Danksagungen, Aufgebothen u. s. w. auf der Kanzel mit der strengsten Etikette Rücksicht genommen wird. Warm wird dem Klügern ums Herz, wenn man in dem allgemeinen Kirchengebete nach den besondern Orts Verhältnißen einschalten hört: Laß dir, o Gott! insonderheit empfohlen seyn, unsre hochadliche und gnädigste Grundherrschaft, den Hochwohlgebornen, u. s. w., und nun allen

möglichen Schwall von Titeln hinterdrein die sämtliche hochadliche Familie mit nochmaliger Wiederholung des ganzen Titelschwarms; und wenn nun vollends mehrere hohe und gnädige Herrschaften zur Kirche, es sey als Collatores oder Gäste gehören, so möchte der Angstschweiß einem zuletzt wohl darüber ausbrechen.

Moden und Gebräuche der Höfe werden wohl bald wie durch Flugfeuer in allen Provinzen verbreitet und nachgeahmt, aber wenn's etwas vortreffliches nachzuahmen giebt; dann giebts taube Ohren und träge Herzen, dann scheint das Beispiel keine Macht zu haben. Friedrich II. hob in der Fürbitte für ihn und das Königliche Haus alle bisher im Kirchengebet gebräuchlich gewesenen Curialien auf: „Vornehmlich laß' deine Barmherzigkeit groß werden, über deinen Knecht, unsern theuersten König" — so sollte es nun heissen, und Friedrich Willhelm bestätigte diese Verordnung gleich bey seiner Thronbesteigung. Demohngeachtet aber paradiren hinter diesem vortreflichen Muster noch heute die Hochgebohrnen, Hoch und Wohlgebohrnen u. s. w. hohen Herrschaften, und alle andere Curialien, die etwann nach der Verschiedenheit des Orts in Kirchengebeten anzubringen sind.

In den meisten Fällen mag das nun wohl auch hauptsächlich an den Predigern selbst liegen,

die

die aus übertriebener Komplimentirsucht und kriechender Speichellekkerei sich ganz in Titeln erschöpfen, aber eben so gut, wie der große König dieses Unwesen für sich abstellen konnte, so liegt es doch auch hier nur an den hohen Herrschaften selbst, die sich diesen Weyhrauch nicht nur gern gefallen laßen, sondern es auch dem Prediger verzweifelt übel nehmen würden, der jenem vortreflichen und wahrhaft Königlichem Beispiel zu Folge für seine Grundherrschaft und Angehörigen auch etwann also beten wollte: Deiner Vaterhuld und Güte empfehlen wir auch Deinen Diener, unsern geliebten Grundherrn, nebst seiner würdigen Gattin und die uns allen werthe Familie, oder kürzer: die uns allen theure Grundherrschaft. Wehe dem Prediger, der sich solch eines Verstoßes schuldig machte! Ob ich gleichwohl auch noch viele würdige von Adel kenne, die höhern Werth, als ihre Tittel und Ahnen kennen, und besonders in unsern Zeiten wohl keiner mehr seine Beichte also anheben dürfte: „Ich Hochwohlgebohrner Armer Sünder" ꝛc.

Doch das allgemeine Kirchengebet ist noch nicht der einzige Schauplatz hirnloser Curialien auf der Kanzel. Auf dasselbe folgen nun erst die besondern Fürbitten, Danksagungen, Aufgebothe u. s. w., worauf denn wohl sorgfältiger

Achtung gegeben wird, als auf die Predigt selbst, und das hauptsächlich mit um der Titel willen, die einem Jeden da gegeben werden. Da wird in unser andächtig Gebet und christliche Fürbitte mit eingeschlossen, eine Gott bekannte Hochadliche und vornehme Frau, eine vornehme christliche Ehegattin, dort ein Hochadlicher und vornehmer Patient, hier Hochadliche und vornehme christliche Personen, welche heute ihre Buß und Communion Andacht halten wollen; und wenn es denn noch so kurzweg ohne Nennung des Namens, wie in solchen Fällen der Fürbitte geschieht, dann ists noch leidlich; aber nun kommts zu den Danksagungen, wo diejenigen, für deren Entbindung oder sonst etwas gedankt wird, namentlich paradiren, oder zu Aufgebothen, wo dies wesentlich geschehen muß!

Hier, liebe Mitchristen aus allen Ständen, hier ist das Feld, wo es noch so viele Disteln auszustechen giebt, wenn guter Same gedeihen soll, und wir das endlich einmahl zur Wahrheit machen wollen: Wir sind allzumahl Einer in Christo.

Sehet immer noch lieber auf die Couverte und Ueberschriften eurer Briefe, ob eure Correspondenten euch auch gehörig zu tituliren wissen, aber wahrlich die Kanzel müsse der Ort nicht seyn, von der ihr Befriedigung eurer kleinlichen Tittelsucht erwartet. Und welch ein crux pasto-

rum,

rum, welch eine Veranlassung sich Zuneigung und Liebe zu verscherzen. Ich meines Orts, habe selbst das Unglück, wie ich's einmahl nennen will, ob ich's gleich für kein sonderliches halte, gleich im ersten Jahr meiner Amtsführung gehabt, daß ich einen Mann, welcher sich für Wohlgebohren hielt, nur Hoch Edelgebohren, weil er weder Rath war, noch Raths Rang hatte, bei dem Aufgeboth einer seiner Dienstbothinnen nannte, und mir dadurch ewigen Haß, Feindschaft, und anfänglich selbst thätige Verfolgungen desselben zuzog. Alle Mittel waren vergeblich, ihn wieder zu gewinnen, ob ich gleich, dem Grundsatz treu: Vertraget die Schwachen, dieweil ihr stark seyd, alles that, was ich dem nur thun konnte, den ich etwann öffentlich geohrfeigt, oder ihm gar nach dem Leben gestanden hätte, und ihn in der Folge bey mehrern Gelegenheiten von der Kanzel selbst immer Wohlgebohren nannte. Dieser in seinen Augen unaustilgbare Verstoß, gegen die ihm nach seiner Meynung gebührende Ehre, hat seit mehr denn 4 Jahren, bis heute das zur Folge, daß er, und sein ganzes zahlreiches Haus nicht die Kirche betritt, wenn ich den Gottesdienst versehe. Und das mag nur ein Beyspiel seyn, was hunderte meiner Herren Amtsbrüder mit mehrern eigenen Erfahrungen werden belegen können.

Wäre es nun nicht zu wünschen, daß alle sa

thörigte als schädliche Kanzelcurialien verbannt werden möchten? Aber wer soll die Bahn brechen? Wer ist im Stande, darüber ähnliche würksame Mittel vorzuschlagen, diesem Uebel eben so abzuhelfen, wie dem Briefcurialien Unwesen? Sollen wir es blos darauf ankommen lassen, ob sich nicht vielleicht unsre geistliche Instanzen aus eigner Einsicht des für die Kanzel und den gesammten gottesdienstlichen Zweck, so unzweckmässigen Titelwesens unserer annehmen, und uns autorisiren, demselben überall den Abschied zu geben; oder würde gleichfals ein Aufruf an alle helldenkende Köpfe und von kleinlicher Titel Ehrsucht unverdorbene Herzen zu einer ähnlichen Erklärung, wie in Betref der Briefcurialien, ein Mittel seyn, das wenigstens auch dazu diente, um zu erfahren, ob wohl der grössere Theil des Publicums für diese heilsame Verbesserung gestimmt sey? Ich begnüge mich hier damit, nur darauf aufmerksam gemacht zu haben! E.

Anagrammen, Anatomen, Räthsel und Charraden.

I.

In Europa liegt eine Stadt, deren Name einem Kamäleon gleicht; so vielfache Gestalten nimmt er an. Nur die merkwürdigsten davon!

Liest

Liest man ihn rückwärts, so wird ein Wesen daraus, das den Weisen zum Thoren und oft den Thoren zum Weisen macht. Setzt man den ersten Buchstaben zuletzt, so ist es ein Mann, der durch eine barbarische That noch immer der gelehrten Welt Thränen auspressen könnte, ob er gleich schon seit Jahrhunderten modert. Macht man die zweyte Sylbe zur ersten, und die erste zur zweyten, so sieht man einen Dichter des Alterthums vor sich, der eben so viel Thränen der Empfindung auspreßt, als jener der Bitterkeit, der ein göttliches Gedicht schrieb, und dennoch nicht Hungers starb. Wie heißt diese Stadt?

II.

Auf den fetten Triften angebauter Länder wächst ein Kraut, das Thiere, aber nicht Menschen nährt. Nehmt ihm den ersten Buchstaben, so nährt es auch Menschen, ist in vierfüßigen Thieren, Vögeln und Fischen zu finden, und hat für feine Zungen großen Reitz. Raubt man den zweyten Buchstaben, so verwandelt sich das wohlthätige Kraut in ein wildes Thier. Nimmt man auch den dritten, so wird ein noch wilderes Thier daraus, doch rechte man nicht in der Ortographie. Schneidet man noch den vierten ab, so ist es ein Wörtlein, das man zu keinem sagen darf, der nicht aus der niedrigsten Klasse ist, den letzten Buchstaben endlich, lernen

die Kinder selten vor dem vierten Jahre, mancher sein Leben hindurch nicht aussprechen.

Das Kraut selbst erinnert zugleich an einen Mann, den Breslau zu früh verlohr, den Schlesien kennt, und die gelehrte Welt auch außer Schlesien. Kleber

III.

Such erst die Handlung, dann das Werkzeug auch zu nennen,
So wirst du gleich den größten Dichter kennen.

IV. Klopstock

Ein Dichter — und er heißt? — du brauchst nur wie? zu fragen,
Die andre Sylbe wird ein jedes Land dir sagen.

V. Wieland

In der alten Welt ist ein kleiner Strich Landes, der den Kaufmann, den Reisenden, den Weltbürger wütend machen könnte. Die mächtigsten Monarchen der Erde, die selbst Wunderwerke möglich machten, wandten ihre Kraft an, ihn zu vertilgen, und vermochten's nicht. Einst rettete er eine ganze Nation vom Untergange; aber das Böse, das er dagegen stiftet, wiegt jenes Gute hundertfach auf. Wäre er nicht da, so rückten die Bewohner von zweyen Welttheilen plötzlich um tausend Meilen einander näher, und dennoch

dennoch ist er selbst nur ein Punkt auf der Erde. Wer ihn hinwegraffen könnte, den würde Europa und Asien anbeten, der lenkte tausend Schiffe von Westen gegen Osten, der machte die Spitze von Spanien zum Vorgebürge der guten Hoffnung. Einst besaßen jenen Strich Landes die weisesten Völker der Erde, deren Weisheit noch da ist, aber für uns, wie die hebräische Bibel für den Grönländer; jetzt haben Barbarei ihn in der Gewalt, die Cultur und Menschenglück mit Füßen treten. — Wie heißt dieser Strich Landes?

VI.

Ich bin nicht mehr, und Heil der Welt, daß ich nicht mehr bin! Millionen verwünschten mich in den Abgrund, tausende beteten mich an. Nimmt man mir den Anfang und das Ende, so geht aus mir der heiligste Ort hervor, doch nur in fremder Sprache; ich fasse ihn ein, so abscheulich ich selbst bin. Nimmt man mir blos den Anfang, so bezeichne ich die nützlichste Arbeit auf der Erde in der dritten Person. Schneidet man auch den zweyten Buchstaben von mir ab, so bleibt etwas übrig, das ein geringer Lohn für meine Thaten wäre. Läßt man endlich noch den dritten hinweg, so steht ein ganz kleines aber boshaftes Wort in römischer Sprache da, das allem vorhergesagten das Gewicht rauben, das Millionen

lichen Sachen rückgängig machen kann, das jedem Bittenden ein Dorn im Auge ist.

Ich bin in Ost und West, in Süd und Nord bekannt,
Doch wird mein Name jetzt mit Abscheu nur genannt.
Es sänken der Monarchen Throne,
Es fiele jedes Fürsten Krone,
Wär' ich in jedem Staat nur hundert an der Zahl:
Nun rathet wer ich bin, ihr kennt mich allzumal.

Die Auflösung im nächsten Stück.

Benkowitz.

Schul-Nachricht.

Den 18. May starb zu Bernstadt Herr Albrecht v. Studnitz, Königl. Preuß. Major von der Cavallerie, und bisheriger Director des Militär und bürgerlichen Armen Schul Instituts; welchem der Wohlseelige gegen 8 Jahr mit vielem Eifer und Sorgfalt vorgestanden hat, im 80. Jahre seines ruhmvollen Lebens, an Entkräftung.

So sinkt und fällt, mit der alles verheerenden Zeit, von dieser so wohlthätigen Erziehungs Anstalt für arme Kinder, dem Institut, welches noch vor 8 Jahren gegen 30 Wohlthäter zählte, eine Stütze nach der andern, bis auf

auf 2 Mitglieder dahin, wie es noch gegenwärtig mit den gewöhnlichen Beyträgen à 5 Sgl. monatlich unterstützen.

Die ganze Einnahme bestund voriges Jahr vom 1. Aprill 1794 bis letzten März 1795 in 7 Rthlr. 25 Sgl., die, wie leicht voraus zu sehen war, und nun erfolgt ist, sich um die Hälfte verringert hat: und dennoch sind fortwährend, wie bekannt, die ganz ärmsten Waisen und Bettelkinder, mit allen benöthigen Schulutensilien, bisher frey versorget worden.

Bey dem großen Verlust an Sr. Excellenz, dem Herrn Generallieutenant v. Köhler, welcher für die Armenschule so vorzüglich gesorgt, und bey Deroselben Hierseyn, mit so vielen außerordentlichen Wohlthaten unterstützt hatten; während des französischen (aber nun Gottlob beendigten) Krieges, konnten die Umstände der Schule nicht anders als höchstraurig seyn!

Doch mitten unter dem schrecklichen Getümmel des wüthenden Krieges geruhten Sr. Excellenz, so menschenfreundlich als gnädig, Sich Ihrer Soldatenkinder zu erinnern, und schrieben vor 2 Jahren an Unterzeichneten, mit Uebersendung von 4 Friedrichsd'or, „in dem Eifer fürs Gute fortzufahren, daß die Schule nach Möglichkeit bis zur glücklichen Zurückkunft erhalten würde" — aber der Krieg währte noch lange, und die zusammengenommenen Kräfte, alles Mögliche zu thun — die Hoffnung — das Ende des Krieges dennoch zu erreichen; um die Schule bis zu dieser frohen Aussicht zu erhalten — verschwand! wozu der letzte harte Winter (möchte es der letzte seyn!) auch sehr vieles beytrug, indem die Schule nichts fixirtes hat, und jedes Scheitel Holz, so wie alles andre, für baares Geld gekauft werden muß! !

Von

Von denen edlen auswärtigen Menschenfreunden, die unsere Armenschule so oft liebreich unterstützte, stund nichts zu erwarten; weil die liebe schlesische Wohlthätigkeit nach dem Rheine hin — sich zu einem andern, des Mitleids würdigern Gegenstande, zu wenden hatte.

Das Militär und bürgerliche Armen Schul Institut, welches oft 60 bis 70 der ärmsten Kinder in beiden Claßen zählte, war daher einer unvermeidlichen Catastrophe ausgesetzt, und der Auflösung nahe! — Gleich wie entseelte Körper schwerer werden, so nahm das Gute — verlohren! an Gram mehr und mehr zu. Die Waagschale mußte um so schneller emporsteigen, als von der andern Seite die Lasten schwerer und niederdrükender wurden. Dem zu sehr anhaltenden Druck, fortwährend zu widerstehen, und das Gleichgewicht noch länger zu erhalten — dazu waren Lehrer und Lehrerin für sich allein zu schwach; und beyde befanden sich muth- und kraftlos am Scheidewege! — Als eben die Sonne des längstgewünschten Friedens, unser düstres grauenvolles Thal, mit ihren alles erwärmenden Strahlen, unvermuthet wieder zu bescheinen, uns die Hoffnung macht!

Sr. Excellenz den Herrn Generallieutnant v. Köhler, des Königl. Preußl. Brandenburger rothen Adler Ordens, und des Verdienstes Ritter ꝛc. — als Held, und allbekannten Menschenfreund mit Ehren und Ruhm bekränzt, durch alle Gefahren hindurch, von der schützenden, mächtigen Hand Gottes geführt; im besten Wohlseyn, bald bey uns zu sehen — Dieß erfüllt unser aller Herzen mit den regesten Empfindungen der lebhaftesten Freude!

Gott laße Hochdieselben nun bei uns in

einer

einer langen Reihe von glücklichen Jahren, die Früchte Ihrer glorreichen Thaten für alle ausgestandne Mühseligkeiten in vollkommenster Ruhe genießen!

Siehe, liebes schlesisches Publicum, so oft stund es auf dem Punct, daß dieses Institut für arme Kinder, wieder in sein voriges Nichts zurückkehren und fallen sollte; aber eine unsichtbare, höhere, mächtigere Hand waltete über denselben, und erweckte in dringendsten Fällen eine Hülfe — aus Orten — die man oft nicht vermuthet hätte! Die von allzuschwerer Last niedergedrückte Schultern empfanden — wenigstens auf eine Zeitlang — billige Erleichterung! und wurden ein wenig gestärkt, um auf längere Zeiten eben so schwere Lasten wieder über sich nehmen und tragen zu können.

So hat sich Gottes Kraft auch an dem Schwachen kräftig erwiesen! daß die Schule denn doch noch bis zu glücklicher Zurückkunft Sr. Excellenz Herrn Generallieutnants v. Köhler, Ihres vorzüglichsten Beschützers und Wohlthäters, sich erhalten — und E. hohes Königliches Ober Kriegs Collegium zu Berlin, abermals eine Gratification von 40 Rtl. allergnädigst übersendet hat.

Alle unter der Addreße: An das Militär- und bürgerliche Armen-Schul-Institut zu Bernstadt von auswärtigen Wohlthätern eingegangene Wohlthaten und Geschenke, sind jedesmal mit dem verbindlichsten Danke in schlesischen Provinzialblättern angezeigt worden, und soll auch noch ferner geschehen.

Edle, gefühlvolle Seelen, von Religion und Menschenliebe geleitet, die mit ihrer offnen sanften Hand, so gern Hülfsbedürftigen wohlzuthun

sich freuen, und von ihrem Ueberflusse auch zu Fortsetzung einer Armenschule, die es in der That ist, ein Scherflein beitragen wollen; haben von Gott dem allgütigsten Vater der Menschen, dessen Bilde sie durch Wohlthun immer ähnlicher zu werden sich bestreben, den gewissesten Segen, und jenseit des Grabes — Lohn der Gerechten, von Gott gewiß zu erwarten! !

Johann Friedrich Finger,
Lehrer des Militär und Bürgerlichen Armen-Schul-Instituts.

Gedanken über einige Gegenstände der schlesischen Privat-Land-Feuer-Societät, dem Publico gewidmet, von dem Director der Societät.

Die Verbindung derjenigen Interessenten, welche die schlesische Privat-Land-Feuer-Societät ausmachen, ist zu einer Größe angewachsen, welche der Aufmerksamkeit des Publici nicht ganz unwürdig ist, und in ihren wohlthätigen Folgen für jeden Menschenfreund allerdings ein vielfaches Interesse haben muß. Sie bestand ult. April c. a. aus einer Assecuranz-Summe von 4, 236, 375 Rthlr. und eine ansehnliche Summe über 100,000 Rthlr. ist bereits zum Beitritt auf künftige Ausschreibung eingetragen.

Man hat mir Unterzeichneten die Ehre angethan, mich zum Director derselben zu erwählen. Als solchen bindet mich ein vorgeschriebener Eid, und ein fest stehendes Königl. confirmirtes Reglement vom 8. May 1791. So gut nun auch letzteres ausgearbeitet ist, so giebt es indessen doch verschie-

verschiedene Fälle, über welche ich die Meinung der Associirten zu wißen wünschte, und die nur deshalb nicht gleich festgesetzt werden können, weil man beim ersten Anfang der Societät nicht alle möglichen Fälle, Verbeßerungen Schwierigkeiten ꝛc. ꝛc. voraussehen konnte, welche sich hernach in der Folge späterhin fanden und ereigneten. Denen Interessenten alles dieses in einem Circulare vorzulegen, würde, da es an 19 Districte addressiret werden muß, etwas weitläuftig, auch bei dem kurzen Zeitraum, da ein jeder Interessent solches nicht lange behalten kann, von keinem großen Nutzen seyn; ich wähle daher den Weg der beliebten schlesischen Provinzialblätter, um mich über einige Gegenstände mit den Interessenten zu unterhalten, und ihre Meynung zu erfahren.

Es ist mir nach dem Wunsch der Interessenten, und auch zu Folge meines geleisteten Eides, um die strenge Beobachtung des Reglements, nicht etwan aber um unnöthige Abänderungen zu thun; ich habe weder die Eitelkeit willkührlich neue Gesetze zu machen, vorzuschlagen, noch gar ex propria auctoritate geben zu wollen — allein es ist mir von größter Wichtigkeit, daß die Interessenten und ich, die alten, im Reglement enthaltnen Gesetze nicht aus verschiednen Gesichtspunkten ansehen, d. h. ich wünsche zu wißen, ob ich sie so verstehe, wie die Interessenten, oder ob ich hierinn irre. Wo ich zweifelhaft bin und die Meinung des Publici zu wißen wünschte, werde ich es durch ein Fragezeichen markiren.

Wo dies nicht ist, und ich glaube, daß eine gewiße Maasregel, aus der Natur der Sache selbst folgt, und Gesetz seyn muße, ohnerachtet sie nicht buchstäblich angegeben ist, werde ich über einen Gegenstand etwas festsetzen, und solches mit großen

Buchstaben drucken laßen. Weiß man etwas beßeres vorzuschlagen, so werde ich mich bemühen, daß jenes zum allgemeinen Gesetze angenommen werde.

In der Folge wäre einmahl meine Idee, das Reglement der Privat-Feuer-Societät in den Provinzialblättern abdrucken zu laßen, und dasjenige dann in Anmerkungen beizufügen, was die Gesellschaft von Abänderungen oder Erläuterungen zu genehmigen für gut befunden hätte. Ich erreichte auch dadurch den von mir sehr gewünschten Endzweck, das Reglement in die Hände der Associirten und des Publicums zu bringen.

Anjetzt werde ich das Reglement Paragraph für Paragraph durchgehn, und bei nächster Ausschreibung über die mir zweifelhaften Gegenstände, an die Associirten blos kurze Fragen thun, die sich größtentheils mit Ja und Nein beantworten laßen. Selbige werden mir dann solche um desto leichter und bestimmter beantworten können, da sie mehr Zeit gewinnen, die Sachen zu beurtheilen.

Der erste §. des Reglements handelt von denjenigen Interessenten und Gebäuden, welche Assecuranz fähig sind.

Dieses sind unter andern nach gedachtem Reglement:

„Alle freie Scholtiseien mit ihren Gebäuden, „deren Werth nicht unter 3000 Rthlr. ist."

Damit der Director dies wißen könne, so ist eingeführet, und muß ein für allemahl Gesetz seyn: Daß dergleichen Freischoltiseien 1) ein Hypotheken-Schein in Absicht ihres Werthes, und 2) ein Attest von Seiten des Dominii beigefügt werde, daß es für die Beiträge steht.

Dieß sind zwei wesentliche Erfordernisse, allein es werden mir oft welche zugeschickt, denen

diese

diese Conditio sine qua non fehlet, es muß alsdenn erst darum geschrieben werden, und dieß verursacht Zeitverlust und unnöthige Schreibereyen.

Ferner heißt es:

„Die Kirchen, Pfarr- und Schulgebäude, bei „welchen jedoch der Patronus den Consens des „Consistorii, oder des Bischöflichen Geistlichen „Amts nach dem Unterschied der Religion, und „deren Eingepfarrten beibringen, auch für die „richtige prompte Abführung derer Beiträge sich „verbürgen muß."

Man hat bisher bei Kirchen jeder Religion, wenn solche in Dominial-Dörfern lagen, und die Dominia das Jus patronatus hatten, keinen Consens des Consistorii oder Bischöflichen Amtes beigebracht, und ich halte dies auch für unnöthig, da die Dominia und Gemeinden den Wiederaufbau besorgen müßen. Aber wenigstens muß doch das Dominium oder die Dominia, so das Jus patronatus haben, sich für die Beiträge durch Unterschrift verbürgen, und solches expressis verbis nach der Vorschrift, wie bei jedem anderem Anschlage anführen, desgleichen die Pastores und Kirchenvorsteher sich ebenfalls unterschreiben. Bei bloßen Pfarr- und Schulgebäuden ist es das Nehmliche.

Bei Königl. oder städtischen Cämmerei-Güthern ist nach Entscheidung des dirigirenden Herrn Etats Ministers, Grafen v. Hoym Excellenz die Original Approbation der Königl. Kriegs- und Domainen Cammer, wie natürlich, nothwendig, und nicht blos des Magistrats oder der Königl. und städtischen Pächter und Administratoren.

Sind es Kirchen, so Klöstern gehören, der Consens des Prälaten und bei ritterlichen Commenden sowohl als deren Kirchen, der jedesmahligen

Commendatoren; sollte der Prälat außer Landes wohnen, zugleich des Priors, bei Dahmkapiteln, die Unterschrift des Kapitels. Die Einwilligung des Bischöflichen Amtes wäre also meines Erachtens blos bei bischöflichen Güthern nöthig. Bei Prinzlichen Güthern der Consens der Durchlauchtigen Besitzer.

Nur ein Fall, (der noch nicht vorgekommen) ist nicht im Reglement bestimmt, nehmlich wenn Klöster, Klostergebäude eingetragen wißen wollen. Noch hat er zwar, wie gedacht, nicht existirt, aber nach dem Reglement glaube ich, sie nicht abweisen zu können, wenn solche auf dem Lande befindlich sind, und die Societät nicht etwas anders hierüber festsetzt. Sie sind als Dominial-Gebäude zu betrachten.

Sind Lusthäuser, oder Gebäude blos zum Vergnügen remissibel oder nicht?

In dem Anschlage eines gewißen Guthes ist ein Japanisches gemauertes Haus mit 1600 Rt. eingetragen. Ausgenommen sind dergleichen Gebäude im Reglement nicht, folglich kann ich sie auch nicht ausschließen — und wer viel Gebäude angiebt, contribuiret auch viel. Indeßen wünschte ich auch hierüber die Meynung der Societät zu erfahren, weil bei dem zunehmenden Geschmack an schöner Gartenkunst diese Fälle künftig häufiger vorkommen könnten.

Im 5. §. sind die Modalitäten bei der Wahl eines Directorii festgesetzt.

Es sind folgende:

„Jedes Mitglied schickt sein versiegeltes Votum, „an den Bevollmächtigten, zu deßen Bezirk es gehört, und dieser sendet die colligirten Vota ungeöfnet an die zur Abnahme ernennte Commißion, „welche die Vota entsiegelt, und ad Protocollum „vermerkt."

„Jedem

„Jedem Mitglied steht frei, dieser Eröffnung „und Verzeichnung der Votorum nach Gefallen, „jedoch auf eigne Kosten beizuwohnen. Wer sein „Votum in der dazu bestimmten Zeit nicht ein„bringt, geht desselben verlustig.“

Da nun erst eine einzige Wahl geschehen, so sind dabei folgende Fragen vorgekommen, und laut Protocoll d. d. Glogau den 2. April c. c. wie bekannt, entschieden worden. Es war die Frage:

1. Ob die Vota nach denen Possessionen, oder nach denen Personen gezählt werden sollen?

Die Rechnungsabnahme Commission hat für sich letzteres erklärt.

Dagegen protestiren die Guhrauschen Interessenten in einem den 10. Juny c. aufgenommenen Protocoll, (welches ich nächstens in extenso abdrucken lassen, oder vielleicht auch in denen Provinzialblättern mittheilen werde,) und behaupten, es müßen die Vota nach denen Possessionen gelten, weil, wenn einer sich mit 50,000 Rthlr. assecurirte, er auch auf die Wahl selbst mehr Einfluß haben müße, als einer mit 2000 Rthlr.

Ich sehe die Entscheidung dieser Frage als ziemlich gleichgültig an, so lange nicht die Landgüther in Schlesien, so wie z. B. in Böhmen, einzig und allein etwan 50 — 100 großen Familien gehören, denn da würde vielleicht die Wahl von einigen wenigen der reichsten Familien abhängen.

Es scheint allerdings billig, daß, wer viel Güther hat, und sich mit 50,000 Rthlr. assecurirt, mehr Einfluß bei der Wahl haben sollte, als einer mit den Gebäuden eines einzigen Gutes, im Anschlage nur von 2000 Rthlr. Vielleicht aber ist es allen denen mit 2000 Rthlr., eben weil sie etwan nicht reich sind, desto wichtiger, wer gewählt wird.

Soll es nach Personen gehen, so kann sich dieses nur auf die Distrikte, nicht auf das Universum erstrecken, und folglich einer doch im andern Distrikt nochmahls Vota geben, weil es für die Rechnungs Abnahme Commission zu weitläuftig zu untersuchen wäre, ob er in andern Distrikten assecurirte Güther hätte. Dann sollte dies die Commission, wenn es im strengsten Verstande nach Personen gehen sollte, ganz genau untersuchen, so könnte sie viele Tage mit der Wahl zubringen, und dazu könnte Commissarius regius wahrscheinlich nicht Zeit haben.

Meines geringen Dafürhaltens könnte man es immer nach Possessionen gehen lassen, a) weil eine Preußl. Regierung nie zugeben wird, daß die schlesischen Güther in die Hände einiger wenigen reichen und großen Familien gerathen. b) Angenommen, daß es nach Possessionen gienge; so ist zu bemerken, daß die sehr Begüterten keine großen Vortheile haben, wenn sie sich in die Societät begeben, weil sie sich selbst Assecuranz sind.

2) Fehlende Vota gelten schon nach dem Reglement nichts.

3) Ist die Frage entstanden, ob es ungültig, wenn ein Votum auf die Pluralität gestellt sei, und ob solches demjenigen, der im Distrikt Plurima hat, oder demjenigen, der von sämtlichen Distrikten Plurima bekommen, zuzuschlagen sei.

Die Commission hat laut Protokoll decidiret: „Daß es nicht ungültig sei, wenn ein Votum auf „die Pluralität gestellt worden, daß aber, wenn „von Votanten nicht genau bestimmt worden, daß „solches demjenigen, der die Pluralität im Di-

„strickte

„Stücke hat, zugeschlagen werden soll, nichts bil„liger sei, als solches demjenigen zuzurechnen, der „von sämtlichen Districten zusammen Plurima bek„kommen, weil seine Mit-Associirten ihn ihres „Vertrauens vorzüglich würdig geachtet haben.“

Hiewieder protestiret der Guhrausche Districkt und behauptet, daß wenn jemand der Pluralität beitritt, und nichts darüber wörtlich bestimmt, solches allemahl von der Pluralität des Districkts zu verstehen sei. Dieser Streit wäre dadurch leicht zu heben, wenn jedes Votum, auf die Pluralität gestellt, als nicht gegeben angesehen würde — weil es eigentlich doch gar nichts bestimmt, wenn ich sage, ich trete der Pluralität bei, denn gesetzt, ein zu Wählender A. hat 100 Stimmen, ein andrer B. aber 99, so hilft es jenem, und schadet es diesem nichts, wenn es noch 100 andre giebt, die der Pluralität beitreten, denn alle diese 100 legen dadurch an den Tag, daß es ihnen gleichgültig sei, ob A. oder B. gewählt wird. A aber wird allemahl gewählt, weil er eine Stimme mehr hat, und die ganze übrige Pluralität nutzt ihm folglich nichts, ja sie schmeichelt nicht einmahl der Eigenliebe. Bei allen Wahlen der Societät, möchte diese Art, ein Votum zu geben, gänzlich verboten werden, weil es auf keinen Fall sehr patriotisch ist, auf diese Art zu votiren.

Alles dieß wäre indeßen in Absicht der Direktor-Wahl der Zukunft wegen genau zu bestimmen.

Da der Guhrausche Districk auch erinnert, daß man der Wahl nicht beiwohnen könne, wenn den Tag derselben nicht bekannt gemacht würde, so ist festzusetzen, daß solches künftig durch die Zeitungen geschähe, denn keinen andern Weg der Bekanntmachung weiß ich nicht.

Ferner steht im 5ten §.: Der Director soll mit

Landgüthern (in plurali) angesessen sein. Dies möchte geändert werden, denn ich habe bis jetzt nur ein einziges, auch möchte es wohl in Zukunft nie eine gegründete Ausnahme abgeben, wenn der, so Plurima hat, nur ein einziges besitzt.

Bei dem vorgeschriebenen Eide schlage ich folgende Abänderungen vor:

Es heißt in selbigem:

„Ich schwöre, u. s. w. richtige Repartitiones „derer Beiträge zu machen, ein mehreres", „als die Entschädigungs-Gelder der Verunglück„ten, und die in denen Statuten feststehenden Ko„sten betragen, niemahls, unter welchem Vor„wande es auch sei, auszuschreiben ꝛc."

Nach dem Buchstaben kann dies kein Director beschwören, weil es unmöglich ist, bei einer Summe über 4 Millionen, auf 100 Rtlr. einen Remissions-Satz zu finden, wo nicht etliche 100 Rtlr. übrig blieben. Der Beweiß ist leicht. Die Assecurations-Summe war im verflossenen halben Jahre 4,236375 Rtlr., das zu zahlende Remissions-Quantum 3900 Rtlr. 9 ggl. 3 Pf., folglich waren auf 100 Rt. anzuschlagen 2 ggl. $2\frac{87126}{69479}$ Pf., wenn es auf ein Haar treffen sollte. Wer kann dieses repartiren, und berechnen?

Man wird einwenden, daß es nicht nach dem Buchstaben zu verstehen sei. Allein mit Eiden ist es doch eine eigne Sache, sie müßen so viel, als nur möglich, buchstäblich zu nehmen sein.

Ich habe mir von Seiten des Kgl. Etats-Ministres Hrn. Grafen von Hoym Exc. ausgebethen, daß im Eide bei den Worten: „ein mehreres" das Wörtchen „beträchtlich" eingeschoben würde, und so habe ich ihn geleistet. Ich wünschte, die Societät setzte dies, ein für allemahl für meine Nachfolger fest, oder wählte nach ihrem

Belie-

Belieben hierinn andre Ausdrücke. Ich muß mich näher erklären, weil man sonst glauben könnte, ich hätte etwa die Absicht, mehr als nöthig wäre, auszuschreiben;

Die Societät will keinen Fond haben, es ist pro und contra darüber zu sprechen. Das Pro ist, daß diejenigen, so bald nach dem 1. May oder 1. November abbrennen, bei einem Fond gleich die Gelder erheben können, ohne erst 6—7 Monathe darauf warten zu dürfen. 2. Daß nicht das eine halbe Jahr viel, das andre wenig ausgeschrieben werden darf, denn wollte man, bei wenigen Remissions-Fällen einen Fond anlegen; so könnten z. B. halbjährig 3 oder 4 ggl. vom 100 ausgeschrieben werden, und es denn nicht ein halbes Jahr 10½ ggl. vielleicht einmahl noch mehr ausmachen, welches manche incommodiret. Der Fond müßte nur blos denn angeleget werden, wenn wenig Brände wären, und die Ausschreibung nie 4 ggl. überschreiten.

Das Contra ist, die Societät könnte auf irgend eine Art um den Fond kommen, zehnerlei andre Unbequemlichkeiten für den Director nicht zu erwähnen. Da der Fall nicht existirt, will ich mich nicht weitläuftig dabey aufhalten. Nur das will ich bemerken, es hat seine Schwierigkeiten, in der Berechnung, wenn man bei dem Remissions-Satze auf 100 Rthlr., von Pfennigen weniger als 6 nehmen soll, denn dies giebt schon Brüche, z. B. auf 25 Rthlr. 1½ Pf. und auf 75 Rthlr. 4½ d., obgleich freilich 75 und 25 Rthlr. in den Hauptsummen der Anschläge nicht existiren sollten.

Wäre der Societät folgendes Gesetz gefällig?

Der Director wählt, wenn Pfennige im Remissions-Satz à 100 Rt. angenommen

men werden müssen, keinen andern als 6 Pf. Etwas Ueberschuß, d. h. etliche 100 Rtlr. höchstens, ist unumgänglich nothwendig, theils zu den currenten Ausgaben, theils sich bei kleinen Ausfällen helfen zu können, ehe das Geld durch Execution beigetrieben werden kann. Viele Interessenten haben dieser Meinung beigepflichtet. Denn sollte ich gar eine ungerade Zahl von Pfennigen, als z. B. 5 oder 7 wählen müßen, um ja so wenig als möglich Bestand zu haben, so kämen im ersten Falle

auf 25 Rtlr. $1\frac{1}{4}$ Pf.
— 50 — $2\frac{1}{2}$ —
— 75 — $3\frac{1}{4}$ —

Wer kann das in unsrer Münzsorte machen?

Der 6te §. bestimmt die Verhältniße der Bevollmächtigten gegen den Direktor, die Wahl und den Eid. Ich habe hierüber folgendes zu bemerken.

Die Distrikte der Bevollmächtigten wurden anfangs nach der Anzahl, der in einem Fürstenthum oder Creise sich befindlichen Interessenten festgesetzt, — dies änderte sich aber, und die Distrikte sind nunmehr sehr ungleich geworden. Bei letzterer Ausschreibung enthielt z. B. der Oelsnische eine Assecuranz-Summe von 797,300 Rtlr., einige andre von 300,000 Rt., andre sind nur 60, 70, 80,000 Rt. stark, die genauste Proportion gehört in das Reich der Unmöglichkeit. Indessen stehn jetzo 19 Distrikte fest, und mehr als 20 kann ich, nicht wohl annehmen, weil sonst die Geschäfte des Directoris, die sich mit jedem Tage ohnedieß immer mehr häuffen, ohne Noth vergrößert werden würden.

Da nun doch in der Folge andre Eintheilungen nöthig sein werden, und dem Ermessen des Directo-

rectoris allein, die Zahl der Bevollmächtigten und die Eintheilung der Distrikte laut Reglement überlassen sein muß: so wird es auch vielleicht in der Folge nöthig sein, von den schwachen Distrikten, bei Veränderungen der Bevollmächtigten zwei zusammen zu schlagen, um andre neue creiren zu können. Ich habe in dieser Absicht nur zu erinnern:

1. Daß die Interessenten die jetzt feststehenden Distrikte, nicht als eisern betrachten mögen, das Gegentheil beweiset das Reglement.
2. Daß die Herrn Bevollmächtigten, so nicht länger diesen Posten bekleiden wollen, mir davon Nachricht geben, und erst anfragen, ob sie zur Wahl eines Bevollmächtigten in ihren Distrikten Stimmen sammlen sollen, oder nicht, denn
   a) ist jetzt für Oberschlesien ein Bevollmächtigter höchst nöthig, weil gar keiner daselbst ist;
   b) giebt es gewiß in der Folge Distrikte, deren Associirte so sehr anwachsen werden, daß es zum Vortheile der Societät höchst nöthig seyn wird, solche zu verändern. Zum Theil existirt dieser Fall schon.

Die Herrn Bevollmächtigten haben wie bekannt, kein Fixum, und dienen blos aus Patriotismus, es ist daher auch billig, daß ich die Distrikte, so viel mir möglich, dergestalt einzutheilen suche, daß solche nicht ganz unverhältnißmäßig ausfallen, weil dieß auf die Bekanntmachung der Beiträge großen Einfluß hat, desgleichen es der Societät Kosten macht, wenn ein Bevollmächtigter, bei Feuer-Remissions-Fällen, weit reisen muß.

Bei dieser Gelegenheit muß ich noch anführen, daß ich es von einigen Interessenten sehr unbillig finde, wenn sie sich darüber aufhalten, daß der

Bevoll-

Bevollmächtigte des einen Creises, in andren Creisen etwas zu sagen, und in Dienstsachen zu befehlen, oder einzufordern haben soll. Das Breslausche Departement hat 32, und das Glogausche 16 Landräthl. Creiße, dies macht deren 48, sollten daher auch 48 Bevollmächtigte seyn, so würde das für einen Director eine wirkliche Poenitenz-Arbeit und er der wahre Märtirer der Societät seyn. Alles dieß ist itzt zwar schon im Reglement zu finden, ich wollte es aber nur in Erinnerung bringen.

Andre haben sich darüber aufgehalten, wenn bürgerliche Bevollmächtigte gewesen. Diese bürgerliche waren aber ja durch Mehrheit der Stimmen gewählt, folglich für rechtschaffen gehaltene und dafür erkannte Männer. Es kommt bei diesem Geschäft wohl gewiß auf keine Ahnen an, noch ob man [redacted] Beiträge an einen Grafen, Freiherrn, Edelmann oder einen Unadlichen bezahlt, wenn er sie nur bezahlt.

Alle dergleichen Raisonnements nutzen zu nichts, als Männer, denen das Publicum vielen Dank schuldig ist, daß sie ihm umsonst oder für eine Kleinigkeit dienen, zur Belohnung für ihre Mühe unangenehme Stunden zu machen. Dieß und manche andre Unbilligkeiten, von Seiten einiger Interessenten, können machen, daß sich endlich keine Bevollmächtigten finden, und überhaupt die ganze Einrichtung einen großen Stoß leidet. Wahrscheinlich rühren sie nur von morosen Jahrern her.

3. Ferner muß ich in Absicht der Bevollmächtigten wegen übertriebnen Taxen festsetzen, daß man mir alle und jede Anschläge durch ihre Hände zuschickt, ihnen aber das Porto vergütigt wird. Im folgenden mehr davon.

4. Daß die Intereſſenten ihre Anſchläge in Triplo, wie in der Mark ausfertigen.

Das eine Exemplar bleibt dann bei den Akten, das zweite erhält der Beſitzer zurück, das dritte der Bevollmächtigte. Die Urſach iſt, weil, wenn das Exemplar des Beſitzers verbrennt, erſt Copie vom Director an den Bevollmächtigten geſchickt werden muß. Geht das Exemplar, quo casu es wolle, beim Director verlohren, es wird nicht bemerkt, und es entſteht ein Brand, der jedoch nicht total iſt, wo aber das Exemplar des Beſitzers zugleich mit verbrennt, ſo kann man zwar aus dem Lagerbuche ſehen, wie hoch ſich Damnificat im Ganzen profitiret, aber nicht wie hoch jedes Gebäude, en detail eingetragen war.

5. Die Intereſſenten ſollen die Bevollmächtigten wählen, allein von wem und wo ſollen die Vota eröfnet werden, dies iſt nicht beſtimmt? Gewöhnlich geſchieht es auf denen Creißtagen. Da aber deren nur 2 alljährig ſind, ſo kann der Bevollmächtigte ſelbige auch in Beyſein etlicher Societäts-Mitglieder öfnen, und ſchickt das Protocoll darüber an den Direktor.

Stirbt einer, ſo übernimmt der älteſte Landesälteſte der Gegend, wo der Bevollmächtigte wohnte, ſo lange die Geſchäfte, bis ein neuer gewählt iſt.

6. Die Herrn Bevollmächtigten ſollen einen vorgeſchriebnen Eid ſchwören.

Da nun die Frage entſteht, wo ſolcher geleiſtet werden ſoll, da dem Bevollmächtigten, Reiſen, ohne ein Fixum, nicht zugemuthet werden können und die in der Societät bewilligten Diäten und Meilen-Gelder ihm die Koſten und den Zeitverluſt oft nicht erſetzen würden, ſo hab' ich mit dem

Herrn

Herrn Etats-Minister, Grafen v. Hoym Excellenz angefragt, ob die Bevollmächtigten den Eid nicht schriftlich einschicken, oder ob Männer, welche ein ganzer District gewählt, nicht davon dispensiret werden könnten. Sr. Hochgräfl. Excellenz haben darauf unterm 4. Juny a. c. zu reſcribiren und festzusetzen geruhet, „daß die Bevollmächtigten „der Districte, nach dem in dem §. 6 des Reglements vorgeschriebnen Eide zwar allerdings zu „verpflichten sind, daß aber, da selbige keinen „Gehalt haben, ihnen nicht füglich, der Verei„dung wegen, Reisen zum Director zu zumuthen, „und es dahero hinlänglich ist, wenn sie unter der „Eides-Formul mittelst Unterschrift, und beige„drucktem Petschaft angelobten, daß sie die „darinn enthaltnen Pflichten eben so „pünktlich erfüllen wollen, als wenn „sie den vorstehenden Eyd extra corpo„rali abgelegt hätten.“

Die Societät wird hiewieder wohl nicht das geringste einzuwenden haben, und ich muß daher alle Herrn Bevollmächtigten bitten, so es nach Antritt meines Director-Postens geworden sind, oder noch werden können, den Eid nach obiger Vorschrift einzuschicken.

7. Es dependirt von einem jeden, sich in einen District zu begeben, in welchem ihm der Bevollmächtigte am nächsten oder es ihm am bequemsten ist, daher schickt er durch selbigen gleich anfangs seinen Anschlag an mich. Sollte ich indessen so finden, daß der Interessente in einem andern Districte besser paßte, so wird es sich solcher schon gefallen lassen. Will er in einen andern District treten, so muß er es im Februar und März, oder August und September bei Zeiten anzeigen.

Ohne

Ohne erhebliche Ursachen werde ich darin einem jeden seine Freyheit laßen.

Der 7. §. handelt von Præstandis der Eintrittslustigen.

Ich führe aus ihm seiner Wichtigkeit wegen hier folgende Sätze an: „Wer in solche (nehmlich „in die Societät) sich begeben will, muß in den „Monathen Februar und März eines jeden Jahres bei dem Feuer-Societäts-Director sich melden, und die in denen folgenden §§phis vorgeschriebenen Præstanda præstiren. Zu mehrerer Bequemlichkeit derer Eintrittslustigen, wird auch „nachgegeben, daß mit dem 1. Novbr. der Beitritt geschehen könne, und muß alsdenn im August und September dem Vorgeschriebnen Genüge geleistet werden."

„Der zum Eintritt sich meldende muß in diesem „Fall sich gefallen laßen, die Beiträge, welche „vom 1. May bis ult. Octobr. auf ihn würden repartiret worden seyn, nachzuzahlen, dagegen er „aber auch so angesehen wird, als wenn er schon „vom 1. May an in der Gesellschaft gewesen. Es „versteht sich jedoch, daß er in diesen 6 Monathen „keinen Brandschaden erlitten, und auf deßen „Vergütigung gegen Beibringung seiner Beyträge, Anspruch machen wolle."

Viele Interessenten, so in die Societät zu treten willens waren, haben bisher die Gewohnheit gehabt, ihre Anschläge zu allen Zeiten einzuschicken, besonders nach den festgesetzten Terminen, nehmlich den 1. May und 1. Novbr. Obenhin betrachtet, scheint die Sache sehr gleichgültig zu seyn, weil, wenn nur jemand vom 1. May, oder 1. Novbr. an, seinen Beitrag bezahlt, und nicht, ehe er sich eingiebt, abgebrannt ist, es der Societät, wie sie glauben, einerlei seyn könne, ob man

z. B. erst im Octobr. auf das halbe Jahr vom May an, oder vor dem 1. May einträte — ein gleiches wäre es auch auf das 2. halbe Jahr.

Folgendes aber sind, bey näherer Betrachtung, die Bedenklichkeiten, welche nach einer Eingabe post Terminum, eintreten. Nicht zu erwähnen, daß dieß 1) ganz reglementswiedrig ist, so müßen 2) wenn es ja erlaubt werden sollte, sich post Terminum einzugeben, mancherlei Gesetze erst darüber gegeben werden, und dies macht schon viele Weitläuftigkeiten, wo die Sache sonst ganz einfach ist. Es entstünde sogleich die Frage, wenn tritt der Anschlag wirklich in die Societät, weil es hier alsdenn vielerlei Zeitpunkte giebt. Der Vortheil des Interessenten ist der früheste, und der Vortheil der Societät wegen der Brände der späteste. Der erste Zeitpunkt ist, wenn der Interessent den Anschlag auf die Post oder sonst an den Bevollmächtigten abgeschickt, der zweite, wenn er bei dem Bevollmächtigten ankommt, der dritte, wenn ihn dieser an den Director abschickt, und der vierte, wenn er nun bei diesem ankommt, und von ihm confirmiret worden.

Setzen wir den Fall, der Interessent brennt in dem 1. 2. 3. Zeitpunkte ab, so wird er sich berechtiget halten, Remission zu fordern, besonders wenn der Bevollmächtigte durch ein Præsentatum, wie es einige der Herrn, bisher aus guten Absichten gethan haben, den Anschlägen schon eine Art von Sanction giebt. Wenn nun endlich der Anschlag beim Director angekommen, so fehlen ihm vielleicht wesentliche Bedingungen, er muß also aufs neue schreiben, und diese nachbringen laßen. Geschieht nun in diesen verschiedenen Zeiten ein Brand, so entsteht die Rechtsfrage: ob er remissibel sey, oder nicht. Meines Erachtens ist er

nicht

nicht eher gültig, als bis er beim Director angekommen, und er vorgeschriebner maßen abgefaßt ist, so daß der Confirmation nichts entgegen stehet. Der Anschlag kann auch beim Director eingelaufen seyn, selbiger aber ist auf etliche Wochen verreiset, und ist also nicht wirklich confirmiret, und ins Lagerbuch eingetragen, in der Zwischenzeit aber brennt der Societäts-Lustige ab. Ich könnte leicht noch mehreres anführen. Alle diese unangenehme Collisions Fälle existiren aber ganz und gar nicht, wenn sich nur ein jeder ante Terminum zu der im Reglement bestimmten Zeit meldet.

Die Sache hat noch andre unangenehme Seiten:

a) Sie bietet die Möglichkeit dar, daß ein Director vorgeben kann, ein Mann so nicht in der Societät ist und abbrennt, sey in der Societät aufgenommen gewesen, folglich kann es derselben Tausende kosten, wenn dieser Punkt des Reglements nicht strenge beobachtet wird. Es braucht hiezu weiter nichts, als daß 3 Menschen einverstanden sind, und schweigen können, nehmlich der Director, der Bevollmächtigte und der Verunglückte. In dem Districte des Directoris selbst fällt überdieß der Bevollmächtigte noch dazu weg. Brauchte es, zur Gültigkeit eines Anschlages, nur des Præsentati des Bevollmächtigten, so sind auch wieder nur 2 Menschen nöthig, nehmlich dieser und der Verunglückte, um die Societät um einen Remissions-Beitrag zu bringen.

b) Der Einwurf, daß eine solche Handlung von Männern, denen man sein Vertrauen geschenkt, nicht leicht denkbar wäre, ist seichte, weil alles, was möglich ist, in der Welt auch geschehen kann, aber ein zweyter Fall ist noch zehnmahl wahrscheinlicher und gewißer, nehmlich dieser: Daß der Di-

rector nebst dem Bevollmächtigten beim Publico in den schändlichsten Verdacht des Unterschleifs kommen kann, sobald ein Brand bei veranschlägten Gebäuden entsteht, die post Terminum und sehr neuerlich eingegeben worden; denn daß ein solcher wirklich eingetragen ist, erfahren die Interessenten des Districts zugleich mit der Ausschreibung der Remission. Dieser Fall muß vorkommen, sobald man Anschläge post Terminum annimmt, und er ist von der Art, daß es wohl keinem rechtschafnen Manne zugemuthet werden kann, sich demselben ausgesetzt zu sehen.

Man wird mir einwenden, daß ich viele Worte um eine Sache mache, deren Gesetzwidrigkeit im Reglement mit deutlichen Worten bestimmt ist, allein ich möchte gern das Publicum überzeugen, daß es von mir weder Eigensinn noch Bequemlichkeit ist, wenn ich nur Anschläge ante Terminum, und dies längstens bis den 15. April oder 15. Octobr. annehmen kann, und annehmen werde. Jeder, so eintreten will, hat ja vorhero Zeit und Muße, sich zu bedenken, genung.

Wirkliche Beispiele belehren beßer, als Raisonnements. Hier ist ein Fall, wie schädlich das Eintragen post Terminum ist, und über den die Urtheile vielleicht verschieden seyn werden — allein ich frage jeden Unbefangnen, ob ich nach Eid und Pflicht anders handeln konnte.

Ich habe einige Anschläge, so noch im May eingiengen, noch eingetragen, allein ich äußerte meine Meynung darüber gegen verschiedne Bevollmächtigte und Interessenten, desgleichen daß ich solche spätterhin nicht annehmen, sondern mich blos einzig und allein an das Reglement halten würde.

Den 22. Juny war Rechnungsabnahme in Glogau, wo ich zugleich den Eid als Director ablegte,

legte, und also das Reglement nach seinem ganzen Inhalte beschwor. Den 27. schickte mir der Freischulze Tschörner von Greibnig durch den Herrn Bevollmächtigten des Liegnitzschen Districts einen Anschlag seiner Gebäude à 2000 Rtlr. zum eintragen zu. Den 29. antwortete ich ihm, daß ich den Anschlag nur vom 1. Novbr. an, eintragen könnte und daß er noch vorhero den Hypotheken-Schein, wegen der Kaufsumme, und daß das Dom. für den Beitrag stünde, beizubringen hätte, aus Mangel an Gelegenheit konnte der Brief erst den 30. Morgens abgehen, und den 29. Abends brannte der Mann, wahrscheinlich durch Feueranlegen nicht allein total ab, sondern verlohr auch noch den größten Theil seines Viehes, und alle seine Habseligkeiten. Er hofte die Remission zu bekommen, ich konnte ihm aber nur das Gegentheil darthun, und er fand es sehr gegründet, daß es nicht in meiner Macht stand, ihm dazu zu verhelfen, so sehr man sich sonst für ihn interessirte. Alles, was ich für ihn thun kann, ist, ihm bei nächster Ausschreibung dem Mitleiden und der Unterstützung der Societät zu empfehlen, (welches er wegen seines Unglücks allerdings im hohen Grade verdient) und die Societät zu bitten, ob und was sie ihm aus Mitleiden zukommen laßen wolle. Ich hoffe, man wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich bey nächster Ausschreibung mir die Mühe gebe, eine besondre Repartition für ihn zu machen, es aber ganz jedem anheim stelle, ob und was er aus bloßer Menschenliebe für ihn thun will, denn gesetzmäßig hat er nichts zu fordern. Es ist hier der Fall, daß dieser Mann sonst ganz unglücklich ist, und die Wohlthätigkeit meiner Landsleute, hat sich schon so oft durch zu viele Proben bewährt, als daß ich bei allen eine Fehl-

bitte für einen Unglücklichen zu thun befürchten könnte.

Man laße sich dieses Beispiel warnen, seine Anschläge zu gehöriger Zeit einzuschicken, und damit nicht zu zögern, mich aber bitte ich zu entschuldigen, wenn ich mich in diesem Stücke nicht nach den Wünschen mancher Eintritts Lustigen fügen kann.

Der oben angeführte Satz: „Der zum Eintritt „sich meldende ꝛc. ꝛc." bis zu den Worten: „Beiträge Anspruch machen wolle", muß man übrigens als ganz nicht existirend ansehen, weil er ganz überflüßig ist. Was vom nachzahlen gesagt ist, findet nicht statt. Derjenige, so mit dem 1. Novbr. eintritt, kann vom May an, nichts nachzahlen, weil es unbillig seyn würde, ihn von einer Zeit an etwas bezahlen zu laßen, wo er keine Remission erhalten konnte, auch ist solches bisher ganz und gar nicht recipirt gewesen.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

Historische Chronik.

Verfügungen der Königl. Breslauschen Krieges und Domainen Cammer.

Den 19. Juny. An sämmtliche Land u. Steuerräthe. Ohnerachtet die Beförderung des Hopfenbaues schon längst ein Gegenstand der Wünsche und Bemühungen der Kgl. Cammer gewesen ist und auch öfters Verordnungen ergangen sind, welche die fleißigere Cultur zum Besten des Landes empfohlen; so ergeben doch die jährlich gefertigten Nachweisungen, daß hierin noch äußerst wenig gethan und noch nicht der dritte Theil von dem erforderten Hopfen erbauet, in manchen

Ge-

Gegenden aber deſſen Anbau gänzlich vernachläßiget wird, obgleich derſelbe weder viel Land, noch ſehr mühſame oder viele Arbeit erfordert, dagegen aber bey ſeinem hohen Preiſe einen anſehnlichen Gewinn gewähret. Wie viel das Ausland bey dieſer Vernachläßigung profitirt, zeiget die Deſignation vom Jahre 1794.

Zu den Brauereyen waren erforderlich	46310 Schſl. 4 Mz.	
durch Zuwachs iſt gewonnen worden	13691 — 15 —	
vom Auslande haben alſo erkauft werden müſſen	32658 — 5 —	

Die Summe dafür hätte alſo bey einem lebhaftern Anbau im Lande bleiben und den Wohlſtand der Provinz vermehren können, ſtatt, daß wir nun unſere Nachbarn damit bereichert haben. Daß der Hopfen in manchen Gegenden ſeine Schwierigkeit habe, wißen Wir ſehr wohl; allein gewiß iſt es auch, daß es Gegenden giebet, wo die bey weitem vortheilhaftere Cultur des Hopfens irgend einem andern Gewächſe aus Vorurtheil oder weil man mit der vortheilhafteſten Anbauungsart nicht hinreichend bekannt iſt, weichen muß. Dieſe letztern Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, ſollen die Land und Steuer-Räthe ſich zur Pflicht machen, und der Erfolg wird zeigen, daß Schleſien nicht nur ſeinen eignen Bedarf an Hopfen zu erzielen im Stande iſt, ſondern dereinſt vielleicht auch einen Ausfuhrhandel nach Südpreuſſen damit treiben kan. Die Land und Steuer Räthe ſollen daher auf die Beförderung des Hopfenbaues ſorgfältigſt bedacht ſeyn, die Creyß Einſaßen durch Vorhaltung der Vortheile, welche er gewähret, dazu aufmuntern und ihnen die Verſicherung geben, daß die Ein-

fuhr des Böhmischen verboten werden soll, sobald das Land den erforderlichen producirt wird.

An sämmtliche Steuerräthe. Den 29. Juny. Unsern ꝛc. Es sind, wie Euch nicht unbekannt seyn wird, bey der französischen Besitznehmung von Holland, beträchtliche Partheien schlesischer Leinwand in Beschlag genommen und die Bezahlung derselben den schlesischen Unterthanen vorenthalten worden. Seit dem Frieden zwischen Uns und Frankreich ist jedoch dieser Beschlag gänzlich aufgehoben worden. Damit nun aber einige schlechte Bezahler und Patrioten zu Amsterdam nicht etwa dennoch zum Nachtheil der schlesischen Unterthanen von dem gewesenen Beschlag Gebrauch machen können; so ist deshalb Unserm Residenten und Consul Gregory zu Amsterdam der Auftrag gegeben worden, für die Gerechtsame Unserer Unterthanen daselbst Sorge zu tragen. Ihr habt demnach den in Euern Departement befindlichen Kaufleuten des baldigsten bekannt zu machen, daß sie sich, im Fall ihnen noch einige Bezahlung ihrer Leinwande durch ihre Correspondenten geweigert worden, zur Freimachung derselben an den genannten Residenten und Consul Gregory daselbst zu verwenden haben. Sind.

Den 30. Juny. Diejenigen, welche dem Verbot der Getreyde Ausfuhr entgegen handeln, sollen nicht nur die Früchte, deren Ausfuhre sie versuchen, sondern auch die Pferde und Wagen, oder Schifsgefäße verlieren, und alles soll dem Denuncianten zugebilliget werden.

Den 30. Juny. Pack und anderes Papier kan aus Südpreussen, gegen 5 sgl. Zoll u. Accise vom Thaler des Werths, eingeführet werden.

Unterm 30. Juny ist wegen der jüdischen Vieh-Mäkler auf den großen Vieh-Märkten

zu Breslau, Schweidnitz, Brieg, Namslau ꝛc. festgesetzt worden, daß deren Geschäfte nur von 12 Personen, die vereidet sind, betrieben werden sollen, und zwar von Aaron Zadock und Sohn, Abraham Hirsch Schweitzer, Hirsch Joseph, Victor Haskel, Salomon Schie, Isaac Tancheu, Loebel Milch, David Simon, Jacob Litmann, Abraham Stahl, Loebel Lippmann, Aaron Neumegen Bruck.

Den 2. July. Zwischen der Neumark und Süd-Preussen soll das gegenseitige Verkehr mit Vieh, ohne besondere Erlaubniß gegen Erlegung der geordneten Gefälle, statt finden.

Unterm 5. July hat die Königl. Cammer bekannt gemacht, daß nicht allein den anziehenden Fremden, sondern auch einheimischen hülfsbedürftigen Tuchmachern, die zu Anschaffung des Wirkstuhls bestimmten Gelder, zu Theil werden sollen; jedoch müssen letztere ihr Unvermögen durch ein Attest der Mittels-Aeltesten, darthun, und soll durch eine Untersuchung bewiesen werden, daß die Armuth unverschuldet, und nicht Folge von Nachläßigkeit oder unordentlicher Lebensart sey.

Unterm 12. July hat die Kgl. Kammer publicirt, daß da in den Kaiserlichen Staaten die Ausfuhre der Pferde nach Schlesien mit 30 pro Cent beschwert worden, so haben Sr. Maj. resolvirt, die Ausfuhre der Pferde aus Schlesien nach den Oesterreichschen Staaten gänzlich zu verbitten.

50jährige Kirchenjubelfeyer zu Neumarkt.

Am Sonntage Exaudi, als den 17. May d. J. feyerte die hiesige evangel. Gemeine unter einem außerordentlichen Zufluße von Menschen aus den benachbarten Parochieen ihr 50jähriges Kirchenjubelfest. Den Sonnabend vorher wurde durch

ein einstündiges Läuten mit allen Glocken die nahe Feier dieses Festes bekannt gemacht. Sonntags früh ertönte von hiesigem Kirchthurme eine halbstündige Instrumentalmusic, worauf denn wieder eine halbe Stunde lang zur Kirche geläutet wurde. Schon vorher hatte sich nicht nur die hiesige Stadtschule, sondern auch die umher liegenden Landschulen mit ihren Lehrern versammlet, und nachdem sich auch beyde Prediger in der Kirche eingefunden hatten, giengen sie nun in einem langen ansehnlichen Zuge zum Rathhause, wo sich der Magistrat nebst den sämmtlichen Zünften, und einem großen Theile unsrer Landgemeine anschloß. Auf dem Wege zur Kirche ward das Lied gesungen: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gott ꝛc. Mit dem 8. Verse geschah der Eintritt in die von Menschen schon ganz vollgepropfte Kirche. Beyde Prediger knieten sogleich vor das Altar, und nach Endigung des letzten Verses ward ein der Feyerlichkeit dieses Tages angemeßenes Gebet gehalten, worauf denn nach geschehener Verlesung des 100. Psalms und einer gut aufgeführten Kirchenmusic das „Herr Gott, dich loben wir ꝛc. gesungen wurde. Mit Endigung deßelben nahm die Jubelpredigt ihren Anfang, bey welcher der Text: Offenb. Joh. 21, v. 3, zum Grunde lag. Nach geendigter Predigt und Gebet wurden der versamleten Gemeine die milden Gaben und Geschenke angezeigt, die bey dieser Gelegenheit sowohl von den zu unsrer Kirche sich haltenden Herrschaften, als auch vielen andern Gemeindegliedern in der Stadt und vom Lande derselben gemacht worden, und zugleich den sämtlichen Wohlthätern öffentlich Dank abgestattet. Der nachmittägliche Gottesdienst nahm um 2 Uhr seinen Anfang, nachdem ebenfalls vorher eine halbe

Stun-

Stunde lang geläutet worden. Vor der Predigt ward wieder eine feyerliche Kirchenmusic aufgeführt, und vor dem Altar der 84. Psalm verlesen, worauf denn die zweyte Dank- und Jubelpredigt über den 100. Psalm folgte. Die Empfindungen der Freude und des Dankes gegen Gott und unsere hohe Landesobrigkeit waren bey der Feyer dieses Tages überall sichtbar. Den Beschluß davon machte gegen den Abend eine nochmalige Instrumentalmusic von hiesigem Kirchthurme. Was mir, bey dieser unsrer Jubelfreude bedauerten, war der Umstand, daß unser verehrungswürdiger Inspector, der Herr Oberconsistorialrath Gerhard wegen der Friedensfeyer in Breslau abgehalten wurde, nach dem uns gethanen Versprechen, dieser Feyerlichkeit beyzuwohnen.

Getreide-Preis im Monath Junius. 1795.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	3	3	—	2	20	—	1	23	—	1	14	—
2. Brieg	2	16	—	2	3	—	1	16	—	1	8	—
3. Bunzlau	4	—	—	2	19	—	2	—	—	1	15	—
4. Creutzburg	2	20	—	2	8	—	1	28	—	1	6	—
5. Frankenstein	2	24	—	2	15	—	1	26	—	1	16	—
6. Glatz	2	28	—	2	18	—	1	27	—	1	9	—
7. Gr. Glogau	3	28	—	2	18	—	1	28	—	1	17	—
8. Grünberg	3	20	—	3	2	—	2	12	—	1	14	—
9. Jauer	3	10	—	3	6	—	2	12	—	1	24	—
10. Liegnitz	3	11	—	3	6	—	2	11	—	1	28	—
11. Löwenberg	3	11	3	3	—	—	2	4	—	1	10	—
12. Neisse	2	8	—	2	—	—	1	14	—	1	3	—
13. Neustadt	2	8	—	1	24	—	1	20	6	—	—	—
14. Rattibor	2	16	—	1	12	—	1	—	—	—	19	—
15. Reichenbach	3	—	—	3	—	—	2	—	—	1	16	—
16. Reichenstein	3	—	—	2	25	—	2	—	—	1	5	—
17. Schweidnitz	2	28	—	2	13	—	1	20	—	1	9	—
18. Striegau	2	27	6	2	10	—	1	29	—	1	8	—

Auf

Auf dem Markt ist Getraide gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Zu Breslau	10368	7200	881	4800
— Frankenstein	4328	2438	3005	17
— Freyburg	902	1996	1088	30
— Reichenstein	1055	956	376	16
— Schweidnitz	5123	8344	3273	251
— Löwenberg	1894	3816	834	22
— Jauer	1701	4977	1968	87
Neisse.	1265	2315	414	—
— Reichenbach.	844	2130	987	150

Preis der Butter.	Das Quart
Zu Breslau	6 sgl.
— Brieg	5 = 6 d.
— Neisse	5 =

Am letztern Exaudi-Markt ist Wolle in Strehlen gewesen: 4829 Stein und hat gegolten:

der Stein 5 Rtlr. 24 sgl. schlechte,
— — 7 — 6 — mittlere,
— — 8 — — — gute.

Am Urbani Markt in Schweidnitz 10380 Stein.

Fleisch-Taxe. Im Julius. Das Pfund

	Rindfleisch,	Kalbfl.	Hammelfl.	Schweinfl.
Breslau	2sgl. 4 d.	2sgl. = d.	2sgl. = d.	2sgl. 3 d.
Brieg	2 = 2 =	1 = 8 =	2 = = =	2 = 2 =
Glatz	2 = = =	1 = 6 =	2 = = =	2 = 4 =
Löwenb.	2 = = =	1 = 3 =	1 = 9 =	2 = 2 =

Garn-Preis.

Zu Neisse.	Das besten Schöck	37 Rt.	
	mittlere	35 —	
	schlechte	34 —	
Zu Frankenstein.	Das beste	39 Rt.	14 gl.
	mittlere	37 —	8 —
	schlechte	36 —	8 —

Auf

Auf dem Herzogl. Hof-Theater zu Oels wurde im Julius aufgeführt:

Den 4. zum erstenmal: Alle strafbar, ein Lustspiel von Albrecht in zwey Aufzügen, und das Ehepaar aus der Provinz. Den 11. zum erstenmal, der Eremit auf Formentera, ein Schauspiel mit Gesang von Kotzebue, die Musik von Ritter. Den 18. die Ehrenerklärung, und zum erstenmal das Manuscript, ein Schausp. in einem Aufzuge von Ochsenheimer. Den 25. Oberon, König der Elfen.

Allerlei.

Nach der Menschenzählung vom Junius 1795. waren Einwohner zu Breslau:

In der Stadt	45945	
— — Vorstadt	15208	
		61153
oder:		
männlichen Geschlechts	30588	
weiblichen —	30565	
		61153
oder:		
vom Civile	52161	
Kinder und Weiber der Soldaten	3885	
	56046	
effectiver Stand der Garnison	5107	
		61153

Reesewitz, Oelsnischen Creyses, den 23. July 1795.

Wenn es Pflicht ist, wohlthätige Handlungen, welche Nacheiferung erwecken können, bekannt zu machen, so verdient folgende testamentarische Stiftung gewiß einen Platz in den Provinzialblättern, so sehr es auch wieder die Absicht des Stifters

seyn

seyn mochte. Der schon ohnehin als Menschenfreund und Patriot bekannte Herr Ernst Graf v. Dyhern, gewesener Landschafts-Director Oels-Militschischen Systems, auf Reesewitz u. m. a. Güther, verewigte sich nehmlich durch ein in seinem Testamente bestimmtes Legat von 3600 Rt. dessen Interessen jährlich an seinem Sterbetage, nach dem Gutbedünken des jedesmaligen Besitzers der Majorats-Herrschaft Reesewitz, unter nothleidende Arme vertheilt werden sollen. An dem heutigen Tage erhielten daher zum zweytenmale die Hausarmen von den Güthern des Stiffers diese Zinsen. Mit Zähren der Freude und des Danks erzehlen verwittwete Mütter ihren verwaiseten Kindern von ihrem Wohlthäter, erinnern sich betagte Greise ihres ehemaligen guten Herrn. Edeler und unvergeßlicher ist dieß Denkmal, welches der Verstorbene sich in den Herzen der Nothleidenden errichtet hat, als ein ihm von Marmor gesetztes.

Brandschäden.

Den 31. May früh um 4 Uhr entstand auf dem Herrschaftl. Vorwerk Banckwitz, dem Herrn Grafen v. Sandretzky gehörig, ein unvermutheter Brand, wodurch 7 Herrschaftl. Scheuern nebst Schütt-Böden alles unter einem Dache, so wie auch das Wohnhaus nebst Stallung eines nicht weit davon entfernten Bauern, die Stallung eines nahe dabei stehenden Bauernguths und noch 2 kleine Häußlerstellen, völlig eingeäschert wurden. Das Feuer wurde zuerst auf dem Dache einer leeren Scheuer bemerkt, wohin es muthmaßlich irgend ein vorbeygehender boshafter Mensch mit Absicht geworfen hat.

Am 18. May brannte durch Verwahrlosung zu Ober Jäschkittel, dem Hrn. v. Borrwitz gehörig, das

das Herrschaftl. Wohnhaus und die ganze Hofe-röthe ab; 13 Stück Rindvieh und 13 Schweine, wurden von der Flamme mit verzehrt.

Den 12. Juny Nachmittags traf ein Blitzstrahl in Minckowsky die Scheuer des Freygärtners George Schneeweis, welche auch völlig nieder brannte.

In der Nacht vom 29. zum 30. Juny brannten zu Greibnig bey Liegnitz die Schölzerey, die Schulwohnung und 2 andere Häuser ab. In ersterer verzehrte auch die Flamme 300 Schaafe, 7 Pferde und anderes Vieh. Zu Grosbeckern bey Liegnitz brannten den 30. Juny drey Bauershöfe, die Schölzerey, der Kretscham und noch 4 andere Wohnungen ab.

Unglücksfälle.

Das zweyjährige Kind des Schneidermeisters Stadlowsky zu Liegnitz, fiel den 23. Juny in eine Grube, worinn eben Kalck gelöschet wurde. Es starb kurz darauf.

Des Häuslers und Schneiders Leitert in Altenlohm im Haynauschen Söhnchen von 6 Jahren, spielte in einer Sandgrube, plötzlich brach über das Kind ein Stück Erde aus, und verschüttete es so, daß es tod hervorgezogen wurde.

Die achtjährige Tochter des Häusler Wiemer in Gremdorf bey Haynau, starb am 29. Juny an den Folgen des Bißes einer Otter, auf die sie 3 Tage vorher auf der Viehhutung getreten war.

Den 22. Juny schnit zu Kauder Bolkenhaynschen Kreyßes mit einem Barbiermeßer ein invalider Soldat sich in den Hals, ein herbei geholter Wundarzt verband ihn und es fieng an die Wunde zu heilen, allein der Invalide wurde so boshaft, daß er alles um sich her zerschlug und

zuletzt

zuletzt das Stroh, worauf er lag, mit einem Licht anzünden wollte. Nunmehr hat man ihn geschlossen.

Den 30. Juny stürzte ein auf der Oder Brücke zu Rättibor arbeitender beurlaubter Reuter in die Oder und ward erst den andern Tag todt gefunden.

Den 1. July spielte Joh. Carl Heinrich Gürtler, ein Knabe von 6 Jahren, die einzige Hofnung seiner Gros-Eltern zu Goldberg, ein aufgelegter Bau Stamm rollt herab, und endigt sein Leben.

Der Dienstjunge, Christian Gottlieb Täuser aus Eisenberg bey einem Bauer in Türpitz, fuhr den 4. July mit auf Brandfuhren nach Jäschkittel, woselbst er von einem Pferde an die linke Seite des Kopfes geschlagen wurde, daß das Ohr ganz gespalten war. Er lag für todt da, und wurde noch denselben Tag zu dem Chirurgo Hrn. Mennling, der zu ihm geholt worden, nach Louisdörff geführt, woselbst er am Abende des folgenden Tages starb.

Den 10. July ertrank zu Rathau bei Brieg in einer Mistpfütze des Gärtner Blach Kind, 2 Jahr alt.

Den 10. July hatte eine Dienstmagd zu Tannhausen bey Schweidnitz, alt 21 Jahr, das Unglück, daß der Steig über den sie gieng einbrach, und von den Fluthen fortgerissen wurde, alle Versuche sie wieder ins Leben zu bringen, waren vergeblich.

Den 12 July gieng des Brauers Sohn in Croschnitz Militschen Kreises, ein Knabe von 10 Jahren mit seines Stiefvaters Knecht in eine benachbarte Mühle um Getreide schroten zu lassen; nachdem der Knecht aufgeschüttet hatte, und sich in der Stube des Müllers aufhält, so gehet der Knabe dem Kamrade so nahe, daß es ihm die rechte Hand faßet den ganzen Vordertheil des Armes abreißt,

abreißt und in die Tiefe schleudert, der Knecht der aus der Stube kommt, um wieder aufzuschütten, bemerkt erst das Unglück, und der Knabe bittet ihn ganz kaltblütig nachzusehen, woher das Blut komme; der Knecht sieht daß ihm eine Hand fehlet, holet die Hand unter dem Rade hervor, verbindet den Knaben so gut er kan, schickt ihn nach Hause, und mit unbegreiflicher Kaltblütigkeit steckt der Knabe seine rechte Hand in die Tasche, geht zu seinen Eltern und erzählt ganz ruhig den Vorfall seiner Mutter und Stiefvater, und bittet, diese seine todte Hand neben seinen verstorbenen Vater zu begraben. Er läßt sich ohne eine finstere Miene zu machen, verbinden, und auf die Frage: ob er nicht Schmerzen empfände, antwortet er: nein.

Den 15. July stieg der Neisse und Bila Fluß zu einer beträchtlichen Höhe, und nur die gemachte Erweiterung des Neisse Flusses bey Neisse verhinderte eine gänzliche Ueberschwemmung. Die 10jährige Tochter des Kaufmann Schubert wollte über die Biela Brücke gehen die aber abgetragen war, sie gieng über den Balken, fiel in den Strom und ist noch nicht wiedergefunden.

Selbstmord.

Am 22. April ersäufte sich zu Strehlen eine ledige Weibsperson Nahmens Siebertin 20 Jahr alt, sie soll dem Vernehmen nach schwermüthig gewesen seyn.

Gutsveränderungen.

Im Beuthenschen Creyse. Frau v. Jänisch hat das Gut Bobrek für ihre Tochter, die Frau Hauptmännin v. Dierike für 16725 Rt. übernommen.

Herr Anton v. Reinbaben hat das Gut Melchiotwitz seinem Herrn Sohn für 50000 Fl. überlassen.

Im Breslauschen Cr. Herr Graf Carl von Röder, Sponsberg von dem Hrn. v. Johnston für 40000 Rt.

Herr Graf v. Königsdorff Gros Nädlitz an den Herrn v. Woyersch für 47000 Rt.

Der Herr Freyherr v. Gruttschreiber Jaschkowitz und Siewotschütz an den Hrn. Baron von Sauerma auf Laskowitz für 33000 Rt.

Herr Oberamtsrath von Böhmer hat das Gut Gros u. Klein Masselwitz an den Hrn. v. Nimptsch für 50000 Rt. u. 100 Duc. Schlüsselg. verkauft.

Herr v. Nimptsch Kriechen an den Hrn. v. Portwitz für 54000 Rt. u. 100 Duc. Schlüsselg.

Herr v. Johnston das Gut Barottwitz an den Herrn Grafen v. Reichenbach für 30000 Rt. verkauft und Herrenmoschelnitz im Wohlauschen für 82000 Rt. angekommen.

Im Freystädtschen Cr. Der Herr Freyherr v. Lüttwitz die Güter Wallwitz, Zocklau u. Fürstenau an den Herrn Generallieut. v. Eben für 49000 Rt.

Die Minderstandesherrschaft Freyhan hat der Herr Graf v. Zedlitz an den Hrn. Johann Sylvius v. Teichmann für 211500 Rt. verkauft.

Im Guhrauschen Cr. Herr Geheimerath v. Mütschefahl die Güter Niebe, Gros Osten, Klein Osten u. Kittlau, an die verehl. Frau v. Platen für 115000 Rt.

Im Jauerschen Cr. Herr v. Rotkirch hat die Güter Moisdorf und Keulendorf für 58350 Rt. erstanden.

Im Militschischen Cr. Das Gut Melchwitz hat die verw. Frau v. Rüllmann geb. v. Bogatzky

ſy von ihrem verſt. Manne für 20000 Thlr. ſchleſiſch, und

Carmine die Tochter des Hrn. v. Küllmann, welche an den Hrn. Obriſtlieut. v. Uſedom verheiratet iſt, für 12000 Thlr. ſchl. ererbet.

Im Münſterbergſchen Cr. Herr Major v. Roſenſchanz das Gut Ober Kunzendorf an die Frau Charlotte v. Dobſchütz für 47000 Rt.

Im Strehlenſchen Cr. Die Frau v. Tſchirſchky, Rückendorf, an den Hrn. Obriſtlieut. v. Heydebrand für 46000 Rt.

Im Trebnitziſchen Cr. Herr Graf v. Solms, Ober u. Nieder Leipe nebſt Rutſchdorf, an den geweſenen Kaiſerl. Oberlieut. v. Rottenburg für 66000 Rt. u. 300 Rt. Schlüſſelgeld.

Die Frau v. Oebſchelwitz, Ober Luzine, an den Hrn. v. Pogrell für 8000 Rt. u. 100 Rt. Schlüſſelgeld.

Im Wohlauſchen Cr. Der Hr. Freyherr v. Richthoff das Gut Hammer, an die verehl. geweſene v. Leipziger geb. Kretſchmer für 32000 Rt. und 500 Rt. Schlüſſelgeld.

Auch hat dieſelbe das Gut Kuhnern vom Hrn. Landrath v. Scheliha für 61000 Rt. erkauft.

Der Herr Repräſentant v. Mützſchefahl, Waldvorwerk, an die Frau v. Platen, für 25000 Rt.

Herr v. Kottolinsky, Gräſchine, an den Herrn Alexander v. Winterfeld, für 27000 Rt.

Vermöge Teſtaments hat der Carl Freyherr v. Richthoff auf Petersdorf, die Güter Groß u. Klein Roſen Striegauſchen Cr., nebſt Poiſchwitz Antheil im Jauerſchen, für 46000 Rt.

Hr. Ludewig Freyherr v. Richthoff Gäbersdorf, für 70000 Rt. und

Hr. Gottlob Freyherr v. Richthoff, Kohlhöhe, Mittel und Nieder Gutſchdorf und Sernerwau für 67000 Rt. erhalten.

Der Herr Baron v. Richthoff hat die Güter Bürschdorf im Jauerschen, u. Nieder Poischwitz, Rosen, im Striegauschen, für 89000 Rt. aus der väterlichen Verlassenschaft erhalten.

Der Hr. Landrath v. Schweinitz hat die Güter Ober Antheil, Mittel u. Nieder Steinsdorf, Goldbergschen Cr. von der verstorbenen Frau v. Festenberg Packisch ererbet.

Gnadenbezeugungen.

Sr. Kgl. Maj. haben der Fräulein Henriette Emilie v. Erichsen, Tochter des Herrn Major v. Erichsen Reg. v. Wolffradt, eine Stiftsstelle im Stift zu Wolmirstadt im Magdeburgschen, zu ertheilen geruhet.

Der Hr. Lieutenant und Adjutant bey dem Regiment v. Steinwehr, Freyherr von Lindenfels der erste, hat das schlesische Incolat erhalten.

Der Hr. v. Tschischwitz auf Lanzendorf hat die Concession erhalten im Neisser und Grottkauer Kreise Salpeter graben zu dürfen.

Sr. Kgl. Majestät haben durch eine, auf einen allerhöchsten Special Befehl allergnädigst ertheilte Resolution eines hohen Etats Ministerii d. d. Berlin den 5. Januar 1795 dem evangel. Kirchen Collegio zu Freystadt erlaubt, ein dem Aerario vermachtes Legat von 2000 Rt. annehmen zu dürfen. Gedachtes Legat von 2000 Rtlr. war durch ein Testamentum reciprocum eines hiesigen Handelsmann Nahmens Reuther, und seiner Ehefrau der evangel. Kirche vermacht; außerdem hatten sie noch 600 Rt. zu einem Stipendio für studierende Bürgers Söhne und 400 Rt. für die Kirchl. Armen Casse und 300 Rt. für das hiesige Waisenhaus; also zusammen 3300 Rtlr. ad pias causas bestimmt

Schüller,
Past. Prim.

Wechsel- und Geld-Cours
in Breslauer Courant.

Breslau, den 29. July. 1795.

	Br.	G.		In Courant pro Cent.	
Amsterdam in B. 5W.	—	—	St.	—	—
Amsterd. lange Sicht	—	—	—	—	—
Amsterd. in Courant	—	—	p.C.	138	137
Hamburg in Ban. 4W.	41 5/18	41 7/18	fl.	152 1/2	152
Hamburg lange Sicht.	—	—	—	—	—
Berlin.	—	—	—	—	—
Königsberg in Preussen	—	—	—	—	—
London à 2 Monath	—	5'. 6 rt. 1 gl.	5 rt.	23 gl.	
Paris à 2 Monath	—	—	pC.	—	—
Leipzig in Louisd'or	—	—	—	—	112
Wien à uso	—	—	Kr.	105 1/6	105
Wien lange Sicht	—	—	—	104 1/2	104
Prag lange Sicht	—	—	Kr.	104 1/2	104
Banco Noten in Cour.	—	131 1/4	pC.	—	—
Rand Ducaten	—	—	sgr.	—	96 3/4
Wichtige Ducaten	—	—	—	95	—
Souv. d'or.	—	—	Rt.	—	9 1/12
Friedr. d'or.	—	—	pC.	—	113 1/3
Louisd'or.	—	—	—	—	—
Kayserl. Geld.	—	—	—	—	—
Pfandbriefe	—	—	—	105	104 1/2

Medaille.

Der Avers stellt das Bildniß des Staatsministers Herrn Grafen von Hoym mit der Umschrift dar:

CAROLUS GEORGIUS HEINRICUS COMES A HOYM SUMMUS PRAEFECTUS SILESIAE ET BORRUSSIAE MERIDIONALIS.

(das ist: Carl George Heinrich Graf von Hoym, Geheimer Staats- und dirigirender Minister von Schlesien und Südpreussen.)

Der Revers zeigt das Sinnbild der Wohlthätigkeit, mit der Umschrift:

SPLENDIDUS LIBERALITATE ET VIRTUTE.

(das ist: Glänzend durch Edelmuth und Tugend.)

Im Abschnitt: MDCCXCV. 1795.

Diese Medaille ist zu haben in Breslau bey dem Verfertiger derselben Joh. Gottfr. Held, wohnhaft auf der Sandgasse, in feinem Silber für 2 Rthr. 6 Ggr. Courant.

— —

Heyraten.

Den 19. May 1795. Zu Mikitsch, Herr Johann Martin v. Grauer, Königl. Rittmeister bey dem Husaren Regiment Prinz v. Würtemberg, mit des verstorbnen Hrn. Carl Rudolph v. Vermeulen, gewesenen Majors bey demselben Regiment, ältesten Fräulein Tochter, Carol. Wilhelmine.

Im Junius.

Den 9. zu Kaiserswalde im Hainauischen, Hr. Carl Heinr. Seydel, Juris Consultus und General Pächter der gräfl. Dohnaischen Güther Mittel u. Ober Sebnitz ꝛc., mit Dem. Christiane Auguste Fischer aus Reichenbach in der Ober Lausitz.

Den 10. zu Freyburg, Hr. Räthm. Joh. Gottlieb Wittwer, mit Dem. Friedr. Elcon. Const. Strauwald.

Den

Den 16. zu Ullersdorf bey Goldberg, Hr. Joh. Gottlieb Scholz, mit des verstorbnen Hrn Pastor Weydaner hinterlassenen Dem. Tochter, Theodore Helene.

Den 22. zu Gros Glogau, Hr. v. Stentzsch, Hauptmann bey der Invaliden Compagnie des Inf. Reg. v. Lattorf zu Canth, mit Fräulein v. Wussow.

Den 23. Der bey dem Regiment v. Hiller gestandene Hauptm., Hr. v. Schierstädt auf Klein Wirsowitz im Wohlauschen, mit des Hrn. Röhl, ersten Stadtinspectors zu Hirschberg, D. T.

Den 29. zu Lüben, Hr. Joh. Carl Otto, Arrendator von Nistiz bey Löben, mit des verstorbenen Apothekers zu Lüben, Hrn. Salmsdorf, jüngern Dem. T. Carol. Elegu.

Den 29. zu Gleiwitz, Hr. Apotheker August Friedrich Hartwig, mit des verstorbnen hasigen Accise Einnehmers Steinberg jüngsten D. T.

Den 30. zu Leipe im Falkenbergschen, Hr. Joseph Benno v. Adlersfeld, Lieut. des Cuir. Reg. v. Mannstein, mit des Hrn. v. Wyppach auf Ober und Nieder Siegroth, jüngsten Fräulein, Friedr. Sophie Elisab.

Den 30. Hr. Silvius Wilh. v. Koschenbahn auf Ober u. Nieder Dobrischau u. Schmiedebave, mit des verstorbnen Hrn. Heinr. Wilh. v. Nimtsch, Rittmeisters bey dem ehemaligen v. Brunikowskyschen Husaren Regiment, Fräulein, Eleon. Wilh.

Den 30. zu Breslau, Hr. Kaufm. Karl Sam. Philippi, mit Dem. Joh. Dor. Schiller.

Im Julius.

Den 1. Hr. Rector Engmann zu Bunzlau, mit Dem. Joh. Christiane Winckler.

Den 5. zu Oppeln, Hr. v. Garnier, Rittmeister

n. d. Armee, mit der verw. Frau v. Biedau geb. v. Biedau.

Den 13. zu Goldberg, Hr. Fickert, Pastor zu Reichau im Nimptschischen, mit Dem. Christiane Doroth. Längner.

Den 14. zu Militsch, Hr. Carl Benj. Ranhow, Kgl. Justizrath und Commissarius perpetuus im Wielunschen u. Schildburgschen Bezirk der Kgl. Ober Amts Regierung zu Petrikau, mit des weil. Hrn. Friedr. Sigism. v. Pusch, auf Bogislawitz u. Coschine, und Obristlieut. bey dem Dragoner Regiment v. Pomeiske, dritten hinterlaßenen Fräulein, Erneſtine Louise.

Den 15. Herr Doctor Claß zu Bunzlau, mit der Herrn Salzfactor Kittmann, einzigen Dem. T., Christiane Eleon. Fridr.

Den 19. zu Pohlnisch Wartenberg, Herr Hertzberg, Prediger zu Petrikau, mit des verstorbnen Rittmeisters und Steuereinnehmers Wartenbergschen Er., Herrn Kaffka, einzigen D. T. Fridrike Wilhelmine.

Den 27. und nicht, wie S. 598 des 21. Bandes durch ein Misverständniß stehet, zu Breslau, Hr. Damke, Feldprediger des Cuir. Reg. v. Dolffs, mit des daſigen Kaufmann Herrn Joh. Gottlob Wolf, ältesten Dem. T., Joh. Christiane Elisab.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Herr Thaddäus Burghard, Caplan zu Gros Strehlitz; nominirt den 25. Juny zum Pfarrer zu Sackrau im Coselschen.

Herr Instituts Candidat Anton Scholz zu Breslau, zum Prediger zu Sagan.

Herr

Herr Pfarrer Joseph Schuberth, von Liebenthal versetzt nach Reunz, an die Stelle des verstorbenen Pfarrer Hessig.

Herr Komitsch, Pastor zu Blumerode im Liegnitzschen, berufen als Pastor nach Kontop und Boyadel im Liegnitzschen.

Herr Striesche, Candidat der Theologie, zum evangelischen Prediger zu Rattibor.

Der evangel. Cantor, Herr Schubert, versetzet von Wintzig nach Steinau.

Im Militärstande.

Herr v. Lieberoth, und Herr v. Poblotzky, beyde Ingenieur Lieuten., ersterer nach Neisse, und letzterer nach Breslau versetzet.

Im Civilstande.

Herr Geißler, bisher Bischöff. Bauinspector, und Herr Krug, bisher Königl. Bauinspector, haben ihre Aemter vertauschet.

Der vormalige Accise und Zoll Director, Herr Delagoanéro, zum Königl. Consul zu Bilbao in Spanien.

Herr Freygutsbesitzer Grüttner zu Nieder Polckwitz, hat das Prädicat als Königl. Oberamtmann erhalten.

Bernstadt. Herr Policeyburgermeister Hähnen entlaßen. Sein Nachfolger ist Hr. Carl Ferd. Wiebmer, ein Sohn des hiesigen Stadtdirectors und zeither Hofmeister in dem von Ohlenschen Hause zu Eisdorf.

Breslau. Unt. 8. Juny Hr. Decanus ꝛc. Morgenbesser zum Ober Physicus u. Hr. Doctor Kruttge zum zweyten Stadtphysicus und Pestilentiarius.

Brieg. Bey der hiesigen Kgl. Oberamts Regierung, Hr. Referendar Laube, zum Hoffiscal.

Carolath. Bey der hiesigen Fürstl. Regierung,

Hr. Regierungs Rath Westphal auf sein Gesuch entlaßen; Hr. Regierungssecretair Kästler, zum Regierungs Rath und Hr. Senator Werdermann zu Grünberg, zum Regierungs Secretair.

Cosel. Hr. Strachowsky, gewesener Proviantbedienter, zum Cämmerer.

Friedeberg am Queis. Herr Cämmerer v. Helmrich zu Löwenberg, zum Feuer Burgermeister hieselbst.

Gros Glogau. Hr. Haupt Servis und Feuer Soc. Cassen Controlleur, v. Seehofer, zum Cassen Buchhalter.

Herr Handke, Creis Calculator des zweiten steuerräthlichen Departements, mit Pension verabschiedet. In dessen Stelle Hr. Cämmerer Malcolmi in Neusalz.

Grünberg. Hr. Tischler, Stadt und Mühlen Inspector zu Breslau, zum ersten Stadt Inspector und Hr. Band, Zollcontrolleur zu Sagan, zum Accise Cassen-Controlleur hieselbst.

Liegnitz. Hr. Cammersecretair und Rathmann Mayer versetzt als Cammersecretair nach Posen.

Löwen. Hr. Weighardt, ehemaliger Amts Rentmeister und Actuar hieselbst, unterm 2. July zum dirigirenden Burgermeister.

Löwenberg. Hr. Senator Klepner zum Cämmerer, Hr. Creyß Cassen Controlleur Schmitten zum Senator ordinarius und Herr v. Geisler, Feuerburgermeister zu Friedeberg am Queis, zum Creyß Cassen Controlleur.

Loslau. Bey der hiesigen Gräflich v. Poninskischen Standesherrlichen Regierung, Hr. Canzellist Koblitz zum Registrator.

Der invalide Wachtmeister des v. Wolffradtschen Husaren Regiments, Hr. Kluge, unterm 10. Juny zum hiesigen Policeyburgermeister, Servis- Feuersocietäts- und Magazin-Rendanten.

Neusalz. Hr. Grimm, invalider Wachtmeister des Dragoner Regiments v. Schmettau, zum Cämmerer.

Oels. Bey der Herzogl. Cammer der bisherige Substit. Canzlist Hr. Scholz, zum Journalist und Canzlist bey derselben.

Oppeln. Hr. Postsecretair Albrecht hieselbst hat unterm 1. July das Prädicat als Königl. Postsecretair bey dem hiesigem Königl. Postamte erhalten.

Polckwitz. Hr. Fröhlig, Accise Cassen Controlleur zu Grünberg, zum Accise und Zoll Einnehmer hieselbst.

Ratibor. Der hiesige Policeyburgermeister, Hr. v. Jänisch ist auf Pension gesetzet, und Hr. Cämmerer Meese zu Cosel zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Rothschloß. Hr. Zwisler zum hiesigen Amtsactuarius.

Saabor. Hr. Plombage Einnehmer Sommer zu Liegnitz zum hiesigen Zoll Controlleur.

Sagan. Hr. Scheider, erster Stadtinspector zu Grünberg, versetzet als solcher hieher.

Gros Strehlitz. Hr. Creyß Physicus D. Clement hieselbst unterm 2. Juny zum Rathmann.

Stroppen. Hr. Kaufm. Matzke zum Rathmann.

Pohlnisch Wartenberg. Hr. v. Reinersdorf auf Ober Stradam unterm 13. Juny zum Assessor bey dem hiesigen Herzogl. Curländischen freien standesherrschaftl. Landhofgerichte.

Wohlau. Hr. Rathmann Koch zum Juden Toleranz Einnehmer, und

Hr. Accise und Zoll Einnehmer Müller versetzet von Militsch hieher.

Geburten.

Den 16. Febr. Frau Landräthin v. Elstermann auf Komorno, eine Tochter, Louise Charl. Anna.

Den 4. April Frau Doctor Kronecker zu Freystadt, einen Sohn, Carl Ernst.

Den 18. May Frau Kaufm. Pohl zu Schmiedeberg, eine Tochter, Wilhelmine Theodore.

Frau Accis Einnehmerin Godsche zu Schmiedeberg, eine Tochter, Caroline Rosine.

Im Junius. Söhne.

Frau v. Falckenstein zu Brieg, Wilhelm Friedrich Carl.

Frau Justitiarius Sporzie zu Freystadt in Oberschlesien.

Den 4. Frau Accis Einnehmerinn Koblitz zu Reichenstein, Carl Ferd. Eduard Heinrich.

Den 9. Frau Doctorin Förster zu Landeck, Anton Franz Joseph Adelbert.

Den 15. Frau Reichsgräfin v. Röder, geb. Reichsgräfin v. Pückler, zu Leubel bey Herrnstadt, Hanns Heinrich Ferdinand Erdmann.

Den 19. Frau Postsecretair Prose zu Liegnitz, Johann Gottlieb Theodor.

Den 20. Frau v. Rothkirch auf Berthelsdorf bey Hirschberg.

Den 20. Frau Krieges Cassen Buchhalterin Krüger zu Breslau, Moritz August Eduard.

Den 29. Frau Diaconus und Rector Mühlchen zu Nimptsch.

Den 23. zu Bogschütz bey Oels, Frau v. Randow, Johann Ernst August.

Den 23. Frau Pastorin Berndt zu Oberau im Lübenschen, Carl Gottlob.

Den 29. Frau v. Tschammer, geb. v. Bock, zu Gros Räudchen bey Herrnstadt, Carl Friedrich Wilhelm Rudolph.

Den 29. Frau Kaufm. Klose zu Schweidnitz, Ludwig Heinrich Maximilian.

Töchter.

Frau v. Cranz, geb. v. Czettritz, zu Schrei-

bendorf bey Landeshutt, Charl. Louise Dorothee.

Frau Justizcommissarius Ludwig zu Breslau, Ulrike Albertine Juliane.

Frau Seniorin Mentzel zu Breslau, Johanne Juliane Emilie.

Frau Kaufm. Hoffmann zu Breslau, Sophie Charlotte Louise.

Frau Kaufm. Spangenberg zu Breslau, Henriette Elisabeth.

Fr. Einnehmerin Kauffer, geb. Wolke, zu Sohrau.

Den 18. zu Breslau, Frau Majorin v. Billerbeck, vom Regiment v. Wendessen, Amalie Friederike Christiane Anna Elisabeth.

Den 18. zu Oels, Frau Cammerpräsidentin v. Ende, Auguste.

Den 19. zu Warmbrunn, Frau Kammerherrin v. Tschirschky auf Blasdorf. Das Kind starb nach einer halben Stunde.

Den 20. zu Polkwitz, Frau Proconsulin v. Stempell, Johanne Sophie Caroline Ernestine.

Den 22. zu Kieslingswaldau in der Grafschaft Glatz, Frau Landr. v. Sack, Amalie Charl. Friedr.

Den 23. zu Würtemberg bey Oels, Frau Oberamtmännin Stegmann.

Den 26. zu Steinau, Frau Senat. Tschirschnich, Henriette Emilie Charlotte; das Kind starb den 3. July.

Den 28. Frau Hauptm. v. Cave, vom Infant. Regim. v. Steinwehr zu Schweidnitz, Charlotte Fridrike Wilhelmine.

Den 28. zu P. Wartenberg, Frau Lieuten. v. Grabowski, Ida Caroline.

Den 28. Frau Regierungsräthin Jachmann zu Loslau.

Den 29. zu Mühlwitz im Bernstädtschen, Frau Past. Reichelt, Caroline Wilhelmine.

Im

Im Julius. Söhne.

Den 5. Frau v. Mannowsky zu Dietze in Ober Schlesien.

Den 5. Frau Kaufm. Hartmann zu Landeshutt.

Den 8. Frau Archidiaconus Nagel zu Brieg, August Gottlieb. Das Kind starb den 12.

Den 10. Frau Pastorin Freytag zu Schönwald bey Creuzburg, Carl Wilhelm.

Den 12. Frau Cämmerer Meese zu Cosel, Friedrich Wilhelm Gustav.

Den 12. zu Parchwitz, Frau Accise und Zoll Einnehmerin Knispel, geb. v. Nimitz, Carl.

Den 12. des Kaufm. Hrn. George Friedrich Treutler zu Waldenburg, Gattin, Heinrich.

Den 14. zu Oels, Frau Conrector Biehler, Wilhelm Gottlieb Julius.

Den 16. zu Gros-Glogau, Frau Krieges und Domainen Räthin v. Gräve, geb. v. Reibnitz, Otto Ludwig Conrad Adolph.

Den 19. Frau Past. Cretius zu Hönigern im Namslauschen, Aemil.

Den 19. Frau Kaufm. Selbstherr zu Breslau, Töchter.

Den 2. Frau v. Görz auf Godow im Pleßschen, Josephe Ernest. Gottliebe.

Den 10. Fr. Cämmerer Neumann zu Schweidnitz.

Den 13. Frau Kaufm. Jänsch in Waldenburg, Carol. Eleon. Ottilie.

Den 20. Febr. gebahr im Gavron bey Medzibor die Maria Mrosekin einen todten Sohn mit einem schwammigen Wasserkopfe. Sie starb vor Erschrecken über den Anblick des Kindes.

Todesfälle.

Den 22. März zu Freystadt, des Hrn. Procons. v. Briesen jüngster Sohn, Ewald Friedrich Julius, alt 21 W.

Im May 1795.

Zu Tschelads in Ober Schlesien, Hr. Joseph v. Pinozi. Vermählt mit einer gebohrnen v. Tluk.

Zu Woiska im Tostschen, Frau v. Rutschek geb. v. Larisch, an Schwäche.

Den 6. starb in Kattowski in der Herrschaft Medzibor, Albr. Lachmann. Er war 90 J. 4 W. alt und nie krank. Sein Weib, älter als er, lebet noch.

Den 7. zu Zülz, die Jüdin Hinda Seeligmann. Merkwürdig ist, daß sie als ein Zwillingskind ein Alter von 95 Jahren erreichte. Ihr Zwillingsbruder wurde 75 Jahre alt.

Den 9. zu Cracau des Hrn. Hauptmann v. Aulik vom Regiment v. Lüttwitz einzige Tochter, Emilie, am Blutsturz, 5 J. alt.

Den 26. zu Bansau bey Gros Glogau, der Kgl. geheime Rath und gewesene Cammer Director in Gros Glogau, Hr. Gottfr. Ludw. v. Braxein. Geb. den 25. Juny 1725. zu Banners in Ost Preussen. S. Denkmal.

Den 29. zu Wilkowitz bey Nicolai, Hr. Heinr. Ernst v. Brokhausen, Lieutenant unter dem Husaren Regiment v. Ezettritz, am Faulfieber, 28 Jahre alt.

Den 30. zu Waldenburg des Hrn. Kaufm. Ansorge Sohn, Carl Gottfr., alt 2 J. 8 M., an den Blattern, und den 15. July dessen Tochter, Friederike Eleon., alt 8 M. 15 T.

Im Junius.

Den 12. zu Creuzburg, Hr. Curatus Valentin Czuba, alt 73.

Den

Den 13. zu Brieg, Frau Silvia Margar. v. Siegroth, am Steckfluß, 63 J. alt. Sie vermählte sich 1764 mit Hrn. Willh. Moritz v. Siegroth. Capitain bey dem Regim. Prinz Ferdinand. Er starb 1775.

Den 15. zu Gnadenfrei, Hr. Carl Heinrich v. Burska im 84. J. seines Alters. Er war den 3. April 1712 zu Sorau in Oberschlesien gebohren, genoß den ersten Unterricht in der damals sehr blühenden Schule zu Teschen, und besuchte einige Jahre die Universitäten Halle und Jena. Im J. 1735 gieng er in K. Preussische Dienste, war einige Zeit bey dem in Berlin stehenden Infanterie Regiment v. Kleist, jezt v. Larisch, von welchem er zu dem in Wesel stehenden Inf. Regim. v. Dossow, jezt v. Grävenitz versetzt wurde, und mit selbigem den beiden ersten schlesischen Feldzügen beiwohnte. Im Jahr 1751 nahm er den Abschied, und führte die Wirthschaft auf einigen Gütern, welche sein jüngerer Bruder, der im Jahr 1792 verstorbene Major v. Burska im Glätzischen besaß. Nach dem Verkauf derselben nahm er vor etwa 6 Jahren seinen Aufenthalt in Gnadenfrei, und genoß daselbst in seinem hohen Alter einer guten Gesundheit. Aus seiner sechsjährigen Ehe mit Maximiliane Elisab. v. Strzela, welche im Jahr 1763 starb, verläßt er einen Sohn, der als Stabs-Hauptmann beym Inf. Reg. v. Favrat stehet, u. eine Tochter, Johanne Wilhelmine.

Den 15. des Hrn Pastor Canabäus zu Marschwitz im Steinauschen älteste Tochter, Friedrike Charlotte Christiane, am Zahn und Wurmfieber. Geb. den 4. Octbr. 1793.

Den 16. zu Löwenberg, Hr. Gottfr. Hoffmann, ehemaliger Güterpächter von Neuschloß ꝛc. bey Schmiedeberg, 74 J. alt, von allen, die ihn kannten, geschätzet und bedauert.

Den

Den 19. zu P. Wartenberg des Landraths Wartenbergſchen Creyßes, Hrn. v. Teichmann, Sohn, Sam. Traug., alt 3 Jahr 11 Mon., am Wurmfieber.

Den 19. zu Liegnitz die verw. Frau Burgermeiſterin Chriſtiana Helena Eliſabeth v. Snopp, geb. v. Schlichting, an Abzehrung, 60 J. 4 T. alt.

Den 19. zu Liegnitz Hr. Kaufmann Ludewig, am Schlage.

Den 20. zu Jauer des Hrn. Policeyburgermeiſters Putzke jüngſte Tochter, Florentine Auguſte Amalie, alt 2 J. 9 M., an den Blattern.

Den 20. zu Frankenſtein des Herrn Doctor Rapprecht Sohn, Auguſt Johann Heinrich, alt 8 Monat, am Steckhuſten.

Den 20. zu Neiſſe Hr. Rathscamelliſt Paul Höling, alt 75 Jahr.

Den 22. zu Roi in Oberſchleſien Frau Barbara, verw. v. Wipplar geb. v. Huff, an Entkräftung, 70 J. alt.

Den 22. zu Nimptſch Fräulein Victoria Wilh. v. Knobelsdorf, jüngſte Tochter des verſtorbnen, bey dem Garniſon Regiment v. Mülben geſtandnen Obriſtlieut. v. Knobelsdorf, alt 49 J.

Den 22. zu Jauer des Hrn. Kaufmann Rauſch einzige Tochter, Johanne Henriette, am Scharlachfieber, alt 8 J. 8 M.

Den 22. zu Coſel Frau Garniſon Auditeur Drewitz geb. Utticall, alt 20 J., an den Folgen einer gewaltſamen Entbind. von einer todten Tochter.

Den 23. zu Militſch Hr. Chriſt. Gottlieb Brückner, Kaufm. u. Senator ſupern., 64 J. 7 M. alt

Den 24. Hr. Acciſe und Zoll Rendant Kretſchmer zu Rattibor.

Den 25. zu Breslau des Hrn. Auguſt Maxim.

v. Oheim, Hauptmann bey dem Füsilier Bataill. v. Anhalt Plesse, Gemahlin, Christiane Louise, geb. v. Scheurich, alt 24 J. 11 M. 4 T. Eine Tochter des bey demselben Bataillon stehenden Herrn Major v. Scheurich.

Den 25. zu Schlanz im Breslauschen des verstorbnen Rittmeisters und Landschafts Directors, Hrn. Carl Wilh. v. Reichel und seiner Gemahlin Henriette Gottliebe verw. v. Reichel geb. v. Netz auf Ober und Nieder Schlanz ꝛc. jüngste Tochter, Aemilie, am Flu[illegible]kind Nervenfieber. Geb. den 13. August 1788.

Den 25. zu Parchwitz Hr. Christian Gottfried Fechner, ehemaliger Diaconus an der dasigen evangel. Kirche, an auszehrender Brustkrankheit, alt 38 J. 4 M. Geb. den 10. Januar 1757 zu Küpper in der Ober Lausitz.

Den 27. zu P. Wartenberg der Frau Sophie verw. Gräfin v. Dyhrn, geb. v. Füldner, einziges Kind, Emil. Carol., 2 Jahr 5 M. alt, am Wurmfieber.

Den 29. zu Pommerswitz im Leobschützischen, Hr. M. Ernst Daniel Adami, evangelischer Prediger daselbst, in einem Alter von 79 J. 10 M. Er hat seit der ersten Einrichtung der dasigen Kirchenanstalt, seit 1765, bey dieser Gemeine gestanden. Von seinen Schriften siehe die liter. Beilage.

Den 29. zu Jauer des Hrn. Kaufmann Roppan des jüngern, ältester Sohn, Carl Gustav, alt 2 J. 9 M. 19 T., an Verhärtung.

Im Julius.

Den 1. zu Damsdorf im Striegauschen, der Frau Baronesse Friedricke Henr. Helene verw. Freyin v. Schweinitz geb. v. Lattowsky, Sohn, Carl Friedr. Heinrich Sigism., am Zahnen und

Steck

Streck und Schlagfluß. Geb. den 18. April 1794. Wurde schon am 31. Octbr. desselben Jahres eine vaterlose Wayse.

Den 2. zu Hirschberg, Hr. Gottfried Heinrich Martens, Kgl. Pßl. Hofrath und Herzogl. Oelsnischer Regierungs-Rath. Geb. den 5. März 1752. Verheyratet am 14. May 1777 mit Dem. Joh. Christiane Bäumlein von Brieg. Vater von 7 Kindern, von denen noch 4 Töchter leben.

Den 2. zu Parchwitz, Hr. Benjamin Gottlieb Förster, Rector der dasigen luther. Schule, an Entkräftung, 69 J. 2 M. 5 T. alt. Gebürtig von Pilgramsdorf bey Goldberg.

Den 2. des Hrn. Hof und Stadtapothekers Schlenker zu Schweidnitz, Tochter.

Den 3. zu Dambritsch im Striegauschen des Herrn v. Partkenau jüngste Tochter, Amalie, 10 Monat alt.

Den 3. zu Lüben, Fräulein Johanne Ernestine Elisab. Freyin v. Nostitz, Tochter des weyl. Hrn. George Friedr. Freyhrn. v. Nostitz auf Pulsen, Arnsdorf u. Nixen, und der Frau Sophie Charl. geb. Freyin v. Kanneberg. Geb. den 22. Januar 1736.

Den 4. zu Raudten, Frau Burgermeisterin Reitsch, an der Abzehrung, alt 65 J.

Den 6. zu Bunzlau, des Hrn. Jördens, Inspectors am Waisenhause, jüngste Tochter, Wilhelmine, alt 3 M. 6 Tage.

Den 6. zu Oels, Hr. Friedr. Christoph Rolling, gewesener Cammerdiener bey Ihro Durchl. des hochsel. Herzogs von Würtemberg-Oels, an Altersschwäche, 75 Jahr 8 Mon. 16 Tage alt. S. Denkmahl.

Den 8. zu Hirschberg, Hr. Ferdin. Gottfried

Tralles, Kaufmann u. gewesener Oberältester der Societät, auch ehemaliger Obervorsteher bey der evangel. Kirche, im 75. J.

Den 11. zu Oppeln, Frau Forstsecret. Moor, an der Wassersucht, alt 71 J. 7 Mon.

Den 11. zu Schaderwitz im Neiss'schen, des verstorbnen Krieges u. Steuer Rathes Krems älteste Dem. Tochter, am Gallenfieber, 19 J. alt.

Den 12. Frau Justizcommissarius Josepha Liebich geb. Materne zu Falckenberg. am Blutsturz, alt 38 Jahre.

Den 12. zu Bernstadt, Frau Stadtkämmerer und Rathsseniorin Christiane Eleonore Timmen, an der Brustkrankheit, im 66. Jahr ihres Alters.

Den 16. zu Gros Baudis im Liegnitzschen, Hr. Sigismund Carl Lange, Candidat des Predigtamtes, am auszehrenden Fieber. Geb. den 3. Januar 1769 zu Gros Baudis, wo sein verstorbner Vater, Gotthelf Zacharias, Prediger war.

Den 17. zu Neustadt des dasigen Salzinspektors, Hrn. Rumpel Sohn, Joh. Friedr., alt 17 J. 1 M. 1 T., an der Lungensucht.

Den 20. zu Gros Glogau, Hr. Landschafts-Syndicus Herrmann.

Den 20. zu Oels, Frau Postmeisterin Steck.

Den 22. zu Strehlen, die verw. Frau Rathm. Otto geb. Neugebauer, alt 73 J.

Den 25. zu Oels der Herzogl. u. Gräfl. v. Kospotische Fundations Fecht u. Tanzmeister, Hr. Ernst Friedr. Fester, im 65. J. seines Alters.

Den 30. zu Oels, Hr. Gottfr. Sigm. Biehler, Journalist u. Canzelist bey der Herzogl. Braunschweig-Oelsnischen Cammer.

Sieben-

Siebeneichen im Löwenbergschen den 20. July.

Montags den 13. July fieng es früh an zu regnen, und der Regen wurde bis gegen Abend immer stärker. Der Bober wuchs gewaltig an. Dienstags früh fuhren einige Bauern auf die Wiese hinaus, um ihr Heu zu retten. Einer von ihnen verspätete sich mit dem Knecht und der Magd. Als sie mit dem geladenen Fuder Heu durch das Waßer fuhren, schmiß der Wagen um, und alle drey konnten dem Waßer nicht anders entkommen, als daß sie auf zwey Bäume stiegen. Sie schrieen, was sie konnten, nach Hülfe, aber obgleich Menschen herzueilten, so waren sie doch nicht im Stande, sie zu retten. Die Pferde vor dem Wagen ertranken, und die drey Unglücklichen mußten in Todesangst den ganzen Dienstag und die folgende Nacht auf den Bäumen zubringen. Aus dem benachbarten Zobten lief fast alles Volk hinaus, einige blieben sogar die Nacht draußen, machten auf dem Berge Feuer, und riefen denen in Todesangst schwebenden, Trost zu. Mitwochs früh machte sich aus Zobten der Fischer und sein Knecht mit dem Kahn auf, und eilte ihnen troz aller Gefahr zu Hülfe. Er kam glücklich unter die Bäume, rettete die von Näße und Kälte Erstarrten alle drey in seinen Kahn, und fuhr nach dem Ufer. Allein der Kahn schmieß um, und nun schwammen alle fünf Personen im Waßer. In der Angst hielt sich eins an das andere an. Es kam einer mit Pferden zu Hülfe. Die Schwimmenden ergrifen ihre Schwänze, und so wurden sie alle glücklich aufs Ufer herausgezogen. Ihre Rettung scheint fast ein Wunder zu seyn. Alle sind unbeschädigt, die Magd und der Knecht sind zwar krank, doch außer Gefahr.

Es ist ein Wolkenbruch in dem hohen Gebirge gefallen. Auch die ältesten Leute wißen sich einer so großen Waßerfluth nicht zu erinnern. Das Städtchen Lähn ist sehr beschädigt, viele Häuser sind eingestürzt, und alle Brücken hat der Bober weggerißen. Die an diesem Flusse liegenden Dörfer haben größtentheils ihre Erndte dadurch verlohren.

Glückliche Cur.

Im Monat April war Hr. Chirurgus Schmidt in Jackschönau bei Oels so glücklich, einer Frau Oberförsterin aus dem Oppelnschen die linke Brust abzulösen. — Sie hatte seit langer Zeit gelitten, nun ist sie völlig hergestellt und von einem Uebel befreit, was durch Quetschung bei einer Rolle entstanden war, und für sie um so empfindlicher seyn mußte, da mit den Schmerzen, die 2 Löcher verursachten, noch ein sehr unangenehmer Geruch verbunden war. Die Genesene preiset die Güte Gottes, und dankt ihrem Helfer, und wünscht, daß Gott seine Bemühungen an einem Verunglückten segnen wolle, den ein Gutsbesitzer auf seine Unkosten durch ihn heilen läßt. —

Zweites Verzeichniß
derjenigen, welche um Weglassung aller Curialien in Briefen an sie ersuchen.

Herr Bartelmus, Pastor zu Pitschen.
Herr Cämmerer u. Senator Beer zu Schönau.
Herr Bock, Steuer Einnehmer des Leobschützer Cr.
Frau Erneſtine v. Bogatzky geb. v. Reinbaben zu Rogesave im Militschen.
Herr Cammersecretär Bürde zu Breslau.
Herr Pastor u. Creys Senior Busch zu Loſſen.

Herr

Herr Oberamtmann Chleous zu Dobrau im Neustädtschen
Herr Cassirer Franke zu Creuzburg.
Herr Kaufmann Galli in Gleiwitz.
Herr Proconsul Georgi zu Lüben.
Herr Giersberg, Pächter von Ober Rosen.
Herr Gläser, Pastor zu Schreibendorf bey Strehlen.
Herr Steuereinnehmer Gellert zu Falkenberg.
Herr Salzinspector Grauer zu Schönau.
Herr Ober-Amtmann Großer zu Oppeln.
Herr Creyß Cassen Controlleur Hahn zu Ober Glogau.
Herr Oberamtmann Haumbaum zu Gimmel.
Herr Canonicus und Pfarrer Helcher zu Petersswalde im Reichenbachschen.
Herr Cammersecretär Häring zu Breslau.
Herr Hoffmann, Johannis Cantor zu Liegnitz.
Herr Hübner, Burggraf zu Schreibersdorf im Neustädtschen.
Herr Stadt Secret. Kasche zu Gleiwitz.
Herr Pfarrer Kiesling zu Schönau.
Herr Accise u. Zoll Contr. Karkowsky zu Ober Glogau.
Herr Krieges und Domänen Rath Reisel zu Breslau.
Herr Krautwadel, Feldprediger des Cuirassier Regiments v. Mannstein zu Oppeln.
Herr Inspector Lieb zu Ober Glogau.
Herr Maiwald, Pastor zu Bolckwitz.
Herr Maschke, Pastor zu Buchwald bey Polckwitz.
Herr Maschke, Doctor zu Polckwitz.
Herr Pfeffer, Pastor zu Lerchenborn im Lübenschen.

Herr

Herr Plenner, Burggraf zu Ober Glogau.
Herr Rodler. Accise Einnehmer zu Ober Glogau.
Herr Roemelt, besitzer von Glaesendorf.
Herr Ruprecht, Pastor zu Heidau bey Parchwitz.
Herr Scheffler, Besitzer von Jauers u. Tarnau.
Herr Schindler auf Czeschowa in Oberschlesien.
Herr Schmeele, Rentmeister zu Kusau im Neustädtschen.
Herr Pastor u. Senior Scholz zu Parchwitz.
Herr Cämmerer und Postmeister Schwürz zu Gleiwitz.
Herr Sorge, Besitzer von Nickelsdorf.
Herr Steiger, Diaconus zu Goldberg
Herr Rector Sukorius zu Goldberg.
Herr Stiller, Pastor zu Schönbrunn.
Herr Ulbrich, Pastor zu Braunau bey Polckwitz.
Herr Ulbrich, Notar zu Polckwitz.
Herr Oberamtmann Weicht bey Ober Glogau.
Herr Wege-Bau-Inspector Weisbach zu Hirschberg.
Herr Kreis Physicus D. Zweigel zu Gleiwitz.

Verbesserung.

S. 597. Z. 4 u. 5. des 21. Bandes ist zu lesen: Den 13. Hr. Schmidt, Herzogl. Oelsnischer Cammer Conducteur, mit Fräulein Wilh. Christiane von Thein zu Bernstadt.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Unserm Freunde * * * bey seiner Verbindung mit Demoiselle * * * den 29. Juny 1795.

— * —

Wenn Hymen seine Fackel schwingt,
so giebt es Hochzeitfeste.
Was Wunder, wenn ein jeder springt
zu sehn, ob er am Neste,
das heute Dich und Deine Braut
empfängt, mit Kunst und Fleiß gebaut;
und wir sind nicht die Letzten.

Schon lange hatte Cypripor
(was man wohl merken konnte)
Dich, lieber Bruder! bei dem Ohr. —
Im Spiel, wenn von der Ponte
bis zur Spadille in der Hand
das schönste Solo vor Dir stand,
thätst Du dich noch besinnen.

Bey unsrer Gartenlust, wie gern,
wie froh war oft * * * !
Jezt saß er da — der Geist so fern,
als wenn vom Missisippi
Herrn Laws bekannten Handlungsplan
von neuem wieder auf die Bahn
zu bringen, ihm obläge.

Bey angefüllter Becher Klang
sah man ihn jezt verstummen;
und bey der Freude Rundgesang
nicht singen, höchstens brummen.

Das Angeln und das Bolzen-Spiel
wars noch allein was ihm gefiel,
weil Amor ihn dies lehrte.

Doch, was geschehn ist, ist geschehn. —
Um nicht zum Hagestolzen
vom Schicksal Dich verdammt zu sehn,
entblößtest Du den Bolzen
des Knäbleins willig Deine Brust;
und uns ist männiglich bewußt,
was auf den Schuß erfolgte.

Drum laß uns heute Zeugen seyn
von Deiner Hochzeitfeyer.
Wir wollen brüderlich uns freun,
und stimmen unsre Leyer.
Doch stielt sich unser Blick zum Nest,
wo Deiner noch der schönre Rest
der heut'gen Freuden harret —

Nur einem Sonntags-Kind, fürwahr!
kann's, so wie Dir's glückt, glücken.
Nicht jeder kann so am Altar
froh in die Zukunft blicken;
Bey vielen hüllt in Nebel schon
sich leider Hymens Freudenthron,
noch eh sie ihn besteigen.

Doch Dich umschlingt ein sanftes Band
das Lieb' und Treue weben.
An Deines guten Dorchens Hand
erwartet Dich ein Leben,
wie's Vater Sirach uns beschreibt:
Ein gutes Weiblein ist, und bleibt
der größte Schatz auf Erden.

Singt dann in dulci jubilo,
bey unsers Freundes Bunde!

Bald

Bald liegt er in præsepio!
bald schlägt die Schäferstunde!
Im kleinen stillen Kämmerlein
weiht Hymen dann das Pärchen ein
zum heil'gen Ehestande.

Und eh der junge Lenz erscheint
sind wir an Deiner Thüre;
Drum sey nicht läßig, lieber Freund!
bis dahin — producire
des Ehstands Resultat uns dann,
wie's einem wackern teutschen Mann
aus Hermanns Lenden ziemet.

Der beleidigte Mysogyn.

Ich wär verliebt? Ich? o! der Schande!
Nie war ich Amors Streichen hold!
Nie folgt' ich seinem Blumenbande —
mein Band sey noch so schwer — nur Gold!

Nie konnt ich diesen Buben leiden,
der arm wie Irus, nackt und blos,
nichts giebt, als — nur geträumte Freuden,
nichts hat als — Köcher und Geschoß. —

In Goldstoff laßt mich ihn erblicken,
laßt ihn mit Wechselbriefen streun,
laßt ihn mit Gold- und Silber-Stücken
behangen und beladen seyn!

So tret' er ein in meine Hütte,
so thr' ihn Opfer und Altar. —
und seinen goldnen Pfeilen hiete
ich willig meinen Busen dar!

sein Name sey dennoch gelobt", und Gott ersetzte ihm das Verlohene auf andere Art reichlich.

Hätte ihm die Vorsicht, nach unserm innigsten Wunsch, nur noch ein Jahr sein Leben verlängert, würde er das seltne Fest einer 50 Jahre langen, glücklich und vergnügt geführten Ehe haben feyern können.

In diesem seltnem 49jährigem Ehestande zeugte er 11 Kinder, nehmlich 4 Söhne und 7 Töchter, davon bereits 3 Söhne und 2 Töchter in frühern Jahren in die Ewigkeit vorangegangen sind. Von seinen noch lebenden 6 Kindern, wovon 2 verheyrathet waren, und 2 es noch sind, sahe er 19 Enkelkinder, deren 10 gestorben, und gegenwärtig 9 am Leben sind.

Um nicht weitläuftig zu werden, übergehe ich die Schilderung von seinem Privatleben, seinen vielen Reisen, seinen besondern Schicksaalen und persönlichen Gefahren während des siebenjährigen Krieges, wo einst ganz auszeichnend die Vorsehung ihre Hand über sein theures Leben hielt, und von seiner im Jahr 1772 ausgestandenen schweren Krankheit.

Durch den öftern Gebrauch des Karlsbades, und andrer mineralischen Quellen, suchte er zwar bey zunehmenden Jahren der wankenden Gesundheit zu Hülfe zu kommen; aber die Würkung seiner letzten Reise ins Warmbad entsprach keines wegs seiner Erwartung, und obgleich sein Geist noch heiter blieb, seine Sinnen und außerordentliches gutes Gedächtniß ihn nicht verließen: so wurde doch sein Körper merklich schwächer, seine Sprache schwerer, und er zuletzt unvermögend seine Füße zu gebrauchen. Die Kräfte nahmen nun zusehends ab, und die mit seinen hohen Jahren verbundene Schwäche, wozu sich noch in den letz-

ten

ten Tagen seines Lebens ein bösartiges Wechselfieber und eine Entzündung am Schenkel fand, brachte ihn endlich am 6. May auf sein Kranken- und Sterbelager. Weder die Kunst der geschicktesten Aerzte, noch die genauste und beste Pflege der Seinigen, war nun mehr im Stande das Ziel seiner Tage noch auf einige Zeit zu verlängern. Ein dazu getretener Steckfluß und plötzlicher Schlag machte am 21. May d. J. Abends um ½ 11 Uhr in einem ehrenvollen Alter von 81 Jahren, 6 Monathen und 23 Tagen, seinem wohlthätigen Leben ein Ende.

So wie sein Leben uns in jeder Rücksicht Vorbild seyn konnte, so lehrreich und erbaulich war auch für uns, die wir um sein Sterbebette versammelt waren, sein Ende, und gewiß wird auch einem jeden unter uns, der vollendete Greis, als sterbender Gatte und Vater, in seinen letzten Stunden unvergeßlich bleiben.

Längst geschieden von dem, was noch irgend seine Seele, außer der Trennung von den Seinigen, an diese Welt feßeln konnte, und nach seiner eigenen Aussage: daß er hier keine Beßerung mehr erwarte — richtete er mit wohlgefaßtem, standhaftem Muth eines Christen und mit dem innern, ruhigen Bewußtseyn, bis an den Abend seines Lebens richtig vor Gott gewandelt zu haben; seine Gedanken zum Himmel, und so, jeden Augenblick bereit, gab er sein Leben, womit er in gesunden Tagen, oft so viel Gutes im Stillen gewürkt hatte, in die treuen Vaterhände des barmherzigen Gottes zurück; und uns — die gewiße Hoffnung eines fröhlichen Wiedersehens; wo ewig kein Schmerz und keine Trennung mehr statt findet. So ruhe denn sanft, guter, lieber Vater! in deiner kühlen Gruft, verschlafe alle die Leiden, die

du hier in deinem letzten Krankenlager mit bewundernswürdiger Geduld ertrugst. — Friede sey mit deiner ehrwürdigen Asche, und dein Andenken sey uns allen stets heilig.

Wenn von uns hier, die Gott vereint,
Der letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein frohes Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöh'n.

Breslau, den 16. Julius 1795. Carl Friedrich Opitz.

Denkmal, einem guten Manne errichtet, von Einigen, die ihn näher kannten und daher schätzten.

Es giebt Fälle, in denen wir Leidenden anfänglich nur den einzigen Trost gewähren können, daß wir die Größe ihres Schmerzens mit empfinden. Mögen wir doch die bei weitem Glücklichern seyn; so sehen sie uns dennoch als ihre treuen Gefährten auf einer angstvollen Bahn an, welche sie die Fürsehung gehen heißt; und wenn zu der Zeit, da sie nicht weinen können, unsre Thränen der mitleidigen Liebe fließen und wir mit Bruder- oder Schwesterhand ihre wankenden Schritte leiten! so gilt ihnen dieses mehr, als alle noch so beredte Tröstungen, welche oft nur das Werk kalter Höflichkeit, welcher man die Schminke der Wärme aufgetragen hat, oder des Amtes, als der Ausdruck eines theilnehmenden Herzens sind. In einem solchen Falle befanden sich vor kurzem eine Gattin und ihre Kinder, als jene den Gatten, der sie kurz vorher verlassen hatte, nur als Leiche wieder sah — und der Vater in den Armen des Einen von diesen seiner Wallfahrt plötzlich endigte.

Herr

Herr Immanuel Gottfried Rasper, gewesener Kaufmann und ehemaliger Vorsteher bey der evangelischen Kirche zu Landshut, ward daselbst den 29. März 1729 gebohren. Sein ihm früh entrissener Vater war Herr Gottfried Rasper, Oberältester der Kaufmannssocietät zu Landshut, und seine Mutter, Frau Anna Elisabeth gebohrne Täuberin. Er wiedmete sich der Handlung, und verheyrathete sich im Jahr 1754 den 24. September mit Jungfer Rosina Elisab. Hoppin aus seiner Vaterstadt, deren vernünftige und fromme Erziehung ihm Bürge dafür war, daß sie das Glück seines Lebens machen würde; und sie hat es bis zu dem letzten Augenblicke desselben gemacht, so wie er das ihrige. Von solchen Ehen läßt sich mit Recht sagen, daß sie immer zu früh getrennt werden; und wird das heilge zärtliche Band vollends unvermuthet und plötzlich zerrissen; so scheint es, als ob die Religion selbst mehr mit traure, als tröste. — Der Vollendete begleitete am 30. May d. J. seine, an den Kaufmann, Herrn Liebich in Hirschberg verheyrathete jüngste Frau Tochter, die mit ihren Kindern bey ihm gewesen war, auf ihrer Rückreise. Sie erreichten gegen 3 Uhr Nachmittags den Fuß des Gebirges bey Hohwalde, als ein Fall des einen Kindes aus dem Wagen dem besorgten Grosvater Gelegenheit gab, seine Tochter zum Dank gegen Gott aufzufordern, der die drohende Gefahr abgewendet habe. — Dieß war sein letztes Wort. — Er war ausgestiegen. Wohl nicht aus Schrecken über den Unfall des Kindes, sondern gewiß schon vorher zum nahen Schlagfluße disponirt, überfielen ihn Schwäche und Zittern. Er sank — noch ein Seufzer zu seinem Erlöser — noch ein Blick — und dann sanftes Entschlummern in den Ar-

men seiner betäubten Tochter in einem Alter von 66 Jahren und 2 Monaten. Zu Schmiedeberg wartete seiner die gleichfalls in Hirschberg an den Kaufmann, Herrn Baumert verheirathete älteste Frau Tochter; aber er verzog zu kommen. Sie eilte bang ahndend über das Gebirge entgegen. — Hier erfuhr sie schon die traurige Nachricht. — Bald lähmte, bald beflügelte das Schrecken ihre Füße, bis sie endlich Hohwalde erreichte, wo sie die theuren Ueberreste des Vaters erblickte, an dessen frohem Wiedersehn sich noch eine Stunde vorher ihre Einbildungskraft und ihr Herz geweidet hatten. Niemand beschreibt die Scene, als nun, an dem traurigsten aller Abende ihres bisherigen Lebens, die Kinder mit der Leiche ihres Vaters bey der bebenden Gattin und Mutter anlangten. Landshuts Einwohner sahen dem Trauerzuge tief fühlend nach. — Manche leise Thräne war des Todten Lobgesang, und der Ausruf: wie? — der Menschenfreund — uns so plötzlich entrissen! seine Lobrede. Hier sollte das Denkmal, von der Hand der Freundschaft ihm errichtet, schweigen. Jedoch nur noch diese wenigen Züge, die aus seinem ausführlichern gedruckten Lebenslaufe entlehnt sind: Er war ein guter frommer Mann, ein treuer liebevoller Gatte, ein zärtlicher Vater, ein gefälliger und dienstfertiger Freund, mit welchen liebenswürdigen Eigenschaften des Herzens er die achtungswürdigen eines gebildeten Verstandes und lebhaften Witzes, den er jedoch nicht mißbrauchte, verband. Daher die Heiterkeit seines Umganges und das Zuvorkommende seines ganzen Betragens, welches ihn auszeichnete und nicht selten so weit ging, daß er von manchen, die mit seinem Herzen und seiner ganzen Denkungsart nicht genauer

nauer bekannt waren, verkannt ward. Es giebt eine Freundlichkeit, die wahrlich nicht Verrätherin eines falschen Herzens; und eine Gefälligkeit, die nicht verlarvter Stolz oder eigennützige und lobsüchtige Eitelkeit ist. Unsern Freund drang's im Innern, dem, den er schätzte und liebte, es vielleicht manchmal mit zu vieler Wärme zu sagen und die Bescheidenheit desselben in einige Verlegenheit zu setzen. Aber es war nicht leerer Wortaufwand, ohne Empfindung. Wer ein so erleuchteter und geprüfter Christ ist, wie Er es war, kann nicht anders als gegen Jedermann rechtschaffen gesinnet seyn.

Wer von Jugend an bis ins graue Alter hin unter allen Abwechselungen seiner Schicksale mit unverwandtem Blick auf den, der sie leitet, mit christlicher Frömmigkeit und Herzensgüte, mit gewissenhafter Treue in seinem Berufe, inniger Zärtlichkeit für die Seinigen, unwandelbarer Freundschaft gegen Vertraute und ohne Falsch im Umgange mit andern, einhergegangen ist; der bringt den Abend seines Lebens auch unter den Beschwerden des Alters mit frohen Rückerinnerungen zu, spricht mit Vergnügen und Rührung von seinen Erfahrungen von Gottes guten Führungen, und erwartet mit Heiterkeit und Ruhe den Augenblick, der ihn in ein beßres Leben ruft. So fand der Tod den guten Greiß, dem Liebe und Freundschaft dieses kleine Denkmal setzen, nehmlich den weyl. Herrn, Friedrich Christoph Rollin, gewesenen Kammerdiener bey des Hochseligen Herzogs von Würtemberg-Oels Durchlaucht, Der Verewigte wurde den 20. Octbr. 1719 zu Mömpelgard gebohren,

gebohren, und war der älteste von 6 Geschwistern, von denen noch 2 Schwestern daselbst am Leben sind. Er widmete sich in der Jugend dem Geschäfte seines Vaters, der ein Strumpfwirker war, verließ aber nach Erlernung desselben im 17. Jahre seines Alters seine Vaterstadt, und kam nach Stuttgard, wo er auf Empfehlung eines evangelischen Predigers bey dem Herzogl. Würtemberg-Oelsnischen Landeshauptmann, Herrn v. Prittwitz in Dienste trat. Die Vorsehung hatte mit dieser Veränderung alle übrigen Schicksale seines Lebens bestimmt. Denn als er mit dem Sohne des gedachten Herrn v. P. (bey dem er überhaupt 4 Jahre in Diensten stand) auf Reisen ging und auch nach Coppenhagen kam, ward er daselbst von des Hochseligen Herzogs Durchlaucht, da Dieselben noch unvermählt waren, als Friseur und Tafeldecker in Dienste genommen. Er kam nachher mit seiner neuen Herrschaft nach Oels, wo er sich den 20. April 1751 mit der Jungfer, Barbara Susanna Römisch, einer Tochter des damahligen Schloßbräuers daselbst, verehlichte. Seine geliebte Gattin gebahr ihm zwey Töchter; wurde ihm aber schon den 21. May 1754 durch den Tod entrissen, der seinem Herzen um so empfindlicher seyn mußte, da zu dem Schmerz, so früh von seiner treuen Gefährtin getrennt zu werden, noch der Kummer wegen der Erziehung seiner geliebten Kinder, wovon das älteste ein und ein halbes Jahr, und das jüngste 14 Tage alt war, hinzukam. Doch half ihm sein fester Glaube an das: Was Gott thut, das ist wohlgethan, wenn wir auch das Warum? nicht begreifen, Muth fassen, und mit angestrengtern Kräften der Erziehung seiner Kinder sich unterziehen. Im Jahr 1755 ward er erster Kammerdiener des Hochseli-

gen

gen Herzogs, welcher ihn wegen seiner erprobten Treue und Rechtschaffenheit unausgesetzt einer besondern Huld und Werthschätzung würdigte, so wie es auch rührend war, den guten Greiß von seinem theuersten Fürsten, bey welchem er zusammen 51 Jahre in Diensten gestanden hat, und den er mit dem tiefsten Schmerze erblassen sah, reden zu hören. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er an der Seite seiner beyden Töchter, und seines Schwiegersohns, des Herzogl. Cammeisters, Herrn Grauer, an den die jüngste verheyrathet ist, zu, welche sich höchst glücklich schätzten, den geliebten und verehrten Vater in ihrer Mitte zu haben, um ihm die Beschwerden des Alters auf alle nur mögliche Weise erleichtern zu können. Zärtliche Liebe und Freundschaft schlossen diesen kleinen Kreis aufs engste zusammen, und erweckten in jedem das Bestreben, dem guten Vater gefällig zu seyn! O! wie glücklich hätten sie sich gefühlt, wenn sie dem frommen Greise ihre Empfindungen der innigsten Liebe u. Dankbarkeit noch lange hätten beweisen können. Allein Gott hatte es anders geordnet. Denn da bereits vor einem halben Jahre die Gesundheit des Verewigten zu wanken angefangen hatte, brachte ihn ein heftiger Fieberanfall dem Ziele seines Lebens näher. Doch blieb sein Geist, ohnerachtet der nun zunehmenden Schwäche, gleich heiter, ruhig, und stark, so daß er mit den um sein Bette Weinenden von Gott und seinem Erlöser, und von den mannigfaltigen Beweisen der göttlichen Liebe, die er in seinem ganzen Leben erfahren hatte, sprechen und sie lobpreisen konnte. Sein Tod war ein sanftes Einschlafen, welches den 6. July d. J. Abends um halb 8 Uhr in einem Alter von 75 Jahren, 8 Monaten und 16 Tagen erfolgte.

Die

Die ersten Zeilen dieses Denkmahls schildern den Charakter unsers Vollendeten. Wer ihn kannte, muß von ihm sagen: Er war fromm im ächt christlichen Sinne, getreu in seinem Berufe, zärtlich und liebevoll gegen die Seinigen, und bieder gegen jedermann! — Ruhe sanft guter, lieber Greiß! Droben findest du den Lohn deines Herzens! Die Deinigen, denen du noch immer zu früh vollendet wurdest, weinen deinem Hingange Thränen der Wehmuth, und von deinen Freunden wird er herzlich bedauert. Dein sanftes Hinscheiden — und dies wird auch die rühren, die dieses lesen, dich aber nicht kannten — bestätiget die Wahrheit des Gesangs:

Wenn des Christen Stunde kömmt,
Wird er nicht von Angst beklemmt,
Daß er nicht sein Heil bedacht;
Und sein Lauf ist nun vollbracht.
Wohl ihm! Er entschläft im Herrn,
Stirbt getrost, gelaßen, gern,
Und schaut dann im hellern Licht
Ewig Gottes Angesicht!

Nachricht an Blumen-Freunde.

Bey dem Buchbinder Schöps zu Landshut sind vom Monath August an, bis zu Ende des Octobers wiederum allerhand Blumengewächse zu haben, als engl. und auserlesene Luiker Aurikel; das Stück zu 2 ggr. Schöne Luiker und Mulatten Aurikel das Schock 1 Rtlr. 8 ggr. eine etwas ge-

ringe-

ringere Sorte das Schock 16 ggr. schöne Ranunkeln, das Schock zu 2 Rtlr. dito geringere das Schock zu 12 ggr. Wohlbewurzelte Nelken Ableger das Duzend zu 2 Rtlr., 1 Rtlr. 12 ggr. und 1 Rtlr., bey den ersten 2 Sorten ist Num. und Namen, bey der letztern aber nicht. Zwiebel Gewächse. Volle Hyacinthen das Schock zu 4 Rtlr., sehr schöne Tulpen das Schock zu 2 Rtlr. dito von der zweyten Sorte das Schock zu 16 ggr.; volle Narcissen, weiße auch gelbe die Mandel zu 4 ggr. Frühlings Crocus und kleine rothe Iris die Mandel zu 3 ggr. Iris anglica, Iris hispanica, weiß auch Porcellan blau, Kayserkrone, gelber Martagon, von jedem das Stück zu 2 ggr. röthlicher Martagon, voller Herbst Crocus, blaue Lilie, Feuer Lilie, weiße Lilie, von jedem das St. 1 ggr. Wurzel Gewächse. Voll roth Hepatica nobilis, sprenklichte Maaßlieben und Primula Veris, von jedem die Mandel 3 ggr. Paßionsblume, voller blauer Lak, dito brauner, das Stück 3 ggr. Anemone-spermus, Euphorbium, Heliotropium, gelbes Perpetuel, Gentiale, perennirender Mohn, und schwarze oder dunkelrothe Rosen, von jedem das Stück 2 ggr., von den Rosen wird auf 6 Stück eine gratis beygelegt. Ferner zwey Sorten Feder-Nelken, volle Kartheuser-Nelken, volle Pech-Nelken, volle Schirchel, welche nicht lauft, volles Seifenkraut, volles Rindfleisch, volle Kapuciner Kappe, ziegelrothe auch gelbe Lilien, Frauen Handschuh, Schmalzblume, gelbe Rudbeckga, Pappeln, 4 Sorten Monarden, und 2 Sorten kleiner Iris, von jedem das Stück 1 ggr. Iris Fibrosa, oder Schwerdtlilien, weis auch hellblau, das Stück 2 ggr.; dito gelbe, gelbe Schaafgarbe, und Teufelsbart, von jedem das Stück 1 ggr.

1 ggr. 6 Pf. Gemeine Iris, rothe Schaafgarbe, Jehovah Blümchen, Mausöhrlein, Meter, weis und blauer Kapucinerbart, Juden-Quecke, weis Perpetuel und Raaden, von jedem das Stück 6 Pf. Endlich verschiedene Sorten Dreyfaltigkeits Blümchen, das Stück 2 Pf.

Mein Blumen Verzeichniß erhält jeder respective Blumenfreund, der es verlangt. Briefe und Geld werden wie bekannt, Postfrey eingeschickt, nebst ein oder zwey Groschen für die Schachtel.

Denkmal.

Kinder, sucht hienieden nicht die Plätze,
Wo den Himmel nie ein Wölkchen schwärzt;
Erdenlust hat Wechsel zum Gesetze
Und zu langes Wohlbefinden schmerzt.

Wie eitel sind doch die Gedanken der Menschen, die auf die ererbten Vorzüge ihrer großen Vorfahren stolz sind, ohne in die Fußstapfen derselben zu treten. Und wie thöricht ist auch die Einbildung, wenn man sich des in der heil. Taufe erhaltenen Vorrechts rühmt, ohne dasselbe zu bewahren. Nur die sind in den Augen der vernünftigen Welt Edel zu nennen, die den [illegible]n der Väter durch sich selbst verherrlichen, und sich ihrer vorzüglichen Geburt durch eigne Vorzüge würdig machen. Und nur die gelten als Christen vor Gott, die den Bund eines guten Gewissens, den sie in der Taufe gemacht haben, sorgfältig bedenken und die einmal empfangene Gnade immer mehr in sich zu erwecken, und zu vermehren suchen. — So dachte der Edle und Verewigte, dem ich dieses Denkmal aus Liebe und Ehrfurcht stifte, und dessen genossener hohen Freundschaft ich mich mit Vergnügen rühmen darf, gewiß schon in seiner zartesten Jugend; und unter diesen Gedanken mit dem Gedeihen Gottes beschenkt, erzogen und gebildet, zeigte er sich auch als eine Zierde seines Geschlechts, und wurde um seiner wohlgesitteten und christlichen Aufführung, um seiner gründlichen Wissenschaften und Kenntnisse, und sonstigen immermehr an Ihm sichtbaren guten Eigenschaften willen, zu einer vorzüglichen weltlichen Ehrenstufe erhoben: Und dieser selige verewigte edle Mann war der weil. Hochwohlgebohrne Herr Gottfried Lud-

wig von Braxein, hochverdient gewesener Königl. Preuß. Geheimerath und erster Cammer Director zu Groß Glogau, Erb und Gerichtsherr zu Bansau u. Neusorge bey Polkwitz. — Der nunmehro Wohlseelige wurde gebohren 1725 den 25 Juny auf dem väterlichen Gute Banners, in Ostpreußen, und starb nach einem achttägigen Krankenlager an Altersschwäche und Entkräftung den 26. May früh um 1 Uhr, in einem Alter von 70 Jahren, weniger einen Monath, zu Bansau. —

Hier war es, wo er eine Reihe von Jahren in diesem friedlich einsamen, aber auch wirklich angenehm gelegenen Dörfchen, seit seines verlangten, u. mit Pension verbundenen erhaltenen Abschiedes von öffentlichen Staats Geschäften, sich besonders das Wohl seiner Familie u. auch seiner guten Unterthanen, angelegen seyn ließ; da er für seine Kinder stets wachsam, für eine edle Erziehung sorgte, und auch für letztere nicht nur Rathgeber, sondern auch thätiger Helfer als wahrer Menschenfreund war. —

Tiefgebeugt gerührt stand die edle, als rechtschaffne, treue Gattin und Mutter von 5 wohlgebildeten und edel erzogenen Kindern, an seinem Begräbnißtage, als den 26. May um sein Grab, und ich als Augenzeuge erblickte in stiller nie empfundner Rührung, an denselben und jedem seiner Unterthanen, nicht leicht empfundenen Harm, — ja Thränen des Danks — hörte von letztern frey sagen: „O! Gott lasse es doch den Hinterlassenen „unsers wohlseeligen guten Herrn und Vaters „immer wohlgehen; so viel an Ihm war, suchte „er mit allen Menschen Friede zu haben; Gott „schenke uns wieder eine so edle, als für uns gut „denkende menschenfreundliche Obrigkeit! —

Und ich! — ich sahe die Seinen, — und dachte:

Theurer!

Theuren! dein Vater-Angedenken
Wird den deinen unauslöschbar seyn,
Oefters, wenn sie deiner werden denken,
Werden stille Thränen sie dir weyhn. —
Einstens auferstehen, Gott zum Ruhme,
Soll dein Leib aus deiner finstern Gruft;
Schlummre itzt im stillen Heiligthume
Bis dich Jesus dein Erlöser ruft. —

J. D. Pfeffer, Prediger.

Denkmal brüderlicher Liebe.

Sie sind hin, die Schwestern die meine Seele liebt! Sie haben ausgekämpft! Sie empfangen nun ihren Lohn, die guten Dulderinnen! O des Jammers! sie wandeln nicht mehr unter den Sterblichen! Oede und wüste ist alles um mich her. Nicht des Frühlings Pracht, nicht der melodische Gesang der Vögel, nicht die Freude athmende Schöpfung, heitert meinen Geist auf. Ich suche sie, und finde sie nicht. O Gott! mußte ich dieses harte Schikfal auch noch erfahren? Kaum entriß der grausame Tod mir einen Freund, und itzt schon durchwühlt der Schmerz über den Tod zwoer theuern Schwestern meinen Busen. O Leben! was wärest du, wüßten wir nicht eine Unsterblichkeit. Vergebt, theilnehmende Väter u. Mütter, Schwestern und Brüder! vergebt dem in der stärksten Wehmuth versunkenen Jüngling, der den Tod seiner geliebtesten Schwestern beweint — den Tod zwoer hoffnungsvollen Töchter! Sie waren schöne viele Früchte versprechende Bäumchen in der großen Pflanzschule Gottes. Doch — wer kann mit scharfen Seher Augen das heilige Dunkel der Vorsehung durchdringen? Es ist ein Gott, dessen Wil-

le war es, daß sie das Opfer werden sollten. Wohl ihnen! Schänden würde ich ihr Andenken, wenn ich mich grenzenlosem Schmerze überließe. Der Nahme dieser früh Verblichenen ist: Christiane Willhelmine Elisabeth Teubnern, älteste Tochter des Archidiaconus Teubner bey der evangelischen Kirche vor Jauer, und der Frau Maria Elisabeth Salome Teubner geb. Ludwig. Sie war gebohren den 31. Decbr. 1783, und Ferdinande Ernestine Louise gebohren den 3. Decbr. 1788. Meine älteste Schwester war ein Mädchen von dem sanftmüthigsten, leutseligsten und menschenfreundlichsten Herzen. Sie war nicht eine griechische Schönheit, besaß aber destomehr innere Vorzüge. Dem blos nach der Oberfläche urtheilenden Mann blieb sie ein gewöhnliches Geschöpf, aber der Menschenkenner, der Rechtschaffene, entdeckte in ihr vortrefliche Anlagen, fand ein Mädchen von Verstande und seltener Herzensgüte. Ihr zarter Körperbau, vereinigt mit einer empfindsamen Seele machte sie jeder Art des Guten empfänglich. Mit diesen Anlagen, mit diesen Vorzügen für andern begabt, wuchs sie heran zur Freude ihrer Eltern und Verwandten. Sie war keines Menschen Feind, wuste aber auch durch ihr vortrefliches Betragen sich alle Menschen zu Freunden zu machen. Hohe und Niedre liebten sie, und beeiferten sich ihre Kenntnisse zu erweitern. Schnell faßte sie jede Sache und hatte eine ziemliche Fertigkeit erlangt in den mehrsten weiblichen Arbeiten. Doch keinesweges war die Verewigte darauf stolz, nein! Herablassung zierte sie. Besonders fand in dem letzten Jahre ihres Lebens, die Krone aller Wissenschaften, die Religion, eine große Verehrerin an ihr. So erreichte sie ihr 13tes Jahr, welches nach Gottes tadellosen Rathschluß das letzte ihres

irdischen

irdischen Lebens seyn sollte. Den 6. Junii sank sie auf ihr Sterbebette, ein bösartiges Scharlachfieber, das nicht zur Reiffe kam, tödtete sie unter nahmenlosen Schmerzen, nach einem kurzen Krankenlager von 3 Tagen den 9. Junii Mittags gegen 1 Uhr, nachdem sie gelebt 12 Jahre 5 M. u. 9 Tage.

Sie starb, sie lebt aber noch in unsern Herzen. Mit unauslöschlichen Zügen ist Christiane, die Freude ihrer Eltern, in unsre Herzen eingegraben. Der Seegen des Vaters und der Mutter, die sie nie betrübt hatte, begleitete sie in eine bessere Welt. O Christiane! hättest du gewust, wie dein tiefgebeugter Vater an deinem Sterbebette in den letzten Stunden deines Lebens stand! was sein zartes Vaterherz empfand, wie er sprach: Kind! wandle hin in eine beßre Welt, empfange den Lohn für den mir geleisteten kindlichen Gehorsam! wandle hin, du meine Freude, du hast mich nie betrübt, Gottes Seegen ruhe auf dir. O hättest du gewußt, wie deine rechtschaffne, im tiefsten Schmerz versunkene Mutter, die ihren letzten Mutterseegen gab, dich umarmte, an deinem Sterbebette heisse Thränen weinte, hättest du das Jammern deiner dich liebenden Geschwister gehört: — was würde dein Herz empfunden haben, hättest du von jenen höhern Sphären deinen im Silberhare wandelnden Grosvater gesehn, wie er an deiner Baare stand, mit Thränen deine bleiche Wangen benetzte, was würden dann für Gefühle deine Seele durchströmt haben!

Doch dieser Verlust war noch nicht genung, das Schicksal wollte, zwey Schwestern sollten ein Raub des Todes werden. Meine jüngste Schwester Ernestine war dazu bestimmt. Sie war ein hoffnungsvolles Kind von guter Laune. Ein gewisses einschmeichelndes Betragen erwarb ihr die

Liebe aller. Die Natur hatte ihr einen regelmäßig gebauten Körper verliehn, den die Erziehung abgehärtet hatte, so daß er Wind und Wetter aushielt, und allen Krankheiten zu trotzen schien. Wer konnte also glauben, daß dieses gute Kind so schnell ein Raub des Todes seyn würde? Doch gleich der prangenden Rose, die die Zierde des ganzen Gartens ist, den süssesten Wohlgeruch um sich verbreitet, das Auge des Wandrers ergötzt, itzt, von einem Sturm geknickt, entblättert herabsinkt, eben so sank meine Schwester. Mit vollen Kräften ging die Verewigte den 9. zu ihrem Sterbebette, und schon den 11. Jun. Nachts um 2 Uhr tödtete sie das Scharlachfieber. Sie kämpfte, und immer schienen ihre Kräfte zu siegen; aber sie muste der Allgewalt der Krankheit weichen, und ihr unter den empfindlichsten Schmerzen bey vollem Bewustseyn in einem Alter von 7 Jahren unterliegen. Noch ist mir die Vorsehung in dunkle Mitternacht gehüllt. Vor wenig Tagen war ich der glücklichste Bruder, und binnen 36 Stunden sehe ich zwey geliebte Schwestern auf der Bahre. O könnte ich eindringen in dein Allerheiligstes, könnte ich entfernen den Schleyer der dich umhüllt, das wäre Beruhigung für einen gefühlvollen Bruder! Doch ist mir eine solche Kenntniß nicht vergönnt, so gießt der Gedanke der Unsterblichkeit lindernden Balsam in mein verwundetes Herz. Wohl euch, verewigte Schwestern! ihr genießt nun schon himmlische Wonne! Friede Gottes wallt um eure Gruft! Nicht mehr rollen über euren unbescholtenen Scheiteln fürchterliche Ungewitter. Erhaben seyd ihr über jedes Ungemach, seyd geistig — ewig. Ruhet sanft im grasmütterlichen Grabe, schlafet bis zu jenem großen Tage, erndtet ein den Lohn für eure Schwesterliebe, euch hat

der

der Eltern Seegen die Pforten des Himmels eröfnet. Ja, senkt Verewigte auch auf mich einen Engelsblick! Betet für mich an Jehovens Throne, wenn dereinst auch mein Todeskampf beginnet, schwebet dann auf mein Sterbebette herab, und weht mir mit eurer Palme Kühlung zu, daß ich sehe, ohne Schrecken und Zagen, die wonnevollen Thäler, wo die Auferstehung reift.

Wiederlegung eines unverschuldeten übeln Gerüchts.

Einem hochgeehrten Publico sehe ich mich genöthiget, einen Vorfall hiemit anzuzeigen, welcher abermals einen Beweiß liefern wird, wie leicht es sey, durch unzeitiges Gewäsch einen ehrlichen Mann seines Bürgerlichen u. Geschäfts Glaubens besonders bey der gemeinen Menschen Claße zu berauben. Es starb nehmlich am 15. Decbr. v. J. der als Invalide hiesigen Orts sich aufhaltende Mousquetier Maar vom hochlöbl. v. Favratschen Infanterie Regimente, an einem starken Erbrechen, welches die herbeigeruffenen Aerzte, auf keine Art stillen konnten. Auf eben diese Art endigte auch noch an demselben Tage seine Ehegattin ihr Leben. Einem jeden, der um die Verstorbenen gewesen war, fiel dieser schnell erfolgte Tod sehr auf, und besonders unterließen die Aerzte nicht, die Ursachen deßelben bestmöglichst aufzusuchen. Bey näherer Untersuchung der vorher genossenen Sachen fand sich auch unterandern eine kleine Portion von gebrannten Hirschhorne, welches den Tag zuvor in meiner Apotheke von der Maarschen zwölfjährigen Tochter war geholet worden, ohne dabey zu bestimmen wozu man solches anzuwenden gedenke. Da nun aber das gebrannte Hirschhorn

ein ganz gewöhnliches Mittel ist, Silber und andere Sachen zu putzen, übrigens aber auch selbst im menschlichen Körper von dessen Genusse keine gefährliche Wirkungen entstehen, am allerwenigsten aber der Tod dadurch unmittelbar befördert werden kann: so ist bey dessen Abholung, wie bey allen dergleichen unschädlichen Mitteln, weiter keine besondere Nachfrage geschehen. Inzwischen soll jedoch die zuletzt verstorbene Maarsche Ehefrau vor ihrem wirklich erfolgten Tode mehreren Personen geäußert haben, daß sie und ihr Ehemann von diesem Hirschhorn etwas eingenommen um nach ihrer Meinung davon zu schwitzen; bald nachher hätte sich aber das starke Erbrechen bey beyden eingefunden. Was war also bey der gewöhnlichen Denkungsart der Menschen in solchen Fällen natürlicher, als der Verdacht einer Vergiftung, deren man mich nach wenigen Stunden in der ganzen Stadt ziemlich laut beschuldigte. Selbst ein hiesiger Arzt war ohne nähere Prüfung der Sache selbst zu diesem Urtheil verleitet worden. Als nun beyde Maarsche Eheleute wirklich gestorben waren, verfügte das hiesige Königl. Hochlöbliche Gouvernement die Section der todten Körper, um wo möglich die wahre Todesursache zu erforschen. Um dieser Untersuchung alle nur mögliche Publicität zu verschaffen, veranstaltete man, daß alle hiesige Aerzte und Chyrurgi vom Militair sowohl als vom Civile, dabey gegenwärtig waren. Dieß geschah auch, und nachdem jeder Kunstverständige sich von der Beschaffenheit der innern Theile der Körper überzeugt hatte, gab der Adjunctus Collegii medici und hiesige Creyß Physicus Herr Hofrath Golz, den wahren Befund der Sache dahin an:

Das Erbrechen und der Durchfall, welches beydes den Maarschen Eheleuten zugestoßen

und

und am Ende tödtlich worden, hat am wahrscheinlichsten seinen Grund in einer scharfen freßenden Säure, die allerdings wohl vermag, einen dergleichen Zufall, der ein solcher Magenkrampf ist, hervorzubringen. Wenigstens haben sich keine Merkmahle einer Vergiftung oder giftigen Theile vorfinden lassen. Denn im Fall eines genommenen Giftes, von welcher Art er auch seyn mag, müßte nothwendig der Magen oder der erste Darm entzündet und offenbahr brandig seyn. Die Häute des Magens müßten sich sogleich vom Gifte abschälen. Gewöhnlich findet sich ausgetretenes faules Blut im Magen und der thierische Gestank ist offenbar. Wenn sich nun aber von den zuletzt angeführten Umständen gar nichts erwiesen; so bleibt so gewiß als ausgemacht wahr, daß die zuerst angeführte Krankheit die Todesursache dieser beyden Menschen gewesen.

Eben dieser Meynung waren sämmtliche anwesende Kunstverständige. Damit nun aber diese dem hiesigen Publico so interessante Wiederlegung ihres ersten Urtheils möglichst vollständig werden möchte, so wurde beschloßen, daß das vorgefundene und von der Commission sofort in Beschlag genommene Hirschhorn Pulver versiegelt an einen auswärtigen Apotheker geschickt werde, welcher es unter Aufsicht einer Gerichtsperson untersuchen und von deßen Bestandtheilen die gehörige Anzeige machen sollte. Auch diesem Antrage genügte man von Seiten des hiesigen Königl. hochlöbl. Gouvernements, schickte das Pulver an den Wohllöbl. Magistrat in Frankenstein, und erhielt unterm 19. Decbr. v. J. von demselben die Nachricht, daß es in der daßigen Stadt Apotheke unter Aufsicht des

Herrn Justitz Director Tschirsch genau untersucht und als kein schädlich wirkendes Pulver befunden worden. Ohnerachtet ich nun durch dieses Verfahren für meine Person hinlänglich entschuldiget und dem ganzen hiesigen Publico der Ausgang dieser Sache bekannt worden war, schrie man mich dennoch überall als Vergifter aus, und trotzte gleichsam mit dem erstern, ohne Grund gefaßten Vorurtheile. Dieß hatte die Folge, daß meine Officin anfänglich fast ganz ihren Absatz verlohr; erst nach und nach fanden sich wieder einige Abnehmer ein; allein noch bis ietzo ist jener Verdacht der Vergiftung, besonders bei der niedern Volksklasse noch nicht ganz gereiniget. Hiezu hat vorzüglich folgende erwiesene Thatsache Veranlassung gegeben. Es hatte nemlich Jemand aus hiesiger Stadt mehrere Wochen nachher, als bereits alles beigelegt war, von dem ganzen Vorfall des Todes der Maarschen Eheleute an die Königl. Hochlöbl. Kriegs und Domainen Cammer in Breslau Bericht erstattet, und dabei angezeigt, daß es heisse, die beiden Verstorbenen hätten sich ein Schwitzpulver bei mir holen lassen, da sie aber Gift bekommen, wären sie beide nach dessen Genuß in Einem Tage gestorben. Diese, wider alle Notorietät, und mit Unterlassung einer zweckmässigen Nachfrage bei der Behörde, die diese Sache sofort ex officio zur nähern Untersuchung ziehen müssen, gemachte Anzeige, bestimmte eine Königl. Hochlöbl. Kriegs und Domainen Cammer, welche von der wahren Lage der Sache noch gar nicht unterrichtet seyn konnte, dem Breslauischen Königl. Collegio medico die weitere Verfügung hierüber zu überlassen. Letzteres veranlaßte nunmehr über das mich beschuldigte homicidium culposum, wie es ausdrücklich hieß, eine förmliche nochmalige

Gericht-

Gerichtliche Untersuchung, welche denn auch, ohne auf meine dagegen gemachten ausdrücklichen und zweckmäßigen Vorstellungen zu achten, geführt worden. Nachdem nun meine Unschuld an dem Tode der Maarschen Eheleute bey der letztern Untersuchung nochmals sich ergeben, ich auch endlich die Erlaubniß erhalten, mich mit Anführung der vorwaltenden Umstände gegen das schiefe und ehrenrührige Urtheil des Publici öffentlich zu rechtfertigen: so habe ich nicht säumen wollen, gegenwärtige Relation durch die Provinzialblätter bekannt zu machen. Man wird daraus ersehen, wie leicht es sey, seinen Mitmenschen um seinen guten Nahmen zu bringen, den er bey einem Gewerbe, wie das meinige ist, so sehr nöthig hat. Noch jetzt muß ich wider mein Verschulden eine auf mancherley Art sich äußernde Zurücksetzung in meinem Nahrungsbetriebe empfinden. Dieß ist für einen ehrliebenden Bürger äußerst kränkend, besonders wenn andre durch vorschnelle und unzeitige Anzeigen dazu Veranlaßung geben, welche am Ende nicht unbedeutende und Kostspielige Entschädigungs Klagen nach sich ziehen müßen.

Glatz, den 23. July 1795.

Franz Reißmüller.

Privilegirter Stadt Apothecker zum Mohrn.

Nachricht:

Der Freudentaler Sauerbrunnen liegt 2 Meilen von der Stadt Freudental, bei Hinnewider, im Oesterreichischen Schlesien; gleicht dem Spaa, Pyrmonter, und andern Wässern (vide pag. 45 der Beschreibung des Herrn Doctor Wells zu Wien.)

Ein besonderes Mittel in Steinschmerzen, Schwachheiten der Glieder, Krämpfungen ꝛc. Hauptsächlich aber als ein gutes antiseptisches Mittel anzuraten (v. pag. 67 u. 68.)

Fast unglaubliche Wirkungen hat dieser Brunnen bey vielen Personen aus Preuß. Schlesien gethan, wovon Unterzeichneter ein redender Beweis, und durch 2 Jahre gegenwärtiger Augenzeige gewesen ist. Dem dringenden Wunsche der sämmtlichen anwesend gewesenen Gäste entspricht daher gegenwärtige Bekanntmachung, mit dem Beifügen, daß

1) für gutes Logis,
2) untadelhaftes Essen und Trinken, und
3) überhaupt für alle mögliche Bequemlichkeit, welche kränkliche Personen nöthig haben, durch die unermüdete Anordnung des dermaligen würdigen Herrn Stadthalters, Baron v. Ridheim Excellenz, auf die allerbilligste Weise gesorgt worden.

Es befindet sich dabei auch ein vollkommen eingerichtetes Schlakken-Bad.

Die ausführliche Beschreibung, deren oben gedacht worden, so ~~wie jede~~ andere Auskunft, ist beim Arzt und Brunnen Inspector, Herrn Garzawli zu Hinnewider bei Freudental, zu haben.

Cosel, den 19. July 1795. Meese.

Schlesische
Provinzialblätter.
1795.

Achtes Stück. August.

Vertrag, verschiedener Familien zu Hirschberg, die Trauerzeichen um ihre Anverwandte betreffend.

Nach dem Vorgange einiger andern Orte machen sich die am Ende dieses Genannten durch ihres Namens Unterschrift verbindlich, ihre Anverwandten einfach und ohne allen sonst üblich gewesenen Kostenaufwand zu betrauern.

Sie einigen sich nämlich dahin, und versprechen sich auf das feyerlichste und verbindlichste, die bisher üblich gewesene Kleidertrauer gänzlich aufhören zu lassen, und dagegen ihre Anverwandten in Zukunft also zu betrauern:

I.

Die Mannspersonen tragen zur Trauer blos ein schwarzes Taffetband mit einer Schleife um den linken Arm, gleich über dem Aufschlage des Aermels, sonst aber weder schwarze Knöpfe, noch dergleichen Weste; die Frauenzimmer aber ein schwarzes Taffetband auf der Haube oder sonstigen Kopfputze, oder eine Schleife von der-

gleichen Baude auf der Brust, und darf die übrige Ausputzung keinesweges aus Krepp, Trauerflor, besonders gefornten Trauerhauben und dergleichen, sondern aus weißen Spitzen oder ordinairen Flore, nach dem Geschmack eines jeden, bestehen.

Daß alle Haustrauer wegfällt und dem Gesinde wegen der ohnedieß schon durch die Landesgesetze verbotenen Trauer auch kein Ersatz an Gelde gegeben werden kann, versteht sich von selbst.

2.

Diese Stücke werden nach dem Grade der Verwandschaft oder Schwägerschaft so lange getragen, als die Trauerzeit in dem für Schlesien erlassenem Trauer Edict vom 2. May 1742 vorgeschrieben ist.

Und wie alle Königl. Officianten, Gelehrte, und sonst jedermann hiesigen Ortes, dafern er nur bürgerliche Nahrung treibet, diesem Vertrage beytreten kann: so wird hauptsächlich der letztern wegen, unten sub † ein Extract aus jenem Edicte von 1742, in Ansehung der Zeit, wie lange diese verabredete Trauer dauern darf, beygefüget.

3.

Dem Gebrauche des geränderten Papieres wird gänzlich, auch bey Briefen, welche die erste Nachricht von einem Todesfalle enthalten, entsagt.

Die

4.

Die von der Willkühr eines Particulier nicht abhangende Land Trauer wird, in sofern ein Theilhaber des Vertrags, vermöge seines Amtes oder Characters darzu verbunden ist, natürlicher Weise ausgenommen.

5.

Weil es am hiesigem Orte der Gebrauch ist, den Verstorbenen durch eine öffentliche Begleitung bis zu seinem Grabe zu ehren, und stille Begräbnisse, der Regel nach, an hiesigem Orte nicht statt haben, es auch überhaupt die Absicht der Gesellschaft nicht ist, einem feyerlichem mit Erbauung verbundenem Gebrauche etwas von seiner ernsthaften Würde zu entziehen, noch weniger der Geistlichkeit, Schule und Kirche, ihre damit verbundenen Einkünfte zu verkürzen; so wollen auch Unterzeichnete sich dieser Sitte so wenig entziehen, oder eine auffallende Auszeichnung in bunten Kleidern machen, daß auch sie bey Begräbnißen in schwarzen Kleidern erscheinen wollen, jedoch werden die Mannspersonen keinesweges in einem Kleide mit Klappen, Flor auf dem Hute, ungepuderten Haar oder Perüquen und angelaufenen Schnallen, so wie die Frauenzimmer auf keinen Fall, in den sonst gewöhnlichen Florkappen, Krepp, sonst üblich gewesenen besondern Trauerhauben und besonders geformten Tuchkleidern, Trauerschleppen

und Flor Stahl oder wie man sonst bisher tief zu trauern pflegte, sondern nur in der feyerlichen ehrwürdigen Kleidung, in welcher sie vielleicht zu communiciren pflegen, es sey diese Kleidung von Seide, Tuch, oder einem andern schwarzen Zeuge, einem Begräbniße beywohnen.

6.

Sollte ein Erblasser jemanden zum Erben einsetzen, ein Legat, Fideicommis, oder sonstiges Vermächtniß, es habe Namen wie es wolle, unter der ausdrücklichen Bedingung stiften, daß sein Erbnehmer ihn nach der bisher üblichen Art betrauern müsse, so bleibt es jedem in diesem Falle sich befindenden Mitgliede der Gesellschaft frey, den Verstorbenen nach der alten Sitte zu betrauern. Jedoch ist es natürlich, daß in diesem Falle der Erbnehmer erst von dem Tage der Testamentsentsiegelung an nach der alten Art trauern kann, vom Tode des Erblassers aber an, bis zum Tage der Testamentseröfnung, trauert er nach der frey gewählten Vorschrift der Gesellschaft. Jedoch wohl verstanden, daß beide Arten der Trauer zusammen, nicht über die Zeit hinaus dauern, welche das Edict von 1742 vorschreibt; noch weniger kann ein Mitglied der Gesellschaft seinem Erben oder Legatario die Beobachtung der bisherigen Trauer zur Bedingung machen.

Wenn

7.

Wenn Fälle eintreten möchten, welche die Gesellschaft entweder ganz nicht vorher sah, oder nicht genau genung bestimmte, so bleibt es in solchen Fällen jedem Interessenten frey, sich nach eignem Gutdünken zu verhalten, jedoch verspricht er hierdurch, es sogleich nachher dem von der Gesellschaft erwählten Vorsteher zu melden, damit durch Uebereinkunft der Gesellschaft auch in solchen Fällen für die Zukunft entschieden werden möge.

8.

Ein jedes Mitglied der Gesellschaft macht sich anheischig, sobald es den Vergleich unterzeichnet hat, seinen Beytritt zur Gesellschaft und die bey derselben vestgesetzten Puncte allen seinen, wenigstens nächsten Anverwandten, bekannt zu machen, und sie zum Beytritt einzuladen, damit nicht etwann sonst die Unterlassung der zuvor üblich gewesenen Trauer von den Anverwandten als eine Vernachläßigung der Freundschafts Pflichten angesehen werde.

9.

Die Unterzeichnung eines Mitglieds macht ihn nicht nur für seine Person, sondern auch für seine Frau und Kinder, welche noch unter väterlicher Gewalt stehen, verbindlich.

10.

Die Verbindlichkeit fängt mit dem Tage der Unterzeichnung an, daher auch jedes Mitglied

nicht nur seinen Namen, Character und Wohnort, sondern auch Tag, Monat und Jahr der Unterzeichnung mit beyzufügen verbunden ist.

11.

Alle Mitglieder, welche diesen vorstehenden Puncten ihre Namen unterzeichnen, versichern hierdurch bey Verpfändung ihrer Ehre und Rechtschaffenheit, daß sie die unterzeichnete Puncte in jedem sich ereignendem Falle pünctlich beobachten wollen.

12.

Ueberdies erklären sich sämtliche Mitglieder für sich und ihre Familien, daß, daferne sie oder ihre Ehegattinnen, oder ihre annoch unter väterlicher Gewalt stehenden Kinder, diesem Vertrage zu Aufhebung der Trauer durch Anlegung sonst gewöhnlich gewesener Trauerkleidung zuwider handeln würden, sie in diesem Falle zehn Reichsthaler Strafe erlegen und sie an den Vorsteher der Gesellschaft zur Vertheilung unter die Armen des Ortes abgeben wollen.

Hirschberg, den 22. Julii 1795.

Christoph Johann Geier, Senator und Ober Schau Amts Präses.
Friedrich Thomann, Kaufmann zu Hirschberg.
Ernst August Grandke, Kaufmann zu Hirschberg.
Christian Gottfried Mentzel auf Lomnitz und Kaufmann zu Hirschberg.

Hein-

Heinrich Heß, Kaufmann zu Hirschberg.
George Jonä, Justiz Director zu Hirschberg.
Johann Carl Chr. Fischer, Conrector am Lyceo zu Hirschberg.
Christian Salice Contessa, Kaufm. zu Hirschberg.
Franz Mockwitz, Kirchenvorsteher und Vorwerksbesitzer zu Hirschberg.
D. Adam Samuel Thebesius zu Hirschberg.
Wilhelm Weißig, Kaufmann zu Hirschberg.
Christian Wilhelm Lichter, Kaufm. zu Hirschberg.
Samuel Friedrich Preibel, Kaufm. zu Hirschberg.
George Herrmann Melm, Kaufm. zu Hirschberg.
Johanna verw. Salice Contessa zu Hirschberg.
Johann George Hoffmann zu Hirschberg. *)

†

Extract des Edicts, wie es wegen der Trauer in Nieder Schlesien gehalten werden solle, vom 2. May 1742.

Wir Friedrich ꝛc. ꝛc.

II. Die Zeit der Trauer, welche in den Familien der Königl. Preuß. Nieder Schlesischen Unterthanen über das Absterben ihrer Verwandten und Angehörigen getragen wird, soll von dem Tage an gerechnet werden, da die verstorbene Person das Zeitliche verlassen hat.

*) Die Unterzeichnung bleibt für immer geöfnet und werden die noch beitretenden Mitglieder von Zeit zu Zeit in den Provinzialblättern mitgetheilt werden.

III. Die Eltern betrauern ihre Kinder, im Fall dieselbe das zwölfte Jahr ihres Alters überlebet haben, drey Monat lang; Wegen der Kinder aber, die unter zwölf Jahr sterben, soll gar keine Trauer von den Eltern angeleget werden.

IV. Die Kinder sollen die Trauer über ihre verstorbene rechte Eltern, Groß und Ober Eltern sechs Monat lang tragen; Ihre Stief Eltern aber gleich einer Muhme nur dreyßig Tage betrauern.

V. Eine Wittwe soll ihren Ehemann ein Jahr und länger nicht betrauern; Der Ehemann aber soll die Trauer über seine mit Tode abgegangene Ehegenoßin nach Verflieſſung von sechs Monat wieder ablegen.

VI. Die Schwiegereltern sollen ebenmäßig länger nicht als ein halbes Jahr betrauert werden.

VII. Wer von jemand zum Universal Erben oder Legatario eingesetzet ist, hat die Freyheit, über desselben Tod bis zu Ende des sechsten Monats zu continuiren.

VIII. Die Trauer über einen rechten Bruder oder Schwester, oder über einen Schwester Mann und Schwägerin, muß nicht länger als drey Monat währen.

IX. Alle übrige Verwandte und Angehörige, worunter auch die Stief Geschwister zu rechnen, sie mögen in solchen Grad der Blutsfreundschaft

oder

oder Schwägerschaft stehen, wie sie wollen, müssen blos dreißig Tage lang betrauert werden.

X. Soll auch niemand, wenn in seiner Familie eine Trauer entstehet, es sey wegen Eltern, Schwieger Eltern, Ehegatten, Geschwister und andere Verwandten, noch ein Universal Erbe oder Legatarius, seine Carossen drapiren, oder seine Pferde und Zimmer schwarz behängen, noch Hausgesinde und Bedienten beiderlei Geschlechts in Trauer gekleidet, und Ihnen dazu weder Geld noch sonst etwas gereichet werden. Inmassen denn solches alles einem jedweden, er sey wes Standes oder Würden er wolle, ohne Ausnahme, Kraft dieses bey Unserer Ungnade und willkührlicher Strafe von Hundert bis Tausend Reichsthaler verbothen wird.

Gegeben Chrudim, den 2. May 1742.

(L.S.) Friedrich.

Graf Münchow.

Ueber ein vergeßnes Stück in der Erziehung des Handwerkers.

An Herrn Professor Bach in Breslau.

Die Nachricht von der Kunstschule zu Breslau im März der Provinzialblätter stieß in mir aufs neue die Ideen an, die ich mit Ihnen, als Sie vorigen Sommer unsre Gegend besuchten,

mit so vieler Theilnahme durchgedacht hatte: ich bedurfte des Anstosses von aussen, da der gewöhnliche Gang meines Denkens mich nur selten auf dergleichen Betrachtungen hinführt! Aber aufs neue schaut' ich die Möglichkeit der Sache an, aufs neue ward ich dafür erwärmt und — ich will Ihnen darüber etwas schreiben, was Sie längst wissen, ich will Ihnen erzählen, was ich nicht weiß und was ich glaube, und Sie bitten mir zu sagen, was ich hoffen soll.

Die Ehre des Handwerkers ist eine meiner Lieblingsgedanken; die Bekanntschaft mit einem geschickten, denkenden Künstler ist Gewinn für mich, seine Schätzung gewährt mir reine Freude; ich glaube ein gutes Werk gethan zu haben, wenn ich einen jungen Menschen von Kopf für eine gemeinnützige Kunst gewinnen kann; (so heilig mir auch die strengen Wissenschaften selbst sind) — ich glaube ihn, wenn nicht ein unverkennbarer Beruf zur Gelehrsamkeit ihn eingeweiht hat, für sein beßres Lebensglük gewonnen zu haben! Freylich muß einer, der vom sogenannten Studieren abgeht, nicht zugleich von der fortschreitenden Bildung des Geistes zurükgestossen, freylich muß er nicht, wenn er (nach dem heut sehr unpassenden Ausdruke der Alten) sich dem quaestui sordido & servili widmet, zugleich zu einem ingenium servile verdammt seyn, er muß die Freude des Denkens, Zusammensetzens, Erfindens

findens und Auffindens der Gründe der Dinge, so gut wie der Gelehrte, geniessen können — oder vielmehr er muß durch alles dieses erst der werden, der die Schätzung seiner übrigen Mitbürger verdient und wahres Lebensglük erwirbt; denn das, denk ich, ist doch der Schätzungsgrund des Menschen, nicht sein und seines Standes oder seiner Arbeit Nahme. — Er muß erzogen werden! Es ist viel darüber gesagt, manches dafür gethan, doch viel ist noch zu thun!

Was der künftige Handwerker für Kenntnisse und Fertigkeiten überhaupt zu erlernen habe, mögen die bestimmen, die Bürgerschulen einzurichten und zu leiten haben, oder dazu Pläne machen wollen. Wir denken jetzt nur an eine Kunst, die ihm, wie nur irgend eine andere, nothwendig ist, und auf seine Lebensart, wie auf die Bildung seines Geistes, den größten Einfluß hat, — die Kunst des Zeichnens!

Es ist dies wirklich eine vergeßne Kunst! — Man muß Ihnen, der Sie täglich damit umgehen, dies sagen, damit Sie nicht vergessen, daß Sie zunächst nur auf die Hauptstadt würken, und daß ohngeachtet ihrer treflichen Anstalt hunderte von Handwerkern, nah und fern von Ihnen, aufwachsen, die nicht eine Linie zeichnen können. — Der Ort gehört zu den Ausnahmen, wo der zum Handwerker bestimmte Knabe, nicht die Hälfte seiner Zeit in gezwungenem Müßig-

gang und die andre in eben so erzwungenem zwecklosem Treiben zubringen muß, bis er dem Gebot des strengen Meisters unterthan wird, und in mehreren Jahren schlecht erlernt, was er auf andre Art in so viel Monathen gut erlernen könnte.

Daß in Berlin, Breslau, Braunschweig, Weimar ꝛc. Zeichenschulen für Handwerker sind, soll und muß uns nicht trösten, es muß uns jammern, daß sie nur da sind. In den meisten Städten mittlerer Größe macht man, troz der Aufklärung und des Modejournals, doch noch herzlich schlechte und plumpe Arbeit, vermag keine Erfindung zu machen, anzugeben, auszuführen, und läßt seinen Bedarf an Kunstwerken, entweder mit großen Kosten aus der Hauptstadt und dem Auslande kommen, oder prunkt mit Mobilien, an denen die Materie kostbarer als die Form ist! der Handwerker macht entweder kastenartig, was er in frühern Jahren gelernt hat, oder ahmt ein Muster oder eine Zeichnung geistlos nach und stellt so auch geistlose Werke auf, in denen kein Studium der Verhältniße, keine Rundung des Ganzen, kein Character, keine Freyheit des Geistes, keine grazienvolle Zusammenstimmung sichtbar ist. Der reiche Hausbesitzer wünscht seine Zimmer geschmakvoller als der Nachbar einzurichten: er hat aus eigner Ansicht schöner Meublirung sich

ein

ein dunkles Bild zusammengesetzt; er kan das ihm vorschwebende Ideal nicht darstellen, seine Beschreibung ist dunkel, verworren, allgemein: der Handwerker versteht sie nicht, oder er giebt sich die Mühe nicht, sie zu verstehen, und macht plumpe Waare, in der ihr Besitzer keinesweges seine Ideale wieder findet.

Mehrere Arbeiter, die sich vereinigen müssen, um ein Ganzes zu schaffen, nehmen auf einander nicht Rücksicht, jeder arbeitet nach seinen Ideen, nicht nach den Gesetzen der Schönheit und des Geschmacks und nicht selten entstehen dann Kompositionen, deren sich die phantastische Einbildungskraft des Prinzen von Palagonia nicht schämen dürfte. Sollte der Handwerker nicht vorschlagen, nicht Zeichnungen vorlegen, nicht nach dem gegenwärtigen Bedürfniß und dem Verhältniß des Ganzen seine Muster modificiren, und den andern, die ihm in die Hände, oder neben ihm arbeiten, Anweisung geben können? Das sind sehr billige Forderungen an den, der sich Meister seiner Kunst nennt; aber er muß etwas mehr als mechanisch arbeiten gelernt haben.

In dem Journal, was der praktischen Philosophie des Geschmacks gewidmet seyn soll, standen vor einiger Zeit unter den Ursachen, warum so oft Künstlern, Fabrikanten und Handwerkern guter Geschmack und schöne Formen fehlen und

ihre Arbeiten folglich auch nicht annehmlich sind folgende zwey: 1) daß sie sich zu sehr selbst überlaßen sind und keine hinlängliche Anleitung haben, 2) daß sie nicht einwenig zeichnen können; ja, bey vielen heißt es, gehe dieser Fehler so weit, daß es ihnen schwer werde, eine vorgelegte Zeichnung zu verstehen und noch schwerer etwas neues zu erfinden!" So viel auch gegen die Bündigkeit dieses Raisonnements einzuwenden wäre, so wahr ist es doch, und wir laßen es gern für eine Autorität gelten. Die Ursachen liegen tiefer, oder vielleicht auch oberflächlicher, als man glaubt. Nicht immer am Verstande oder der Erfindungskraft des Mannes selbst, sondern in dem Mangel einer mehr oder weniger mechanischen Fertigkeit, die Formen der Phantasie durch sichtbare Zeichen auszudrücken und dadurch der Erfindungskraft zu Hülfe zu kommen. Es geht ihnen wie gewißen Leuten, von denen man sagt, daß sie gute Ideen und viel Gelehrsamkeit haben, aber sich nicht ausdrücken können, denen eine durch Uebung zu erlangende Fertigkeit fehlt, unter bestimmten Rede- oder Schriftzeichen, ihre Gedancken von sich zu geben. Bey aller Ideenfülle werden sie bey diesem Mangel an Klarheit und Deutlichkeit selten dem Vorwurfe der Dummheit, Unwißenheit oder Ungeschicklichkeit entgehen können. Andre hingegen können bey allem Mangel an Tiefsinn

und

und Gründlichkeit, bey fortgesetzter Aufmerksamkeit auf neue Eindrücke, doch nützlich und angenehm werden, wenn sie ihren geringen Vorrath mit kunstmäßiger Fertigkeit und einigem Geschmack zu benutzen und unter einander zu combiniren verstehen. So kann der Künstler und Handwerker auch ohne Geist und gründliche Kenntnisse, bey einiger Fertigkeit im Zeichnen, einem kleinen Vorrath von Mustern und der Fähigkeit des geschickten Zusammensetzens, nützlicher arbeiten, und gesuchter seyn, als der, dem bey allen übrigen guten und richtigen Kenntnissen, jene halbmechanische Fertigkeit mangelt. Das Auge muß so gut als die Hand geübt werden, und jene Gewöhnung geschieht, durch öfteres Anschauen schöner Formen, Umrisse und richtiger Verhältnisse und durch angestrengte Vergleichung ähnlicher Figuren. Wie könnte diese Uebung besser als mit der Zeichenfeder in der Hand angestellt werden?

Lassen Sie uns einmal die erstaunend große Menge der Handwerker übersehen, die des Zeichnens zu Mustern ihrer Arbeit und zu Vervollkommnung ihrer Formen nicht entrathen können. Wir theilen sie uns in zwei Klaßen, erstlich, solche bey denen es entweder auf die Form der Arbeit gar nicht ankommt, oder wo sich diese von selbst und ohne ihre freye Mitwürkung ergiebt, oder wo sie sehr leicht ist und keine Abän-

derung

derung erleidet; z. B. Müller, Bäcker, Fleischhauer, Brauer, Färber, Gerber, Nadler, Seiler ꝛc. diese bedürfen des Zeichnens für ihre Arbeiten nicht.

Dann aber zweitens solche, die die Formen schaffen, die also auch Veränderungen erleiden, bequemer, zweckmäßiger oder wenigstens modischer gemacht werden können; diese können der Kunst entweder eben so wenig als des Materials entbehren, oder sie ist ihnen zur Vervollkommnung ihrer Arbeit sehr nützlich. Dahin gehören der Leinweber, (der Muster wegen) Schneider, selbst Schuhmacher, Schlosser, Goldschmidt, Zinngiesser (Klempner, Gürtler, Gelbgiesser) Töpfer, Buchbinder, Tischler, Drechsler, in Horn, Bein, Holz und Metal, Zimmermann, Steinmetz, Wagner, Steinschneider, Knopfmacher, Kanditor, Formschneider, Kupferschmidt, Glasschleifer und schneider, Porzellanarbeiter, Stuhl und Korbmacher ꝛc. ꝛc. Bey den meisten von ihnen ist es auffallend, bey andern wird es eben so einleuchtend, wenn man sich der Annoncen in den Kunst- und Modejournalen von künstlichen Meistern erinnert, die ihre beßern Formen zur Beschämung ihrer Handwerksgenossen in allen Städten ausbieten und sich in die Zahl der Künstler eindrängen. Selbst von einem Schumachermeister erinnere ich mich, dergleichen Ankündi-

kündigungen von wohlgeformten Stiefeln gelesen zu haben; so wie die Toreutikafabrik *) zu Weimar und die ästhetischen Confituren ebendaselbst, eben so gut wie die Meublen aus Berlin, Breslau ꝛc. Aufmerksamkeit verdienen. Fragt man nun nach den Gründen dieser Vervollkommnung der Kunst, so wird man, glaub ich, sie nirgends anders, als in dem Studium schöner Formen der Zeichnenkunst finden können. — Was aber ein Mann in einer großen Stadt thun kann, kann einer auch unter ähnlichen Umständen in der kleinsten. Er darf seine Trägheit nicht mit dem Mangel an Absatz entschuldigen, der immer nur Folge der Beschaffenheit seiner Arbeit ist; er darf seinen Debit nicht innerhalb der Mauern seiner Stadt einschränken, es giebt der Hülfsmittel genug, sich bekannt zu machen, und selbst in einem kleinern Kreise kann durch Einführung eines bessern Geschmaks in den Geräthschaften und Bequemlichkeiten des Lebens, für Verfeinerung und Bildung der Sitten viel gewonnen werden! Bis jezt freilich wird unsre Nachkommenschaft nach tausend Jahren nicht so begierig auf unsre schönsten Geräthe seyn, als wir es nach den unbedeutensten Stücken aus dem Alterthume sind, und die Ruinen unsrer Städte, — wo vor sie jedoch bewahrt bleiben mö-

*) Sie liefert Nachbildungen von Antiken und moderner Bildhauerarbeit in Thon und Gyps.

gen! — werden nicht in so kostbare Kupferwerke gesammelt werden, als uns die Ueberbleibsel von Herkulanum und Pompeji, deren Handwerker Künstler waren.

Und gesetzt auch, der Handwerker bedürfte des Zeichnens zu seinen Arbeiten nicht; sollen wir nichts auf den moralischen Nutzen der schönen Künste für diese so sehr vernachläßigte Bürgerklasse rechnen? Es war eine schöne Sitte bey den Griechen, die unter ihren Bürgern die Tonkunst so allgemein üblich machte, daß sie die Musik unter die nothwendigen Erfordernisse eines gebildeten, griechischerzogenen Mannes rechnete! Nur aus dem eisernen Sparta waren die schönen Künste verbannt, Lykurg's Zöglingen tönte das Schwerdtergeklirr lieblicher als die lydische Flöte: aber der sanftere, feinere Athener muste durch die Künste der Grazien seine Vollendung erhalten! — Warum soll es immer nur frommer Wunsch bleiben, daß das Nachahmbare in den Mustern der Alten, wirklich in unser Leben eingeführt werde? Warum sollten wir den erhabnen Einfluß der schönen Künste auf unwerkliche Veredelung des Herzens und Verfeinerung des Gefühls bey unsern ungelehrten Mitbürgern länger verkennen und hemmen wollen? Ist Merkurius *) nur im mythischen

*) Merkur heist auch Gott der Künste, der Leibesübungen ꝛc. Erfinder der Leier ꝛc.

thischen Zeitalter uns nicht überall Bildner der Menschen? — Nun aber wüste ich auser der Kunst des Zeichnens keine, die bey der Einführung in unsre Werkstätten wenigeren Schwierigkeiten unterworfen wäre; die mit dem Reiz der Nützlichkeit so auffallend auch noch den der Schönheit verbände. Musik erfordert kostbare Instrumente, Musikalienvorrath, lange Uebung; die bildenden Künste nebst der Malerey, entweder theure Maßen, oder Raum oder haben der Schwierigkeiten in sich selbst zu viele. Die redenden Künste setzen zu viel Bildung der obern Seelenkräfte in Harmonie mit der Einbildungskraft voraus; (die Redekunst hat ohnedieß keine Scene, die Dichtkunst kein Ohr!) und der Tanz, — ein Bacchantisches Toben und Thrazisches Jauchzen übertäubt die leise Stimme der Grazien, der Sitten und des Gewißens! — — Papier und eine wohlfeile Zeichnenfeder ist es allein, was die bescheidene Zeichnenkunst fordert, was der Aermste ihr gewähren, der Müdeste ihr nicht abschlagen, der Gestätteste nicht verweigern darf. Wie manche müßige Stunde wird dem Lehrling und dem Meister nützlicher vorübergehen, wenn ihm Zeichnen zum Lieblingsgeschäft geworden ist; wie immer weniger wird er an den tobenden und zerstöhrenden Freuden Geschmack finden, wenn er einmal die stille Freude an der schönen Kunst liebgewonnen hat, wie

immer mehr Eingang, werden wahre Verbeßerungen, die die Polizei oder die Sitten empfehlen, finden, wenn er selbst zum Erfinder gebildet, einen Unterschied zwischen dem Gewohnten und dem Bessern einsehen gelernt hat. Selbst seine geschmacklosen Herbergskleinodien werden ihm aufhören Symbole der Pracht und Gegenstand der Verehrung zu seyn, wenn er dergleichen selbst schöner und geschmackvoller zeichnen kann.

Noch hat diese Beschäftigung einen Nutzen, der gleichsam philosophischer ist. Das Zeichnen muß nehmlich zur Erweiterung und Berichtigung der allgemeinen Begriffe der Handwerker viel beytragen. Bekanntlich erweitern sich unsre Begriffe von einer Gattung der Dinge nur nach und nach und um so mehr, je mehr einzelne Dinge der Art wir kennen und untereinander vergleichen lernen. Wie nützlich es fürs gemeine Leben sey, richtige, von recht vielen individuellen Vorstellungen abgezogne Notionen zu haben, ist einleuchtend: der Künstler und Handwerker insbesondre, wird dadurch allein fähig, Verbesserungen und neue Erfindungen in seiner Kunst und einzelnen Theilen seiner Werke zu machen. Er lernt wesentliche und zufällige Eigenschaften unterscheiden, es drängt sich ihm auf, daß die letztern in seine Hand gegeben sind, und daß er nach den Gesetzen des

Schö-

Schönen alles, nur nicht das Wesen seiner Werke angreifen könne. Ein Tischler z. B. der nur die Stühle und Schränke seiner kleinen Vaterstadt gesehen hat, bleibt unfähig, geschmackvollere Formen zu erfinden; ein Töpfer von ausserordentlichem Genie würde die Kolossen von Ofen, die sich in ihrer unförmlichen Gestalt bis in die Mitte der Stube drängen, gar wenig verbessern, wenn er seine allgemeinen Begriffe von Ofen nur von der einen Art derselben abstrahirt hätte. Viel, es ist wahr, thut hier das herkömmliche Reisen der Handwerker; allein abgerechnet, daß diese Wanderungen sich oft gar nicht weit ausdehnen, würden sie nicht durch die Kunst des Zeichnens gewissermassen ersetzt werden können, würden sie selbst nicht nützlicher seyn, wenn das Auge des Reisenden durch die Uebung des Zeichnens zum Auffinden und Verstehen schöner Umrisse geschärft wäre, wenn seine kleine Theorie ihm nach hundert gesehenen Veränderungen noch mehrere mögliche anzeigte und wenn er aus grossen Städten mit einem vollen Portefeuille schöner Zeichnungen in seine Provinzialstadt zurückkehrte? —

Wie es scheint, könnten sich nur die alten, mechanischen, zu allem Lernen unfähigen und auf ihre Würde stolzen Meister und allenfalls noch die Inhaber der Schenken, einer Veränderung in der Bildung der jungen Handwerker, widersetzen!

Ehe ich weiter mit Ihnen über das spreche, was Noth ist, so erlauben sie mir, Sie an einige tröstende Beispiele verschiedner Art zu erinnern, die das, was ich über die Nothwendigkeit der Einführung dieser Kunst, gesagt habe, und über ihre Möglichkeit sagen will, stillschweigend und eindringlich kommentiren. Ich mache mir es zum Vergnügen, eine merkwürdige Stelle aus einem öffentlichen Blatte abzuschreiben, die Ihnen gewiß noch mehr Stoff zu Betrachtungen als mir liefern wird.

Braunschweig im Dec. 1792. Hier ist ohne Geräusch und unvermerkt ein Institut entstanden, welches ausserordentlich nützlich ist. Vor etwa ein paar Jahren kam ein Schreiner oder Tischler-Gesell hierher und nahm bey einem Meister Arbeit. Bald zeigte es sich, daß dieser Mann kein gewöhnlicher Handwerker war, sondern den Nahmen eines Künstlers mit Recht verdiente; Er hatte sich auf seinen Reisen, besonders zu Wien, ungemeine Geschicklichkeit und Kenntnisse in seinem Fache erworben. Er entwarf Zeichnungen zu geschmackvollen Meublen sowohl, als zu ganzen Gebäuden und andern Gegenständen der Architektur. Seine Geschicklichkeit, fournirte Arbeiten zu verfertigen, erwarb ihm bald Bekanntschaft. Unser Regent bemerkte ihn, und gab ihm Gelegenheit, seine Talente zum Vortheil des Staats zu nützen. Es wur-

de ihm ein jährlicher Gehalt und freie Wohnung ꝛc. gegeben; dafür muß er Sonntags in einem großen Zimmer des hiesigen Waisenhauses öffentlich allen und jedem dahinkommenden Handwerker, Gesellen und Lehrlinge im Zeichnen und Rißemachen, Unterricht ertheilen. Das Zimmer ist zu dem Zwecke gehörig eingerichtet, die Wände mit Zeichnungen, die Tische mit Modellen aller Art, als ganzen Gebäuden, Brücken, Thürmen, Treppen u. s. w. geziert, wodurch dieser geschickte Lehrer seinen Unterricht versinnlicht. Da sitzen zu beyden Seiten Maurer, Tischler, Zimmergesellen und Lehrlinge und zeichnen Schlösser, Schränke, Säulen, Triumphbogen und Bauerhäten nach den Regeln der Architektur und des Geschmacks und die guten Folgen dieser Anstalt empfindet schon das hiesige Publikum.

Hier ist ein Beyspiel 1) daß die Erlernung eines Handwerks einem guten Kopf nicht den Weg zu ausgebreiteter Nützlichkeit, einem hohen Grad von geistiger Vervollkommnung, zu reicherem Auskommen und zu wirklicher Ehre verschließt. Welcher Gelehrte wird sich schämen, einem solchen Handwerker als seinem „Geistesbruder" (wie Schubart sagte) die Hand zu reichen und ihm gleichen Rang zuzugestehen? 2) daß die Einrichtung einer Zeichnenschule, auch in Städten nicht vom ersten Range, möglich sey, und ihre Nützlichkeit allgemein anerkannt werde.

Nun noch Beyspiele von einer ähnlichen Einrichtung in sogenannten lateinischen oder gelehrten Schulen. In der Dänischen Stadt Röskilde, hat die dasige Schule einen eignen Zeichnenmeister und der gelehrte Rektor derselben, D. Tauber, hat, durch diese Einrichtung veranlaßt, eine eigne Schrift in dänischer Sprache unter dem Titel: Gesang und Zeichnung, ein allgemeines Mittel zur Veredelung junger Leute. (Koppenhagen 1793) herausgegeben, die eine deutsche Uebersetzung verdiente. Aber auch eine deutsche Schule ist hierinn ihren Schwestern mit löblichem Beyspiel vorangegangen. Bey dem fürstl. Gymnasium zu Rudolstadt ist nehmlich im vorigen Jahre ein fortgehender Unterricht im Zeichnen durch den Mahler, Herr Kämmerer, eingeführt worden. „Die Absicht ist, sagt die Nachricht darüber, daß den Schülern der obern und mittleren Klassen, welche von selbst Lust dazu bezeigen, nicht nur Anweisung im freien Handzeichnen gegeben, sondern auch durch Vorlegung und Erklärung guter Zeichnungen und Kupferstiche der Geschmack gebildet und eine für das feinere sittliche Leben gewiß sehr zuträgliche allgemeine Kenntniß der Kunst beigebracht werde. *)

Un-

*) Noch ein erfreuliches Beyspiel von einer deutschen gelehrten Schule habe ich neulich in einem Programm des Herrn Rektor Neumann zu Görlitz (von 1792) gefunden, der das Lectionsverzeichniß seiner Schule mit folgenden merkwürdigen Worten schließt: „Neque vero silentio praetereunda est illa juveni-

Unter den gelehrten Schulen sind wahrscheinlich sehr wenige, die sich eines so nützlichen Instituts rühmen können; in den sogenannten Realschulen wird dies Bedürfniß freilich nicht übersehen seyn. Aber zu verwundern ists, daß sogar bey Schulen, die einen Tanz und Fechtmeister haben, die Kunst des Zeichnens zuweilen wirklich übersehen worden ist!

Dies führt uns denn auf die Mittel, diesem Mangel in unsrer Bürgererziehung abzuhelfen. Es ist kein anderes als eine freie Handwerkszeichnenschule (wie es in dem oben angeführten Aufsatz des Modejournals genannt wird) oder wenigstens öffentlicher freier Unterricht im Zeichnen, worinn Kinder und Jünglinge in der Kunst selbst unterwiesen, zu einer Fertigkeit gebracht, mit den neusten und geschmackvollsten Formen aller Art bekannt gemacht und zur Erfindung neuer Formen angeleitet werden. — Oeffentliche Anstalt muß es seyn, selbst überlassen kan es einem jeden nicht bleiben — Das war es bisher und was ist gewonnen?

Leicht ist zu sagen, Was zu thun sey, schwerer ists, anzugeben, Wie es zu thun sey, das

J 5 allen-

bus noſtris parata picturae linearis cognoscendae exercendaeque opportunitas in ſcholis Chriſtoph. Nathii V. A. illius artis magiſtri et artificis praeclari, qui non eos ſolum recipiet, quos Senatus ampl. ipſi propediem decernet ex inſtituti Gersdorfiani beneficio formandos, ſed alios etiam e coetu ſcholaſtico, qui huic arti operam dare poſſunt et volunt."

allerschwerste ist die lebendige Ausführung selbst! —

Wirkliche freie Zeichnenschulen für Handwerker in jeder Stadt anzulegen, das würde freilich das beste Mittel seyn. Wer dies gerathen hat, hat sich freilich über das Wie hinlänglich erklärt, allein

nil agit exemplum (consilium) litem quod lite resolvit! Hor. Serm. II. 3. 103.

Man setzt auch wohl hinzu: Landesherrliche Unterstützung müsse hier eintreten. Aber ich weiß nicht, ob man sich dabey beruhigen könne, es gesagt zu haben, und ob man sich beunruhigen solle, wenn diese Unterstützung nicht erfolgt. Man hat Beyspiele in kleinen Staaten, wo Zeichnenmeister in der Residenz mit Gehalt zum Behuf der Bürgerschule, angesetzt sind, aber man hat noch keines in einem großen Staate, wo dies durch alle Städte geschehen wäre, und ich fürchte, man wird auch keines erleben. Mag nun dieser Gegenstand der Verwaltung des grossen Ganzen zu klein seyn, mögen die Kosten für die Errichtung solcher Anstalten zu gros und in Vergleich mit dem zu erwartenden Nutzen für die Staatsökonomie zu unverhältnißmäßig scheinen, mag die Kunstpflege überhaupt nicht die Sorge des Genius der Zeit seyn — genung wir dürfen es nicht erwarten, die Kosten der Zeichnenschule auf der Liste der Staatsausgaben

zu

zu sehen, am wenigsten in Zeiten, wo eine ganz andre große Klasse derselben in den meisten Reichen die gewaltsamsten Anstrengungen erfordert.

Und doch scheinen die mannichlaßlichen Forderungen solcher Anstalten, nicht unbeträchtliche Kosten nothwendig zu machen. Unterricht setzt Lehrer voraus, Unterricht im Zeichnen erfordert Muster, Modelle, Materialien. Nicht jeder Lehrer, nicht jede Methode ist hier, wie überall, gleich gut, die Schüler sollen nicht blos mechanisch nachmahlen, sie sollen mit Geschmack arbeiten und selbst erfinden lernen. Die Anstellung solcher Lehrer, an die man solche Anforderungen macht, ist der größern Kosten wegen mit größeren Schwierigkeiten verbunden. Auf öffentliche Kosten müßen die Muster des Zeichnens angeschaft werden, theils des richtigen Fortschreitens in der Methode selbst, theils des Unvermögens der Lehrlinge wegen, ja die ärmern werden sogar mit Materialien unterstützt werden müßen. — Wo ist der Fond, der dies liefern, das Privatinteresse, das aus Wohlthätigkeit diesen Fond schaffen, wo die Sicherheit, die den auf diesen Grund gebauten Instituten nöthig seyn würde?

Man muß etwas thun, wenn man nicht alles thun kann. Darauf baue ich den kleinen Plan, den ich Ihnen vorlegen will. Um den Punkt, wegen der Lehrer abzuschneiden, so fra-

ge

ge ich Sie, ob man die Zeichnenkunst nicht in die schon bestehenden Schulen, sie heißen Gymnasien oder Bürgerschulen, einführen könnte? Freylich sind auch hier die Schwierigkeiten nicht gering, aber nicht unübersteiglich. Lassen Sie mich den Anfang machen, sie zu beleuchten und zu heben, Sie bitte ich in dem Geschäft fortzufahren, wo der Laie der Kunst die Hand von der Tafel ziehen muß.

1) „Die Lehrer können nicht zeichnen" — Das müßen sie auch nicht brauchen, sonst sind wir mit unsern Vorschlägen am Ende; aber sie müßen ziemliches Augenmaas haben, um eine Zeichnung nothdürftig und im allgemeinen beurtheilen zu können, und das, dächt ich, wäre eine kleine Forderung. Wenn nun von der Hauptstadt aus, durch den Vorsteher der dasigen Zeichnenanstalt, auf die leichteste und wohlfeilste Art, auf einem, von ihm zu findenden Wege, an die Schulen der Provinz die Muster zum Nachzeichnen in der richtigen Folge und in gehöriger Anzahl geliefert würden; so würden die Lehrer in den Bürgerklassen der Gelehrten- und in den eigentlichen Bürger- (Trivial-) Schulen, kein anderes Geschäft haben, als diese Blätter aufzubewahren, sie unter die zu Handwerkern bestimmten Knaben auszutheilen, für ihre Reinlichkeit zu wachen, die Schüler zum treuen Nachzeichnen anzuhalten, nachzusehen, wie die Arbeit gerathen

rathen sey, und wenn sie ihnen nicht gut scheint, ihre Wiederholung anzuordnen. — Kan der geschickteste Zeichnenmeister bey einer groſsen Anzahl von Schülern wohl viel mehr thun? Würde das Künstlergenie sich nicht auch hier schon auszeichnen und zur weitern Bildung empfohlen werden können?

2) „Es ist in den Schulen keine Zeit zu dieser neuen Lection, alle Stunden sind besetzt und den Lehrern neue Stunden aufzuladen, wäre unverantwortlich." — Ja wohl, das wäre es! wer den Zustand der gewöhnlichen Schulen kennt, wo manchem Lehrer wöchentlich mehr als dreissig öffentliche Stunden aufgebürdet sind, der wird sich nicht wundern, daſs dieser entweder in rastloser Arbeit seine Kräfte aufreibt, oder zu einer Leib und Seel verderbenden Lehrmaschiene herabsinkt, die sich täglich aufzieht und mechanisch ihre Künste macht; aber dabey die edelsten Kräfte seiner gezwungenen Gesellschafter für die Welt und die Menschheit tödtet. Nicht die Menge der Stunden, sondern die Kunst und der Wille des Lehrers macht, daſs die Schüler lernen. Er selbst muſs fortgesetzt lernen, wie aber kann er dazu Muth und Kräfte behalten, wenn das Lehren beydes erschöpft? Also darf die neue Lection keine neue Lehrstunde schaffen, in Privatstunden darf sie nicht verwiesen werden, weil diese nöthige Uebung nichts in die Willkühr der

Schü-

Schüler gestellt werden darf, weil Privatstunden außerordentlich bezahlt werden, weil sie überhaupt auf Schulen nicht auf Kosten des öffentlichen Unterrichts vervielfältigt werden müssen. Daß aber in den eigentlichen Schulstunden keine Zeit für diese Uebung sey, das heißt doch wohl nicht mehr, als daß sie bis jetzt noch nicht in den Lectionsverzeichnissen aufgeführt ist. Wo aber wird nicht selten mehr Zeit verschwendet, als grade da, wo Zeitmard das gröste Verbrechen ist? Sitzen in den sogenannten deutschen Schulen nicht selbst größere Kinder, wenn kein allgemeiner Vortrag statt findet, zu ihrem gröstem Schaden stundenlang müßig, könnte hier nicht das angenehme Zeichnen mit dem Schreiben (das auch auserhalb der Schule geschehen kann) abwechseln? Und wie lange wird man in bloßen Bürgerschulen noch durch den ungeheuren Misbrauch, den man von den alten Sprachen macht, die Zeit tödten? Selbst in den untern Klassen der gelehrten Schulen, wo doch gelehrte Sprachen getrieben werden sollen, sitzt ein vermischter Haufen, wo unter einer Zahl von 50 kaum Zehen diesen Unterricht würklich bedürfen, seinen Mangel im bürgerlichen Leben wirklich vermissen würden. Zwar ist es nie schädlich, etwas zu lernen, aber durch die Art kann großer Schaden gestiftet werden. Wozu denn, um ein unbestrittenes Beyspiel zu wählen,

dem

dem künftigen Bürger (er sey Kaufmann oder Handwerker) das Griechische? Eine Sprache, die zwar das höchste Muster von Sprache ist, und die schönsten Werke des Geschmacks liefert, deren Zugang dem Knaben aber wahrlich nicht durch die Formirung von ἡ μουσα und διδωμι eröfnet wird, wo die arme Muse nur gebraucht wird, dem armen Knaben sein Leben noch mehr zu verkümmern, wo ihm nichts gegeben wird, was er irgend einmal zu etwas anderm als zu einem Seufzer oder einem lustigen Einfalle gebrauchen könnte. Sie müssen aber ἡ μουσα lernen, weil man sonst nichts mit ihnen anzufangen weiß! In andre Klassen können sie indeß, wegen dem überall drückenden Mangel an der nöthigen Zahl von Lehrern, nicht versandt werden, schreiben haben sie schon gelernt, oder lernen es in eignen Lectionen; eigne Aufsätze machen, können sie noch nicht, oder es ist keine Zeit zur Korrektur derselben — gewiß, man wird von 36 Stunden wöchentlich, gewiß 8 — 10 für den künftigen Bürger zu der ihm so nöthigen Kunst, und durch Abschneidung anderer Lektionen, für den künftigen Studierenden gewiß 5 Stunden gewinnen können. Die festgesetzten Lectionen für den Studierenden dürfen indeß gar nicht ceßiren, denn die, die ihrer nicht bedürfen, sind während deß ohne Geräusch beschäftiget. — Wird das Zeichnen nur erst in die Schulen eingeführt,

geführt, so wird jeder Lehrer seiner Klasse gewiß die Einrichtungen selbst aufs zweckmäßigste machen und im Einzelnen ausführen, was im Allgemeinen nur angedeutet werden kann. Aber freilich hier tritt die Landesherrliche Autorität ein — denn ohne ein Rescript vom Departement ist eine solche Neuerung nicht zu denken, selbst deswegen nicht, weil sie ohne jenes nicht einmal erlaubt wäre.

3) „Die Kosten zu Anschaffung der Zeichnungen, so wie zu Materialien für die ärmeren Schüler, wenn auch alles so viel als möglich vereinfacht wird, machen Schwierigkeit." Ueber die wohlfeilste Art, die Musterzeichnungen anzuschaffen, hab ich mich schon auf Sie, Th. Herr Prof., berufen. Könnten Sie aus irgend einem Fond an die Schulen, die sie durchaus nicht selbst schaffen können, geliefert werden, so wäre freylich die Schwierigkeit gehoben. Indeß ist es nicht glaublich, daß sie nicht durch freiwillige Beyträge der Eltern, oder auf Vorstellung der Lehrer durch die Wohlthätigkeit begüterterer Schulfreunde, sollten angeschaft werden können. Die Anlage eines kleinen Portefeuille aber kan selbst dem ärmsten Schüler nicht schwer fallen, da er durchaus nicht Farben und Pinsel, sondern nur eine feine Zeichenfeder und Papier braucht, das er ohnedieß zum Schreiben kaufen muß.

Wal-

Walten nicht noch andre verborgne Hinderniße ob, die ich übersehe, so möcht' ich beynah die Ausführung dieses gemeinnützigen Vorschlags hoffen. Würde nur erst ein Versuch gemacht, so wäre alles gewonnen: Ueberhaupt ists ja in der Schule nur um einen Anfang in dieser Kunst zu thun, der gute Kopf wird, wenn er sie auch verlassen hat, schon Zeit gewinnen, die Uebung fortzusetzen; *) er wird dem großen Franklin nachahmen, der als Buchdrucker für sein Lieblingsgeschäft viel Zeit erübrigte. Der junge Handwerker wird auf seinen Wanderungen die Städte aufsuchen, von denen er aus der Geographie weiß, daß sie Zeichnenschulen haben, er wird mit seinem gemachten Anfang hier schnellere Fortschritte machen, und für seine Bedürfnisse auf sein ganzes Leben genung gelernt haben. So wird Ihr nützliches Institut über ein ganzes Land ausgedehnt werden, und der Einfluß Ihrer Kunstschule sich, wenn auch in geringerer Vollkommenheit über die Mauern der Hauptstadt hinaus verbreiten.

Ich bitte Sie, diesen Vorschlag, der wie ich

 weiß,

*) Vielleicht wäre für die, die sich auszeichneten, wenn auch erst späterhin, oder auch für den Lehrer folgendes Buch zu empfehlen: „Briefe für Mahler, Bildhauer, Formschneider, Kupferstecher und Bildhauer, welchen daran gelegen ist, sich über den bloßen Handwerker empor zu heben, und für alle Liebhaber dieser schönen Künste von Carl Lang. Frankfurth. 1792.

weiß, Ihnen nicht fremd ist, zu beherzigen und für seine Ausführung zu arbeiten. Eine solche Stimme, wie die gegenwärtige, wird leicht überhört; man liest ja ohnehin nur um gelesen zu haben; man liest zu viel, als daß man behalten oder zum handeln Zeit behalten könnte! Wenige werden sich dafür interessiren, die Sache liegt zu sehr außer dem Gesichtskreise der Menge. Unentbehrlich ist Unterstützung der Regierung durch ihre Autorität; aber darf man wohl für ein gemeinnütziges Unternehmen die Unterstützung derer, die thätig und weise für das Wohl unsers Vaterlandes wachen, vergebens hoffen?

Vielleicht würdigen auch andre Männer, die sonst für Menschenerziehung arbeiten, die Sache ihrer Aufmerksamkeit, und ist sie gute Sache, ist sie auf diese oder irgend eine andre Art ausführbar, so erhebt sich auch wohl hin und wieder eine Stimme, die sie empfiehlt, und sie denen, die Macht zur That haben, ans Herz legt. Vielleicht erwähnt ihrer, um nur Einen zu nennen, den man bey Sachen, die die Menschheit von irgend einer Seite angehen, nicht leicht vergessen kann, der würdige Herausgeber der deutschen Zeitung, der diesen Aufsatz in den Prov. Blättern lesen wird, und spricht ein Wort des Raths und der Ermahnung; vielleicht würdigt Sache und Vorschlag der, dessen Verdienste

dienste um die Bürger- und Landschulen unsers Vaterlandes nicht sein kleinstes ist, und der im Juni dieses Journals S. 547, das Zeichnen unter die Propädeutica des Bürger-Unterrichts setzt, und bietet Ihnen die Hand zur Ueberlegung und That. Ich wollte nichts, als auf eine mir sehr theure Veranlaßung, einen Versuch machen, ein vergeßnes Stück der Bürgererziehung, die jeden Staatsbürger aufs höchste interessiren muß, ins Andenken zurück zu bringen, und versichere Sie, daß es mir die reinste Freude seyn würde, eine Anzeige von der Ausführung des Wunsches oder der Hoffnung dazu, von Ihnen, in unsrer vaterländischen Zeitschrift zu lesen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung rc. rc.

Fischer.

Anm. Dieser Aufsatz ist schon im vorigen Jahre auf die angedeutete Veranlassung geschrieben; seine Erscheinung ward in der Expedition der Provinzialblätter verzögert. Seitdem hat sich sein Verfasser von der leichten Ausführung seines bescheidenen Wunsches, ohne Aufwand und ohne alle Inkonvenienz überzeugt. Er würde seinen Vorschlag jezt noch in einigen Punkten modificiren können, wenn die, die er nicht interessirt, deßen bedürften, und die, die den Versuch selbst machen wollen, nicht auch die Modification selbst machen könnten und müßten. H.

im Juli 1795.

Gedanken über einige Gegenstände der schlesischen Privat-Land-Feuer-Societät, dem Publico gewidmet, von dem Director der Societät.

(Beschluß.)

Der 22te §. handelt davon, daß jeder 5 Jahre in der Societät bleiben, und wer Remission erhalten, 15 Jahre in der Gesellschaft bleiben muß.

Ich verstehe diesen §. so:

Jeder Interessent kann, wenn er keine Remission erhalten, nicht anders, als bei Gelegenheit des Quinquennii heraustreten, welches diesmahl den 1. May 1796 seinen Anfang nimmt. Hat er Remission erhalten, so muß das Guth, auf welche solche bezahlt worden, 15 Jahre in der Societät bleiben, und kann auch nur bey einem Quinquennio herausgenommen werden. Desgleichen kann ein solches Guth, wenn darauf auch noch so wenig an Remission gezahlt worden, nicht eher herunter gesetzt werden.

Anders scheint mir dieser § nicht erklärbar zu seyn, die Last der Abgaben, und das Beneficium der Remission, ist kein Onus oder Beneficium personale, sondern ein Onus oder Beneficium reale der Güther, welches mit dem Verkauf oder Veräußerung auf den folgenden Besitzer übergeht. Dasjenige Individuum, so beim Besitz eines gewißen Guthes, Remission erhalten, kan sterben, das Guth verkaufen oder veräußern, die Societät kan sich daher in diesem Falle nie an die Person, sondern nur an die Grundstücke halten, folglich kan dasjenige, was darüber im Reglement festgesetzt ist, nur von denen Fundis verstanden werden.

Daß

Daß, wenn man austreten, oder sich
ansetzen will, man es den jezt kommende
Nov. d. h. ein ganzes halbes Jahr vorhero
Reglement anzeigen müße, bitte ich nicht
gesen. Sollten indeßen auch welche spät
men, so glaube ich, sie nicht abweisen zu dürf
weil die Societät nichts reelles dabey verliehr
und ich gerne einem jeden so viel Freiheit vergön
ne, als nur ohne Schaden der Societät gewährt
werden kan, nur später, als höchstens ult. Merz
muß es doch nicht seyn.

Es ist Observanz geworden, daß man sich außer
dem Quinquennio mit seiner Taxe eben so wenig
herunter setzt, als ganz herausbegiebt, und ich
muß es daher ebenfalls dabei laßen, so wie ich
auch Erhöhungen nur in den bestimmten Zeitpunk
ten ante Terminum annehmen kan.

Der 10. § setzt fest, daß die Hauptsumme einer
Guths-Taxe mit 1000, 100, oder 50 abschließen
soll. Dagegen haben manche mit 25 oder 75 ab-
geschloßen, andre gar oft mit andern Zahlen. Letz-
teres muß ich entweder bei künftigem Quinquen-
nio auf gut Glück ändern oder die Anschläge zu-
rück schicken. Wenn man in den Hauptsummen
mit 25, oder 75 abschließt, so giebt dies sehr fa-
tale Brüche in Absicht der Remission bey Pfennig-
gen, wie ich schon oben gezeigt habe. Man neh-
me z. B. 6 D. als Remissions-Satz an, so ma-
chen 25 Rthlr. 1½ D. und 75 Rthlr. 4½ D.
Ich muß daher bitten, daß alle diejenigen, deren
Anschläge sich so endigen, ihre Anschläge beim
Quinquennio entweder selbst abändern, worauf
ich bis ult. Merz warten will, indem sie dem Be-
vollmächtigten melden, dieß oder jenes Haus, z.
B. Nro. 3. soll um so, oder so viel erhöhet oder

edriget werden, oder es sich gefallen laßen, nn dieß nicht geschieht, daß ich sie um so viel höhe, daß die Hauptsumme sich mit 1000, 100 oder 50 abschließt. Die Taxen der einzelnen Gebäude, müßen mit 25, 50, 75 oder 100 endigen, es steht zwar nicht im Reglement, ist aber zur geschwinden Uebersicht höchst nöthig, und zur Observanz geworden.

Es ist im Reglement festgesetzt, die Taxen sollten in duplo eingeschickt werden, ich muß aber schon aus den angeführten Gründen die Intereßenten ersuchen, solches wie in der Mark in triplo zu thun. Diejenigen, so von ihren Anschlägen nicht zugleich ein Exemplar an den Bevollmächtigten vorhero eingeschickt, werden daher ersucht, wenn dieß die Societät, wie ich gewiß hoffe, genehmiget, noch eine Abschrift an ihre Bevollmächtigten einzuschicken.

Die Taxen von Gutsbesitzern, so mehrere Güter haben, müßen nicht auf einen Bogen, oder in continuo, sondern jede Taxe allein auf einen einzelnen Bogen angefertiget werden. Auswendig auf die leere Seite wird der Nahme des Dorfes, und des landräthlichen Creises gesetzt.

Es trift sich so oft, daß Güter, so vorhero einem Herrn gehörten, getrennt, und daher in andre Districte kommen. Alle Taxen liegen nach Districten ungeheftet in Pappdeckeln, wie soll man daher eine Guts-Taxe, in eine andre Districts-Mappe bringen, wenn dies nicht beobachtet wird?

Der 11. § besagt, daß der Director ein Lagerbuch bei der Landschaft des Sistems, unter welchem er wohnet, ad depositum zu geben hat. Ich schlage statt der groß gedruckten Ausdrücke die Veränderung vor, desjenigen Sistems, wo sich

der

der Commissarius regius befindet, folglich Glogau oder Breslau, denn wenn Streitigkeiten entstehen, so können solche nur durch die Rechnungs-Abnahme-Commission, oder von dem Justiz-Departement der Kammer ausgemacht werden, folglich ist es nothwendig, daß das Lagerbuch in loco sey.

Das Lagerbuch besagt: en detail die Interessenten nach Dominiis und ihre Assecuranz-Summen bis ult. April eines jeden Societäts-Jahres, damit man richtig einsehen könne, ob vom 1. May des verfloßenen Jahres, bis zum letzten April des gegenwärtigen richtig repartiret worden. Zur Vollkommenheit, und alles das zu vermeiden, was ich über den §. 7. gesagt, mache ich mir und meinem Nachfolger selbst folgende Gesetze:

Der Director muß künftig mit Ende April ein Verzeichniß derjenigen Interessenten anfertigen, welche sich auf das künftige halbe Jahr, um beyzutreten, gemeldet haben, desgleichen im Octobr. ebenfalls, und solches an den jedesmahligen Commissarium regium sowohl, als den ihm nächsten Bevollmächtigten einschicken. Man weiß daher jederzeit die Stärke der künftigen Assecuranz, ein halb Jahr vorhero, und jeder mögliche Unterschleif und jeder auf die Bevollmächtigten oder den Director fallende Verdacht ist dadurch abgeschnitten. An die Landschaften werde ich zu Joh. und Weyhn. ebenfalls Abschriften schicken, weil sie die Lagerbücher verwahren. Den itzigen Zustand werde ich in den Provinzialblättern bekannt machen, weil ich der Entscheidung der Societät nicht vorgreifen will und mag.

Die Erklärung des 13. §. ist seit vorigem Jahre,

weil die Frage entstand, ob massive Häuser, von denen die Mauern unbeschädiget blieben, ganz oder halb zur Remission kommen sollten, folgendermaßen unterm 28. Oct. 1794 festgesetzt worden, wie ich sie hier nach dem ganzen Inhalt anführen will.

1) „Daß alle maßive Gebäude, bei Verlust des „obern und innern Holzes, in einem Brande, wenn „auch die Mauern stehen bleiben, das völlige an„gegebne Quantum zu erhalten haben."

2) „Daß aber diejenigen Herrschaftl. Wohn„häuser und Kirchengebäude, wenn erstre über 5, „letztere über 2000 Rthlr. angegeben sind, bei ei„nem eintretenden Remissions-Falle bis zum 1. „May 1796 als dem abgelaufnen Quinquennio, „nur blos dasjenige Vergütigungs-Quantum, so „durch die Abschätzung der Direction, des Bevoll„mächtigten mit Zuziehung eines Bauverständi„gen ausgemittelt werde, erhalten könne."

3) „Daß mit dem neuangehenden Quinquennio „zur Annahme der Herrschaftl. Wohnhäuser, der „bei den Landschaftlichen Taxen sich nach dem „Werth des Gutes bestimmende Anschlag-Satz „statt finden soll, inithin die schon eingetragnen „darnach zu rectificiren sind."

4) „Alle Kirchen, so über 2000 Rthlr. eingetra„gen, und in der Folge angegeben werden, sollen „ihre Anschläge speciell, wieviel z. E. auf den „Thurm, Dachstuhl und übrige Gemäuer gerech„net, einsenden."

„Da hingegen alle Vergütigungs-Fälle, von „hölzernen Gebäuden aller Art, wörtlich, nach „dem 13. § wie bishero, abzuschätzen und zu ver„gütigen bleiben."

Ich kann nicht unterlaßen, der Societät bemerkbar zu machen, daß ich den 3. Satz dieser Bestimmungen nicht wohl anwendbar finde. viele Interessenten haben mir mündlich und schriftlich ihre

Gedanken darüber ſchon geäußert, und der Guhrauſche Diſtrikt hat ſich noch kürzlich ebenfalls officiell darüber erkläret.

Urſache:

1) Steht es nach dem Reglement und beſonders beſſen 10. und 21. §. einem jeden frei, ſich ſo hoch anzugeben, als er will, nur ſollen NB. übertriebne Taxen moderiret werden. Gegen letzteres iſt das beſte Mittel, wenn, wie ich vorgeſchlagen, alle Taxen durch die Hände des Diſtrikts-Bevollmächtigten, dem Director zugeſchickt werden. Da nun in dieſem §. gehörig vorgebaut iſt, ſo glaube ich nicht, daß dem Director, oder einem Theil der Intereßenten, ſo ſchlechte Häuſer haben, oder gute niedrig taxiren wollen, die Freiheit zuſtehe, diejenigen, ſo beſſre Häuſer haben, und ſie höher taxiren wollen, mit einem Zwangsgeſetze zu belegen, daß ſie ſolche, weit unter der Taxe anzugeben genöthiget ſind.

2) Die Landſchaftlichen Taxen ſcheinen mir aus dem Grunde unanwendbar zu ſeyn, weil die Landſchaft nur wirklich reelle Nutzungen taxirt und taxiren kann. Sie ſchlägt daher auch aus dieſem Grunde ein Wohnhaus höchſt niedrig an und rechnet auf ſelbiges, es ſey gut oder ſchlecht, nur etwas weniges, nach Verhältniß des Gutswerthes, und zwar nach folgenden Sätzen:

Bei einem Gute von 10,000 Rthlr. am Werthe 500 Rthlr.

Von 10 —	15,000 Rthlr.	—	1000	—
— 15 —	20,000 —	—	1500	—
— 20 —	30,000 —	—	2000	—
— 30 —	40,000 —	—	2500	—
— 40 —	50,000 —	—	2800	—
— 50 —	100,000 —	—	3000	—
— 100,000 Rthlr. und drüber			4000	—

Die wenigsten Associirten haben Güter zu 10,000 Rthlr., dagegen ist wohl bekannt, daß man nach dem höchsten Satze der Landschaft, nur ein sehr kleines und nicht sonderliches Wohnhaus für 4000 Rthlr. bauen wird.

Jeder hingegen, der sich in die Societät begiebt, schlägt sein Wohnhaus nach demjenigen Werthe an, den es ihm ohngefähr zu bauen kosten würde, wenn er sich die Materialien, so er selbst hat, nicht zu, oder vielleicht gar nicht in Gelde ausrechnet.

3) Viele, ja die meisten Güter in Schlesien, sind landschaftlich taxirt, allein ein großer Theil ist es doch auch nicht. Wornach sollte bey diesen der Gutspreis bestimmt werden.

4) Der Bevollmächtigte weiß selbst, wenn er bei der Landschaft angestellt ist, die Landschaftl. Taxen vieler Güter seines Distrikts nicht, weil diese Districte ganz anders eingetheilt sind, als die Landschafts-Systeme, vielweniger also weiß er sie, wenn er bei selbiger keinen Posten bekleidet. Wer sollte ihm die Kosten vergüten, die Extracte von der Landschaft zu erhalten, mancher könnte deshalb mit einem großen Theile der Landschafts-Systeme correspondiren müßen.

5) Man nehme den Fall an, ich habe Güter a 100,000 Rthlr. und mehr am Werthe, darunter ist eines a 10 oder 20,000 Rthlr. Hier befindet sich ein vortreffliches Wohnhaus — oder weil mir Lage, Nachbarschaft ꝛc. ꝛc. gefiel, weil es in der Mitte der übrigen lag, habe ich mir da ein schönes Wohnhaus hingebaut — und dieses Haus soll ich also nur mit 500 oder 1500 Rthlr. in die Societät eintragen dürfen, weil das Gut, auf dem es steht, nur 10 oder 20,000 Rthlr. werth ist?

6) Ich bin die Taxen, Anschlag für Anschlag, durchgegangen, und habe gefunden, daß das Publicum

bilitum bisdato nicht Ursache hat, sich wegen übertriebner Taxen, bei Wohnhäusern oder Kirchen, zu beklagen. Hier ist der Beweis. Es sind in der Societät:

Wohnhäuser	à 4000 Rthlr.	und drüber		11
—	à 5000 —	—	—	6
—	à 6000 —	—	—	5
—	à 8000 —	—	—	2
—	à 30000 —	—	—	1
			Summa	25
Kirchen, excl. Pfarr- Wiedmuths- und Schulgebäude	à 3000 Rthlr.	—		1
	à 2500 —	—		1
	à 2040 —	—		1
			Summa	3

Das Haus, mit den 30,000 Rthlr. ausgenommen, läßt sich wegen der übrigen nichts sagen. Vor 8000 Rthlr. baut man heut zu Tage, in Niederschlesien wenigstens, keinen Pallast.

7) Wenn alle die Wohnhäuser, so jetzt höher eingetragen sind, als die Landschaftl. Taxen betragen würden, nach landschaftlichen Sätzen herunter gesetzt werden sollten, so wäre dies ein sehr kleiner Vortheil, in Absicht des Beytrages für alle diejenigen, so nicht abbrennten und ein sehr großer Nachtheil, für alle diejenigen, deren Wohnhäuser abbrennten.

8) Der Verlust eines Wohnhauses ist so wichtig, daß ich es keinem verdenken kan, wenn er es so hoch angiebt, als es nur geschehen kan, ohne ins Uebertriebne zu fallen, denn täglich steigen die Baumaterialien im Preise, desgl. die Arbeiter, Handwerker ꝛc. ꝛc. auch können Meublen, Hausgeräthe u. s. w. in dieser Privat-Feuer-Societät nicht assecuriret werden.

Warnen muß ich indeßen allerdings einen Jeden, ehe er seine Taxen eingiebt, zumahl da solche in 5 Jahren nicht erniedriget werden können, es sich wohl zu überlegen, wie hoch er sich anzugeben gedenkt, damit ihn die Beiträge nicht incommodiren. Wir haben schon, wie bekannt, im halben Jahre vom 1. Nov. 1794 ein Beytrags-Quantum von 10 Sgl. 6 Pf. à 100 Rthlr. zu bezahlen gehabt, doch waren nur 17,785 Rthlr. 11 Sgl. 3 Pf. zu bezahlen — Der höchste Brandbetrug nur, 4800 Rthlr. Dergleichen Fälle können sehr leicht wiederkommen, sie können noch weit schlimmer seyn.

Dieß alles bitte ich wohl zu überlegen, und zugleich folgende Vorschläge zu beherzigen, welche ich der Societät hiemit thue, und weshalb ich mir, wo nicht eher, doch längstens mit der Ausschreibung im Novbr. ihre Entscheidung erbitten werde, damit sie vom künftigen Quinquennio an, als Gesetz angenommen werden können:

a) Zu hohe Taxen können und müßen durch den Bevollmächtigten nach den Vorschriften des Reglements, von wie nach moderiret werden. Dies steht ohnedieß fest, wird also hier nur beiläufig in Erinnerung gebracht.

b) Man laße einem Jeden die Freyheit, sein Wohnhaus, es sey massiv oder hölzern, nach einer nicht übertriebenen Taxe abzuschätzen — allein wenn es 4 bis 5000 Rthlr. oder drüber beträgt, so gebe man einen speciellen Anschlag über das Wohnhaus, wie bei Kirchen vorgeschlagen worden, ein, den ein Baumeister

meister anfertigt und unterschreibt, in welchem bestimmt ist, wie viel man auf den Dachstuhl, jede Etage in specie und die Flügels rechnet, um bei einem Unglücksfalle das Remissions-Quantum desto gewißer und sicherer erviren zu können. Welcher Satz gelten soll, bitte ich die Societät zu entscheiden?

e) Bei den Kirchen laße man es, wie unterm 28. Octobr. 1794 festgesetzt worden, auch bei dem speciellen Anschlage, wenn sie über 2000 oder 3000 Rthlr. betragen?

d) Endlich finde ich es doch für die Societät sehr vortheilhaft, wenn sie ein Maximum für ein Wohnhaus sowohl, als die Kirchen festsetzte.

Gesetzt, ein massives Wohnhaus, à 20 oder 30,000 Rthlr. koste dies wirklich, um es aufs neue in der Art, wie es jetzt beschaffen ist, aufzubauen, weil die Mauern, wie dies der Fall bei denjenigen allen ist, in denen sich viele natürliche Steine befinden, so viel Schaden leiden können, daß sie abgetragen werden müßen, und es sey so hoch eingetragen, so würde doch ein solches Remissions-Quantum auf ein einziges Wohnhaus, die Societät gewaltig incommodiren, und in keinem Verhältniße mit der Beitrags-Summe stehen, welche es contribuiret hätte, oder in den 15 Jahren, in welchen es bei der Societät bleiben müßte, noch contribuirte. Der Beitrag hat bisher z. B. jährlich in 4 Jahren 5 Ggr. 7 Pf. betragen, das Haus mit den 30,000 Rtlr. hat also jährlich nur 69 Rtlr. 19 Ggr. contribuiret, folglich in 4 Jahren 279 Rtlr. 4 Ggr. In 15 Jahren,

wo

wo es alsdenn austreten kann, wenn es keinen Brandschaden gelitten, contribuiret es, wenn ich auch 6 Sgr. aufs 100 annehme, funfzehnmal 75 Rthlr., mithin nur 1, 125 Rthlr.

Die Societät entscheide, ob das Maximum bei einem Wohnhause 8, 9, 10,000 Rthlr. oder mehr, bei einer Kirche 3, 4000 Rt. oder mehr seyn soll?

Die Kirchen fallen, wenn sie keine Capitalien haben, bei Bränden dem Patron und Gemeinden zur Last, folglich müßen sie doch auch verhältnißmäßig angegeben werden können, auch ist ihr Bau immer sehr kostspielig.

Im 14. §. ist festgesetzt, daß der Director bei der ersten Ausschreibung alle in dem verflossnen Jahre im Catastro vorgefallenen Veränderungen mit namentlicher Bemerkung der neu zugetretnen Mitglieder, und ihre Taxen, mit welchen solche zum Catastro gekommen, anzeigen solle.

Da dieß nun bei letzterer Ausschreibung von mir übersehen worden, so werde ich, wo möglich so bald es nur der Platz zum Einrücken erlaubt, mich dieser Pflicht in den Provinzialbl. entledigen.

So sehr ich mir angelegen seyn laßen werde, der Vorschrift des Reglements in allen Stücken ein Genüge zu leisten, so muß ich die Interessenten dagegen sehr bitten, den 16. §. (wo die Rede vom Bezahlen der Beiträge ist,) etwas beßer zu beherzigen, oder es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich die mir höchst unangenehm vorgeschriebnen Zwangsmittel, so äußerst empfindlich dies immer für mein Gefühl ist, anwende.

Möchten alle Interessenten doch bedenken, daß es ihr freier Wille war, in die Societät zu treten, oder sich so und so hoch anzugeben; daß sie unglückliche Mitbürger durch ihre Beiträge, diesen Grun-

Grunde doch nur selten lästig seyn können, unterstützen, und oft vom gänzlichen Ruin retten, endlich, daß, wenn sie selbst das Unglück trift, sie es sehr gerecht finden, ihr Geld zu rechter Zeit zu erhalten, und sehr ungerecht, wenn dies nicht der Fall ist.

Jeder Verunglückte muß ohnedieß schon viele Monathe warten, ehe sein Beitrag ausgeschrieben werden kann, wollten sie ihm diese kleine Hülfe (gewiß bei den meisten Verunglückten ist sie klein, gegen den Schaden, den sie haben,) noch dadurch verkürzen, daß sie solche länger als gesetzmäßig erlaubt ist, zurück halten? Auf alle Art, werde ich mich von meiner Seite bemühn, dies zu verhindern, weil es meine Pflicht ist, und weil ich sonst bei den Verunglückten in den Verdacht kommen müßte, als ob es meine Schuld wäre.

Viele entschuldigen sich, daß ihnen die Ausschreibungen nicht zeitig genung bekannt gemacht würden; bei denen Oberschlesiern und bei großen Distrikten kan dies der Fall seyn, ob ich gleich den Entferntesten das rühmliche Zeugniß geben muß, daß sie diesmahl die ersten waren, allein braucht man es denn grade 4 Wochen vorhero zu wißen, um ein gutes Werk zu thun, und die wenigen Thaler zu bezahlen? Man weiß es doch voraus, daß man im May und November einen Beitrag zu geben hat.

Ich werde, wenn die Societät nichts dagegen hat, künftig den Remissions-Satz à 100 Rthlr. in den Berliner und Breslauer Zeitungen, desgleichen in den Provinzialblättern bekannt machen, folglich kan jeder leicht selbst seine Berechnung machen, und seinen Beitrag an seinen Bevollmächtigten einschicken, oder sich dazu bereit halten, ehe ihm noch eine Ausschreibung zu Gesichte gekommen.

Ich

Ich muß das Publicum zugleich erinnern, daß Se. Majestät der Feuer-Societät, laut allergnädigster Confirmation, das Ius prælationis, gleich anfangs bei Concursen bewilliget haben. Ich bin daher von den Königl. Justiz-Collegien überzeugt, daß sie mich hierinn unterstützen werden, und muß mir von den Mediat-Regierungen ein gleiches erbitten. Sollten die Curatores bonorum daher die Beiträge nicht einschicken, so würden selbige wahrscheinlich die Kosten zu tragen haben, wenn ich erst deshalb einkommen müßte.

Manche Dominia, so sich zwar in die Societät begeben, aber nicht anwesend auf ihren Gütern befinden, scheinen ihre Beamten, gar nicht zu instruiren daß sie die ausgeschriebnen Beiträge patat und ohne alle weitere Anfrage abzuführen haben; ich sollte glauben, die Beamten wären durch die in Händen habenden Anschlags-Taxen und die Quittung des Directoris hinlänglich bevollmächtiget, die Beiträge eben so gut zu bezahlen, als die Königl. Steuern.

Es ist auch schon der Fall vorgekommen, daß Vormünder Anstand genommen haben, die Beiträge zu bezahlen — da doch eben die Societät zum größten Vortheil ihrer Curanden ist. Ich glaube bei einer von Se. Königl. Majestät confirmirten Societät, ist es sehr unnöthig, erst als Vormund bei einem Pupillen-Collegio anzufragen, ob man die Beiträge zu bezahlen hat oder nicht, denn bezahlt müßen sie doch einmahl werden.

§. 16. In diesem § ist folgendes gesagt:

„Würde ein Societäts-Verwandter mehr als „einmahl sich dergleichen unrichtige Abführung sei„ner Beiträge zu Schulden kommen laßen, so de„pendirt es überdem von der Societät, ob sie ihn „ferner behalten, oder herausstoßen will. In eben

„der

„der Art wird auch verfahren, wenn wider alles „Erwarten, schon colligirte Beitragsgelder, nicht „an den Director abgeführt, sondern zurück be„halten werden sollten.“

Bei der itzigen Societäts-Verfaßung ist dieser Satz nicht ganz verständlich. Welcher Director wird und kann wohl bei der ganzen Societät anfragen, ob sie einen morosen Zahler ausstoßen, oder beibehalten will; warum nicht lieber ein paßenderes Gesetz darüber gegeben? Warum nicht lieber z. B. erlaubt, daß ein Interessent, dessen Vermögens-Umstände durch Unglücksfälle schwach geworden sind, sich auch außer dem Quinquennio niedriger profitiren kann. Warum nicht lieber festgesetzt, daß ein Interessent, bei welchem z. B. zweimahl die Beiträge in einem Quinquennio durch Execution beigetrieben werden müßen, (er schiebe auch gleich die Schuld auf seinen Beamten, oder auf was er sonst wolle,) dadurch ipso facto von dem Director, bei der Rechnungs-Abnahme-Commission angezeigt, und von solcher auf immer vor seine Person exmittiret werde.

Oft kauft einer ein Guth, und streitet sich hernach mit dem Verkäufer, ob er oder der Käufer den Beitrag zu geben hat, weil man beim Verkauf darüber nichts bestimmt, und es vergeßen. — Dieß geht aber die Societät nichts an, sie kann sich einzig und allein nur an den jedesmahligen Besitzer halten. Ein ähnlicher Fall ist, wenn jemand mehrere Güther in der Societät hat, und eins, oder einige davon, (besonders wenn solche in einem andern Distrikte liegen,) verkaufet, ohne es anzuzeigen, er ist alsdenn schuldig, der Societät die Beiträge für das verkaufte Gut so lange zu entrichten, als der Director hiervon keine Nach-

richt hat; denn wie kann dieser es wißen, daß z. B. von denjenigen Gütern, welche heute, um ein erdichtetes Beispiel anzuführen, im Schwiebusschen vergeben wurden, deren einige aber im Glazischen lagen, eins oder mehrere bei nächster Ausschreibung im Grottkauschen Distrikte zu vergeben sind. Wenn der Verkäufer dies nicht angezeigt, so muß er das erstemal, den Beitrag an die Societät geben, und sich wegen der Wiedererstattung, blos an den Käufer halten.

§. 18. Ich ersuche die Herrn Bevollmächtigten, um geschwinde zu erfahren, wenn sie die colligirten Beiträge abgeschickt, mir blos die Postscheine statt der Quittungen zuzuschicken, die von den Damnificaten erhaltnen Quittungen aber, zu ihrer Legitimation ad Acta zu asserviren.

§. 19. bestimmt, daß die Landschaften des Glogauschen und Liegnitzschen Systems, den Damnificaten Vorschüße machen wollen. Erst kürzlich haben auch die andern Systeme deshalb deliberiret, und man muß gestehn, daß diese Maaßregel, das Beneficium der Societät dadurch vollkommen macht, daß sie dem nachtheiligen Umstande des Wartens auf die Auszahlung der Gelder abhilft, und der Verunglückte sogleich Geld in die Hände bekommt. Verschiedne Systeme werden indeßen hierüber auch verschiedne Maaßregeln nehmen, und einige vielleicht den Verunglückten Geld, andre aber Pfandbriefe geben.

Ich schlage in Absicht des Directors folgendes Verfahren hiebei vor:

Sobald das Protokoll des Bevollmächtigten, wegen dem erlittnen Brandschaden eingegangen, und also daraus eruirt werden kann, wie hoch sich selbiger beläuft, der Verunglückte aber einen Vorschuß aus dem landschaftlichen Fond wünscht, so

meldet

meldet sich selbiger deshalb bei dem Director, welcher ihm einen Schein giebt, daß er so und so viele Vergütigung von der Societät zu erhalten habe. Im Fall es Pfandbriefe sind, berechnet sich der Verunglückte mit der Landschaft, oder bei baarem Gelde, in Absicht der Interessen, desgleichen wegen der sonstigen Kosten und wenn es die Landschaft verlangt, so assignirt der Director die colligirten Gelder recta an die Landschaft.

Diese Maaßregel, welche jezt wohl allgemein werden wird, muß das Publikum ebenfalls überzeugen, wie nothwendig es ist, die Beiträge zu rechter Zeit an die Bevollmächtigten einzuschicken. Nur erinnern muß ich deshalb, daß das Briefporto ganz auf den Verunglückten fällt, und die Landschafts-Officianten, so an mich schreiben, der Kürze wegen zu frankiren, und das Porto den Verunglückten anzurechnen haben, denn die Societät trägt kein anderes Porto, in Rücksicht des Verunglückten, als dasjenige, welches zur Ueberschickung der Gelder erforderlich ist.

§. 20. Die durch Krieg veranlaßten Feuersbrünste sind nach diesem §. nicht ad casum societatis zu rechnen, indeßen sollen die dadurch abgebrannten Mitglieder 9 Jahre von den übrigen übertragen werden.

Der Guhrausche District träget darauf an, daß selbige zur Remission kommen sollen, und ich erwarte also die Entscheidung von der Societät. Daß es sich thun ließe, wünschte ich, nur die Möglichkeit sehe ich nicht wohl ein. Ein District ist wegen seiner Lage diesem Unglück mehr ausgesetzt, als der andere — und wenn gar, wie im siebenjährigen Kriege in der Neumark, die Dörfer ganzer Creise abgebrannt werden sollten, wie könnten da die großen erforderlichen Beitrags-Summen beige-

trieben werden, da man schon Mühe hat, solche in Friedenszeiten einzuziehen. Hier kan wohl nur die Regierung allein ins Mittel treten.

Zu den durch Krieg veranlaßten Feuersbrünsten rechne ich nicht, wenn im Kriege durch Vernachläßigung der Soldaten bey Einquartierungen, Feuersbrünste entstehen, sondern wenn solche mit Vorsatz vom Freunde aus Raisons de guerre, oder aus Verheerungssucht des Feindes angestockt werden.

Der 24. §. handelt von der Rechnungsabnahme-Commission. Sie soll unter andern aus 2 Landschafts-Deputirten desjenigen Collegiums des Fürstenthums bestehen, zu welchem der Director gehört. Sollte dahin abgeändert werden, in welchem der Commissarius regius wohnt. Dieser wird wohl immer ein Mitglied der Königl. Cammer seyn, und ihm kan bey Königl. Geschäften nicht zugemuthet werden, zu demjenigen Landschafts-Collegium (welches oft weit seyn würde) zu reisen, unter welchem der Director wohnt, weit füglicher kann letzterer nach Glogau oder Breslau reisen.

Der 25. §. handelt von den Spritzen-Prämien, desgleichen von denen wegen Ankündigung des Feuers. Wäre es nicht auch gut, eine Prämie von etwan 50 Rthlr. bei jedem Gebäude zu bezahlen, welches abbrennte und welches mit einem Wetterableiter versehen wäre, weil desto wenigere Remissions-Fälle vorkommen könten, je allgemeiner sie würden?

Im 28. §. steht:

„Für alle Correspondence von den Gevollmächtigten an den Director wird das Porto aus „der Casse bezahlt. Alle übrige Mitglieder, oder „wer sonst in Feuer-Societäts-Angelegenheiten

„zu

„zu schreiben hat, muß seine Briefe, sie mögen an „den Director oder an den Bevollmächtigten ge„hen, frankiren.“ Das Porto kann von der Casse nur in den gewöhnlichen Ausschreibungen, und bei generellen Sachen getragen werden, wenn aber die Bevollmächtigten Anschläge oder Brandschäden Protocolle einschicken, so ist dies eine Privatsache und muß also auch von der Privatperson getragen werden. Die Herrn Bevollmächtigten muß ich sehr bitten, auf das Couvert ihrer Briefe in generellen Sachen, Feuer-Societäts-Sachen, zu setzen, weil das Porto sonst nicht auf den Postämtern notirt werden, und ich folglich keinen Belag darüber haben kann, es mithin selbst bezahlen muß. Alle Privatpersonen, so in Feuer-Societäts-Angelegenheiten an mich schreiben, müßen daher frankiren, es sey auf eigne Kosten oder auf die Kosten der Committenten, z. B. wie ich schon vorhero angeführt, bei Gelegenheit der landschaftlichen Vorschüße an die Verunglückten, auf Rechnung der letztern ꝛc. weil ich meine Vorschrift nicht überschreiten kan.

In Absicht meiner selbst, als Director, hätte ich der Societät noch folgende Vorschläge zu machen:

1) Alle diejenigen Interessenten, oder Distrikte, so etwas in Absicht der Societäts-Einrichtung circuliren laßen wollen, werden ersucht, so viele Exemplare davon einzuschicken, als es Distrikte giebt, jezt sind deren 19; weil, wenn jeder District etwas circuliren laßen wollte, dieß 391 Piecen geben würde, mein Schreiber aber die Königl. Geschäfte alsdenn eine Zeitlang nicht besorgen könnte, da ohnedieß schon die currenten Societäts-Angelegenheiten sehr viele Schreibereien machen.

2) Es ist nothwendig, daß die Ausschreibungen sich mit dem 1. Mai oder 1. Nov., oder doch in den

ersten Tagen in den Händen der Districts-Bevollmächtigten befinden, damit sie zu rechter Zeit circuliren können. Die Ausschreibungen müßen daher wenigstens 3 bis 4 Tage vor dem Abfluß des Monaths auf die Post gegeben werden, auch erfordern sie sehr gern eine Arbeit von wenigstens 10 Tagen. Folgendes sind die Piecen, so den 1. Nov. an jeden Bevollmächtigten geschickt werden müßen:

a) Die Berechnung der im verflossenen halben Jahre vorgekommenen Remissions-Fälle und Unkosten.
b) Die Balance der Districte, der Abgang und Zugang.
c) Repartition auf die Districte überhaupt.
d) Repartition auf den District in specie.
e) Das Rechnungs-Abnahme-Protocoll.
f) Die gedruckten Quittungen sind auszufüllen, und mit d) sehr genau zu collationiren.
g) Die Ausschreibung an den District.
h) Ein Schreiben an den Bevollmächtigten.

Dies sind ult. Oct. 152., ult. April aber 133., weil da N. e wegfällt, oder weil gewiß bald 20 Districte seyn werden, einmahl 160 und einmahl 140 Piecen. Denn erfordert die Repartition d wegen der dabei zu beobachtenden Accuratesse sowohl im Entwerfen als Ausschreiben und Collationiren nicht wenig Zeit.

Da dies alles nun evident ist, und es sich auch noch treffen kan, daß Königl. Geschäfte dazwischen kommen, so halte ich es für eben so nothwendig als billig, daß mir die Societät 14 Tage zu dieser Arbeit bewilliget, nehmlich, sie erlaubet, daß vom 16. April und 16. Oct. an, keine bei mir einlaufende Remissions-Fälle, zur nächsten Ausschreibung angenommen werden dürfen, oder um mich,

bestimm-

bestimmter auszudrücken, keine Nachricht von irgend einem Brande wird mehr angenommen werden, wenn sie sich nicht längstens in den jezt genannten Tagen auf der Post in Lüben befindet, oder durch Expresse und an jenem Tage mir zugeschickt wird; denn so lange ich nicht von der bestimmten Quantität der auszuschreibenden Gelder vergewißert bin, kan mit der ganzen Arbeit kein Anfang gemacht werden. Bewilliget die Societät dieses, so kan an gedachten Tagen angefangen werden.

Will die Societät dieß aber nicht accordiren, so schlage ich vor, daß man die Zeit der Bezahlung, so nach §. 14 auf 4 Wochen festgesetzt ist, auf 14 Tage herabsetze, weil ich alsdenn vor Mitte May oder Novbr. die Ausschreibungen nicht werde abgehen laßen können, indem ich den letzten April und Octobr. abwarten muß, um nicht die erst gemachte Repartition wegwerfen zu müßen.

Wollte Jemand noch andre Vorschläge machen, so muß ich, wie gesagt, bitten, mir solche 19mahl kopirt, desgleichen sobald als nur möglich, zuzuschicken, weil ich gern, sobald als [illegible]ch nur wird thun laßen wollen, die Meinung der Districkte über alle diese Punkte einholen möchte.

Nur muß ich recht sehr bitten, keine Vorschläge zu machen, deren Nichtannahme man voraussehen kann, oder lieber in den Provinzialblättern seine Ideen den Interessenten vorzutragen.

Dahin gehört, z. B. die Beiträge in Münze abzuführen.

Dieß ist nicht allein wider den 15. §., sondern läßt sich auch nicht ausführen, weil die Zählung so vieler Münze nicht allein die größte Beschwerlichkeit machen, sondern auch zu landschaftlichen Vorschüßen, Postgeld u. s. w. Courant seyn muß.

Die Herrn Bevollmächtigten einiger Distrikte, muß ich überhaupt recht sehr bitten, künftig keine Münze anzunehmen, weil dies ganz reglementswidrig ist.

Eine Hagel-Assecuranz-Gesellschaft mit der Feuer-Societät zu verbinden. Dieß läßt sich schon aus dem Grunde nicht thun, weil die Geschäfte bey dieser Societät schon weitläuftig genung sind.

Endlich etwann, daß die Societät zugleich Schaden an Gebäuden, so durch Stürme entsteht, mit aufnehmen sollte. Dieß ist schon einmahl abgeschlagen worden.

Wollte man ja einen Fond in Vorschlag bringen, so bedenke man, daß sich da viele Schwierigkeiten finden, auch solcher bei den landschaftlichen Vorschüßen nicht so ganz nöthig ist.

Jene sind:

a) Im Hause kann und wird der Director das Geld nicht behalten, soll es in der landschaftlichen [illegible]erstenthums-Caße verwahret werden, [illegible]ehören immer inclusive des Directors vier Menschen dazu, um etwas herauszunehmen. Dieß ist sehr weitläuftig.

b) Die meisten Interessenten wollen nicht in Voraus etwas bezahlen, in Hofnung, daß keine große Remissionen vorfallen werden, es würde daher schwerlich durchgehn.

c) Die Societät hat sich schon einmahl dagegen erklärt.

Es entsteht bei so mancherlei Sachen, die ein für allemahl zum Besten der ganzen Societät fest zu setzen nöthig sind, die Frage:

Welche Modalitäten sind zu beobachten, um über obige Puncte rechtskräftige Conclusa zu faßen?

Eini-

Einige schlagen eine allgemeine Zusammenkunft der Bevollmächtigten vor. Dies scheint mir fast unmöglich, wenigstens mit den größten Schwierigkeiten verknüpft zu seyn. Es würden sich schwerlich Zeitpunkte finden laßen, da 19 oder 20 Bevollmächtigte und der Commissarius regius zusammen kommen könten, weil viele der Herren, Landräthe und Landesältesten, alle aber mit Gütern angesetzen sind. Im Sommer würde es wegen ihrer Geschäfte nicht angehen, im Winter könte Weg und Wetter zur anberaumten Zeit so ungünstig seyn, daß manche nicht einträfen, zumahl da verschiedne jenseits der Oder wohnen. Liegnitz wäre wegen der Entfernung der schicklichste Ort, und doch hätten viele an 15 Meilen und drüber bis dahin. Für 2 Rthlr. Diäten und 12 Sgl. Meilengelder, läßt sich nicht weit reisen, es würde indeßen doch dieses schon der Societät große Kosten machen, noch größere aber, wenn, wie billig, die Meilengelder in diesem außerordentlichen Falle extrapostmäßig bezahlt werden sollten. Die meisten noch etwan eruirenden Gegenstände verdienen eine solche Zusammenkunft nicht, und sind sehr leicht ohne solche abzumachen, denn die wichtigsten sind blos diejenigen, in Absicht der Bestimmung der Assecuranz-Sätze, wegen der Wohnhäuser und Kirchen.

Ich schlage daher folgendes vor: Die Herren Bevollmächtigten sammlen die Meinungen über alle von mir gemachten Vorschläge, fertigen darüber, wofür sich plurima erklären, mit Bemerkung der Anzahl die pro oder contra sind, in Beisein etlicher Interessenten, ein Protokoll an, und schicken mir es zu. Bemerken auch zugleich, was sonst etwa erinnert worden.

Wenn der Director die Protokolle von allen Districten beisammen hat, so fertigt er einen Aufsatz an, in welchem er Distrikt für Distrikt angiebt, für welche Meinung die Mehrheit der Stimmen ist. Diesen Aufsatz nebst dem Protokoll der Distrikte schickt er an den Commissarium regium, welcher dessen Richtigkeit durch das Justiz-Departement der Königl. Cammer revidiren läßt.

Wenn solches geschehen, so wird ein Tag zu einer Commission angesetzt, welche aus dem Commissario regio, dem Director und einigen Interessenten besteht, da denn alles noch einmahl durchgegangen, erwogen, und dasjenige künftig als Gesetz angenommen wird, was durch Mehrheit der Stimmen festgesetzt worden.

Da es hier blos auf strenge Untersuchung ankommt, wofür sich die Mehrheit erklärt, so glaube ich, daß die Societät mit den vorgeschlagnen Maaßregeln vollkommen zufrieden seyn wird.

Ich will jezt die wesentlichen Vorschläge, so ich gethan, um die Meinung der Societät zu wißen, zur Uebersicht kürzlich zusammen faßen, weil das übrige aus der Natur der Sache selbst folgt:

1) Sind Klöstergebäude remissibel?

2) Sind es Lusthäuser?

3) Soll es bei der Director-Wahl oder anderer Bevollmächtigten nach Personen oder den Possessionen gehen?

4) Soll, wenn ein Votum auf die Pluralität gestellt ist, und solches gelten soll, es demjenigen, welcher Plurima im Distrikte oder des Universi hat, zugetheilet werden, oder soll es lieber gar nichts gelten?

5) Gefällt der Vorschlag in Absicht der Eide des Directors und der Bevollmächtigten?

5) Wenn

6) Wenn der Remissions-Satz auf 100 Rthlr. über einen Groschen angenommen werden muß, dürfen immer 6 Pf. angenommen werden?

7) Wird zugestanden, daß alle Anschläge mir durch die Bevollmächtigten einzig und allein zugeschickt werden?

8) Wird zugestanden, daß alle neue in Triplo ausgefertiget, und das Triplum der alten an den Bevollmächtigten nachgebracht wird?

9) Ist es nicht von Gütern, und nicht von Personen zu verstehen, daß solche, wenn sie abgebrennt, 15 Jahre in der Societät bleiben müßen, und ganz und gar nicht erniedriget werden können?

10) Billiget man meine Vorschläge in Absicht der Taxen der Wohnhäuser und Kirchen?

Wenn dies ist, soll

a) Die Taxe eines Wohnhauses 4, 5, oder wieviel tausend Rthlr. sein, um daß es nöthig ist, einen speciellen Anschlag deshalb anzufertigen?

b) Der Kirche in Absicht eines speciellen 2, 3, oder wieviel Tausend?

c) Soll bei beiden ein Maximum statt finden, und welches? Bei einem Wohnhause etwa 8, 9, oder 10000 Rthlr.

Bei einer Kirche 2, 3, 4000 Rthlr. oder mehr?

11) Kan die Rechnungs-Abnahme-Commission einen Interessenten, der zweimahl in einem Quinquennio Execution gehabt, ausschließen oder nicht?

12) Sollen Brände im Kriege zur Remission gezogen werden?

13) Will man eine Prämie bei Brandschäden auf Wetterableiter bewilligen, und welche?

14) Sollen Brandschäden Notificationes so nach Medio April oder Octbr. bei dem Director einlaufen, nicht erst bei künftiger Ausschreibung angelegt

werden

werden können, oder will man lieber die Alternative des Bezahlens, nach 14 Tagen wählen?

15) Ob den nach geschehener Umfrage festzusetzenden Bestimmungen, durch eine Zusammenkunft aller Bevollmächtigten, oder durch eine besondre Commission, Gesetzes-Kraft zu geben ist?

Wenn über alles dieses das Nöthige bestimmt ist, so glaube ich, daß sich äuserst wenige Fälle mehr denken ließen, welche nicht vorhero bestimmt und vorausgesehen wären, daher denn weiter nichts, weder von Seiten der Interessenten, noch des Directors, zu wünschen übrig bliebe.

Endlich bitte ich von meiner Seite in Angelegenheiten der Societät, um Zeit zu ersparen, einen Jeden ohne Curialien an mich zu schreiben, und mir dieses gegenseitig zu erlauben, dagegen muß ich aber bitten, daß man mir die vollständige Adresse, sowohl in Absicht des Charakters als der Poststation, wo die Briefe abgeholet werden, meldet, um den Brief gehörig addreßiren zu können. Die meinige ist: an den Landrath v. Seidl zu Buchwäldchen bei Lübben. Man entschuldige mich, wenn ich auf Briefe nicht allemahl antworte, auf welche weiter nichts zu antworten ist, als daß ich sie richtig erhalten habe. Wo es nothwendig ist, werde ich nie unterlaßen, zu antworten.

Man verzeihe mir, wenn ich, um deutlich zu seyn, etwas weitläuftig gewesen bin, allein ich mußte es seyn, um keine Zweideutigkeit und keinen Mißverstand zu veranlaßen.

Buchwäldchen, den 19. July 1795.

v. Seidl.

Schreiben an Herrn K. S. Streit in Beziehung auf den Aufsatz: Vereinigung zu Abschaffung der Familien Trauer in Hirschberg.

Bisher hatte ich, wie Sie wißen, in Ihren Blättern, wie in andern Zeitschriften, meinen Namen sorgfältig vor dem Publico verborgen. Wenn nur Christus verkündiget wird, dachte ich in einem andern Sinne mit Lavater. Wenn nur das Gebiet der Wahrheit erweitert wird — und freute mich im Stillen, wenn meine kleine Beiträge etwas dazu mitwirkten. Oft schadet der Name des Mannes, der in der gelehrten Republik noch nicht unter die Aldermänner aufgenommen worden und die eigentlichen Geschäftsmänner können nur selten darauf Anspruch machen.

Diesmahl hatte ich nun schon durch die Anzeige im Juny meinen Namen preis gegeben und so haben Sie wohl recht, muste ich bei den lezten, obwohl nur flüchtig hingeworfenen Aufsaze aus meinem bisherigen Incognito hervortreten.

Sonst kenne ich den Krieg gegen allgemein herrschende Vorurtheile sehr gut. Der einzelne Mann thut nie wohl, sie in gerader Stellung auf freiem Felde anzugreifen. Das kleine Postengefecht hinter Hecken bleibt hier immer das rathsamste. Man schwächt und ermüdet den Feind in einzelnen Angriffen und zieht sich zurück, wo man ohne gewißen Erfolg seine Kräfte unnüz aufopfern würde. Ein mislungener Versuch, ein freywillig aufgegebener Vortheil giebt dem Feinde nur neue Uebermacht und der Trop des Heeres schreibt den vermeintlichen Sieg der Rechtmäßigkeit des Kampfes zu, den er ficht, wie die königl. Armee in der Vendee.

Denn

Denn hat man Zeit und Gelegenheit auf lange verloren und das Vorurtheil wurzelt fester als vorher.

Nach der im hiesigen Orte geschehenen Vereinigung mehrerer, war es daher erst gerathen, das Publicum durch einen etwas lebhaftern Vortrag zu Abschaffung einer so lästigen Sitte aufzufordern.

Um allen fernern Anfragen auszuweichen, muß ich indeß den Lesern Ihrer Blätter, vorzüglich aber meinen auswärtigen Freunden noch folgende Erklärung zu beßerm Verständniß mittheilen.

Wir sind sehr wohl überzeugt, daß es billige Rücksichten giebt, warum jemand, bei der beßern Ueberzeugung, unserer Vereinigung beizutreten, dennoch Bedenken finden kann. Er hat Eltern oder andre Verwandte, die er liebt und die schwach genung sind, diesen seinen Vorsaz, sie nach dem Tode nicht nach alter steifer Sitte betrauern zu wollen, als einen Mangel aller kindlichen, ehelichen und Geschwister Liebe zu betrachten. Es ist billig, diese zarten Gefühle zu schonen und ich habe es selbst mehreren hiesigen Freunden gerathen, die sich in dieser Verlegenheit befanden und denn unserm Verein beitreten werden, wenn Zeit und Umstände sie davon befreyt haben.

Auch will ich hier zugleich mehrere schon geschehene Anfragen über die Art der Trauer öffentlich beantworten.

Der §. 1. schließt bei den Mannspersonen nur ausdrücklich den schwarzen Tuchrock, die schwarzen Knöpfe, den Flor ꝛc. bei den Frauen aber den Krepp, Trauerflor, Trauerhauben und also überhaupt nur alles, auser dem schwarzen Taffetband, aus, was sonst blos als Trauerputz gewöhnlich ist.

Die schwarzseidnen Kleider, welche auch sonst von Manns und Frauenspersonen zum höchsten

Staat

Staat an Tagen der Freude angelegt werden, sind daher keinesweges aus unsrer Garderobe verbannt. Eine liebenswürdige Blondine kann also immer noch in einem schwarzen taffenten Kleide den Kranz aushängen, um, wie der Verfaßer des Buchs über die Ehe sagte, als Wittwe zu beweisen, daß der Wein noch nicht sauer sey. Aber der häßliche Krepp bleibt ihr untersagt. Der Puder läßt sich nicht so leicht wie vom Taffent mit einem wollnen Lappen abwischen. —

G. d. j.

Anfrage.

In manchen Gegenden von Schlesien, besonders im Gebürge, giebt es Orte, wo ehedem sehr schöne Waldungen gestanden haben, auf denen aber heute, so sehr man sich Mühe gegeben, sowohl dieselben mit Holzsaamen von eben der Gattung zu besäen, als auch eben dieselben Baumarten darauf zu pflanzen, zum Theil gar nichts wächst, zum Theil aber die ja darauf wachsenden Bäume verkrüpeln. Da dieses nun nicht nur auf Abhängen der Berge, (wo es sich vielleicht durch Abschälung des Erdreichs erklären ließe) sondern auch auf ebenen Strecken vorkommt, so ist die Frage, woher rührt es? Sollte es eine Abnahme der Fruchtbarkeit des Bodens zum Grunde haben, oder was könnte sonst die Ursache davon seyn, und wie wäre dieses zu verbeßern?

Historische Chronik.

Aus einem Schreiben an die Herausgeber.

Bey meiner Rückreise aus Schlesien nach Südpreussen wollte ich als Freund und Kenner der Landwirthschaft die Schlag Wirthschaft besehen, welche Herr von Lestwitz auf dem Guthe Ronichen, welches derselbe seit kurzem erkauft, aus dem Grunde eingeführet, weil Wiesewachs mangelt. Ich weilte in diesem Dorfe, und sahe, daß 1300 Morgen Ackerland in 10 Schläge, und 3 Aussenschläge vertheilet, und daß von den 10 Schlägen, 3 Schläge mit Klee bestellt waren, welche das dem Guthe fehlende Wiesewachs u. Gräserey ersetzen sollten. Es sind also bei der zu Stande gebrachten Einrichtung 300 Morgen mit Klee bestellt worden; jetzo sollen schon statt der übergebnen 23 Kühe 50, und statt 600 Schaafvieh 800 Stück gehalten und eingewintert werden.

Was mich aber weit mehr als diese verbesserte Einrichtung befriedigte, welche doch lobenswerth ist, und auf Güthern, wo Wiesewachs und Futtermangel, im Gegentheil viel Ackerland ist, nachgeahmt zu werden verdienet, war eine Mauer aus Pisé. *) Diese Mauer aus bloßer Erde aufgeführet, setzte mich in Verwunderung, und ich faßte gleich den Entschluß, Sie, meine Hrn., zu ersuchen, diese Bauart in Ihren beliebten Blättern bekannt zu machen. Ein junger Mensch, welcher bei diesem Bau war, sagte mir folgendes: Der Herr von Lestwitz habe seinem Vater, welcher Wirthschafts Inspector auf den Güthern sey, auf

*) Die Bauart mit ungebrannten Steinen (Lehmziegeln, Lehmpatzen, Pisé u. s. f.) ist in Schlesien nicht neu, aber auch noch nicht so bekannt und im Gange, als sie es zu seyn verdienet. D. H.

aufgetragen, Versuche mit dem Bau aus Erde zu machen, ihn hätte sein Vater von dieser Bauart unterrichtet, und er wäre hier auf diesem Guthe, daß er die Arbeit leiten sollte. Die gebaute Mauer war 144 Fuß lang, daran stieß eine Quermauer von 12 Fuß, welche so gut in die Längemauer verbunden war, daß es eine Ziegelmauer nicht beßer seyn kann. Die Höhe war 6 Fuß, und die Stärke 18 Zoll. Der Grund war von Steinen mit Leim gemauert, und darauf waren 12 Zoll Ziegeln mit Kalk gemauert. Die Mauer war so veste, daß man mit dem schärfsten Instrumente nicht darein stechen konnte.

Der junge Kade sagte mir, daß diese 5 Mann, die unter seiner Aufsicht seit einigen Tagen arbeiteten, Tagelöhner wären, vorher hätten Robother diese Arbeit gemacht, da aber sein Vater wünschte, Leute abzurichten, welche ohne Aufsicht und fernere Anweisung arbeiten könnten, so solle er diese 5 Leute unterrichten. 5 Tagelöhner könnten täglich 4 Quadrat Klaftern Mauer stampfen, und zu 3 Klaftern brauchten sie 2 vierspännige Fuder Erde. Mit den dazu nöthigen Kasten, Stößeln, und den sonst wenigen Instrumenten, welche diese Bauart erfordert, will ich mich nicht in Beschreibung einlassen; genung wenn ich sage, wer die Bauart und den Bau siehet, wird solchen leicht begreifen, und mir ist die Idee, welche der Herr von Lestwitz hat, wie mich der junge Kade versichert, in diesem Jahre noch ein Haus von Erdmauer aufführen zu lassen, von Wichtigkeit, und wünsche zum Besten des Ganzen, daß solche ausgeführet wird. Die ganze Bauart ist so einfach, daß solche ein jeder Tagelöhner in kurzer Zeit begreifen muß; und welchen Nutzen muß diese bei dem so sehr eingerissenen Holzmangel haben; be-

sonders an abgebrannten Orten, wo die Brandhülfe an Fuhren und Handdiensten so anwendbar ist. 15 und noch mehrere Personen können an einem Hause arbeiten, wenn etliche Kasten angeschafft sind, und diese Arbeiter mögen alle ganz unerfahren seyn, wenn ein einziger Angeber dabei ist, der diese Bauart verstehet.

Steine zum Grunde sind an den mehrsten, und Erde, die sich zu Pise schickt, an allen Orten zu finden. Welchen Vortheil haben nicht Tagearbeiter, die, entfernt von Städten, oft nicht wissen, wie sie Unterhalt erwerben können, wenn diese Bauart gemeiner wird, und mit welchen leichten Kosten kann der Landmann Stallungen und nöthige Wirthschaftsgebäude aufbauen, welches alles er selbst bis auf das Gesperre verfertigen kann.

Tuchfabrik zu Grünberg.

Vom 1. Juny 1794 bis zum 31. May 1795 sind in Grünberg Tücher verfertiget worden.

Nro. 5 holländischfeine 32 Ellen lang $\frac{11}{4}$ breite Tücher	202 St.
Nro. 4. superfeine 32 Ellen lang $\frac{10}{4}$ breite Tücher	551 —
Nro. 4. ordinäre feine 30 Ellen lang $\frac{9}{4}$ breite Tücher	3700 —
Nro. 3. 28 Ellen lang $\frac{9}{4}$ breit	12651 —
Nro. 2. — — — —	95 —
Nro. 1. — — — —	21 —
Zusammen	17220 St.

Den

Den 31. May 1795 befanden sich bei der Tuch-Fabrik zu Grünberg

fabricirende Meister	525	558
— Wittwen	33	
Gehende Wirkstühle		532
Gesellen		197
Lehrknaben		110

Kirchenraub.

Den 30. July Nachts erbrachen Diebe die Kirche zu Maliers im Fürstenthum Oels und raubten aus derselben

1 vergoldeten Kelch mit erhaben gearbeiteten silbernen Blumen nebst Patine.
1 silbernes Hostienschächtelchen, 12 Loth im Gewicht.
3 leinwandtne Chorröcke.
1 leinwandtnes Leichentuch.
4 paar große Wachskerzen.
2 Kirchkasten, worinn ohngefehr 10 Rtl. befindlich.
3 seidene Altartücher.

Und würden noch mehr geraubt haben, wenn nicht das wenige andere in sicherer Privatverwahrung sich befunden hätte. Die zinnernen Altarleuchter, welche sehr schwer waren, die Taufschüssel, das Cruzifix und den Klingelbeutel hatten sie auf dem Kirchhof zumhergestreut. Am folgenden Tage fand man die zerschlagenen Kirchkasten im Walde auf Festenberg zu.

Der Verdacht des Diebstahls fällt sehr wahrscheinlich auf zwei Bettelkerls, welche sich für invalide polnische Stückknechte ausgegeben, und sich bis spät in die Nacht, in den Kiefern um die Kirche, herumgetrieben haben, wo sie eine Frau gesehen und sich vor ihnen gefürchtet hat; da aber solche Vorbedeutungen nicht eher auf dergleichen

chen Leute wirken, bis die Folge da ist; so wurden die Diebe weiter nicht gestört.

Ueberhaupt ist es für jeden eine Warnung, auf die jezt wieder überhand nehmenden Bettler ein wachsames Auge zu haben.

Steinseifen und Krummenhübel.

Ueber alle Erwartung wohlthätig waren die fruchtbaren Regengüsse, die nach der Mitte des Junius unser Gebirge bewässerten. Aber noch weit grösser war der Segen, welcher sich nach einem überaus schönen Tage in der Nacht vom 12. auf den 13. Junius durch einen anhaltenden Regen bis auf den Nachmittag des 14. allhier ohne Ablassen ergoß, nur mit dem Unterschiede, daß er in seiner Heftigkeit, welche zuweilen bis zur Stärke eines sogenannten Wolkenbruchs anwuchs, ein wenig abwechselte. Hierdurch erreichten unsere sonst kleinen Gebirgswässer eine solche Höhe, deren sich die jezt lebenden Einwohner nicht zu erinnern wissen, und von welcher uns die Vorzeit kein Denkmahl aufbehalten hat. Aber eben dabey haben nun auch unsre Gegenden zugleich viel erlitten. Von unserer jezt hölzernen Brücke nach Arnsdorf zu, welche im vorigen Jahre, ob sie gleich damahls ganz steinern war, durch die mit dem grossen Gewässer herbeygebrachten Bäume und Steine erschüttert, einstürzte, wurde nun abermahls ein Theil hinweggenommen; und sie hat nun viel verlängert werden müssen, da hier der Fluß, wie auch an einigen andern Orten geschehen ist, sein voriges Bette verlassen und sich einen andern Weg gesucht hat. Fast alle übrige Brücken und Stege sind gleichfalls durch eben diese Gewalt entweder vernichtet und hinweggerissen oder doch so beschädigt worden, daß sie den Einsturz drohen. Der ganze Weg durch

Stein-

Steinseifen nach Schmiedeberg ist in einen völligen Wassergraben verwandelt und bis zu einer solchen Tiefe zerstöret worden, daß zu der vielen Arbeit seiner Wiederherstellung die dortige Gemeine allein nicht vermögend zu seyn scheinet. Manche Häuser sind dergestalt unterschweift, daß sie einer grossen Ausbesserung bedürfen. Ein beynahe unersetzlicher Schade aber ist besonders der Verlust der guten Dammerde, die aus vielen Gärten an den Häusern in Krummenhübel und Steinseifen mit Gras und allen darauf befindlichen Gewächsen dergestalt hinweggeschwemmt ist, daß man große Strecken erblickt, auf welchem sonst der ländliche Fleiß manches nützliche Nahrungs- oder Arz-Mittel erzog, wo aber jetzt nichts, als unfruchtbare Steinrücken liegen. Ein trauriger Anblick für den Armen, der sich dadurch nicht nur für dieses Jahr, sondern auch für die Folgezeit der Frucht seiner Arbeit beraubt siehet.

Als sich am 14. Nachmittags die Luft ein wenig ausheiterte, konnte man noch an einigen Orten in den Schluchzen der Berge, wo man sonst kein Wasser antrift, Ströme herabfliessen sehen, die uns die richtige Erklärung gaben, wodurch es möglich worden war, daß unsere Gewässer zu einer so ungewöhnlichen Höhe anlaufen konnten. Ein grosser ganz neu gerissener Graben im Gebirge an der Morgenseite von der Koppe nach der Eule zu bleibet eine lange Zeit sichtbares Denkmahl dieser grossen Ueberschwemmung.

Verordnungen der Königl. Breslauischen Krieges und Domainen Cammer.

Den 23. July. Das Tragen verborgener Klingen und Waffen aller Art in Stöcken, wird bey Strafe der Confiscation und 5 bis 20 Rt. Geld-

buße verboten. Auch sollen die damit handelnden Kaufleute sie nicht mehr zum Verkauf ausbieten, sondern bey Vermeidung fiscalischer Ahndung aus dem Lande schaffen.

Den 24. July. Die Landräthe sollen bey Ausmittelung der Contributions Remission wegen Brand und Hagel Schaden keine neue durch Meliorationen und Rodungen, seit Anfertigung des Catasters, zugetretene Gebäude und Saaten mit vermessen und annehmen.

Den 27. July. Die Steuerräthe sollen den Kaufleuten bekannt machen, daß die Ursachen, welche nach dem Circular die Versendungen nach Barcellona weniger zuträglich als die nach Cadix machten, jezt aufgehöret haben, da der von Preussen mit der Republik Frankreich geschloßene Friede, die preussische Schiffahrt sichert, die Assecuranz erniedrigt und Catalonien jetzt besser als sonst gegen die französische Macht gedeckt ist.

Den 4. August. Das Accise und Zoll Depart. des Königl. General Directorium hat den Ausfuhrzoll von der aus Südpreussen nach Schlesien zu versendenden, für die Schlesische Tuch Manufactur bestimmten Zwisterwolle erlaßen.

Den 8. August. Unter den Hindernißen, die sich der Ausrottung aller medicinischen Pfuscherey entgegensetzen, ist eines der hartnäckigsten, daß das Volk, über die Gefahr, welche daßelbe bey den Pfuschern laufet, nicht seltsam aufgeklaret ist, zumal da solchen Pfuschern manchmal Curen glücken, welche approbirten Medicinal Personen nicht gelingen wollen u. da aus Aberglauben und Vorurtheil ihnen oft zugeschrieben wird, was Wohlthat der Natur gewesen seyn mag. Um diesem zu begegnen, ist die Einleitung getroffen worden, daß die Geistlichen durch ihre Behörden angewiesen

werden

wollen, bey allen schicklichen Gelegenheiten ihren Kirchkindern, besonders den kranken, vorzustellen, wie groß die Verschuldung ist, deren sie sich durch leichtsinnige Wahl der Pfuscher und Arzneyen bey sich und den ihrigen theilhaft machen, und daß sie sich dadurch der Gefahr aussetzen, sich selbst und die ihrigen zu morden.

Den 8. August. 1) Die festgesetzte Prämie auf die Ausfuhr schlesischer Tücher nach der Levante gebühret nicht denjenigen, deren versendete Waaren nur durch Zwischenhandel oder durch die dritte Hand nach der Levante gehen, sondern nur dem directen Versender. 2) Um diese directe Versendung zu beweisen, wird weiter nichts erfordert, als a) die Beibringung der Accise Atteste über die Ausfuhr mit Bemerkung der Anzahl Tücher und Ballen, b) eines Attestes der Königl. Gesandschaft zu Constantinopel: daß die angegebene Anzahl Ballen und Tücher unter der nämlichen Bezeichnung, würklich in Constantinopel oder Smyrna an das Haus, welches in der Anzeige des Kaufmanns, der ausgeführt hat, angegeben war, würklich angekommen sey, wornach gedachte Gesandschaft durch das Departement der auswärtigen Affairen instruiret werden wird, und da 3) was die Bestimmung des Preises betrift, der bloße bey der Ausfuhr angegebene Werth hierzu keinen sichern Maaßstab giebet; so soll dasjenige Mitglied des Magistrats, welchem die Fabriken Inspection obliegt, beim Verpacken zugezogen werden, welches alsdenn bemerken muß, von welcher Güte die Tücher gewesen, und den Preiß bezeugen. Sollte dennoch hierüber ein Zweifel entstehen, so wird zu Breslau das Gutachten des Fabriken Commissarius eingeholet werden.

Getreide-Preis im Monath Julius. 1795.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weitzen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	3	2	8	2	14	—	1	16	—	1	18	—
2. Brieg	2	28	—	2	17	—	1	21	—	1	9	—
3. Bunzlau	3	22	—	2	27	—	2	16	—	—	—	—
4. Creuzburg	2	20	—	2	27	—	2	—	—	1	18	—
5. Frankenstein	3	1	—	2	24	—	2	—	—	1	13	—
6. Glatz	3	3	—	2	20	—	1	29	6	—	—	—
7. Gr. Glogau	3	20	—	2	—	—	2	2	—	1	17	—
8. Grünberg	3	22	—	2	16	—	2	20	—	1	22	—
9. Jauer	3	15	—	3	2	—	2	12	—	1	24	—
10. Liegnitz	3	7	—	2	20	—	2	8	—	1	25	—
11. Löwenberg	3	22	4	3	11	6	2	17	—	2	—	—
12. Neisse	2	26	—	2	17	—	1	26	3	1	10	9
13. Neustadt	2	24	—	2	10	—	1	10	—	—	—	—
14. Rattibor	2	17	6	2	13	—	1	6	—	1	5	—
15. Reichenbach	3	4	—	3	2	—	2	6	—	1	19	—
16. Reichenstein	3	10	—	3	—	—	2	10	—	1	20	—
17. Sagan	3	25	—	2	30	—	2	20	—	1	8	—
18. Schweidnitz	3	5	—	2	28	6	2	3	—	1	19	—
19. Striegau	2	26	—	2	19	—	1	20	—	1	8	—

Auf dem Markt ist Getraide gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haben.
Zu Breslau	6765	6476	966	1232
— Frankenstein	4409	3906	2599	293
— Freyburg	621	1659	833	131
— Jauer	1640	4701	2235	77
— Löwenberg	1909	3691	503	18
— Neisse.	1231	2000	593	—
— Reichenbach.	831	2030	1130	154
— Reichenstein	531	648	298	116
— Schweidnitz	5339	10621	4212	312

Preis der Butter im Auguſt. Das Quart

Zu Breslau	6	sgl.	6 d.
— Brieg	5	=	6 =
— Creuzburg	5	=	= =

Fleiſche

Fleisch-Taxe. Im Augäst. Das Pfund

	Rindfleisch,	Kalbfl.	Hammelfl.	Schweinfl.
Breslau	2sgl. 3d.	2sgl. 2d.	2sgl. -d.	2sgl. 3d.
Creuzburg	1 - 8 -	1 - 3 -	1 - 6 -	2 - - -
Frankenst.	2 - - -	1 - 6 -	1 - 10 -	2 - 3 -
Löwenb.	2 - - -	1 - 3 -	1 - 9 -	2 - 3 -
Sagan	1 - 9 -	1 - 6 -	1 - 9 -	2 - 3 -

Garn-Preis.

Zu Frankenstein. Das beste Garn 37 Rt.
mittlere 36 —

Zu Neisse. Das beste 38 bis 39 Rt.
mittlere 36 — 37 —
schlechte 34 — 35 —

Unglücksfälle.

Den 17. May Abends um 8 Uhr gieng der Invalide Johann Gottlieb Scheibner, der itzt als Häusler in Herrwigsdorf wohnte, aus dem benachbarten Großen Bohrau, wo er in Gesellschaft seines Sohnes und einiger andern Personen aus Herrwigsdorf zu Biere gewesen, zurück; er geht zum voraus und die übrigen folgen ihm kurz darauf nach. Bey ihrer Nachhausekunft erfahren sie, daß er noch nicht da ist, man sucht ihn, und erst den folgenden Morgen findet man ihn in einem sogenannten Tümpel oder Lache ertrunken. Die angewandten Mittel zu seiner Rettung waren vergeblich.

Den 7. July wurde in dem harten Steinbruche *)

*) So werden die Steinbrüche genannt, wo blos Mühlsteine gearbeitet werden, zum Unterschied eines nahe dabei gelegenen Steinbruchs, wo Schleifsteine, Baumaterialien und Kunstsachen gearbeitet werden. Jener Steinfels ist ungleich härter als dieser, der Steinbruch wird also der weiche genannt.

zu Ober Kesselsdorf den Arbeiter, Johann Gottlob Engwicht aus Gießmannsdorf, von einem herabrollenden Steine dergestalt auf den Kopf getroffen, daß man ihn nicht nur todt aufhob, sondern auch einen Theil des Gehirns neben ihm auf der Erde liegen fand — Er war der einzige Sohn und Erbe seiner Eltern, die ein Bauergut im letztgenannten Orte besitzen; 28 Jahr alt, seit 1 Jahre verheyratet und verläßt auser seiner Frau noch einen Sohn von wenigen Wochen — Er hatte diese Arbeit erst seit 5 Monathen angefangen. Es hatte den Tag vor diesem Unglücke stark gergnet; die naße Erde gab also um destomehr der Schwere des Steins nach; und hätte er eine etwas veränderte Richtung im Fallen genommen, so würde er auser diesem Unglücklichen noch zwey andere Arbeiter zerschmettert haben — Der Vorsehung sey Dank! daß dergleichen Unglücksfälle bey dieser gefährlichen Arbeit und bei der oft zu großen Unvorsichtigkeit der Arbeiter selbst, nicht öfterer geschehen; denn es sind den künftigen 25. Nov. 39 Jahr, wo zwey Arbeiter durch ein herabstürzendes Gebäude jämmerlich zerschmettert worden sind.

Den 16. July hatten 2 Weibspersonen in Breitenau bey dem damaligen Austreten der Oder das Unglück, daß sie den Fußsteig verfehlten, und in den See geriethen, der das Dorf von der einen Hälfte umgiebt. Jede trug eine Bürde Gras. Die eine war das Eheweib des dasigen Hirtens Benjamin Vogt, eine Mutter von 4 Kindern. Zum Unglück hatte sie die Bürde um den Hals geschlungen, welcher sehr zerkratzt war, da sie wahrscheinlich den Knoten in der Angst aufreißen und sich helfen wollte. Allein sie erreichte ihren Zweck nicht, und muste ertrinken, obgleich in denselben Augenblick Leute herbeykamen, die sie zu retten suchten.

Die

Die bey ihr befindliche Magd des dasigen Gerichtsscholzen hatte eben dasselbe Schicksal.

Der fünfjährige Knabe des Pächters Hausmann vom neuen Vorwerk hinter Rathau bey Brieg ertrank den 3. August in einem Tümpel, in dem er Senden suchte, um daraus ein Körbchen zu machen. Er gerieth in ein Loch, woraus er sich nicht helfen konnte.

Den 3. July verlohr der Bergmann Johann Gottfried Beinert, aus Eisleben gebürtig, 31 Jahr alt, sein Leben. Er arbeitete seit 10 Jahren auf den Gruben zu Rudelstadt, — diesmal war die Ausbesserung der Auszimmerung des Göpel Schachtes seine Beschäftigung, — ein Theil der Auszimmerung gieng mit ihm in den Schacht hinein — gegen 130 Ellen tief stürzte er, und wurde mit zerschmettertem Kopf in einer Tonne, worein er stürzte, auf der Stollen Fläche gefunden. — Er war ein exemplarischer Mann, und ein vorzüglich brauchbarer Bergmann, den alle seine Vorgesetzten sehr ungern verloren.

Den 28. May wurde zu Neusalz der Zimmermeister Georg Ludwig beym Brettschneiden von einem Balken erschlagen, der auf ihn stürzte. Er starb an demselben Tage, in einem Alter von 37 Jahren.

Den 12. Juny Abends um 11 Uhr wurde zu Liebschütz bey Neusalz Eva Rosina Machin, ein Mädchen von 27 Jahren, vom Gewitter erschlagen. Sie befand sich eben bey ihrer Schwester, und hatte sich an das ofne Kamin gesezt, als der Wetterstrahl in den Schornstein schlug, das Feuer auslöschte, und das arme Mädchen auf der Stelle tödtete. Möchten sich doch viele dies zur Warnung dienen laßen, sich beim Gewitter nicht an einen so gefährlichen, dem Zuge ausgesetzten Ort hinzusetzen.

Em-

Empfehlung der Vorsicht und Behutsamkeit.

Benjamin Kriegel, eines Häuslers Sohn zu Fischbach im Hirschbergschen, gleitete am 6. July auf einem schmalen Weg über die dort fließende Bach aus, fiel ins Wasser und ertrank.

Die Köchin des Buchbinders Frobenius zu Liegnitz gieng am 10. August zu nahe an den Thurm der Peter u. Paul Kirche, mit dessen Ausbesserung der Schieferdecker eben beschäftiget war. Ohnerachtet dieser herabrief, daß sie weggehen solle, weil Gefahr beym Verzuge sey, so redete sie doch noch mit einer Bekanndtin. Ein Ziegelstück fiel ihr auf den vordern Theil des Kopfes und verletzte sie so, daß sie unter entsetzlichen Schmerzen und Schreyen starb.

Seltne Art des Todes. Die 13jährige Tochter des Freykutschner Helbig in Günthersdorf Grünbergschen Kreises, wurde von ihren Eltern am 22. July in eine Mühle bey Külpenau geschickt, wo sie einen halben Scheffel Mehl holen sollte. Als sie damit zurück und durch das Dorf Külpenau ging, ruhte sie nahe bey dem herrschaftl. Hofe an einer Stange, die auf 2 Pfählen befestiget war, so daß das Mehl, welches sie vorn am Halse gebunden auf den Rücken trug, auf der Stange lag. Die Last fiel rückwärts von der Stange und das Mädchen wurde von der am Halse zugezogenen Schlinge des Tragetuches erwürgt. Der Brauer des Orts wurde diesen Vorfall zuerst, jedoch zu spät, gewahr. Durch die Vorsorge der dortigen Erb- und Grundherrschaft, Frau Baroneße von Kottwitz, wurden viele Versuche gemacht, die Unglückliche zu retten, allein vergebens. Sollte dieser Fall nicht hin und wieder, besonders Kindern zur Warnung empfohlen werden können, damit man beym Tragen einer Last die Schlingen am Halse nicht verdoppele? —

Selbst-

Selbstmord.

In der Nacht vom 26. zum 27. July d. J. erhing sich zu Lötnitz der Dienstknecht George Eckert, ein stiller, gutmütiger Mensch von unbescholtenen Wandel, 56 J. alt. Wahrscheinlich hat ihn der stille Kummer, den er auch zuweilen geäußert, (ohne daß man gleichwohl einen solchen Ausgang zu vermuten veranlaßet worden) welchen er mehr über die traurige Lage seines Bruders, bei dem er in Diensten war, als über seine eigene Umstände, empfunden, in einem dunklen Augenblick zu dieser That hingerißen. Denn sein Bruder war nicht nur, durch den Verlust, den er im vorigen Jahr durchs Feuer, das ihm alle des Seinigen beraubt, sondern auch durch den am 5. May eben desselben Jahres erlittnen Hagelschlag und die Theurung des Getraides, sehr zurückgesetzt worden, und durch den Wiederaufbau seines ganzen Gehöftes in Schulden gerathen; zu deren Tilgung ihm freilich mehrere gute Jahre nothwendig seyn werden.

Aus dem Hirschbergischen.

Seit dem 12. und 13. August bemerket man hier im Flachse die Raupen. Demjenigen, der die Saamenkapseln hat, thun sie nichts, aber der, welcher sie noch nicht hat, leidet von ihnen. Dieß ist sehr schlimm, da bey der Dürre der Lein nicht zu einer Zeit aufgieng. Jedoch hoft man, bald von ihnen erlöset zu werden, da sie sich schon einspinnen. Auch im Neissischen haben sich diese Raupen eingefunden. Sie freßen an manchen Orten den sechs Viertel hohen Flachs bis auf eine halbe Elle ab. Man hat sie durch Waßer mit Kampfer zu vertreiben gesuchet, aber ohne Erfolg.

Oppeln. Den 17. August wurde auf dem hiesigen Gymnasium der Gedächtnißtag der Thronbestei-

besteigung des Königs feyerlich begangen. Nachdem in dem Hörsaale eine große Musik aufgeführt und eine Cantate abgesungen worden war, hielt Herr Professor Flögel eine Rede über die Erziehung des Menschengeschlechts durch den Staat und die Religion. Nachher wurde in der Kirche das Te Deum laudamus &. abgesungen.

Danksagung.

Da das Gräfl. v. Herzbergsche Regiment nunmehro in seinem Standquartiere zu Glatz eingetroffen; so achte ich es für meine Pflicht, im Nahmen des ganzen Regiments allen denjenigen, welche während der Campagne uns hülfreiche Unterstützung geleistet, den innigsten Dank hiermit öffentlich abzulegen. Wenn ein edles Herz zwar schon Belohnung genug in der stillen Ausübung des Guten findet: so können wir jedoch nicht unterlaßen, alle die edlen Herzen, welche uns großmüthigst unterstützt, zu bitten, den Dank für ihre, so mancherley Art, erhaltenen Wohlthaten und uns bezeigte Liebe, hiermit geneigtest anzunehmen. Gott seegne dafür alle die Theuren, die auch mit der Wittwe Scherflein die Schmerzen u. die Noth des Geringsten unter uns, minderten. Ingleichen verkennet ebenfalls das ganze Regiment die gute und feyerliche Aufnahme nicht, mit der man uns am Tage unsers Einmarsches beehrt hat und empfiehlt sich sämtlichen Herrn Officianten und der hiesigen Bürgerschaft zu fernerer Liebe u. Freundschaft. Glatz, im August 1795.

Roschütz,
Commandeur des Gräflichen von Herzbergschen Regiments.

Wechsel-

Wechsel- und Geld-Cours
in Breslauer Courant.

Breslau, den 22. August 1795.

	Br.	G.	In Courant pro Cent.
Amsterdam in B. 5 W.	—	— p.C.	— —
Amsterd. in Courant.	—	138	— —
Hamburg in Ban. 4 W.	153 1/6	152 1/6 pC.	— —
Hamburg lange Sicht.	—	—	— —
Berlin.	100	—	— —
Königsberg in Preussen	100	—	— —
London à 2 Monath	—	b'. 6 rt. 2 gl. 6 rt.	—
Paris à 2 Monath	—	— pC.	— —
Leipzig in Louisd'or à Uso	—	12 pC.	— —
Wien à uso	5 2/3	5 1/3 pC.	— —
Wien lange Sicht	4 2/3	4 1/3 pC.	— —
Prag lange Sicht	—	4 1/4 pC.	— —
Banco Noten in Cour.	131 1/4	— pC.	— —
Rand Ducaten	97	96 3/4 sgr.	— —
Wichtige Ducaten	95	—	— —
Souv. d'or.	—	9 1/2 Rt.	— —
Friedr. d'or.	13 2/3	13 1/3 pC.	— —
Kayserl. Geld.	—	—	— —
Pfandbriefe	—	—	— —

Herzogliches Hoftheater zu Oels.

Den 1. August wurde von der Herzogl. Capelle die Musik der Zauberflöte mit Gesang statt der gewöhnlichen Comedie gegeben. Den 8. das Ehepaar aus der Provinz, und zum erstenmal der Mann von 40 Jahren, ein Lustspiel von Kotzebue in einem Aufzuge. Den 15. Nina, und

zum-

zum erstenmal die Uebereilung, ein Lustspiel in einem Aufzuge, nach dem Englischen des Murphy. Den 22. zum erstenmal, Armuth und Edelsinn, ein Lustspiel von Kotzebue in 3 Aufzügen. Den 29. zum erstenmal, die christliche Juden-Braut, eine komische Oper in zwey Aufzügen, umgearbeitet für das Herzogl. Hoftheater zu Oels, die Musik ist von Herrn Panek.

Dienstveränderungen.

Im Geistlichen und Schulstande.

Brieg. Die durch Abdankung des Hrn. Caplans Mokrosz erledigte Capellaney bey hiesiger Curatial Kirche hat Hr. Pater Czychi, Caplan zu Branden, an 3. August erhalten.

Gramschütz im Glogauischen. Hr. Anton Tietz, Caplan zu Neustädtel, gebürtig von Gros Glogau, ernannt d. 24. July zum Pfarrer hieselbst, an die Stelle des verstorbnen Pfarrers Joh. Christ. gebürtig aus Weisselsdorf im Grottkauischen, nominirt den 24. Febr. 1782.

Gros und Klein Kreidel im Wohlauischen. Hr. Carl Jesse, Probst und Pfarrer hieselbst, hat im Juny abgedanket, u. zu seinem Nachfolger ist Hr. Joseph Müller, bisheriger Pfarrer zu Strehlitz im Schweidnitzischen, ernannt worden; beyde Mitglieder des Fürstlichen Collegiat Stiftes auf dem Sande zu Breslau.

Medzno im Plessischen. Hr. Caplan Carl Hergesell hieselbst, nominirt den 3. Aug. zum Pfarrer.

Pöhlnisch Kasselwitz im Neustädtischen. An die Stelle des verstorbnen Pfarrers Jacob Geyer nominirt am 23. July Hr. Caplan Franz Schödon zu Lontschnick.

Repren im Beuthenschen. Hr. Caplan Joseph Heer zu Tarnowitz unterm 3. August zum Pfarrer.

Schla-

Wilhelmsthal. Hr. Zeisberg, Obercaplan zu Glatz, nominirt unterm 23. Juny zum Pfarrer.

Breslau. Hr. Lau, General Substitut und Lector zu Elisabeth, erwählet am 30. July zum Mittagsprediger im reichen Hospital, mit Beybehaltung des Lectorats.

Kreibau und Altenlohm im Haynauischen. Der hieher berufene Pastor secundarius, Hr. Menzel wurde am 10. July zu Gros Glogau ordiniret. Geb. den 23. Novbr. 1762. S. Band 21 S. 602.

Laskowitz im Ohlauischen. Als Substitut des hiesigen kranken Pastors Hrn. Kallita ist den 14. August der Candidat der Theologie Hr. Friedrich George Bauch, geb. den 22. May 1771 zu Birksdorf im Ohlauischen, zu Breslau ordiniret worden.

Liegnitz. Bey der Königl. Ritter Academie, Hr. Inspector Friedrich August Naude, ernannt zum Professor der französischen Litteratur und Hr. Fourier Benj. Rother zugleich zum Secretair und Regiſtrator des Provincial Curatorium.

Koyn im Liegnitzischen. Hr. Ernst Gottlieb Lehmann, Candidat der Theologie, geb. den 3. Novbr. 1768 daselbst, berufen den 13. Juny zum Nachfolger seines daselbst als Pastor verstorbnen Vaters, und den 10. July zu Gros Glogau ordiniret.

Seitendorff im Hirschbergschen. Hr. Johann Gottlieb Ehrenfr. Grüttner, Candidat der Theol. und Erzieher der beyden ältesten Söhne des Hrn. Grafen Louis v. Röder, berufen den 8. July zum Pastor und ordinirt den 14. August zu Breslau. Geboren den 17. Septbr. 1770 zu Kretschdorf im Hirschbergschen.

Winzig. Hr. Candidat Friedr. Wilh. Schulz, Hauslehrer zu Kreschine, bekannt als Verfaßer des Buches, der Jüngling, berufen zum Diaconus nach Winzig.

Im Civilstande.

Hr. v. Dohnat auf Popelau zum Landesältesten des Rattiborschen Creyßes.

Hr. Hauptmann Junghans zu Liegnitz ist bey den Gränz Jäger Corps im Gebirge angestellet worden.

Hr. Joh. Nicolaus Sandmann, Kgl. Cammer Calculator ꝛc. zu Gros Glogau und Hr. Carl George Wilh. Sandmann, Kgl. Cammer Calculator zu Breslau, haben das Prädicat als Kgl. Cammerräthe erhalten.

Hr. Oeconom Richtsteig zu Ottendorf hat das Prädicat als Königl. Oberamtmann erhalten.

Aufhalt. Hr. Joreck, Aide bey der Glogauischen Cammer Controlle, zum Waagemeister.

Beerberg. Hr. Reuß, Amtsbeschauer zu Primkenau, zum Neben Zoll Einnehmer.

Berthelsdorf bey Greiffenberg. Hr. Nickolai, Amtsbeschauer zu Sagan, zum Zollcontrolleur.

Beuthen an der Oder. Hr. Zimmermann, Accise u. Zoll Rendant zu Sulau, als solcher hierher u.

Hr. Conradi, Mühlen Wagemeister zu Schmiedeberg, zum Cassen Controlleur.

Breslau. Bey der Breslauischen Königl. Krieges und Domainen Cammer, Herr Hartwig Ludwig Anton v. Hoym, Königl. geheimer Kriegsrath zum zweyten Cammer Director und Hr. Abraham Siegm. Reisel, Königl. Krieges und Domainen Rath, zum Geheimen Krieges Rath.

Bey dem Kgl. Münzamt, Herr Münzmeister Lehmann auf sein Gesuch auf Pension gesetzet;

Hr.

Hr. Caſſirer Prätorius zum Münzmeiſter, Hr. Münzwardein Wagner zum Kgl. Münzamt nach Berlin verſetzet und Hr. Münzcadet Unger an deſſen Stelle.

Hr. Kaufmannsälteſte Eichhorn zum Königl. Commerz und Conferenz Rath; auch zum Repräſentanten der Bürgerſchaft.

Hr. Oelsner, Caſſencontrolleur zu Sagan, zum Stadt und Mühlen Inſp. allhier.

Coſel. Da der Hr. Cämmerer Metſe hieſelbſt ſeine Anſtellung als Policey Burgermeiſter zu Ratibor verbeten hat, ſo iſt dadurch die Anſetzung des geweſenen Proviantbedienten Hrn. Strachowsky, als hieſiger Cämmerer unterblieben.

Frankenſtein. Hr. Rathmann v. Mühlen den 6. Auguſt entlaßen.

Guhrau. Hr. Cämmerer Müller zu Polckwitz zum Proconſul.

Jauer. Hr. Chriſtian Erdmann zum Servis Caſſen Controlleur.

Biſchöfl. Forſtamt Koetwiz. Hr. Steinacker unt. 23. July zum Oberförſter.

Kupp. Hr. Lieutenant v. Aulock, vom Regiment Prinz v. Würtemberg unt. 10. Auguſt zum Rentamtsadminiſtrator.

Leobſchütz. Hr. Joſeph Goldſchmidt zum Regiſtrator beym Magiſtrat.

Liegnitz. Hr. Cammerſecret. und Rathmann Mayer hieſelbſt hat den Cammer Secret. Poſten zu Poſen verbeten.

Lorenzdorf. Zum Zollrendant Hr. Acciſe und Zollrendant Lehfeld zu Bauerwitz.

Militſch. Zum Acciſe und Zollrendant Hr. Zollrendant Seefeld zu Lorenzdorf, und

zum Creyß Caſſen Controlleur Hr. Fuhrer, da Hr. Gierſcher dieſe Stelle verbeten hat.

Neiſſe. Hr. Feuerburgermeiſter v. Roß auch unterm 4. Auguſt zum ſupernumer. Rathmann.

Nimptſch. Der geweſene Artillerie Train Commiſſarius Hoppe den 21. July zum Cämmerer und Servisrendant.

Polckwitz. Zum Cämmerer, Hr. George Rockel, invalider Feldwebel vom Regiment Erbpr. Hohenlohe.

Priborn. Beym Charité Amt Hr. Kalkbrennerei Adminiſtrator Lack unt. 31. July auch zum vereideten Protocollführer.

Reinerz. Hr. Ermrich zum Rathmann, Servis- Feuerſocietäts- und Hoſpital-Rendant.

Sagan. Dem Hrn. Stadtinſp. Scheider iſt zugleich die beſondere Aufſicht über das Zollamt Lorzendorf, die daſigen Bleichen und einen Theil der Gränzjäger aufgetragen worden.

Zum Caſſencontrolleur Hr. Caſſencontr. Zingel zu Köben.

Schömberg. Zum Feuerburgermeiſter Hr. v. Maltitz, invalider Lieut. vom Reg. v. Vittinghof.

Strehlen. Zum vereideten Protocollführer bey hieſigem Domainen Amt unt. 31. July Hr. Fiedler, ehemaliger Amtmann in Münſterberg.

Drittes Verzeichniß derjenigen, welche erſuchen, in Briefen an ſie alle Curialien wegzulaßen.

Hr. Amtschirurgus Beyer zu Oppeln.
— Doctor u. Creis Phyſicus Böhniſch in Guhrau.
— Steuereinnehmer Brühl zu Wohlau.
— Policeyburgermeiſter Burrmann zu Oppeln.
— Acciſe und Zollinſpector Büttner zu Oppeln.
— Burgermeiſter Coppius zu Wohlau.

Herr

Hr. Stadtdirector Dallmer zu Oppeln.
— Diacon Döring zu Stroppen.
— Interims Accise und Zollinspector Fiedler zu Oppeln.
— Flögel, Professor des Kgl. Schulen Instituts zu Oppeln.
— Prorector Frosch zu Liegnitz.
— Diacon Grandke zu Wohlau.
— v. Grottowsky auf Lublinitz.
— Creissteueramtscontrolleur Grauer zu Oppeln.
— Doctor Habicht zu Wohlau.
— Accise u. Zolleinnehmer Hallerworden zu Oppeln.
— Cämmerer Hartmann zu Oppeln.
— Hartwig, kathol. Pfarrer zu Kuttlau bey Glogau.
— Jachmann, Königl. Justizcommissarius und Syndicus zu Namslau.
— Accise und Zolleinnehmer Jänsch zu Schweidnitz.
— Amtmann Järschke zu Deutsch Müllmen im Neustädtschen.
— Syndicus Irrmer zu Wahlau.
— Bauinspector Isemer zu Oppeln.
— Cammersecretair Kambly zu Gr. Glogau.
— Acciseeinnehmer Kaufmann zu Stroppen.
— Ober Landschaftsrendant Kiesewetter zu Breslau.
— Pastor Kirchner zu Strehlen.
— Pastor Klein zu Domslau bey Breslau.
— Amtspächter und Urbariencommissarius Kloß zu Dembiehammer im Oppelnschen.
— Senator Krause zu Glatz.
— Pastor Krebs zu Rösnitz im Leobschützischen.
— Salzfactor Langner zu Oppeln.
— Lotheisen, Lehrer am Kgl. Gymnasium zu Brieg.
— Ludeci, Kgl. Commissionsrath und Cämmerer zu Glatz.

Hr. Steuereinnehmer Meinicke zu Neumarkt.
— Cämmerer Menzel zu Oppeln.
— Doctor Moritz zu Oppeln.
— Past. Müller zu Conradswaldau bey Stroppen.
— Accise und Zolleinnehmer Müller zu Wohlau.
— Pastor Münsterberg zu Schlostau im Trebn.
— Münsterberg, Oelsnischer Generalsubstitut, ebendaselbst.
— Hof und Criminalrath Nisling zu Breslau.
— Kriegsrath und Ober Landschaftssyndicus Ordelin zu Breslau.
— Abbé Otto zu Alt Schönau.
— Rathmann Pöckels zu Oppeln.
— Sauermann, Lehrer am Königl. Gymnasium zu Brieg.
— Pastor Range zu Guhrau.
— Pastor Reinhardt zu Prauß im Nimptschischen.
— Salzcontrolleur Scheffler zu Schweidnitz.
— Rathmann Schilling zu Oppeln.
— Conrector Schindler zu Liegnitz.
— Cämmerer Schleyer zu Frankenstein.
— Kreissteuereinnehmer Schließ zu Oppeln.
— Prof. Scholz zu Schweidnitz.
— Schwartz, Senior und Pastor primarius zu Stroppen.
— Rathmann Steinhardt zu Oppeln.
— Stock, Doctor der Medicin und Professor zu Oppeln.
— Cämmerer Titz zu Reichenstein.
— Dohmherr Joh. Baptist Freih. v. Vogten zu Breslau.
— Accise u. Zollamts-Contr. Wirwocks zu Oppeln.
— Zebuhr, Hofapotheker und Assessor des Kgl. Colleg. med., zu Gr. Glogau.

Hey-

Heyrathen.

Den 13. April 1795. zu Schlanz im Breslauischen, Hr. Otto Gottlieb Siegism. v. Namin, Schloß und Burggesessener auf Stoltzenburg in Pommern, mit des verstorbnen Hrn. Friedrich Ludw. v. Grollmann, Commandeurs u. Obristen des Reg. v. Raumer dritten Fräulein, Juliane Alberte Charl.

Den 17. Juny zu Primkenau, Hr. Pastor Finger zu Deutsch Wartenberg, mit des Hrn. Pastor Menzel zu Primkenau ältesten Dem. Tochter, Friedr. Theod.

Im Julius.

Den 7. zu Haynau, Hr. Cantor Böthelt, mit der verw. Fr. Burgermeisterin Neese geb. Nölke.

Den 7. zu Polgsen bey Wohlau, Hr. Kaufmann Singe aus Wohlau, mit der ältesten D. Herzog.

Den 7. zu Hirschberg, Hr. Reischel, mit Dem. Babitte Monsquik aus Gleiwitz.

Den 9. in Berlin, Hr. Johann Arnold Nüßling, Herzogl. Braunschweigscher Ingenieurlieutenant zu Oels, mit Frau Philippine Caroline geb. Dionysius verw. Knüppel.

Den 21. zu Neumarckt, Hr. Kaufmann Carl Gottfr. Fizger, mit Frau Maria Martha verw. Weirauch geb. Jacobi.

Den 26. zu Berlin, Hr. Wunster, reformirter Garnisonprediger in Schlesien, mit Dem. Henr. Marie geb. Devrient.

Den 29. zu Guttentag der bey dem Husaren Regiment v. Wolfrath gestandene Rittmeister Hr. Joh. Friedr. v. Jahn, mit der verehlicht gewesenen Frau Sophia Mariane Amalie Philippine v. Bünau geb. v. Stümer.

Den 30. zu Breslau, Hr. Friedr. Carl Moers, Regimentsquartiermeister des Infanterie Reg. v. Götzen, mit des Hrn. Kaufmann u. Schönfärbers Gottlieb Itzinger zu Breslau zweyten D. Tochter, Eleon. Christiane.

In August.

Den 3. zu Brieg, Hr. Lotheisen, Lehrer am Kgl. Gymnasium, mit Dem. Joh. Eleon. Sauermann.

Den 3. zu Gontkowitz bey Militsch, Hr. Joh. Christian Heinr. Richter, Amtman zu Pinkotschine, mit der verw. Frau Pastorin Weber geb. Muthmann aus Militsch.

Den 4. zu Ketschdorf im Hirschbergschen, der dasige Past. Hr. John, mit Dem. Justine Magdal. Ihl von Hirschberg.

Den 5. Hr. Pastor Förster zu Steinsdorf im Haynauschen, mit der verw. Frau Schnabel.

Den 5. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Gottlieb Wilh. Mayer, mit Dem. Joh. Eleon. Graumann.

Den 6. zu Neisse, Hr. Wilh. Berger, Lieut. u. Adjutant beym Mineur Corps, mit Dem. Maria Ludwig.

Den 19. zu Buchwald im Glogauschen, Hr. Kirschke, Pastor zu Cammelwitz im Raudtenschen, mit des Hrn. Pastor Maschke zu Buchwald Dem. Tochter.

Den 24. zu Wabnitz, der Herzogl. Braunschweig-Oelsnische Regierungs Vice Präsident Hr. v. Fehrentheil, mit der verw. Frau Reg. Vice Präsid. v. Gruttschreiber geb. v. Böneke.

Den 25. zu Gassendorf bey Liegnitz, Hr. Friedr. Wilh. v. Mellentin, Hauptm. bey dem v. Steinwehrschen Regiement zu Schweidnitz, mit des Hrn. George Philipp v. Schlichting auf Gassendorf u. Nieder Lobendau, Kgl. Obristen von der Armee, einzigen Fräulein, Joh. Philippine Charl.

Den 26. zu Breslau, Hr. Auguſt Wilh. v. Woyer, Premierlieut. bey dem Inf. Reg. v. Lattorf, mit des Kgl. Cammerrathes Hrn. Sandmann zu Breslau älteſten Dem. Tochter, Henriette Florentine Eliſabeth.

Geburten.

Den 22. Juny. Frau Acciſecontr. Zander zu Neuſalz, einen Sohn, Carl Guſtav Wilh. Ferdin.

Im Julius Söhne.

Den 5. Frau Landesamtsſecret. Beeß zu Loslau, Ludwig.

Den 11. Frau Stadtpredigerin Clemens zu Neiſſe, Friedr. Wilh. Aug. Ferd.

Den 14. des Hrn. Grafen v. Poninsky, Minder Standesherrn von Loslau u. Beſitzers von Siebeneiche, Gemahlin, Wilh. Gottlob Eugen.

Den 14. Frau Kaufm. Magnione zu Tarnowitz, Benedict Hiacint.

Den 17. Frau Kaufm. Siegmund zu Neiſſe, Friedr. Eduard.

Den 20. des Hrn. Landesälteſten v. Tempsky auf Ottendorf bey Bunzlau, Gemahlin, geb. Baroneſſe v. Grunfeld, Friedr. Wilh. Leop.

Den 23. Frau Burgermeiſterin Coppius geb. Biebich zu Wohlau, Carl Ernſt Gottlob.

Den 26. Frau Kaufm. Kerſtan zu Breslau, Wilh. Heinr. Eduard.

Den 28. Frau Juſtizcommiſſarius Wernike zu Breslau, Heinr. Wilh.

Den 29. Frau Kaufm. Schreiber geb. Friesner zu Breslau, Richard.

Den 30. zu Breslau, des Hauptmann von der Armee, Hrn. Maxim. Wilh. Erdm. Reichsgrafen v. Pückler und Groedit Gemahlin, Helena Sophia Eleon. geb. v. Rothkirch, Eduard Maxim. Ferdin. Erdm.

Den 31. Fr. Senat. Schönfelb zu Gr. Glogau.
Den 31. Frau Amtsact. Thiem zu Oppeln.

Töchter.

Den 14. des Lehnmännerey Besitzers, Hrn. Schaubert zu Tscheschen im Neumärckschen Gattin, Constantie Elise Gottliebe.
Den 16. Frau Kaufm. Bauch zu Gr. Glogau, Joh. Carol. Elisab.
Den 18. zu Oels, Frau Lieutenant. u. Generaladjutantin Baronne v. Schlichten, Louise Wilhelmine Carol. Charl. Sophie Christiane.
Den 20. zu Neisse, des Hrn. Fähndrich Schäfer vom 4ten Bat. des Regim. Favrat Gattin, Joh. Eleon. Elisab.
Den 21. des Hrn. Reichsfreyherrn v. Kinsky Wagnitz u. Tettols auf Wengeln im Sprottauischen Gemahlin, Joh. Wilh. Amalie Henr.
Den 23. Frau Kaufm. Seifarth zu Schmiedeberg, Anna.
Den 25. zu Freystadt, Frau Postmeisterin v. Lepel, Sophie Auguste.
Den 26. Frau Wirthschaftsinspectorin Rückart zu Noldau im Namslauischen.
Den 26. Frau Generalwaaren Revisor Raiser zu Breslau.
Den 27. Frau Bauinspect. u. Rathm. Güthe zu Namslau.
Den 31. Frau Seniorin Fichtner zu Fürsten Ellguth im Oelsnischen.

Im August.

Den 1. Frau Pächterin Klose zu Dembiehammer bey Oppeln. Das Kind starb bald nach der Geburt.

Söhne.

Den 2. Frau v. Falckenhayn zu Rochskowitz.

Den

Den 2. Frau Past. Krebs zu Nöbnitz bey Katscher, Carl Wilh. Eduard.

Den 2. Frau Kaufm Roth geb. Tschiepke zu Parchwitz, Carl Wilh. Das Kind starb 2 Tage nach der Geburt.

Den 3. Frau v. Rieben auf Nehrschütz im Guhrauischen, Hans Carl Friedr.

Den 3. Fr. Ober Chirurgus Eckmann zu Breslau, Carl Wilh. Eduard.

Den 5. zu Schreibersdorf bey Ober Glogau, Frau Oberamts Regierungsräthin Gräfin v. Mattuschka, geb. Gr. v. Oppersdorf, aus Breslau, Albr. Wilh.

Den 5. Frau Proconf. Wolf geb. Baier zu Banzlau, Friedr. August Heinr. Das Kind starb 4 Tage alt, am Schlagfluß.

Den 5. Frau Doct. Maschke geb. Nitschke zu Polckwitz, Carl Ernst Christian Leop.

Den 8. Frau Kaufm. Piere zu Breslau, Gideon August.

Den 9. Frau Kaufm. Vogel zu Breslau, Joh. Carl Wilh.

Den 10. zu Arnsdorf bey Schmiedeberg des Hrn. Grafen Bernhard v. Mattuschka Gemahlin, geb. Reichsgräfin v. Lodron.

Den 10. Frau Kaufm. Jäckel zu Neisse, Ferd. Franz Lorenz Ignatz.

Den 11. Frau Journalistin Dahn zu Neisse, Johann Gottlieb Ernst.

Den 12. Frau Kaufm. Kallert zu Frankenstein, Carl Franz Dominicus.

Den 14. Frau Kaufm. Magirus zu Breslau, Joh. Eduard.

Den 16. Frau Kaufm. Schwarz geb. Müllendorf zu Breslau, Carl Heinrich.

Den

Den 20. Frau Rect. Stimmel geb. Fimmler zu Haynau, Gustav Heinr. Theod.

Den 22. Frau v. Borrwitz auf Gros Kloden bey Guhrau. Das Kind kam tod zur Welt.

Töchter.

Den 1. Frau Kaufm. Dav. Fischer zu Landshuth, Gotthelfine Charl. Rosalie.

Den 2. Frau Kreisphys. D. Kurz zu Tarnowitz, Caroline Mariane Johanne.

Den 3. Frau Doct. Menzel zu Löwenberg.

Den 6. Frau Past. Bayer zu Heintzendorf im Guhrauschen, Christiane Juliane Amalie.

Den 9. Frau Oberamtm. Pratsch zu Alt Tarnowitz.

Den 10. Frau v. Held: zu Dambitsch im Militsch Trachenbergschen.

Den 10. zu Oels Frau Capellmeister Metke.

Den 16. Frau Schulcollegin Etzler geb. Horn zu Breslau.

Den 22. zu Oels Frau Gouvernements Adjutantin v. Trebra, Caroline Charlotte Julie.

Den 31. Januar 1795 wurden in Kuttlau bey Gr. Glogau auf einmal Drillinge gebohren. Das älteste Kind, ein Mädchen, erhielt die Taufe, das zweyte ein Sohn, und das dritte eine Tochter, starben bald nach der Geburt. Ihnen folgte das älteste nach. Der Vater war der Miethkuscher Rinke, ein blutarmer Mensch.

Zu Mittel Stradam bey P. Wartenberg wurde den 28. July des Scholzen Christian Seelig Ehefrau, Maria geb. Meinert Vormittags von einer und einige Stunden darauf von zwey Töchtern entbunden. Mutter und Kinder sind gesund und munter.

Todesfälle.

Im May 1795 zu Mißlowitz im Plessischen des Hrn. Ernst v. Schwellengrübel Gemahlin, Anna; jüngste Tochter des verstorbnen Assistenten bey der Beuthner Regierung, Herrn Joseph Wladislaus Ogon.

Den 5. Juny, des Hrn Past. Müller in Jordansmühl im Nimptschischen, Tochter, Ulrike Friedr. Amal., 8 J. 6 M. alt, am Scharlachfieber.

Den 22. Juny zu Maliers im Oelsnischen des verstorbnen Pastors Joh. Sroka zu Rosenhain und Goy bey Ohlau hinterlaßene Wittwe, Frau Christiane Juliane Henr. geb. Naglo, an abzehrender Krankheit, 57 Jahr alt.

Im Julius.

Den. 3. Johanne Ernestine Freyin v. Nostitz.

Den 4. zu Seiffersdorf im Grottkauischen der Kgl. Marsch und Theilungs Commissarius Herr Joh. George v. Greiffenstern Minor, 75 J. 3 M. 18 T. alt, an den Folgen des ihn den 29. Juny getroffenen Schlages.

Den 4. in Schlanowitz bey Stroppen, der verw. Frau Ochster älteste Tochter, Rosine Henr. Amalie, an Abzehrung. Geb. den 17. Septbr. 1791.

Den 7. zu Freystadt Frau Accis und Zolleinnehmerin Späth geb. Klose, am Nervenfieber, alt 37 Jahr 7 Monath.

Den 8. zu Piece in Oberschlesien des Hrn. von Mannowsky am 5. desselben M. gebohrner Sohn.

Den 9. zu Gröditzberg der gewesene Wirthschaftsinspector und Justitiar daselbst, Hr. Joh. Friedrich Schmidt. Geb. den 19. May 1716. zu Berlin. Ein Mann, der in seinem Amte, besonders als Forstverständiger viel Gutes gestiftet hat.

Den 15. zu Wohlau Hr. Joh. Gottfried Kahl, Pastor zu Klein Auscker und Rector der latein. Stadt-

Stadtschule zu Wohlau, 66 Jahr 9 Monath 19 Tage alt, am Schlage.

Den 15. zu Striegau des Hrn. Kaufm. Heinr. Mäntler zweyter Sohn, George Heinr., 2 Jahr 6 Monat alt, an den Blattern.

Den 16. zu Ojas im Liegnitzischen Hr. Pastor Christian Seliger, an Verstopfung der Eingeweide und äuserst schmerzhafter Geschwulst. Geb. den 11. Juny 1723 zu Bertelsdorf bey Hirschberg.

Den 19. zu Gros Glogau des Hrn. Oberamts-Regierungsraths Fülleborn jüngste Tochter, Caroline Joh. Augnste, an den Rötheln, alt 1 Jahr.

Den 19. zu Wintzig des Hrn. Notar Uthke Sohn, Carl Franz Adolph, am Scharlachfieber, 7 Jahr 6 Monat alt.

Den 19. zu Schönwitz im Falkenbergschen des Hrn. Cammeringenieur Röhnisch einzige Tochter, Carol. Wilh., an den Blattern, 3 J. 5 M. alt.

Den 19. zu Striegau Hr. Kaufm. Paul Benj. Weitzmann, 38 J. alt, an der Lungesucht.

Den 21. zu Neisse Hr. Ober Hospital Controlleur, Joh. Friedr. Schneidt, an Brustkrankheit, alt 74 Jahr 3 Monat.

Den 22. zu Strehlen des verstorbnen dasigen Rathm. Sam. Otto Wittwe, Frau Rosine Elisab. geb. Neugebauer, 71 J. 6 M. 27 T. alt, an Altersschwäche. Geb. in Strehlen den 25. Dec. 1723.

Den 23. zu Brieg, Frau Joh. Eleonore verw. Majorin v. Gotsch geb. v. Kittlitz im 60. Jahr, an Krämpfen.

Den 23. zu Sagan Hr. Carl Jeremias Gottfr. Gebhardt, gewesener Amtmann in Langenölse, auf einem Spaziergange am Schlagfluß, 55 Jahr 8 Monat alt.

Den 24. zu Neusalz des Hauptm. und Salz-

factors

factors Hrn. v. Festenberg Packisch Tochter, Henriette Sophie Barb. Friedr. Charl., alt 3 Jahr.

Den 24. Hr. Kaufm. Joh. Tassow zu Neisse, am Schlage, alt 59 Jahr.

Den 28. zu Demmich bey Namslau der pensionirte Königl. Landrath Hr. George Ernst v. Czettritz und Neuhauß, 81 Jahr 6 Monat 22 Tage alt, an hitziger Brustkrankheit. S. Denkmal.

Den 28. Hr. Accisseeinnehmer Gottfr. Stephan Lindebourth zu Loslau, an der Wassersucht, gegen 60 Jahr alt.

Den 29. zu Breslau Hr. Friedrich Baron v. d. Mosell, Kgl. Pßl. Hauptmann von der Armee, an Entzündung der Lunge, 59 J. alt.

Den 29. des Hrn. Past. Reinboth zu Michelau bey Brieg jüngster Sohn, Albert, an den Blattern, alt 3 Jahr.

Den 29. des Hrn. Pastor Hoffmann zu Groß Kniegnitz im Nimptschischen älteste T., Charlotte.

Den 29. zu Guhrau, Hr. Proconsul Gerhard Ludolph Vater, 74 J. alt, an Abzehrung.

Den 29. zu Parchwitz Hr. Johann Nepomuc Vetter, Cantor bey der dasigen Kgl. Curatialcapelle, an auszehrender Brustkrankheit, alt 31 J. 11 Monat 10 Tage.

Den 30. Hr. Burgermeister Bartel zu Hultschin am Schlagfluß.

Im August.

Den 1. Hr. Hanns Ernst v. Gellhorn u. Pschildbrowiz auf Nieder Cunzendorf und N. Cammeran bey Schweidnitz, zu Nieder Cunzendorf, alt 68 Jahr 4 M. 6 T., an Entkräftung.

Den 1. Hr. Lemmer, Organist bey der Peter und Paul Kirche zu Liegnitz, an Lungesucht und Auszehrung.

Den 2. zu Leipzig des Hrn. Joh. Ludwig Rudolph v. Ponikau, Königl. Preuß. Cammerherrn

und Capitains von der Armee, Gemahlin, Charl. Maximiliane Erneſtine geb. Freyin v. Mudrach, wahrſcheinlich an den Folgen eines in der Leber aufgegangenen Geſchwüres. Geb. den 5. Octobr. 1746 in Raten ohnweit Breslau.

Den 3. zu Breslau Hr. Friedr. Wilh. Gedicke, Königl. Kriegsrath und Domainen Rentmeiſter, im 63. Jahr, an abzehrender Lungenkrankheit.

Den 4. zu Habelſchwerdt des Hrn. Rathmann Ruhm Tochter, Henr., alt 1 J., an den Zähnen.

Den 4. zu Jauer des Hrn. Kaufmann Geucke jüngſte Tochter, Charlotte Erneſtine, am Scharlachfieber, alt 3 J. 9 M. 4 W.

Den 5. zu Hirſchberg Hr. Joh. Gottlob Schubert, Lehrer in der dritten Claſſe des daſigen Lycäum, an Bruſtkrankheit. Geb. den 31. Octobr. 1732. Einer ſeiner Schüler rühmt ſeine Treue, ſeinen Fleiß, ſeine Rechtſchaffenheit, beſonders ſeine ſtrenge Unpartheylichkeit, eine äußerſt nothwendige und doch ſo ſeltene Pflicht des Lehrers. Wenn er ſtrafen mußte, ſo ſtrafte er den Sohn des Angeſehenen und Reichen, ſo wie den Sohn des Tagelöhners, jeden, wie er es verdiente.

Den 9. des Königl. Hofraths und Erbpächters des Guthes Himmelthal bey P. Wartenberg, Hrn. Max, Tochter, Friedr. Wilhelmine, 9 Wochen alt, am Schlagfluß.

Den 10. zu Medzibor des Senior, Hrn. Peuker jüngſte Tochter, Chriſt. Sophie Gottliebe, an den Folgen der Blattern, im 6. J. ihres Alters.

Den 11. zu Stein im Nimptſchiſchen, des Hrn. v. Stegmann auf Stein, Sohn, Conſtantin Eugen, am Zahnen. Geb. den 1. Febr. 1795.

Den 13. zu Laskowitz im Ohlauiſchen, Herr Saurma, Freiherr von und zu der Jeltſch.

Den 13. die Frau des Wirthſchafts Inſpectors, Wil-

Wilhelm Alter, zu Resewitz, Charl. Friedr. geb. Dreyßig, nach einer schweren Niederkunft an Entkräftung. Eine Frau, die alle Tugenden der Gattin, Mutter und Freundin in sich vereinigte. Sie verläßt 5 ungezogene Kinder.

Den 15. in Maiwaldau bey Hirschberg des Königl. Cammerherrn, Hrn. Leopold Gotth. Schaffgotsch genannt, des heil. Röm. Reichs Grafen und Semper Frey von und auf Kynast, Freiherr zu Trachenberg ꝛc. und seiner Gemahlin Johanne Nepomucene geb. Reichsgräfin v. Wurmbrand, ältester Sohn, Johann Nepomuc Gotthard, an Krämpfen. Geboren den 20. May 1792.

Den 15. des Hrn. Carl Moritz v. Salisch auf Kochern im Ohlauschen u. seiner Gemahlin Friedr. geb. v. Gellhorn, jüngster Sohn, Leopold, am Steck u. Schlagfluß beym Zahnen, 1 J. 9. T. alt.

Den 15. zu Landsberg der Frau Philippine v. Blacha, geb. v. Schimonsky, einzige Fräulein, Philippine, 4 J. 4 M. 6 T. alt, an Entzündung der Luftröhre.

Den 21. zu Günterwitz Trebn. Creis. des Hrn. Baron v. Lincker, Premierlieut. des v. Mannsteinschen Cuirassier Reg., und seiner Gemahlin, geb. von Jordan, einziges Kind, Eduard Carl Gottlieb Ernst Erdm., an der Ruhr und Krämpfen, alt 10 M. und 8 Tage.

Den 22. zu Schweidnitz der Generallieutenant von der Cavallerie, Gouverneur von der Festung Schweidnitz ꝛc. Hr. v. Schönfeld. Er ritt den Morgen, als eben die dortige Garnison Artillerie Compagnie ihr Revue Schießen hielt, zwischen der Stadt und dem Dorfe Tunkendorf spazieren. Er eilte in vollem Jagen, als ein jederzeit rascher und sehr vorzüglicher Reiter, auf die Artillerie zu; sein zum erstenmal beschlagenes Pferd aber verwickelte sich

in seine eigne Füße und stürzte mit solcher Heftigkeit nieder, daß der Herr General selbst überschlug, auf der Stelle das Genicke brach und kein Zeichen des Lebens weiter gab. Seine Biographie im künftigen Stück.

Den 22. Hr. Ferdin. Wilh. Hielscher auf Thiergarten im Breslauschen, an zurückgetretner Gicht.

Den 22. zu Breslau, des Herrn Kaufm. Schiller am 20 März d. J. gebohrne Tochter.

Den 23. zu Klein Tschantsch bey Breslau die verw. Frau Christiane Dorothee Sachs geb. Walther, alt 72 Jahr 7 Monat 11 Tage.

Gutsveränderungen.

Im Beuthenschen Creyße. Die verw. Fr. Baronesse Francisca v. Larisch geb. v. Schimonsky hat Klein Dombrowka an die verw. Fr. Doroth. Baronesse v. Wilczek geb. Kufka für 32000 Rt. verkaufet.

Im Freystädtischen Creyße. Hr. Baron Friedrich August Wilhelm v. Glaubitz, Scheibau, an die verw. Frau v. Braun, für 34050 Rt.

Im Glogauischen Creyße. Hr. Hanns Sebastian Rudolph v. Johnston und Krögeborn, Kreydelwitz und Friedrichsdorf an den Hrn. Grafen v. Nöder auf Hohlstein für 160000 Rt., dergestalt, daß der Hr. v. J. dagegen von dem Hrn. Grafen v. N. Kroischwitz im Bunzlauschen für 110000 Rt., so wie Lichtenau und Schreiberbach im Görlitzschen für 45000 Rt. übernimmt.

Im Goldbergschen Creyße. Die Hrn. Gebr. v. Schweinitz, Christian Alex. Landrath Goldbergschen Cr.; Christoph Heinrich Ludwig, Landrath Löwenberg Bunzlauschen Cr., und Carl Moritz Wilh., Lieut. bey der Garde du Corps, das von ihnen von der Maria Helena verw. v. Festenberg Packisch, ererbte Ober Antheil Mittel und Nieder Steinsdorf, an die Frau Hauptmännin Joh. Jo-

sepha v. Tschierschky geb. v. Seydlitz für 49700 Rt. Kauf und 300 Rt. Schlüßelgeld.

Im Plessischen Cr. Frau Koch geb. v. Böhm, Mittel Lazisk, an den Hrn. Magnus v. Bludowsky, für 26833 Rt. 8 Ggl. und 100 Duc. Schlüßelg.

Im Rosenbergschen Cr. Hr. Carl v. Paczensky, Sternadlitz, an seinen Schwiegersohn, dem Hrn. Leop. v. Hochberg, für 30985 Rt.

Kupferstich.

Die S. 372 des 21. Bandes angekündigte Abbildung des Herrn Ministers Grafen von Hoym durch Sintzenich nach Bach ist erschienen. Nächstens von diesem schönen Kunstwerk eine Beschreibung.

Auflösung der Räthsel im vorigen Stück.

I. Roma.
II. Kleber.
III. Klopstock.
IV. Wieland.
V. Die Landenge von Suez zwischen dem rothen und mittelländischen Meer, wodurch die Israeliten gingen.
VI. Marat.

Breslau.

Den 16. August begann die von Gros Glogau zurückgekehrte Wäserische Schauspielergesellschaft ihre diesmalige Vorstellungen mit der Zauberflöte. Am 21. wurde Armuth und Edelsinn von v. Kotzebue, welches Stück hier noch nicht gesehen worden ist, mit sehr glücklichem Erfolge auf das Theater gebracht.

Verbrechen.

Christian Knüppel, aus Pilgramsdorf im Goldbergschen, 35 Jahr alt, seit 1 J. und 7 W. Soldat im Regiment v. Steinwehr und die letzte 14 Tage im Depot Bataillion zu Neisse, ward Ende Julius wegen Trunkes u. Verkauf der Montirungsstükke,

verhaftet und bekannte freiwillig: daß er vor 3 Jahren als österreichischer Deserteur bey Offenburg im Baden Durlachschen mit 6 andern einen Fleischer erschlagen helfen; nachmals bei Werdt im Casselschen mit einem andern Gehülfen einen Garnhändler im Walde ermordet; ferner im J. 93 als Soldat des Füselierbatt. v. Greiffenberg, einen an der Weichsel schlafenden unbekannten Mann mit einem Steine so lange an die Schläfe geschlagen, bis er todt gewesen; endlich nachdem er vom gedachten Bataillon desertirt, den 3. May desselben Jahres bei Nakel in West Preussen, einen ihm begegnenden ältlichen Mann, im sogenannten Ziegeuner Walde mit dem Stock erschlagen. Sämtliche Mordthaten geschahen um Raubes willen. — Ob sie wahr sind, müßen die auf die erlassene Requisitorialien zu gewärtigende Antworten ausweisen! Es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, da Inquisit bei vollkommnem Verstande ist, und bei seinem Auffagen, unter vielen besondern Umständen, beharret, mit der Versicherung, daß er sich durch sein Geständniß erleichtert fühle, da ihn eine gewaltige Gewissensangst, die ihn immer zur Zeit seiner Nüchternheit geplaget, zum Geständniße bewogen.

Bitte.

Die wegen Mangel an Raum zurückgebliebene Nachrichten holen wir im künftigen Stücke nach. Wir bitten um fernere recht nachdrückliche Unterstützung. Die Herausgeber.

Verbesserungen des siebenten Stücks.

S. 71 statt: wißen Wir sehr wohl, lies, weiß die Königl. Cammer sehr wohl.
S. 89. Z. 6 statt im Lieguitzschen, lies, im Grünbergschen.
S. 90. Saabor statt Sagan.
S. 94 Z. 2. statt Dietze, lies Bietze.
S. 97. Z. 6. v. Skopp statt v. Snopp.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Auf die frühe Vollendung der hoffnungsvollen Fräule, Emilie von Reichel, aus Schlanz.

Hörst du nicht mehr deiner Mutter Klage,
Süßes Kind! nicht Ihr Geseufze mehr?
Machst du Ihr den Abend Ihrer Tage,
Durch dein Weggehn, bang und freudenleer?
Ach! Sie steht noch schluchzend um dein Bette
Und Ihr dünkt: du rufest noch nach Ihr:
Aber! leer ist deine Lagerstätte
Und du bist, ach weit! — wie weit! von Ihr.

Hingesunken sind nun alle Freuden,
Ausgelöscht der Hofnung Zauberbild!
Immer hört Sie noch den Thon von deinen Leiden,
Sieht dich noch in Leichgewand gehüllt.
„Unerforschter! klagt Sie: ach verzeihe
„Einer Mutter, die du so betrübt!
„Meinen Gatten nahmst du, jezt aufs neue
„Dieses Kind, das meine Seele liebt."

Zwar du bist bei deinem Vater drüben,
Deßen Herz in dir die Theure sah.
Alle wünscht er sich von seinen Lieben;
Dich vorzüglich, Frühverwaiste! da.
Und ein Engel schwebte, leisen Flug's hernieder,
Hielt sein Bild im süßen Traum dir für.
„Komm!" rief er: „ich komme!" sprachst du wieder;
„Aber, darf die Mutter nicht mit mir?"

Ach Sie kommt gewiß! das schwere Leben
Wird allein durch deiner Schwestern Blick
Ihr gemildert. Aber immer schweben
Ihre Blicke auf dein Grab zurück.

Unwillkührlich streckt Sie oft die Arme
Nach dir hin; und glaubt sich ganz allein,
Und Ihr schlägt von mütterlichem Harme
Bang das Herz, bei deinem Leichenstein.
Können, so wie Engel, Seelige erscheinen?
So erscheint Ihr oft beim sanften Morgentraum!
Bleibe lange bei Ihr! denn von vielen Weinen
Schloß sich ohnedieß Ihr mattes Auge kaum.
Sag' Ihr viel, von jenem Wiedersehen;
Brich ein Blümchen deines Kranzes Ihr.
Schwebe selig nieder denn in jene Höhen,
Ach Sie kommt gewiß dereinst zu dir.

Denkmal.

Maria Dorothea Johanna Christiane Krems, die jüngste Dem. Tochter des seel. Krieges- und Steuerrath Krems in Liegnitz, gebohren den 28. Januar 1776 in Brieg, wo ihr Vater damals Regiments-Quartiermeister war, starb den 11. July 1795 in Schaderwitz im Fürstenthum Neisse, bei ihren Verwandten, die sie zu besuchen gekommen war, und in den Armen ihrer sie zärtlichst liebenden Mutter. Acht Wochen litt ihr Körper an einem gallichten Schleimfieber, und die richtigste Behandlung und wohlgewählteſten Medicamente des sorgfältigen Arztes vermogten sie nicht zu retten. Sie glaubte nicht, und wünschte nicht zu sterben, so gleichgültig ihr auch in gesunden Tagen der Tod zu seyn schien. Mit sichtbarer Anstrengung verbarg sie ihre körperlichen Leiden, um den Schmerz ihrer tief betrübten Mutter nicht zu vermehren, und unterhielt sich noch am vorletzten Lebenstage lebhaft genung mit dem Arzte, mit ihrer Mutter und mit ihren Freunden. Selbst die herannahenden Zeichen des Todes erklärte sie günstig, theils vielleicht aus Lust und Hoffnung zum Leben, theils um

den Schmerz der Umstehenden zu mildern. Als der letzte Kampf begann, rief sie nur: „Mutter, verlaß mich nicht!“ und nach einiger Frist noch: „ich gehe fort!“ und sprach nicht mehr.

Kein gewöhnliches Mädchen an Leib, an Seel und Geist. Sie war wohlgebildet, ohne schön zu seyn, liebte die Reinlichkeit, aber den Putz nicht; anspruchlos und ohne Eitelkeit vernachläßigte sie diesen oft, wider die Gewohnheit ihres Geschlechtes und ihrer Jahre; an den kleinen unschuldigen Freuden des Lebens nahm sie nie lauten, nur stillen Antheil, und in der Disposition ihres Körpers schien Hang zur Ruhe zu liegen.

Ihr Charakter war der treflichste; nicht blos Tugend des Temperaments, sondern auf eine edle Erziehung und auf feste Grundsätze gebaute Tugend zierte ihn. Sie beleidigte nie, und vergalt nie eine Beleidigung; sie fühlte tief die Leiden und die Freuden ihrer Mitgeschöpfe, und litt für ihrer Seelen Ruhe und ihres Leibes Wohlseyn nur zu viel, wo sie andrer Noth nicht lindern konnte.

Ihr Geist hatte durch Erziehung, guten Umgang und eignes Streben, einen seltnen Grad von Ausbildung erhalten. Sie liebte die Lectüre guter Dichter und populairer Philosophie, und hatte sich ihren Geist zu eigen gemacht. Die vielen Excerpte aus den Schriften, die sie las, zeugen von einer sehr gereiften Beurtheilung und von einem reinen Geschmack und ihre eignen Versuche in der Dichtkunst, die sie vom 14. Jahre ihres Alters an zuweilen wagte, verriethen auch nach dem Urtheil der Kenner viel Talent, Belesenheit und Wahl, und gaben ihr ein Plätzchen in der Zahl der guten schlesischen Dichterinnen, wenn gleich, außer einigen Gelegenheits-Gedichten, nichts von ihren Versuchen gedruckt ist. Sie hätte nicht am Fuß

des Helicon geweilt, hätten wohlmeinende Freunde sie nicht auf dieser für Geist und Leib ihr gefährlichen Bahn aufgehalten, und sie nicht mehr auf ihre wahre Bestimmung als Erdenbürgerin, auf zweckmäßigere Vorbereitung zur künftigen glücklichen Gattin und Mutter zurückgewiesen. Und sie folgte so gern und so willig gutem Rath aus treuen Herzen, und widmete in ihrer letzten Lebensperiode nur weiblichen Geschäften ihre Zeit. Doch war der Hang zum Denken und zum Forschen ihr Natur geworden, und ernste Gegenstände beschäftigten, von ihrem zartesten Alter an, ihren Geist mehr, als das gewöhnliche leichte Puppenspiel der dichterischen Phantasie.

Sanft ruh'st du gewiß, gutes Mädchen! denn dein Leben war ja so sanft und still; die kleinen Wellen seines klaren Bachs verbargst du sorgfältig dem Auge deiner Lieben. Beschränkt war die Grenze deiner Wünsche, Weisheit ihr Ziel; wie sollte der Alliebende und Weiseste sie dir nicht jetzt in höher Fülle gewähren. — Er gewähre Trost deiner Mutter, deiner Schwester, deinen Verwandten und Freunden, die dich alle schätzten und liebten, wie du es verdientest, die die einzig süße Erdenhoffnung nähren, auch dich einst wieder zu sehen!

Sie gieng fort,
mit reiner Engelsseele,
die
Tugendhafte, die Gute,
die
Freundin der Musen,
nicht geschaffen für diese Welt;
schöpft Aufschlüße der Moral und
Weltregierung nun aus erster Quelle.

Flöße, verklärter Geist! aus höhern
Regionen deiner Mutter Trost ein!

Denk-

Denkmal auf das Grab des Herrn Substitut Nürnberger.

Ein Denkmal der Liebe hingegangnen unvergeßlichen Freunden zu errichten — welch süßes, aber wehmüthiges Geschäft! Auch Dir, seliger Freund! will ich eins sezzen, dem Schatten der lezten unvergeßlichen Stunden deines Umgangs geweiht.

Euch, Freunden, in der Ferne, die Ihr auch unsern guten Nürnberger kanntet, und die wir uns einst in Halle bei einander fanden, Euch widme ich einige kurze Nachrichten von seinem schönen Tode. Es soll mir ein kleiner Trost an seinem frühen Grabe seyn, mich noch einmal mit dem lebhaften Andenken jener beiden lezten Tage, die er noch bei uns war, zu beschäftigen.

Herr Karl Benjamin Nürnberger, war 1767 gebohren, legte auf Schulen in Breslau, und auf der Universität Halle, den Grund zu seinen ausgebreiteten Kenntnißen, und lebte dann einige Jahre als Hauslehrer in zwei verschiednen Häusern. 1792 ward er seinem greisen Vater, dem Herrn Pastor Nürnberger in Herrmannsdorf, als substituirter Prediger an die Seite gesezt. Hier strebte er mit unermüdetem Eifer, recht viel Gutes zu wirken, so lange es Tag war — ehe der nahe Abend seines Lebens hereinbräche, wo er nicht mehr wirken konnte. — Mit Geduld ertrug er den häuslichen Gram, den besonders die schwächlichen Umstände seines guten Vaters, und die traurige Krankheit eines seiner Brüder dieser sonst so stillglücklich lebenden Familie machten. Schon seit einigen Jahren griffen eine sehr schwere Niederlage, und wiederholte abmattende Fieber den festen Bau seiner Gesundheit an. Noch mochte er nicht ganz hergestellt seyn (ohngeachtet er uns vor Kur-

zem in Breslau die Freude machte, uns zu besuchen) als einst, an jenem Freitage, eben jener so langersehnte Gewitterregen nach der Dürre ihn, nach einer vorhergegangnen heftigen Erhizzung, gänzlich durchnäßte. Eine andre Amtsarbeit, und sein glühender Eifer, in seinen Pflichten nichts zu versäumen, hielten ihn in der naßen Kleidung bis in die Nacht auf. Der Keim eines neuen Uebels wurde dadurch gewekt; die bald darauf erscheinenden Zufälle und die folgende Ermattung deuteten auf eine gefährliche Krankheit hin. Ohngeachtet aller Bemühungen eines erfahrnen Arztes wurde sie nur furchtbarer; er selbst fühlte, wie nah er seinem Ende sei; und starb mit der Ergebung eines Christen am 23. Junius, des Nachts, in dem blühenden Alter von 28 Jahren.

Einige dringende Arbeiten hatten mich gehindert, meinen theuren Freund eher, als Montags den vorlezten Tag vor seinem Tode, zu sehn. Erst vor einigen Wochen hatt' ich ihn gesprochen; seine unerschöpfliche Laune in Gesellschaften, und sein Frohsinn, der keinem auf ihn einstürmenden Kummer erlag, und der nur da, wo Amtsarbeiten eintraten, die ihm wichtig und ehrwürdig waren, einem stillen Ernst wich — Diese Laune hatt' uns auch an jenem Tage, wie von jeher immer, viel Vergnügen gemacht. — Gott! welche schauerliche Veränderung war nun, durch diese wenigen Wochen, mit ihm vorgegangen! Bleich und abgezehrt ruhte mein Freund auf seinem Lager, seine Brust röchelte, gebrochen war sein Auge. An seiner Seite stand die tiefgebeugte Mutter, die ihrer lezten Kräfte für die Rettung ihres Lieblings nicht schonte. — Er erkannte mich, reichte mir schwach die Hand. Diese beiden lezten Tage, die ich bei ihm zubrachte, unterhielt er sich, größtentheils mit völ-

ligem

ligem Bewußtseyn mit mir, und es geschah nur dann, wann die Hizze eintrat, daß er die Ideen etwas mischte. Seine Worte, die er freilich nur stammeln konnte — wo sie nicht Labung für die brennende Glut flehten, die ihn in seinem Innern zu verzehren schien, waren Fragen nach seinen Freunden, Betheurungen seiner Liebe, Dank gegen Gott für den geschenkten erquikkenden Regen, oder betrafen Predigergeschäfte. Geduldig nahm er von der Hand seiner Mutter, der er bei jeder ihrer treuen Hülfleistungen dankte, die bereiteten Arzneien hin. Verschiedne von seiner Gemeine drängten sich an das Lager des Sterbenden; er reichte ihnen mit jenem liebevollen Lächeln, mit dem er uns so oft bei unsern Besuchen aus seinem Hause entgegen trat, die Hand, und ließ ihre Väter, Männer, Kinder grüßen. So groß die Wehmuth war, die Alle bei dem Anblick seiner verfallnen Jammergestalt befiel — wie man im Herbst mit Wehmut auf den Schimmer des lezten schönen untergehenden Tags hinblickt: so ruhig, so unerschüttert blieb er. Schon einige Tage vorher ließ er sich die Bibel reichen, und suchte eine Stelle heraus (Sirach 41, 5—7) über die er mit eigner schon wankender Hand schrieb: Mein Leichentext. Er ordnete sein Begräbniß an, und feierte bei seinem greisen Vater noch das Gedächtnißmal Jesu. — Kurz er war bereit; er hatte ja alles gewißenhaft geleistet, was er in den wenigen Jahren seiner Wirkungszeit vermochte.

Noch hatte ihm Gott an dem lezten Morgen seines Lebens eine unaussprechliche Freude vorbehalten — das Wiedersehn zweier geliebten, entfernten Schwestern, davon die Jüngste durch ihren längern Umgang ihm vorzüglich theuer geworden war. Ach es war der Vorschmak eines schö-

nem Wiedersehns, dem er nun schon mit starken Schritten entgegen eilte. Ich war Augenzeuge dieser Szene. Das plötzliche Wiederaufleben seines schon erlöschenden Geistes — das letzte stumme Entzükken eines Sterbenden, die unverkennbaren Aeußerungen der zärtlichsten Bruderliebe, — und dann der Schwester stummes Entsezen bei seinem jammervollen Anblik — ihren rührenden Schmerz, der sich in ihre Freude mischte — wer vermag das mit Worten zu schildern.

Gegen Mittag wurde sein Leiden stärker. Dennoch stammelt' er uns noch vieles zu, was von Selbstbewußtseyn zeugte, fiel einigemal sogar mit Verstande in meine Unterredungen mit seinem guten Vater ein. — Diesen Dienstag gegen Abend mußt' ich endlich meinen sterbenden Freund verlassen. Ich trat noch einmal vor ihn hin; von ihm Abschied zu nehmen für diese Welt — das wollte, das vermocht' ich nicht. Meine Blikke waren zum leztenmal auf ihn geheftet — ich prägte mir die Züge des geliebten Hinscheidenden noch einmal in mein Herz — und unauslöschlich stehn sie da auf immer eingeschrieben! Es war ein stummes, feierliches Lebewohl bis jenseit des Grabes! — Nun wandt' ich mich, und riß mich von ihm hinweg. — Ich habe ihn nicht wieder gesehn. Den folgenden Morgen trat sein jüngerer Bruder herein, mir zu verkünden: er sei nicht mehr. Diese Nacht war er sanft entschlummert.

O Vorsehung! wie verborgen sind deine Wege! der blühende Jüngling, dem abgelebten Greise zur Hülfe bestimmt — voll so vielversprechender Früchte — sinkt plözlich, eine Beute der Verwesung, nieder — und mit ihm — nicht der Liebling allein — nein! die Hofnung, der Trost, die einzige Stüzze seiner guten Familie!

Frei-

Freitags den 26. Junius, wurde seine geliebte Hülle ins Grab versenkt. Viele theilnehmende Freunde, eine ganze trauernde Gemeine, wohnten seiner Todesfeier bei. Herr Oberconsistorialrath Gerhard, in dessen Hause der Selige von jeher viel Güte und Liebe genossen, hielt ihm über seinen selbstgewählten Text eine rührende Gedächtnißpredigt, worauf Herr Feldprediger Rahn zum Andenken seines Freundes noch eine andre Rede hielt, und die merkwürdigsten Umstände aus seinem Leben erzählte. (Beide Reden sind gedruckt.) Nicht Thränen einer stillen Wehmuth allein sah man fließen; sondern es entstand, besonders als der Sarg vors Altar gesetzt ward, und nun dieser sinnliche Gegenstand lebhafter auf das beklommne Gefühl der Anwesenden wirkte, allgemeine laute Klage. Tausend Segnungen folgten ihm in sein Grab nach — tausend Thränen flossen auf den frischgethürmten Hügel nieder.

Er war ein Mann von dem edelsten und biedersten Herzen — voll warmen Mitgefühls bei Andrer Noth, leutselig, bereit zu helfen wo er konnte — dabei voll jugendlichen Feuers. Selbst bei Hohen genoß er Achtung — die Zahl seiner Freunde war groß, unter seiner Gemeine hatt' er Aller Herzen gewonnen. Kurz er wurde ganz der Mann, dessen edles Betragen auch den Feinden des Lehrstandes Achtung für denselben abnöthigen kam. — — (So viel ich weiß, ist außer seinen Nachrichten von der Evangel. Kirche zu Herrn., die er bei der vorjährigen Jubelfeier derselben bekannt machte, und außer einigen sehr launigen Gedichten, nichts von ihm gedruckt worden.) —

Seliger Freund, den mein Auge hienieden nicht mehr sieht! wären es leere Lobsprüche, die ich hier niederschrieb — o ich würde mich scheun, durch

eine lügenhafte Grabschrift dein mir so heiliges Andenken zu beflecken! Aber daß es lautere Wahrheit ist, zeugen Alle, die dich kannten, mit Einem Munde. Nicht auf immer bist du mir entrissen — und bis wir uns jenseits in den Gefilden des Lichts umarmen, an dem sich nun schon deine verklärte Seele labt — will ich streben, Deinem öftern brüderlichen Rath nachzukommen! — Ach aber, was bleibt denen, deren Stütze mit ihm gesunken ist? Nichts als das theure Andenken an ihn, und der Trost: Gott ist auch hier Vater — Sohn, Bruder! Wir werden uns wiedersehn! — Wenn ich nun bald wieder in den geliebten Kreis eintrete, in deßen Mitte ich so manche süße Stunde genoß, und ich ach! Ihn nun schmerzlich vermisse — dann weint gewiß unser Auge noch einmal um den Einen Hinweggegangnen, der, so oft er erschien, Scherz und schuldlose Fröhlichkeit zurückbrachte!

Ihr aber, Freunde unsers vollendeten Nürnbergers! Ihr also auch meine Freunde! die ihr in der Ferne die unerwartete Todesbothschaft vernahmt, vergebts der Liebe, daß ich diese einfache Blume auf den nun schon grünenden Hügel der Freundschaft streute. Doch vielleicht wär's euch angenehm, noch etwas von eurem seligen Freunde zu hören; und der Drang meines Herzens ist befriedigt, hier, wo so viele Denkmale guter und edler Menschen prangen, auch durch mich ein kleines Denkmal eines wahrhaft Guten und Edlen errichtet zu sehn!

Dyhrnf. H.

Multis

Multis ille bonis flebilis occidit.
Horat.

So wie ein rauher Nordwind manchen blühenden und Früchte verheißenden Baum zur Erde beugt, ehe er dem müden Wanderer Kühlung gewähren konnte, so wie er im Blumengarten manche Verwüstung anrichtet, durch das plötzliche Entblättern der, der Knospe kaum entfalteten Rose die schuldlose Freude des Jünglings stört und ihm die Wonne verleidet, sich oder seine Geliebte mit Blumen zu kränzen, so verschont auch der unerbittliche Tod nicht den kraftvollen Jüngling, der vor andern eines längern Lebens werth zu seyn schien; Er, den wir vor kurzem noch ganz als den unsern umarmten, wird weggeweht im Frühling seiner Jahre, und ach! mit ihm zugleich die Hofnungen zärtlicher Eltern und Geschwister, und das reine Entzücken, was der fühlende Freund an seiner Seite empfand. — Niederbeugend muß der Tod des vaterlosen Jünglings seyn für die, die ihn einst unter ihrem Herzen trug, niederbeugend für alle die Edlen, die einem vollendeten Bruder Tränen wehmüthiger Rührung nachweinen, aber nicht weniger für mich, wenn ich hören muß: Siegismund Karl Lange, der Freund meiner Jugend ist den düstern Weg vorangegangen, und läßt mir das seufzende Nachsehn, da ich durch eine Reihe von 14 Jahren das Glück hatte, mit dem Seligen in näherer Verbindung zu stehen. — Er war geboren den 3. Januar 1769, starb den 16. July 1795. — Schon in L.. verschafte mir sein traulicher Umgang manchen frohen Tag, in H. gewährte mir das Wahrnehmen unsers Uebereinstimmens im Denken manchen Freudengenuß, selbst im Vaterlande brachte uns zuweilen ein glückliches

ches Ungefähr zusammen, wo wir unsre Herzen der Freude öfneten, und durch die frohe Rückerinnerung an die frühern Tage unsrer Jugend, und durch den Gedanken an eine beßere Zurückkunft uns mit Trostgründen, gegen den Unmuth waffneten, der uns beide mit Zentnerschwere drückte. Von einander getrennt theilten wir uns schriftlich unsre Empfindungen mit, und dies war ein heilsames Mittel, unsern Muth und Bestreben Gutes zu stiften (unerachtet der vielen Hindernisse und der fehlenden Mitwirkung andrer zum Zweck), aufrecht zu erhalten, und so ist doch vielleicht manches Gute beklieben, was in Zukunft mit Gottes Hülfe noch Früchte tragen wird. Kotzebue hat Recht, wenn er sagt: Wenige frohe Augenblicke eines traulichen Gespräches oder Briefe tilgen Jahrelange Leiden aus unserm Gedächtniß. Lange empfand aber nicht nur die beseligenden Reize der Freundschaft, sondern beeiferte sich auch, ihre heiligen Pflichten auszuüben. Um meinet und andrer willen, mit denen ich das Glück seiner näherer Freundschaft theile, bedürfte es keines Denkmals, uns bleibt er gewiß durch alle Ewigkeit theuer; allein nicht alle kannten ihn genau, deshalb werden einige Züge seines Charakters hier nicht am unrechten Orte stehen. — Unter die Tugenden, die seinen Lebenswandel zierten, gehört vorzüglich sein rastloses Streben nach Kenntnißen, um sich zu einem nützlichen Diener der Religion zu bilden. Rößelt, Knapp, Niemeier, Güte und Eberhard kannten ihn als einen fleißigen Schüler, der seine Vergnügungen seinen Pflichten unterzuordnen wußte. Er war ein vernünftiger Theolog, weder sklavischer Nachbeter alter, noch übereilter Bekenner und Vertheidiger neuer Meinungen, es schmerzte ihn, wenn die Religion Jesu, von unwißen-

wissenden Feinden des Christenthums, die sich selbst für klug halten, im Grunde aber Thoren und Vernunftfeinde sind, herabgewürdiget wurde; noch weniger konnte er sich entschließen, aus Menschengefälligkeit seine Ueberzeugung zu verläugnen, und einem sogenannten starken Geiste zu gefallen zu scheinen, was er nicht war. — Er war ein redlicher Freund, beleidigte niemand mit Vorsatz, deshalb empfand er es auch tief, wenn er beleidigt und unverdient gekränkt wurde, denn er war Mensch. — Er verzieh aber gern, selbst denen, die es nicht zu wissen scheinen, daß auch der letzte Krampf des gemißhandelten Wurms ins Ohr des Allwissenden schreit. — Er gehörte nicht zu den niedrigen Kriechern, die allerlei niedrige Kunstgriffe anwenden, um ihre eigennützigen Absichten zu erreichen. Um sich ansehnliche Belohnungen, tägliche Vergnügungen zu verschaffen, um Blößen zu decken, um seiner Ehrbegierde ein falsches Opfer bringen zu können, bewunderte er nicht Edelmuth, wo er keinen fand, hieß das nicht Tugend, was jeder Freund der Tugend als Laster verabscheuen muß. Nein, das thatst du nicht: Verewigter Freund! Du konntest dich nicht an deinem Gewissen, nicht an deinen akademischen Lehrern, die uns zu uneigennützigen guten Menschen bilden wollten, so schwer versündigen, darum warst du auch nicht immer der Liebling des Erdenglücks, was viele anlächelt; indeß du warst auch glücklich, theils durch dein Herz, theils durch den Umgang mit vorurtheilsfreien biedern Freunden, die nur das sittlich Gute im Menschen schätzen, und das übrige halten für das, was es ist. — Nun bist du ganz glücklich, losgekettet bist du von allen Mühseligkeiten unsers irdischen Seyns, hingeeilt zum Ziele der Vollkommenheit, dort ertheilt

test du, vereint mit deinem guten Vater die Wonne, die das Erbtheil guter Menschen ist. Dir gereicht es zur Ehre, wenn das, was Horaz sagt, bei dir ganz eintrift: Viele Redliche stehn an deinem Grabe und weinen. Auch ich werde es thun, wenn ich den Ort betreten werde, der deine Gebeine umschließt, aber auch der Ewigkeit Wonne werde ich mit dir schmecken, wenn wir vor Jehovens Throne zum zweitenmal Rosenkränze trauter Freundschaft winden, wenn unser Fußtritt durch ätherische Rosen, ohne Dornen, hinschweben wird, und wir in Minuten heller schauen werden, was hier der Jahre Gedanken nur noch tiefer in dunkle Räthsel verhüllen.

Nach Leiden, die du überwunden,
ruh' sanft zum Auferstehungstag.
Dort giebt es Wiedersehensstunden
und Freuden, die uns niemand nehmen mag.

W—g—k—t.

Denkmal.

Besser und treuer, als alle Parentationen, Abkündigungen, und Leichen-Predigten, bieten die eignen Aufsätze, welche uns die Verstorbenen zurücklaßen, eine Schilderung ihres Charakters und Lebens dar. Man höre hier den verewigten Herrn Landrath, George Ernst von Czettritz und Neuhauß, welcher am 28. July d. J. in einem Alter von 81 Jahren, 6 Monaten und 22 Tagen, zu Damnig im Namslauischen, an einem hitzigen Brustfieber starb, in einem Aufsatze sprechen, der bey seinem Begräbniße abgelesen werden sollte, und also lautete:

Nach-

Nachdem es bey den Evangelischen Christen der Gebrauch ist, nach der Beerdigung eines Verstorbenen, welcher vor dem Gemeinen Manne in dieser Welt einige Vorzüge gehabt hat, noch etwas zu seinem Andenken zu sagen, Sterbende aber durch plötzliche Schwachheiten öfters so übereilet werden, daß sie ihren Anverwandten die wahren Nachrichten nicht ertheilen können, auch die wenige Zeit, sich in die Ewigkeit zuzubereiten, höchst nöthig haben, ich aber erdichtete Ruhmrethigkeiten von mir nach meinem Tode zu erzählen, nicht begehre: so habe ich das Benöthigte dieser Nachrichten zur Auskunft hiermit selbst annotiren wollen.

Da nun meine Ankunft und Herrlichkeit in dieser Welt nicht dergleichen Wichtigkeiten in sich fassen, so will ich das Nothwendigste, so mir von meinem Lebenslauf im Gedächtniß verblieben, folgendergestallt bemerken, als:

Mein Vater hat geheißen: Ernst Albrecht von Ezettritz und Neuhauß; er war der älteste von 4 Brüdern aus dem Hause Seitendorff, Schweidnitzischen Fürstenthums, war ehedem Cammerjunker, und Capitain der Garde an dem Sächsisch-weißenfelßischen Hofe, possedirte nachhero im Reichenbachschen Creyße die beyden Güther Neudorff und Heinrichau; heyrathete meine Mutter, eine gebohrne Freyin von Eben aus dem Hause Königsberg hinter Schweidnitz, erzeugte mit derselben 8 Kinder, wovon ich der jüngste war, und da die übrigen alle verstarben, ich alleine noch bisher gelebet habe. Dieser mein Vater gieng nachhero als Volontair in Kayserliche Kriegsdienste, wo er Anno 1717 in der Bataille bey Bellgradt in Ungarn, wider die Türken, sein Leben verlohren. Von diesen meinen Eltern, bin ich George Ernst

von

von Czettritz und Neuhauß den 6. Januar 1714 zu oben erwähntem Neudorff gebohren, und von dem Geistlichen, Herrn Scharff aus Schweidnitz den 12. ejusd. getauft worden, da denn nachhero diese Güther, nach dem Tode meines Vaters veräußert, meine Mutter aber wegen damals herrschenden Religions Verfolgungen, mit 4 lebenden Kindern, nach Sachsen eine Zeitlang entfliehen müßen, nachhero aber einige Zeit zu Schweidnitz domiciliret, dann aber einen Herrn von Dresky geheyrathet, mit ihm das Guth Nieder Gröditz bey Schweidnitz, possediret, und bis zu ihrem Tode daselbst gelebt hat.

Bey dieser meiner Mutter und meinem Stiefvater, dem Hrn. von Dresky, bin ich bis zum 12. Jahre erzogen worden, da ich alsdann von meinen Vormündern, meinem Oncle dem Hrn. von Czettritz auf Pülzen ꝛc. bey Schweidnitz, zu weiterer Erziehung übergeben, von dem damaligen Pastor Primarius Schmolke zum Christen gemacht und 1729 im 15. Jahre bey der Churſächsischen Infanterie engagiret worden; allwo ich bis 1742 als Gemeinder, Unterofficier, und zuletzt als Lieutenant gedienet, da mich denn Gott in den beigewohnten Campagnen in Polen und Böhmen, zu verschiedenenmalen aus augenscheinlichen Gefahren des Todes, wunderbar errettet hat. Da ich nun nach dem Dresdener Frieden 1742 in Sr. Königl. Majestät Diensten zu treten berufen war, nicht aber den mir eingebildeten Dienst finden konnte, und bereits in mein Vaterland zurückgekehret war, so erkaufte ich das im Namslauischen Creyße liegende Guth Belmsdorff, heyrathete aus dem Hause Stronn, Oels-Bernstädtischen Creyßes, die Fräulein Sophie Charlotte Helene von Prittwitz, erzeugte mit derselben 3 Söhne und 1

Tochter.

Tochter, wovon 2 dieser Söhne noch in Sr. Königl. Majestät Diensten sind, der 3. aber durch einen unglücklichen Schuß von seinem Cammeraden zu Liegnitz bey dem Regiment v. Haager sein Leben verlohren, die Tochter aber einen Herrn von der Ohlen auf Eisdorff geheyrathet hat, mit welchem sie noch lebet, ingleichen von ihr 6, und von meinem zweiten Sohne, der eine von Quitzow zu Berlin geheyrathet hatte, auch 6 Kinder am Leben sind.

Nachdem im Jahr 1758 erfolgten Absterben meiner Frau, der von Prittwitz, verkaufte ich das Guth Belmsdorff, wohnte etliche Monathe zu Bernstadt, und heyrathete zum zweytenmahl den 2. August eod. an. aus dem Hause Järschendorff, Neumarktschen Creyßes, eine Tochter des ehemaligen Kayserl. Obristlieutenant v. Seidlitz, Fräulein Christiane Friedrike, und erkaufte eod. an. das Guth Seiffersdorf Ohlauischen Creyßes, erzeugte mit derselben eine Tochter, Ernestine Friedrike welche jedoch bey abermaliger Veräußerung dieses Guthes, als ich meinen Wohnort zu Namslau genommen hatte, wieder verstorben, und in dasiger Pfarrkirche begraben worden.

Da ich nun als ehemaliger Besitzer von Belmsdorff, den Posten eines Creyß Deputirten gehabt, und der damals dirigirende Etats Ministre von Schlabrendorff Excellenz mich zum Landrath hiesigen Creyßes angesetzet hatte: so erkaufte ich bey Namslau das Guth Krickau, wo ich bishieher gelebet, und meinem Posten ein Genüge zu leisten, mir alle mögliche Mühe gegeben habe. Im Jahr 1785 den 17. April starb mir meine zweite Frau die geb. von Seidlitz, worauf ich mit Beybehaltung hiesiger Wohnung das Guth Krickau an meinen Herrn Schwiegersohn dem von der

Ohlen verkaufte; den 3. Januar 1786 aber, da ich in meinem Alter eine Pflegerin und Gesellschafterin am nöthigsten zu haben glaubte, so heyrathete ich zum drittenmal, und zwar die Fräulein Helena Rosina von Prittwitz, aus dem Hause Paulsdorff, mit welcher ich so lange als es Gott gefallen bis anhero gelebet, und die Stunde meines Todes ruhig erwartet, und nunmehro überwunden habe, hoffe und freue mich durch das Verdienst meines Erlösers, seelig zu seyn.

Sollte ich hier zu Krickau sterben, so will ich ohne alle Pracht, ohne das Grab zu mauern, so wie meine zweyte seelig verstorbne Frau, die geb. von Seidlitz, auf dem Kirchhofe neben derselben begraben werden, auch sonst keine sogenannte Leichenpredigt, wohl aber eine Sterbens-Rede an diejenigen gehalten werden, so mir die Ehre erzeigen, mich zu meinem Grabe zu begleiten. Meine gegenwärtige liebe Frau, meine itt der Nähe wohnende liebe Tochter, nebst meinem bisherigen Hrn. Beichtvater werden die Befolgung deßen, zu besorgen, die Freundschaft haben.

Krickau den 4. Jan. 1786. George Ernst von Czettritz und Neuhauß.

Im vorigen Jahre 1789 bat ich bey meinem zunehmenden Alter bey des dirigirenden Herrn Krieges und Etats Ministre, Grafen von Hoym Excellenz und eine Königl. Krieges und Domainen Cammer um die Entlaßung meines bisherigen Landrath Postens, welches mir auch accordiret, und den 24. April 1790 mit Lebenslanger Beybehaltung meines Salarii diese verlangte Dienstentlaßung gegeben wurde.

Da

Da ich bey Verkaufung des Guthes Krickau meinen Wohnort hier zu Dannig genommen habe, so will ich auch hier im Garten, oder wenn es Anstoß finden sollte, auf dem Kirchhofe in der Deutschen Vorstadt zu Namslau, ohne das Grab zu mauern, und ausdrücklich hier im Namslauer Creyße begraben seyn, welches ich meiner Frau und Tochter bereits schriftlich und mündlich bekannt gemacht habe.

Dannig den 1. July, 1793. George Ernst von Czettritz.

Wer sieht nicht in diesem eigenhändigen Aufsatze des Wohlseeligen, seine ächte Christusreligion, seine ruhige Faßung bey dem Blicke auf das Grab, seine Verachtung alles eiteln Gepränges, seinen Abscheu für erdichteten Lobsprüchen und Ruhmrähigkeiten, und seine herzliche Vorliebe für den Creyß, in welchem er seinem Könige und Vaterlande durch eine sehr lange Reihe von Jahren, mit der gewißenhaftesten Treue und Sorgfalt gedient hatte. Er verbat mündlich nochmals vor seinem Tode, sein Grab zu mauern, weil er nichts beßer, als andre Menschen, wäre! — Doch genung! Dieser würdige Greiß bedarf, und verlangte, keine Lobes Erhebungen! Auch ohne Marmortafel, wird sein Andenken in jedem redlichen Herzen fortdauern!

Namslau den 12. August 1795. Jachmann.

Kirchenjubiläum zu Rattibor.

Den 1. August d. J. feyerte die hiesige Creutz Probstey in der Odervorstadt ein 500jähriges Jubiläum der Stiftung des Armen Hospitals von

Primislaus, Herzogs zu Rattibor, ein Dankfest mit einer vortreflichen deutschen Rede, welche der Bischöfliche Commissarius und Prälatus Cantor der Collegiat Kirche in Rattibor und dermahlige Pfarrer in Altendorff Herr Weyrich, einer zahlreichen Versammlung in der Probsteilichen Kirche bey St. Peter Paul hielt, welche von dem ersten christlichen Eifer der milden Stiftungen, und nun von der allergnädigsten Obsorge derselben Erhaltung unsers theuersten Monarchen abhandelte. Dieser Rede folgte ein von dem dasigen Probst, Herrn Franz Schneider gesungenes Hochamt, die Procession, und das Te Deum laudamus &. Den Zug der Procession führte ein hundertjähriger Probsteylicher Innsaß, Nahmens Philipp Jacob Ernitsch, begleitet von zwey wohlerzogenen gleichgekleideten Jünglingen. Diese Festivität beehrte der Wohledle Magistrat und einige dazu gebethene Geistliche. Den 3. hierauf wurden die solennen Exequien für die Fürsten Primislaus und Lesco von dem oben genannten Probst gehalten.

Ankündigung.

Unterzeichnete, eine Anverwandte und Schülerinn des Weyland so beliebten Rechenmeisters Klügel zu Breslau, macht hierdurch bekannt, daß sie Privatunterricht im Rechnen nach seiner Methode in ihrem Hause giebt, und Pensionairs anzunehmen bereit ist.

Liegnitz den 7. August, 1795.

S. El. verehl. Mauth Controlleur,
Woideck.

Fünfte Fortsetzung der zur Leihbibliothek des Cammersecretär Streit zu Breslau gehörigen Bücher.

Religion.

Neues Magazin für Prediger. Herausgegeben von Teller. III. 3. IV. 1.

Henkes Archiv für die neue Kirchengeschichte. I. 4. II. 1 — 3.

Der Geistliche, oder compendiöse Bibliothek alles Wissenswürdigen über die Religion und populäre Theologie. Heft 2 — 6.

Geschichte der römisch katholischen Kirche. Unter der Regierung Pius VI. Von Wolf. 2. 3.

Blairs Predigten. Aus dem Engl. von Sack. Th. 1 — 4.

Lindemanns Geschichte der Meynungen älterer und neuerer Völker, im Stande der Rohheit und Kultur, von Gott, Religion und Priesterthum. 7ter Band.

Geschichte der Entstehung, des Wachsthums u. der Abnahme der päbstlichen Universal Monarchie, allen christl. Souverainen zugeeignet. A. d. Ital. mit histor. Anmerkungen von einem deutschen Gelehrten.

Rechtsgelehrsamkeit.

Kleins Annalen der Gesetzgebung u. Rechtsgelehrsamkeit in den Preussischen Staaten. 12ter 13ter Bd.

Arzneykunde.

Almanach für Aerzte und Nichtärzte, auf das Jahr 1795. Herausgegeben von Gruner.

Sills Anweisung zu einer sichern Methode, die Völker vor den Blattern zu bewahren und dadurch die gänzliche Ausrottung dieser Krankheit zu erlangen. A. d. Ital. von Fürstenau.

Allgemeine Bemerkungen über das Theetrinken und über das jetzige diätetische Verhalten in vornehmen Gesellschaften; nebst einer Anleitung für Jedermann, sich beständig gesund zu erhalten.

Der Arzt, oder komp ndiöse Bibliothek ꝛc. 1. St.

Ueber das Blatterpfropfen. Ein Wort an Nichtärzte und auch an Aerzte — vielleicht zu seiner Zeit gesprochen, von einem Freunde der guten Sache.

Weltweisheit.

Beyträge zur Geschichte der Philosophie. Herausgegeben von Fülleborn. 5tes St.

Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht u. Vergeltung, von Flügge 1ter Th.

Antimachiavel, oder über die Gränzen des bürgerl. Gehorsams.

Bardilis allgemeine praktische Philosophie.

Kants neue kleine Schriften.

Lindemanns Moral älterer kultivirter u. neuerer wilder Völker, historisch u. philosophisch bearbeitet.

Lockes Versuch über den menschl. Verstand. Aus d. Engl. von Tennemann. 1ter Th.

Sind wir berechtigt, eine größere künftige Aufklärung und höhere Reife unsers Geschlechts zu erwarten? mit steter Hinsicht auf die gegenwärtigen Zeitumstände. Von Pölitz.

Weißhaupt über die geheime Welt und Regierungskunst.

Reeb, über den in verschiedenen Epochen der Wissenschaften allgemein herrschenden Geist und seinen Einfluß auf dieselben.

Geschichte der menschlichen Ausartung u. Verschlimmerung durch das gesellschaftl. Leben. Herausgegeben vom Verf. des Hierokles.

Beweis für die Unsterblichkeit der Seele aus dem Begriff der Pflicht. Von Jakob.

Erzie-

Erziehungskunde.

Neuer Kinderfreund von Engelhard u. Merkel. 4ter 5ter Bd.
Bilderbuch für Kinder. 21 22. 23.
Frankens Stiftungen. Herausgegeben von Schulze, Knapp und Niemeyer. II
Deutsche Zeitungen für die Jugend und ihre Freunde von Becker. 1794. Qü. 4. 1795. 1. 2.
F. Gedickes gesammelte Schulschriften. 2ter Bd.
Gustav oder der Papagay, eine Geschichte für Kinder, um sie vom Werth der Dinge zu belehren, von Fischer.
Hänschen und Gretchen, oder die frohen Kinder, eine Geschichte für Kinder. 1. 2.
Menschheit und Gott, oder elementarischer Unterricht in der Technologie und Staatsverfassung.
Daffels merkwürdige Reisen der Gutmannschen Familie, ein Weinachtsgeschenk für die Jugend. 1ter Th.
Wollstonecraft Erzählungen für Kinder. A. d. Engl.
Neue Sammlung interessanter und zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend. 3ter Th.

Litteratur.

Allgemeine Litteratur Zeitung. 1794. October bis December. 1795. Januar bis Junius.
Lessings sämmtliche Schriften. Th. 30.
Göttinger gelehrte Anzeigen von 1794.
Nürnberger gelehrte Zeitungen von 1794.
Greifswalder gelehrte Zeitungen von 1794.
Oberdeutsche gelehrte Zeitung von 1794.
Mythologische Briefe von Voß. 2.
Bragur. Ein litterarisches Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit. Herausgegeben von Gräter. 3ter Bd.
Neue allgemeine deutsche Bibliothek. Bd. 1 — 17.
Beyträge zur Beförderung der fortschreitenden Aus-

bildung der deutschen Sprache von einer Gesellschaft von Sprachfreunden. 1.

Böttgers Zustand der neusten Litteratur, der Künste und Wissenschaften in Frankreich. 1.

Eberhards Versuch einer allgemeinen deutschen Synonimik in einem kritisch philosophischen Wörterbuch der sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart. Th. 1. A — E.

Jones Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer, die Künste, Wissenschaften und Litteratur Asiens. A. d. Engl. von Kleuker. 2ter Th.

Theorie und Litteratur der schönen Wissenschaften.

Nachträge zu Sulzers allgemeinen Theorie der schönen Künste, oder Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, nebst kritischen und historischen Anmerkungen über Gegenstände der schönen Wissenschaften und Künste. III. 2.

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften u. freyen Künste. Bd. 54. 55. 1.

Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber. Herausgegeben von Meusel. 3. 4.

Aesthetisches Wörterbuch über die bildende Künste nach Watelet und Levesque. Mit nöthigen Abkürzungen und Zusätzen fehlender Artikel kritisch bearbeitet von Heydenreich. 4.

Annalen des Theaters. 15.

Der schöne Geist, oder comp. Bibliothek des Wissenswürdigsten aus dem Gebiet der schönen Wissenschaften. Heft 1 — 4.

Rheinische Musen. 1. 2. 3.

Lehrbuch der Critik des Geschmacks, mit beständiger Hinsicht auf die Kantische Critik der ästhetischen Urtheilskraft, ausgearbeitet von Snell.

Schauspiele.

Abbälino der große Bandit. Trauersp.

Albrechts neue Schauspiele. 1. 2.

Alfred, König der Angelsachsen, oder der patriot. König. Tsp. nach dem Engl. von Cowmeadow.
Armuth und Edelsinn. Lustspiel von v. Kotzebue.
Die Engländer in Deutschland. Schausp.
Friedrich IV. oder der Fanatismus in der Oberpfalz, ein oberpfälz. Nationalschausp.
Epp.lein von Gailingen, dramatisch bearbeitet von Hansing.
Guido Jaffieri der Retter Venedigs. Tsp.
Die Hand des Rächers. Forts. der Jäger. Familiengem. von Steinberg.
Der Harfner, Ritterschausp. vom Grafen v. Brühl.
Das Mädchen von Marienburg, ein fürstl. Familiengem. v. Kratter.
Der Mann von 40 Jahren, Lustsp. nach Fayan von v. Kotzebue.
Die Regentschaft. Tsp. nach dem Engl. vom Verf. des Dya — na — Sore.
Die beyden Savoyarden von Schmieder.
Neue Schauspiele von der Verf. der Familie Walberg. 1.
Richterspruch und Gewissensprobe, ein Gemälde a. d. Vorzeit von R — s.
Der Schein betrügt. Lustspiel nach dem Ital. d. Grafen Strasoldo von Fr. Schulz.
Die Verschwörung wider Peter den Großen, Trsp. von Kratter.
Die Weiber von Winzor, nach Schakesp.
Thalia und Sphinx, oder dramatisirte Sprüchwörter. 1.
Leichtsinn und Größe. Familiengem. von Steinberg.

Gedichte.

Bothes Volkslieder nebst untermischten and. Stücken.
v. Nicolays vermischte Gedichte u. prosaische Schriften. 7ter Th.
Voß Gedichte. 2ter Bd.

Voß Luise, ein ländl. Gedicht in 3 Idyllen.
Terpsichore von Herder. 1. 2.
Rechlins Fantasiegemählde.
Virgils Landbau, ein Lehrgedicht. Aus dem Lat. von einem Officier (Maj. von Boguslawski.)

Romane.

Die Verschwornen. Aus dem Archiv der Brüderschaft des heil. Paulus, nach einem ital. Manuscript. 2.
Das Heimweh von Heinr. Stilling. 2. 3.
Friedr. v. Zollern und seine schöne Else. Dramatisch bearbeitet von Albrecht. 4.
Geniestreiche von C. G. Cramer. 2ter Th.
Friedr. Brack, oder Geschichte eines Unglücklichen. Aus dessen eigenhändigen Papieren gezogen vom Verf. des Siegfr. v. Lindenberg. 4ter Bd.
Die Mesaillianz aus den Papieren des Freyhrn. von Luzack. 2ter Th.
Sophie, oder der Einsiedler am Genfersee, von Fischer. 2ter Bd.
Abdallah, eine Erzählung.
Adele von Senange, oder Briefe des Lord Sydenham, a. d. Franz. von Huber.
Albertine von Lindenhain, eine Stiftsgeschichte.
Die Altenburger Geistergeschichte aus dem 11. Jahrh.
Aurora, ein romantisches Gemählde der Vorzeit. 1. 2.
Die grauen Brüder, oder der Bund des Schrecklichen.
Der Bund des armen Konrads, getreue Schilderung einiger merkwürdigen Auftritte, aus den Zeiten der Bauernkriege des 16. Jahrh.
Curt von der Wetterburg, oder die unbekannten Obern, aus den Zeiten der Creuzzüge. 1. 2.
Prinz Conde, ein historischer Roman.
Doro Caro Novellen.
Der Ehrentisch, oder Erzählungen aus den Ritterzeiten. 1. 2.

Kunst-

Kunstlose Erzählungen von Maria Anna Porter, nebst der Geschichte des Isaak Jenkins von Thom. Beddoes.
Die Familie Seldorf, eine Geschichte von Huber.
Die schöne Gabriele, Geliebte König Heinrichs IV. Seitenstück zur Lauretta Pisana. 2ter Bd.
Kleine romantische Gemählde. 3tes Bdch.
Die schwarzen Brüder, eine abentheuerliche Geschichte von M. J. R. 3ter Bd.
Aufrichtige und interessante Geschichte einiger pommerschen Edelleute und ihrer geheimen Agenten u. Anhänger.
Eduard und Blanka, eine interessante Geschichte, aus dem Bergheimischen Familienjournale gezogen. 1. 2.
Geschichte Ewalds von Tringenberg und seiner Freunde, herausgegeben von Claudius. 1. 2.
Der Geist Erichs v. Sickingen, sein Herumwanken und seine Erlösung, eine Geschichte aus dem 12ten Jahrhundert.
Camillo Altiera, oder das Verhängniß.
Der Melancholische, eine Geschichte frey nach dem Engl. von Jünger. 1.
Romantische Geschichten der Vorzeit. 6ter Bd.
Wilhelmine, eine Geschichte von Jünger. 1.
Wilh. Meisters Lehrjahre von Göthe. 1. 2.
Grigri, eine Arabeske, nach einem franz. Meister kopirt von August Honig, (Friedr. Schulz.)
Der Blumenkranz, eine Erzehlung v. Große. 1.
Der Dolch, von Große. 4ter Th.
Kleine Romane von Große. 3. 4.
Guido von Sohnsdom. 3ter Th.
Hesperus oder 45 Hundspostage, eine Biographie von Jean Paul. 1. 2.
Jacob und die schöne Rachel. 1. 2.
Ildefonse von Venedig, ein Seitenstück zu Lauretta Pisana. 1. 2.

Kle-

Kleopatra, König von Egypten, dramatisch bearbeitet von Albrecht. 2ter Th.

Der Köhlerpflegling, oder der Ritter von der Rose, ein altes Volksmährchen.

Kostis Reise von Morgen gegen Mittag, eine Reisebeschreibung, aus den Zeiten der Mysterien von v. Eckartshausen.

Kühnemund von Thoreneck. 1.

Kuno von Kyburg nahm die Silberlocke des Enthaupteten und ward Zerstöhrer des heiml. Vehmgerichts, eine Kunde der Väter erzählt vom Verf. der schwarzen Brüder.

Leben und Thaten des Freyh. Quintius Heymeran von Flemming, von Gustav Freier. 1.

Des Leben eines Glücklichen.

Leben und Denkwürdigkeiten Thom Sir Roger, Clarendon, natürlichen Sohnes Prinzen v. Wallis, mit dem Beynahmen, der schwarze Prinz.

Leben und Wanderungen eines Physiognomisten, ein Pendant zu Musäus physiognomischen Reisen.

Peter Lebrecht, eine Geschichte ohne Abentheuerlichkeiten. 1.

William Lowel. 1.

Die Männer der Finsterniß, Roman und kein Roman, vom Verf. der schwarzen Brüder.

Der schwarzgraue Mantel, ein Zaubermährchen aus der Vorzeit.

Mathildis, Gräfin von Adelingen, ein Gemählde der Barberei der Vorzeit.

Graf Meanpois und seine Freunde, eine franz. Geschichte aus den Zeiten der Revolution. 1.

Memoiren des Marquis von G. vom Verf. des Genius. 2ter Th.

Morgenspaziergänge. 1.

Nachlaß meiner Mutter Gans und meiner Amme Goldmund.

Papiere aus den Archiven der Vorzeit.
Raspo von Felseneck, oder Gottesgerichtskampf aus dem 4. Jahrh. vom Verf. des Konrads v. Kaufungen.
Reisen vor der Sündfluth. (von Herder.)
Reliquien des Alterthums von Veit Klausner. 1.
Schönes Bild der Resignation von v. la Roche.
Franz Rosenberg, eine Geschichte aus unserer Zeit von Wesling.
Die Saal Nixe, eine Sage der Vorzeit.
Saint-Flour und Justine, oder Geschichte zweyer Liebenden, wie es derer wenige giebt. Nach dem Franz. von Hayder.
Scenen aus dem Geisterreiche.
Scenen aus der Zukunft, oder die Schwelle des goldnen Zeitalters.
Der betrügliche Schein, oder man muß nicht glauben, was man sieht, eine alte spanische Geschichte.
Das alte Schloß, aus dem Engl. von Charl. Smith. 1. 2.
Schweizerbriefe an Cäcilie, geschrieben im Sommer 1794. 1.
Die Löwenritter von Spieß. 2ter Th.
Die zwölf schlafenden Jungfrauen, eine Geisterge-schichte von Spieß. 1ter Th.
Die Reisen und Abentheuer des Ritters Benno von Elsenburg im J. 1225 von Spieß. 1.
Hugo Trevor, sein Leben und Schicksal von Holkroft.
Graf von Borgas kleine Aufsätze.
Udolphos Geheimnisse, aus dem Engl. der Miß Radcliff. 1
Die gerechten Vehmrichter, oder der unglückl. Holger von Däneberge, ein treues Gemählde der Vorzeit.
Der glückliche Unglückliche.
Fritz Wanderers Lebensreise.
Weidmanns moralische Erzählungen.

Züge aus dem Leben glücklicher Menschen.
Romantische Erzählungen, vom Verf. des Waldbruders im Eichthale. 1.
Die Familie Medicis in ihren glänzendsten Epochen, ein historisch dramat. Gemälde vom Verf. der Familie Eboli. 1. 2.
Der kluge Mann vom Verf. des Erasmus Schleicher. 1.
Waldgraf Eckart v. d. Wölpe. Eine Sage aus dem 14 Jahrhundert.
Phantasie und Wirklichkeit in vermischten Aufsätzen von Müller.
Casper von Strauffenberg. Eine Sage aus den grauenvollen Zeiten der Vorwelt. Dramatisirt.
Unterhaltende Bibliothek für Reisende. Enthaltend die Wittwe a. d. Engl. der M. Robinson.
Journal de Lalotte par la Baronne de W.
Laterna magica. Ein sattrisch moralischer Roman, ohne Behme, Ritter und Pfaffen. 1.
Das Glück der Ehe. Komisches Familiengemälde unsers Zeitalters.
Die Grafen von Zeddan.
Susanna. Eine Geschichte der Urwelt bearbeitet von Gruber.
Das Band der Ehe. Aus dem Archiv des Natur und Bürgerstandes.
Meine Geschichte, eh ich gebohren wurde. Eine anständige Posse vom Mann im grauen Rocke.
Erzählungen aus der alten und neuen Welt.
Leben und Abentheuer Wilh. Walters, eines Emigranten.
Eine Mecklenburgische Geistergeschichte.
Stunden der Wahrheit und Tugend in einer glücklichen Ehe gelebt.
Geschichte Elias Drehköpfe, eines Kraftgenies, Soldaten, Schauspielers, Mitglieds geheimer Gesellschaf-

schaften, Züchtlings und Wunderthäters. Neu bearbeitet vom Verf. der empfindsamen Reise nach Schilda. 1.

Der heilige Balthasar, ein Bruder Rosencreuzer, oder geheime Geschichte der Bemühungen der Brüder Rosencreuzer, der protestantischen Religion den tollsten Mysticismus aufzupfropfen.

Biographien der Wahnsinnigen von Spieß. 1.

Schriften zum Unterricht und zum Vergnügen.

Briefe zur Beförderung der Humanität von Herder. 5. 6.

Goethes neue Schriften. 3ter 4ter B. Meisters Lehrjahre. 1. 2.

Lichtenbergs ausführl. Beschreibung der Hogarthischen Kupferstiche, mit verkleinerten aber vollständigen Copien derselben von Ripenhausen. 2te Lieferung.

Beiträge zur Aufklärung und Beruhigung über dies. Dinge, die dem Menschen unangenehm sind, oder seyn können und zur nähern Kenntniß der leidenden Menschheit. Herausgegeben von Fest. IV. 2.

Kleine Bibliothek für Leidende und Mißmuthige, eine zweckmäßige Auswahl. 5. 2.

Bunte Blätter, Erzählungen, Schwänke, Reimereien und Dramen von Edelwald Justus.

Büschels launige Gemälde.

Charakterzüge merkw. Weiber, nicht Roman.

v. Eckartshausens Briefe an Lyda über die Liebe edlerer Seelen.

v. Eckartshausens Reden zum Wohl der Menschheit über verschiedene Gegenstände. 3ter Th.

Hagemeisters Beiträge zur Darstellung des Enthusiasmus.

v. Kotzebues jüngste Kinder meiner Laune. 3ter Bd.

Mädchenwerth und Mädchenglück. 1ter B. 2tes Heft.

Magazin des Witzes und des Scharfsinns.

Menschen-

Menschenspiegel, oder denkw. Scenen aus der Welt und Menschengeschichte älterer und neuerer Zeiten.
Naivetäten und witzige Einfälle. 10ter Bd.
Polydora, mancherley zur Unterhaltung und Lehre aus den Papieren mehrerer Verf, herausgegeben von Bouterweck. 1.
Pfeffels kleine Schriften.
Schmerlers Vorlesungen über die bürgerl. Moral 1. 2.
Friedr. Schultz kleine prosaische Schriften. 5ter Bd.
Friedr. Schultz Aphorismen aus der höhern Welt u. Menschenkunde und Lebensphilosophie, franz. und deutsch. Nachlese zu de la Rochefaucaults bekanntem Werke. 2te Samml.
Sommerstunden. 1ter Bd. Von der Frau v. Berlepsch.
Streifereyen durch einige Gegenden Deutschlands, vom Verf. der Scenen aus Fausts Leben.
Die Ruinen von v. Volney. A. d. Franz. mit einer Vorrede von G. Forster. 2te mit einem Anhange vermehrte Aufl.
Franklins Werke. 1. 2.
Voltairs sämmtliche Schriften. 27ter Bd.
Marmontels sämmtliche prosaische Werke, überset. von Schütz, oder der moral. Erzählungen 2ter Th.
Unterhaltungen für gebildete Menschen, zur Beförderung einer vernünftigen Lebensphilosophie. 1.
Quintessenz aus Abraham v. Sankta Clara Werke. Ein Specificum fürs Zwergfell. 1.
Briefe an Lina als Mutter. Ein Buch für junge Frauenzimmer, die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen, von Sophie de la Roche. 2ter Bd.
Moral. Vorlesungen über die Pflichten der Keuschheit und des ehel. Vertrags, vornehml. von Seiten ihrer Wichtigkeit für junge Frauenzimmer betrachtet. Von Frietsch.
David Humes Geist. 1tes Bdch. Politik. Von Fischer.
Neue Anti Pandora oder angenehme und nützl. Unterhaltun-

haltungen über Lebensart, Sitten, Gebräuche und natürliche Beschaffenheit verschiedener Völker; auch über Gegenstände der Naturlehre ꝛc. Herausgegeben von Rosenthal. 1.

Briefe von Matthisson. 1.

Wielands sämtl. Werke. Bd. 6. 7. Peregrinus Proteus. Bd. 8. Damischmende. Bd. 9. Musarion. Gedichte. Bd 10. Komische Erzähl. Die Grazien. Schach Lolo. Combabus.

Neuer deutscher Mercur. 1794. 9—12. 95. 1—6.

Schlesische Provinzialblätter. 1794. 7—12. 95. 1—6.

Deutsches Magazin. 1794. 7—12. 95. 1—6.

Der Genius der Zeit. 1794. 7—12. 95. 1—6.

Berlinische Monatsschrift. 1794. 7—12. 95. 1—6.

Deutsche Monatsschrift. 1794. 9—12. 95. 1—6.

Neue deut. Monatsschr. Herausg. von Genz. 95. 1—6.

Olla Potrida. 1794. 3. 4. 1795. 1.

Cahiers de lecture. 1794. 5—12.

Apoll, herausgegeben von Meißner. 1794. 7—9.

Flora, Deutschlands Töchtern geweihet. 1794. Qu. 4. 1795. 1. 2.

Die Einsiedlerin auf den Alpen von Mar. Ehrmann. 1794. 7—12.

Leipz. Monatksche. für Damen. 1794. 11. 12. 95. 1—7.

Der Reichsanzeiger. 1794. 7—12. 95. 1—6.

Berlin. Archiv der Zeit u. des Geschmacks. 1795. 1—2.

Journal des Luxus und der Moden. 1794. 95. 1—7.

Die Horen, herausg. von Schiller. 1795. 1—6.

Englische Blätter von Schubart. B. 1. 2. 3.

Geschichte.

Historische Nachrichten und polit. Betrachtungen über die franz. Revolution von Girtanner. 10ter Bd.

Davilas Geschichte der bürgerl. Kriege in Frankreich. Aus dem Ital. von Reith. 5ter Bd.

Annalen der brittischen Geschichte des J. 1793 von v. Archenholz. 11ter Bd.

Geschichte der franz. Staatsrevolution aus den Grund-

ursachen ihrer Entstehung und ihrer Verbindung mit der ältern Geschichte Frankreichs ꝛc. 3ter Bd.
Geschichte der Stuarte auf dem englischen Throne, von Voß. 2ter Th.
Minerva, herausgegeben von v. Archenholz, 1794. 9—12. 95. 1—6.
Politische Annalen, herausgegeben von Girtanner. 1794. 10—12.
v. Archenholz Miscellen zur Geschichte des Tages. 1.
Belsham Denkwürdigkeiten der Könige von Grosbritt. a. d. Hause Braunschw. Lüneb. A. d. Engl. 1ter Bd.
Beyträge zur Geschichte der franz. Revolution. 1—4.
Charakterschilderungen vorzüglich interessanter Personen gegenwärtiger und älterer Zeiten. 1.
Dalrymple Geschichte von Grosbrittannien und Irrland, unter der Regierung Wilhelm III. Aus dem Engl. von Müller. 4ter Bd.
Geschichte der Veränderungen in dem religiösen, kirchl. u. wissenschaftl. Zustande der österreichischen Staaten unter der Regierung Joseph II. Von Wolff.
Denkwürdigkeiten des franz. Generals Cüstine von einem seiner Adjutanten geschrieben. A. d. Fr. 1. 2.
Gallerie der hingerichteten, gefangenen oder sonst verunglückten franz. Konventsmitglieder ꝛc. 1. 2.
Geheime Gesch. der Regierung Karls II. A. d. Engl. 1. 2.
Geheime Geschichte des Hauses Medicis ꝛc. nach dem Franz. des Varillas.
Gustav Wasa, ein histor. Gemälde von Hagemeister. 1.
Heinrichs deutsche Reichsgeschichte. 6ter Th.
Herzogs Versuch einer allgemeinen Geschichte der Kultur der deutschen Nation. 1.
Das Leben des Gener. Dumouriez, von ihm selbst. 1—3.
Memoires du General Dumouriez, ecrits par lui même. 1—3.
Mangelsdorfs Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte der alten Welt. 1.
Meiners Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstell. der Wissensch. 1.

Phil. Melanchtons Leben. Ein Seitenstück zu Luthers.
Merkwürdigkeiten aus der Lebensgeschichte Tate Wilkinsons, Direct. des kgl. Theaters zu York und Hull, von ihm selbst.
Historische Nachrichten über verschiedene merkwürdige Revolutionen und Verschwörungen in England und deren Urheber. 1.
Oxenstiernas Lobrede auf König Gustav III. Aus dem Schwed.
Schillers und Woltmanns allgem. Sammlung histor. Memoires aus dem 12. Jahrhundert bis auf die neuste Zeiten. 1ter Abth. 4ter B. 2ter Abth. 9ter B.
Jonathan Swifts Leben aus dem Engl. des Sheridan.
Notice sur la Vie de Sieyes.
Ueber Sieyes Leben, von ihm selbst.
Versuch einer Lebensbeschreibung des Feldmarschall v. Seckendorf. 3. 4.
Leben und Thaten Jac. Paul Freyh. v. Gundling ꝛc. eines höchstseltenen und abentheuerl. Mannes.
Histoire secrete de Coblence dans la Revolution des François.
Geheime Geschichte von Coblenz während der franz. Revolution.
Verbrechen von sieben Mitgliedern des vormaligen Wohlfarths und Sicherheits Ausschusses begangen, oder Anklage gegen Billaud Varennes, Barrere, Collot d'Herbois ꝛc von Lecointre. Aus dem Franz.
Leben, Thaten und Meinungen D. Luthers. Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann.
Geschichte Deutschl. im 18. Jahrh. Ein Nachtrag zu Risbecks Gesch. der Deutschen von Milbiller. 1.
Schilder. der Gefängnisse zu Paris unter Robespierre.
Der Zweck Robespierres und seiner Mitschuldigen. Ein Bericht von Courtois. 1.
Anekdoten des noch jezt lebenden Buchhändlers James Lackingston, welchen die Liebe zur Lectüre aus einem Schustergesellen zu einem der reichsten Buchhändler Englands umschuf. Von ihm selbst.

Fünften Nachtrags erste Abtheilung zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlands von Meusel.

Friedenspräliminarien. Herausgegeben vom Verf. des heiml. Gerichts. 21—32.

Frankreich. 1—4.

Geist des westphälischen Friedens nach dem innern Gehalte und wahren Zusammenhange der darinn abgehandelten Gegenstände, historisch und systematisch von Pütter.

Briefe eines Preußl. Augenzeugen über den Feldzug des Herz. von Braunschweig gegen die Neufranken im J. 1793. 4ten Pacts 2te Abth.

Statistisch historisches Archiv von Zimmermann. 1.

Briefe über den Feldzug von 1794. von einem Officier der Armee am Rhein. 1.

Recueil des Deductions, Mémoires, Declarations, Lettres, Traités et autres Actes et Ecrits publics, qui ont été rédigés et publiés pour la Cour de Prusse par le Ministre d'Etat, Comte de Hertzberg. 3ter Th.

Ueber den Feldzug der Preussen gegen die Nordarmee der Neufranken im J. 95. Von einem Augenzeugen.

Geographie und Statistik.

Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande u. Frankreich, 3ter Bd. von v. Heß.

Neue Beiträge zur Völker u. Länderkunde. 10ter Th.

Beiträge zur Kenntniß, vorzüglich des Innern von England und seiner Einwohner. 10. 11tes St.

Des Abtes Laz. Spallanzani Reisen in beyde Sicilien u. einige Gegenden der Appeninen. 2.

Beiträge zur Geographie, Geschichte u. Staatenkunde, herausgegeben von Fabri. 1. 3. 4.

Auswahl der besten ausländ. geogr. u. statistischen Nachrichten zur Aufklärung der Völker und Länderkunde, von Sprengel. 3ter 4ter Bd.

Neue Quartalschrift zum Unterricht und Vergnügen aus den neuesten u. besten Reisebeschreib. 1794. 3. 4. 1795. 1.

Atwoods Geschichte der Insel Dominica. A. d. Engl. mit Anmerk. von Benecke.

Ebelings Erdbeschreibung u. Gesch. von Amerika. 2ter Th.

Engelhardts geogr. statistische Reise durch Italien. 1—4.

Galantis neue Geographie von Italien. A. d. Ital. von Jagemann. 2ter Bd. oder Geographie der sämmtlichen Staaten des Königs von Sardinien.

Bozenhards Bemerkungen auf einer Reise von Kopenhagen nach Wien im J. 1793.

Buchanans Reisen durch die westl. Hebriden in den Jahr. 1782 bis 1790. A. d. Engl.

Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau durch Südpreussen über Breslau, Dresden, Karlsbad 2c. nach Botzen in Tyrol. (Friedrich Schulz.) Bd. 1 2.

Nicolais Beschreibung einer Reise durch Deutschland, u. die Schweitz. 9ter 10ter Bd.

Die Staatsverwaltung von Toscana unter der Regierung Leopold II. A. d. Ital. mit Anm. von Crome. 1. 2.

Ueber die Pfalz am Rhein u. deren Nachbarschaft, besonders in Hinsicht des gegenwärtigen Krieges, auf Naturschönheiten, Kultur u. Alterthümer. 1. 2.

v. Sartoris Memoiren über die wichtigsten Staatsmaterien unsrer Zeit.

Politik, Handlung.

Europa in seinen politischen u. Finanz Verhältnissen. 1.

Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums von Smith. A. d. Engl. der vierten Ausgabe, neu übers., 2ter Bd.

Mouniers Entwickelung der Ursachen, welche Frankreich gehindert haben, zur Freiheit zu gelangen. Mit Anmerk. und Zusätzen von Gentz. 2r Th.

Denkwürdigkeiten der franz. Revolution, in vorzüglicher Rücksicht auf Staatsrecht u. Politik, von Eggers. 2.

Historisch politisches Magazin 1794. 7—12. 95. 1—6.

Politisches Journal 1794. 7—12. 95. 1—6.

Journal für Fabriken, Manufactur u. Handlung. 1794. 9—12. 95. 1—6.

Handlungszeitung oder wöchentl. Nachrichten vom Handel. Manufakturen und Oeconomie. 1794. 95. 1.

Schmalz Annalen der Rechte des Menschen, des Bürgers und der Völker. 1. 2.

Neuste Gesch. der Staaten u. der Menschheit. 95. 1—4.

Betrachtungen über den Frieden. Pitt u. den Franzosen gewidmet. (Von der Frau v. Stael.)

Du Gouvernement, des moeurs et des conditions en France avant la Revolution &c.

Lettres aux Francois. 1—3. (von Gorani.)

Briefe an die Franzosen, von dem Verfasser der Briefe an die Souverains. Th. 1—3.

Coup d'oeil politique sur l'avenir de la France. Mars 1795. (p. Dumouriez.)

Politische Uebersicht des künftigen Schicksals von Frankreich. A. d. Franz. des Dumouriez.

Ernste Hinsicht auf sein Vaterland bei Annäherung des Friedens von einem biedern Deutschen. (Zimmermann in Braunschweig.)

Alg. Sidneys Betrachtungen über die Regierungsformen. In einem Auszuge zum polit. Lesebuche, von Jakob.

Voß auserlesene Bibliothek der allgemeinen Staatswissenschaft für Staats und Geschäftsmänner, Gelehrte, Freunde u. Beflissene dieser Wissenschaft. 1.

Wochenblatt für Kaufleute, herausgegeben von der Berliner Handlungsschule. 1.

Kriegswissenschaft.

Offizier Lesebuch, historisch militairischen Inhalts, mit untermischten interessanten Anecdoten. 3ter Th.

Naturkunde u. Oeconomie.

Halles fortgesetzte Magie, oder die Zauberkräfte d. Natur, so auf dem Nutzen u. die Belustigung angewandt werden. 7ter Bd.

Wieglebs Unterricht in der natürl. Magie, fortgesetzt von Rosenthal. 9ter Bd.

Goezes europäische Fauna oder Naturgeschichte der europäischen Thiere, in angenehmen Geschichten und Erzählungen für allerley Leser ꝛc. 5r. Bd. 1 u. 2te Abth.

Jacobsons technologisches Wörterbuch, oder alphab. Erklärung aller nützl. und mechanischen Künste, Manufacturen, Fabriken u. Handwerker, fortgesetzt von Rosenthal. 8ter Th.

Auszug aus Krünitz Encyclopädie, oder dem allgemeinen System der Staats- Stadt- Haus u. Landwirtschaft ꝛc. von Großmann. 15ter Th.

Lichtenbergs Maaazin für das Neueste aus der Physik u. Naturgeschichte, fortges. von Voigt. IX. 4.

Der Zoologe, oder compend. Bibl. des Wissenswürdigsten aus der Thiergeschichte u. allg. Naturkunde. 2. 3.

Der Landmann, oder compend. Bibl. alles dessen, was einem deutschen Bauer u. Landwirth zu wissen nöthig u. nützlich ist. 3tes H.

Der Bürger oder Technologe, d. i. comp. Bibl. des Wissenswürdigsten in Betreff der bürgerl. technischen Gewerbe u. Handwerke u. der stadt-bürgerl. Verfassung. 2tes H.

Anzeigen der churfürstl. Sächs. Leipziger ökon. Societät von der Michaelismesse 1794.

Ein gedrucktes Verzeichniß aller zu meiner Leihbiblio-

thek gehörigen Bücher ist bey mir für 5 Sgl. zu haben. So wie ein neues gutes Lesebuch erscheint, kaufe ich es an. Ich verleihe Bücher durch ganz Schlesien. Unter welchen Bedingungen es geschiehet, saget ein gedruckter Plan, der unentgeldl. verabfolget wird.

Breslau. Streit.
Königl. Cammersecretair.

In der Journalgesellschaft, welche ich unterhalte, laufen folgende Journale um:

Der Reichsanzeiger.
Allgemeine Litteratur Zeitung.
Neue allgemeine deutsche Bibliothek.
Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften u. Künste.
Annalen des Theaters.
Rheinische Musen.
Neues Museum für Künstler u. Kunstliebhaber. Herausgegeben von Mensel.
Deutsche Monatsschrift.
Neue deutsche Monatsschr. Herausgegeben von Genz.
Englische Blätter. Herausgegeben von Schubart.
Berlinische Monatsschrift. Herausgeg. von Biester.
Die Horen. Herausgegeben von Schiller.
Berlinisches Archiv der Zeit u. des Geschmacks.
Deutsches Magazin. Herausg. von Eggers.
Apoll. Herausgegeben von Meißner.
Genius der Zeit. Herausg. von v. Hennings.
Journal des Luxus und der Moden.
Cahiers de lecture,
Urania für Kopf u. Herz. Herausg. von Ewald.
Neuer deutscher Merkur.
Neue Excorporationen. Vom Verf. d. dreyerley Wirkung.
Ceres.
Olla Potrida.
Museum für die griechische u. römische Litteratur. Herausgegeben von Conz.
Leipziger Monatsschrift für Damen.
Flora.
Neues Magazin für Prediger. Herausg. von Teller.
Frankens Stiftungen Herausg. von Schulz, Knapp und Niemeyer.
Archiv für die neueste Kirchengesch. Herausg. von Henke.
Archiv der Erziehungskunde für Deutschland.
Philosophisches Archiv. Herausg. von Eberhad.
Beyträge zur Geschichte der Philosophie. Herausgegeben von Fülleborn.

Jounngs u. Cromes Journal für die Staatskunde.
Historisch politisches Magazin, nebst litter. Nachrichten. (Von Wittenberg.)
Politisches Journal. (Von v. Schirach.)
Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts. Von v. Archenholz
Friedenspräliminarien.
Beyträge zur Geschichte der französischen Revolution Frankreich.
Geschichte der Menschheit und der Staaten.
Neues patriot. Archiv für Deutschland, von v. Moser.
Annalen der Rechte der Menschen, des Bürgers u. der Völker. Herausg. von Schmalz.
Neues Göttingisches historisches Magazin von Meiners und Spittler.
Deutsche Zeitung von Becker.
Neue Quartalschrift zum Unterricht und zur Unterhaltung aus den neuesten u. besten Reisebeschreibungen.
Repositorium für die neueste Geographie, Statistik und Geschichte. Herausg. von Bruns u. Zimmermann.
Statistisch historisches Archiv von Zimmermann.
Voß auserl. Bibliothek der allgem. Staatswirthschaft.
Neue Beyträge zur Völker- u. Länderkunde.
Auswahl der besten ausländischen Geographien u. statistischen Nachrichten zur Aufklärung der Völker und Länderkunde. Von Sprengel.
Beyträge zur Geographie, Geschichte u. Staatenkunde. Herausg. von Fabri.
Journal für Fabriken, Manufactur, Handlung u. Mode.
Vorbereitungen zur Waarenkunde, von Beckmann.
Handlungs Zeitung von wöchentl. Nachrichten, von Handel, Manufactur u. Oeconomie.
Wochenblatt für Kaufleute.
Beckmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindungen.
Anzeigen der kurf. Sächsischen Leipziger ökon. Societät.
Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte. Herausg. von Voigt.
Archiv für Aufklärung über das Soldatenwesen.
Kleins Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den Preußl. Staaten.
Alle fliegende Blätter, Taschenbücher u. poetische Blumenlesen von Werth.

Der Plan der Journalgesellschaft wird unentgeldlich gegeben.

Denkmal.

Eine der traurigsten Erfahrungen des theilnehmenden Beobachters menschlicher Schicksale ist wohl unstreitig die: Gute und wohlwollende Menschen in der Blüthe ihrer Jahre u. in einem Wirkungskreise, aus welchem sie Glück und Wohl auf viele ihrer Mitmenschen verbreiten können, dahinsterben zu sehen. Weit entfernt zu glauben, daß des Wohlwollens unter den Menschen wenig sey, bemerkt er nur mitleidig, daß gute Herzen mehr durch ihre Lage zu eingeschränkt sind, als daß sie ihrem wohlthätigen Hange gnügen könnten; dagegen es ihn freut, einen Mann von diesen guten Eigenschaften auf einem Platze zu wißen, auf dem er seinen edlen Gefühlen folgen kann, und von wo aus er ihr Hülfe und Trost zum Besten mancher unschuldig leidenden Mitmenschen bewirken und verbreiten sieht. Aber ihn entreißt der Tod unvermuthet, vernichtet mit seinem Daseyn auch seine menschenfreundlichen Absichten und setzt einen Theil seiner besondern Aufmerksamkeit gewürdigten hülfsbedürftigen Menschheit in die trostloseste Lage. Der theilnehmende Menschenfreund, dieses Verhängniß beobachtend, bemitleidet auf einer Seite den verstorbnen Mann selbst, der, ob er schon ein beßres Leben hoft, doch in diesem Leben die Erfahrung gemacht hat, daß der frohen Tage mehr als der traurigen sind, u. daher in dieser Rücksicht sowohl, als der Vorbereitung wegen zum künftigen Leben, das gegenwärtige noch zu fristen wünschte: auf der andern Seite: die in hülfloſen Zustand zurücksinkende Menschheit, welche er, ihrer beßern Aussichten gänzlich beraubt, der Verzweiflung nahe gebracht sieht.

Eine solche Erfahrung macht er beim Absterben des nützlichen Mannes, deßen Andenken dieses Blatt gewidmet ist. Es war derselbe Herr Hans Alexander Albrecht Graf von Schlabrendorff, Ritter des Ordens vom Verdienst, Königl. Preuß. Major von der Armee u. erster Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig zweyten Sohns des Königs. Alle die ihn kannten, stimmen darinn überein, daß er, beseelt von Wohlwollen, jede Gelegenheit benutzte, hülfsbedürftigen Menschen zu helfen, und sie mittel- oder unmittelbar zu unterstützen; seine Bescheidenheit verhinderte das Bekantwerden seiner guten Thaten, ein Beweis, daß ihn die edelsten Beweggründe dabei leiteten. Mir, der ich in genauerer Verbindung mit ihm zu stehn das Glück hatte, wäre es leicht, eine ganze Reihe derselben anzuführen, wenn ich nicht denjenigen, denen sie nützlich wurden, zu nahe zu treten befürchten müßte. Er wurde, den 24. May 1750 zu Insterburg in Preußen gebohren, wo sein Vater, der sehr verdiente General Major von Schlabrendorf damals als Obrister und Commandeur eines Dragoner Regiments in Garnison stand, der im Jahr 1759 das von Krockowsche Dragoner Regiment in Breslau erhielt, woselbst er zu früh für unsern Wohlseeligen 1765 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Seine Frau Mutter war die Tochter des bei Meissen an einer empfangenen Wunde verstorbenen General Lieutenants von Röhl, welche 1785 in Gräben unweit Berlin, einem ihr zugehörigen Gute starb. Er, wurde in dem Hause seines Onkels, des damals in Schlesien dirigirenden Ministers von Schlabrendorff erzogen und auf der Ritterakademie in Liegnitz sammelte er die zu seinem Fache erforderlichen Vorkenntniße und Wissenschaften, worauf ihn der König im Jahr 1765 in Rücksicht der Verdienste

seines Vaters und Onkels auf sehr vortheilhafte Art als Cornett bei dem damals v. Kleist, jetzt v. Ezettritzschen Husaren Regimente, anstellte, hier avancirte er bis zum Rittmeister, und erwarb sich während der Zeit die Liebe seiner Obern, die Achtung des ganzen Corps Officiere und die aufrichtigste Verehrung seiner Untergebnen: das gedachte ganze Regiment ist Zeuge seines löblichen Betragens, seines unbegränzten Dienst Eifers, seiner militärischen Kentniße und seiner Tapferkeit, von welcher er im Bayerschen Erbfolge- im Französischen und zuletzt im Polnischen Kriege, vielfältige Proben abgelegt hat, und wofür ihn auch der König mit dem Orden des Verdienstes belohnte. Im Jahr 1786 wurde er in den Grafen Stand erhoben und 1787 vermählte er sich mit der — des verdienstvollen u. allgemein geehrten weiland Grafen von Kalckreuth, Erbherrn der Siegersdorfer und Zappsauer Güter, und der noch lebenden verwittweten Frau Gräfin von Kalckreuth gebohrnen von Schlabrendorff — ältesten Comtesse Tochter, Caroline Wilhelmine Eusebie Marie Louise; aus welcher Ehe zwei Töchter entsproßen, deren Leben zum Glück und zur Zufriedenheit beiderseitiger Eltern gedient hätte; allein im Buche des Schicksals wars anders beschloßen: sie wurden Ihnen, die erste im zehnten, und die andre im fünften Monate ihres Lebens durch den Tod entrißen.

Im Jahr 1789 berief der König unsern Wohlseligen aus dem Regiment von Ezettritz nach Berlin, ernannte ihn zum Major von der Armee und Oberhofmeister des Prinzen Ludwig von Preussen. Nach erfolgter Vermählung dieses Königl. Prinzen wurde er bei Hochdenselben als erster Adjutant angestellt, in welcher Qualität er den Polnischen Feldzug im Jahr 1794 mit machte, wo seine Gesundheit vorzüglich litt; Er ging im Herbste ge-

dachten Jahres wieder mit nach Berlin zurück, brauchte alle mögliche Mittel zu seiner Genesung; die aber leider nicht anschlugen; Er litt vorzüglich an Lungenentzündung, wozu sich noch 14 Tage vor seinem Ende ein Gallenfieber fand, welches, begleitet vom Schlage, den 21. July d. J. seinem nützlichen Leben ein Ende machte, das er auf 45 Jahre und 2 Monate gebracht hat. Sein Tod war so sanft wie sein Leben. Sein Geist genießt den verdienten Lohn seiner anerkannten Tugenden und sein Körper wurde mit allen militärischen Ehrenzeichen in der Garnison Gruft zu Berlin beigesetzt.

Steter Friede sey mit Seiner theuren Asche, und Sein Andenken uns allen stets heilig.

Denkmal.

Wenn ein Rechtschafner seine Laufbahn vollendet, so trauren billig über seinen Verlust alle Freunde der Tugend, die seinen Werth erkannten und seine Tugend schätzten. — Die Sympathie, welche edle Seelen — auch ohne äußere Verbindungen — durch ein unsichtbares Band innig und fest an einander knüpfet, stimmt ihr ohnehin reizbares Mitgefühl zur Wehmuth, und sie weihen dem Andenken des aus ihrem Zirkel Hinweggegangnen eine stille — aber vielsagende und ehrenvolle Thräne der Liebe. Allein diese Wehmuth wird heftiger Schmerz bey denen, welche durch Bande des Bluts oder der Freundschaft noch fester an ihn gekettet waren, und mit seinem Verlust zugleich einen beträchtlichen Theil desjenigen verlohren, was ihnen ihr eignes Erdenleben bisher werth und schätzbar machte.

Diesen Schmerz empfinden seit einigen Wochen vier Kinder über den Verlust ihres guten Vaters, und sie fühlen eine gewisse Beruhigung darinn, auch andern die Größe ihres Verlustes mitgetheilt,

— und dem Abgeschiedenen in diesen Blättern ein Denkmal ihrer bleibenden Liebe und Hochachtung — errichtet zu sehen. Es war dieser gute Vater der Hoch und Wohlgebohrne Ritter und Herr Hans Ernst von Gellhorn und Pfiedewitz, Erb und Gerichtsherr der Güter Nieder Kunzendorf und Nieder Cammerau im Schweidnitzischen Fürstenthum. Der Wohlselige war ein Sohn des weil. Hoch und Wohlgebohrnen Ritters und Herrn Hans v. Gellhorn und Pfiedewitz und der weil. Hoch und Wohlgebohrnen Frauen Constantie Eleonore v. Gellhorn geb. v. Schindel und der 25. März des Jahres 1727 war der für gedachte Eltern so erfreuliche Tag seiner Geburt.

Nachdem er in seinem elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung genossen und in Religionskenntnißen sowohl, als auch in andern seinem Stande nöthigen Wissenschaften, einen guten Grund gelegt hatte, verließ er im Jahr 1746 sein Vaterland Schlesien, und besuchte einige Länder, Städte und fürstliche Höfe Deutschlands. Er benutzte eine Zeitlang den Unterricht des Gymnasiums zu Sorau und gieng von hier aus mit einem gewissen Herrn von Briesen nach Dresden, Leipzig, Halle, Wolfenbüttel, Braunschweig und Lüneburg. Von hier wollte er sich zwar nach Genf begeben; allein Briefe, die er um eben diese Zeit aus seinem Vaterlande erhielt, änderten seinen Vorsatz und brachten ihn zu dem Entschluß, auf der Ritteracademie zu Lüneburg seine Studien fortzusetzen. Nach einem drittehalbjährigen Aufenthalte am letzterm Orte, bezog er an Ostern 1749 die hohe Schule zu Göttingen, wo er die Hörsäle der berühmtesten Lehrer besuchte, und den Umfang seiner bereits eingesammelten Kenntniße zu erweitern sorgfältig bemüht war. Während seines hiesigen Aufenthalts unternahm er einige Nebenreisen, z. B. nach Cas-

ſel, Pyrmont, Braunſchweig und Clausthal, und ſeine noch vorhandnen ſchriftlichen Aufſätze aus jenen Zeiten beweiſen, daß er mit vieler Aufmerkſamkeit — Beurtheilungskraft und daraus entſpringenden wirklichen Nutzen reiſte.

Der Wohlſelige kehrte endlich nach vollendeten academiſchen Studien in ſein Vaterland zurück und vermählte ſich im Jahr 1759 mit der damals Hoch und Wohlgebohrnen Fräule Eleonore Friedrike v. Loos, der jüngſten Tochter des Herrn Joh. George v. Loos auf Mittel Gutſchdorf und der Frau Eva Catharina v. Loos, geb. v. Taubadel — einer Gemahlin, mit welcher er 34 Jahr in der zufriedenſten Ehe lebte, bis ſie durch deren Tod, welcher am 10. April 1793 erfolgte, getrennt wurde. Ihre Ehe wurde mit 9 Kindern geſegnet, von denen aber nur 2 Herren Söhne und 2 Frauen Töchter ihren guten Vater überlebt haben — nehmlich: Frau Conſtantie Johanne Friedrike vermählte v. Woſtrowsky auf Lobetitz und Schöneiche — Hr. Hans Ernſt v. Gellhorn auf Nieder Kunzendorf u. Ober Cammerau — Hr. Friedrich Wilhelm v. Gellhorn auf Nieder Cammerau und Frau Chriſtiane Beate Marjane vermählte Rittmeiſtern v. Prittwitz auf Kummernick. Von den drey älteſten ſahe ſich der Wohlſelige 11 Enkelkinder gebohren werden, von denen aber nur 3 Enkelſöhne und 5 Enkeltöchter den immer noch zu frühen Verluſt ihres unvergeßlichen Grosvaters beweinen.

Der Wohlſelige hatte das ſeltene Glück, lange Jahre hindurch eine dauerhafte u. ununterbrochene Geſundheit zu genieſſen, und nur erſt ſeit einem halben Jahre fanden ſich mancherley Schwachheiten und ſchmerzhafte körperliche Zufälle bey ihm, und ohnerachtet die beſten Mittel erfahrner Aerzte ſorgfältig angewendet wurden: ſo gefiel es doch dem Herrn über Leben und Tod, ihn am verfloſ-

senen 1. August zu Mittage um 12 Uhr in ein besseres Leben abzurufen. Ein unerwarteter Stich- und Schlagfluß machte seinem Erdenleben ein Ende, nachdem es 68 Jahr 4 Mon. und 6 Tage gedauert hatte — zu früh für seine Kinder, an deren Wohl er unermüdet arbeitete — zu früh für seine Verwandten, denen er mehr als gewöhnlicher Blutsfreund war — zu früh für seine Unterthanen, die er gütig und nachsichtsvoll behandelte — zu früh endlich für das Gute, das er noch gethan haben würde, wenn es der Vorsehung gefallen hätte, seinem Leben noch einige Jahre zuzusetzen.

Es ist hier nicht der Ort, die vielen guten Eigenschaften, die seinen Charakter ausmachten, alle namentlich anzuführen; aber gewiß ist es, daß die Bestürzung aller derer, denen er Freund und Stütze war — daß der tiefe Schmerz seiner Kinder, Enkelkinder und Verwandten — daß endlich die Thränen und das laute Wehklagen seiner um seine Bahre her versammelten Unterthanen — die unzweydeutigsten und ehrenvollsten Lobredner seines Lebens sind. Seine körperlichen Ueberreste wurden den 4. August nach gehaltener Standrede unter sehr zahlreicher Begleitung in die Familiengruft zu Nieder-Kunzendorf feyerlich beygesetzt, wo sie ihrer Wiederbelebung am letzten der Tage zum frohen Zustande harren.

Ruhe sanft in jener kühlen Stäte,
Theurer Vater! — ungestöhrt und süß!
Unvermuthet bricht einst helle Morgenröthe —
Durch der düstern Grüfte Finsterniß!
Wohl Dir — der Belohnung Krone —
Wird sodann um Deinen Scheitel wehn!
Wohl uns — an des Allbarmherz'gen Throne
Hoffen wir auf frohes Wiedersehn!

Neiße

Neisse den 20. August 1795.

Die Aeuserung und der innige Antheil sowohl an der allgemeinen Freude, über den so rühmlichen Baseler Frieden als an dem lebhaften Vergnügen bey der Rükkehr und dem Einzuge des hochlöblichen braven Infanterie Regiments von Schönfeld in das Standquartier zu Neisse, hat die hiesige Schüzzengilde, wie die sämmtl. Bürgerschaft aufgemuntert sich zu unterfangen, den 2ten dieses Monats dem Herrn General und dem Regiment auf eine ausgezeichnete Art ihre ergebene Honneurs, wie nachstehet, zu bezeigen.

Schon früh morgens war die Schüzzengilde, unter Anführung der beyden Aeltesten, in ihrer neuen Uniform nach dem neuen Jerusalemsthor, gegen Heidersdorf zu, in Bewegung, alwo sie so wohl als eine beträchtliche Anzahl der Bürgerschaft, mit frohem Jauchzen die sehnliche Ankunft erwarteten. Da endlich nach 9 Uhr der Herr General, so wie das Regiment, nach Zurücklegung eines Marsches von 3 Meilen sich näherten, wurden der Herr Chef sowohl, als die Herren Commandeurs der 3 Bataillons unter Paucken- und Trompetenschall von den Aeltesten mit einer, dieser Ankunft angemessenen Rede, und mit Ueberreichung einer, auf diese Feyerlichkeit gedruckten zweckmäßigen Ode empfangen; wobey der Herr General sowohl, als die Bataillons mit einer dreymaligen Salve aus Böllern salutiret wurden. Trompeten und Paucken liessen sich ohne Unterlaß bis zur Beendigung des Vorbeymarsches hören. Um nun diesen Tag der Freude völlig zu widmen, hielt die Schüzzengilde auf ihrem vor dem Breslauer Thor gelegenen Schießwerder mit untermischter Musik ein feyerliches Scheibenschießen.

schieſſen. Nach Vollendung deſſelben wurde der Tag mit einem, auf dem daſigen Tanzboden angeſtellten Tanze beendiget, wobey ſich verſchiedene Herren Officiers des gedachten Regiments in beſter Harmonie ergözten. Auch wurde nicht unterlaſſen, die Geſundheit des Herrn Generals, als ſämmtl. Herren Staabs- und Ober-Officiers auszubringen, wobey erſt ſpät in der Nacht der Einzug unter abwechſelnder Muſik in die Stadt geſchahe, und dieſe ganze Feyerlichkeit beendigte. Sie brachte ſodann vor dem Quartier des Herrn Generals u. des Herrn Commandeurs ein Ständchen mit Trompeten und Paucken, unter Ausrufung eines fröhlichen Vivats.

Sollte auch dieſer unverkennbare Zug eines wahren Patriotismus der hieſigen ſämmtl. Bürgerſchaft nicht der Bekanntmachung würdig ſeyn, ſo beweiſt jedoch der edelmüthige Zug eines Anſchreibens von dem würdigſten Commandeur gedachten Regiments, Herrn Obriſt Lieutenant von Reiswitz, an den Hrn. Policeydirector Stegmann, mit dem Erſuchen, der Schüzzengilde und Bürgerſchaft ihren Dank zu Rathhauſe öffentlich bekannt zu machen, zur allgemeinen Zufriedenheit, wie ſehr dieſe, unſere ſchwache Ehrerbietung und Freudensbezeugung wohl aufgenommen worden iſt. Und da dieſes Schreiben wegen der preiswürdigen, freundlichen Herablaſſung würdig iſt, dem Publico bekannt gemacht zu werden: ſo iſt ſolches dem Original gleichförmig hier beygedruckt worden.

Wohlgeborner Herr!
Inſonders Hochzuverehrender Herr Stadt Director!

Die herzliche Theilname, welche die hieſige löbliche Schüzzen Gilde und Bürgerſchaft, an der

Rükkehr des meinem Commando anvertrauten Königl. Preußl. von Schönfeldtschen Infanterie Regiments, aus der Campagne in diese Stadt, bezeigt, und das allgemeine Wohlwollen, mit welchem selbiges aufgenommen, verbunden mit der Feierlichkeit, mit der wir beym Einrüken beehrt wurden, ist mir zu schmeichelhaft, als daß ich nicht meinen Dank davor an den Tag legen sollte, und nur zu überhäufte Geschäfte, sind die einzige Ursach, daß es nicht schon geschehen ist.

Euer Wohlgeboren ersuche ich daher ganz ergebenst, der hiesigen löbl. Schüzen Gilde und Bürgerschaft, für die dem unter meinem Commando stehenden Regiment, beym Einmarsch am 3. d. M. erwiesenen Ehrenbezeugungen, noch mehr aber für Ihr freudiges Theilnehmen an unserer Rükkehr, welches man in jedem Auge untrüglich lesen konte, den wärmsten und aufrichtigsten Dank, in meinem und im Namen aller Herrn Officiers, so wie des ganzen gedachten Regiments auf das verbindlichste abzustatten. Zur angenehmsten Pflicht werde ich mir es machen, bey sich ereignenden Gelegenheiten jedem nach meinen Kräften, durch möglichste Dienstgefälligkeit meine Erkenntlichkeit zu beweisen, so wie ich mit der vollkommensten Hochachtung unveränderlich beharre.

Euer Wohlgeboren

Neisse, d. 5. August 1795.

ganzergebenster Diener
v. Reiswitz,
Obristlieut. und Commandeur.

An den
Kgl. Stadt und Policei-Director
Herrn Stegmann, Wohlgb.
zu Neisse.

Hand-

Handbuch der Kgl. Prßl. Stempelgesetze, vorzüglich für Justizbediente u. Privatleute im Jahr 1795 entworfen, bey der Pommerschen Regierung. Zum Besten der Schles. Armee.

Unter vorstehenden Titul wird ein systematischer Abriß der jezt geltenden Stempel-Edicte und einzelnen Verordnungen, bis zum lezten Decbr. 1794 nebst einer alphabetischen Tabelle der Stempelsätze zu den verschiedenen Geschäften und Aufsätzen, spätestens im April 1795 hier in Stettin erscheinen, welcher zur Absicht hat, Staatsbedienten und Privatleuten, die in den weitläuftigen und kostbaren Edicten Sammlungen zerstreueten Stempel Verordnungen, mit Allegirung ihres Dati, dem wesentlichen Inhalt nach, so vollständig vorzulegen, daß sie sich dieses Handbuchs in Anwendungsfällen bedienen können. Der Nutzen dieses Buches bedarf hier keiner weitläuftigen Erörterung, da Geschäftsmänner und Privatpersonen sich oft in dem Fall befinden, die Stempel Gesetze zur Wahrnehmung des Königl. Stempel Interesse, und Vermeidung der Stempelstrafe wissen, und anwenden zu müßen. Die Bestimmung des nach Abzug der Drucker- u. übrigen Kosten überschiessenden Gewinns muß daßelbe jedem Patrioten empfehlen, der den im jezigen Kriege von neuem verewigten Ruhm der Preußl. Truppen mit Dank und Hochachtung bewundert, und gerne zur Milderung der mit den Feldzügen verbundenen Beschwerden, vorzüglich für die Kranken und Verwundeten etwas beyträgt.

Wir Pommern sind mit Recht stolz auf die Treue und Tapferkeit der zu hiesiger Provinz gehörenden Regimenter von Rüchel, Anspach, Bareuth u. v. Blücher, welche schon über 3 Jahre in

diesem beyspiellosen Kriege fechten. Um aber diese Ueberschüsse so schleinig als möglich durch baldigen Absatz der Exemplare an die hochlöbl. 3 oben genannten Regimenter, welche zu gleichen Theilen dieselben gewidmet sind, senden zu können, hat man den Weg der Vorausbezahlung gewählt, und zwar unter folgenden Bedingungen: Noch bis zum 30. April 1795 wird Vorausbezahlung für das Exemplar 16 gl. Preuß. Courant angenommen.

Die Gelder werden baar bey der Pränumeration sofort bezahlt, die Exemplaria aber im May jedem Pränumeranten ausgehändigt. Wer aus patriotischer Theilnehmung Pränumeration sammlen will, wird den Unterschriebenen besonders verpflichten, und nur ersuchet, die Gelder mit der Liste der Pränumeranten an Unterschriebenen, oder an die Königl. Regierung abzuliefern, worauf demselben für jeden durch ihn Voraus bezahlenden, die Exemplaria zu seiner Zeit zugestellet werden sollen.

Stettin, den 25. März 1795.

v. Massow, Regierungs-Präsident.

Der Cammersecretair Streit zu Breslau nimmt Vorausbezahlung auf vorstehendes Werk an.

Auf die an mich von verschiedenen Orten ergangene Anfrage, mache ich dem ökonomischen Publicum hiemit bekannt, daß die von mir bisher ausgegebenen Samenkisten von 100 Sorten ökonom. Sämereyen in kleinen Portionen, die sowol zu ökonom. Versuchen, als zu einem ökonom. Samenkabinet dienen, nebst der gedruckten Abhandlung und Beschreibung der darinn enthaltenen in- und ausländischen Getraidearten, Futterkräuter, Fabrik-Gewürz-Färbe- und Oelpflanzen in 100 verschiedenen Arten, fernerhin um den Pränumerationspreis von zwey Stück Frid'or. im September u. März jeden Jahres bei mir zu erhalten sind, und werden die Liebhaber ihre etwannige Bestellungen gegen diese Termine mir gefälligst und frühzeitig anzeigen. Frankfurt an der Oder, d. 15. Aug. 1795.

Borowski,
Kgl. Prof. der Oekonomie, Cameral- und Finanzwissenschaften ꝛc.

Schlesische
Provinzialblätter.
1795.

Neuntes Stück. September.

Einige Gedanken über Verminderung der Quacksalberey, den Herrn Aerzten, Chirurgen, Apothekern zur Prüfung vorgelegt.

Civibus servandis.

Unter den so mancherlei in Anregung gebrachten Vorschlägen, der Quacksalberey, diesem vielköpfigtem Ungeheuer, das jährlich mehrere Tausend der nützlichsten Mitglieder der menschlichen Gesellschaft ungestraft dahin würget, Einhalt zu thun, ist von den einsichtsvollsten Freunden der Elenden immer derjenige als der beste anerkannt worden, nach welchem jedes Land mit einer der Volksmenge angemessenen Anzahl geschickter, und von der Landesregierung hinlänglich belohnter Aerzte versorgt seyn sollte, zu denen der arme Kranke seine Zuflucht zu jeder Zeit nehmen könnte. Allein auch diesen an und für sich nicht unausführbaren Vorschlag traf dasjenige Loos, durch welches schon manche wohlthätige Wahrheit im Aufkeimen erstickt wurde: er moderte

früher als sein edler Urheber. Dieß gehört nun schon einmal zu der ewigen Abwechslung der Dinge, daß die besten und edelsten Vorschläge oft nur den Insecten zur Mastung gedeihen; indessen schädliche Lügen die Aufmerksamkeit des größeren Haufens beschäftigen. In dieser Voraussetzung würde meiner Meinung nach derjenige Schriftsteller, der sich über die kaltblütige Aufnahme seiner wohlgemeinten, reiflich durchdachten und das Beste seiner Mitbrüder beabsichtigenden Vorschläge krank härmen wollte, wenig Kenntniß der Zeitläufte verrathen: so wie demjenigen, der sich von der Mittheilung fruchtbarer Ideen blos darum, weil sich ein Dämon in luftförmiger Gestalt der Realisirung derselben entgegen zu stellen schiene, abschrecken lassen wollte, wenig ächtes Menschengefühl eingeräumt werden könnte. Der Erste könnte bedauert, der Letzte hingegen müßte verachtet werden. Denn nicht jede Wahrheit paßt für jedes Jahrhundert; und unter den Kaisern der Deutschen hatte die kranke Menschheit nur einen Joseph.

Ich sage in der Ueberschrift, daß ich nur zur Verminderung der Quacksalberey etwas beizutragen wünschte; denn diese Pest ganz zu vertilgen, übersteigt schriftstellerische Kräfte. Welch ein Herkules könnte diesen Stall des Augias reinigen!

Es ist nicht der Bemittelte, den ich der gefährlichen List dieser geheimen Mörderinn zu entreissen

reissen mich bekühe: dieser ist es grade, dem ich es am allerwenigsten verarge, wenn er sich auch noch so oft in ihre schmutzigen von Schaafdünger und Aasgeruch dampfenden Arme wirft; wenn er sich um Geld und um die Reste seiner Gesundheit prellen läßt. Dieser hat es sich nur allein zuzuschreiben, wenn er die theurere Dumheit der wohlfeileren Klugheit vorzieht. Jeder beobachtende Arzt hat Gelegenheit genug, sich an dasjenige im Stillen zu erinnern, was der philosophische Clerc *) über Menschen dieser Art laut gesagt hat. „Es geschieht sogar, durch „welches Schicksal — weiß ich nicht, daß Leute, die sonst gesunden Verstand und Scharfsinn besitzen, und die in andern Dingen sehr „einsichtsvoll sind, all ihr Wissen und alle ihre „Beurtheilungskraft verlohren zu haben scheinen, wenn es auf ihr Leben ankommt. Philosophen bey gesundem Leibe, aber Pöbel wenn „sie krank sind, laufen sie zu jenen angeblichen „Orakeln mit dem nämlichen Drange, wie die „unwissendsten Menschen." Nein, für diese Art von Menschen rede ich nicht, die reich genug sind, Elend zu kaufen, und die zu ohnmächtig sind, ihrer thörichten Leichtgläubigkeit Schranken zu setzen.

Ich rede für Menschen, die im kranken Zu-

 stande

*) Herrn Clerc's philosophisch-praktisches Werk über die Arzneykunst. 2. Bändchen, pag. 139.

stande überaus unglücklich und hülflos sind, deren Elend weder gewöhnliche Hospitäler noch unsere zeitherige Anstalten zu lindern im Stande sind. Zum Trost der schamhaften Kranken, die wir insgemein die hausarmen Kranken nennen, rede ich hier. Für Menschen, die aus einem edlen Gefühl von Schamhaftigkeit niemanden gern zur Last fallen; für Menschen, die ihre dringende Noth nicht gern laut klagen; für Menschen, die ihre dürftigen Hände nicht nach jedem vorübergehenden ausstrecken; für unglückliche Mitbrüder rede ich, die bei dem hundertfältigen Drucke des bittersten Jammers oft keinen andern Trost haben, als, den das Bewußtseyn nicht selbst zugezogener Leiden gewährt. In diesem Augenblicke schwebt das Bild eines armen Bürgers vor meiner Seele, der bei allem Fleiße und Anstrengung seiner Kräfte nicht mehr verdient, als er zur Erhaltung seines eingezogenen und möglichst sparsamen Lebens höchst nöthig bedarf: (bekanntlich ist Wohlstand nicht immer das Loos der Geschicklichkeit und des Fleisses, so wie auch nicht alle Müssiggänger und Taugenichts hungern) ich stelle mir ihn als einen rechtschaffenen Gatten und Vater vor, der die Früchte der Arbeitsamkeit mit den Seinigen theilt. Der heutige Tag zehrt den Erwerb des gestrigen auf; was die Ausgabe für Nahrungs-Mittel noch übrig läßt, das nimmt die Kleidung

dung gierig hinweg. Für die Tage des Krankenlagers konnte bei aller Sparsamkeit nichts zurückgelegt werden. Ganz unerwartet sind sie da. Der Vater, der Ernährer der Familie liegt auf einmal darnieder! Schmerzen lähmen seine Thätigkeit, und schon nahet der mühsam erworbene Vorrath seinem Ende. Der Ernährer liegt aber noch, seine Qualen sind im Steigen und das bleiche Elend eilt den Seinigen mit raschen Schritten entgegen. Ein brauchbares Kleidungsstück, ein nützliches oft unentbehrliches Hausgeräthe, von christlichen Herzen *) unter der Hälfte des Werthes in Verwahrung genommen, sind kaum im Stande, einige Schritte desselben aufzuhalten. Geld ist nun da! Von Schmerz und Kummer geängstigt, eilt die theilnehmende Ehewirthin und besorgte Mutter nach Hülfe. Wo sie ächte Hülfe suchen sollte, wo sie dieselbe in der That finden könnte, dies sind Fragen, an die sie für jezt noch nicht denkt. Eben fällt ihr zu rechter Zeit ein, daß der Arzt, der Chirurg, der Apotheker sehr theure Herrn sind; aber, Gott sey's gedankt! es giebt auch noch andere vernünftige Menschen: hier einen aus Mangel an Fähigkeiten verabschiedeten Feldscheerer, dort die im Lügen wohlerfahrne Witt-

*) Zum wahren Glücke für viele unsrer Mitbürger, hat die Mildthätigkeit dieser frommen Herzen, durch ein wohleingerichtetes Leihamt einen empfindlichen Stoß erliten. Den wärmsten Dank den Stiftern!

wie eines Bedienten; hier einen sogenannten Laboranten, dort ein bejahrtes Kräuterweib, die für eine Kleinigkeit ihren Rath auf öffentlicher Straße ertheilt; hier einen hochgeehrten Scharfrichter, dort einen während des siebenjährigen Krieges im Dienst gewesenen Todtengräber. Unter diesen Helfern ist die Wahl nicht mehr schwer; der liebe Gott hat ja seine Gaben wunderlich vertheilt! Nun sind die Schlupflöcher der Quacksalberey geöfnet. Unter solchen Betheuerungen scheinbarer Wohlfeilheit, unter erlogenen Versicherungen schneller Heilung wird entweder ein gefährliches Nichts, oder ein schreckliches Pülverchen, oder wohl gar ein unter diesen Umständen tödtendes Fläschgen von dem seit einigen Jahren gezünfteten Krumhübel theuer genug verkauft. Welche Freude! so wenig Medicin und so schnelle Hülfe; jedoch leider nur in der Hoffnung. Das wunderthätige Mittel ist verbraucht, die Leiden des Kranken sind erhöht, und der letzte Groschen ist ausgegeben. Zähneblöckender Hunger mit seinem schrecklichen Gefolge foltert itzt die abgehärmte Mutter, und die trostlos weinenden Kinder. Diese Leiden, diese Thränen erhöhen die Schmerzen des Vaters zur nie gefühlten Pein. Hinweg mit der Feder, damit Begebenheiten aus der wirklichen Welt von Menschen, die weder selbst viel gelitten, noch die Leiden anderer gesehen haben, nicht

etwan für gedichtete Szenen eines Trauerspiels gehalten werden.

Unterdessen, daß für den ganz Dürftigen Hospitäler und milde Anstalten anderer Art sorgen; unterdessen, daß der kranke Handwerks-Geselle durch großmüthige Vorsorge des mit den Leiden bekannten Landesherrn *) verpflegt wird: hält den unbemittelten guten Bürger eine vielleicht falsche Schaam ab, sich der Wohlthaten dieser Anstalten theilhaftig zu machen. Doch wer selbst Vater ist, wird es demjenigen nicht verargen, der die Seinigen ungern verläßt, die ihm die liebsten sind, und an die er durch das natürlichste Band gebunden ist. Welch ein Kampf! Wie unterdrückend und die Wirkung des besten Heilmittels vereitelnd ist der Gedanke an Trennung und an die die seinigen verzehrende Noth! Wir haben zwar eine milde, wenn ich mich recht erinnere, von dem Freyherrn von Tharull gestiftete Anstalt, aus deren Mitteln armen Kranken medicinisch-chirurgischer Rath und Arzneymittel unentgeldlich ertheilt werden; allein guter Rath und wohlgewählte Arzneymittel sind zur Heilung der Krankheiten an und für sich nicht zulänglich. Wo es an der übrigen zweckmäßigen Pflege, wohin das diätetische Verhalten vor-

*) Königl. Preuß. Verordnung, wie es mit der Cur und Verpflegung der auf der Wanderschaft oder in Werkstätten krank werdenden Handwerksgesellen gehalten werden soll. S. Data Berlin den 7. Jan. 1789.

zuglich mit gehört, mangelt, da werden Krankheiten mit weniger glücklichem Erfolge behandelt. Und wovon sollen während dieser Zeit Weib und Kinder leben?

Diesem noch so wenig beherzigten Elende, welches an der Zufriedenheit einer verehrungswürdigen Classe von Menschen unaufhörlich nagt, nach Möglichkeit zu steuern, dies ist es, wozu ich Sie, meine Herrn, einzuladen mich erdreuste. Sie können viel, wenn Sie den erhabenen Zweck gemeinschaftlich beabsichtigen: ja ich bin überzeugt, daß viele unter Ihnen schon längst das thun, wozu ich Sie hier auffordre. Allein diese edelgesinnten sind nicht allen Nothleidenden nach Verdienst bekannt.

Wollten wohl, meine Herrn Aerzte und Chirurgen, mehrere von Ihnen, besonders den jüngeren zusammentreten, um dergleichen schaamhafte Kranke zur unentgeldlichen Behandlung zu übernehmen? Wollten Sie wohl Ihre Nahmen durch diese Blätter öffentlich bekannt machen? Ich fordre nur die jüngern unter Ihnen auf, obwohl ich in voraus überzeugt bin, daß auch ältere Aerzte sich der Mitwirkung bei einem solchen Institute nicht entziehen werden. Nur kann man ohne unbillig zu seyn, von denen, die den größten Theil ihrer Lebenszeit und Kräfte den Beschwerden der Praxis aufgeopfert haben, nicht so viel wünschen, als von Ihnen, die noch in der Blüthe Ihrer Jahre da stehen.

Kann

Kann der bloße Rath des Arztes oder Chirurgen wohl nützen? Wer wird den Aufwand für Arzneyen, Lebensmittel und Pflege tragen? Dieß übersteigt die Kräfte sowohl des einen als des andern. Hier würde ich den löblichen Zünften einen Vorschlag machen, dessen gute Aufnahme der Grundstein zum Troste und zur Beruhigung manches ihrer rechtschaffenen Mitbürger werden könnte. Wenn sich deren Meister zu einem bestimmten wöchentlichen Beitrage von einem halben Groschen entschlößen, der von einem hierzu gewählten Meister gesammelt und aufbewahrt würde, um zur Zeit der Noth ihre hülfsbedürftigen kranken Mitmeister zu unterstützen. Diejenigen Zünfte und Mittel, die wenige arme Mitglieder haben, lassen etwas von ihrem Ueberschuße den Zünften, die mehrere der Dürftigen unter sich zählen, nach Willkühr und nach ihrer Nächstenliebe zufließen. Der arme Kranke würde sich aus der Anzahl von Aerzten und Chirurgen, die dem Institute menschenfreundlichst beitreten werden, einen wählen, welcher ihn alsdann unentgeldlich besorgt. Die Zunft, welcher der Kranke einverleibt ist, entscheidet, in wiefern er der Hülfe des Instituts bedarf: die Krankenkasse liefert die erforderlichen Medicingelder, wie auch die Gelder zur nöthigen Unterhaltung der Familie.

Vielleicht treten auch einige von den Herrn

Apothekern der Anstalt öffentlich bei, die nach einem von der Gesellschaft zu entwerfenden Armen-Dispensatorium, einem für jede volkreiche Stadt unentbehrlichen Bedürfnisse, die Arzneymittel mit einem geringeren Gewinn verabfolgen lassen. Bei einem ähnlichen zu St. Petersburg, bestehenden Institute, *) die wohlthätige Krankenanstalt genannt, nehmen die Apotheker ihre Waaren mit einem Abzug von zwanzig vom Hundert bezahlt.

Ob die Errichtung eines solchen Instituts in der Wirklichkeit ausführbar ist? Diese Frage werden wohl die wenigsten Leser aufwerfen; indessen ist es doch vielleicht nicht überflüßig, dieselbe durch Thatsachen zu beantworten. Ich übergehe die in auswärtigen Ländern seit einer langen Reihe von Jahren bestehenden Institute dieser Art; ich führe nur eines der größten und wohlthätigsten an, welches zum Besten der Knappschaft im Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz **) errichtet ist, und seit 1769 die herrlichsten Früchte vor unsern Augen trägt. Ein Institut, welches bei der Errichtung ähnlicher Anstalten als Muster empfolen werden kann. Verpflegen die jungen Gehülfen der Kaufmannschaft hiesigen

*) Gemählde von St. Petersburg von Heinrich Storch. 1. Theil. pag. 264.

**) Schlesische Provinzialblätter von 1785. 1. Bandes 2. Stück pag. 205 — 217. und desselben Bandes 4. Stück, pag. 300 — 310.

hiesigen Orts nicht ihre ärmeren und kranken Mitbrüder auf eine sehr großmüthige Art durch freywillige und bestimmte Beiträge? Warum sollte eine wohlthätige Krankenanstalt zum Besten des ärmeren Theils der Bürgerschaft und Zünfte unter die luftigen Projecte gezählt werden? Vielleicht laßen die so gern wohlthuenden Bewohner Breslau's die Gelegenheit, sich und ihren Nachkommen ein unvergängliches Denkmal zu errichten, nicht mit Gleichgültigkeit vorübergehen. Welche lohnende Gefühle müßten dann beym Anblicke ihrer Stadt rege werden, wenn sie zu sich selbst mit Grund sagen könnten: hier weint der arme Kranke nicht vergebens; hier greift er nicht in die leere Luft, wenn er seine zitternde Arme nach Heilmittel und Labung ausstrecket!

Etwas über die schlesischen Kalender.

Die Reformation der itzigen Welt übertrift die Reformation Luthers unendlich weit; diese hatte nur einen Gegenstand, nemlich die Religion; aber jezt wird Alles, was Menschen und menschliche Dinge angeht, vom Hirtenstabe an bis auf den königlichen Scepter, von der Fibel an bis auf die Bibel verändert und in eine andere Form gegoßen, verbeßert oder verschlimmert,

mert, je nach dem die Reformatoren sind. Länder und Königreiche werden umgeschaffen —

Auch in Schlesien und in andern königlichen preuß. Ländern ist seit vielen Jahren schon Vieles verändert, Vieles glücklich verbeßert worden. Ich und tausend andre wundern uns demnach auserordentlich, daß man in unsern aufgeklärten (wem dies Wort misfällt, kan statt deßen ein ander gleichgültiges denken) und alles umformenden Zeiten, an die Verbeßerung einer Sache, die sie längst höchstnötig bedurft hätte, in unserm Lande noch nicht gedacht hat; und die zum Schaden für Viele noch immer ihre alte Form behält; ich meyne den Kalender für den gemeinen Mann.

Der Kalender ist ein allgemeines Volksbuch, Viele, die das ganze Jahr hindurch keinen Groschen auf irgend ein andres Buch verwenden, kaufen doch wenigstens einen Kalender. Welche schickliche und vortrefliche Gelegenheit ist demnach der Kalender, nützliche Kenntniße unter dem Volke auszubreiten, und Weltverbeßerung zu bewirken. Schon unzähligemahl ist dies gesagt und bis zum Ekel wiederholt worden; aber zum Unglück findet man noch bis diese Stunde fast allen Unsinn, den die Dummheit, der Aberglaube, und der scheinheilige Betrug je ausgeheckt hat, in vielen Kalendern. Der Unwißende und Einfältige wird also in seinen irri-

gen

gen-Meinungen, die er von diesen Dingen hegt, immer mehr und mehr bestärkt. Irrthum und Thorheit, Aberglaube und falscher Wahn, werden demnach vom Vater auf Sohn, zu ihrem Schaden, beständig fortgepflanzt. Die alten unsinnigen astrologischen Thorheiten wären längst ausgestorben; der närrische hundertjährige Kalender mit seinen albernen Fratzen längst vergeßen, wenn man sie nicht noch immer in die Kalender seßte.

Der Kalender hätte, meines Erachtens, überhaupt eine Reformation nötig; ich will aber davon jezt nichts erwähnen, sondern nur jeden Unbefangenen urteilen laßen, ob es denn nicht endlich einmal Zeit wäre, auch unsern schlesischen Kalender zu reformiren, und da Neubart schon lange verwest ist, auch seine alten albernen und unsinnigen Artikel von den sogenannten Erwählungen, und besonders die lügenhaften Wetterprophezeiungen der Verwesung zu überliefern? Dadurch würde doch vielfacher damit verbundner Aberglaube, närrische Tagewählerei und viel andere Thorheit aus der Welt geschaft, und mancher Schaden und Nachtheil verhütet werden.

Man hat zwar seit einigen Jahren in den schlesischen Kalendern angefangen, den Artikel von den Erwählungen abzukürzen. Man findet das Doppeladerlaßkreuz, den Schröpfkopf, das rothe Tropfenfläschel und die Pillenpunkte nicht mehr

mehr, aber doch das rothe einfache Aderlaßkreuz, das schwarze Tropfenfläschel, das Säeblümel, die Holzart und die elenden Wettervorhersagungen noch. Es scheint also wohl, daß man nach und nach aufräumen, aber auch behutsam zu Werke gehen wolle. Aber ich sehe nicht ein, warum man es nicht wagen will, das dumme Zeug auf einmal wegzulaßen; gerade ob hier Gefahr zu befürchten wäre!

Kein Vernünftiger wird sich freilich heute in Ansehung seines Thuns und Laßens nach dem Kalender richten; und er hat sich niemals darnach gerichtet; denn der Vernünftige handelt immer nach Gründen. Eben so wenig wird er sich nach dem künftigen Wetter beim Kalender erkundigen; denn es trift, auser manchem blinden Ohngefähr, immer nicht ein, und kan auch nicht eintreffen, teils, weil man bis jezt, wie jeder gründliche Naturforscher zugestehen muß, noch keine zuverläßige und auf sichren Gründen beruhende, sondern blos einige muthmaßliche Regeln hat, wornach sich die künftige Witterung, und zwar nur auf kurze Zeit, aber durchaus nicht auf ein Jahr bestimmen läßt, *) weil von dem, der die Witterung in den Kalender macht,

*) Ein auffallendes Beispiel von der Nichtigkeit der Wetterprophezeiungen hatten wir besonders vor zwey Jahren wieder an einem pommerschen Wetterprophesten, der seit einigen Jahren den künftigen Witterungslauf sogar in die Zeitungen setzen ließ. Er

macht, auch auf die muthmaßlichen Gründe nicht Rücksicht genommen, sondern dieselbe blos nach Gutdünken, so hingesetzt wird, damit nur an der alten närrischen Form des Kalenders für Einfältige nichts mangle.

Aber bei alle dem ist doch der gesunde Menschenverstand auf dem Erdboden so ausgebreitet, und der gemeine Mann im Ganzen genommen, so

sagte: „die bey diesem Frühlings Aequinoctium 1793 „angestellten Beobachtungen zeigen an, daß diesen „Sommer eine vorzügliche Trockniß zu erwarten steht. „Ich habe in den 24 Jahren, da ich die Observationen zu gehöriger Zeit angestellt, nicht so starke Anzeigen von einer so sehr großen Dürre gehabt, als „bei diesem Frühlings Aequinoctium. Die Folge „davon wird seyn, daß die hochgelegnen Felder und „aller leichte Boden der nicht niedrig liegt, wenig „Ertrag bringen werden ꝛc." Von dieser Prophezeiung ist nun gerade das Gegentheil in unsern und den meisten Gegenden von Europa erfolgt; denn es hatte seit dem Frühlings Aequinoctium sehr oft, mit unter Tage lang hintereinander und vielleicht mehr geregnet, als in den vorhergehenden drei Sommern zusammengenommen. (Es müßte denn seyn, daß die Wetterprophezeiung blos für Pommern gestellt wäre. Ist dies, so braucht sie in den andern Zeitungen nicht zu stehen. Aber da die Witterung fast allgemein naß war, so wird sie in Pommern wohl kaum trocken gewesen seyn.) Es war also auch in Ansehung der prophezeiten Erndte der umgekehrte Fall, die hochgelegnen Felder brachten viel, und die niedrigen am Wasser gelegnen weniger Ertrag. Sein prophetischer Wettergeist hatte ihm also diesmal wieder einen schlimmen Streich gespielt; (denn es ist nicht das erste mahl) und Unwißenden und Leichtgläubigen die Lehre gegeben: Traut den Wetterpropheten nicht! Denn die Vorhersagung des Wetters auf ein halbes Jahr ist sicher eine so elende und betrügliche Kunst, als das Wahrsagen aus dem Caffe.

so aufgeklärt noch nicht, daß nicht noch Viele das alberne Zeug von den Erwählungen und Wetterprophezeiungen für wahr halten sollten.

Herr Pastor Schwarzer sagt in einem Aufsatze der schl. Monatsschrift, Dec. 1792. Pag. 334. „Wir sind mit der Geistesbildung des „gemeinen Mannes noch weit zurük, weiter, als „man oft glauben will. Z. E. Der Glaube an „Gespenster und Hexen ist noch bis itzt Volks„glaube, und ich wette darauf, daß man gegen „einen Handwerker oder Bauer, der ihn aus wah„rer unverstellter Ueberzeugung verlacht, ihrer „etliche hundert findet, die ihm von ganzem „Herzen anhangen, und die ungereimtesten Er„zählungen dieser Art für ein Evangelium an„nehmen. ꝛc." Eben so wie der Glaube an Hexen und Gespenster noch Volksglaube ist, so ist es auch der Glaube an die Erwählungen im Kalender, und besonders an das Wetter. Die Erfahrung lehrt dies auch an Orten, wo Veränderungen mit dem Kalender vorgenommen werden. Was entsteht da nicht für Gelärme von der lieben Einfalt, wenn sie die tröstlichen Erwählungen und Wetterprophezeihungen nicht mehr findet. — Wenn also nun noch Viele in Ansehung ihrer Gesundheitsumstände den Kalender um Rath fragen: wenn sie sollen eine Ader laßen, oder Arzney einnehmen? hat alsdann nicht Mancher den größten Nachtheil davon?

von? setzt er sich nicht oft in Gefahr seines Lebens? Und wenn dann der einfältige Bauer sich in Ansehung seiner Feldarbeiten nach dem Kalenderwetter richtet, wird er alsdann nicht hintergangen? wird ihm dadurch nicht oft unersetzlicher Schade verursacht? *) Und läßt sich das wohl auf irgend eine Weise rechtfertigen, auch nur einen Menschen mit Wißen und Willen in Irrthum zu führen, oder ihn darin zu laßen, und Ursache seines Unglücks zu seyn? —

Ich finde doch, daß schon seit mehrern Jahren, in vielen auswärtigen Kalendern das abgeschmackte Zeug von Erwählungen und Wetter ausgemerzt ist; auch so gar in katholischen Ländern, von denen Viele wähnen, daß sie in der Aufklärung noch weit hinter uns zurück sind, ob sie gleich in manchen Stücken uns zuvor kommen. Z. E. Im Wiener Reichskalender, im Brünner, in den Trierischen, Cölnischen und andern, steht nicht das geringste von Erwählungen, im ersten auch so gar seit vielen Jahren das Wetter nicht mehr, statt deßen aber allerhand gute und nützliche Kenntniße. Ja so gar in unserm benachbarten Polen, dem jezigen Süd-

*) Leider wurden auch Manche vor zwei Jahren durch die pommersche Wetterprophezeiung verführt. Z. E. Flachs, Haser, Gerste in Niederungen zu säen. Wenn sie nun wahrnahmen, daß ihre gehofte reichliche Erndte halb ersoffen war, so bereuten sie ihre Leichtgläubigkeit, und wünschten dem Wetterpropheten — alles Unglück auf den Hals.

preussen, hat man angefangen, den Kalender zu reformiren und alle alberne Fratzen auszumerzen; in Polen, von dem manche Ausländer glauben, das wenig gescheite Leute darin wohnen, und noch in allen Stücken dicke Finsterniß herrscht.*) Im Rawitscher Kalender nemlich bemerke ich, daß schon seit mehrern Jahren die so genannten Erwählungen ausgelaßen und verschiedne sehr nützliche Abhandlungen zur Belehrung der Unwißenden eingerückt sind. (und wie ich höre ist der Buchdrucker daselbst katholisch) Seit etlichen Jahren stand auch keine Witterung darinn. Ich lese wohl, daß verschiedne deßwegen gemurret haben, wie kann es aber anders seyn? Die Einfalt ist in keinem Lande klug. Dergleichen Kalender könnte ich noch ein Duzend namhaft machen, die mir nur bekannt sind, in denen der Aberglaube ausgemerzt ist. Und wir in Schlesien

*) Vor 9 Jahren machte der Herausgeber einer schles. Monatsschrift, bey Gelegenheit, als er meldete, daß am Rathhause in Rawitsch ein Blitzableiter angelegt worden, die elende Glosse: Es ist merkwürdig, daß sich Polen so aufklärt! Wenn aufgerichtete Blitzableiter ein merkwürdiges Kennzeichen der Aufklärung seyn sollen, so war Amerika viel eher aufgeklärt als Europa, und Schlesien viel später als andre Länder, auch nicht viel eher als Polen, da nur etliche Jahre vorher, der in Sagan ausgenommen, sehr wenige Ableiter im Lande waren, als sie in Polen in mehrerer Anzahl aufgerichtet wurden.

Wie, wenn nun ein polu. Schriftsteller saate: Es ist merkwürdig, daß sich Polen eher aufklärt, als Schlesien; da hier eher ein Kalender ohne Aberglauben gedruckt wird, als in Schlesien! Könnte man ihm diese Glosse der Wiedervergeltung übelnehmen? —

sten bleiben so lange zurück. Sollte uns das bei Ausländern, die uns hierin zuvor kommen, wohl einen guten Namen machen? —

Ich weiß es sehr wohl, und die Erfahrung lehret es genugsam, wie schwer es hält, dem Einfältigen eine Puppe zu nehmen; er bezeigt sich dabei eben so, wie Kinder, wenn man ihnen ihr Spielzeug nehmen will. Aber ich dächte, wenn er sich durchaus nicht will zu seinem Besten belehren laßen, so müßte man ihm eine schädliche Puppe mit Gewalt nehmen. —

Ich weiß auch, daß viele Kalenderdrucker und Verleger in andern Ländern den Aberglauben aus denselben weglaßen würden, wenn sie nicht befürchten müßten, daß ihnen viele zu Makulatur werden möchten; wie vor nicht langen Jahren in Berlin der Fall war. Ein Buchdrucker wagte es, Kalender ohne Aberglauben zu verlegen, und sie wurden wenig gekauft; wollte er mit Kalendern Geld verdienen, so mußte er künftiges Jahr das unsinnige Zeug wieder hineinsetzen.

Nachher hat man daselbst 1786 zwar wieder angefangen, Kalender ohne, aber auch mit Aberglauben zu drucken; welche von beiden aber die mehrste Abnahme finden, ist mir nicht bekannt. Sicherlich aber werden die mit Aberglauben auch genug gekauft werden, so wie mancher Kranke lieber von einem Quacksalber Arzney holt, als von einem geschickten Arzte. Bey aller guten

Absicht demnach, die man bey diesem doppelten Drucke hat, ist meines Erachtens der Sache nicht abgeholfen.

Einzelne Drucker und Verleger in andern Ländern, wo ieder Kalender drucken kan, der will, zwingt demnach freilich die Noth, die alte Form beizubehalten, wenn sie Geld lösen wollen, so lange in einem Lande nicht eine allgemeine Veränderung erfolgt. Und in diesem Falle müßte, dünkt mich, die Polizei ihr Machtwort sprechen, so wie sie es in minder wichtigen Sachen thut. Die Policei kan freilich niemanden verbieten, Vorurtheile zu hegen und abergläubig zu seyn, das wäre albern und abgeschmackt. Aber dem Volke die Gelegenheiten, die es in Vorurtheilen und Aberglauben unterhalten, (und dazu hat der Kalender mehr als man glaubt beigetragen) zu nehmen, und dagegen alle mögliche Anstalten zur Aufklärung zu treffen, das kan und soll sie doch, und wenn sie es nicht thäte, so wäre es ein trauriger Beweis, wie wenig der Regierung an der Geistes Bildung und dem damit verbundenem Wohl des gemeinen Mannes gelegen sey. Daß in unserm Lande schon viele Anstalten zur Aufklärung sind gemacht worden, ist rühmlich bekannt. Die in Ansehung des Kalenders ließe sich demnach auch leicht bewirken. Alle fremde Kalender sind schon lange bey Strafe verboten; wenn demnach unser Kalender ohne Aberglauben

ben gedruckt würde, so müßte ihn doch Jeder kaufen, er möchte wollen oder nicht, denn keinen fremden darf er nicht kaufen, wenn er ihn nicht theurer bezahlen will.

Man wird mir vieleicht einwenden, daß alsdann Viele keinen kaufen werden, und der respektive Pächter Schaden leiden würde. Ich glaube gern, daß es anfänglich etliche Schock Starrköpfe geben könne, die alsdann keinen kauften, wenn sie ihren Lieblingskram darin nicht fänden. Nun dann, durch diesen kleinen Verlust würde ihm kein unersetzlicher Abbruch geschehn; das Bewußtseyn, durch Verminderung des Aberglaubens etwas Gutes gestiftet zu haben, würde ihn weit aufwiegen; und am Ende sich das Ding wohl bald geben; das erste Jahr könnte ein kleiner Abfall seyn, das folgende aber würden sich die Starrköpfe wohl wieder eines beßern besonnen haben.

Viele Einfältige werden auch dadurch irre geführt, daß auf dem Titelblatt des schlesischen Kalenders stehet: herausgegeben unter Approbation der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, und sagen: da diese die Erwählungen und das Wettervorhersagen billigt, so muß es doch damit seine gute Richtigkeit haben. Wenn man nun jenem Einfältigen erwiedert, daß Jemand sehr dumm und albern seyn müste, wenn er diesen erleuchteten und gelehrten Männern

zutrauen wollte, daß sie jene Frauen billigen sollten; daß sie so etwas vielmehr der Einfältigen wegen geschehen ließen, oder sich vieleicht gar nicht darum bekümmern, wie der respektive Pächter den Kalender einrichtet; so richtet man bei der Einfalt damit wenig aus. Daß der resp. Pächter freie Macht habe, eine Form Kalender zu wählen, welche er will, scheint aus einem Bericht aus Berlin in der Jenaischen Litt. Zeit. Jul. 1788. p. 112. zu erhellen.

Er lautet: „Unsre Kalender sind von der Akademie aufs neue verpachtet worden. Der neue „Pächter giebt 2500 Rtlr. mehr; aber ob die „Kalender besser werden möchten, das ist eine „andre Frage. (Itzt läßt sie sich beantworten) „Es ist kaum glaublich. Alle auswärtigen Kalender, und selbst unsre Haude und Spenerschen historischen Kalender, die doch blos Entreprise von Privatpersonen sind, sind beßer, „als unsre öffentlichen und privilegirten Kalender der königl. Akademie der Wissenschaften. „Herr von Oesfeld war in einem guten Zuge, „und hat in den letzten fünf Jahren schon manches verbeßert, das immer mehr Gutes erwarten ließ; es ist daher zu beklagen, daß er die „Kalenderpacht nicht behalten hat." Der Wunsch ist also wohl untadelhaft, daß der resp. Pächter endlich einmal das alberne Zeug wegließe.

Ich

Ich dächte auch, man könnte zur Belehrung des Volks gemeinnützlichere und zweckmäßigere Sachen einrücken, als bisher geschehen und noch geschieht. Tausend andere Dinge sind doch dem Volk nöthiger und nützlicher zu wißen, als viele Sachen, die gewöhnlich in demselben stehen.

Und könnte nicht auch das Buntschäkige, das Roth, die alte Buchdrucker-Finte, wegbleiben? Der Drucker dürfte alsdann den Bogen nicht zweimal drucken, und könnte folglich den Kalender auch etwas wohlfeiler geben. —

Es sind schon manche Sachen in den Provinzialblättern zur Sprache gekommen; ich glaube, daß gegenwärtige nicht gerade die geringfügigste unter ihnen seyn wird. Hätt ich dadurch denen, die so Etwas mittelbar oder unmittelbar bewirken können, Veranlaßung gegeben, daß unsre Kalender eine beßre Einrichtung bekämen, so würd ich und tausend andre uns herzlich freuen.

Am Geburtsfeste des Königs.

Breslau, den 25. September 1795.

Laßt mich am Tage unsren schönsten Feier,
ihr Patrioten! festlich Euch und theuer,
hochjauchzen der Empfindung glühenden Erguß
in lautem Jubel, der durch lärmende Gewühle,
gehoben von dem seligsten Gefühle,

erfahren zu dem süßten Lustgenuß,
bis in des Siedlers stille Klause dringet,
den laut der Donner der Kanonen hallt,
der hoch durch unsere Gefilde schallt,
für Friedrich Wilhelm durch den Aether wallt,
und sanft in guten Herzen wieder klinget;
laßt stammeln mich in tausendstimmigen Päan! —
Mich streun ein Körnchen auf den Dankaltar,
wo das Gebeth zu dem, der ist und war,
mit Opferrauch sich schwinget himmelan! —
Ein Tröpfen nur im Meer der wogenden Gefühle —
doch ohne Tropfen ist kein Ozean! —
Und schrittweis kömmt man nur zum Ziele; —
Ein Schwacher wandelt auch die Bahn! —
Dem besten König singen Jubeltöne:
stimmt ein, stimmt ein in dieses Wonnespiel! —
Ihm pocht das Herz, Ihm perlt im Aug die Thräne,
ich sage wenig — fühle tief und viel! — —
Wie gros und gut, wie edel und wie bieder
ist Friedrich Wilhelms Vaterherz! Und wer
kennt Menschenwerth, schäzt sie wie seine Brüder
ist teutsch und treu, ist liebevoll, wie Er? —
Er fühlt es: Mensch ist jeder Fürst geboren,
und segnet dieses edlere Gefühl;

was

was Er dem Vaterlande zugeschworen,
ist Ihm die schönste Pflicht — kein Launenspiel. —
Ja — werd wie Er, der Menschheit Recht gewähret,
wie Er, mit unermüdender Betriebsamkeit,
des Vaterlandes Wohl sein Leben weiht,
wie Er die Tugend und die Wahrheit ehret,
des großen Ganzen und des Einzelnen Glückseligkeit,
wie Er, befördert: den zu lieben ist so süß,
und ihn verehrt der Patriot gewiß. —
Er ist der Abgott brafer Unterthanen.
Ein Tempel ist Ihm aller Bürger Brust.
Sie fühlen rein, was sie an Ihm gewannen,
und jauchzen hoch voll treuer Kinder Lust. —
So Friedrich Wilhelm!! Zu dem Kriegestanze
flog jüngsthin Er, und schwand mit Kraft die Lanze,
und scheute Müh', Beschwerd' und Wetter nicht;
An seines Heeres Spitze in dem Kampfe,
im Mordgewühle, in dem Pulverdampfe,
sah er dem Tode kühn in's Angesicht,
besorgt um Menschenglück! Und niemals müde
besiegte Er — als Held und Menschenfreund

gleich groß — mit reger Kraft den starken Feind;
denn — segnet Ihn! — sein schöner Zweck
war — Friede. —
Ja, segnet Ihn! der unser Liebling ist,
den König, der stets Vater seinem Volke,
der, in des Friedens Sonn' und in des Krie-
ges Wolke,
die Seinen zärtlich liebend nie vergißt;
der nie Bedrängten Seinen Schutz verneinet,
und öfters mit den Weinenden geweinet,
an Leidende mit sanfter Wollust denket,
und Heilsaft in des Schmerzes Wunde goß;
der mild des Staates schwere Ruder lenket,
daß jeder in der Ruhe warmen Schooß
beglückt und frei sich fühle, ungekränket
genieße, was des Schöpfers Urn' entfloß;
der Seines Volkes ungeschminkte Liebe
mehr als Trofä'n und hohe Siege schäzt;
und gerne sich an dieser freyen Liebe
des treuesten und freysten Volkes lezt! —
Seht Freunde, Stolz und Hader ist zernichtet,
und streng' ist Licht und Finsterniß gesichtet,
der Trug ist nun und blinde Lüge stumm,
und rein der Wahrheit stilles Heiligthum;
Seht, unter Ihm stralt uns, wie in der
Ferne
dort majestätisch schön die Wandelsterne,
erwacht aufs Neu' am offnen Ozean,
der Freiheit goldenes Jahrhundert an! —

D —

O — danket Ihm! — Wie schön, sich so zu freuen;
wie groß! — sich Friedrich Wilhelm ganz zu weihen:
ha! die Empfindung ist elisisch süß,
schafft Ihm und uns die Welt zum Paradieß! —
Dies ist der Stab, der in die Ewigkeiten
Ihn und uns führt zum Born der Seeligkeiten,
wo hold der Lorbeer der Unsterblichkeit
Ihm grünt, vom Allbelohner längst geweiht! —
Lobt Ihn und dankt und singet! — Seine Thaten
gräbt Klio's ehrner Griffel in Porfir:
doch — schöner zeugen sie noch Seine Staaten,
daß späte Enkel einst so froh, wie wir,
auch ihren Enkeln dankdurchglühet weisen
der großen Thaten hehre golhne Schaar,
tief fühlen, hochaufjubeln, herrlich preisen,
was Friedrich Wilhelm uns und ihnen war! —

Gottlieb Kapf.

Die Wiederkehr.

Eine Erzählung.

Schon lange harrete unser Vaterland auf die Zurückkunft der Schlesischen Truppen vom Rhein. Manche zärtliche Mutter weinte vor Freuden, wenn sie sich den Augenblick dachte, wo sie ihren zurückgekommenen Sohn an ihr Herz drükken würde. Mancher Vater weidete sich schon im voraus an dem süßen Gedanken, wenn sein tapferer Sohn, mit der Schaumünze an der Brust, ihm seine Heldenthaten erzählen würde, ohne daß er sich eben vornahm, die historische Treue des Erzählers mit kritischer Strenge zu untersuchen. Mit Entzücken harrte die liebe Gattin dem Gatten, die Braut dem langersehnten Bräutigam entgegen. Manches zärtliche und — gefällige Herzchen unter den Städterinnen klopfte höher, wenn es an die Wiederkehr des alzu lange entbehrten Liebhabers dachte, und manche Schöne sann schon auf Pläne, ihrem bisherigen Günstling aus dem Civilstande auf eine gute Art den Abschied zu geben, um sich nun wieder ganz der Uniform zu widmen. Daß es auf der andern Seite auch manche Ehefrau gegeben haben soll, die dem Augenblick des Wiedersehens nicht froh entgegen sah, weil sie eben keinen sonderlichen Dank von ihrem Eheherrn erwartete, wenn er, wieder all sein Wissen und Willen, einen

nen kleinen Zuwachs seiner Familie zu Hause antreffen würde — das halte ich meines Orts für eine bloße Verläumdung.

Auch die Truppen erwarteten mit Sehnsucht den Befehl zum Rückmarsch ins Schlesische Vaterland, und der Tag wo dieser Befehl erschien, war ein Tag des allgemeinen Jubels. Nur der Major von Felsek, einer der edelsten und bravsten Officiere, die gegen Frankreich gestritten hatten, blieb in sich gekehrt und mißmüthig, wie er schon seit einiger Zeit gewesen war. Den Kopf auf die Hand gestützt, saß er auf seinem Feldstuhl in tiefes Nachdenken versunken, als sein Freund, der Oberste desselben Regiments, zu ihm herein trat.

„Viktoria! Herr Major (rief ihm der Oberste entgegen) nun ist alle Noth überwunden. In kurzem umarmen wir unsre Lieben im Vaterlande . . . Aber was Henker! Sie freuen sich ja nicht! Was fehlt Ihnen dann? Potz Bomben und Canonen! sizzen Sie nicht da, als ob Sie den Plan zu einer Belagerung machten. Hat sich etwa das weiche Herzchen von einer schönen Dame in der Cantonirung wegfangen lassen? Ha? und möchten nun lieber in der Gefangenschaft bleiben, als nach Hause marschiren?

Herr Oberst, antwortete jener mit finsterer Stirn, ich bin heute nicht zum Scherzen aufgelegt; noch weniger kann ich mich über unsern

Rück-

Rückmarsch freuen — Ach vor wenigen Monathen würde die Nachricht davon mich entzückt haben! aber heute sollte Order zur Schlacht mir willkommner seyn.

Oberst. Potz Bomben und Canonen! Sie sind ein wunderlicher Mensch; wünschen Bataille, wenn eine Albertine Ihnen ihre Arme schon entgegen streckt.

Majo. (seufzend) Ach! Albertine ... Lesen Sie einmal hier (giebt ihm einen Brief) was mein braver Lindenstein mir schreibt. Sie wissen, das Albertine sich oft in dem Lindensteinschen Hause aufhält.

Oberst. (liest) „O Felsek! warum sind die Freuden des Lebens mit so viel Bitterkeiten vermischt? Warum hören unsre Hofnungen auf süß zu seyn, in dem Augenblick, da sie sich der Erfüllung nähern. Ich sah mit Wonne der Stunde entgegen, da ich dich, mein alter braver Freund, in meine Arme schließen würde, denn ich glaubte den glücklichen, den durch Albertinen glücklichen Felsek zu umarmen. — Doch vielleicht hältst du jezt das nicht mehr für ein sonderliches Glück, was dir sonst das höchste Gut des Lebens schien. Du hast Albertinen lange nichts mehr von dir hören laßen. Unterdeßen hat sich ein fremder reicher Cavallier um ihre Hand beworben. Ihr Vater ist ziemlich entschloßen, seine Tochter ihm zu geben. Albertine selbst scheint nicht ganz

abge-

abgeneigt . . .“ (Der Oberst wirft den Brief weg.) Pak Bomben und Canonen! nun soll mir einer sagen, daß es ein treues Weib auf der Erde giebt! Diese Albertine, das Bild der Güte und Unschuld, vergißt ihren braven Felsek, um sich irgend einem reichen Krautjunker in die Arme zu werfen. So ein Kerl hat ja nicht Pulver gerochen, indeßen unser einer mit dem Leben wie mit einem Würfel spielt.

Major. Ja, Freund! ich habe dies Schicksal nicht verdient. Ich scheuete keine Gefahr, um mir Ehre zu erwerben. Es ist mir geglückt. Ich bin in kurzer Zeit und in einem Alter, wo dies nicht gewöhnlich ist, zu einem Posten gelangt, bei welchem ich einem Mädchen meine Hand anbieten kann, ohne eben selbst Vermögen zu besitzen. Und nun — ist das mein Lohn!

Vergeblich suchte der Oberst, seinen gekränkten Freund zu beruhigen. Er betheuerte ihm mit einem kräftigen Fluch, daß er, an Felseks Stelle, den „reichen fremden Cavalier“ vor die Klinge fordern, oder ihm eine Kugel durch den Kopf jagen würde. Er schwur ihm, daß es jezt Pflicht für ihn sei, Albertinen zu vergeßen, wenigstens zu verachten. Aber das Bild dieses Mädchens saß zu tief in Felseks Seele, und so gern er sich überredet hätte, daß Albertine von ihm verachtet zu werden verdiene, so wuste doch sein Herz tausend Entschuldigungen für sie aufzufinden,

zufinden; und oft sogar hing er der süßen Hofnung nach, daß sie vielleicht noch nicht ganz für ihn verlohren sei.

In dieser Stimmung betrat er den vaterländischen Boden. Er war kaum in seine alte Garnison eingerückt, so erschien sein treuer Lindenstein, deßen Landguth eine starke Tagereise von dort entfernt lag. Rührend war die Scene des Wiedersehens. Die Thräne, die in Felseks Auge sich drängte, gehörte nur halb der Freude.

Manche Frage war schon gegenseitig gewechselt, und oft unbeantwortet, von einer neuen Frage verdrängt worden; aber keiner von beiden wollte zuerst von dem Gegenstande anfangen, der doch beiden am meisten auf dem Herzen lag. Wer die Delikatesse der Freundschaft kennt, wird sich oft in ähnlichen Lagen befunden haben. Endlich stammelte der Major mit Mühe die Frage heraus: „Ist Albertine ganz für mich verloren?"

Lindenstein, (ihm scharf ins Auge sehend, mit verstellter Kälte.) Ich glaubte, du hättest das längst vergeßen.

Major. Vergeßen? — Lindenstein! ich könnt auf Dich zürnen über Dein kaltes „vergeßen."

Lindenstein. (wie vorhin) Nun ja, Lieber! Du bist drei Jahre entfernt gewesen — Du hast hier, dort, manche Schönheit gesehen — bist Soldat ... Major.

Major. Du wirst beleidigend.

Lindenstein. Das wollte ich nicht. Aber dies einzige laß mich noch hinzusezzen: Wie konnte ich denken, daß Albertine Dir jezt noch so theuer sei, da Du schon seit einiger Zeit etwas kälter gegen sie geworden zu seyn scheinst. Sie selbst glaubte wenigstens dies in Deinen Briefen zu bemerken, und seit einigen Monathen schriebst Du gar nicht an sie.

Major. Was? ich hätte nicht geschrieben? Hat sie denn meine Briefe aus *** und aus *** nicht erhalten?

Lindenstein. Ich sage Dir, seit zwei Monathen weiß sie nichts von Dir. Hm! hm! (nach einigem Nachdenken) Nun faße Muth, alter Freund! Es ist nicht alles verloren. Albertine ist noch nicht verheiratet. Selbst meine Muthmaßung, als ob sie für den reichen Ausländer, von dem ich Dir schrieb, Neigung habe, hat sich mir in der Folge nicht bestätiget.

Major. (ihn freudig umarmend) Wirklich? wirklich? — oder täuschest Du mich nur? — O Lindenstein! ich habe viel gelitten.

Lindenstein wuste seinen Freund nach und nach mit der Hofnung aufzumuntern, daß seine persönliche Gegenwart ihn wieder völlig in den Besiz von Albertinens Herz sezzen würde. Er bat den Major, ihn auf sein Landgut zu begleiten,

wo sie denn die Sache mit Lindensteins Gattin weiter überlegen wollten.

Diese Reise mußte indeß noch einige Tage verschoben werden, weil der Major verschiedne Geschäfte in der Garnison abzuthun hatte, die seine Gegenwart nothwendig erforderten. Diese Zwischenzeit benuzte Lindenstein, um in aller Stille an seine Frau folgenden Brief zu schreiben, den wir dem Leser nicht vorenthalten können, weil er den Aufschluß über manches vorhergehende enthält:

„Unser guter Felsek macht uns alle schamroth, liebes Weib! Wie unnüz ist unsre Besorgniß gewesen, als ob er Albertinen minder liebte als sonst! Er hängt noch immer mit der zärtlichsten Liebe an ihr. Er hat zweimal an sie geschrieben — aber wie oft gehen Briefe im Kriege verloren! — Kurz, sein Herz ist rein von jedem Gedanken an Untreue. Wie ihr Weiber auch oft in uns irren könnt. Ich bin recht böse auf dich, du kleine Verführerin, und auf Albertinen, und auf mich dazu, daß ich mich von euch habe verleiten laßen, den ehrlichen Felsek zu hintergehen, und ihm mit einem reichen Freier Angst zu machen, der nirgends existirt. Diese Erdichtung, wodurch wir seine Liebe haben auf die Probe stellen wollen, hat ihm viele trübe Stunden gemacht. Das habt ihr nun mit eurem vorschnellen Mißtrauen! Nun mögt ihr sehen,

du und Albertine, wie ihrs wieder gut macht. Noch habe ich dem Major nicht alles entdeckt; nur durch die Hofnung, daß Albertine noch die Seine werden könne, habe ich neues Leben in ihn gegoßen. Er hat mir versprochen, einige Tage bei uns auf dem Lande zuzubringen, auch der alte brave Oberst wird uns begleiten. Schreibe dies unserer Freundin, und sage ihr, daß sie auf Flügeln der Liebe auf unser friedliches Dörfchen eile. Donnerstag Abends, wahrscheinlich etwas spät, sind wir bei euch. Unser lieber Landsiz soll der glückliche Ort seyn, wo diese beiden Liebenden sich zuerst wieder umarmen. Wenn wir doch den Major ein wenig überraschen könnten, liebe Henriette! Seine treue, zärtliche Liebe und seine Freundschaft verdient den süssesten Lohn. Ich überlaße alles dir und unserer Albertine. — Küße unsre Kinder herzlich von mir. Wie lang werden mir diese Paar Tage noch dünken, die ich von dir getrennt bin. Selbst der Genuß der Freundschaft im Umgang mit meinem Felsek, wird mir erst dann recht werth seyn, wenn er mir dich nicht mehr raubt. Ewig dein treuer Lindenstein."

Albertine, die aus ihres Felseks Stillschweigen alzu schnell einen Verdacht der Untreue geschöpft hatte, war beschämt und entzückt zugleich, als sie diesen Brief las. „Ja, ja, sprach sie zu ihrer Freundin, lassen sie uns darauf sinnen,

wie wir das Unrecht wieder gut machen, was wir dem armen Major getyan haben. Ich möchte weinen, daß ich einen Augenblick an der Liebe des edelsten Mannes habe zweifeln können — daß ich Schuld an seinem Gram gewesen bin!" — Nun wurden mancherlei Pläne entworfen, den bekümmerten Liebhaber recht angenehm zu überraschen, und die Scene des Wiedersehens so festlich als möglich zu machen.

Es war schon dunkel, als die drei Freunde auf dem schönen Landsiz des Herrn von Lindenstein ankamen. Albertine hatte sich entfernt; aber mit ofnen Armen empfieng Henriette ihren Gatten und seine Freunde, die sie als redliche Männer schätzte. Ihre Kleinen hüpften um die beiden Ankommenden her, und drükten bald dem Vater die Hände, bald den alten Hausfreunden, welche sie so oft auf dem Schooße gewiegt, und ihnen immer kleine Geschenke aus der Stadt mitgebracht hatten. Die Mädchen hatten den Major vorzüglich lieb; die Knaben beschäftigten sich mehr mit dem Obersten, der sie oft auf sein Pferd sizzen ließ und ihnen allerhand militärische Uebungen zeigte. Henriette führte ihre Gäste und ihren Mann in den Garten, wo sie (wie sie vorgab) in einem Saal das Eßen bereit finden würden. Aber dem guten Major war dort ein süßerer Genuß beschieden.

Der Garten, welcher an das Wohngebäude anstieß,

anstieß, war nicht groß, aber in englischer Manier, sehr artig angelegt, und die gefällige Wirthin hatte Sorge getragen, denselben diesen Abend mit vielen Lampen geschmakvoll zu erleuchten. Am Ende eines langen Baumganges, in welchen man zuerst trat, stand eine uralte hohe Eiche, die ihre schattigen Aeste weit umher verbreitete. Unter diesem hohen Gewölbe sah man eine von Lampen erleuchtete Pyramide, mit der Inschrift: „O Wiedersehen! Wiedersehen! der Lieb' und Freundschaft seeligster Augenblick!" An dem Stamm der Eiche war ein Helm, eine Lanze, ein Schwert und andre Waffen eines alten Kriegers aufgehängt. Der Major drükte die Hand seiner Führerin, und seufzte. „Sie seufzen? fragte Henriette. Ich glaubte angenehme Bilder in Ihrer Seele zu wekken."

Major. (indem er auf das Wort Liebe hinzeigt) Das ist nicht für mich geschrieben.

Henriete. Und doch ist die Pyramide allein Ihnen zu Ehren gesezt.

Major. O hätten Sie dies trügerische Wort weggelaßen!

Henriette. Es ist nicht mein Einfall. Die ganze Inschrift gehört der Erfindung einer lieben Freundin, welche meinte, das Wort Liebe dürfe durchaus nicht wegbleiben. — Doch kommen Sie, Herr Oberstwachtmeister! vielleicht ist eine andre Parthie mehr nach Ihrem Geschmack.

Man durchwanderte einige sehr artig erleuchtete Gänge, bis man auf einen Rasenplaz von ziemlichem Umfang kam, der rundumher von Gebüsch eingeschloßen wurde. Mitten auf diesem Plaz stand ein Tempel, deßen Säulen mit Rosen umkränzt waren. Der ganze Tempel war von Lampen erhellet. Innerhalb desselben erblickte man einen Altar in griechischer Form, mit Guirlanden von Vergißmeinnicht behangen. Zwei Söhne des Herrn von Lindenstein, ein Paar allerliebste Knaben von 6 und 8 Jahren, standen neben dem Altar, der eine als Amor, der andre als Hymen gekleidet. Hinter dem Tempel, nahe am Gebüsch, erhob sich ein künstlicher Felsen, auf welchen einige Strahlen von den Lichtern des Tempels fielen. Es war in demselben eine Grotte ausgehöhlt, die ehemals Felseks Lieblingsplätzchen zu seyn pflegte, wenn er mit seiner Albertine in dem Garten seines Freundes lustwandelte. Heute lag diese Grotte und dieser Felsen so grotesk und schauerlich da. Alle Bilder einer glüklichen Vergangenheit wurden bei ihrem Anblik in seiner Seele rege, und er würde Tempel und Altar vergeßen haben, und in ein düsteres Nachdenken versunken seyn, wenn nicht eine sanfte Symphonie ihn aus seinen Träumen erwekt hätte. Diese Musik, welche sich in der Entfernung hören ließ, riß aller Herzen zu den sanftesten Empfindungen hin. Selbst der

alte

alte Oberste blieb nicht ungerührt, ob er gleich sonst zu behaupten pflegte, daß ein tüchtiges Pelotonfeuer nebst einigen hundert Kanonen, das beste Concert machten.

Als die Symphonie geendiget war, fing eine weibliche Stimme innerhalb der dunklen Grotte die Arie aus der Zauberflöte an: „Bei Männern, welche Liebe fühlen ꝛc. wobei sie von Instrumenten begleitet wurde. Man kan sich nichts reineres, nichts bezaubernderes denken, als diesen Gesang, der mit so vielem Ausdruk begleitet war, daß man wohl merkte, wie vielen Antheil das Herz der Sängerin an dem Inhalt desselben nahm. Der Major horchte hoch auf — es war ihm, als hätte er diese Stimme schon sonst gehört — mit aller Anstrengung seiner Augen konnte er doch nichts in der düstern Grotte unterscheiden. Eine süße Ahndung stieg in ihm auf — aber ehe er seine dunkeln Empfindungen noch entwikkeln konnte, wurden seine Blikke auf einen andern Gegenstand hingezogen.

Der kleine Hymen, mit seiner brennenden Fakkel, die er vorher dreimal schwang, zündete ein Opfer von wohlriechenden Rauchwerk an, welches sein Bruder Amor aus einer Opferschaale auf den Altar schüttete. Ein balsamischer Duft verbreitete sich durch die Luft. Hierauf umarmten sich Hymen und Amor, die noch nie so traulich und einstimmig gewesen zu seyn schie-

nen, als sie es diesen Abend waren, und während Hymen mit brennender Fakkel auf die Grotte zuging, näherte sich der kleine Liebesgott unserm Helden. Ein vergoldeter Köcher mit Pfeilen, wovon aber zween fehlten, hieng um seine Schultern; den silbernen Bogen hielt er in der einen Hand, und mit der andern ergrif er Felseks Rechte. „Dir winkt der treuen Liebe Glük"! mit diesen Worten führte er ihn nach dem Altar zu.

Unterdeßen hatte der geschäftige Hymen mit seiner Fakkel eine Lampe an dem Felsen angezündet; diese theilte ihr Licht, wie durch einen elektrischen Funken, ihrer Nachbarin mit, und so lief die Flamme von Lampe zu Lampe, so, daß in wenig Augenblikken Fels und Grotte in einem wahren Mittagsglanze sich den Augen der erstaunten Zuschauer zeigten. „Potz Bomben und Canonen! rief der alte Oberst, der bisher ganz still gewesen war, der kleine Bursche da ist ein geborner Feuerwerker! Aller Augen waren auf die Grotte gerichtet, in welche Hymen jezt hineingieng.

Er kam mit der schönen Albertine an der Hand aus derselben wieder hervor, und führte auch sie auf den Altar zu. Ihre Wangen glühten von Freude und Liebe — ihr Busen hob sich höher — ein sanfter Abendwind spielte mit ihren braunen Lokken. In der alten Fabelzeit würde man sichs nicht haben ausreden laßen, es sei die Nym-

phe

phe dieser Felsengrotte, die zu ihrem Altar gehe- um die Geschenke der Sterblichen anzunehmen.

Der Major stuzte bei diesem unerwarteten Anblik. Entzükken und Ungewißheit kämpfte in seiner Brust, aber das erstere behielt die Oberhand, als er den Ausdruk von Huld und Liebe in Albertinens frohen Mienen wahrnahm. Der kleine Hymen, indem er sie in Felseks Arme führte, sprach: „Nimm hin der treuen Liebe Lohn!"

Es gehörte lange Zeit dazu, ehe der Major sich in sein unerwartetes Glück finden konnte. Wen das Schikſal einmal getäuscht hat, der wird furchtsam, und traut dem Glükke nicht, wenn er ihm schon im Schooße sizt. — Freundschaft und Liebe feierten diesen Abend ein schönes Fest des Wiedersehens.

Arthur.

Schutz und Trutzschreiben für die Curialien, an die Herausgeber.

Hochedelgeborne und Hochgelahrte,
Insonders hochzuehrende Herren,

Sollte dieser Brief auch der letzte seyn, der mit vollständiger Titulatur in den Provinzialbl. abgedruckt wird, da sich Dieselben Selbst auf die Seite der Titelfeinde zu neigen scheinen, und höchst wahrscheinlich, alle künftig in Dero Journal einzurückende Briefe, von Natur, oder durch

Deroselben Hände verschnitten, der Presse übergeben werden: so ergehet doch an Ew. Ew. Hochedelgeb. meine ergebenste Bitte, Sich erwähnter Operation bey gegenwärtigem Anschreiben gütigst zu enthalten. Es stehe unverstümmelt da, als ein Denkmahl für die schlesische Mit- und Nachwelt, daß es zur Zeit des Neuerungsdranges in allen Dingen, noch einzelne Männer im Lande gab, welche diesem reissenden Strome ihre ganze Kraft entgegen stemmten, und Muth genug hatten, einem, wie ich bald zu beweisen hoffe, sehr löblichen und vernünftigen Herkommen treu zu bleiben. Ew. Hochedelgeb. sehen wohl ohne weiteres Erinnern, daß ich mich gegen den Sonderling, der im April der Provinzialbl. eine Subscription, zur Abschaffung der Brieftitulaturen vorschlägt, laut zu erklären gesonnen bin; und Deroselben Unpartheilichkeit, wird auch einem Freunde der Kurialien ein Plätzchen in Ihrer Zeitschrift gönnen, da Sich Selbige erboten haben, die Wiedersacher derselben von Zeit zu Zeit dem Publicum bekannt zu machen. Meine gute Sache giebt mir Muth, und ich hoffe, für die angewandte Mühe, durch die Zufriedenheit aller Leser, die noch Sinn für Wahrheit haben, belohnt zu werden.

Zuförderst finde ich für nöthig, mich eines Gegners zu entledigen, welchen der Hr. Verfaßer des erwähnten Aufsatzes im April als seinen

Allir-

Alliirten anführt. Er beruft sich nemlich auf Helfreich Peter Sturzens Schriften. Allein, ich glaube auf dieß Buch, zumal da ich es nicht bey der Hand habe, keine Rücksicht nehmen zu dürfen. Gegen ausgemachte Wahrheiten können nur Sophistereyen vorgebracht werden: folglich kann auch in Helfreich Peter Sturzens Schriften nichts Gründliches gegen Brieftitulaturen enthalten seyn. Aus eben dieser Ursache würde es auch der Mühe nicht lohnen, meines eigentlichen Gegners Gründe zu widerlegen, wenn nicht Ew. Hochedelgeb. allgemein gelesenes Journal, Manchem in die Hände fiele, der nicht Uebung genug hat, Wahrheit und Schein auf den ersten Blick zu unterscheiden; und manchem Anderen, der leider! vom herrschenden Geiste der Zeit verwöhnt, jeden paradoxen Einfall begierig ergreift, und in die Reihe ausgemachter Wahrheiten setzt, sobald er nur die Sitten unserer Väter höhnt.

Nach S. 315 sollen die in Briefen üblichen Worte, die sich auf geboren endigen, Possen seyn, Possen, die nicht den geringsten Werth haben, und mit denen wir uns nur bey Ausländern lächerlich machen. Wie? das sind Possen, wenn ich Ehre gebe, dem Ehre gebühret? Possen sinds, wenn ich auch in meinen Briefen den Unterschied der Würden, Aemter und Stände feierlich anerkenne? — Wer Geistererscheinungen läugnet, der ist auch in der Lehre vom Daseyn Gottes

Gottes nicht rechtgläubig; das ist ausgemacht. Und nach eben dieser sehr gewöhnlichen, folglich sehr nichtigen Schlußart, kann man behaupten: Wer Titulaturen für Possen erklärt, der hält auch alle Subordination und Rangstufen im Staat, für Possen. Nicht, daß ich eben den Hrn. Verfasser solcher Gesinnungen wirklich beschuldigen wollte; ich scheue von Kindesbeinen an alle Injurienprocesse; aber aufmerksam muß doch der Patriot auf die Folgen machen, die aus dergleichen Grundsätzen sehr leicht gezogen werden könnten. Was die Ausländer betrift, so werden sie nach ernsthafter Ueberlegung unsere Höflichkeitspronomina hochschätzen lernen, sobald sie darinn einen mächtigen Damm gegen Gleichheitsschwindel gewahr werden. Wer weiß wie viel das kahle „Monsieur" an der französischen Revolution Schuld hat?

Eine eben so unstatthafte Beschuldigung der Kurialien ist diese, daß sie keinen Sinn haben. Hilf Himmel! was würde aus der Welt werden, wenn alles, was darinn gesagt und geschrieben, gehört und gelesen, gelehrt und gelernt wird, Sinn haben sollte? Wie vielen Schriftstellern müßte man da ihr Stückchen Brod rauben, wie viele Redner von der Kanzel führen, wie viele Geschäftsmänner vom Amte setzen? Bis zu welcher fürchterlichen Höhe würde dann nicht der Unfug der Betteley steigen! Wie stumm, wie lang-

langweilig würde so manche Gesellschaft seyn! — Nein, lieber Hr. Verfaßer, Unsinn gehört nothwendig zur besten Welt, und ihn daraus vertilgen zu wollen, ist eine eben so zweckwidrige als vergebliche Arbeit. Vielmehr sollten wir uns bemühen, ihn in gebührendem Ansehen zu erhalten. O, es lebt sich noch einmal so ruhig und glücklich auf der Erde, wenn man sich nicht anstrengen darf, alles begreifen und verstehen zu wollen, und von Andern begriffen und verstanden zu werden; dahingegen die rastlose Bemühung, überall klar zu sehen, und immer deutlich und verständlich zu seyn, uns die Zeit zu angenehmen Beschäfftigungen raubt, unsere Kräfte verzehrt, und uns in der Blüthe der Jahre ins Grab bringt. Bekanntlich hilft ja auch Unsinn, wiewohl jetzt nur noch außer Europa, mitunter zu Brod und Ehre.

Weiter will uns der Hr. Verfasser überreden, als ob die bisher üblichen Titulaturen überflüßig, und also zwecklos wären, da z. B. Hochgebohrner Graf weiter nichts, als Graf, bedeute ꝛc. Aber, ist ihm denn das Sprichwort unbekannt, wornach wir uns mit Recht in so vielen Fällen des Lebens richten: „Besser zu viel als zu wenig?“ Ich erkenne einen Geistlichen hinlänglich an seinem schwarzen Rocke und Ueberschlage; das ist wahr. Allein, wer wirds läugnen, daß ihn ein darüber gezogenes weisses Gewand noch

kennt-

kenntlicher und ehrwürdiger mache? Oder, kann es mir schaden, wenn ich in der Noth zwey Heilige anrufe, obgleich einer Macht genug hätte, mir zu helfen? Und nun bedenke man, welches ein Hauptpunkt ist, den Eindruck, den jene Titel auf den Leser des Briefes machen, wovon der Hr. Verf. selbst ein merkwürdiges Beispiel anführt. Wahrlich, es ist eine ganz andere Empfindung, wenn ich an der Stirne eines empfangenen Schreibens lese: „Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr, Insonders Hochzuehrender Herr; und etwa noch in der dritten Zeile: Verehrungswürdiger, oder vornehmer Gönner und Patron" als wenn bloß dasteht: „lieber, oder theurer Herr N." Besonders thun, man spotte wie man will, mehrere auf einander folgende R, so wie das wiederhohlte „Hoch," dem Ohre ungemein wohl, und man bekommt dadurch einen viel höhern Begriff von sich, oder von dem Empfänger des Briefes, als durch das kahle: „Mein Herr"; der Augenweide nicht zu gedenken, welche wir beym Anschauen der symmetrisch gebauten, verkürzten Zeilen genießen, die, gleich einer Krone, dem ganzen Briefe eine schickliche und edle Zierde geben. Doch, das läßt sich beßer empfinden als beschreiben; wer dafür kein Gefühl hat, ist in der That zu bedauern. Er entbehrt manchen angenehmen Lebensgenuß. Daß man bey der mündlichen Unterredung den Gebrauch

brauch der Titulaturen, ihrer Thorheit wegen, abgestellt habe, werde ich mich nie überreden laßen; vielmehr ist es ohne Zweifel darum geschehen, um ihnen beym Schreiben den Reitz der Neuheit und des Ungewöhnlichen zu erhalten. Wer, wes Standes oder Geschlechts er sey, besieht sich nicht gern zuweilen in seinem Staats- und Galakleide im Spiegel? Einen solchen, in unserer ganzen Herrlichkeit uns darstellenden Spiegel, hält uns nun auch ein Brief vor, der mit den gebührenden Titulaturen versehen ist; und wenn wir beym persönlichen Umgange, wo wir uns alle mit Sie anreden, unser edleres Selbst aus der Menge ungleichartiger Menschen, an keinem Kennzeichen herauszufinden wußten, so erblicken wir uns hier auf einmal, mit unbeschreiblichem Wohlbehagen, in unserer ganzen Würde. Will man sich ihrer recht in vollem Maaße bewußt seyn, so rüste man sich zur Lesung eines solchen Briefes durchs Aufsetzen seiner Staatsperücke, und Anstecken seine Degens; wie auch davon rühmliche Beispiele vorhanden sind. Leser! du willst ein Menschenfreund seyn, und gönnst deinem Korrespondenten den Genuß seiner, ihm mit Fug und Recht zukommenden Würde nicht? Du verpflichtest ihn, dich selbst einer unschuldigen und süßen Lebensfreude zu berauben, und unter dem Vorwande, als wäre das leeres Geklingel, alle Titulaturen wegzulaßen?

sen? Du bringst dich muthwillig um ein kräftiges Mittel, deinen Korrespondenten in eine deinen Absichten günstige Stimmung zu versetzen? Welche Misanthropie! welche Grillenfängerey!

Der Gebrauch der Kurialien ist ein Zeichen der Menschenliebe, — aber noch mehr, er erweckt, und befördert sie auch. Das beweise ich also. Wir haben nun einmal alle unsere Schwächen, und sind nicht immer im Stande, sie vor der Welt zu verbergen; auch stoßen unsre Plane und Wünsche oft gegen das Interesse Anderer gewaltig an. Dies hat nun nichts Anders als Verminderung der Achtung und des Wohlwollens gegen uns zur Folge. Der Briefsteller, der unsre Thorheit bemerkt hat, und noch mehr, der welcher sich von uns gedrückt glaubt, würde nicht ermangeln, den Ton seiner Gesinnungen dem an uns gerichteten Briefe mitzutheilen, und Erbitterung und Feindseligkeiten bey uns anzufachen, wenn — keine Titulaturen wären. Aber, er setzt sich nieder, er fängt an zu schreiben: Hoch und ꝛc. Diese Anrede verwischt sogleich das Andenken an unsre Schwachheiten und Beleidigungen. Er sieht im Geist einen hohen, edeln, gelehrten, ehrwürdigen, einen Mann von hoher Geburt vor sich, mit dem er sich zu unterhalten im Begriff steht. Diese Vorstellung erhöht plötzlich seine Achtung um so viele und

mehrere

mehrere Grade, als sie zuvor gesunken war, und stimmt ihn zur Bescheidenheit, wenn ihn eine unhöfliche Laune anwandelte, zur Sanftmuth, und Versöhnlichkeit, wenn er beleidigt zu seyn glaubte. Er fühlt das Unschickliche, einem solchen hohen, ehrwürdigen ꝛc. Manne eine Sotise zu sagen, und den Widerspruch, worinn die Aeußerungen seiner Nichtachtung, mit den so oft wiederholten Prädikaten der Achtung stehen würden, und — wem hat ers zu danken, als den Kurialien, wenn sich sein wildes Brausen in sanften Lammessinn, die Neigung, sein Müthlein an uns zu kühlen, in Ehrerbietung verwandelt? So sind Titel ein wahres und wirksames Beförderungsmittel der Menschenliebe.

Endlich kann ich mich nicht entbrechen, die Vermuthung zu äußern, daß mein Herr Gegner wohl unverehlicht seyn möchte. Wenigstens, wo mich nicht alles trügt, ist ihm eine von den sanfteren Töchtern des Landes zu Theil geworden, oder er hat das seltene Glück gehabt, sie nach seinen Grundsätzen umzumodeln. Wie könnte er sonst durch Verbittung aller Titulaturen, und offene Fehde gegen dieselben, den Hausfrieden, diesen wichtigen Bestandtheil irrdischer Glückseligkeit, aufs Spiel setzen? „Pfuy, Mann!“ würde die Frau Räthin N. an der Stelle seiner Gattin sagen,“ du stehst nicht nur ruhig zu, du verlangst es auch ausdrücklich, daß man dich

und deinen Schreiber in eine Klasse setze, und an dich, wie an ihn, schreibe. Das ist wieder eine von deinen unzähligen Albernheiten. Siehst du nicht, daß dieß nichts anders ist, als sich selbst den Respect vergeben? Wie wollen dich andere ehren? Und wenn doch nur auswärts auf dem Couvert noch der vollständige Titel stünde! aber so: an Hrn. Rath N. kurz ab, — was müssen die Postofficianten, was muß der Briefträger denken? Glaubst du nicht, daß das schnell in der Stadt herumkömmt? Ich wette, die Kinder auf der Gasse reden schon davon, daß du degradirt bist, und Titel, und Amt verlohren hast. Ich unglückseliges Weib! — Aber ich weiß, was ich thun werde! — Bist du grillenhaft und einfältig genug solche Blamen zu dulden, — ich gewiß nimmermehr! u. s. w. u. s. w. Die Frau Räthinn hat Recht; und wenn sie auch Unrecht hätte, wer wollte sich nicht lieber ein Dutzendmahl hintereinander, wiedergebohren, halbgebohren oder gar ungebohren nennen lassen, als solche Deklamationen anhören, und das schwere Stück Arbeit übernehmen, die schöne Rednerinn zu besänftigen, und ihre angedrohten Plane zu vereiteln.

Das sind die Gründe, die mich bewogen haben, dem Vorschlage des Hrn. Verfassers mich standhaft zu widersetzen. Um der Kürze willen habe ich nicht alle angeführt, und behalte mehrere,

reue, auf den Fall der Noth, in Petto. Da es übrigens meinem Gegner nicht beliebt hat, seinen Stand und sein Amt bekannt zu machen, so konnte ich auch mein Schreiben an ihn nicht richten, weil ich sonst, gegen meine Grundsätze, alle Titulaturen hätte weglassen müssen. Ich wählte daher den Ausweg, der Hrn. Hrn. Herausgeber Hochedelgeb. Hochedelgeb. anzureden, zumal da ich Denenselben auch einige Worte zu sagen hatte. Will mir aber der Hr. Verf. antworten, so thue er es nicht ohne die mir gebührende Titulatur, sonst lasse ich sein Schreiben ungelesen. Ich werde „Hoch- und Wohledelgebohrner, Hochgelahrter" titulirt. Das war ein unverständiger Mensch, der mir neulich nur Wohlgelahrter gab. „Insonders Hochgeehrtester" sehe ich lieber als Hochzuehrender. Will mich der Hr. Verf. mit der Anrede: „Wohlgebohrner", gütigst beehren, wie dieß schon, ein seiner Bescheidenheit wegen sehr schätzbarer Mann thut, der zuweilen bey mir zu Abend speiset, so wird meine Antwort, der Wahrheit unbeschadet, desto verbindlicher ausfallen.

Noch muß ich gestehen, daß mir zu einer leichtern und kräftigern Hintertreibung des ungebührlichen Vorhabens, alle Kurialien abzuschaffen, nichts weiter fehlt, als die Macht. Besäße ich diese, so dürfte sich kein Schullehrer unterstehen, einem seiner Schüler den frevelhaften Grundsatz

beyzubringen: „Junge schreib, wie geschorne Leute sprechen.“ Außerdem müßte mir jeder von der Schule Entlassene eidlich versprechen, nicht nur die gewöhnlichen Titulaturen lebenslänglich beyzubehalten, sondern auch jetzt und immer zu glauben, daß sie höchst vernünftig, geschmackvoll, nützlich und zweckmäßig sind; er müßte sich verpflichten, zu ihrer Beybehaltung, sollte auch jemand, — wie dieß doch nicht möglich ist, — ihre Thorheit augenscheinlich beweisen, alle Kräfte anzustrengen. Da mir aber, leider! diese Gewalt versagt ist, so bitte ich wenigstens Ewr. Ewr. Hochedelgeb., eine so böse Sache nicht weiter zu unterstützen. Fahren Dieselben aber, ungeachtet meiner Warnungen und Widerlegungen, in dem angefangenen Vornehmen dennoch fort nun — so wasche ich meine Hände in Unschuld; — und wenn auch alle Einwohner der 10 Kreyße Deutschlands ihre Unterschriften einschickten, so subscribire ich doch nimmermehr. Schließlich empfehle ich mich Dero Frauen Gemahlinnen Hochedelgeb. Hochedelgeb., und verbleibe mit der gebührenden Achtung

Ewr. Hochedelgeb.

M. den 1. July, 1795.

ganz ergebenster Diener, Ceremonigrius.

Einige

Einige Bemerkungen bey der großen Gebirgs-Wasserfluth im Julius dieses Jahres.

Wundern Sie Sich nicht Th. Fr., daß ich so spät mit meiner Anzeige bey Ihnen erscheine?. Aber Sie wissen schon, daß ich nun lieber langsam und wo nur möglich sicher und fest bey allen Gelegenheiten fortzuwandeln suche, wenn ich auch dabei einen Nebenfußsteig betreten sollte, der ausser der Heerstraße der immer gleichen Schritt und Tritt haltenden Collegialität liegt, und den man lieber unbenutzt aufbewahren möchte. Und dieses bei großen Naturbegebenheiten anzuwenden, halte ich für besondere Pflicht, da der Täuschungen auf unserm lieben Erdball ohnedieß nur zu viele vorkommen! Doch zur Sache. — Eine alte bestaubte große Schneewand am großen Teiche, sollte eingestürzt in denselben, die wirklich wichtige Ueberschwemmung hervorgebracht haben, dieß war die allgemein verbreitete Sage, und wie gewöhnlich, darf man dem allgemeinen Glauben nicht widersprechen! Wer die Lage des großen Teiches und der dasigen Gegend nur etwas kennt, wird bald die Unwahrscheinlichkeit davon entdecken, ohne hierbei zu erwähnen, daß die Schneewände an diesem Teiche größtentheils im Anfang Juny alle Jahre von der höher steigenden Sonne schon weggeschmolzen, in diesem Jahre aber, wo wir eine auserordentliche Hitze und Dürre hatten, längst gänzlich, wie es der tägliche Augenschein lehrte, verschwunden waren. Ohne das mindeste weiter einzuwenden, theile ich Ihnen den simpeln Auszug aus meinen Beobachtungen mit. Vom 6. Julius an hatten wir hier im Gebirge täglich bald mäßi-

gen, bald stärkern Regen. Da der Boden durch die anhaltende Dürre des vorigen Monats ausserordentlich ausgetrocknet war, so blieben unsere beiden Gebirgsflüsse der Zacken und der Bober immer noch in ihren Ufern. Am 13. July fiengen auf einmal bei einem gewöhnlichen anhaltenden Regen mit unterstärkere Platzregen, oder sogenannte Wolkenergiessungen zu fallen. Diese seltnere Erscheinung machte mich gleich aufmerksam, und ich fand die offenbare Ursache davon in den convergirend zugleich gehenden Winden. Der Hauptwind war WNW., und aus ONO. kamen mitunter starke Stöße. So bald diese letztern sich ereigneten, so fielen sogleich die stärkere Platzregen. Da nun die Regenwolken diesesmal sehr niedrig standen, die beiden verschiedenen Winde aber in der Gegend der Schneekoppe bis zu dem großen Teiche zusammentrafen (convergirten): so wurden die Regenwolken daselbst zusammengedrängt und mußten sich schnell ausleeren. Schon daher war jetzt größeres Waßer zu vermuthen. Gegen Abend desselben Tages fieng es aber weit hefftiger und anhaltend an zu gießen, welches bei den nehmlichen anhaltenden Winden bis gegen 5 Uhr früh des 14. anhielt. Der Zacken wuchs davon noch denselben Abend sehr schnell, riß alle Stege und auch zum Theil Brücken hinweg. Der diesesmal weit größere Bober, welcher durch die auf dem höchsten Gebirge entspringenden Schmiedeberger, Lomnitzer und Arnsdorfer *) angeschwollenen Waßer

*) Eine steinerne über 100 Jahr alte Brücke wurde von diesem Arnsdorfer Waßer von Grund aus weggerißen. Der beträchtliche Schaden, den dieses Gewäßer in Schmiedeberg, Lomnitz und hier, besonders bei den am Bober liegenden Bleichen verursacht hat, wird Ihnen aus anderweitigen Nachrichten schon bekannt seyn.

ßer vorzüglich vergrößert wurde, überschwemmte 6 Stunden später unsre Gegend und drängte wie gewöhnlich dabei das Zacken Wasser zurück. Daher kam es, daß der Zacken dießmal nicht ganz so hoch, der Bober hingegen höher als Anno 1736 stand, wie unter andern alten Merkmalen das in der hiesigen Niedermühle und in Boberröhrsdorf bezeugen, in welchem letztern Orte das Wasser eine Elle höher gestanden hat. Daß nun die oben bezeichnete Gebirgsgegend vorzüglich von den Ergiessungen gelitten hat, beweiset ein ganz neu entstandener tiefer Hohlgang, den die Flut sich vom Kamme des Gebirges, wo er an den Seiffenberg anstößt, gerissen hat, und den man hier bei der ersten Aufheiterung gleich mit bloßen Augen erblickte. Wahrscheinlich hat das den 13. July in Ulm beobachtete Erdbeben mehrern Einfluß auf diese hiesige Begebenheit, da die Bergkette von hier bis dahin fast ununterbrochen fortgehet.

Hirschberg den 30. Aug. 1795. Thebesius.

Preis-Courant von neuen nach englischen Mustern gegoßenen Steinkohlen Kaminen, welche im Königl. Bergwerks Producten Comtoir auf dem Bürgerwerder zu Breslau zu haben sind.

Nummer des Kamins.	Verkaufs-Preis des Comtoirs pro Stück franco Breslau, Rt. Sgr.
A. Bogen-Kamine.	
1. Mit geschmiedeter polierter Brüstung	10 4
2. mit gegoßener polierter Brüstung	7 8

Nummer des Kamins.	Verkaufs-Preis des Comtoirs pro Stück franco Breslau. Rt.	Gr.
3. mit gegoßener schwarzer Brüstung	5	16
4. mit geschmiedeter polierter Brüstung	10	4
5. mit gegoßener polierter Brüstung	7	8
6. mit gegoßener schwarzer Brüstung	5	16
B. Grade-Kamine.		
7. mit geschmiedeter polierter Brüstung und gegoßener polierter Gallerie	11	4
8. mit gegoßener polierter Brüstung und Gallerie	9	4
9. mit gegoßener schwarzer Brüstung und Gallerie	6	8
10. mit geschmiedeter polierter Brüstung und gegoßener polierter Gallerie	9	12
11. mit gegoßener polierter Brüstung und Gallerie	8	12
12. mit gegoßener schwarzer Brüstung und Gallerie	5	16
13. mit geschmiedeter polierter Brüstung und gegoßener polierter Gallerie	10	4
14. mit gegoßener polierter Brüstung und Gallerie	8	4
15. mit gegoßener schwarzer Brüstung und Gallerie	5	12
C. Bauch-Kamine.		
16. mit geschmiedeter polierter Brüstung und gegoßener polierter Gallerie	10	12
17. mit gegoßener polierter Brüstung und Gallerie	8	16
18. mit gegoßener schwarzer Brüstung und Gallerie	6	—
19. mit geschmiedeter Brüstung und gegoßener polierter Gallerie	10	4
20. mit gegoßener polierter Brüstung und Gallerie	8	12

Nummer des Kamins.	Verkaufs-Preis des Comtoirs pro Stück franco Breslau. Rt.	Gr.
21. mit gegoßener schwarzer Brüstung und Gallerie	5	18
22. mit geschmiedeter polierter Brüstung und gegoßener polierter Gallerie	10	4
23. mit gegoßener polierter Brüstung und Gallerie	8	12
24. mit gegoßener schwarzer Brüstung und Gallerie	5	18
25. mit geschmiedeter polierter Brüstung und gegoßener polierter Gallerie	10	4
26. mit gegoßener polierter Brüstung und Gallerie	8	8
27. mit gegoßener schwarzer Brüstung und Gallerie	5	16
28. mit geschmiedeter polierter Brüstung und gegoßener polierter Gallerie	9	12
29. mit gegoßener polierter Brüstung und Gallerie	7	20
30. mit gegoßener schwarzer Brüstung und Gallerie	5	4
31. mit geschmiedeter polierter Brüstung und gegoßener polierter Gallerie	9	8
32. mit gegoßener polierter Brüstung und Gallerie	7	16
33. mit gegoßener schwarzer Brüstung und Gallerie	5	—
34. mit gegoßener schwarzer Brüst. u. Gall.	4	4
35. mit gegoßener schwarzer Brüst. u. Gall.	3	8

Signatum Breslau, den 20. Junius 1795.

Königl. Preuß. Ober-Berg-Amt des souverainen Herzogthums Schlesien u. der Grafschaft Glatz.

Historische Chronik.

Witterung und Feldbau.

Den 25. July 1795. aus dem Neissischen.

Der Witterungslauf dieses Jahrs gehört zu den ungewöhnlichen, und sein Einfluß auf die Feldfrüchte zu den ungünstigsten. Der lange schneereiche Winter gab der Erde Feuchtigkeit genung, aber die frühe und eben so lange anhaltende Dürre raubte sie ihr endlich doch. Niedrige, natürlich feuchte Gegenden, die in nassen und mäßig nassen Jahren gewöhnlich Mißjahre zählen, liefern gute; Gegenden von entgegengesetzter Natur fast im Durchschnitt mehr schlechte als gute Aerndten. Die späten Fröste schadeten hin und wieder dem Korn in seinen zarten Aehren, aber groß und beklagenswerth ist die Wirkung der Dürre auf Korn und Waitzen, die der Frühling so schön zeigte, und die nun an so vielen Orten zum großen Theil vernichtet sind. So lange das gute Korn noch grün war, erkannte man von Tag zu Tage mehr die verwüstenden Wirkungen der Dürre an den verschienten tauben Aehren durch ihre unzeitige Reife und weiße Farbe, und als das gute Korn reifte, und der Unterschied der Farbe aufhörte, tröstete man sich zu glauben, daß der Schade doch wohl nicht so groß wäre, daß doch wohl manche taub geschienene Aehre noch Körner bringen würde, bis die Näße kam, wodurch alles, was taub war, schwarz wurde, einbrach und zu Boden fiel. So sah man, wie vorher grün und weiß, nun weiß und schwarz gemischte Felder. Am meisten hat das Korn auf dem Rücken der Beete, weniger das in den feuchtern Furchen, mehr das auf stark gedüngten Feldern, der mehrern Wärme wegen, als das auf weniger

und

und ungedüngten Feldern gelitten. Das erschwarzte niedergebrochne Korn oder vielmehr kornleere Stroh, das, wo es in gut gedüngten Böden dicht stand, nun dick aufeinander zu Boden lag, ist vor der Aerndte modrig und faul geworden, so daß Wirthe, die dies Unglück vorzüglich betroffen hat, in Absicht ihres ganzen Winterstrohes zur Fütterung, sehr in Gefahr und Verlegenheit sind, und wenn ihnen nicht die Ausgabe zu groß ist, beßer thun werden, dies ganze Stroh, aus dem sich das wenige gesunde schwer ausscheiden läßt, lieber blos in den Dünger zu werfen, oder einen Theil als Düngerstroh zu verkaufen, und wenn es in der Nähe zu haben ist, dafür gesundes Futterstroh zu erkaufen, und so der Gefahr beim Vieh auszuweichen. Denn außerdem, daß das unzeitig gereifte modrige Stroh nicht nähren kann, wird man ihm auch schwer durch irgend ein Mittel seine unstreitig schädliche Eigenschaften benehmen können. — Die Grade des Nachtheils, den die Dürre besonders auf das Korn gewirket hat, sind in den verschiedenen Gegenden unsrer und andrer Provinzen, woher uns Nachrichten zukommen, so sehr verschieden, als die Lage, innere Natur und Beschaffenheit der Böden, und die Cultur, oder Düngung und Bestellung sind, und man wird bei sorgfältiger Untersuchung die Ursachen des größern oder mindern Schadens in der Localität und übrigen Umständen, mit höchster Wahrscheinlichkeit auffinden. — Der Waitzen hat an vielen Orten nicht ausschoßen können, hat wenig oder doch sehr kleine unvollkommene, oder gar keine Aehren bekommen. Für ihn kam der Regen durchaus schon zu spät, er hatte am Stroh mehr als das Korn von der Dürre gelitten, welches zum Theil, besonders, wo später gesäet war, noch am Nachwuchs gewann. Die

stär-

stärkere Düngung, besonders durch Schaafmist, die gewöhnlich der Waitzen erhält, vermehrte höchst wahrscheinlich auch die Wirkung der Dürre auf denselben, die sich auf ihn, als eine spätere Frucht, nur auf etwas andre Art wie beim Korn äußerte. Die Aehren des Korns waren meist vollkommen, sie verdorrten, ehe sie Körner ansetzten, oder mit einem so schwachen Ansatz, den kein Dreschflegel aus den Aehren bringen, oder der höchstens zu Astrig taugen wird; der Waitzen konnte seine Aehren nicht zur Vollkommenheit ausbilden, aber die wenigen und kleinen Aehren haben verhältnißmäßig gute Körner, denn dazu trugen noch die späten Regen bei. Jene glücklichen Gegenden, denen die diesjährige Witterung einschlug, die tiefe, feuchte, und wenn auch höhere, doch kühle Böden haben, machen Ausname hievon. — Das spät gesäete Korn und der spät gesäete Waitzen haben von den späten Regen noch mehr Nutzen als die frühern Saaten gezogen. Die vollkommnen Aehren beiderlei Früchte haben vollkommenere größer ausgewachsne Körner als voriges Jahr, daher man auch glaubte, das nicht verbrannte Korn würde besser schütten, d. i. mehr Körner beim Ausdrusch geben als voriges Jahr; doch haben die bisherigen Probedrusche dies noch nicht erwiesen; vermuthlich weil doch auch im besten Korn, sich fast überall viel taube oder wenigstens mangelhafte Aehren finden, und der Nachwuchs sehr zurückgeblieben ist. So giebt auch das Korn dies Jahr nicht so viel Mehl als voriges Jahr, und das Stroh ist doch größtentheils auch in den besten Böden kürzer geblieben wie sonst.

Voriges Jahr litt die Sommerung mehr von der Dürre als die Winterung, dies Jahr ist's umgekehrt, und die Sommerung hat sich an den meisten

sten Orten durch die Regen sehr nachertheilt, da voriges Jahr der Regen für die Sommerfrüchte schon zu spät kam, und überhaupt alle Früchte früher reiften. Der längere diesjährige Winter verspätete die Sommer Einsaat, die Winterfeuchtigkeit hielt länger aus, und so kam der Regen den Sommerfrüchten, besonders dem späten Hafer, der Gerste und dem späten Lein noch zu statten. Mehr haben die früher gesäeten Sommerfrüchte gelitten, und die frühe und mittlere Leinsaat sind fast durchaus misrathen. Der Hafer scheint im Allgemeinen eine der besten Früchte zu werden, die ganz frühe Gerste, die noch durch die Kraft der Winterfeuchtigkeit zum Ausschoßen kam, und die späte gerathen am besten, doch ist die letztere zweiläufig geworden, oder zum kleinsten Theil nur vor, zum gröſten Theil erst nach den ersten Regen aufgegangen, welche die erstere durch schnellen Wachsthum nachholt. Jetzt aber, da die Regen so lange und stark anhalten, fängt sie gelb zu werden an. Uebrigens hab ich nirgend einen merklichen Unterschied zwischen der untergeackerten und nur untergegten Gerste entdecken können, denn auch die erstere ging, wie gewöhnlich, ungleich auf, und litt in mittlerer Saat besonders so sehr wie die letztere. Der frühe Flachs ist gröſtentheils verbrannt und wo dies nicht ist, ist er zwar sehr kurz im Halm geblieben, doch reich an Samen. Die mittlere Saat ist an manchen Orten etwas beſser gerathen, doch sieht man überhaupt wenig guten Flachs, etwa auf Wiesenland und in Gegenden, wo Strich- und Gewitterregen hingetroffen haben. Die späte Saat kann vielleicht noch am besten gerathen, die vor dem Regen noch nicht in die Blüthknospen getreten war, denn wo dieser Fall Statt fand, waren diese zarten Blüthknospen schon versengt, und

das Wachsthum dadurch gehindert. Doch habe ich bemerkt, daß selbst der frühe und mittlere Flachs, der schon im Samen stand, wider seine Gewohnheit, nach dem Regen noch um einige Zolle länger würde. Wahrlich wird dem diesjährigen gewiß merklichen Mangel am Gespinnst abgeholfen werden? Denn die alten Vorräthe mögten so groß nicht mehr seyn, und die Klagen über das Mißrathen des Flachses sind allgemein, da man auch am hohen Gebürge viel frühen Flachs hat ausackern müßen. Doch dafür wird die Weisheit unsrer Landespolizey sorgen. — Die Erbsen haben sich an wenig Orten durch den Regen noch erhohlt. Der Hiersen gieng sehr einzeln auf, nach dem Regen kam der größte Theil hervor, aber der zu vielen Näße wegen wächst er nicht von der Stelle und verliehrt sich gänzlich. Der später gesäete Hiersen geräth beßer. Auch das Heidekorn ist ungleich aufgegangen, und wird ungleich reifen; der zuletzt aufgegangne größere Theil ist kaum 2 Zoll lang und blüht schon, der Keim ist von der Dürre an seiner Entwickelung zur rechten Zeit gehindert, und die Pflanze bleibt unvollkommen. Doch gilt dies nur von den frühern Heidekorn Saaten, sowohl auf guten als schlechten Böden, die spätern Saaten dürften beßer gerathen, da sie bald Regen bekommen, und gleicher aufgehn konnten. — Die Kartoffel wird wahrscheinlich sehr gut gerathen, und das Kraut, Weißkraut und Unterrüben, die größtentheils erst nach dem ersten Regen gepflanzt wurden, haben nun die günstigste Witterung. Die eigentlichen Gartenfrüchte sind in der Dürre sehr zurückgeblieben, und fangen nun erst recht zu wachsen an. Obst geräth in wenig Gegenden, die Raupen haben abermals Laub und Blüthen zerstört, und nach dem Regen wächst das zweite Laub

nicht

nicht nur der Obst- sondern auch der Wald-Bäume, besonders der Eichen, die völlig abgefreßen waren. — Der erste Kleewuchs war sehr schlecht, nach dem Regen wächst der dritte schon wieder, wo der zweite abgeschnitten ist. — Die Heu-Aerndte ist im Durchschnitt gewiß um ein Drittheil, an vielen Orten um die Hälfte geringer gewesen als voriges Jahr, welches schon kein reiches Heu-Jahr war. Beßer wird der Grummet nun gerathen. Durch die schon zweimaligen Ueberschwemmungen der Ströme, besonders der Neisse, haben ihre Nachbarn an Wiesewachs und Getraidefrüchten einen sehr großen Schaden erlitten.

Die naße Aerndtezeit ist's nun, wogegen die Landwirthe mit Aufmerksamkeit, Vorsicht, und guter schneller Disposition kämpfen müßen. Die Kornärndte wird vorbei seyn, wenn dies gelesen wird, sonst würde ich anrathen, was auch vielleicht jeder vorsichtige Landwirth ohne meinen Rath gethan haben wird, alles Korn, worin kein Gras und Kraut war, gleich nach der Sense aufzubinden und einzuführen, im Fall es trocken gehauen oder geschnitten wird, auch nicht mehr aufzubinden, als was an demselben Tage eingeführt werden kann, weil es beßer und schneller in Gelägen als in Garben wieder austrocknet, und die Art, wie wir in Schlesien die Mandeln setzen, nicht die beste ist. Muß ja aufgebundenes Korn über Nacht und länger stehn bleiben, so kaste man es lieber ein, welches wohl jeder Wirthschafts Beamte verstehn sollte. Auch haue oder schneide man nicht auf einmal zu viel Korn nieder, wenn es des Grases wegen noch in Gelägen liegen bleiben muß, es ist bey anhaltendem Regen weniger Gefahr auf dem Halme, als auf der Erde liegend ausgesetzt. Wer diese Regeln, ausführbar auf

großen

großen wie auf kleinen Güthern, beobachtet hat, wird kein naßes Getreide in die Scheuren geführt haben, und den Schaden der Verderbniß vermeiden, von dem man leider schon viele Beyspiele hört. Unter den nöthigen Veränderungen sind diese Regeln auch auf die Aerndte der übrigen Getreide-Früchte anwendbar. —

Den 8. September 1795.

Der vorstehehende Aerndte Bericht ist aus Ursachen später unter die Preße gekommen, als daß er sein volles Interesse haben könnte. Doch wird derselbe nicht verändert, sondern nur mit einigen Zusätzen vermehrt. Was von guten Winter-Aerndten im Publikum gesagt wird, ist nur local, und obiger Bericht gilt allgemeiner. An manchen Orten ist der Weitzen wohlgerathen, und das Korn schüttet beßer als voriges Jahr. Aber auf diese glücklichen Ausnamen ist auch im Bericht Rücksicht genommen, und die meisten Wirthe fanden dennoch in Absicht der Anzahl der Schocke einen beträchtlichen Rückschlag gegen ihre Erwartungen. Die Sömmerung ist allgemeiner gerathen, aber die Gerste, besonders die frühgesäete, doch auch in vielen Gegenden misrathen, und in der späten wuchs an vielen Orten viel Unkraut und Brand. Auch der späte Hafer hat hin und wieder viel Brand. Die Ergiebigkeit beim Ausdrusch steht mit diesen Umständen, mit der Localität, Beschaffenheit der Böden und Cultur, wie mit der Länge des Seilstrohes oder Schilfs, und der Gewohnheit, starke oder schwache Gebunde zu machen, im Verhältniß, und giebt im Ganzen keine Regel. — Der letztern Sommer- und der reichlichen Grummet-Aerndte ist die eingetretne trockne Witterung bei Ost- und Südostwind, sehr günstig, nur sind in vielen Gegenden

genden dadurch die Aecker zur Wintersaat-Bestellung schon zu hart geworden. — Auf den späten Flachs fanden sich grüne Raupen ein, die den ganzen Schaft verzehrten, und er mußte an vielen Orten vor der Saamen-Reife ausgezogen werden, wodurch man zwar den Samen verliehrt, aber feinherbrigen Flachs erhält. Auch das Rübenkraut wird von kleinen grünen Raupen verzehrt, und Obstbäume und Eichen sind von der ihnen eignen Raupenbrut abermals überzogen und da die kleinen erst den Eiern entschlüpften Räupchen nur das Fleisch von den Blättern abnagen, so geben die Bäume mit skelettirten weißen Laube ein sonderbares Ansehn. — Die Feldmäuse, die voriges Jahr die Kleefelder besonders so sehr verwüsteten, sind dies Jahr in hiesiger Gegend sehr selten.

Merkwürdige Cur.

Am 20. July dieses J. hat der Herr Regiments Chirurgus Rosenfeld zu Oppeln der Frau des Carabinier Dörner vom Cuiraßier Regiment von Mannstein die rechte mit einem großen Krebsschaden behaftete Brust glücklich exstirpirt.

Diese Frau ward ohngefehr vor $3\frac{1}{4}$ Jahren von einem gesunden Mädchen entbunden. Während dem Stillen des Kindes bemerkte sie an der rechten Brust über der Warze einen Knoten, der allmählich an Härte und Umfang zunahm, ohne jedoch beträchtliche und anhaltende Schmerzen zu verursachen. Sie schien sich auch deshalb wenig Kummer zu machen, und trug ihren schlummernden Feind $1\frac{1}{2}$ Jahr lang im Busen, ohne sich nach Rath und Hülfe umzusehen. Nun aber erwachte er, die Verhärtung entzündete sich, wuchs schnell, ward schmerzhaft, brach auf, und verwandelte sich in einen offnen Krebsschaden, der in

den angränzenden Theilen seine Zerstörung zu äussern anfing. Wie gewöhnlich bey solchen Leuten zu geschehen pflegt, wurden jetzt auch hier alte Weiber, Schäfer und andre medicinische Würgengel zuerst zu Rathe gezogen, durch ihre thätige Beyhülfe gerieth die Unglückliche in Zeit von 16 Monaten in den bejammernswürdigsten Zustand, und erst jezt, da die Zerstörung so überhand genommen hatte, daß man in das Geschwür eine Mannsfaust legen konnte, da ihre Kräfte durch ein schleichendes Fieber verzehrt, auf die Neige giengen, und ihr Körper einem Skelet ähnlich war, suchte sie die Hülfe eines sachkundigen Mannes. Der Herr Regiments Chirurgus Rosenfeld gab ihr nach unternommener Besichtigung, das Mißliche ihrer Lage zu bedenken, und verhehlte ihr den zweifelhaften Ausgang der Operation nicht; da sie aber darauf bestand, so suchte er zuförderst einige Wochen lang ihren Körper durch passende stärkende Arzney Mittel dazu vorzubereiten. Den 20. July ward sie endlich operirt. Die Operation geschah auf die gewöhnliche Art durch den Zirkelschnitt, worauf das Ausschälen von unten nach oben unternommen wurde, ohne daß beträchtliches Bluten erfolgte. Die Zerstörung gieng schon so tief, daß der große Brust Muskel angefreßen war. Die Kranke hielt die Operation mit Standhaftigkeit aus, allein damit war es noch nicht abgethan, denn es fand sich noch ein Scirrhus unter der Achsel von der Größe eines Hüner Eyes. Dieser mußte ebenfalls hinweggenommen werden, wenn man von der erstern Operation einigen Erfolg hoffen wollte. Wegen der Nähe der Achsel Pulsader und der Unbequemlichkeit des Ortes, war diese zweyte Operation weit schwieriger, und erforderte große Behutsamkeit; dennoch gelang sie glücklich,

ohne

ohne Läsion der benachbarten Blutgefäße, so daß in Zeit von ¼ Stunde alles beendiget war, und der Verband angelegt werden konnte. Die abgesonderte Brust nebst der Drüse wog 1 Pf. 10½ Lth. Civil-Gewicht, und wurde wegen ihres cadaveröſen Geruchs bald vergraben. Nach dem Verbande ward die Kranke ohnmächtig, erholte sich aber auf dem Bette bald wieder, und schlief die erste Nacht 3 Stunden lang. Es wurden ihr nun die nöthigen innerlichen Mittel, bei vegetabilischer Kost gereicht, und sie befand sich den Umständen nach ganz erträglich bis zum 3. Tage, wo sie sich durch eine unvorsichtige Bewegung einen Blutfluß zuzog; das Blut quoll aus der Achselhöle hervor, und machte zeitiger als gewöhnlich geschieht einen neuen Verband nöthig. Nach einigen Tagen stellte sich eine gute Eiterung ein. Gegenwärtig ist die Kranke so weit, daß sie in der Stube herumgeht, und mehr Munterkeit und Eßlust zeigt, als vor der Operation. Die China scheint ihr sehr gut zu bekommen, und man hat Hofnung zu ihrer Erhaltung, wenn nur nicht etwa durch die Länge der Zeit die kankröse Schärfe die Säfte so verunreinigt hat, daß sie neue Ausbrüche zu verursachen im Stande ist.

Anmerk. Leider ist dieses nicht selten der Fall. Die an sich gehörig und sorgfältig verrichtete Operation wird unnütz, die Patienten erholen sich zwar etwas, aber nicht völlig, sondern kränkeln oft noch mehrere Monate, bis sie endlich ein auszehrendes Fieber dahinraft, oder neue Drüsenverhärtungen die Ueberreste der im Körper noch umherschleichenden Schärfe deutlich machen. Weit öfter würde eine völlige Herstellung die Folge der Exstirpation seyn, wenn man dem Wundarzte zeitig genung den

Gebrauch des Meßers verstattete, so aber sieht man sie immer als das letzte Zufluchts-Mittel an, da sie doch das erste seyn sollte. Innere und äußere empyrische Mittel, man mag solche auch für noch so bewährt ausposaunen, schaffen beim würklichen Krebs selten oder nie Hülfe; und derjenige, welcher die Operation, da wo sie Statt finden kann, hinten ansezt, um jene Mittel vorher zu probiren, verliert die köstliche Zeit, auf die hier so viel ankömmt, und zieht sehr ungewiße Hülfe, einer gewißern vor.

Ueber die zweite Wäserische Schauspieler Gesellschaft.

Zu Strehlen kam um die Mitte vorigen Monaths die sogenannte zweite Wäsersche Schauspieler Truppe an, und eröffnete daselbst ihr Theater mit dem Bürgermeister vom Graf Brühl am 21. Juli. Sie spielte dann wöchentlich 5 mal, und gab hintereinander folgende Stücke: den 22. Komplimente und Wind; den 23. Lanassa; den 26. die Indianer in England; den 27. Menschenhaß und Reue; den 28. den argwöhnischen Liebhaber von Bretzner; den 29. die Hagestolzen; den 30. Galora von Venedig; — den 2. August: Er mengt sich in alles, Lustsp. v. Jünger; den 3. Scheinverdienst; den 4. Liebhaber u. Nebenbuhler in einer Person, Lstsp. v. Ziegler; den 5. das Räuschgen; den 6. die Kindermörderinn, Trauerspiel; den 9. das Kind der Liebe; den 10. die verstorbene Ehefrau, von Bretzner; den 11. Hamlet; den 12. das Grab des Mufti; den 13. die Räuber; den 16. Felix und Hannchen, von Bretzner; den 17. der Herbsttag; den 18. Curt von Spartau; den 19. Allzu scharf macht schartig; den 20. die Sonnenjungfrau.

Mit

Mit der Wahl der Stücke könnten wir so nach so ziemlich zufrieden seyn. Aber, werden sie fragen, wie stand es um die Aufführung, besonders der Ifflandischen Meisterstücke, auf einem Theater dieser Art? Und ich kann Ihnen versichern, daß wir im Ganzen genommen zufrieden seyn konnten. Sie spielten so, wie man es nicht von einer sogenannten wandelnden Truppe zu erwarten gewohnt ist, und einige unter ihnen verdienten wohl bei einem größern Theater angestellt zu werden, um sich gänzlich nur auf ein Fach legen zu können, in welchem sie jezt grade so viel leisten, daß es Schade ist, wenn sie in Rollen, die ihren Kräften nicht angemeßen sind, und die sie demungeachtet oft spielen müßen, den guten Eindruck wieder zu verlöschen genöthigt sind, den ihr voriges Spiel gemacht hatte. Nur einige Beyspiele hiervon mögen Ihnen das beweisen, denn in eine detaillirtere Recension aller gespielten Stücke hineingehen zu wollen, würde etwas zu weitläuftig werden, auch mag ich den Recensenten nicht machen. Ich nenne Ihnen also nur das Personale, wobei ich aber nicht sagen kann, für welche Rollen dieser oder jener engagirt ist, denn, wie gesagt, die meisten müßen sich so fügen, daß sie in alle Sättel paßen.

Herr Schmidt spielt Väter, wie z. B. den Metzger Humbrecht, in der Kindermörderin, ferner den General Curt von Spartau im Stück dieses Nahmens, recht brav; Rollen wie die des Unbekannten in Menschenhaß ꝛc. wollen ihm schon nicht so glücken. — Herr Schneider versteigt sich zu den ersten Liebhaberrollen, sogar im Trauerspiel, wobei er durch eine äußerst schnelle Sprache und ein zu starkes Gebehrden Spiel Leidenschafften auszudrücken sucht, die sich wohl in der Natur nie so äußern. Er spielt aber auch komische Rollen, wie

den Peter in Menschenhaß ꝛc., und da gefällt er mehr. — Herr Polte, Greise, Helden, fast durchgängig gut; seine Deklamation ist richtig, seine Action natürlich, ich möchte ihn beinahe für den besten Acteur dieser Truppe erklären, wenn meine Stimme Gewicht hätte. — Herr Reyherr d. ä., komische Alte, wokinnen er viel Beifall findet, z. B. als Bittermann in Menschenhaß ꝛc., als einer der beiden Geizigen im Grab des Mufti u. s. w. Ernsthafte Alte wollen ihm schon nicht so gerathen. — Herr Vogt, soll komische Rollen gut spielen, so lautet ein Urtheil, welches ich über ihn hörte, aber ich kann auch das nicht unterschreiben, denn er übertreibt und fällt daher öfters durch. Uebrigens ist seine Sprache und Deklamation äußerst unangenehm für delikate Ohren. — Herr Haliborton spielt Chevaliers, sogenannte zweite Liebhaber ꝛc., aber auch Rollen, wie die des Generals in Menschenhaß ꝛc. Er scheint noch sehr jung zu seyn, u. wenn er sich anstrengte, könnte allenfalls noch etwas daraus werden. Nur würd' ich ihm dann rathen, eine gewiße Eintönigkeit der Sprache, und ein bei jeder Gelegenheit angebrachtes Aufheben des rechten Zeigefingers, abzugewöhnen. Er mag sehr ängstlich memoriren und scheint daher oft nur eine Lection herzusagen. — Herr Stråbe, spielt ziemlich natürlich junge lockere Herrn, von verdorbenen Grundsätzen. — Herr Reyherr d. j., und dann noch ein Paar Knaben, beschließen den männlichen Theil der Gesellschaft. Doch still', bald hätt' ich Herrn Klos vergeßen. Er spielt gewöhnlich nur Nebenrollen, aber dabei sollt' er auch schlechterdings nur bleiben, denn alles andere ist für ihn zu hoch, und sein Beruf mag wohl das Theater nicht gewesen seyn. Er scheint nicht mehr der jüngste, und sein Körper verräth eine auffallende

lende Ungelenkigkeit, so daß er selten recht weiß, was er mit seinen Armen anfangen soll. Besonders ist ihm der Degen beständig im Wege, wenn er einen Officier spielt, welches ihn fast beständig trifft, und dann weiß er niemals, wo er den Hut laßen soll, ob in der Hand oder auf dem Kopf. Was meynen Sie dazu, wenn ich Ihnen sage: und doch hat eben dieser den Fritz im Kind der Liebe gespielt?

Den Reihen der Actrizen führt mit allem Recht an: Demoiselle Bone. Ein liebes Mädchen, die unter die wenigen gehört, die es bei dieser Truppe wißen, daß Schauspiel kunst nicht für ein Handwerk angesehen werden dürfe, wenn man es darinn weiter bringen will. Sie spielt naive Mädchen, wie die, welche fast in allen Stücken von Kotzebue vorkommen, würklich über Erwartung. Schade, sehr Schade, daß sie nicht bei einem größern Theater sich zur völligen Schauspielerin bilden soll, sie würde es vielleicht weit bringen. Bei diesem Theater wird man sie aber glaub' ich verderben, denn da sie hier die ersten Rollen spielt, und man ihr sehr schmeichelt, so könnte sie vielleicht glauben lernen, das Weitergehtsnicht einer guten Schauspielerinn schon erreicht zu haben. Man wagt es sogar schon, sie nicht nur mit Madam Spindler in Breslau zu vergleichen, sondern ihr Vorzüge vor dieser einzuräumen, wozu doch, wie mich dünkt, etwas mehr gehören will. — Madam Bone, der vorigen Mutter, spielt Mütter, besonders aus den niedern Ständen, ich darf wohl sagen vortreflich, z. B. als Marthe Rolf im Curt von Spartau, als Frau Humbrecht in der Kindermörderin. Aber Rollen wie die Generalin in Menschenhaß ꝛc., noch mehr aber Mädchen von 18 — 20 Jahren, würd' ich ihr zu spielen gänz-

lich widerrathen. — Madam Halibortot spielt Kammermädchen und Soubretten zu wenig natürlich. Beßer gerathen ihr Weiber oder Mädchen aus noch niedrigern Ständen, wie z. B. die Wäscherin in der Kindermörderin. — Madam Klos, Nebenrollen, nur im Nothfall bedeutendere. In dem einzigen Singspiel, was sich die Gesellschaft zu geben wagte, machte sie sogar — oh! — eine männliche Rolle, nähmlich den Karl im Grab des Mufti. Ich meyne, das hätte sie laßen sollen. — Und hier wären wir dann, ein Paar Kinder noch dazugerechnet, mit dem sämtlichen Personale fertig, und was sich so etwan über ihr Spiel nach meiner Empfindung sagen ließe. Ich darf behaupten, daß es oft nur an der beßern Vertheilung der Rollen liegt, wenn eines oder das andere der beßern Stücke nicht durchaus gefallen hat. Indeßen kann ich doch auch versichern, daß im Ganzen mehr der Nahme Ifflands und Kotzebue's, als der große Beifall, den man den Schauspielern zollte, das Auditorium gefüllt hat. Und gefüllt war es doch bisher so ziemlich, so klein auch immer Strehlen ist. Der benachbarte Adel, und die Honoratioren der Stadt haben es so fleißig besucht, daß man mit der Einnahme im Durchschnitt zufrieden gewesen zu seyn scheinet. Wenigstens hat die Gesellschafft nun schon weit über ihren Vorsatz ihren Aufenthalt verlängert.

Breslau. Hier starben im Juny, July und August 1795 476 Menschen, und zwar an der Abzehrung 114, Colik 5, Melancholie 1, Waßersucht 44, am Alter 33, am Blutfluß und Brande 5, kalten Fieber 8, hitzigen faulen ꝛc. 56, Krampfe 53, Steckfluß 48, Schlagfluß 82, Zahnen und

Jammer

Jammer 31, an den Blattern 11, Rötheln 3, in der Geburt 1, 4 ertranken, 17 wurden todgeboren. Täglich über 5 Menschen, 156 waren 1 — 4 Jahre alt, 56 über 70 Jahr.

Getreide-Preis im Monath August. 1795.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt. sgl. d.	Roggen. Rt. sgl. d.	Gerste. Rt. sgl. d.	Habꝛr. Rt. sgl. d.
1. Breslau	2 14 —	1 24 —	1 14 —	1 2 —
2. Brieg	2 6 —	1 20 —	1 6 —	— 24 —
3. Bunzlau	3 6 —	2 — —	2 — —	— — —
4. Creuzburg	2 16 —	1 20 —	1 12 —	1 6 —
5. Frankenstein	3 6 —	2 19 —	2 6 —	1 12 —
6. Glatz	3 12 —	3 — —	2 8 10	1 17 8
7. Gr. Glogau	2 18 —	1 25 4	1 28 —	1 1 —
8. Grünberg	3 — —	1 26 —	1 24 —	1 2 —
9. Jauer	2 28 —	2 3 —	1 20 —	1 — —
10. Liegnitz	2 25 —	2 3 —	2 4 —	1 2 —
11. Neisse	2 27 —	2 20 —	1 28 —	1 15 —
12. Neustadt	2 24 —	2 10 —	1 10 —	— — —
13. Rattibor	2 20 —	2 12 —	1 18 —	1 4 —
14. Reichenbach	2 18 —	2 4 —	1 23 —	1 18 —
15. Reichenstein	3 5 —	2 14 —	2 — —	1 — —
16. Sagan	4 — —	2 20 —	2 24 —	1 24 —
17. Schweidnitz	3 9 —	2 17 6	2 4 —	1 15 —
18. Striegau	3 1 —	2 10 —	1 24 —	1 9 —

Auf dem Markt ist Getraide gewesen:

Zu	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Breslau	16104	17462	890	9999
— Frankenstein	3013	3345	2061	89
— Freyburg	857	2849	450	75
— Neisse.	1142	4479	251	—
— Jauer	1912	9554	1858	112
— Schweidnitz	3498	9266	2279	134
— Reichenstein	803	1118	518	3

Fleisch-Taxe. Im Sept. Das Pfund

	Rindfleisch,	Kalbfl.	Hammelfl.	Schweinfl.
Breslau	2 sgl. = d.	2 sgl. 3 d.	1 sgl. 10 d.	2 sgl. 3 d.
Creuzburg	1 = 6 =	1 = 4 =	1 = 6 =	2 = = =
Frankenst.	2 = = =	1 = 6 =	1 = 9 =	2 = 3 =
Glatz.	2 = = =	1 = 8 =	1 = 10 =	2 = 4 =
Gleiwitz	1 = 6 =	= = =	= 1 = 3 =	1 = 8 =

Preis der Butter im Sept. Das Quart

Zu Breslau	6 sgl. = d.
— Brieg	5 = = =
— Creuzburg	5 = = =
— Gleiwitz	4 = = =
— Neisse	5 bis 6 sgl.

Garn-Preis.

Zu Striegau	der Schuß	34 bis 37 Rtl.
	die Werft	38 bis 42 —
Zu Neisse.	Das beste	39 Rt. das Schock.
	mittlere	37 — — —
	schlechte	34 — 35 Rt.
Zu Frankenstein.	Das beste Garn	37 Rt.
	mittlere	36 —

schlechtes ist nicht auf dem Markt gewesen.

Auf dem Jacobi Vieh Markt in Brieg sind gewesen.

2958 Ochsen. 1047 Pf. 6092 Hammel. 1716 Schw.

Viehmarkt zu Namslau den 18. u. 19. Aug. d. J.

Pohlnische Pferde	66	7
Einländische Pferde	275	52
Gute Schlacht Ochsen	1278	1191
Strang Ochsen	531	319
Kühe	193	77
Schweine	1387	1340
Polnische Hammel	4118	4047
Einländische	92	92

Die Ochsen wurden von 21 bis 39 Rt. verkaufet.

Schlesischer Absatz auf der Margarethen Messe zu Frankfurt an der Oder 1795.

Waaren	Verkauf im Lande,	Verkauf außer Land.	Summe.
Tücher	32710	36072	68782
wollene Waaren	5798	439	6237
baumwollene Waaren	2396	3530	5926
Leinewande	60862	27294	88156
rohe Leder und Felle,	2864	—	3099
zubereitete Felle,	100	—	
Rauchwaaren,	90	45	
Farbewaaren	—	—	—
Kramwaaren	2072	492	2564
	106892	67872	174764

Glückliche Cur.

Es wird hiermit zum Besten der leidenden Menschheit öffentlich bekannt gemacht, daß der sehr geschickte Herr Frater Raphael aus dem Kloster der barmherzigen Brüder zu Breslau unter Assistenz des eben so geschickten Herrn Chirurgus Herrmann aus Nimptsch, einer Standesperson von 67 Jahren ein mehr als zweyjähriges sehr bösartiges, für unheilbar gehaltenes flechtenartiges Gewächs auf dem linken Schlafe von der Größe eines Zwey Guldenstücks glücklich operirt, und in einer Zeit von 5 Wochen vollkommen hergestellt hat. Unter vielen andern glücklichen Operationen des genannten Herrn Fraters verdiente gewiß einer rühmlichen Erwähnung, daß von 7 Personen, an denen er den Steinschnitt verrichtet, 6 glücklich und gesund hergestellt worden sind.

Nachricht.

In der Briegschen Amts-Kalkbrennerei, auf der polnischen Seite der Oder, ist beständig gut und

und frisch gebrannter Kalk, die Tonne zu 35 Sgl. und 6 d'. Meßgeld, zu haben, welches allen denen, die dies Material zum Bau und zur Düngung brauchen, zur Widerlegung fälschlich ausgebreiteter Gerüchte, hiermit bekannt gemacht wird. Man wendet sich deshalb an den Königl. Amts-Canzellist, Herrn Milde. Auch ist in der Kalkbrennerei selbst der Brenner stets gegenwärtig, und wird promte Abfertigung besorgen.

Aufgabe.

Ein Mann, der es mit den angehenden Geschäfts Männern gut meint, wünschet, daß einer von den jungen Rednern, die bey dem gewöhnlichen Schul Examen auftreten, die Grundsätze, nach welchen die Gränz Linie, zwischen der so nöthigen und löblichen Weltklugheit, und der verwerflichen Falschheit, zu ziehen, entwickeln möchte.

Aufforderung zur Mildthätigkeit für Abgebrannte.

Creuzburg, den 9. Septbr. 1795.

Kaum fing die gute volkreiche und nahrhafte Creis Stadt Creuzburg an, den vor 58 Jahren erlittenen Brand zu verwinden, als sie am 6. dieses früh gegen 1 Uhr das große Unglück betraf, daß in dem 2. Stock eines Hauses im Abend Viertel am Ringe Feuer ausbrach, welches in wenigen Minuten daßelbe und 3 Gaßen in Gluth setzte, und in wenigen Stunden bis gegen Sonnenaufgang 45 Häuser in der Stadt, 7 dicht vor dem Deutschen Thore, und die Evangelische Kirche mit dem Thurm, den Glocken und der Uhr bis auf das Gewölbe (von deßen Erhitzung jedoch die schöne Orgel gelitten) in die Asche legte. Zwey Perso-

nen,

nen, Mann und Weib, sind todt gefunden und ihre Ueberbleibsel in einem Sarg beerdiget worden.

Die Heftigkeit des Feuer Ausbruches verursachte bey der Dürre eine sonst unglaubliche Schnelligkeit, so daß Jeder nur an seine und der Seinigen Lebens Rettung denken konnte. Der gewesene Sonnabend ließ sie an dem unglücklichen Sonntags Morgen nur die abgelegten schmutzigen Kleider und Wäsche erwischen, sonst war bey den Abgebrandten an kein Retten zu gedenken, und was auch hie und da bis in das etwa anstoßende Gäßtchen geschlept wurde, ging dennoch in Rauch auf, oder wurde gestohlen. Hier gieng Vermögen, Materialien, Fabricate, Handwerkszeug, Kleider, Wäsche, kurz alles auf Einmahl verlohren.

Das Unglück trift alle Stände, geistliche und weltliche. Ein jeder Stand findet hier um so mehr seinen unglücklichen Bruder, denn ob zwar das Stadt Pfarr- und Schulhaus gerettet worden, so ist doch das Haus und die Haabe des alten würdigen Greises, des Armenhaus Predigers, Hrn. Lencer u. seiner bey sich gehabten Familie, und das Vermögen des städtischen Glöckners ein Raub der Flammen. Da sind Adliche, Officianten, Künstler, Fabrikanten, Profeßionisten ꝛc. und alte kranke und schwache Personen.

Wer Christ und Menschenfreund ist, fühlet hier den göttlichen Aufruf an sich, den Hungrigen zu speisen, den Nakkenden zu kleiden, und dem Elenden und Kranken mit einer milden Gabe nach seinem Vermögen zu helfen. Sie werden davor nicht nur den heißesten Dank der Unglücklichen einerndten und jammervolle — bald, blutige Thränen abtrocknen, sondern an jenem Morgen der Ewigkeit die große Anrechnung des Weltrichters mit Entzücken hören: Wahrlich, was ihr gethan habt einem meiner Geringsten ꝛc.

Ach

Ach Gott! Erwecke doch fruchtbare Rührungen. Ja Gott du thust's! Die Herausgeber unserer Provinzialbl. haben bereits die Güte gehabt, sich zur Annahme und Besorgung milder Geldbeiträge sehr geneigt zu erklären, und ich werde mich von der gewißenhaftesten und bestimmten Verwendung durch das Provinzialblat rechtfertigen.

Glaser.
Commissionsrath u. Creyß Steuer Einnehmer.

N. S. Eine gute Handlung während der Feuers Gluth darf ich nicht verschweigen. Ein hiesiger Jude, welcher sich von Glaser Arbeit nährt, Nahmens Löbel Jensch, hat sich allenthalben, wo die größte Gefahr war, besonders aber zur Rettung der Kirche mit dem unverdächtigsten Eifer, gewagt und hervorgethan. Hätte er zu rechter Zeit mit ein paar Leuten auf den Thurm kommen können; so hätte er wahrscheinlich Glocken und Uhr gerettet. Da dieß zu spät war, eilte er mit dem Maurermeister Przewloka auf das brennende hohe Kirchdach, kroch auf den zum Theil brennenden Latten herum, um zu löschen und Mittel anzuwenden, der Gluth Einhalt zu thun und Sprünge im Kirch Gewölbe zu verhüten. Dieses ist auch dadurch erhalten worden.

Den 4. Septbr. gegen Mittag kam in dem südpreussischen Dorfe Weigmannsdorf im Frausädtischen, so an der schlesischen Grenze (ohnweit Altstrunz im Glogauschen Kreise) liegt, Feuer aus. Es grif dasselbe so um sich, daß binnen einer Stunde, außer der Einäscherung der herrschaftl. Wohnung, etliche 20 Wirthe ihre Häuser, Scheuren, Ställe

Ställe und Gebäude in Flammen aufgehen sahen. Der eben starkgehende Wind beförderte Glut und Flamme so sehr, daß ihnen von ihren Habseligkeiten nur wenig und manchem auch ganz und gar nichts zu retten möglich war. Ihr gröſter Reichthum aber bestund in dem gesammelten Erndteseegen, den ihre Scheuren in sich schloßen und diese sind nun mit denselben gänzlich dahin. Die Zahl der Menschen, die durch diesen Brand Obdach verlohren und unglücklich geworden, beläuft sich über 100, die nun zum Theile mit ihrem wenig geretteten Vieh auf dem Felde umherirren, zum Theil in den Sträuchern ihre Lagerstätte aufschlagen und ihren Aufenthalt suchen. Ihr Zustand ist äuſerst traurig und nur die milde Unterstützung edler Menschenfreunde kan ihn erträglicher machen. Ohne Futter für ihr Vieh, ohne Brod, ohne Saamen zur Bestellung ihrer Aecker, ohne Obdach und ohne Geld wird ihnen gewiß jede Gabe, wäre sie auch noch so klein, willkommen seyn. Ich fordre jeden geneigten Leser dieser Provinzialblätter auf, dem Wohlthun möglich ist, ihr Elend zu erleichtern und Thränen trocknen zu helfen. Wer sich des Armen erbarmt, der leihets dem Herrn und es wird ihm einst mit groſen Zinsen vom Allbarmherzigen vergolten werden. Christ! mache dich dieser groſen Vergeltung theilhaftig und brich dem Hungrigen dein Brod; was du aber thun willst, das thue bald, damit dir dein Jesus nicht sagen kan: ich bin hungrig gewesen und du hast mich nicht gespeiset, ich bin nackend gewesen und du hast mich nicht gekleidet —

Ich bin bereit, wohlthätige Beyträge für diese abgebrannte Weigmannsdorfer anzunehmen und zu vertheilen und die Herrn Herausgeber der Provinzialblätter Herr Streit und Zimmermann, werden

den sich auch zu deren Annahme bereitwillig finden laßen. In eben diesen Blättern soll dann sowohl der Empfang als deren zweckmäßige Verwendung derselben nachgewiesen werden.

Lauterbach,
evangel. Prediger zu Strunz bei Gr. Glogau.

Verordnungen der Königl. Breslauischen Krieges und Domainen Cammer.

Den 5. August. Die Verordnungen vom 29. März 1759 und 23. April 1786, betreffen den Verkauf des Rattengifts, sollen republiciret und die Apotheker, Materialisten, Gifthändler, Aerzte u. Wundärzte angewiesen werden, beym Verkauf der Gifte alle Vorsicht anzuwenden, und keinem Menschen zur Vertilgung des Ungeziefers Gifte zu überlaßen. Auch sollen alle mit Gift handelnde Personen aufs neue zu ihrer Schuldigkeit, und die Magistrate besonders zur Abnahme des in der Verordnung von 1759 §. 8 vorgeschriebenen Eides von den Gifthändlern, damit sich Niemand mit Unwissenheit entschuldigen kann, angewiesen werden. Weil sich aber Rattenfänger, sogenannte Cammerjäger und andere, welche sich mit Vertreibung der Ratten und Mäuse beschäftigen, anderwärts her Gift verschaffen könnten, so soll aller dieser Verkauf des sogenamten Spalierwaßers und des Mäuse und Rattenpulvers, wozu Gift genommen wird, untersaget werden.

Den 6. August. Zur Verhütung der Wollausfuhr durch Hütung der Schaafe über der Gränze überhaupt, wie auch in Polen und Süd Preussen ist festgesetzet worden: 1) daß die Futterung der Schaafe im Auslande nur erst nach vorgängiger Untersuchung des Mangels an Futter hieselbst und nach geschehener Genehmigung erfolgen darf;

2) daß

2) daß die Anzahl der auswärts zu fütternden Schafe genau angegeben werden muß; 3) daß die Schaafe entweder vor der Schur ungeschoren wieder zurück gebracht, oder vor der Futterung im Auslande hier im Lande geschoren, und jedesmal beym Ausgange u. Wiedereingange der Schaafe, sowohl beym Gränz Zollamte, als beym Landrath des Creyses Anzeige geschehen, bey ersterem auch die Erlaubniß zur auswärtigen Futterung durch Vorzeigung des diesfälligen Cammer Passes dargethan werden muß.

Den 14. August. Da die unterm 22. May festgesetzte Modalitäten bey Nachsuchung von Päßen zur Versendung von Tüchern nach der Schweiz mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden sind, so werden sie dahin abgeändert, daß in den Bittschriften um dergleichen Päße blos 1) die Anzahl und Zeichen der Ballen, 2) die Anzahl der Tücher u. 3) die Addresse, an welche die Tücher in der Schweitz gehen, angegeben werden soll.

Den 14. Aug. Den Kaufleuten soll bekannt gemachet werden, daß, nach Anzeige des Consuls, Immermann zu Libau in Curland, der Flachs dort am Preise falle und wenig Nachfrage darnach sey; auch daß der unter dem Namen: 4 Brand, bekannte Flachs das Schifspfund zu 24 Rtlr. Albertus ausgeboten werde.

Den 20. August. Die Festsetzung in dem Circular vom 30. Juny d. J.: daß den Denuncianten von verbotwidriger Getraide Ausfuhr das ganze Confiscatum auf der Stelle zugebilliget werden soll, wird dahin erläutert: Jeder, der eine Getraide Exportation entdeckt, ist befugt und verpflichtet, sofort die Exportanten anzuhalten, sie nebst ihrem Getraide, ihren Pferden und Wagen, oder ihren Schiffsgefäßen zu dem nächsten

Magistrat, für den die Untersuchung aller dergl. Policey Contraventionen gehört, hinzubringen, und wenn die Denuncianten nicht auf der Stelle sich von allem Verdachte beabsichtigter Ausfuhr völlig reinigen können; so muß der Magistrat sofort, ohne weitern Bericht zur höhern Entscheidung, dem Denuncianten das auf der Ausfuhr betroffene Getraide nebst Pferde und Wagen oder Schiffsgefäßen zubilligen.

Den 4. Sept. Das Gegräupe oder die Hülsenfrüchte können nach wie vor aus Südpreussen in Schlesien eingeführet werden.

Zur Lehre und Warnung.

Zu Weigelsdorf im Reichenbachschen ertrank ein Mädchen von drittehalb Jahren, Maria Moese, in einem Brunnen, der nahe am Hause war. Er hätte leicht, weil er übermauert ist, mit einer Thüre versehen werden können, zumal da der Besitzer ein Tischler ist. Man traf Anstalten zur Herstellung, allein ein Vorurtheil trat in den Weg. — „Das Mädchen ist mit dem kleinen Hertzig in einem Zeichen gebohren, und der ist auch ertrunken.“ So verließ man die Stube. Wahrscheinlich wurde das Mädchen ein Opfer dieses Vorurtheils. Joh. Gottfr. Hertzig stürzte den 28. July rückwärts in einen Mühlgraben: dies Mädchen aber war vorwärts gefallen, hatte sich fallend auf die Arme gestützet und ein Vergrößerungsglas lief, indem es ihr auf Mund und Nase gehalten wurde, stark an.

Den 16. August wurde zu Deutsch Wartenberg ein Scheibenschießen angestellet. Der bey dem Oberförster Dinter dienende Jäger Kremser hatte seine Flinte, geladen und aufgezogen, nach Jäger Brauch im linken Arm liegen, um sie bald nach der Scheibe abzufeuern. Auf einmal gehet sie los u. die Kugel fährt dem Wirthschafter Joh. Gottfr.

Jau-

Jahrs aus dem benachbarten Rittritz in den Hals unter dem linken Ohr und zum rechten Ohre heraus. Der Verwundete sank tod zu Boden. Er war ein geschickter, thätiger u. guter Mann, und seine Frau, mit der er erst 3 Jahre in der zufriedensten Ehe lebte, beweint ihn um so bitterer, da sie von ihm ein Kind von einem Jahre hat und eins unterm Herzen träget.

In dem Hofe des Bauers Matthias Gardian zu Nieder Markłowitz bey Loslau ertrank in einem äuserst unbedeutenden Tümpel am 14. August seine dreyjährige Tochter.

Am 2. Septbr. frühe führte aus der nahe bey Schweidnitz belegenen Walkmühle der Mühlfuhrmann Bartsch einen mit 30 Scheffel Mehl schwer beladenen Wagen nach der Stadt. Der Tuchwalker Prüfer bat ihn dringend sein Eheweib mit aufsitzen zu laßen. Der Mann hob sie selbst auf den Wagen. Sie hielt ihr 1jähriges Kind in den Armen. Nur ohngefähr 50 Schritte war der Wagen gefahren als die Prüferin von dessen Höhe herab fiel und sogleich das Genicke brach, das Kind aber blieb unbeschädigt in ihren Armen dicht am Hinterrade liegen, weil der Fuhrman auf einen ihm geschehenen Zuruf augenblicklich anhielt.

Den 29. August ertrank der 1½jährige Knabe des Häuslers Hartmann zu Stakigt, Stift Liebenthaler Herrschaft in dem Teiche des Nachbars. Die Eltern dieses Kindes waren weggegangen, und in der Abwesenheit sucht das Kind aus der Stube und in den Garten zu kommen, da sich dann dieser unglückliche Vorfall ereignet.

Am 16. Aug. endigte zu Buchelsdorf im Grünbergschen das einzige Kind des dasigen Dreschgärtners Christian Jachmann, ein Knabe von noch

nicht vollen 2 Jahren, in einem benachbarten Brunnen sein Leben. Als es geschahe, war der Vater in der Stube, und glaubte das Kind bey der Mutter, welche ihre am Orte wohnende Schwester besuchte. Als sie nach Hause kommt, fragt sie sogleich nach dem Kinde, und läuft, als der Mann erwiederte: ist es nicht bey dir? zum Brunnen, aus welchem sie es mit großem Geschrey todt heraus zieht.

Am 19. Jun. hatte zu Woitsdorf im Bunzlauschen Creyse der Hofegärtner Johann Gottlieb Pfohl beym Grashauen seine Sense gewetzt, sein Vordermann Johann Gottlieb Gläser holt mit seiner Sense aus, stößt mit derselben an die auf die Erde gesetzte Sense seines Nachfolgers unvermuthet an, die ihm aus der Hand und dergestalt in den bloßen Arm fiel, daß seine Blutgefäße ganz durchschnitten wurden, und er den 23. darauf Abends um 10 Uhr nach völligem Verbluten unter den größten Schmerzen in äuserster Entkräftung seinen Geist aufgeben mußte. Sein Vordermann fiel für Alteration bey dem Anblick seines blutenden Nachbars in Ohnmacht und wäre, da er doch ganz unschuldig bey der Sache war, vor Gram und kränkender Theilnehmung an dieser traurigen Begebenheit, ebenfalls an einem heftigen Gallenfieber beynahe gestorben.

Selbstmorde.

Der Tambour Krause bey der Invaliden Compagnie zu Parchwitz endigte am 7. September durch einen Sprung in die Katzbach sein Leben. Er war dem Trunke sehr ergeben.

Der Bauer Seidel zu Oelschen im Steinauischen erhing sich am 21. August aus Melancholie.

Wäserische

Wäserische Schauspieler-Gesellschaft zu Breslau.

Den 27. August war die erste Vorstellung von dem Mann von 40 Jahren, einem Lustspiele in einem Aufzuge, nach Fayan von v. Kotzebue. — Herr Ambrosch, Mitglied des National Theaters zu Berlin, der zum Besuch bey seinem Schwager, dem Herrn Dieskel d. j. ist, trat den 16. Septbr. als Tamino in der Zauberflöte, den 18. als Infant in Lilla, den 21. als Belmont in Belmont und Constanze, und den 23. auf vieles Begehren, abermals als Tamino auf. Er ärndtete allgemeinen, lauten, lebhaften Beyfall, wie ihn sein Spiel, sein schöner Tenor und der Gebrauch, den er davon zu machen weiß, verdienet. Vorzüglich riß er durch Spiel und Gesang als Tamino hin. In Belmont und Constanze bewunderten Kenner wie zusammentreffend und schön er und Madam Dieskel das Duett im 2ten Act vortrugen. Das Publikum hoffet, sich noch einigemal durch ihn zu ergötzen. In Belmont und Constanze und in der zweyten Vorstellung der Zauberflöte war das Haus zum Erdrücken voll. — Der Triumph der Eintracht, ein Vorspiel mit Gesang zu dem Geburtstage des Königes, von Bürde, wurde am 25. Septbr. gegeben. Die Musik ist von Sander.

Gutsveränderungen.

Im Coselschen. Die verehl. Frau Wilhelmine v. Knobelsdorf geb. Freiin v. Düsterloh, hat durch einen Vergleich mit ihrer Frau Stiefmutter, einer gebohrnen Freiin v. Hahn, Gros Granden für 46000 Rtlr. an sich gebracht.

In der Grafschaft Glatz. Herr Carl Pelke hat Eisersdorf nebst dem dazu gehörigen Dietrichs-

Gute in Rengersdorf für 38333 Rthlr. 8 Sgr. u. Kaiserswalde für 12450 Rthlr. an den Gräflich v. Herbersteinschen Wirthschafts Inspector Hrn. Hoffmann zu Grafenorth verkaufet, und

nachdem dessen Kauf um Plomnitz zurückgegangen, den niedern Antheil von Kieslingswalde von dem ehmaligen Hrn. Landrath v. Sack, für 23000 Rthlr. gekaufet.

Im Glogauischen. Der Hofmarschall u. Cammerherr, Herr Graf von Keyserling, hat die im Jahr 1793 an den Herrn Siegism. Baron v. d. Dollen vertauschte Güter, Alt und Neu Strunz und Wald Vorwerk, für 149800 Rthlr. zurückgenommen.

Im Landeshutt Bolkenhaynschen. Herr Bar. v. Stillfried, Nimmersath, Strechenbach u. Ober Cuntzendorf, an den Herrn von Mannstein auf Wundschütz bey Constadt, für 65000 Rthlr.

Im Leobschützischen. Der Kgl. geheime Ober Finanz Rath, Hr. Carl Friedrich Graf v. Geßler, Odersch, Schlausewitz, Schreibersdorf u. Wrbkau, an den Hrn. Baron v. Welzeck auf Labant, für 224000 Rthlr.

Im Liegnitzischen. Herr Carl Baron v. Richthoff hat das väterliche Gut Royn für 60000 Rtl. übernommen,

und Hr. Jeremias v. Förster, Kummernick von den v. Lüttwitzschen Erben, für seinen Sohn gleichen Nahmens, für 48500 Rthlr. gekaufet.

Im Löwenbergschen. Frau Gräfin Fridricke Charl. Amalie Burggräfin zu Dohna, geb. Gräfin von Reichenbach Goschütz zu Kotzenau, hat Matzdorf und die dazu gehörige Antheile von Spiller und Johnsdorf, an die Frau Gräfin Amalie Friedr. Henriette von Schönaich Carolath, geb. Gräfin zu Dohna, für 71235 Rtl. 8 Sgr. verkaufet.

Im

Im Namslauschen. Herr Conrad Rudolph Graf v. Dyhrn zu Gros Bresa, Brezinke, an die Frau v. Borrwitz, für 18000 Rthl. Kauf und 100 Ducaten Schlüsselg.

Im Neumarktschen. Die verw. Frau Hauptm. Friedr. Charl. v. Raouln geb. Gräfin v. Sandrasky, Schmellwitz, an den Kgl. Justitz Rath Breslau und Neumarck Canthschen Cr., Herrn Siegemund Ferdin. Freyhr. v. Seidlitz, für 55000 Rthl. und 500 Rthl.

Herr v. Gellhorn, Schöneiche, nebst Hubendorf und Antheil Bruch, und zwar mit Haunold und Reichard, für 78000 Rthlr., an seine Schwester, Frau Constantia Friedr. Joh. v. Wostrowsky, geb. v. G. auf Lobetinz.

Im Neustädtschen. Die von dem zu Schedlau verstorbenen Hrn. Erdm. Heinrich Grafen v. Pückler besessene Güter Rosnochau, Schwarze, Twardawa, Schwesterwitz und Malckowitz sind durch Erb Vertrag seinem Sohne, Herrn Carl Franz Christoph Erdm. Grafen v. Pückler Tannhausen für 120000 Rthlr. zugefallen.

Im Pleßschen. Herr v. Wittorf, Ober Gogolau, an den Hrn. Joh. v. Dreßler, Hauptm. bey dem Infanterie Reg. v. Lüttwitz, für 31000 Fl. und 150 Fl. Schlüsselgeld.

Im Schweidnitzischen. Nach dem letzten Willen des den 1. August d. J. verstorbenen Herrn Hanns Ernst v. Gellhorn hat sein Gut Nieder Kunzendorf sein ältester Sohn, der Kgl. Marsch Commissarius Hr. Hanns Ernst Carl v. Gellhorn auf Cammerau, und sein Gut Nieder Cammerau sein jüngster Sohn, Hr. Friedr. Wilh. v. G. ererbet.

Im Gros Strehlitzischen. Hr. Franz Graf v. Gaschin, Kalinowitz, an die Frau Theresia von Garnier geb. v. Biedau, für 30000 Rthl.

Im Trebnitzschen. Frau von Billerbeck, geb. Freyin v. Mohl, Ober und Nieder Cracowahne, an den beym Füstlier Bat. v. Rabenau gestandene Premier Lieut. Hrn. v. Lübbers, für 39500 Rt.

Gnadenbezeugungen.

Das Schlesische Incolat haben der Herr Canonicus und Abbe von Montmarin und die Frau v. Leipziger geb. Kretschmer erhalten.

Die Frau Obristlieutenantin v. Rohrscheidt geb. v. Dresky hat zum Besitz des ihr durch den letzten Willen der verstorbnen Gräfin v. Dyhrn geb. v. Schwande zugefallnen Erblehn und Ritter Gutes Költschen Reichenbaschen Cr. die Lehnsfähigkeit in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer durch die Cabinets Ordre: Berlin, den 29. July d. J., erhalten.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen Stande.

Herr Administrator Florian Längenickel, nominirt am 28. August zum Pfarrer zu Hirschfelde.

Herr Joh. Gottlieb Felgenhauer, Hauslehrer bey dem Hrn. Rittmeister v. Kurssel auf Dobergast, berufen den 19. August d. J. zum evangel. Prediger nach Friedland und ordiniret d. 18. Sept. zu Breslau. Geb. den 20. Jan. 1764. zu Reichenbach.

Herr Carl Samuel Bernh. Klemm, Hauslehrer bey dem Herrn Grafen von Potin Poninsky zu Siebeneichen, berufen am 18. Aug. als evangel. Prediger nach Seichau im Jauerschen, und ordinirt den 18. Sept. zu Breslau. Geb. 1760 zu Kroitsch im Liegnitzischen, wo sein Vater Prediger war.

Herr

Herr Carl Erdm. Gottlob Heinrich, Erzieher der beyden älteſten Prinzen des Fürſten von Carolath, berufen den 13. July als evangel. Prediger nach Spiller im Löwenbergſchen und ordinirt den 18. Septbr. zu Breslau. Geb. den 3. März 1768 zu Leipe im Jauerſchen.

Herr Paſtor Grimm zu Pleſchen in Süd Preuſſen hat den Ruf nach Stawiſchine erhalten und angenommen.

Im Militäre.

Der Commandant vom Waſſerfort zu Schweidnitz, Herr Obriſt v. Reibold iſt auf Penſion geſetzet und der Commandeur des Infanterie Regiments von Lichnowski, Hr. Obriſt v. Irwing, zu ſeinem Nachfolger ernannt worden.

Im Civilſtande.

Die durch die Beförderung des Königl. Geheimenrathes, Herrn v. Hoym, zum zweyten Director der Königl. Breslauiſchen Krieges und Domainen Cammer, erledigte Direction des Kgl. Ober Saltzamtes zu Breslau iſt dem daſigen Kgl. Krieges und Domainen Rath Herrn von Prittwitz übertragen worden. Dagegen hat letzterer ſein Amt als Commiſſarius loci im erſten Departement der Königl. Breslauiſchen ꝛc. Cammer niedergeleget, und hat ſolches der Kgl. Breslauiſche Cammer Aſſeſſor Hr. Elauſſen, welcher zum Kgl. Krieges u. Steuer Rath ernannt worden iſt, erhalten.

Herr Schrötter, Aſſeſſor bey der Königl. Breslauiſchen ꝛc. Cammer, zum Königl. Kriegesrath.

Herr von Wrochem auf Niewe unt. 27. Auguſt zum Creyßdeputirten Falkenbergſchen Creiſes.

Herr v. Rickiſch auf Kuchelberg, zum Creisdeputirten Lübenſchen Creiſes.

Herr Hof und Criminalrath Braſſert zu Breslau, abgegangen als daſiger Kgl. Obervamts Re-

girungs Secretair und ernannt zum Königl. Hofsfiscal daselbst.

Herr Ignatz Rother, Candidat der Rechte und Besitzer von Schönau in der Grafschaft Glatz, den Character als Kgl. Commissions Rath.

Herr Candidat Grose unt. 11. Septbr. zum Kgl. Breslauischen Cammer Conducteur.

Herr Oberamts Regierungs Referendar Mandel zu Gros Glogau zum Syndicus der Glogau Saganschen Fürstenthums Landschaft.

Zu Beerberg im Löwenbergschen ist ein Filial Zollamt errichtet und Hr. Renß als Nebenzöllner angesetzet worden.

Zu Naumburg am Bober Hr. Kaufm. Schultz zum Cämmerer.

Zu Neisse, Herr Jung, Bischöfl. Regierungs Referendar, unt. 6. Septbr. zum Adjunct beym Stadt Secretariat und Notariat des Friedrichsstädtschen Richteramtes.

Zu Rattibor Hr. Mendroch, Rathmann zu Cosel, zum Policey Burgermeister.

Zu Schmiedeberg Hr. Heineccius, der vor einiger Zeit als Cämmerer zu Liegnitz abdankte, zum zweyten Stadtinspector.

Herr Burgermeister Sucker zu Sprottau das Prädicat als Stadt und Rathsdirector.

Das Filial Zollamt zu Bertelsdorf am Queis im Löwenbergschen, ist zu einem Haupt Zollamte erhoben und dabey Hr. Lentz als Einnehmer und Hr. Nicolai als Controlleur angestellet worden.

Heyraten.

Im Julius zu Breslau Hr. Doctor Jadok mit des Hrn. Doctor Warburg einzigen Dem. Tochter.

Im August.

Den 11. zu Schosdorf im Löwenbergschen, der da-

dasige Pastor Hr. Kullmann mit des Hrn. Hoffmann auf Schosdorf ältesten Dem. Tochter, Agnete Caroline Euphrosia.

Den 18. zu Frankenstein Hr. Amand. Wilhelm Gläser mit Dem. Jeannette Zeitius.

Den 26. zu Gros Glogau Hr. Justizassessor und Schloßamts Actuar Sucker zu Liegnitz, mit des Kgl. Geheimen Rathes und Directors der Kgl. Accise und Zoll Direction zu Gros Glogau, Hrn. Heinrich, ältesten Dem. Tochter, Christiane Carol. Gottliebe.

Den 27. zu Breslau Hr. Kaufm. Joh. Ferdin. Heinrich mit Dem. Carol. Friedr. Krug.

Den 28. Hr. Debruck, Regiments Chirurgus bey dem Dragoner Regiment v. Schmettau, mit Dem. Sophie Charl. Jury aus Potsdam.

Im September.

Den 1. zu Straupitz im Hayauischen, Hr. Liebig, Pastor zu Kunzendorf am kahlen Berge und Hr. Carstädt, Kaufmann zu Steinau, ersterer mit des Hrn. Rosemann auf Knobelsdorf bey Goldberg jüngsten Dem. Tochter, Dorothea, und letzterer mit dessen mittelsten Dem. T. Joh. Juliana.

Den 2. zu Breslau, Hr. Buschius, Kgl. geheimer Secretair und Calculator bey dem Südpreussischen General Departement mit Dem. Johanne Henriette Hütter.

Den 4. zu Nimptsch, Hr. v. Carnal, Staabscapitain und General Adjutant im Regiment Graf von Hertzberg, mit des bey demselben Regiment gestandenen Majors, Hrn. le Cointe ältesten Fräul.

Den 9. zu Breslau Herr Benj. Gottlob Schubert, Consul dirigens zu Lähn, mit des Hrn. Vogel, Collegen am Maria Magd. Gymnasium, zu Breslau einzigen D. T., Sus. Juliane.

Den 9. zu Bunzlau Hr. Winzer, Reichsgräfl.

von

v. Solmsſcher Juſtitiar zu Wehrau, mit des Hrn. Kaufm. Knoll jüngſten D. T., Charl. Suſanna.

Den 13. Hr. Friedrich Wilh. Heinr. Diprand v. Reibnitz, Lieutenant bey dem Füſilier Bataillon v. Rühle, mit des Landrathes Löwenberg Bunzlauſchen Cr., Hrn. Chriſtoph Heinr. Ludwig von Schweinitz auf Braunau und Weinberg, Fräulein, Chriſtiane Henriette Juliane.

Den 14. in Scharfenorth bey Liegnitz Hr. Joh. Carl Lonicer, Candidat der Rechte und Beſitzer des großen Vorwerks in Michelsdorf bey Haynau, mit Dem. Suſ. Charl. Wende aus Liegnitz.

Den 15. zu Carlsdorf im Nimptſchiſchen Herr Ernſt Friedr. v. Wentzky auf Beerwalde, Landesälteſter des Münſterberg Glatzſchen Syſtems, mit des verſtorbnen Marſch Commiſſarius und Landesälteſten Nimptſchiſchen Cr., Hrn. Leop. Wilh. v. Schickfuß und ſeiner noch lebenden Gemahlin Frau Juliane Charl. geb. v. Bibra auf Carlsdorf, Weinberg und Taubnitz, Fräulein, Charl. Joh. Helene Chriſtiane.

Den 17. zu Proskau, Hr. Amtmann Johann Gottlieb Jachnick zu Halbendorf, mit Dem. Renate Friedr. Schlechthaupt aus Breslau.

Den 17. zu Striese im Trebnitzſchen Herr von Winterfeld, Major bey dem Infanterie Regim. Graf v. Hertzberg, mit des Hrn. Baron v. Rehdiger auf Striese Fräulein Tochter.

Den 25. zu Breslau Hr. Philip aus Potsdam, Königl. Stallmeiſter, mit des verſtorbnen Herrn Kaufmann Claaſſen zu Breslau älteſten Dem. T. Catharine Caroline.

Den 30. zu Mantze, Hr. Fäuſtel, Gräflich von Sandretzkyſcher Juſtitiar und Rentmeiſter zu Mantze, mit der verw. Frau Rentmeiſterin Friedericke Wilhelm. Wießner geb. Schultz.

Herzog-

Herzogl. Hoftheater zu Oels.

Den 1. Septbr. die Geschwister vom Lande, Den 5. Gott Mars, Singsp. Den 12. der Freundschaftsdienst und zum erstenmal: Er soll sich schlagen, ein Lustsp. in einem Aufz. von Ochsenheimer, Den 15. wurde zum erstenmal das von dem Hrn. v. Dittersdorf für das Herzogl. Hoftheater componirte, und nach v. Kotzebue in zwey Aufz. gebrachte orientalische Scherzspiel Sultan Wampun oder die Wünsche, aufgeführt. Schauspieler und Musici bestrebten sich mit vereinten Kräften und Kunsttalenten, dieses Singspiel, das sich vor allen übrigen von Dittersdorfschen Stücken durch ganz neue und eigne musicalische Schönheiten auszeichnet, unter der eignen Leitung dieses großen Tonkünstlers aufzuführen. Dafür erndteten sie auch billig den einstimmigen Beyfall der zahlreich versammleten, sowohl auswärtigen als einheimischen Zuschauer ein, als wohlverdiente Belohnung ihrer angewandten Mühe. Den 16. die Entführung und zum erstenmal: die Enterbung oder der Buchstabe des Testaments, ein Schauspiel in einem Aufzuge von Albrecht. Den 25. nach einem zur Feyer des Geburtstages Sr. Königl. Majestät von dem Herrn Director Alexi gesprochnen Prolog, der Eremit auf Formentera, ein Singsp. in 2 Auf. von v. Kotzebue.

Todesfälle.

Den 21. July 1795. zu Flinsberg der zur Ruhe gesetzte Pastor, Hr. Joh. Christoph Bergmann, an Entkräftung, im 70. J.

Im August.

Den 5. Hr. Adam Alexander v. Kalckreuth auf Wutschdorf im Schweidnitzschen, 68 J. 26 T. alt,

Nie vermälet. Verläßt zwey Söhne und eine Tochter, welche legitimirt sind.

Den 6. zu Michalkowitz im Beuthenschen, Hr. Anton v. Rheinbaben, an der Gicht, über 60 J. alt. Vermälet vor 30 Jahren mit des damaligen Assistenten bey der Beuthner Regierung Hrn. Ogon jüngsten Dem. Tochter Helene. Er erzeugte 2 Söhne u. 1 Tochter. Nur der älteste Sohn lebet noch. Diesem übergab er im vorigen Jahre sein Gut. Durch die Erbauung einer neuen massiven katholischen Kirche zu Michalkowitz, die 1786 angefangen und das folgende Jahr vollendet wurde, hat er sich ein bleibendes Denkmal gestiftet.

Den 15. zu Frankenstein, des Hrn. Steuereinnehmers Gruchot ältester Sohn, Johann Friedrich, alt 8 J. 24 T., am Scharlachfieber.

Den 16. zu Oels, des Hrn. Cammer Präsidenden v. Ende jüngste Fräulein Tochter, Augusta.

Den 18. zu Hirschberg, Hr. Kaufm. Joh. Ehrenfried Winckler, im 46. J.

Den 19. zu Gottesberg, Frau Policeyburgermeisterin Rosina Juliane Grunwald geb. Grottke, aus Ohlau gebürtig, alt 46 J., am Entzündungsfieber.

Den 19. zu Koltzig im Glogauschen, des dasigen Wirthschafts Inspectors, Hrn. Lundbergs, Gattin, Regina Elisabeth geb. Linke, an der Lungensucht. Geboren d. 5. May 1722 zu Herrnstadt, wo ihr Vater Pastor war. Verehlichet 1742 mit Leberecht Olearius, Kgl. Salzfactor zu Liegnitz, welcher nach 11 Jahren starb u. 1756 mit dem Hrn. Wirthschafts Inspector Hollier Lundberg, damaligen Stallmeister bey dem jezigen Cuirassier Regiment von Dolffs.

Den 22. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Joh. Mich.

Mich. Schillers Tochter, Sophie Auguste, 4 Jahr 27 T. alt.

Den 23. zu Glatz, Frau Johanne Ludofinne geb. v. Rabiel, verw. Obriſtin v. Winterfeld. Geboren im März 1721. zu Calbe in der Altmark. Ihr Vater war Sachſen Meinungſcher Oberamtsrath u. Cammerherr, und ihre Mutter ſtammte aus dem Geſchlecht der v. Alvensleben. 1754. vermälte ſie ſich mit dem Hrn. v. Winterfeld, Hauptmann bey dem damaligen Prinz v. Würtembergſchen, jezt v. Thieleſchen Regiment, der 1779 als Oberſter u. Commandeur deſſelben Regiments ſtarb. Aus dieſer Ehe hinterblieb ein einziger Sohn. Die letzte Jahre ihres Lebens brachte ſie bey ihrem Bruder, dem Hrn. Chriſtoph Ludwig v. Rabiel, Generalmajor und Commandanten von Glatz, zu. Ihr Herz war mit den ſanfteſten Tugenden geſchmückt, und ihr Verſtand durch Kenntniſſe u. Erfahrungen gebildet. Ihre Religionserkenntniß u. ihre Bekanntſchaft mit der Staaten Geſchichte, ſogar mit der Kirchenhiſtorie übertraf alle Erwartung. Sie fühlte ſeit einiger Zeit, daß ihr Ende nahe ſey, ſie bereitete ſich darauf vor u. erwartete es mit einer Freude, wie nur ein Leben ohne Tadel u. ein reines Gewiſſen gewähren können. Sie entſchlummerte, nachdem ſie kurz vorher mit ihrem Herrn Bruder über die engliſche Geſchichte und andre nützliche Gegenſtänden ſich ruhig unterhalten hatte.

Den 23. des Hrn. v. Franckenberg auf Eckersdorf bey Namslau einziger Sohn, Carl Eduard, am Steckfluß, 5 M. alt.

Den 23. zu Sohrau, Hr. Eiſenſchmidt, Regimentschirurgus des Huſaren Reg. v. Wolffrath, 75 J. alt, am Alter.

Den

Den 24. zu Breslau, des Hrn. Baron v. Kinsky, Lieutenants bey dem Cuirassier Reg. v. Dolffs, Tochter, Emilie Wilh. Charl. Joh., alt 1 J. 8 Mon., am Schlage.

Den 24. zu Grünberg, Hr. Tuchkaufmann Jeremias Thoncke, alt 59 J. 3 Mon. 18 Tage, an Krämpfen.

Den 27. Frau Kaufm. Albrecht zu Rattibor.

Den 29. zu Oels, des Kgl. Generalmajors, Hrn. v. Kleist u. seiner Gemahlin Antoniette geb. v. Dünnow, dritter Sohn, Christian Wilhelm, an einer in ein Faulfieber übergegangenen Dissenterie, 14 J. 4 M. alt.

Den 29. zu Jastrzemb bey Loslau, Frau Maria Cathar. v. Pelka geb. v. Strachwitz, am Faulfieber. Geboren den 11. Novbr 1737 zu Olmuth. Ihr Vater, Georg Ludwig v. Strachwitz u. Groß Zauche, auf Jastrzemb, starb den 15. Novbr. 1773 und ihre Frau Mutter, Francisca Josepha geb. v. Pelka, starb den 13. März 1782. Sie vermälte sich im October 1764 zu Jastrzemb, mit Hrn. Theophil v. Pelka a. d. Hause Borislawitz, den ihr Ende März 1782 der Tod raubte. Von 7 Kindern, die sie gebar, leben 3, ein Sohn Ludwig, bey der Kgl. Garde gestandner u. jezt pensionirter Lieutenant, und zwey Fräulein, Sophia und Agrigne.

Den 30. zu Breslau, Hr. Hans Gottlieb Steyer, Kaufmann und Vorsteher der 11000 Jungfrauen Kirche, des Hospitals u. der Schule, auch Besizer von Peptsch u. Wepde, 89 J. 26 T. alt. Mit seiner noch lebenden Gattin, Frau Rosina Elisab. geb. Kondziolky, lebte er 59 Jahre in der Ehe.

Den 30. zu Kunzschüz im Breslauschen, Hr. Sam.

Sam. Ferdin. Vogelwürger, Kaufmann in Breslau, und Besitzer von Kundschütz, an Altersschwäche, 86 J. 1 M. 14 T. alt.

Den 31. zu Namslau, des Hrn. Feuer Societäts Rendanten Hantke einziger Sohn, Adolph, 2 Jahr alt.

Den 31. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Christian Gottlieb Mentzel Tochter, Christiane Auguste Juliane. Geb. den 25. July v. J.

Im September.

Den 4. zu Breslau, Hr. Franz Felder, Professor der Zeichenkunst bey dem Maria Magdal. Real Gymnasium, an hitziger Krankheit.

Den 4. zu Breslau, Hr. Heinr. Claassen, Kaufmann, auch Waid und Schönfärber, 79 J. 8 M. 17 T. alt.

Den 4. zu Hohenfriedeberg, Hr. Daniel Gottlob Conradi, Candidat der Theologie, an Lungenentzündung, alt 62 J.

Den 4. zu Liegnitz des Hrn. Raths und Stadt Gerichts Canzellisten Seydel Sohn, Carl Friedrich Traugott, am hitzigen Krampf u. Nervenfieber. Geb. d. 19. Aug. 1788.

Den 5. zu Parchwitz, Hr. Handelsmann Benj. Gottlob Hiller, an Leber Verhärtung und Fieber, alt 58 J. 9 T.

Den 6. zu Breslau, Hr. Christian Moritz von Prittwitz, ehedem Lieut. bey dem jezigen v. Vittinghoffschen Reg., an abzehrender Krankheit und zuletzt erfolgtem Steck u. Schlagfluß, 43 J. alt.

Den 6. des Hrn. v. Kornatzki in Mahlirsch bey P. Wartenberg jüngster Sohn, Albert Siegm. Gustav, alt 17 W., am Schlagfluß.

Den 6. zu Striegau, Hr. Philipp Franke, Probst des dasigen Fürstl. Jungfräul. Stifts, Erzpriester des Striegauischen Creises, u. Pfar-

rer in Jarischau ꝛc. an Brustkrankheit und Entkräftung. Geboren den 18. Februar 1723, wurde 1745 Priester, stand 6 Jahre als Curatus zu Haynau, 1 Jahr als Pfarrer in Gottesberg. 3 J. in Berthelsdorf u. war 28 J. Stiftsprobst.

Den 6. zu Breslau, Hr. Friedrich Wilh. Niemann, Kgl. Banco Buchhalter, alt 58 Jahr 8 Monat 15 Tage, an Auszehrung.

Den 8. des Hrn. Rathssecretairs Lange zu Schweidnitz mittelste Tochter, Henr. Friedr. Sophie, 3 J. 11 M. 18 T. alt, an der Ruhr.

Den 8. des Hrn. Kaufm. Wolff in Brieg Sohn, alt 6 J. 2 W. 6 T., an den Blattern.

Den 9. zu Falckenberg, des Hrn. Steuer Einnehmers Gellert einzige Dem. Tochter, Dorothee Charl. Henr., alt 18 J. 2 Mon. 17 Tage, am Krampffieber.

Den 9. des Hrn. Rector Stimmel zu Haynau Sohn, Gustav Heinr. Theod., am Schlagfluß. Geb. den 22. August d. J.

Den 17. zu Breslau, Hr. Carl Heinr. v. Pusch, gewesener Hauptmann bey dem ehemaligen Garnison Regiment v. Saß, 64 J. alt.

Den 13. zu Liegnitz, Hr. Joh. Lorenz v. Baudis, Doctor und Practicus der Medicin, an Entkräftung, 62 J. 7 M. 2 T. alt.

Den 13. zu Waldenburg, des Hrn. Kaufmann Christ. Gottlieb Aßmann Gattin, an der Wassersucht, 52 J. 1 M. 15 T. alt.

Den 14. zu Breslau, des Hrn. Addreß Commissarius Kremser Gattin, Frau Josepha Maria Juliana, geb. Gambs, am Entzündungsfieber, alt 65 J. 5 M. 20 Tage.

Den 15. zu Gros Glogau, des Hrn. Ober Amts Regierungs Rathes Jagwitz Tochter, Sophie Luise Ulrike, am Zahnen. Geb. den 31. Januar d. J.

Den 15. zu Gros Glogau, des Hrn. Hof und Criminal Raths Henning Sohn, Gustav Eduard Julius, am Zahnfieber. Geb. d. 23. Febr. 1794.

Den 16. zu Bunzlau, des Hrn. Pastor Francke jüngster Sohn, Iman. Ferdin. Moritz, alt 14 W.

Den 22. zu Breslau, der Kgl. Hof u. Criminal, auch Notariats Director, Hr. Gottlieb Wilhelm Böhm, 89 J. 3 Mon. 3 T. alt, an Altersschwäche.

Geburten.

Den 14. Februar 1795. Frau Accise und Zoll Einnehmerin Bierhold zu Köben eine Tochter, Henriette Louise.

Im Julius. Söhne.

Den 24. Frau Kaufm. Chyträus zu Gleiwitz, Matthias Jacob.

Den 29. Frau Kaufm. Seeliger zu Namslau.

Töchter.

Den 25. Frau Pastor. Feige zu Olbendorf bey Grottkau, Charlotte Emilie.

Den 29. Frau Landesältestin v. Schlichting geb. v. Seidlitz auf Muschten und Rietschütz im Schwibußschen, Henriette Caroline Wilhelmine.

Den 30. Frau Past. Baier zu Heinzendorf im Guhrauschen, Christiane Juliane Amalie.

Im August. Söhne.

Den 8. Frau Landräthin v. Sommerfeld geb. v. Knobelsdorf auf Koppen im Schwibußschen.

Den 11. Frau Vice Stadt und Raths Directorn ꝛc. Anders geb. Michaelis zu Grünberg, Carl Friedrich.

Den 17. Frau Gräfin von Schweinitz geb. v. Berg auf Günthersdorf ꝛc. im Grünbergschen.

Den 17. Frau Steuer Einnehmerin Jonas zu Hirschberg, Hans Heinr. Otto Wilh. Das Kind starb den 4. Septbr.

Den 17. Frau Past. Dreſcher zu Modelsdorf im Goldbergſchen, Carl Friedr. Wilhelm.

Den 20. Frau Past. Friede zu Kartzen im Nimptſchiſchen, Auguſt Ludwig Bernh.

Den 21. Frau Regiſtrator Pauli zu Neiſſe, Johann Carl Ernſt.

Den 22. Frau v. Borrwitz zu Gros Klohen im Guhrauſchen; das Kind kam tod zur Welt.

Den 28. Frau Räthin Witte zu Breslau. Das Kind kam tod zur Welt.

Den 29. Frau Cammer Canzelliſtin Kindler zu Breslau, Heinrich Eduard.

Den 30. Frau Oberamts Regierungs Räthin Fülleborn zu Gr. Glogau, Adolph Auguſt Eduard.

Den 31. Frau Salz Contr. Erbe zu Neuſalz, Heinrich Carl Erdm.

Töchter.

Frau v. Arnim zu Schmiedeberg.

Den 6. Frau Paſtor. Regehly zu Biſchdorf im Roſenbergſchen.

Den 12. Frau Past. Liers zu Patſchkau, Caroline Amalie Friedricke.

Den 14. Frau Ober Bergamts Secret. Köppen zu Breslau, Wilhelmine Juliane.

Den 17. Frau Regimentschirurgus Wiedeburg zu Schweidnitz, Henr. Auguſte Clement.

Den 23. Frau Forſt Commiſſarius Meyer zu Schmiedeberg, Albert. Wilh.

Den 23. Frau Kaufmann Endel zu Landshutt, Chriſtiane Charlotte.

Den 23. Frau Freygutsbeſitzerin Lucas zu Keulendorf, im Neumarktſchen, Juliane Fridr.

Den 24. Frau Kaufm. Schuſter zu Breslau, Auguſte Wilh.

Den 26. Frau Stadt Inſpect. Menger zu Jauer, Henr. Antoin. Sophie.

Den

Den 28. Frau Kaufm. John zu Schweidnitz, Auguste Friedricke Wilhelmine.

Den 30. zu Maiwaldau bey Hirschberg des Kgl. Cammerherrn Hrn. Leopold Gath. Reichsgr. von Schafgotsch, Semperfrey von und auf Kynast, Gemahlin, Frau Joh. Nepomucene geb. Reichsgräfin v. Wurmbrand, Maria Juliane Hedwigis.

Den 30. Fr. Oberforstm. v. Köckritz zu Breslau.

Den 31. die Gemahlin des freyen Standesherrn in Goschütz Grafen von Reichenbach, Charlotte Henriette Louise Elise.

Im September.

Den 2. Frau Carl. von Rottenburg zu Neisse, ein todtes Kind.

Söhne.

Den 2. des Hrn. David Friedr. Benj. Freyh. v. Schweinitz auf Mertschütz und Rodeland Gemahlin, Frau Maria Christiana geb. v. Festenberg Packisch, Carl Friedr. Bernh.

Den 3. zu Breslau, Frau Urbarien Commissarius Karras, Wilh. Eduard.

Den 5. Frau Hütteninspectorin Helmkampf zu Bankau bey Creutzburg.

Den 8. Frau Pastorin Klein zu Ulbersdorf im Goldbergschen.

Den 10. Frau Servis Rendantin Seidel zu Namslau.

Den 11. Frau Past. Dobermann in Leutmannsdorf bey Schweidnitz, Carl Wilhelm.

Den 13. Frau Kaufm. Goldberg geb. Nagel zu Haynau, Gustav Traug. Ferd.

Den 14. zu Pawellau Frau Past. Stahr Carl Friedr. Wilh.

Töchter.

Den 1. Frau Pastor. Lauterbach geb. Hauptmann zu Strunz im Glogauschen, Auguste Clementine Henriette.

Den 6. Frau Apothek. Gniewcky zu Nimptsch.
Den 21. zu Klein Maßelwitz bey Breslau, des Hrn. Carl Theod. Gottfr. v. Nimptsch, auf Gr. u. Kl. Maßelwitz, Landesältesten u. Marsch Commissarius Breslauschen Cr., Gemalin, eine todte Tochter.
Zwillingstöchter. Den 8. Frau Kaufmann Scholz zu Oels.

Viertes Verzeichniß derjenigen, welche in Briefen an sie alle Curialien verbitten.

Herr Baier, evangel. Prediger zu Heinzendorf bey Guhrau.
— Accise und Zoll Einnehmer Bierhold zu Köben.
— Controlleur Dörnert zu Strehlen.
— Candidat Ersch zu Schwentnig.
— Flüger, evangel. Prediger zu D. Wartenberg.
— Förster, evangel. Prediger zu Seifershau bey Hirschberg.
— Friede, Pastor zu Kartzen im Nimptschischen.
— Burgermeister und Syndicus Herdt zu Wünschelburg.
— Proconsul und Cämmerer Lehmann zu Wünschelburg.
— Kiers, evangel. Prediger zu Patschkau.
— Candidat Litzmann in Gros Kloden.
— Cantor Neumann zu Goldberg.
— Rathmann Nosky zu Rattibor.
— Accise Einnehmer Riedel zu Liegnitz.
— Röhricht, evangel. Prediger zu Priborn im Strehlenschen.
— Steuer Cassen Controlleur und Servis Rendant Schultz zu Goldberg.
— Pastor Starcke in Gros Tschirne.
— Steuer, evangel. Prediger zu Niegersdorf im Strehlenschen.
— Stegmann, evangel. Prediger zu Krummendorf im Strehlenschen.

Hr. Pastor Websky zu Simmenau im Namslauischen.

Anzeige.

Den Verehrern der Tapferkeit u. Verdienste des Feldmarschalls v. Schwerin, wird die Nachricht willkommen seyn, daß Friedrich II. dem verstorbnen Ober-Stallmeister, Etatsminister und Grafen v. Schwerin ein von Gyps verfertigtes kostbares Monument, welches den Feldmarschall vorstellt, wie Er mit der Fahne in der Hand auf dem Schlachtfelde liegt, geschenket hat. Dieses Denkmal der hohen Achtung des Königs ist in der Kirche zu Bohrau bey Oels, in der Gräflichen Loge aufgerichtet worden. Zeichnung und Arbeit sind so sauber und schön, daß es Niemand bedauren wird, einige Minuten dabey still zu stehen, und den König und den erblaßten Held, mit Bewunderung zu denken. Das Dorf Bohrau liegt in der Breslauer Strasse, folglich darf sich Niemand lange verweilen, und der Organist ist nahe bey der Kirche, der den Schlüssel zur Loge hat. So viel man weiß, ist dies Monument das einzige in Schlesien.

Verbrechen.

Zu Greiffenberg ist den 26. August der Mühlscher Johann Gottlieb Rössler, wegen eines den 14. August an seinem mit ihm gewanderten Cameraden begangenen Mordes und Straßenraubes, gefänglich eingezogen worden. Er ist 21 Jahre alt, und der Sohn eines Hadersammlers in Krobsdorf zur Herrschaft Greiffenstein gehörig. Nach seiner Erzählung ist er mit dem Ermordeten, von dem er nur weiß, daß er aus dem Neissischen ist, bereits in die dritte Woche gewandert. Am 14. August lagerten sie sich vor Spiller, ohnweit der Landstraße hinter einem Fichten Büschel, um ein wenig zu ruhen und gegen Abend in die dasige Mühle zu gehen. Sein Camerad ließ ihn aber so

lange schlafen, daß sie nun, da die Sonne bereits untergegangen war, nach dem Handwerks Gebrauch nicht mehr in die Mühle gehen konnten. Auch wollte selbiger nicht nach Rösslers Vorschlage, im Kretscham, sondern auf ihrer Lagerstelle hinter dem Büschel übernachten. Beydes erfüllte den Rössler mit Groll gegen seinen Cameraden und dieser gab ihm den Gedanke ein, selbigen, der mit entblößtem Kopfe neben ihm lag und von dem er bey der bereits eingetretenen Dunkelheit nicht wußte, ob er wache oder schlafe, todt zu schlagen. Dieser Gedanke ließ ihm keine Ruhe, so daß er einen neben ihm liegenden großen Stein ergriff und damit seinen Gefährten auf den Kopf schlug. Dieser sprang mit den Worten auf: was willst du denn machen? zog sein Barbiermesser und griff nach dem Inculpator. In dem Augenblicke versetzte letzterer seinem Cameraden einen zweiten Schlag auf den Kopf, so daß er niedersank, und schnitt ihm mit seinem Barbiermesser so lange in den Hals, bis er todt war. Er hat gewußt, daß die Baarschaft des Ermordeten in 4 Ducaten und 1 Rthlr. bestanden, aber erst nach vollführter That ist der Gedanke in ihm entstanden, sich dieses Geldes, der Uhr und die in einem Bündel gehabten wenige Kleidungsstücke des Entleibten zu bemächtigen, die er in sein Felleisen packte. Noch denselben Abend hat er, als ein angeblicher verirrter Zimmergeselle einen Häusler in Spiller um Herberge angesprochen, ist Tages darauf den 15. Morgens in der 4. Stunde nach Blumendorf zu seiner daselbst verheyratheten Schwester und noch am nähmlichen Tage nach Krobsdorf zu seinem Vater gegangen, ist den 17. beym Sterben seiner Stiefmutter und den 19. bey ihrem Begräbniß gewesen, da aber den folgenden Tag ein dumpfes Gerücht von seiner Mordthat sich verbreitete und sein Vater ihm solches unter Thränen vorhielt, ohne ihn zu einem Geständniß bringen zu können, so begab er sich zu einer andern Schwester nach Regensberg, kehrte aber den 24. nach Krobsdorf zurück, wo er den 25. verhaftet wurde. So erzählet er. Der Ermordete soll Franz Vierig heißen, der Sohn eines Garnhändlers ohnweit Frankenstein und 24 Jahr alt gewesen seyn.

Kirchenjubiläum.

Am 6. September, als am 14. Sonntage nach Trinitatis, wurde in Seydorf Hirschberg. Creyßes, das funfzigjährige Kirchenjubelfest gefeyert.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst, aus der Römischen Urschrift übersetzt von August Rode. Leipzig, gedruckt und verlegt bey Georg Joachim Göschen.

Jedermann, der für einen Liebhaber, Kenner oder Meister der Baukunst gelten will, führt Vitruvs Namen im Munde. Es ist allgemein anerkannt, daß wir ohne Vitruvs zehn Bücher über die Baukunst, in Ansehung dieser edeln Kunst, völlig im Finstern tappen würden. Künstler und Kunstliebhaber können bey ihm die Kenntniß der antiken, bürgerlichen und Kriegs-Baukunst, Verzierungskunst, Musik, Physik, Hydraulik, Astronomie, Gnomik und Mechanik aus der Quelle schöpfen. Gleichwohl fehlt es selbst im Lateinischen nicht allein an einer, hinlänglich durch Kritik gesäuberten und mit richtigen Erklärungen versehenen, Ausgabe dieses unschätzbaren Schriftstellers; sondern überhaupt das ganze Werk des Vaters der schönen Baukunst hat sich selten gemacht.

Die Italiäner, die Franzosen, die Spanier und die Engländer haben dennoch in mehreren Versuchen sich durch Uebersetzung die in den Büchern Vitruvs verborgenen Schätze der Kunst zuzueignen gestrebt: wir Deutsche hingegen können nur den einzigen Gualtherus Rivius nennen, welcher im Jahre 1548 es wagte, seine Landsleute mit den Regeln des Römers in einer Verdeutschung bekannt zu machen; und mit dieser veralteten, eben so seltenen, als fehlerhaften und unverständ-

verständlichen Verdolmetschung haben wir uns bereits seit 247 Jahren begnügt.

Gegenwärtiger Uebersetzer Vitruvs ist dem Publico schon durch seine Uebersetzungen des goldenen Esels des Apulejus und der Verwandlungen Ovids bekannt. Ein Liebhaber der Künste des Alterthums, hat er sich den Römischen Baumeister schon seit mehreren Jahren zu einem besonderen Studium gemacht. Mit Gefliſſenheit hat er alles aufgesucht, was nur irgend zu dessen besserem Verständnisse beytragen kann. Er hat in dieser Rücksicht alle berühmte Erkläret Vitruvs, ingleichen dessen Uebersetzer — einen Cesare Cesariani, G. Rivius, D. Barbaro, Perrault, Galiani, Ortiz y Sanz und Newton — aufmerksam zu Rathe gezogen; auch die besten und neuesten Werke über Griechenland, Asien, Italien, Sicilien u. s. w. genutzt. Aus Enthusiasmus unterzog er sich endlich der Mühe einer Uebersetzung und nach Jahren hat er sie nun mit Liebe vollendet.

„Mein Hauptgrundsatz beym Uebersetzen war — sagt er in der Vorrede — weder einer vorgefaßten Meinung und einem festgesetzten System anzuhängen, und diesen mit Gewalt den Sinn der Urschrift anzupassen; noch durch das Ansehen irgend eines grossen Namen mich schüchtern machen und verführen zu lassen. Ganz unbefangen, ohne alles Vorurtheil blickte ich mein Original an, und ganz treu, ohne allen Zusatz, trug ich auf das Papier über, was ich bey bester Besonnenheit, und nach möglichst angestellter Ueberlegung, auch unparteiischer Prüfung der Meinung anderer, zu finden glaubte. Stimmt dieses nicht immer mit der hergebrachten Meinung überein (wie unter anderm z. B. Buch IV, Kap. 7. was die Toscanischen Ver-

Verhältnisse der Tempel, die runden Tempel, die anomalischen Tempel betrift; ingleichen B. V. K. 8. in Ansehung des Unterschieds des Römischen und Griechischen Theaters; und B. VI. K. 3. u. s. w. den Hof u. s. w. betreffend) so irrt mich das nicht. Die Zeit, welche uns schon über so manches, das ein Alberti, ein Palladio, ein Stamozzi, ein Perrault, u. s. w., für unbegreiflich hielt, Aufschlüsse gegeben hat, wird wahrscheinlich den Liebhabern der Kunst auch noch ferner in vielem, was itzt noch Finsterniß einhüllt, Licht geben. Lassen wir es indessen dahin gestellt! Muß denn über alles gleich peremtorisch abgesprochen werden?"

Die Uebersetzung ist mit kritischen und antiquarischen Anmerkungen begleitet. Am Ende befindet sich ein vollständiges Vitruvisches Wörterbuch, worin alle im Originale vorkommende merkwürdige Wörter angezeigt und erklärt sind; ferner ein Register nebst 14 Figuren.

Die Ausgabe wird auf zweyerley Papier in 2 Bänden in Quart gedruckt und zur Leipz. Ostermesse 1796 fertig. Beyde Bände werden zusammen über 2 Alphabeth betragen. Wer ein Exemplar auf gutem Deutschen Schreibpapier vor Neujahr bestellt, den wird es nicht über 4 Rthlr. kommen, und er braucht solches nicht voraus, sondern nur beym Empfang zu bezahlen. Bey der Erscheinung wird der Preis für diejenigen, so keine Vorausbestellung gemacht haben, erhöhet.

Für die Liebhaber schöner Ausgaben werden so viele Exemplaria und nicht mehr, als vor dem Monat December

dieses Jahres bestellt und voraus mit 12 Rthlr. Sächs. Geld bezahlt werden, auf das schönste Velin-Papier so schön gedruckt, daß der Deutsche Vitruv keiner von andern Nationen veranstalteten Ausgabe wird nachstehen dürfen. Von diesem Druck und Papier wird bey mir eine Probe ausgegeben.

Liebhaber in Schlesien wenden sich an den Herrn Cammersecretair Streit in Breslau.

Leipzig, den 20. Jun. 1795.

Georg Joachim Göschen,
Buchhändler und Buchdrucker.

Ankündigung.

Als ich, vor zwölf Jahren, das Krebsbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder schrieb, worinne die Thorheiten, welche bey der Kinderzucht gewöhnlich sind, gezüchtiget werden, entschloß ich mich schon, auch ein Buch zu liefern, in welchem die Vortheile angeführt würden, die man bey der Erziehung zu beobachten hat. Anderweitige Geschäfte haben es mir aber unmöglich gemacht, diese Entschließung eher als jetzo auszuführen. Da ich in dieser Zeit mehrere Erfahrungen gesammelt habe: so hoffe ich, daß das Buch durch die Verzögerung nichts verlohren haben soll. Es wird also in künftiger Ostermesse unter dem Titel erscheinen: Conrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder. Unter dem Gewande der Geschichte des jun-

gen

gen Kiefers, von seiner Erzeugung an bis zu seiner Hochzeit, werden die vorzüglichsten Grundsätze und Vortheile vorgetragen, die das Geschäfte der Erziehung erleichtern und versüßen. Es wird 17 Bogen stark werden und 12 Groschen kosten.

Leser meiner vorigen Schriften werden schon wissen, wie viel oder wenig sie davon zu erwarten haben. Diejenigen, die glauben, daß dadurch Gutes, besonders in den niedrigen Ständen, könne gestiftet werden, werden freundschaftlich ersucht, für die Verbreitung des Buchs zu sorgen und Pränumeration darauf anzunehmen. Der Pränumerationspreis ist 8 Groschen. Wer auf 6 Exemplare pränumerirt, erhält das siebente frey, und die Namen der Pränumeranten werden dem Buche vorgedruckt. Bis zu Anfange des Märzes 1796 kann pränumerirt werden. Briefe und Gelder werden franco eingeschickt: an die Buchhandlung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

Die Ursache, warum ich diesen Weg einschlage, ist vorzüglich diese: weil die Schriften, die im hiesigen Verlage herauskommen, aus Ursachen, die ich nicht errathen kan, in vielen Journalen und gelehrten Zeitungen, entweder gar nicht, oder doch sehr spät angezeigt werden. So ist z. E. in der allgemeinen deutschen Bibliothek, und in der allgemeinen Litteraturzeitung, an Guts muths Gymnastik und meine Christliche Hausposti[l]le noch mit keiner Sylbe gedacht worden. Warum dies nicht geschehen ist? weiß ich nicht; aber es ist mir auch nicht zu verdenken, wenn ich meine Freunde um die Verbreitung der hiesigen Verlagsartikel ersuche, da sie die Herren Recensenten nicht bekannt machen wollen.

Schnepfenthal, den 25. Jul. 1795.

Christian Gotthilf Salzmann.

Aufgefordert von der Buchhandlung der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal erbiete ich mich, auf den Conrad Kiefer Vorausbezahlung anzunehmen. Wer kennt nicht Salzmannen als einen vortreflichen pädagogischen Schriftsteller? Wer es mit der Jugend gut meinet, wirke zur Verbreitung dieser Schrift mit.

Breslau. Streit.

Verzeichniß einiger Verlagsbücher der Buchhandlung der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal.

Beytler, J. F. Ch. Sittenlehren und Klugheitsregeln in Versen, für Schullehrer zum Vorschreiben und Kinder zum Lernen. 8. 1794. à 3 Pf. 50 Stück 1 Rtl.

Bote, der, aus Thüringen, ohne Zeitungsnachrichten vom Jahr 1788—1795 à Jahrg. 16 Gr.

Erzählungen für Kinder von Maria Wollstonecraft. Aus dem Engl. mit einem Titelkupfer und Vignette. 8. 1795. 12 Gr.

Gazette pour la Jeunesse vom Jahr 1792 u. 1793. à 1 Rtl.

Gesangbuch für die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal. Erste Abtheilung. 8. 1792. 4 Gr.

Gutsmuths Gymnastick für die Jugend. Enthaltend eine practische Anweisung zu Leibesübungen. Ein Beytrag zur nöthigen Verbesserung der körperlichen Erziehung. 8. 1793 auf Schw. Pap. mit 11 Kupf. 3 Rtl.

Dasselbe auf Druckp. mit 1 Kupf. 1 Rtl. 8 Gr.

Leopold, J. L. G. Handbuch der gesammten Landwirthschaft. Zuerst das Buch vom Ackerbau 1795. 18 Gr.

Ret-

Rettung der Rechte des Weibes mit Bemerkungen über politische und moralische Gegenstände, von M. Wollstonecraft. Aus dem Englischen übersetzt mit einigen Anmerkungen und Vorrede von C. G. Salzmann. 1. u. 2ter B. à 16 Gr. 1 Rl. 8 Gr.

Salzmann, C. G. Christliche Hauspostille. 1—5. Band. à 8 Gr. 1 Rtl. 16 Gr.

Desselben pädagogisches Bedenken über eine Schrift des Hrn. Hofrath Faust. 1 Gr. 6 Pf.

Desselben Revolutionsgespräche zwischen dem Boten, Wirth und einem Weber. 8. 1794. 4 Gr.

Scuderi, Maria Francesco, Vorschläge zur Ausrottung der Kinderblattern und anderer ansteckender Seuchen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Ch. Ludw. Leitz. Nebst einer Vorrede von C. G. Salzmann. 8. 1794. 3 Gr.

Unterhaltungen eines Landschullehrers mit seinen Kindern auf Spaziergängen und in der Schule über merkwürdige Wörter und Sachen aus der Natur und dem gemeinen Leben. Ein Buch für Eltern, Kinder und Schullehrer unter den Bürgern und Landleuten. Erstes Bändchen. 8. 1794. brosch. 7 Gr.

In Commission.

Adloff, J. L. Anleitung zum Gebrauch des verbesserten Trokars. Nebst einigen practischen Bemerkungen über Wartung des Rindviehes, so wie auch einige Karaktere der gewöhnlichsten Rindviehkrankheiten. 8. 1794. 4 Gr.

Wendel kurze Nachricht von Schnepfenthal und der dasigen Gegend mit 2 Prospecten und einer Landcharte illum. 3 Rtl. 6 Gr.

Dasselbe geruscht. 2 Rtl. 6 Gr.

Auf Verlangen der obengenannten Buchhandlung erklärt ich, daß wer von obigen nützlichen

Büchern eines oder das andere haben will, sich deßhalb an mich wenden kan.

Breslau. Streit.

Mathias Corvinus, König der Hungarn und Grosherzog von Schlesien.

Von diesem Werke erscheint künftige Ostermesse der erste Theil in einer neuen durchaus verbesserten Ausgabe mit derselben typogr. Schönheit gedrukt. Wer von Marc Aurel die zweyte Ausgabe mit der ersten verglichen hat, weiß, in welchem Grade D. Feßler sein Publicum achtet, und was ihm eine durchaus verbesserte Ausgabe heißt.

Ich sehe mich genöthiget, auch gegen ein öffentlich, mir höchstnachtheiliges Gericht, das ein elender niedrigdenkender Mensch im Publicum ganz umständlich von mir verbreitet hat, zu rechtfertigen, als hätte ich ein schwangeres Weib, deren Mann Stockarrest gehabt, auf ihr fußfälliges Bitten um die Befreyung desselben mit den Füssen tod zur Erde gestoßen, und wäre ich darauf Landesflüchtig geworden. Es ist boshaft, eine so zusammenhängende, schaudernde Erdichtung als Wahrheit zu verbreiten. Zur Rettung meiner Ehre, zur Beruhigung aller meiner Freunde und Verwandten, strafe ich hiermit den Erdichter dieser Geschichte öffentlich Lügen; und danke allen meinen Freunden, welche mich schon deßhalb vertheidiget haben, deren Achtung und Liebe ich gewiß immer durch ein biederes rechtschaffenes Betragen zu erhalten bemüht seyn werde.

Ernst Siegismund v. Johnston.

Herrnmotschelnitz, den 20. Septbr. 1795.

Elegie meiner verewigten Gattin geweiht.
Coſel den 22. Septbr. 1795.

Ein Weib, wie dies, iſt mehr als eine Welt.
Wiel. Oberon 7. Geſang.

In bange Schwermuth troſtlos eingehüllt
ſuch ich Dich, Dora! ach vergebens! — weine; —
Um meinen Tritt ſchleicht überall dein Bild; —
Im Veilchenthal, wie im bemooſten Hayne;
an jedem Orte folgt dein Schatten mir.
Dich denken, macht mein Herze frühlingsheiter! —
Verhüllet in der Trennung Trauer-Flor
hört, Liebe! nicht dein Liſpeln mehr mein Ohr.

In öder ſternenloſer Mitternacht
biſt, Engel! Du der düſtern Seele Träume;
und kaum iſt ſüße Hofnung mir erwacht,
flieht ſchnell die Wirklichkeit, — und läßet Keime
von leerer Rückerinnerung zurück. —
Mit jedem neuerwachten Morgen tobet
mein Schmerz aufs neu, mit widerholtem Schlag,
den keine Zeit zu lindern mir vermag.

Mit Dir ſind alle meine Freuden hin! —
O Liebe! denk' ich mir die rauhen Wege
des harten Schickſals; — ha! mein Muth u. Sinn
erſtaunt! — das Dir geweihte Herz wird rege!
Kaum kämpft' ich Dich von Welt-Chimären los,
kaum lachte mir das Glück der goldnen Zeiten;
ſo ſank unaufhaltbar in Orcus Schooß
der ſchöne Traum, der meinen Geiſt umfloß.

Du haſt errungen Deiner Leiden Ziel,
empfängſt den Lohn für deine biedre Treue,
genüß'ſt der ſeel'gen Götterwonnen viel,
und ſchwebſt beglückt in der Verklärten Reihe.
Dein guter Vater brachte Dir den Kranz
der rühmlichſten Vollendung froh entgegen;

Nur tiefgebeugt stehn an dem Grabe wir,
und weihn die stumme Abschiedsthräne Dir!

Jenseit des Grab's such' ich Beruhigung —
wo einst mein Geist an deiner Seite wallet;
hier find' ich nicht des Trostes Linderung! —
Tod ist's, was mir vom falben Hügel schallet.
Bald schimmert uns im hellsten Morgenglanz
der ernsten Ewigkeit des Schicksals Dämmerung;
uns trennt kein Tod im Chor der Frommen mehr,
der Leiden Wagschaal ist dann ewig leer. —

C.

Der Hauslehrer und Erzieher, nach seinen Geschäften, Pflichten und Verhältnißen.

Unter diesem Titel kündiget Herr D. August Herm. Niemeyer in Halle in einer besonders gedruckten Nachricht für Eltern, Lehrer und Erzieher in den gesitteten Ständen, auf Pränumeration eine Schrift an, die den Zweck hat, Eltern auf das, was sie von Haus-Lehrern zu wünschen, zu fordern und ihnen dagegen zu leisten haben, aufmerksam zu machen; Haus-Lehrern aber eine zweckmäßige Anleitung zu geben, wie sie den mannigfaltigen Pflichten ihres Amtes am besten nachkommen können, ohne ihre eigne fernere Bestimmung dabey ganz aus den Augen zu verliehren.

Sie enthält daher 1) die allgemeinsten und bewährtesten Grundsätze der Pädagogik und Methodik; 2) speciellere Belehrungen über die Erfordernisse und Pflichten des Haus-Lehrers, so fern er zur Erziehung mitwirken soll; eine sorgfältige Entwickelung der zweckmäßigsten Methoden des Unterrichts, in Elementarkenntnißen, Sprachen und Wißenschaften, nebst Vorschlägen der Tages-Ordnung, des Lectionsplans mit Hinsicht auf

das verschiedene Geschlecht, Alter, Bedürfniße und die Bestimmung der Lehrlinge; — desgleichen der besten Lehrbücher und Hülfsschriften in jedem Fach; 4) Klugheitsregeln für die mannigfaltigen, zum Theil schwirigen Verhältniße, worin sich Privatlehrer befinden können.

Wer das Bedürfniß einer solchen Schrift kennt, dem muß es um so erwünschter seyn, daß ein Mann, der als Vorsteher des Königl. Pädagogiums seiner theoretischen Grundsätze durch eigne vieljährige Erfahrung bewährt hat, diesem Bedürfniß abhelfen will. Seine ehemaligen Zuhörer wissen aus Erfahrung, wie viel Gutes schon durch seine pädagogischen Vorlesungen bewirket worden ist, um so mehr darf er von ihrer Seite auf Förderung dieses seines Unternehmens rechnen.

Man bezahlt Einen Reichsthaler voraus. Auf 10 Exemplare erhält man das 11te frey. Der Pränumerations Termin geht mit diesem Jahre zu Ende. Die Nahmen und Gelder der Pränumeranten können nach Breslau an den Herrn Cammersecretär Streit oder auch an den Feldprediger Rahn postfrey eingesendet werden, mit Anzeige wohin die Exemplare addressirt werden können. Sie erscheinen in der Ostermesse und werden frey bis Leipzig spedirt.

Blumen-Anzeige.

Der Pastor Jüngling zu Steinkunzendorf bey Landshut meldet den resp. Nelkenliebhabern hierdurch, daß sein gedrucktes Nelkenverzeichniß von circa 500 Sorten bey ihm stets gratis zu haben ist, und daß man noch diesen Herbst gut bewurzelte Senker, das Dutzend zu 4, zu 3, und auch zu 2 Rthlr. bei ihm bekommen könne. Man wendet sich deshalb postfrey an ihn. Gegen En-

be dieses Jahres wird sein neuestes Artikenverzeichniß die Presse verlassen.

Nachricht.

Da ich endlich die Sammlungen schlesischer Mineralien (einen kleinen Nachtrag ausgenommen) an meine Herren Pränumeranten abgeliefert habe, so mache ich andern Liebhabern der vaterländischen Mineralogie bekannt, daß ich etwa noch 6 solcher Sammlungen machen kann, welche aus 200 bis 250 Stufen bestehen und dem Kauflustigen für 20 und 25 Rthlr. überlassen werden. Vierzehen Tage nach der Bestellung werden sie jeder Zeit zur Abholung bereit seyn.

Breslau den 24. Septbr. 1795.

Friedrich Kapf.

Das Gedicht, die aufgeklärte Zeit u. die in der Bunzlauer Monatsschrift stehende Proben der göttlichen Vorsehung ꝛc. können in den Provinzialblättern nicht, nach dem Wunsche eines Anonymus, nachgedruckt werden. Will er sie aber gegen Ersatz der Druckkosten im Anhang der Provinzialblätter abgedruckt haben, so darf er nur sich und seinen Wunsch uns zu erkennen geben.

Die Herausgeber.

Bey den Herausgebern und Collecteurs der Schlesischen Provinzialblätter ist zu haben:

Der frühe Morgen des 6ten Septembers 1795. am XIV. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit. Ein sehr schrecklicher Morgen für Kreuzburg. Auf Kosten des Stadtbürgers und Handelsmanns Johann Martin Röncke, zum Besten der abgebrannten Armen daselbst. Oels, gedruckt bey Samuel Gottlieb Ludwig, Herzogl. Hofbuchdrucker. 8.

Diese Blätter haben keinen bestimmten Preis. Ein jeder zahle zum Besten der abgebrannten Armen dafür so viel, als es ihm beliebt. Wenig oder Mehreres — Beydes soll als Almosen, das Gott belohnen wird, mit herzlichem Dank angenommen werden.

Schlesische
Provinzialblätter.
1795.

Zehntes Stück. October.

Der Drachenberg, genannt der Klang.
Eine Schlesische Volkslegende.

Kinder, kennt ihr den Berg im Reichensteiner Gebirge, den die Leute den Klang nennen? und wißt ihr, woher dieser Name kommt? Nun, so will ich es euch erzählen: aber ihr seyd doch nicht furchtsam? denn

Ihr sollt vom bösen Geiste hören,
Der schwache Menschen zu bethören,
All seine Tausendkünste vereint:
Erst glänzend, wie der Erde Götter,
Dann gräßlich schwarz in grausem Wetter,
Huhu! mit Hörnern und Krallen erscheint.
Durch Glanz und Freuden weiß der Böse zu betrügen,
Doch guckt der Pferdefuß — Ihr lacht und treibet Scherz?
O laßt euch nicht in stolze Ruhe wiegen:
Denn seht ihr gleich den Feind nicht sichtbar um euch fliegen —
Der schlimmste Feind ist — euer eignes Herz.

Gebt keinem bösen Gedanken Raum, wenn er gleich Anfangs nicht so böse aussehen sollte. Sagt nicht, daß ihr nichts davor könnt! Vater Luther sagt gar recht: Man kann nicht wehren, daß einem die Vögel nicht über den Kopf fliegen, aber wohl, daß sie einem nicht auf den Kopf nisten; also kann man zwar einkommende böse Gedanken nicht wehren, aber wohl, daß sie nicht in uns einwurzeln.

Es lebte vor langen Jahren in der Gegend des genannten Gebirges ein erfahrner Richter, ein rechtlicher Mann, aber arm: so daß ihm der Unterhalt von sieben Kindern oft bittre Sorgen machte. Wenn seine Nachbarn in Freuden und Ueberfluß lebten, wenn der und jener bald durch Erbschaft, bald durch einen andern Glücksfall Geld und Gut gewann: so gieng unserm armen Hausvater immer ein Stich durchs Herz. Man konnte nicht sagen, daß er andern ihr Glück mißgönnte: es war nur Unmuth über seine eigne Dürftigkeit: besonders kümmerte ihn die Unterstützung seiner Kinder fürs Künftige. Sein Verdienst langte dazu nicht hin, und auf Glücksfälle konnte er nicht Rechnung machen.

Eines Tages saß er auch auf seinem Sorgestuhl, und hieng diesen bekümmerten Gedanken nach. Er hatte eben vor, zwey seiner Söhne unter Menschen auszuschicken, und überlegte, wie er ihnen eine mäßige Ausstattung verschaffen könnte.

te. Allerley Pläne giengen ihm durch den Kopf: bald wollte er unterdessen etwas von den ihm anvertrauten Mündelgeldern nehmen, bis er es wieder erstatten könnte, bald etwas anders. Als ihm nichts gut dünkte, ward er fast unzufrieden mit seinem Schicksale und brach in Klagen aus. Vergebens traten ihm alle die geistreichen Kernsprüche vom Vertrauen auf Gottes Wege vor die Seele: sein Kummer und Unwillen drängte sie auf die Seite: und es fehlte nicht viel, so hätte er sein Leben und Geschick lästernd verwünscht.

Sieh, da ward unvermuthet ein vornehmer Herr gemeldet, der unsern klagenden Hausvater zu sprechen verlangte. Er kam. Ich habe gutes Zutrauen zu Euch, Herr Richter, sagte der Fremde, eure Ehrlichkeit ist in der ganzen Gegend bekannt. Nun habe ich daheim viel baares Geld liegen, was mir und Andern nicht nützt. Wie wäre es, wenn ihr einen Theil davon übernähmt, und in eurer Gegend, wenn jemand dessen bedürfte, gegen mäßigen Zins austhätet? Was ihr über diesen bekommt, ist auf ehrliche Art euer: allen Schaden aber will ich tragen. Dieser Antrag kam unserm Richter Anfangs sonderbar genug vor: aber der Fremde wußte ihm bald alle Bedenklichkeiten auszureden, und schlug ihm vor, unterdessen allenfalls nur einen kleinen Versuch zu machen.

Gienge der Handel nicht von statten, so könne man ihn wieder aufgeben.

Nun wohl, dachte der Richter, es ist doch in der Sache nichts Unrechtes, und mäßigen Zins nehmen, ist kein Wucher. Also ward der Vertrag vorläufig geschlossen, und um den Abend wurden grosse Säcke mit Gelde in des Richters Haus gebracht. Ach wie ward ihm da auf einmahl zu Muthe, als er diesen Mammon unter seinem Dache hatte! Freude und Angst rangen ihm im Herzen. Begierig schüttete er einen Beutel aus, um sich durch den Augenschein zu überzeugen, daß all der Haufen baares Geld sey. Wie die lieblichste Musik klangen die harten Gulden auf dem Tische, also daß er einmahl ums andre seiner Hausfrau zu rufte: wie klinget es!

Du magisches Metall, deß Glanz die Augen blendet,
Indeß dein Glanz das Ohr entzückt,
Und jeden Mißton niederdrückt!
Das Ruhm und Hoheit um sich spendet,
Wohin es dir, du Eigensinn, gefällt,
Du wahres Lebensmark der Welt!
Denn sagt, was kann das Gold nicht alles thun und geben!
Dem Schwachen Kraft, dem Schurken Ehrlichkeit,
Dem Häßlichen Gestalt, dem Kranken neues Leben,
Kurz alles, was die Welt erfreut. Nur

Nur eines ist dir nicht beschieden,
Nur eines, was für aller Erden Pracht
Nicht feil ist — Heiterkeit und innrer Seelenfriede.
Und darum, liebes Geld, verlacht
Der Weise dich, so wie der frohe Zecher,
Dem feuriger das Auge rollt,
Und darum, nennen dich, in ihrer Hand dem Becher,
Die heitern Dichter — Lausegold!

Nicht lange, so zeigte sich eine gute Gelegenheit zu einem sichern Darlehn. Unser Richter nahm den vorgeschlagnen mäßigen Zins, und eine Kleinigkeit für seine Mühe. Bald fand sich ein andres Geschäft, und der gute Mann nahm etwas mehr. Allmählig stieg die Mühe, und mit ihr der Zins. Aber der Richter war überzeugt, daß er nichts Böses thue. Er stattete seine Söhne aus, konnte sich und den Seinigen etwas zu gute thun, durfte nicht mehr seine Nächte schlaflos durchkümmern, und that doch keine Sünde. Nach Verlauf eines Jahres sprach der fremde Herr wieder bey ihm ein, ließ sich die Zinsen auszählen, und beschenkte seinen Unterhändler reichlich. Auch vertraute er ihm noch ein grösseres Capital.

Ach! die Schlange der Verführung ist glatt. Wo sie ein Schlüpfloch findet, um den Kopf hineinzustecken, fährt sie bald mit dem ganzen

Leibe nach. Jeder Blick, den unser guter Mann in den Geldkasten that, vermehrte in ihm die Liebe zum Gelde, und die Klugheit es zu vergrössern, nahm mit jedem Geschäfte zu. Hatte er irgendwo etwas Unrechtes gethan, so vergingen alle Gewissensbisse, wenn er die Gulden zählte, und es war, als ob ihm dabey irgend eine Stimme zurufte: Höre, wie klinget es!

So verstrich das zweyte Jahr, und er hatte schon ein schönes Kapital auf die Seite gelegt. Der Fremde kam wieder, um einen neuen Kontrakt zu machen. Noch grösser war die Summe, die der Richter jetzt erhielt, und an den Zinsen wurde ihm schier die Hälfte geschenkt. Dafür bedung sich der reiche Mann nur einen Punkt aus, daß der Richter über ein Jahr um dieselbe Zeit ihn auf seiner Burg im Reichensteinschen besuchen und bey ihm verweilen wolle, um seine liegenden Gelder durchzuzählen und zu berechnen. Der Mann willigte mit Freuden ein. Jetzt langte der Reiche den schon aufgesetzten Kontrakt aus der Tasche. Er war roth geschrieben. Was soll das? sagte der Richter. Herr, antwortete der Fremde, ich habe euch so viel getraut, thut mir dagegen auch, was ich verlange. Unterschreibt euch mit eurem Blute: ich habe nun einmahl den Eigensinn, daß ich keiner andern Unterschrift traue. Der Richter besann sich lange, aber des

Fremden

Fremden Zureden half: er ritzte sich in den Finger, und schrieb mit seinem Blute den Namen hin.

Wie? sprecht ihr, wußte nicht der Mann,
Die Unterschrift mit eignem Blute
Verpfände Seel' und Leib? das hätt' ich nicht gethan.
Ach Kinder! sagt, wie war denn euch zu Muthe,
Wenn ihr so oft in der Gefahr
Zu sündigen, der Sünde nachgegeben?
O faßt der Böse nur Ein Haar,
So seyd ihr gänzlich sein: es hilft kein Widerstreben!
Nun hört denn: dieses ganze Jahr
War in des guten Mannes Leben
Das schrecklichste. Viel arge Büberey
Viel schändlichen Betrug beging er ohne Scheu.
Der Wittwen Schreyn, der Wayfen Angstgewimmer
Umtönten jezt umsonst sein Ohr,
Hob sein Gewissen ja zu Zeiten sich empor,
So macht' ihn bald des Goldes Klang und Schimmer
So fühllos wieder, wie zuvor.

Eines Tages hatte er eben das Haus einer Wittwe ausgepfändet, deren verstorbner Ehemann durch unchristlichen Wucher ihm verschuldet war. Freudig berechnete er des Abends den

Vortheil, den er bey diesem Handel hatte: seine Hausfrau und Familie hatte sich schon zur Ruhe begeben. Horch! da rasselte eine Kutsche vor die Thüre; man klopfte. Erschrocken öfnete der Richter das Haus. Siehe da standen zwey stattliche Bedienten, in feuerfarbner Livrey gekleidet, mit Gold und Silber reich verbrämt. Sie entschuldigten ihre späte Ankunft durch einen Unfall, der sie am Tage aufgehalten, und verlangten, der Richter solle sogleich einsteigen, um mit ihnen, wie er versprochen, zu dem reichen Herrn in seine Burg zu fahren. Nur um einen kleinen Aufschub bat der Richter, daß er sein Geld verschliessen und bey seiner Familie Abschied nehmen könnte. Aber vergebens. Die beyden Diener riefen ihm mit fürchterlichem Tone zu: Unserm Herrn muß man Wort halten, und so setzten sie ihn, wie er war, mit Gewalt in die Kutsche, die jezt über Stock und Stein davon fuhr.

Erst schien ihm die Sache ein Traum: aber allmählig überzeugte er sich, daß er wirklich wache. Desto seltsamer kam ihm nun dieses Betragen der fremden Bedienten vor, und bald fiel ihm manche ängstliche Besorgniß ein. Besonders fürchtete er, daß diese Leute zu einer Diebsbande gehören möchten, die unterdessen seine Kasten ausräumen würden. Durch die Fenster in der Kutsche konnte er nichts erblicken, als einen düstern

stern Nachthimmel: kein Weg, kein Strauch war zu unterscheiden.

Schier eine Stunde war der Wagen, wie im Fluge, fortgerollt, da dröhnte von weitem ein fürchterliches Ungewitter heran. Der Wagen gieng langsamer. Ein grauser Orkan führte das Ungewitter näher, Schlossen schmetterten um den Wagen herum, wie Steine, und fürchterliche Blitze erleuchteten die rabenschwarze Nacht. Weder der Fuhrmann, noch die Bedienten liessen sich merken. Der bedrängte Mann versuchte, herauszublicken. Aber ganze Ströme von Schlossen schlugen ihm in die Augen. Immer bänger und bänger ward ihm ums Herz: auch ans Gebeth konnte er nicht mehr denken.

Jetzt ward es still, und der gepeinigte Mann wollte abermals zum Schlage hinaussehen. Brr! da stand ein fürchterlich weisses Gesicht vor dem Fenster, und blöckte mit einer feuerrothen Zunge, die ellenlang heraushieng. Der Mann fuhr erschrocken auf das andre Fenster zu, aber hier gähnte ihm ein schwefelblauer Rachen entgegen: also daß er schier ohnmächtig auf seinen Sitz zurückfiel.

Du, Kleiner, rückst so nah an mich,
Ich glaube, Kind, du fürchtest dich?
Ja fürchte dich: doch nicht vor schwefel Rachen,
Und solcher Phantasie.

Nein! vor dem Laster selbst: denn wisse, so erwachen
Die bösen Menschen einst, so quälet sie
Die Sünde, die sie jetzt als Kleinigkeit verlachen.
Die Thörichten! Spät oder früh
Wird das Gewissen sie noch fürchterlicher schrecken,
Als wenn zehn tausend Burlibi
Die rothen Zungen lang aus ihrem Halse strecken.

Der Wagen hielt, und der Schlag ward geöfnet. Einer der Diener holte unsern halbtodten Reisenden heraus. Neues Schrecken. Vor einer schwarzen Höle, an deren Eingang ein klafterlanges Feuer brannte, stand der fremde Herr, und empfieng den Richter mit harten Worten. Kennst du diese Schrift? rufte er ihm zu, und hielt den blutigen Kontrakt hin. Kennst du mich? Jetzt fielen des Richters Blicke niederwärts, hu hu! da sah er unten an dem reichen Manne einen großen Pferdefuß hervorgucken. Komm in meine Burg, und zähle mein Geld, brüllte ihm dieser entgegen, griff ihn beym Schopf, und rasselte mit ihm in den Drachenberg hinunter.

Hier steht der Mann mitten unter bösen Geistern, und zählt zur Strafe seines Unrechts einen Haufen Geld nach dem andern, und wenn er müde ist, schreyt ihm ein böser Geist in die Ohren: Höre, wie klinget es!

Und

Und wenn man heute noch einen Stein in den Schacht dieses Berges wirft, tönet es von unten herauf: Höre, wie klinget es! Darum haben die Umwohner diesen Berg den Klang genennet.

G. F.

Ueber den Ohlau-Fluß in Breslau.

Ein Beytrag zur Geschichte und Beschreibung dieser Stadt.

Die vortheilhaften Veränderungen, welche mit den Ufern des Ohlauflußes, soweit derselbe durch die Stadt Breslau gehet, im verwichenen 1794. und in dem laufenden Jahre vorgenommen worden, a) und welche einen nützlichen Einfluß, nicht blos auf die Anwohner, sondern auch auf die übrigen Mitbürger dieser Stadt haben, und lange Zeit haben werden, sind die Veranlaßung zur nachstehenden, aus sichern Quellen zusammen getragenen Nachricht von diesem Fluß und seiner Geschichte.

Die Ohlau, welche im Fürstenthum Münsterberg entspringt und durch das strehlische und olauische Weichbild, in das Fürstenthum Breslau kammt, gehet in selbigem bey Tschechnitz, Gros-Tschansch, Schwentnig, und Klein-Tschansch vorbey, versiehet die Knopfmühle mit Wasser, fließet in die Gegend von Zedlitz, betritt bey der

Kröten-

Krötenmühle das Stadtgebiet, gehet durch die Ohlauer Vorstadt, tritt zwischen dem Ziegel und Ohlauer Thore, vermittelst eines gewölbten Bogens im Haupt Wall in die Stadt, erhält eine Verstärkung durch den hinein geleiteten Oder Arm, hat 2 Gefälle in der Stadt, und fließet endlich zwischen dem Schlachthause (Kuttelhofe) und dem Allerheiligen Hospital in die Oder, woselbst sich auch der Nahme des Flußes verliert.

Das Zufällige des Wasserstandes in der Ohlau veranlaßte wahrscheinlich schon in entfernten Zeiten den Gedanken, diesen Fluß durch einen Beytrag aus der Oder zu verstärken, den man auch ausführte, nachdem 1269 b) Herzog Wladislaus, Erzbischof und Administrator zu Salzburg, mit Verwilligung seines Vettern Herzog Heinrich IV. bestätiget hatte, daß zu ewigen Tagen, den Mühlen zu Breslau auf der Ohlau, zu gute, ein Fluß oder Canal, aus der Ohlau in die Oder möge gegraben und geleitet werden. Er gehet zwischen dem Sand und Ziegel Thore, durch einen Bogen unter dem Haupt Wall in die Stadt, vereiniget sich unterhalb der Kätzelkunst mit der Ohlau und scheidet die Altstadt von der Neustadt. Außer diesem Arm, erhält dieser Fluß bey gutem Wasserstande, noch vor dem Eintritt in die Stadt, durch kleine Ueberfallwehre, ohnweit der Ueberfahrt und dem Ziegelthore, ebenfalls durch die Oder noch einen Zuwachs.

Die

Die Nutzung des Flußes in Beziehung auf die bereits vorhandenen Mühlen in der Altstadt, wurde vom Herzog Heinrich IV. am 31. Jan. 1272 c) der Stadt verliehen, ob aber damals die Ohlau, den jetzigen Lauf schon hatte, ist um so unwahrscheinlicher, da sein Nachfolger Herzog Heinrich V. auf gemeinschaftlichen Rath der breslauischen Consuln, der Stadt zum Nutzen und zur Sicherheit, nach der Urkunde vom 23. Jan. 1291 c) die Ohlau in einen andern Graben leiten, und um die Stadt führen ließ.

Aus dieser Ursache wurden die Mühlen im alten Flußbette der Ohlau abgebrochen, und also auch die in der Neustadt, welche dem Sandkloster gehörte. Zur Ersetzung derselben wurde dem Kloster der halbe Theil der am neuen Graben angelegten Mühlen zugeeignet, so wie auch die halbe Fischerey in diesen Graben. c) Die andere Hälfte ward vermuthlich dem Dieterich Pfefferkorn gegen Zins übergeben, obwohl nur der Ausdruck — Fischerey — d) überhaupt gebraucht wird, indem späterhin im Jahr 1400 Dieterich Mühlheim, für den Stadtgraben von der Ohlau bis an die schweidnitzer Brücke, auf drey Jahr, jährlich drey Mark gab. e)

Die Benutzung der Ohlau in Verbindung mit dem Oderarm, findet zwar von Seiten der Fischerey betrachtet, jetzt nicht mehr statt, obwohl noch Fische in Kasten, zum Verkauf darin aufbewahrt

bewahrt werden, dagegen aber gewähret dieser ehemalige Stadtgraben, mancherley Vortheile, indem nicht nur die gewöhnlichen Ober-Oder-Kähne, mit Holz und Baumaterialien, bey schicklichem Wasserstande, bis zur sieben Radebrücke gelangen, und zum Vortheil der Anwohner, auch sonstigen Käufer, ausladen können, sondern es lieget an demselben auch eine kleine und eine größere Wasserhebungs Maschine, desgleichen eine Mühle, und die Menge der daran liegenden Färbereyen und Gerbereyen, zeuget von dem Nutzen, welchen dieser Fluß gewähret, zu welchen man vermittelst einer großen Anzahl Furthen, die zum Theil auch als Pferdeschwemmen gebraucht werden, gelanget, ohne der vielen Floße und Waschbanken zu gedenken, welche von beträchtlichem häuslichem Nutzen sind, wie denn auch die Brücken und Stege über diesen Fluß eine bequeme Verbindung der Theile dieser Stadt machen.

Zur Geschichte und Beschreibung einiger dieser Einrichtungen ist anzuführen, daß das kleine Schöpfwerk, (Plumpenhäusel) welches durch Menschenhände beweget wird, an dem Oder Arm bey der Goldbrücke, entweder 1567 f) oder 68 b) oder gar erst 1588 g) angeleget ist, um den Kretschmern in der Neustadt, Wasser zum Brauen zuzuführen.

Von der Mühle in der Neustadt ist bereits bemerkt, daß sie nach der Urkunde von 1291 weggerißen,

gerißen, und daß dagegen eine andere an den neuen Ufern der Ohlau angeleget worden, woran das Kloster U. L. Fr. auf dem Sande Antheil erhielt, wozu noch Heidenreich von Wohlheim h) dem Abt Michael I. (welcher 1328 starb) den 16. Theil, als ein Geschenk hinzufügte. 1492 Freitag nach Alexi d) machte der Rath mit dem Abt und Convent dieses Klosters, einen Vertrag wegen dieser und der sieben Rademühle, und am 11. Septbr. 1549 b) löfete der Rath von genanntem Stifte, die demselben gehörigen Antheile erblich ein. 1572 wurde diese Mühle zwar gemauert, aber am 10. Juny 1596 g) fing man schon an, selbige wegzureißen und an deren Stelle eine Waßerkunst, welche jetzt den Nahmen der Kätzelkunst führt, zu errichten. Ein Baumeister Nahmens Hans Schneider aus Danzig b) führte dieses Werk aus, und schon am 12. July deßelben Jahres konnte das, mit demselben gehobene Waßer in verschiedene Theile der Stadt geleitet werden.

Das zweyte Gefälle, welches von der Ohlau genommen ist, treibet die sieben Rademühle. Sie ist vermuthlich statt einer weggerißenen Mühle am alten Graben der Ohlau, an den 1291 geführten neuen Graben, und wo sie jetzt lieget, errichtet worden, weil Heinrich V. in eben genanntem Jahre — dy Mulstadt zum Siebenraden — dem Dieterich Pfefferkorn, samt der Fischerey

rey im Graben, gegen Zins übergab. d) Diese Mühle war, wie bereits erwähnet, in dem ebenangeführten Jahre, zum Theil an das Stift zu U. L. Fr. auf dem Sande gekommen, da aber die Stadt diesem Stifte in 1543 einen baaren Vorschuß von 1000 Flor. gethan hatte, wogegen daßelbe klein Höfchen und seine Antheile an der Kätzel- und sieben Rade-Mühle verpfändete, und am 11. Septbr. 1549, sowohl die Antheile an der Kätzelmühle, als auch — das dritte Teil an der sieben Rademühle, so die wirdigen hern von vnser lieben frauen darauff gehabt haben — i) zu Berichtigung des Vorschußes, und der 541 Mark Unkosten b) welche während den 7 Pfandjahren auf den Antheil des Stifts kamen, dem Rath überlaßen wurden, so kamen diese beyden Mühlen gänzlich zum Stadteigenthum.

Da die Ohlau mit dem Oderarm verschiedene Theile der Stadt von einander sonderte, so war ihre Verbindung derselben, mit Brücken und Steigen, h) nothwendig. Sehr wahrscheinlich ist mit dieser Einrichtung schon früh angefangen, doch sind davon wenig Nachrichten auf uns gekommen. Das Nachstehende enthält eine Anzeige von den 8 gemauerten und 7 hölzernen Brücken, desgleichen von den 3 Steigen. Herzog Heinrich V. setzte 1292 g) fest, daß die Bürger die Brücken über die Ohlau im Stande halten sollten, und geschiehet dieses noch jetzt von der Kämme-

Die

Die Goldbrücke in der Neustadt, ist die erste über den Oderarm, welcher zwischen dem Sand und Ziegelthore, vermittelst eines Bogens, welcher 1595 geschloßen worden, in die Stadt geleitet ist. Sie verbindet die Pohlnische (heil. Geist-) Gaße mit der Thalgaße, stehet auf Pfählen, ist gepflastert und fahrbar.

Die Brücke am Neustädter-Thor-Thurm, gemeiniglich die gute Graupe Brücke, (von dem dabey befindlichen ehemaligen Gefängniß, die gute Graupe) genannt, gehet ebenfalls über den Oderarm, hat einen gewölbten Bogen, ist gepflastert und verbindet die Alt- und Neu-Stadt. 1691 und 1726 l) sind Hauptreparaturen daran vorgenommen.

Die Schwalbenbrücke ist die dritte und letzte, welche über den Odercanal gehet, indem dieselbe, gleich unterhalb der Brücke in die Ohlau tritt. Sie führet durch die Gaße, auf dem Graben, genannt, aus der Altstadt in die Neustadt, auch zur Kätzelkunst, und hat ihren Nahmen von dem dabey befindlichen gewölbten Bogen über den Canal, welcher mit seiner Wohnung das Schwalbennest heißet. 1717 und 1735 l) wurden Hauptverbeßerungen dabey angebracht. Sie stehet auf Pfählen, ist jedoch gepflastert und fahrbar.

Die Kätzelbrücke, lieget bey der Kunst dieses Nahmens und ist die erste über die Ohlau, welche hier in die Stadt fällt, und sich nahe bey dieser

ſer Brücke mit dem Oderarm vereiniget. Sie iſt von Holz, aber gepflaſtert und fahrbar, und führet vom Kätzelberge auch von der Stadtmauer, zur Neuſtadt.

Die grüne Baumbrücke hat ihren Nahmen von dem nahe dabey befindlichen, mit einem grünen Baum bezeichneten, Kretſchmerhauſe, führet vom Kätzelberge zum Kugelzippel und zum Graben, hat einen gewölbten Bogen, iſt gepflaſtert und fahrbar. Ehedem war hier nur ein Steig, allein 1554. (fh) mauerte man dieſen Bogen, welcher 1727 gründlich reparirt ward.

Die Ohlauer Brücke, ſcheidet die innere von der äußern Ohlauer Gaße. Sie beſtehet aus zwey maßiven Bogen, welche 1507 b) fertig wurden. 1727 ward eine Hauptreparatur dabey vorgenommen.

Der Chriſtophori Steig führet vom Seitenhäudel zum Chriſtophori Kirchhofe. Er ſtehet auf Pfählen, iſt gepflaſtert, doch mit Drehkreuzen verſehen und daher nur für Fußgänger. 1599 b) wurde er von neuem gebauet und 1735 l) wird ſeiner Reparatur und Pflaſterung gedacht.

Die Hirſchbrücke führet von der untern Pfnorrgaße und dem Arbeitshauſe zur Hummerey. Sie ſtehet auf Pfählen, iſt aber gepflaſtert und fahrbar, als wozu ſie 1554 k) eingerichtet wurde, indem vorher alhier nur ein Steg war. 1446

wird

wird sie die Korssin- (Kürschner-) Brücke genannt, und ob sie den jetzigen Nahmen vom gegenüberstehenden Mälzerhofe, zum rothen Hirsch h) hat, oder ob die anfängliche Benennung, Korssin-Brücke in Hirschen- und Hirschbrücke verändert worden, *) ist so wenig ausgemacht, als daß sie den Nahmen von der, sonst da ausgeladenen oberschlesischen Hirse haben sollte. 1717 wurde sie abermals ganz neu gebauet.

Der ehemalige Hutmachersteig, führet von der obern Pfnorrgaße zur Hummerey und Graschengaße, daher er auch ehedem k) den Nahmen des Graschensteges führte. Seit 1792 ist dieser Steig in eine auf Pfählen stehende fahrbare Brücke verwandelt, welche man die neue Brücke nennet.

Die Schweidnitzer Brücke befindet sich auf der Gaße dieses Nahmens, hat einen gemauerten Bogen, ist gepflastert und fahrbar. 1520 ward der Grund zu dieser maßiven Brücke gelaget und 1525 ward sie vollendet. f) Nach andern Nachrichten b) fing man am 5. August 1526 mit dem Wölben an.

Der Dorotheensteig führet aus der Junkerngaße,

*) Dergleichen Umänderungen sind nicht ungewöhnlich. So wird z. B. der zwischen dem Nicolai und schweidnitzer Thore, auf der Freyheit, befindliche Kretscham, der Schiffvogel genannt. 1623, g) 1629 m) und noch 1740 l) hat er die Benennung des Schwanvogels. Die Verwandlung dieses Worts beym Kurzaussprechen, in Schövogel, Schevogel, Schessvogel und dann Schiffvogel, ist leicht zu ersehen.

gaße, durch eine Fortsetzung des alten Galgengäßleins, über die Olau zur Carlsgaße und zum Dorotheengäßlein. Er ruhet auf zwey steinernen Pfeilern, ist mit Bohlen beleget und hat Drehkreuze, daher er nur von Fußgängern gebraucht werden kann.

Die Ober-Amts-Brücke, verbindet den Roßmarkt mit der Carlsgaße. Sie hat einen gewölbten Bogen, ist gepflastert und fahrbar. Anfänglich war hier nur ein Steig, welcher 1558 b) in eine fahrbare Brücke verwandelt wurde, 1612 b) aber wurde statt derselben eine steinerne gebauet, welche man 1726 und 1735 l) reparirte.

Die sieben Nadebrücke stehet nahe bey der Mühle dieses Nahmens auf Pfählen, ist gepflastert und fahrbar. Sie verbindet die Carls-Antonien-Graupen- und goldene Nadegaße (eigentlich alten Graben) welche auf dem Juden Platz zusammen treffen, mit dem Roßmarkt, und den darauf führenden Hund- oder Hinter-Häusern, desgleichen dem Niembergshof. Da diese Mühle schon 1291 an dieser Stelle lag, so ist vermuthlich auch die Brücke schon seit der Zeit vorhanden gewesen, obwohl weiter nichts von ihr bekannt ist, als daß sie im November 1710 g) gepflastert worden.

Die Neusche Brücke, befindet sich in der Gaße dieses Nahmens. Sie bestehet aus einem gewölbten

wölbten Bogen, ist gepflastert und fahrbar. Ihre Erbauung wird durch einen Stein, mit der Jahrzahl 1582 bezeichnet, angedeutet. Reparaturen an derselben, geschahen 1727 und 1735. l)

Die Nicolai Brücke hat einen gewölbten Bogen, ist gepflastert und fahrbar. Sie hat ihren Nahmen von der Straße, in welcher sie lieget. Anfänglich war sie hölzern und am 24. Februar 1542 f) fiel ein Theil derselben ein, den man einstweilen reparirte, und 1545 f) eine neue hölzerne Brücke bauete. Im April 1571 aber b) fing man an, sie abzubrechen, und ganz neu von Steinen zu erbauen.

Der Weißgerbersteig, verbindet die Gerbergaße mit der Reiffergaße und dem Burgfelde. Er stehet auf Pfählen, ist gepflastert, jedoch mit Drehkreuzen versehen, und also nur für Fußgänger brauchbar.

Die Allerheiligen Brücke, führet von der Gerbergaße und dem Kuttelhofe, zum Hospital Allerheiligen und zum Burgfelde. Sie ist die letzte Brücke über die Ohlau, indem selbige hier in die Oder tritt, hat einen gewölbten Bogen, ist gepflastert und fahrbar. Sie wurde 1525 b) f) erbauet und der dabey befindliche Bogen in der Stadtmauer, durch welchen die Ohlau ausfließt, ward 1596 im Juny geschloßen. b) g)

Da ein großer Theil der Straßengerinne sich in die Ohlau endiget, und die Anwohner von je

her mancherley Abgänge und Unrath hinein schütteten, woraus große Unbequemlichkeiten entstanden, so konnte es nicht fehlen, daß schon zeitig dieserhalb Verordnungen ergiengen. Nach einer Festsetzung im Jahr 1414 n) wurde das Schütten des Mistes in die Ohlau bestraft, und fer. VI. post ass. Mar. 1437 n) gab der Rath als eine Ausnahme, gegen den Beschluß von 1431 zwar einen Bau an den Ufern der Ohlau nach, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß keine Erde, Mist oder Gemölle, dahinein geschüttet werden sollte. Gleiche strenge Verbote, wegen ungebührlichem Hineinschütten von Abraum, gebrauchter Röthe, Rinde, Kehricht, zerbrochenen Töpfen, Stroh ꝛc ꝛc. kommen o) in den Jahren 1509, 1553, 1578, 1657 und 1706 öfter vor.

Indeßen, so wie jetzt, gab es schon in ältern Zeiten die Erfahrung, daß ohngeachtet aller Verbote, dennoch eine Menge Unreinigkeiten in die Ohlau geschüttet wurden, und daß man sie, theils um den Mühlen, und den Gewerben, das nöthige Wäßer zu verschaffen, theils die unangenehmen Ausdünstungen zu vermeiden, räumen mußte.

Die erste Nachricht von Räumung der Ohlau kommt 1348 vor, bey welchem Jahre, Ausgaben, ad purgationem fossati erwähnet werden, p) sodann aber findet sich ein Vertrag zwischen

schen dem Rath und Bischof Przeslaw, wegen Räumung der Ohlau von 1372. d) Wahrscheinlich ist diese Verrichtung in der Folge noch öfter vorgenommen, weil beym Jahre 1427 der Schleusen, (vermuthlich Dämme) beym Ein- und Ausfluß der Ohlau gedacht wird, um bey der Räumung für Ober- und Unterwaßer sicher zu seyn, indeßen nur erst 1516 kommt eine Verordnung vor, daß bey Strafe in 14 Tagen, jeder die Ohlau räumen solle, so weit sein Erbe gehe. Im August 1553 f) i) ließ der Rath auf öffentliche Kosten eine Räumung vornehmen, wobey die nöthigen Vorschriften gemacht wurden, wie die Cloaken angeleget werden sollten, damit von selbigen bey kleinem Waßer, kein Gestank entstünde. 1649 g) ward die Ohlau abgeschützt und jeder Hausbesitzer an diesem Fluß, ließ räumen und ausfahren, welche Verrichtung auch im July 1656 widerholet wurde, wie denn auch im August 1703 l) bey Gelegenheit eines neuen Fachbaumes an der sieben Rademühle, zu welcher Zeit die Ohlau sieben Wochen lang, geschützt war, eine abermalige Räumung vorgenommen wurde. Vom städtischen Bau Amte gab man 50 Personen dazu, um theils die Furten, theils bey den Amtshäusern, so wie auch mitten im Strohme zu räumen.

In sofern die Ohlau, noch ehe sie in die Stadt tritt, als Festungsgraben dienet, wird deren

theilweise Räumung von 1669 bis im July 1741 mehrmals gedacht. l) Es war diese Arbeit mit vielen Kosten verknüpft, und Wenzel Anzorn, Kunstmeister in der Kätzelkunst, verfertigte zu diesem Behuf in 1680 l) ein eigenes — Pagerwerg — (Baggerwerk) welches ein Breslauer, Nahmens Marx Köhler 1682 dahin verbeßerte l) daß er kupferne Eimer daran anbrachte.

Aus Mangel an Nachrichten kann desjenigen nicht erwähnt werden, was zum Besten der Ohlauer Räumung in der Stadt selbst, im Laufe dieses Jahrhunderts geschehen seyn mag, da nur bey den Jahren 1743 und 1744 der Räumung im Oderarm l) gedacht wird. So viel ist wenigstens gewiß, daß in neuern Zeiten die Anhäufung der Unreinigkeiten in der Ohlau, einen geringen Waßerstand verursachte, und dieser, besonders bey eintretender Dürre, in Verbindung mit der Menge der Kloaken den Anwohnern und über die Brücken gehenden Personen, durch unangenehme Ausdünstungen sehr beschwerlich war, ohne zu gedenken, daß wegen Waßermangel, die daran liegenden Künste und Mühlen, auch sonst Waßer brauchende Uferbewohner in Verlegenheit geriethen, und zur Zeit eines Feuers, wenig Hülfe aus der Ohlau zu erwarten war.

Alle diese Umstände brachten den Plan und die Ausführung einer gründlichen Räumung in dem vorigen Jahre 1794 hervor, welche inzwischen

schen nur von geringem Erfolge gewesen seyn würde, wenn damit nicht eine Verengerung des Flußbettes und Befestigung der Ufer verbunden worden wäre.

Der Anfang wurde damit gemacht, daß man im Sommer 1794 die Ohlau und den Oderarm abschützte, nach dem Ablaufen einen schmalen Graben zog, um die wenigen Feuchtigkeiten darinn zusammen zu ziehen, und das Flußbette nebst den Ufern trocken werden zu laßen. Hierauf wurde eine förmliche Räumung und Vertiefung in der Art vorgenommen, daß der Aushub an den Seiten mit schicklicher Doßirung aufgeworfen und die beyden Ufer, mit einem Packwerk von Faschinen bekleidet wurden, welche das Hineinschieben und Wegspülen verhinderten. Bey dieser Gelegenheit gab man den Abflüßen der Kloake eine gehörige und nicht auffällige Richtung. Der Plan hiezu war von dem Königl. Kriegsrath und Ober Deich Jnspector Neuwertz entworfen, und vom städtischen Bauamte, namentlich dem Bauinspector Brunnert, auf Kosten der Kämmerey ausgeführt.

Die Vortheile dieser Räumung und Uferbefestigung, zeigten sich noch in demselben und in dem darauf folgenden Jahre, in der Art, daß nicht nur eine gleiche Tiefe und Breite des Flußes, zum Besten der Schiffarth auf selbigen, sondern auch ein hinreichender Waßerstand, selbst zur

trockensten Jahreszeit, dadurch bewürkt worden war, wie denn auch das große Waßer in 1795 die belegten Ufer nicht beschädiget hatte.

Nächst dem Gewinn, welchen die Anwohner von etwas mehr erhaltenen Terrain, guten Waßerstand und aufgehörten unangenehmen Ausdünstungen, durch diese Einrichtung hatten, wurden noch einige derselben veranlaßet, die Gelegenheit der Räumung zu benutzen und maßive Ufer zu bauen. Zu diesem Behuf wurd das tausend Mauerziegeln um einen Rthlr. acht Ggr. wohlfeiler von den Kämmerey Ziegeleyen überlaßen, und obwohl, ohngeachtet dieser Hülfe, die laufende Elle Ufermauer bey zehn Ellen Höhe, und resp. zwey und eine halbe, und eine Elle Stärke, gegen zwanzig Rthlr. kostete, so gewann doch mancher Hausbesitzer fünf bis zehen Ellen sichern Hof- oder Garten-Raum.

Damit noch andere Uferbesitzer, welche im verwichenen 1794. Jahre zum maßiven Bau nicht gelangen, nun ebenfalls bauen konnten, wurden Ende August 1795 die Einflüße nochmals abgeschützt, daher man denn jetzt im Herbst, die lebhaftesten Arbeiten zu diesem Behuf siehet, so daß, wenn in der Folge sich mehrere Baulustige finden, wenn die Faschinen Ufer gehörig unterhalten werden, und wenn das Einschütten des Unraths, unterbleibet, die ehemaligen Beschwerden, so leicht nicht wieder entste-

hen

hen werden, und Breslau hierdurch eine Verschönerung und Bequemlichkeit gewinnet, welche es, in dieser Rücksicht, lange entbehret hatte.

Zum Schluß sey es erlaubt, noch anzuführen, daß die Ufer der Ohlau nicht durchgängig so wie jetzt bebauet waren, und daß dieses nur erst nach und nach bey Zunahme der Stadt geschahe. So gar vereinigten sich 1431 c) die Rathmanne, Schöppen, Aeltesten und Geschwornen, wie auch die ganze Gemeine, daß man von der St. Marien Egyptiaca Kirche (jetzt St. Christophori) bis an die Mühle am Roßmarkt, (sieben Rademühle) kein Gebäude mehr zu denen, die bereits stünden, an die Ohlau auf das Ufer gegen den Mälzern, (über) zusetzen noch bauen soll, weder von Ziegeln noch von Holz, in keiner Weise. Nachher änderte sich dieser Beschluß freylich, obwohl zwölf Jahre später die jetzige Reihe Häuser auf dem Roßmarkt, (wo das von Pachalysche Haus stehet) noch nicht vorhanden war, weil es von einem Hause auf dem Salzringe, im Jahr 1443 heißet e) — mit aller zugehorunge die hinderhuser vnd die Schewne doselbist mit Fisschenbenken, Böten ꝛc. ꝛc. — Daß einige Gebäude an der Ohlau in frühern Zeiten maßive Ufer, oder wenigstens Fundamente hatten, ist theils aus der jetzigen Uferma[illegible] des Christophori Kirchhofs, theils daraus zu [illegible], daß man 1554, 124 Ellen, und 1575, 30[illegible] El-

[illegible]

len maßive Ufer bey der sieben Radebrücke erbauete. b) f)

---

a) Litterar. Beylage zu den schles. Provinzialbl. für 1795. S. 90. b) Nic. Pohlii annales Silesiæ ab anno 965 ad annum 1623. Mscpt. c) Klose Briefe über Breslau. d) Origines Vratislavienses von Franz Kökeritz, Faber genannt, Mscpt. e) Roppan Collectanea Vratisl. 4. Mscpt. f) Haunolts schles. Chronica, Mscpt. g) Beglücktes vollkommnes Diarium der Stadt Breslau von 965 bis 1732. Mscpt. h) Zimmermanns Beschreibung der Stadt Breslau. i) des Mühlschreiber Greg. Bößbier Chron. Mscpt. k) Gomolke Merkwürd. v. Breslau. l) Bau-Nachrichten. Mscpt. m) Nic. Pohls Feuerspiegel. n) Roppan Collect. Cod. Civ. Vratisl. Mscpt. o) Sammlung von Proclamationen. Mscpt. p) Magistri Petri (notario) rationarium vetus seculo XIV Henricus Pauper genannt. Mscpt.

Vorschlag zur Errichtung eines Fonds, woraus die auf den schlesischen Landgütern haftenden Pfandbriefe successive abgelößt werden können.

Das Pfandbriefssystem hat, bei der ihm eignen innern Güte, auch seine Mängel, und besonders den großen Fehler, daß es den Credit zwar erleichtert, aber ohne subjective Fähigkeit des Debitors nichts dazu beiträgt, daß die aufgenommenen

menen Capitalien wieder successive abgelöst werden könnten. Der Vortheil eines Gutsbesitzers, welcher Pfandbriefe auf sein Gut aufgenommen hat, besteht besonders darin, daß er nicht ferner das Spiel der Creditoren seyn, und die Aufkündigung der Capitalien von ihrer Laune nicht fürchten darf. Fehlt es ihm an subjectiver Fähigkeit, die Cultur des Gutes zu verbessern, oder an gutem Willen, mit weiser Sparsamkeit einen Theil der erhöhten Einkünfte aus dem verbesserten Gut, jährlich zurück zu legen: so darf er nie hoffen, in statum quo restituirt, d. h. schuldenfrei zu werden, sondern er bleibt beständig cautionirter Verwalter seiner Creditoren.

Jedes Creditsystem, welches ein Regent zur Contrahirung einer Staatsschuld, oder eine verbundene Classe von Staatsbürgern unter gemeinschaftlicher Guarantie errichtet, muß, wenn es in der Folge nicht schädlicher, als bei der Errichtung nützlich, werden soll, so eingerichtet seyn, daß die Abtragung der contrahirten Schuld bald Anfangs mit beabsichtet und möglich wird, sonst verfällt der Staat oder die guarantirende Staatsbürgerclasse durch nöthig gewordene Cumulation ähnlicher Schulden, endlich in einen Zustand, aus dem beide nur durch gewaltsame Mittel gerettet werden können. Beyspiele aus den meisten Weltbegebenheiten beweisen die Wahrheit dieses Satzes. *) In

*) S. v. Justi's System des Finanzwesens.

In der dermaligen Verfassung ist das Pfandbriefssystem nur ein Palliativ, wodurch dem Debitor für die Gegenwart seine politische Existenz, und dem Creditor die richtige Interessenzahlung gesichert wird; ein Palliativ, das für die Gegenwart jedem einzelnen Gliede des Körpers Hülfe leistet, um in der Folge den ganzen Körper zu destruiren. Die Veranlassung zur Errichtung dieses Systems war, der durch den siebenjährigen Krieg desolirte Zustand der Gutsbesitzer. Wer kann bürgen, daß nicht ein ähnlicher Krieg, sey es über lang oder kurz, die Gutsbesitzer eben so schwäche? alsdann wird es in die Augen springen, daß dies System blos Palliativ sey; denn da die mehrsten Güter bereits jetzt bis zur Hälfte mit Pfandbriefen beschwert sind: so ist alsdann kein sichrer Platz für ähnliche Intabulanda offen. Die Möglichkeit ähnlicher Fälle kann wohl nicht leicht Jemand in Zweifel ziehen, da selbst das Publicum Vorgefühl und Ahndung davon zu haben scheint; denn beym Ausbruch des baierischen Successions Krieges eilten viele Innhaber der Pfandbriefe zu den Wechslern, und setzten sie lieber mit Verlust einiger Procente gegen baares Geld um, als daß sie sich der Gefahr eines zu befürchtenden Moratorium blos stellten, im Fall der ausgebrochene Krieg lange dauern, und für das Land eben so verwüstend werden sollte, als es der siebenjährige Krieg gewesen war.

Da dies beym Ausbruch des Krieges der Fall war: so wäre sicher bei der Fortdauer desselben, besonders wenn auch die Banquiers mit der Einwechselung inne gehalten, eine successive allgemeine Aufkündigung der Pfandbriefe zu befürchten gewesen, und diese Aufkündigung mußte fürs Ganze schädlicher werden, als die Aufkündigung der separatim intabulirten Capitalien.

Der Betrag der landschaftlichen Pfandbriefe soll sich in Schlesien über zwölf Millionen Thaler belaufen. Zur Errichtung des Systems gab der König ein Capital von einigen Tonnen Goldes, à 2 P. C. Interessen. *) Hätte man bei Errichtung des Systems zugleich auf Errichtung eines Restitutionsfonds calculirt: so wäre gegenwärtig schon eine ziemliche Menge Schulden getilgt, und die Gutsbesitzer ihrem ehemaligen Zustande um einige Schritte näher, anstatt, daß sie jetzt noch auf eben demselben Punkt sich befinden: auf dem sie nach dem Ende des siebenjährigen Krieges sich befanden. Angenommen, der Betrag der landschaftlichen Pfandbriefe wäre bald Anfangs im Jahr 1770, zwölf Millionen, und das Königl. Darlehn 500,000 Thaler stark gewesen: so könnten bereits jetzt gegen drei Millionen

*) Man folgt dem Angaben des Verfassers der Schrift: Schlesien, vor und seit dem Jahre 1740, aber Theils ohnerachtet der Verfasser weiß, daß der jetzige Betrag der landschaftlichen schlesischen Pfandbriefe weit höher ist.

lionen Schulden getilgt, und die Gutsbesitzer um diese Summe effective reicher seyn.

Es ist indeß jetzt noch Zeit, den Restitutionsfond zu errichten, und zwar auf folgende Methode:

I. Von dem $\frac{1}{3}$ P. C., welches die Debitoren als Interessen zur Bestreitung der Besoldungen und übrigen Kosten, entrichten, wird bereits ein Capital entstanden seyn. Die Höhe dieses Capitals wird auf 100, 000 Thaler angenommen, ohnerachtet es viel größer ist.

II. Eben so wird von dem Capital, welches der König à 2 P. C. dargelehnt, ein zweites Capital, aus dem Ueberschuß der mehr gezahlten Interessen entstanden seyn. Die sogenannte Realisations-Casse ist durch die Banquiers entbehrlich geworden.

III. Durch den Restitutionsfond werden die Capitalien der Creditoren um desto sichrer, um zwar um so viel sichrer, je stärker der Restitutionsfond wird; mit der steigenden Sicherheit können die Interessen fallen und nun füglich auf $3\frac{2}{3}$ P. C. gesetzt werden; der Debitor aber kann, bey der Aussicht seine Schulden successive abzulösen, von nun an, anstatt $4\frac{1}{3}$ P. C. füglich $4\frac{2}{3}$ zahlen, oder vielmehr $\frac{2}{3}$ P. C. in den Restitutionsfond legen, denn als Gutsbesitzer

ist

ist er auch Besitzer des auf seine Ratam fallenden Restitutionsfond; er ist sein Eigenthum, nur die Verwaltung deßelben ist ihm, zu seinem Vorteil, abgenommen, und dies Eigenthum wächst durch sich selbst eben so, als es durch die, im Grunde unbedeutende Beiträge von Zeit zu Zeit wächst und größer wird.

Würde dieser Vorschlag noch jetzt realisirt und mit dem Jahr 1796 der Anfang gemacht: so würden

1. von dem Königl. Darlehn, $2\frac{1}{3}$ pC.
2. von dem bereits vorhandenen Ueberschuß-Capital, $4\frac{1}{3}$ pC.
3. von den Pfandbriefen selbst, $\frac{2}{3}$ pC.

in den Restitutionsfond fließen. Wenn nun, wie oben angenommen

1. das Kgl. Darlehn aus 500000 T. besteht,
2. das Ueberschuß-Capital aus 100000 T.
3. die ausgefertigten Pfandbriefe 12 000 000 T. betragen *)

so fließen im ersten Jahr in den Restitutionsfond

		Taler	sgl.
1. von 500 000 T.	a $2\frac{1}{3}$ pC.	11666	20
2. von 100 000 T.	a $4\frac{1}{3}$ pC.	4333	10
3. von 12 000 000 T.	a $\frac{2}{3}$ pC.	80000	—
	S.	96000	—

*) Um Mißverständnißen vorzubeugen, muß angezeigt werden, daß diese Summen nur hypothetisch ange-

Im zweiten Jahre.	Taler	sgl.
1. von 500000 T. a $2\frac{1}{3}$ pC.	11666	20
2. von 100000 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	4333	10
3. von 12 Mill. a $\frac{2}{3}$ pC.	80000	—
4. von 96000 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	4160	—
S.	196160	—

Im dritten Jahre.		
1. von 500000 T. a $2\frac{1}{3}$ pC.	11666	20
2. von 100000 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	4333	10
3. von 12 Mill. a $\frac{2}{3}$ pC.	80000	—
4. von 196160 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	8500	8
S.	290660	8

Im vierten Jahre.		
1. von 500000 T. a $2\frac{1}{3}$ pC.	11666	20
2. von 100000 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	4333	10
3. von 12 Mill. a $\frac{2}{3}$ pC.	80000	—
4. von 290660 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	12595	8
S.	399255	16

Im fünften Jahre.		
1. von 500000 T. a $2\frac{1}{3}$ pC.	11666	20
2. von 100000 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	4333	10
3. von 12 Mill. a $\frac{2}{3}$ pC.	80000	—
4. von 399250 T. a $4\frac{1}{3}$ pC. *)	17300	25
S.	512556	11

So

nommen sind. Die Resultate dieser Hypothese verlieren dadurch nichts an innerer Wahrheit, sondern es findet nur eine andre Modification statt.

*) Der leichtern Berechnung wegen werden Summen unter 10 Talern nicht verintreßirt angenommen.

So gehet es fort, bis endlich im 45. Jahre zum Restitutions Fond fließen,

		Taler	sgl.
1.	von 500000 T. a $2\frac{1}{3}$ pC.	11666	20
2.	von 100000 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	4333	10
3.	von 12 Mill. a $\frac{2}{3}$ pC.	80000	—
4.	von 11 785 260 T a $4\frac{1}{3}$ pC.	510694	18
		S. 12391960	8

In 45 Jahren ist also die Schuld von 12 Millionen Talern gänzlich getilgt, und außer dem Ueberschuß-Capitale, welches gegenwärtig schon vorhanden seyn muß, und welches auf 100 000 Taler angenommen worden, noch ein Capital von 391 960 Talern, zusammen also 491 960 Taler, vorhanden, von dessen Interessen, und von den Interessen des Kgl. Darlehns, ein Assecuranzfond für Wetterschäden und dergl. errichtet werden könnte.

Um alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, muß hier noch eine Frage beantwortet werden, nämlich diese: Wie sollen und können die Capitalien des Restitutionsfonds bald und sicher untergebracht werden? — Da durch Berechnung hervorgeht, von welcher Höhe die Summe sey, welche halbjährig in den Restitutionsfond fließen muß: so werden halbjährig eben so viel Pfandbriefe, als die einlaufenden Capitalien betragen, durch die öffentlichen Blätter aufgekündigt, und bei der nächsten Interessenzahlung eingelöst. Diejenigen aufgekündigten Pfand-

briefe, welche die Innhaber in den festgesetzten Terminen nicht einreichen, werden sofort amortisirt, und die darauf vermerkten Capitalien so lange in die Bank, gegen 2 pC. Interes[illegible] gelegt, bis die Innhaber die Pfandbriefe ausliefern und dafür die Banknote in Empfang nehmen. Die eingelösten Pfandbriefe bleiben im Restitutionsdepositorio zur fernern Verzinsung so lange liegen, bis entweder ein Gutsbesitzer die auf seinem Gute haftenden Pfandbriefe selbst ablöst, oder bis der Restitutionsfond sie ablösen kann. Löst ein Gutsbesitzer die auf seinem Gute haftenden Pfandbriefe ab: so erhält er zugleich den Beitrag zum Restitutionsfond, nebst den Interessen von Interessen u. s. f. zurück. Ein Beispiel kann auch dies erläutern: Ein Gut ist mit 40000 Talern Pfandbriefen onerirt; der Besitzer löst sie im Jahr 1800 ab; die Errichtung des Restitutionsfonds sey von 1796 angefangen: so hat er im Jahr

1796 von $\frac{40}{m.}$ T. a $\frac{2}{3}$ pC. zum Restitutionsfond beigetragen	266 T.	20 sgl.
1797 von $\frac{40}{m.}$ T. a $\frac{2}{3}$ pC.	266 —	20 —
Int. von 260 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	11 —	8 —
S.	543 —	18 —
1798 von $\frac{40}{m.}$ T. a $\frac{2}{3}$ pC.	266 —	20 —
Int. von 540 T. a $4\frac{1}{3}$ pC.	23 —	12 —
S.	834 —	20 —

1799 von $\frac{40}{m.}$ T. a $\frac{2}{3}$ pC. 266 T. 20 sgl.
Int. von 830 T. a $4\frac{1}{3}$ pC. 35 — 29 —
S. 1137 — 4 —
1800 von $\frac{40}{m.}$ T. a $\frac{2}{3}$ pC. 266 — 20 —
Int. von 1130 T. a $4\frac{1}{3}$ pC. 48 — 29 —
S. 1452 — 28 —

Da jedem Gutsbesitzer noch von den Interessen, welche von dem Königl. Darlehn in den Restitutionsfond fliessen, eine Rata zukömmt: so muß die diesfällige Berechnung also angelegt werden: Auf 12 000 000 T. als den Wert der sämmtlichen Pfandbriefe, fließen aus den $2\frac{1}{3}$ pC. vom Königl. Darlehn p. 500 000 T. durch 5 Jahre, in den Restitutionsfond, 63611 T. 10 sgl., wieviel fallen auf 40000 T. Pfandbriefe? Antw. 212 T. 1 gl. $1\frac{3}{7}$ d.

Eben so wird die Berechnung des vorhandnen, und auf 100000 T. angenommenen Ueberschuß-Capitals angelegt, welches in 5 Jahren bis auf 123627 T. 2 sgl. herangewachsen ist; also, 12 Millionen erhalten in 5 Jahren 123627 T. 2 sgl., wieviel erhalten 40000 T.? Antw. 412 T. 2 sgl. $8\frac{3}{7}$ d.
S. 2077 T. 1 sgl. $10\frac{6}{7}$ d.

Von den abzulösenden 40000 T.
wären also in 5 J. schon
abgelöst 2077 T. 1 sgl. 10 $\frac{6}{75}$ d'.

Folgl. sind noch abzul. 37922 T. 28 sgl. 1 $\frac{69}{75}$ d'.

Das Agio der Pfandbriefe ist die Frucht der Sicherheit und Bequemlichkeit, welche die Pfandbriefsinnhaber an den Pfandbriefen haben; die Pfandbriefsinnhaber selbst sind die Erzieher dieser Frucht, deren Pflege, mit den daraus entspringenden Vorteilen und Nachteilen, ihnen ganz allein zu überlaßen ist. Den Gutsbesitzern, deren Güter mit Pfandbriefen onerirt sind, kann das Agio nicht angerechnet werden, sonst wüchsen ihre Schulden, ohne daß sie die Capitalien wirklich erhalten hätten. Es steige also, oder es falle das Agio: so geschieht es billig auf alleinige Rechnung der Capitalisten.

Durch die successive Ablösung der Pfandbriefe kann auch das Capitalisten-Publicum im mindesten nicht indignirt werden, denn es erhält die Capitalien nur eben so successive zurück, als es dieselben hergegeben hat. Und da die Pfandbriefe das baare Geld im Lande bisher exsorbirten, folglich der Personalcredit dem stärksten Wucher, der sich nur denken läst, untergeordnet war, so wird nebenher auch diesem Uebel einigermaßen abgeholfen; denn durch das ins Publicum zurückgezahlte baare Geld wird die Gelegen-

legenheit es in kleinen Summen sowol, als in großen, bald und sicher unterzubringen, eingeschränkt, folglich muß der Personalcredit steigen und durch den Personalcredit auch der Handel mehr befördert werden. Die größere Sicherheit, welche durch den Restitutionsfond entsteht, muß den Pfandbriefsinnhabern Schadloshaltung für die niedrigern Procente seyn.

In Rücksicht der successive aus den Händen des Publicums in den Restitutionsfond einzulösenden Pfandbriefe, müsten die ältern die erstern seyn; dadurch kann auch die Novation, wenn der Raum zur Abstempelung der Interessen auszugehen anfängt, erspart werden. Auf diese, auf die Anciennete gegründete Einlösung, wird ein doppelter Stand des Agio sich gründen; nämlich ein höherer für die neuern und ein niedrigerer für die ältern Pfandbriefe; die letztern werden um desto niedriger stehen, je näher sie ihrer Ablösung zu seyn scheinen, und umgekehrt wird das Agio der erstern um desto höher stehen, je neuer sie sind. Doch das Agio soll und muß ein für allemal Sache des Publicums seyn und bleiben.

Die Errichtung des Restitutionsfonds in der vorgeschlagenen Form, scheint die leichteste zu seyn, und es ist zu bedauern, daß man nicht bald bei der Einrichtung des Creditsystems darauf reflectirt hat. Aber auch jezt ist es, wie schon oben gesagt, noch Zeit dazu: und sollte man in

Schlesien nicht darauf reflectiren, so kann doch bei Einrichtung des Creditsystems für Südpreussen, und bei Errichtung eines schon von mehrern vorgeschlagenen *) und von noch mehrern gewünschten Creditsystems für den gemeinen Landmann, welches in Schlesien jetzt um so nothwendiger zu werden scheint, da man zum allgemeinen Wohl des Staats anfängt, die Güter zu dismembriren, darauf reflectirt werden. Die Herbeischaffung der zur Dismembration erforderlichen Gelder, war bisher das stärkste Hinderniß dieser von der Regierung zwar erlaubten, aber noch nicht nach Würden begünstigten Werkes.

Bergr.

Ueber die Bildung heranwachsender Jünglinge; verbunden mit der Nachricht von einer Pensionsanstalt in Breslau.

Wer die Welt auch nur von ferne kennt, wer auch nur obenhin seine Bemerkungen darin anstellte, der muß es dennoch fühlen, daß in den Jahren von vierzehn bis zwanzig die meisten Klippen im menschlichen Leben verborgen liegen. Geist und Körper entfalten sich in diesem Zeitpunct ganz, und treten der Reife näher; der Baum ist in der Blüthe, ein scharfer Hauch des Windes, ein giftiger Staub schadet der künftigen

*) S. Neustes Magazin für Oeconomen und Cameralisten von Löwe u. Brieger. 2te Lieferung. S. 104.

gen Frucht. Gerade in diesem Zeitpunct aber ist es, daß gewöhnlich beginnende Jünglinge der nähern Aufsicht ihrer Eltern entrissen werden, und aus dem engen Kreise des väterlichen, schützenden Hauses in die weitere Welt treten. Unter den Sorgen denkender Väter und Mütter ist also die keine der geringsten, die das Wohl heranwachsender Söhne betrift, wenn sie dieselben nun aus ihren Armen entlassen müssen. Die Furcht, sie verführt, ohne Sitten und Religion wieder zu finden, kann sich bey den öfteren Beispielen, welche die Geschichte des Tages dazu liefert, auch eines nicht ganz sorgsamen Gemüths bemächtigen.

Um wenigstens einigen Eltern diese Sorge etwas zu erleichtern, und zugleich der Neigung meines Herzens zu folgen, habe ich mich entschlossen, die Aufsicht über guterzogene, heranwachsende Jünglinge, die sich in Breslau zu den Jahren der Akademie, oder zu einem andern ehrenvollen Stande vorbereiten sollen, zu übernehmen.

Es sei mir vergönnt, vor einer nähern Erklärung, noch einige Worte über das Eins oder das Mehrere, was mir bei der Erziehung Noth scheint, zu sagen; und da ausser den Aufsehern der Pension noch eine große Anzahl Hauslehrer im Lande sind, denen die Bildung eines oder mehrerer Zöglinge anvertraut ist, so sind diese

Worte, wenn auch nur unwichtig, doch vielleicht nicht überflüßig. Sollten sie auch nur Sachen enthalten, die jedem denkenden Erzieher schon bekannt sind, so schweben sie doch vielleicht nicht immer ganz helle seiner Seele vor, und was bei der Erziehung Noth ist, muß beständig im Gedächtniß bleiben.

Der erste und bei weitem vorzüglichste Punct scheint mir: über Unschuld und Reinheit der Sitten zu wachen, alles aus dem Wege zu räumen, was Gelegenheit zur Verführung und Verdorbenheit geben könnte. Keuschheit in der Jugend ist ein Capital, das die ganze Lebenszeit hindurch Zinsen trägt, vielleicht mehr Zinsen, als alle gesammelten Kenntnisse, denn es befördert unmittelbar unser Wohl, die Kenntnisse nur mittelbar. Aber mündliche und schriftliche Winke, Anweisung guter Bücher und Benutzung jeder Gelegenheit, wo sich kurz und mit Ueberzeugung der Tugend das Wort reden läßt, sind auch vielleicht nöthig, um den Zögling bei den Seitenwegen in den feurigen Jünglingsjahren vorüberzuführen.

Ein zweiter Hauptpunct ist, den Studienplan eines heranwachsenden Jünglings gehörig zu lenken, und auf das Nothwendige hinzurichten. Fleiß ist bei den jungen Lernenden nicht genung; er muß wissen, worauf er seinen Fleiß zu lenken, was er vor andern zu lernen hat;

er

er muß wissen, was gerade jezt zu thun ist, und was besser für die Zukunft aufgespart wird; er muß endlich wissen, wie er es anzugreifen hat, um auf dem leichtesten Wege zu der Kenntniß zu gelangen, nach der er trachtet. Zu diesem allen aber gehört eine Beurtheilungskraft, die man von beginnenden Jünglingen nicht fodern darf, und die sich auch bei ihnen nur höchst selten findet. Man muß das Feld der Wissenschaften erst kennen, um die Vortheile darauf zu wissen; man muß erst einen Weg gemacht haben, um neben der großen Landstraße, die gewöhnlich nicht die nächste ist, die bequemern Fußsteige zu finden. Die Erfahrung allein lehrt dies, und oft dann erst, wenn die Jahre schon lange verflossen sind, worin man diese Kenntniß vorzüglich nützen konnte. Will man die Vortheile früher kennen lernen, so kann dies nur durch wiederholte Anweisung geschehen. Diese muß der Lehrer geben, er muß die Bahn brechen, und den leichtesten Weg zu zeigen wissen. Was in jedem Fach der leichteste Weg sei, wird dem, der sich lange mit den Wissenschaften beschäftigte, die Erfahrung, und eine gesunde Beurtheilungskraft sagen. Hier würde der Raum nicht erlauben, auch nur einige Fächer zu berühren; aber gewiß ist es, daß unendlich viel darauf ankömmt, nach welcher Methode der Fleiß des Jünglings geformt werde.

Das

Das dritte Hauptaugenmerk des Lehrers ist: Sorge für das Wohlseyn des Körpers durch häufige Bewegung, luftige Zimmer und gesunde Nahrung, welches alles dem Studirenden vorzüglich nothwendig ist. Denn die Erfahrung zeigt leider die traurige Unvollkommenheit an der menschlichen Natur, daß gewöhnlich der Körper leidet, indem der Geist zunimmt, daß Vollkommenheit des Geistes und des Körpers sich gleichsam entgegen wirken. Denken, wodurch der erste Nahrung erhält, ist gerade das Gegentheil für den letzten. Nichts scheint daher nothwendiger, als dem Körper auf irgend eine Art das zu ersetzen, was ihm durch vieles Denken entzogen wird, damit dem Geist ein brauchbares Organ an ihm bleibe, durch die gesammelten Kenntnisse künftig der Welt zu nützen. Dieß kann am besten durch die oben angeführten Mittel und dadurch geschehen, daß der Körper gerade in dem gehörigen Maaße geübt wird. Ich fühle mich zu schwach, um zu bestimmen, wie viel Uebung des Körpers und des Geistes dazu gehöre, um die Mittelstraße zu treffen, wodurch beide die möglichste Vollkommenheit erlangen können, zumal da diese Mittelstraße vielleicht bei jedem Studirenden eine andre ist; aber nothwendig ist es, darauf hinzuweisen, und Pflicht jedes Lehrers, nach seinen Kräften wenigstens

nigstens etwas hierin zu leisten. Denn auch etwas ist verdienstlich:

Est quodam prodire tenus, si non datur ultra.

Die vierte Hauptpflicht des Lehrers ist, seinen Zöglingen die Jahre der Jugend so angenehm und glücklich zu machen, als in seinen Kräften steht, und ihnen Geschmack an den wahren Vergnügungen des Lebens einzuflößen. Die wohlfeilsten, einfachsten Belustigungen sind gewöhnlich die schmackhaftesten, und die theuren, glänzenden stehen meistens im umgekehrten Verhältniß mit ihrem Preise. Was in der Ferne oft hell schimmert ist nicht selten in der Nähe eine unwichtige Scherbe, auf die ein Strahl der Sonne fiel. Alle, die einst, auch mit ganzer Seele, an den rauschenden Freuden der Welt hingen, die sich aus einer betäubenden Lust in die andere stürzten, kehren gewöhnlich, wenn es in ihrer Gewalt ist, früher oder später zu dem stillern, einfachern Genuß des Lebens zurück, und alle diese Rükkehrenden gestehen dann, wie mit einem Munde, daß in jenem glänzenden Geräusch sich nicht das wahre Glück finde. Sollte es daher nicht nothwendig seyn, selbst beginnenden Jünglingen schon jene Freuden der großen Welt nach ihrem wahren Gehalt bekannt zu machen, und sie die ruhigern, häuslichen Genüsse dagegen als vorzüglicher abwiegen zu lehren? Und sollte dies nicht die Würkung haben, daß sie, wenn sie einst Theil an jenem

nun glänzenden Gerausch nehmen können, nicht zu großen Werth darauf setzen, und wenn es ihnen versagt ist, sich nicht unglücklich dadurch fühlen? Der Glanz der großen Welt hat von außen so etwas Hinreißendes, daß ein gewisser Grad von Philosophie des Lebens dazu gehört, ihn nicht anzustaunen, nicht mit gierigem Auge darnach hinzublikken; und diese Philosophie, diese richtige Schätzung menschlicher Freuden kann nicht früh genug eingeflößt werden, wenn sie immer Stand halten, und ein zufriedenes Herz hervorbringen soll.

Dies scheinen mir die Hauptgesichtspuncte zu seyn, die der Erzieher beständig vor sich haben muß, und diese sind es auch, denen ich bei Bildung der mir anvertrauten Zöglinge mit pünctlicher Gewißenhaftigkeit folgen werde. Da ich mich schon von frühern Jahren an mit Unterricht und Erziehung beschäftigte, da es mein Lieblingsfach ist, und ich kein anderes Geschäft übernahm, um mich demselben ganz zu widmen, so glaube ich jenes Versprechen mit einiger Zuversicht geben zu dürfen. Der Anfang ist bereits mit einem hoffnungsvollen Jüngling gemacht, und mein Wunsch, ihm mehrere Gefährten als Miteiferer im Studiren zu geben, und dadurch selbst mehr zu wirken, veranlaßte diese Bekanntmachung. Doch wird die Anzahl derselben immer nur geringe bleiben, um jedem einzelnen mehr Aufmerksamkeit widmen zu können.

Die übrigen Zwekke bei dieser Pensionsanstalt sind: den Zöglingen, in Ermanglung der Eltern, einen anständigen Unterhalt, Pflege, Bequemlichkeit, und alle Bedürfniße zu verschaffen, die ihren Jahren angemessen sind; sie zu schützen, ihr rathender Freund und Führer zu seyn, und ihnen unter meinen Augen eine anständige Freiheit, wodurch der Character entwikkelt wird, zu verschaffen. Sind sie bestimmt, eine öffentliche Schulanstalt in Breslau zu besuchen, so werde ich dafür sorgen, daß dies mit ununterbrochenem Fleiß geschehe, und daß sie aus der Aufsicht derselben sogleich in die meinige zurücktreten. Sind sie bestimmt, sich durch Privatunterricht zu bilden, so werde ich die Maitres selbst auswählen, und den Plan des Unterrichts lenken; in diesem Fall werden sie gar nicht aus meiner Aufsicht kommen. Die Unterhaltung wird in französischer Sprache seyn mit denen, die derselben schon mächtig genung sind, und denen, die es nicht sind, werde ich nach einer leichten Methode Geläufigkeit der Zunge zu geben suchen.

Für männliche und weibliche Bedienung zur Aufwartung und Reinlichkeit ist gesorgt. Da die Bedingungen bei dieser Anstalt schon wegen des öffentlichen und Privatunterrichts nicht dieselben bei jedem Zögling seyn können, so werde ich die Ehre haben, mit den Eltern oder Vormündern,

dern, die darüber Erkundigung einziehen wollen, in Briefwechsel zu treten.

Breslau, den 3. October 1795.

Benkowitz,
Privatgelehrter in Breslau.
Wohnhaft im Ebertschen Hause am Ringe.

Vorschläge.

Da in diesem Jahre der Flachs an vielen Orten so schlecht gerathen, daß er kaum zum verbinden taugen wird, und er in den Mist geworfen einen schlechten Dünger giebet; so wäre vielleicht den Papiermüllern, die ohnedem sehr über Abnahme der Lumpen klagen, anzuempfehlen, denselben auf zu kaufen, und so, wie auch die Brechsaamen oder den Abgang bey dem beßern Flachse, zu brauchen.

Wie, wenn man die Linden Saamen Knospen und wilden Castanien sammelte und Oel daraus preßte? Die ersten müßen wahrscheinlich ein sehr gesundes, eßbares Oel, die letztern wenigstens ein Oel, das die Stelle des Rübsenöls zu Wagenschmiere und zum Leuchten vertreten könnte, geben.

Ist nicht mit Grunde gegen das Weiden der Melkkühe der Land Schulhalter auf den Kirchhöfen zu warnen, da nichts einleuchtender ist, als daß die Milch und Butter von solchen Kühen, welche die von der Ausdünstung der in die Verwesung übergehenden Körper geschwängerten Körper genießen, der Gesundheit nachtheilig seyn müße, und wohl gar epidemische Krankheiten bewürken könne?

ne? Diese, im Grunde unanständige Gewohnheit hat schon zu verschiedenen Unannehmlichkeiten Anlaß gegeben. Durch das Scharren der Kühe mit den Füßen und durch das Bohren mit den Hörnern werden nicht allein die mit rasigtem Boden belegten Gräber zu Grunde gerichtet, sondern auch oftmals die schönsten Denkmähler und Innschriften der Leichensteine beschädiget, an deren Erhaltung für die Zeitfolge oft viel gelegen ist. Ueberhaupt haben die Vieh haltenden Dorfschulhalter nicht nöthig, ihre Kühe auf die Kirchhöfe zu treiben; denn an Orten, wo noch Gemeinheiten statt finden, wird das gemeinschaftliche Vieh durch einen oder zwey Gemeinhirten ausgetrieben und da, wo durch Aecker Separation die Gemeinheit aufgehoben ist, wird des Schulhalters Vieh, entweder zu der Heerde des Pfarrers, oder des zunächst an der Schule gelegnen Bauers geschlagen,

Anfrage.

In mehrern Gegenden von Polnisch Oberschlesien herscht der Glaube, daß sogenante Hexen die Macht besitzen, den Regen zu verhindern, und die Witterung nach Gefallen zu leiten. Ihm zu Folge schuldigt man, wenn eine besondre Dürre, wie z. E. im diesjährigen Vorsommer eintritt, die armen Unholdinnen als Urheberinnen derselben an, und bedient sich eines poßierlichen Mittels, ihre Absichten zu vereiteln. Man versamlet die Weiber, vorzüglich die bejahrten, eines Dorfs oder Flekens, setzt sie einzeln bis aufs Hemd entblößt in Körbe, schiebt sie in den Teich oder das Gewäßer, das vorhanden ist, und überläßt sie ihrem Schick-

sal. Soviel möglich erhalten sich die Alten schwimmend, theils durch Hülfe des Korbs, theils durch ihr specifisch leichtes Gewicht, theils durch Rudern. Gleichwohl kann es doch nicht immer ohne alle Gefahr abgehen. Nach solchem Waßerbad pflegt es nicht selten zu regnen, welches dem Laufe der Natur ganz wohl angemeßen ist: da man zu diesem Hexenbad nur im äußersten Fall nach lang angehaltner Dürre seine Zuflucht nimmt, und auf eine lang angehaltne Dürre der Regen wohl endlich folgen muß. Die thörichte Dorfschaft aber versinkt jedesmal vester in den Aberglauben, so oft sie die Wirksamkeit ihrer Ceremonie in den erquickenden Regen bekräftigt zu sehen glaubt. Man wünscht zu wißen, durch welche Veranlaßung dieser Glaube an das Waßerbad alter Frauen entstanden sey, und ob es mit demselben allenthalben auf dieselbe Art gehalten werde. Vielleicht wäre es überhaupt nicht übel gethan, wenn man in diesen Blättern von den einzelnen Zweigen des Vaterländischen Aberglaubens Nachricht geben wollte.

Ueber die Bauart von Pisé zu Ronicken.

So ungern ichs sehe, wenn man meiner Person oder meiner Handlungen öffentlich in einer Druckschrift erwehnt, da ich ein Feind alles dessen bin, was der Prahlerey oder Ruhmsucht ähnlich ist: so konnte ichs doch nicht mißbilligen, daß man ohne mein Wissen, im August des beliebten Provinzialblatts, meiner Bauart von Pisé oder gestampften Erde gedacht hat; theils weil dieser Aufsatz die reine Wahrheit enthält, theils weil die

Absicht

Absicht des Herrn Einsenders, so wie die der Herrn Herausgeber, gewiß keine andere gewesen, als das Publikum auf eine Bauart aufmerksam zu machen, die bis jezt in Schlesien, und vielleicht auch in Deutschland, nicht bekannt gewesen zu seyn scheint, und einen jeden sicher interessiren wird, der sich von solcher anschauliche Begriffe gemacht. Nun solche einmahl dem lesenden Publico bekannt geworden: so halte ich mich verbunden, demselbigen noch folgende Nachrichten mitzutheilen.

1) Die Veranlaßung zu meinen Versuchen mit Pisé war folgende: Einer meiner Freunde, der 1792 in Paris gewesen war, schenkte mir folgendes Buch:

Ecole d'Architecture rurale, ou Leçons par lesquels on apprendra soi meme à batir solidement les maisons de plusieurs etages, avec la terre seule, ou autres materiaux les plus communes et du plus vil prix. Par François Cointeraux. Paris 1790. 4 Hefte mit Kupfern.

Dieses Buch machte mich auf die mir ganz neue Bauart von bloßer gestampfter Erde, aufmerksam, und erregte zugleich den Vorsatz in mir, bey gelegner Zeit Versuche hiermit anstellen zu laßen. Verschiedene Umstände aber verspäteten die Ausführung dieses Vorsatzes; als aber im vorigen Jahr von obgedachter Schrift zwey Uebersetzungen herauskamen, und ich die, welche unter dem Titel: Practischer Lehrbegrif der Baukunst auf dem Lande, zu Wien die Preße verlaßen, mir angeschaft hatte, so wurde nach Anleitung dieser Schrift, von meinem Wirthschafts-Inspector Kade im letzten Frühling, diejenige Mauer aufgeführt, welche der Herr Einsender mit so vieler Genauigkeit beschrieben hat.

2) Derjenige, der nur einige flüchtige Blicke in

eine der obgedachten Schriften gethan, — wenn er auch die Arbeit selbst nie gesehen hat — wird gleich einsehen, daß die Bauart von Piſe, mit der vor Wöllern, Lehmziegeln oder Lehmpatzen auch nicht die mindeſte Aehnlichkeit hat, wie der Herr Verf. der Note (S. Auguſt. pag. 168.) zu glauben ſcheint. Dagegen aber hat dieſer Verfaßer vollkommen Recht, wenn Er ſagt: daß die Bauart mit Lehmziegeln oder Lehmpatzen in Schleſien nicht neu ſey, denn ſie wurde ſchon in einer Königl. Cammer-Circulair-Ordre d. d. Breslau 12. und Glogau 14. Juny 1764. (S. Sammlung der Edicte VIII. B. pag. 175 — 178.) empfohlen, auch zugleich beſchrieben; mit hinzugefügter Nachricht: daß man in den Creiſen von Leobſchütz und Neuſtadt mit Lehmpatzen bereits baue.

3) Das Haus von Erdmauer, deſſen der Herr Einſender noch als Idee gedachte, ſteht nun auch da, und nicht alleine ſind in ſolchen die Hauptmauern, ſondern auch die Scheidewände, ja ſelbſt auf der einen Seite ein Giebel von Erdmauer aufgeführt. Die Hauptmauern, ſo wie die innere Wände ſind unten 18 Zoll, d. i. $\frac{3}{4}$ Bresl. Elle, oben aber 17 Zoll, der Giebel hingegen iſt aber oben nur 16 Zoll dicke.

4) Dieſe ſämtliche Erdmauern, die zuſammen 175$\frac{3}{4}$ Schleſ. □ Klaftern betragen, koſten mich incl. der Grundmauer und des Tagelohns für die zum Graben der Erde erforderlichen Perſonen, nicht mehr als 42 Rthlr. 22 ſgl. 8 d'. Da nun aber die Grundmauer allein 18 Rthlr. 20 ſgl. koſtet, ſo beträgt der ſämtliche Koſtenaufwand für obgedachte Erdmauern nicht mehr als 24 Rthlr. 2 ſgl. 8 d'. Folglich hat mich die □ Klafter nicht mehr, als pptr 4 ſgl. 1$\frac{1}{4}$ d'. gekoſtet, anſtatt daß 1 □ Klafter

Klafter von Ziegelmauer, 15 sgl. an bloßen Mauerlohn und ohne das Handtragerlohn und die Baumaterialien zu rechnen, gekostet haben würde.

5) Endlich dient einem jeden, der dies Haus selbst in Augenschein nehmen will, zur Nachricht: daß er solches im Dorfe Nonicken, unmittelbar an der Poststraße von Lissa nach Bojanowe, findet.

Ober-Tschirne im Guhrauschen Creise,
den 19. Sept. 1795.

v. Lestwitz.

Historische Chronik.

Johann Christoph Dresler zu Flinsberg, ein munterer 94jähriger Greis.

Aus einem Schreiben an die Herausgeber.

Die Geschichte des Gesundbrunnens zu Flinsberg ist zwar schon bekannt, auch in diesen Blättern erzählt worden. Nachstehende Lebensumstände eines braven Greises aber, die damit gewißermaßen in Verbindung stehen, scheinen mir der Aufbewahrung in diesen vaterländischen Blättern nicht ganz unwerth zu seyn. Im August dieses Jahres befand sich eine Schlesische Familie unter andern Brunnengästen zu Flinsberg. Da sie erfahren hatte, daß der Greis daselbst noch am Leben sey, dem ehemals lange vor der allgemeinen Bekanntwerdung der herrlichen Heilkräfte dieser Quelle, selbige als Eigenthum auf seinen Feldern hervorsprudelte: So wurde sie dadurch veranlaßt, ihn in seiner Wohnung aufzusuchen und sich mit ihm zu unterhalten. Sie fand diesen heitern und belebten Greis in dem Zirkel seiner häuslichen Gesellschaft, eines Sohnes, Schwieger-

Töchter, und mehrerer Enkel und Urenkel, bey völligen Geistes und Leibeskräften, und erhielt aus seinem Munde folgende Nachrichten, die wir am besten mit seinen eignen Worten erzählen wollen. Auf die an ihn gethanen Fragen, antwortete er folgendes: Ich lebe nun bereits im 94sten Jahre meines Alters und hatte die Tochter aus dieser Stelle, die ich besessen, und nun meinem 58 jährigen Sohne abgetreten habe, geheyratet. Sie hieß Anna Elisabeth Scholtzin, und mit ihr lebte ich 58 Jahre in einer sehr zufriedenen und vergnügten Ehe. Sie gebahr mir zwey Söhne und 3 Töchter, von welchen ich bis daher 38 Enkel und 20 Urenkel erlebt habe. Der Tod entriß sie mir im 79. Jahr ihres Lebens. Auch meine Mutter, die Anna Maria Grünmuth hieß, wurde ziemlich alt, denn sie starb im 81. Jahre und erlebte 88 Kinder, Enkel und Urenkel. Die Aecker, die oberwärts zu dieser Stelle gehören, so wie das Stück worauf der Gesundbrunnen stehet, und ehmals auch dazu gehörte, habe ich meistens mit meinen Händen gerodet und urbar gemacht. Ich habe nie ander Waßer getrunken auch nicht trinken können, als aus dieser Quelle, weil mir kein anderes Waßer schmecken wollte. Oft bin ich in meinen jüngern Jahren des Nachts aufgestanden und zu dieser Quelle gestiegen, um meinen Durst zu löschen. Von der schweren Arbeit des Stein und Stöcke Rodens, von meinen Grundstücken ermüdet, habe ich mich stets an dieser Quelle gelabt, und so gestärkt, daß ich mit erneurten Kräften meine Arbeit fortsetzen konnte; und zwar ohne zu bedenken, ob ich erhitzt war oder nicht. Oft bekam ich zwar in solchen Fällen bald darauf einen so heftigen Frost, wie bey dem stärksten Fieberanfall, aber nachher wurde ich erst recht wa-

cker

ker und ſtark. Ich trinke noch heutges Tages kein ander Waßer als dieſen Brunnen, und am liebſten bey der Quelle zu jeder Zeit, und ohne allen Schaden. Dafür kann ich aber auch noch graben und Holzhacken, auch haue ich noch das Gras auf den jezo meinem Sohne gehörigen Wieſen. Doch merke ich, daß es mit mir nicht mehr ſo iſt wie ehemals, beſonders wollen die Füße nicht mehr recht fort, und ſeit etlichen Jahren kommt es mir vor als wenn meine Kräfte almählig abgenommen hätten. Ich ſteige aber noch alle Tage auf den Oberberg zu meinem Schwiegerſohn Schütz den ältern und zum Brunnen, und das Eßen ſchmeckt mir noch herrlich, wenn ich nur viel habe. Die Geſellſchaft traf ihn als er eben ſeinen mit grünen Birnen gefüllten Hut bey einem Kruge Brunnen ausleerte. Ein junges artiges Fräulein, die ſolche begleitet hatte, frug ihn, ob man denn Obſt bey dem Brunnen eßen könnte, ohne befürchten zu dürfen, krank zu werden? Er erwiderte aber, daß er es ſtets ohne Nachtheil dabey gegeßen. Ueberhaupt ſey er in ſeinem ganzen Leben, ſo weit er ſich erinnern könnte, niemals ernſtlich krank geweſen, bis auf einige Rückenſchmerzen, wenn er ſchwere Arbeiten verrichtet hätte. Voll Freude rief ſelbige aus: „Nun ſoll mir auch künftig kein Doktor mehr „das Obſteßen bey dem Brunnentrinken verbitten; „vor der Urſach ſeiner Rückenſchmerzen aber will „ich mich hüten.“ Dieſer wackre Greis hat einen Kopf voll Schneeweißer Haare, und als er von ein paar Damen aus der Geſellſchaft um die Erlaubniß erſucht wurde, einige davon zum Andenken an ihn, zu einer Schleiffe ausſchneiden zu dürfen: both er ihn gleich mit vieler Gefälligkeit zu dieſem Gebrauch dar; indem er ſag-

te: es ist meinem alten Kopfe eine besondere Ehre, und diese wenigen Haare werden bald wieder gewachsen seyn. Er besitzt noch eine ganz für ihn einnehmende freundliche Heiterkeit, und erinnert sich mit Vergnügen an die kleinsten Begebenheiten seiner Jugendgeschichte vom achten Jahre an, und so gut wie sein Gedächtniß, sind auch noch seine übrigen Sinnen und Geisteskräfte beschaffen.

Aus der Grafschaft Glatz.

Neulich besuchte ich Friedrichsgrund. Dort ist eine Glashütte, welche Friedrich II. gestiftet hat. Es war ein felsigter, bergigter Platz, wo Holz an Holz stand, das nicht gebraucht und weggebracht werden konnte. Friedrich II. wollte erst einen Eisenhammer daselbst anlegen; da es aber nicht angieng: so überließ er es einem gewissen Rohrbach, der ein Glasmeister war, eine Glashütte anzulegen. Dieser Mann hat es, wie Sie gehört haben werden, ungemein weit gebracht. Jetzt betreibt dieses Werk sein hinterbliebner Sohn. Ich besah dort das Pochwerk, wo man den Sand und die erste Glasmaterie stampft, darauf sah ich Glas blasen und kühlen, dann begab ich mich zur Glasschleifmühle, von da zum Glasschneider und Glasvergolder und glaubte nun alles gesehen zu haben. Man sagte mir aber, daß auch ein Glas[illegible]ner da sey, welcher aber aus Künstlereigensinn oft nicht einmal Reisende vor sich ließe, besonders aber niemand verstatte, seiner Arbeit zuzusehn. Ich meldete mich bey ihm und er nahm mich sehr gut auf. Er verfertigte grade ein Uhrgehäuse. Ich habe nicht leicht etwas so Schönes gesehen. Zwischen zwo Säulen, die mit Laubwerk umwunden waren, saß an einem Tische eine speisende Gesellschaft. Auf dem Tische standen Speisen und ein Glas

Bier

Bier mit Braus, welches aber etwas zu groß war. Oben über dem Uhrgehäuse war eine Guirlande; die Seitenwände waren von marmoriten Glase; das ganze Gehäuse sah einer Stockuhr ähnlich; die Blumen waren von natürlicher Farbe. Es soll nach Breslau gekommen seyn. Der Landrath v. Reibnitz zu Glatz soll auch ein solches Uhrgehäuse erhalten haben, und der dasige Rentmeister Gerhard ein Schreibzeug.

Dieser Glasspinner hieß Wolf, war aus Glatz gebürtig, und ein gelernter Buchbinder. Er lehrte einer Glasfabrikantenfrau etwas von seiner Kunst, und ist nun in aller Stille wieder fortgegangen. Niemand weiß wohin. Es ist Schade, daß manche Künstler so eigensinnig sind. Er machte ganze Altarblätter. Er hat mir eine Beschreibung von einem Aufsatze gegeben, den er dem Könige von Spanien gemacht hatte. Er sagte, daß er diese Kunst von sich selbst gelernt, und daß er viel in der Porcellain Fabrick in Wien dazu profitirt habe. Wenn ein guter Zeichner diese Kunst erlernte, er würde wunderschöne Sachen leisten können.

Nachricht
von der wohlthätigen Unterstüzzung der Abgebrandten zu Tschiefer bei Neusalz.

Es ist für den Menschenfreund ein beruhigender und herzerhebender Gedanke, daß in unsern Zeiten mehr als je darauf gedacht wird, dem Hülfsbedürftigen durch gemeinsame Unterstüzzung beizustehen, und daß es der menschenfreundlichen Herzen viele giebt, denen es Wonne ist, die Thräne des Kummers abzutrocknen. In einem Schreiben aus Carolath (s. Mon. Junius S. 587) ist bereits von dem unglücklichen Brande zu Tschiefer, zum Königl. Domainenamt Neusalz gehörig, Nachricht gegeben worden. Es ist gewiß dem Zweck dieser

Blätter gemäß, nun auch bekannt zu machen, auf welche Art das Elend der Abgebrandten vermindert worden ist.

Es waren nicht weniger als 38 Wirthe, nämlich der Gerichtsscholze, 3 Bauern, 11 Kutschner und 23 Häusler, deren Wohnungen, Stallungen und Scheuern ein Raub der Flammen wurden. Diese Unglücklichen fanden nicht nur bei den übrigen Einwohnern des Dorfs ihr Unterkommen, sondern sie erhielten auch in den ersten Tagen nach dem Brande reichliche Unterstützung an Brodt und andern Eßwaaren, an Kleidern und verschiednen nothwendigen Bedürfnißen, sowohl von Neusalz aus, als auch von Carolath und andern benachbarten Orten. Die beiden Geistlichen von der evangelischen und katholischen Gemeinde zu Neusalz machten es sich zur Pflicht, in ihrer nächsten Sonntagspredigt zu milden Beiträgen dringend aufzufordern, und erboten sich, solche zu sammeln, und für die zweckmäßige Vertheilung derselben zu sorgen. Alle Klassen von Einwohnern zu Neusalz und den dahin gehörigen Kirchgemeinden vom Lande, fanden sich mit ihren Gaben ein — selbst die Aermsten schloßen sich nicht davon aus, an dem Vergnügen des Wohlthuns Theil zu nehmen. Dazu kamen noch verschiedne andre ansehnliche Geldbeiträge, wodurch die ganze, unter die Abgebrannten zu vertheilende Summe auf 296 Rt. 11 Sgr. 9 ½ Pf. stieg. Folgendes Verzeichniß giebt an, wie diese Summe zusammen gebracht wurde.

	Rt.	Gr.	Pf.
Von der evangel. lutherischen Gemeinde zu Neusalz durch den Pastor, Herrn Vangerow	129	12	—

Von

	Rt.	Gr.	Pf.
Von der katholischen Gemeinde daselbst durch den Stadtpfarrer, Herrn Sinnenreich	20	15	—
Von der Mährischen Brüdergemeinde daselbst durch deren Vorsteher, Herrn Hammerich	25	—	—
Aus der Cämmerey-Caße daselbst	15	—	—
Von einem ungenannten Wohlthäter daselbst	25	—	—
Von Herrn Otto in Tschiefer	10	—	—
Eine Collecte aus Glogau durch den Herrn Senator Heidrich	31	12	—
Beiträge aus Carolath	21	2	—
Beiträge durch den Herrn Oberförster Bisolt zu Tschiefer	14	—	—
Von der Herrsch. des Dorfes Brieg	2	—	—
Von der Gemeinde zu Modritz	2	8	4⅘
Von der Gemeinde zu Kusser vom übriggebliebenen Brodtgelde	—	10	4⅘
Zusammen	296	11	9⅗

Dieses Geld wurde in Beisein des Königl. Amtsraths Hrn. Strempel, des katholischen Pfarrers Hrn. Sinnenreich und des evangelischen Predigers Hrn. Vangerow, wie auch des Scholzen und der Gerichte von Tschiefer, in dem Hause des Herrn Oberförsters Bisolt daselbst unter die Abgebrandten ausgetheilt. Dadurch wurde denn wenigstens den ersten und dringendsten Bedürfnißen dieser Unglücklichen abgeholfen. Allein es wurde ihnen in der Folge eine noch weit kräftigere Unterstüzzung zu Theil.

Der Herr Amtsrath Strempel schenkte nicht nur vier der allerärmsten abgebrandten Familien 100 Rthlr.

Rthlr. zum Wiederaufbau ihrer Häuser, sondern auf deßen Ansuchen wurde auch von einer Hochlöbl. Krieges- und Domainen-Cammer zu Glogau, den Abgebrandten das nöthige Bauholz unentgeldlich, und ein Vorschuß von 144 Scheffel Roggen Mehl aus dem Glogauischen Magazin, bewilliget. So wohlthätig diese große Unterstützung aber auch war, so würden dennoch mehrere ganz arme Wirthe außer Stand gewesen seyn, ihre Wohnungen wieder aufzubauen, wenn sie nicht auf wiederholtes Ansuchen des Herrn Amtsraths Strempel, durch die menschenfreundliche Güte des in Schlesien dirigirenden Ministers Herrn Grafen v. Hoym Excellenz, die Summe von 1185 Rthlr. Königl. Gnadengeschenk, erhalten hätten. Dadurch ist es möglich geworden, daß der größte Theil der eingeäscherten Häuser schon wieder aufgebauet da steht. Man darf nun wohl mit Gewißheit hoffen, daß die Verunglückten durch Fleiß und Thätigkeit sich bald wieder aufhelfen werden, und wenn sie das Gute, was ihnen geschehen ist, mit Dank erkennen und redlich benuzzen, so wird der Himmel gewiß ihre Bemühungen segnen.

Wohlthätigkeit und Bitte des Armen Schul Instituts zu Bernstadt.

Von E. Hochpreisl. Königl. Schlesischen Schulen Departement hat das Militär und Bürgerliche Armen Schul Institut zu Bernstadt außer den im April d. J. in Empfang genommenen 30 Stück Schulbücher, am 31. Sept. von dem eben herausgekommenen kleinen Auszug aus h. Schrift 10 Stück mit allerunterthänigstem Danke erhalten.

Ingleichen ist von einem ädlen Wohlthäter aus Neisse durch den Herrn Cammersecretair Streit 1 Piaster eingekommen. Wie

Wie viel unsre Armen Schule — die außer dem einzigen von Fischerschen Legat nichts Fixirtes hat, um nur die höchstnöthigsten Schulbedürfnisse zu bestreiten, wozu nun noch ein neues dringendes, das für Winterholz zu sorgen, hinzukommt; — an menschenfreundlicher Unterstützung bedarf? — Dies, o liebes sonst so wohlthätiges schlesisches Publikum sey Deinem Adelmuth — sey einer jeden mitleidsgefühlvollen Seele zu beherzigen anheim gestellt!!

Lange seit 1791 haben wir geschwiegen, um nicht lästig zu werden — im Stillen, in dem zuversichtlichen Vertrauen auf Gottes Beystand, mit aller Selbstverleugnung, mit äußerster Anstrengung unsrer vereinten Kräfte, zu einem Zweck uns bestrebt — die so wohlthätige Erziehungs Anstalt (welche für arme Kinder vor Geist und Körper sorgte, und einige derselben, so weit als möglich, bey Menschenfreunden unterzubringen suchte, die Entblößten bekleidete ꝛc.) nicht untergehen zu laßen; in der Hoffnung, die unvermeidlich scheinende Auflösung derselben, doch bis zu dem sehnlichst gewünschten und nun glücklich erreichten Frieden, aufzuhalten — indem es noch viele Kinder außer dem Institut giebt, die an Seel und Leib verwildert und elend, um das erste Bedürfniß, ihren Hunger zu stillen, auf den Straßen, ohne allen Schulunterricht herumirren, weil das Institut außer den bereits überhäuft angenommenen Armenkindern, ohne mildthätigen Beystand zu schwach ist, noch mehrern dergleichen schuldlosen Kleinen hülfreich zu seyn! — Das Armen Schul Institut nach allen Kräften zu erhalten — um das fürchterlichste Elend, welches sich auf Zeit und Ewigkeit hinaus erstrecken würde — nicht

hie-

hiesigen Ortes, unter so vielen Ammenkindern, allgemein werden zu laßen — dies erheischten von uns die ersten Gefühle der Religion für Menschenwohl! weil wir, um dieses Elend, wenigstens so viel als möglich zu mindern, uns einmal dieser schweren-süßen Pflicht unterzogen hatten.

Aedle, gefühlvolle Menschen, die so gern ihre offene Hände nach dem Hülfsbedürftigen ausstrecken, denen das Unglück der armen Kranken, Elenden, Abgebrannten, oder sonst Verunglückten, so nah zu Herzen gehet! — Wir trauen es den religiösen Gefühlen Ihrer ädlen weichgeschaffnen Herzen zu, daß Sie gewißlich uns eben so kräftigst unterstützen werden, an den armen Kindern hiesigen Orts den wichtigsten Theil, die Seele, zu retten und zu bilden.

In diesem gerechten Vertrauen bitten wir ädle Menschenfreunde, um ihren liebevollen Beystand! Ihre Aufmerksamkeit und Mitleid, auf einen Haufen armer Kinder zu richten, die — ohne Unterstützung und Hülfe, dereinst zu ihrem, und andrer Menschen Unglück leben, und vielleicht, welches das schrecklichste ist, gar die Seligkeit der künftigen Welt verliehren könnten. —

Helfen Sie uns! — Unwissenheit, die fruchtbare Quelle des menschlichen Elendes verstopfen! Nur durch Ihren mildthätigen Beystand und Unterstützung wird es uns gelingen, des Guten mehr — und des Bösen weniger werden zu laßen! Er, der beßte Vater über alles, was Kinder heißt, will lauter Vollkommenheit — und für Alle!

Mit dankbarstem Vergnügen wird dem lieben schlesischen Publiko E. hiesige Schul Direction, durch Unterzeichneten, nicht nur jedes-

mal

mal die empfangenen Wohlthaten anzeigen, sondern sie verspricht auch, besonders wenn sie sich durch desselben liebevolle Unterstützung, noch wohlthätiger für Menschenwohl, weiter ausbreiten kan, von Zeit zu Zeit, öffentlich Nachricht und Rechnung von unserm Schul Institut zu ertheilen, und abzulegen, damit das wohlthätige Publikum erfahre, wie die ans Armen Schul Institut eingeschickte Wohlthaten angewendet worden sind.

Segen Gottes, Freude und Seligkeit, bis jenseit des Grabes! krône unsern edlen unbekannten Menschenfreund, welcher durch seine an unsre Schule, zuerst eingekommene Wohlthat, mit dem darauf befindlichen PLUS ULTRA, uns nicht nur im Guten fortzufahren ermuntert — sondern auch zugleich die frohe Aussicht, in Zukunft eines mehrern Beystandes und Unterstützung theilhaftig zu werden — öfnen wollte.

Nicht blos des Nächsten Glück in diesem kurzen Leben,
Sey unsrer Wünsche Ziel und ernstliches Bestreben;
Viel stärker müße uns sein ewig Heil erfreun,
Und seine Seligkeit uns angelegen seyn!

Johann Friedrich Finger
Lehrer des Militär und Bürgerlichen Armen Schul Instituts.

Peterswaldau bey Reichenbach.

Den 3. Octobr. früh um 1 Uhr brach hier in einem Hause Feuer aus, deßen Entstehungsart man noch nicht weiß, und grif so plötzlich um sich, daß binnen 2 Stunden 1 Bauerhof, 5 dreiruthner Güter, deren Eigenthümer zugleich Fabrikanten sind, und

und 8 Häuser, mit Scheuren, Ställen und Nebengebäuden, ein Raub der verzehrenden Flamme wurden. Nicht bloß die ehemaligen Besitzer der abgebrannten Häuser; sondern mit ihnen zugleich auch viele darinnen wohnhaft gewesene Weber Familien und geringere Hausleute, haben fast alle ihre Habe eingebüßt: weil sie bey der schnell überhand nehmenden Glut nur äußerst wenig oder gar nichts retten konnten. Der Erndtedanktag ward ein Thränentag für sie: denn Gottes schöner Erndte Segen war dahin! — und mit ihm der Gewinn so vieler Jahre! — mit ihm zugleich auch die Mittel zum künftigen Erwerb, der ganze Vorrath von Wolle und fertigen Waaren, das Ackergeräthe, die Weberstühle und übrigen Werkzeuge!

Kläglicher noch würden diese verarmten Unglücklichen mit ihren Kindern die Hände ringen, und vor dem nahen Winter zittern; wenn sie nicht das Vertrauen zu Gott hätten, daß er auch ihnen gute Herzen erwecken werde, die im Wohlthun Freude finden und denen die Versicherung Jesu theuer ist: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Edle Menschenfreunde, die Ihr auch hier gern helfen und hie und da eine herbe Thräne trocknen möchtet, — thut, was Ihr könnt! — und Gott wird's Euch noch lohnen in der freudenvollen Ewigkeit. Den 5. Octobr. 1795.

Carl Wilhelm Seybold.
Zweyter evangelischer Prediger in Peterswaldau.

Auch Herr Canonicus und Pfarrer Helcher zu Peterswaldau erbietet sich zur Annahme und gewißenhaften Vertheilung von Gaben für die Verunglückten.

Jubel=

Jubelnachricht.

Der 13. Septbr. d. J. (der XV. Sonntag nach Trinitatis) war für die evangelische Kirchgemeine zu Qvickendorf im Frankensteinischen Creyße ein überaus festlicher Tag. Denn an selbigem feyerte ihr treuer Prediger und Seelsorger sein funfzigjähriges Amtsjubiläum. Es ist dieser Jubelgreis der Herr Conrad Gabriel Mennling, welcher ununterbrochen an einer und derselben Gemeine diese funfzig Jahr ein treuer und beliebter Lehrer war. Es wurde dieser Jubelgreis von dem Herrn Consistorialrath Tiede aus Schweidnitz feyerlich durch eine diesem wackern und beliebten Lehrer eigene vorzügliche Rede über Psalm LXXI. vers 16 — 18 eingesegnet.

Das Feyerliche dieses Tages vermehrte noch eines Theils das, daß ebenfals der bey dieser Kirche dienende älteste Kirchvater, Friedrich Vogel sich mit seiner Ehegattin, Anna Rosina geb. Schneiderin, welche mit einander einige funfzig Jahre in der vergnügtesten und gesegnetesten Ehe gelebt hatten, über V. 7 — 9 eben dieses Psalms einsegnen ließ; andern Theils, daß an eben dem Sonntage zugleich das Volksfest der Kirmes seinen Anfang nahm. Eine überaus große Menge Volks nahm daher, aus der ganzen Gegend herzu strömend, an diesem überaus festlichen Tage Antheil.

Verordnungen der Königl. Breslauischen Krieges und Domainen Cammer.

Den 10. Septbr. Darüber: in wiefern gegen Fremde, die in hiesige Lande sich begeben und aufhalten, nach dem Verlangen auswärtiger Regierungen, Gerichte und anderer Civil und Militair Behörden mit Verhaft und Auslieferung zu verfahren?

fahren? walten nicht überall richtige Grundsätze und gleichförmiges Verfahren ob. Die Land und Steuer Räthe sind daher unterm 10. Septbr. mit nachstehender näherer Anweisung versehen worden. Zuförderst bleibt es ein unabänderlicher und keiner Ausnahme unterworfener Grundsatz: daß in dergleichen Fällen von den Collegiis und Gerichten niemals und unter keinerley Umständen eigenmächtig verfügt, sondern allemal zuvor bey der Königl. Cammer angefragt, und deren Vorbescheidung abgewartet; die Anfrage selbst aber, so sehr als es die jedesmalige Umstände zulassen, beschleuniget werden muß.

Sodann bleibt es ebenfalls Regel: daß auf dergleichen auswärtige Requisitionen auch mit der Arretirung eines solchen Fremden nicht sogleich zu verfahren, vielmehr auch darüber erst die Vorbescheidung der Königl. Cammer abzuwarten ist.

Von dieser Regel findet jedoch eine doppelte Ausnahme statt:

1. wenn gegen einen in hiesige Lande gekommenen Fremden wegen eines von ihm auswärts begangnen schweren Verbrechens, welches nach gemeinem Criminal Recht, Lebens- oder doch eine härtere als bloße Geld oder Gefängniß-Strafe nach sich zieht, von der Obrigkeit seines Wohnorts, oder desjenigen Orts, wo das Verbrechen begangen worden auf Arretirung und Auslieferung in gehöriger Form angetragen wird; in welchen Fällen zwar nach dem obigen Grundsatz mit der Auslieferung nicht zu verfahren, sondern deshalb erst anzufragen ist; dagegen jedoch von dem Judicio requisito die nöthigen Anstalten, allenfalls mittelst Verhaftung, zu treffen sind, daß der Beschuldigte bis zum eingehenden Bescheid, nicht entweichen kann.

2. wenn während eines Krieges eine mit dem hiesigen Staate im Bündnisse stehende Macht und deren Militair oder Civil-Befehlshaber, auch nur allgemein anzeigen, daß ein in hiesigen Landen sich aufhaltender Mensch die Operationen des gemeinschaftlichen Feindes begünstiget oder befördert, oder den Operationen der verbundenen Macht Hinderniße in den Weg legt; so muß der Beschuldigte sogleich in sichere Verwahrung gebracht, über die Anschuldigungen vernommen und davon zur weitern Verfügung schleunigst berichtet werden.

Den 16. Septbr. An die Steuer Räthe. Von allen Verpachtungen der Cämmerey Pertinenz Stücke muß an die Königl. Cammer zur Genehmigung berichtet werden. Beträgt kein Pachtzins darunter über 100 Rthlr., so können die Commissarii locorum die, auf den Grund der von der Königl. Cammer genehmigten Licitations Protocolle oder sonstigen Anträge um Ueberlaßung ohne Licitation, gefertigte Contracte confirmiren. Uebersteigt das Pachtgeld eines einzelnen Stücks die Summe von 100 Rthlr., so gehöret der Contract darüber zur Confirmation der Kgl. Cammer. Das Pachtgeld eines einzelnen Stücks erreichet den Betrag von 30 Rthlr. oder nicht. Im ersten Fall ist die Ausfertigung eines Contracts auf Stempel Papier nöthig; im zweyten bleibet dem Pächter überlaßen, ob er die Ausfertigung eines Contracts begehret, oder sich durch die approbirte Licitations oder anderes Protocoll, welches als Acten Stück für ihn spricht, hinlänglich sicher hält.

Vom 1. Octobr. d. J. an werden die festgesetzten Schaugebühren bey der Ausfuhr der Leinwand erhoben.

stanz oder eines Capitals überkommt. Bey bloßen Nutzungsrechten, wohin auch Leibgedinge und Witthum gehören, bleibt es bey den Vorschriften des Rescripts vom 4. Novbr. 1772. Uebekömmt hingegen der überlebende Ehegatte ein Capital z. B. die Frau ein Gegenvermächtniß, oder sonst eine Substanz auf den Grund der Ehepacten, aus dem Nachlasse des Erstverstorbenen; so ist dieser überlebende Ehegatte pro hærede pactitio zu halten, und muß als solcher davon den Collateral Stempel entrichten. Muß jedoch die Frau gegen Erwerbung solcher Vortheile ihr Eingebrachtes ganz oder zum Theil in der Masse zurücklaßen; so entrichtet sie den Collateral Stempel nun von demjenigen Betrage, welchen sie nach dessen Abzug aus der Erbschaft würklich genannt.

Geistliche Verordnungen.

Unterm 28. April ward. restribirt: Obwol das Königl. Haupt Banco Directorium es nöthig gefunden hätte, mit der äussern Form der Banco Obligationen eine Veränderung dergestalt zu treffen, daß dieselben gewissermaassen au Porteur gestellt und jeder sonst unverdächtige Präsentant ohne weitere Legitimation für den rechtmäßigen Inhaber derselben geachtet werden solle, doch dabei beliebet worden, diese Veränderung auf solche Gelder nicht zu extendiren, welche aus gerichtlichen oder vormundschaftlichen Depositis, oder von piis corporibus, die unter öffentlicher Autorität administrirt werden, bei der Bank belegt worden, sondern es in Ansehung dieser Art von Obligationen vielmehr bei der bisherigen Form, so wie überhaupt bei der bisherigen Verfassung überall zu belassen. Es solle daher, um die Bank und deren Comtoirs bei Prüfung der Legitimation der Präsentanten

sentanten der auf solche personas morales lautenden Obligationen nicht in Verlegenheit, und, wie sich schon ereignet hat, in die Gefahr zu setzen, wegen einer an den unrechtigen Inhaber und falschen Präsentanten geleisteten Zahlung in gerichtliche Weiterungen verwickelt und wohl gar zu doppelter Zahlung angehalten zu werden, in Ansehung der bei der Bank belegten Gelder der pio-rum corporum eine ähnliche Einrichtung Statt finden, als in Ansehung derjenigen Gelder, die aus gerichtlichen oder vormundschaftlichen Depositis bei der Bank belegt worden, getroffen und in der Allerhöchsten Circularverordnung vom 2. Merz den sämtlichen Regierungen und Oberlandes Justiz Collegien anbefohlen ist.

Unterm 5. August ward im Verfolg dessen, auf die vom geistlichen Departement den 9. Julius erlassene Generalverordnung, angezeigt, daß es in Ansehung der geistlichen Kassen und Stiftungen, welche unmittelbar unter einem Landes- oder eigenen formirten Collegio ꝛc. stehen und Gelder bei der Bank belegt haben oder belegen, bei der bisherigen Form und Einrichtung verbleibe, aller andern Kirchen- und Stiftungsgelder wegen aber, die bei der Bank belegt worden oder erst werden, allgemein verordnet werde:

1) daß bei einer Patronatkirche oder Stiftung die Quittung, Cession ꝛc. jedesmal von dem Prediger und Patron, oder in dessen Abwesenheit von dem Gerichtshalter, unter Beyfügung des Kirchensiegels, oder, wenn dergleichen nicht vorhanden, des Gerichtssiegels, ausgestellt werden,

2) daß bei den Kirchen und Kassen, welche unter dem Patronat oder aufgetragener Verwaltung eines Magistrats stehen, die von den

Rendanten, oder demjenigen, welcher zur Einziehung authorisirt ist, auszustellenden Quittungen, Cessionen ꝛc. von dem Magistrat der Unterschrift halber unter dem Gerichtssiegel beglaubigt werden.

3) daß bei Königl. Kirchen und Stiftungen die Quittung, Cession ꝛc. von dem Prediger und den Kirchenvorstehern unterzeichnet und das Kirchensiegel beigedruckt, auch solchen aller Orten, wo die Aemter die Aufsicht der Verwaltung haben, von dem Justizbeamten mit unterschrieben, und von ihm da, wo keine Kirchensiegel vorhanden ist, das Gerichtssiegel beigedruckt werden.

4) daß bei den Kirchen- Wittwen- und Legatkassen, so unter der alleinigen Verwaltung der Inspektoren und Prediger stehen, die Quittung, Cession ꝛc. von dem Inspektor und einem Stadt- oder dem nächsten Landprediger unter Beidruckung der Kirchensiegel, und wenn dergleichen nicht vorhanden, mit dem Atteste der Gerichte des Ortes ausgestellt werden. Uebrigens

5) Jeder der Unterschreibenden seinen Karakter dem Nahmen beisetzen und

6) die Justiziarien und Justizbeamten oder sonstige Gerichte ihre Namensunterschrift und Siegel oder erforderlichen Beglaubigungsatteste ganz ohnentgeldlich und ohne Stempel ausstellen sollen, damit bei Beobachtung der den Kassen sowol, als der Königl. Bank, zu gute kommende Vorsicht die Zinseneinnahme nicht verkürzt werde.

Schließlich ward die Aufbewahrung der Banco Obligationen und der öffentlichen Siegel, die in dem Circular vom 2. März anbefohlen worden und die ohnehin schon die gute Ordnung und die

Landesgesetze zur Pflicht machen, den Kirchen und Stiftungsverwaltern sowol, als denen Aufsehern eingeschärft. Diese Aufbewahrung soll, wie die aller Dokumente, unter gemeinschaftlichem Mitbeschluß der Patronen, Prediger und Vorsteher also geschehen, daß keiner ohne den andern über das Verwahrte disponiren kann und darf.

Unterm 14. Julius ward befohlen: Sämmtliche Kandidaten sollten eine Predigt über die Schriftstelle Röm. XIII. v. 1 und 2, welche das Geistliche Departement zu dem diesjährigen Texte der Visitationspredigten bestimmt hätte, ausarbeiten und an die perpetuirliche Examinations Commission zu Breslau franco einschicken.

Unter eben dem Dato. Zufolge des Befehls des Geistlichen Departements vom 24. Junius soll bey allen Königl. Pfarren aus den Kirchen-Aerariis das vor einigen Jahren herausgekommene Buch: „Schrift und Vernunft für denkende Christen" zum Gebrauch für die Prediger bei dessen Verleger Pauli in Berlin angekauft werden, und die Pastoren adlicher Pfarren sollten ihre Patronen um die Erlaubniß ersuchen, dieses Buch ebenfalls aus den Kirchen Aerariis als ein Inventarium bei den Pfarrern ankaufen zu dürfen; weil das des Königs höchster Person zu besonderem Wohlgefallen gereichen würde. Binnen sechs Monathen sollten die Vorgesetzten der Geistlichkeit sowol die Kirchen anzeigen, aus deren Aeratiis das Buch angekauft worden, als diejenigen, von denen das nicht geschehen nebst den Gründen, weshalb der Ankauf unterblieben.

Unter demselben Dato. Auf Veranlaßung der Königl. Cammer wegen Mitwürkung der Geistlichen zur Ausrottung der medicinischen Pfuscherey. S. Cammer Verordnungen.

Reichenbach, den 25 Septbr. 1795.

Der heutige Tag war für Reichenbach doppelt wichtig: Es feyerte nicht nur den Geburtstag seines vielgeliebten Königs; sondern auch die Grundsteinlegung einer neuen evangelischen Kirche. Morgens früh um 6 Uhr wurde von unsern katholischen Glaubensbrüdern mit allen Glocken geläutet; die Böller vor der Stadt gelöset; und von dem Rathsthurm ein feyerliches Danklied gesungen. Um 8 Uhr zogen die sich zur Kirche haltenden Landgemeinden mit vorangehenden Schulen unter Musik und Gesang bis auf den Ring. Von dem hiesigen bürgerlichen Schützencorps wurde dann der Bauplatz besetzt, und nun begab sich der Zug aus der alten Kirche, in welcher sich die katholische und evangelische Geistlichkeit versammlet hatte, vor das Rathhaus vorbey, wo der eingeladene Adel und Magistrat ꝛc. ꝛc. zusammengekommen war, bis auf den Bauplatz. Nach einer Rede des Herrn Consistorialrath Tiede, wurde dann von dem Herrn Kriegesrath Heinrich der Grundstein gelegt. Nach diesem wurde der neue evangelische Kirchhof eingesegnet, und dann an einer Tafel von 68 Couverts gespeiset. Abends waren sowohl der Ring als der Bauplatz geschmackvoll erleuchtet. Aus dem hiesigen Gasthof zum rothen Hirsch, wo Abends ein Ball gegeben wurde, zogen alsdenn um 8 Uhr die Deputirten der Bürgerschaft mit Fackeln aus und brachten Ihrem vielgeliebtesten König ein Vivat auf dem erleuchteten Ringe.

Zum Andenken dieses Tages ist nicht nur die dabey gehaltnen Rede gedruckt; sondern auch eine silberne Medaille geprägt worden, welche das Stück zu 1 Rthlr. 10 sgl. zum Besten der Kirche verkauft wird.

Getreide-

Getreide-Preis im Monath Septbr. 1795.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weitzen. Rt. sgl. d.	Roggen. Rt. sgl. d.	Gerste. Rt. sgl. d.	Haber. Rt. sgl. d.
1. Breslau	2 13 —	1 — —	1 10 —	— 27 —
2. Brieg	2 12 —	1 26 —	1 6 —	— 25 —
3. Bunzlau	3 9 —	2 4 —	1 18 —	— — —
4. Creuzburg	2 20 —	1 20 —	1 14 —	— 24 —
5. Frankenstein	2 28 —	1 25 —	1 18 —	1 8 —
6. Glatz	3 6 9	2 8 —	1 29 —	1 17 —
7. Gr. Glogau	2 18 —	1 25 —	1 28 —	1 1 —
8. Grünberg	3 6 —	1 28 —	1 22 —	1 2 —
9. Jauer	3 3 —	2 9 —	1 19 —	— 28 —
10. Liegnitz	2 25 —	2 6 —	1 17 —	1 — —
11. Löwenberg	3 28 —	2 7 —	2 5 6	1 10 —
12. Neisse	2 17 —	1 22 6	1 19 —	1 3 —
13. Neustadt	2 24 —	1 24 —	1 10 —	— — —
14. Rattibor	2 17 —	1 20 —	1 10 —	— 28 —
15. Reichenbach	2 12 —	2 2 —	1 20 —	1 — —
16. Reichenstein	2 15 —	2 — —	1 10 —	1 — —
17. Schweidnitz	3 1 —	2 3 —	1 16 —	1 2 —
18. Striegau	3 4 —	2 4 —	1 20 —	1 8 —

Auf dem Markt ist Getreide gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
In Breslau	15768	10602	1020	7544
— Frankenstein	5424	4048	2437	77
— Freyburg	1043	2067	644	78
— Jauer	2777	6599	1303	233
— Löwenberg	1770	3008	159	40
— Neisse	1742	3815	704	—
— Reichenbach	1233	3209	714	447
— Reichenstein	890	983	484	15
— Schweidnitz	5167	9537	1965	358

Brodt-Taxe. October.

Schweidnitz.	Feines für 1 Sgl.	1 Pf.	12 Loth.
	Hausbacken 1 —	1 —	20 —
Breslau.	Für 1 Sgl. Brodt	1 —	21 —

Fleisch-

Fleisch-Taxe. Im Octbr. Das Pfund

	Rindfleisch,	Kalbfl.	Hammelfl.	Schweinfl.
Breslau	2sgl. ₰d.	2sgl. 3d.	1sgl. 9d'.	2sgl. 3d.
Creuzburg	1 ₰ 6₰	1 ₰ 4₰	1 ₰ 4₰	2 ₰ ₰ ₰
Frankenst.	2 ₰ ₰₰	1 ₰ 6₰	1 ₰ 8₰	2 ₰ 3₰
Schweidn.	2 ₰ 1₰	1 ₰ 8₰	1 ₰ 8₰	2 ₰ 3₰
Löwenberg	2 ₰ ₰₰	1 ₰ 6₰	1 ₰ 9₰	2 ₰ 3₰

Preis der Butter. Das Quart

Zu Breslau	7 sgl. ₰ d'.
— Brieg	6 ₰ ₰ ₰
— Schweidnitz	6 ₰ ₰ ₰
— Neisse	6 ₰ ₰ ₰

Preis der Lichte und Seife.

	Pfund.		Pfund.
Zu Breslau	4 sgl. 10 d'.	—	4fgl. 8 d'.
— Schweidnitz	4 ₰ 8₰	—	4₰ 8₰
— Löwenberg	4 ₰ 6₰	—	4₰ 6₰

Garn ₰ Preis.

Zu Neisse.	Das beste	39 Rt. das Schock.
	mittlere	35 — 36 Rtl.
	schlechte	32 Rtl.
Zu Frankenst.	Beste Sorte	38 —
	mittlere	— 37 —
	schlechte	— 36 —

Besondre Fruchtbarkeit der wilden Kartoffeln.

Zu Tschöplowitz sind diesesmal in der Brache auf einem Stück Acker, der mit 10 Metzen Korn besäet wird, von 11 Vierteln wilder oder Schweinkartoffeln, die hinter dem Pfluge gelegt waren, 59 Säcke voll geerndtet worden, das 21½ Korn also. So reichlich aber nur auf diesem Flecke.

Denn

Denn ein anderer gab demselben Anbauer nur 32½ Sack von 2½ Schfl. Aussaat, und das wäre das 13te Korn; und alle andren Anbauer haben nur das 10. bis 11te Korn von ihrer Aussaat geerndtet. Ganz natürlich staunten sie daher über jenen ausserordentlichen Ertrag; noch mehr aber darüber, daß von den etwas dick, oder mit etwas Fleisch abgeschnittenen Schaalen der Schweinskartoffeln, womit ein Queerbeete oder die Anwand des Ackerfleckes belegt worden war, eben sowohl und eben so grosse Kartoffeln gewonnen worden, als von den Kartoffeln, die man ganz, wie sie waren, gelegt hatte. Vielleicht bestimmt diese Erfahrung die Armen, sich dieselbe auch zu verschaffen; und gelingt es ihnen damit, wie wohl wird ihnen das thun!

Leuthmannsdorf bey Schweidnitz.

Am 29. Septbr. feierte der würdige Senior des Reichenbachischen Archypresbyterats, Hr. Pfarr Franz Dittert, allhier sein 50jähriges Priester Jubiläum. In seinem 78. Jahre ist dieser ehrwürdige Greis noch am Geiste und Körper ziemlich munter und verrichtet die mehrsten seiner Amtsverrichtungen selbst. Der Herr Erzpriester Frank, die Pfarrer des Kreises waren gegenwärtig, und hatten die Altardienste unter sich vertheilt, um diesem allgemein beliebten Manne ihre Liebe und gebührende Achtung zu beweisen; der Herr Pfarr Ferne von Stein Seiffersdorf hielte die Anrede. Noch beehrten der Herr Erzpriester Kinscher, und einige Herrn Pfarrer des benachbarten Schweidnitzischen Creyßes mit ihrer Begleitung den würdigen Jubelpriester, so wie auch der Herr Cämmerer Neumann aus Schweidnitz, im Nahmen eines wohllöblichen Magistrats als Kirchen Patrons,

und

und der Pastor des Orts Herr Doberman den Herrn Senior mit zur Kirche führten. Nicht nur die vornehmsten Glieder der dasigen protestantischen Gemeinde, sondern auch viele benachbarten waren ebenfalls gegenwärtig, um an der Feyerlichkeit theil zu nehmen, und ein Zeugniß ihrer Achtung darzulegen. Der Jubelpriester verrichtete selbst das Hohe Amt und ertheilte seinen Priestern und dem Volke den Seegen. Seinen Kirchkindern zur Freude, den Dürftigen zur fortdauernden Hülfe und seinem Kreise zur Ehre, erhalte Gott noch lange die Gesundheit und das Leben dieses würdigen Greises.

Anzeige.

Wer dreyjährige Spargelpflanzen aus dem Pfarrgarten zu Tschöplowitz bei Brieg in dem künftigen Frühjahr zu erhalten wünschet, muß sich deshalb bald franko melden, da das von einigen schon geschehen ist und dabei anzeigen, wie viele Schock solcher Pflanzen er haben wolle. Denn obwol der dreyjährigen Spargelpflanzen vorjetzt mehr ist, als vorhin war; so ist ihrer doch so viel nicht, daß, wenn Viele dergleichen verlangen sollten, sie alle damit versorgt werden könnten. Dieses würde erst das Jahr darauf, oder im Frühjahr 1797 geschehen können, da die Pflanzen, die im nächsten Frühjahre zweyjährige seyn werden, dreyjährig geworden und in solcher Menge vorhanden seyn werden, daß man sie auch unbestellt, früher und später, sicher wird haben können; wiewol, wer mit dem Legen der Spargelpflanzen wohl fahren will, sie sobald im Frühjahre, als sie nur ausgehoben werden können, zu erhalten suchen muß, weil ihre Keime alsdann noch nicht getrieben haben, und mithin nicht dem Abstossen oder

Ein-

Einknicken ausgesetzt seyn werden. Zwey und einjährige Spargelpflanzen dürfen nicht voraus bestellt werden, da mit denen zu jeder Zeit und in beliebiger Menge gedient werden kann. Nur aber schicke, wer dergleichen oder dreyjährige Pflanzen durch Boten abholen liesse, einen Korb dazu, falls er sie nicht sobald holen liesse, als nur der Frost aus dem Boden heraus ist. Will er sie mit der Post zugeschickt haben; so wird Korb und Emballage gegen Bezahlung und die Sendung ungesäumt und bestens besorgt werden. Der Preis von 1 Schock Spargelpflanzen zur Stelle ist, wie bekannt, 1 Rthlr. 16 und 12 Sgl., je nachdem sie drey, zwey oder einjährig sind.

Wenn diejenigen, derer Gartenboden schlechter ist, als der meinige, mit dem Wuchs der aus diesem erhaltenen Spargelpflanzen so sehr zufrieden sind: so werden nothwendig diejenigen, die einen weit besseren Boden haben, als der meinige ist, noch viel zufriedener damit seyn müssen.

Krickende.

Allerley.

Der Herzog Friedrich August zu Braunschweig Oels Durchlaucht haben, nach erhaltener Königl. Dispensation, für Sich und Dero Mitbelehnten in dem Fürstenthum Oels, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Braunschweig, den Lehnseid durch den Herrn Kammerherrn Grafen Reuß den 26. May d. J. in Berlin abgeleget. Der Lehnbrief ist an demselben Tage ausgefertiget worden.

Der Bischof von Breslau, Fürst Joseph Franz Christian Carl Ignatz zu Hohenlohe Bartenstein, hat, vermöge der Ihm ertheilten Allerhöchsten Erlaubniß, den Lehnseid durch seinen Bevollmächtigten in Berlin abgelegt und das Königl. Depar-

tement

tement der auswärtigen Affairen, hat darauf den Lehnbrief über das Fürstenthum Grottkau, eben so, wie ihn der vorige Bischof erhalten, Sr. Kgl. Majestät zur Vollziehung eingereichet, welche auch zu Berlin unterm 16. März d. J. erfolget ist.

In Schlesien und in der Grafschaft Glatz befanden sich im Jahre 1794 480983 Maulbeerbäume und wurden 492 Pfund 29½ Loth reine und 130 Pf. 19½ Lth. Floret Seide gewonnen.

Der Schulhalter Friedrich Wilhelm Gruschke zu Honig läßet sich unter den Schulhaltern der Medziborschen Inspection den Unterricht in der deutschen Sprache am meisten angelegen seyn. Er hat an Ostern d. J. 13 stockpolnische Kinder aufgestellet, die er deutsch gelehret hat. Die Königl. Cammer hat ihm deshalb, auf die Verwendung des ihm vorgesetzten Hrn. Senior Peucker, eine Belohnung von 10 Rthlr. bewilliget.

Am 31. August d. J. verstarb zu Lahsen bey Schweidnitz, Anna Maria Biedermann, von dem benachbarten Conradswalde gebürtig, und eines daselbst gewesenen Hofegärtners hinterlaßene Tochter in einem Alter von 7 Jahren, ob man sich ihres Todes gleich weit früher versah. So ein gutes Ansehen das Kind auch hatte, so war es doch eine wahre Mißgeburt. Am Ende des Rückgrads hatte es nemlich einen großen Packt, der weich und mit Flüßigkeiten erfüllt war, und der Ausgang des Afters befand sich ganz auf der Seite. Durch die weibliche Kleidung war der Auswuchs gänzlich verdeckt und diente statt der starken Wulst, die die Bauerleute unterzulegen pflegen, oder stellte vielmehr den vor nicht gar langer Zeit Mode gewesenen cul de Paris vor. Der Herr Reg. Chirurgus Wiedeburg in Schweidnitz hat das Kind nach seinem Ableben secirt.

Vor

Vor einigen Jahren erschien im Schweidnitzischen ein fremder Mann, der aus dem Glogauischen seyn und einem abgedankten Amtmann gleichen soll, der Brandenburgische Silberpfennige als Dreyer ausbot und deren viele unter das gemeine Volk brachte. Vor kurzem erschien er wieder und hatte eine beträchtliche Anzahl neugemünzte Kupferpfennige bey sich, die er abermals in ziemlicher Anzahl als Dreyer verwechselte. Sollte dieser Unfug oder vielmehr Betrug noch weiter ungestraft hingehen, so würden die Kirchen-Aerarii, die ohnedem schon Pfennige und Heller statt Dreyer haben, ganz damit überschwemmt werden. Gut wäre es aber auch zugleich, wenn dem wirklichen Mangel an ächten Dreyern durch Ausprägung mehrerer halben Kreuzerstücke abgeholfen würde. Der kleine Mann unter den gemeinen Leuten muß sein Geld zu sehr theilen, als daß er der Dreyer entbehren könnte.

Herr Graf v. Reichenbach, freyer Standesherr zu Goschütz, hat die Concession zur Anlegung eines Kupferhammers zu Goschütz erhalten.

Hr. Graf v. Pilati auf Schloegel in der Grafschaft Glatz die Concession zur Anlegung einer Salpeter Siederey.

Auf der diesjärigen Laurentii Messe zu Braunschweig, die sehr gut ausgefallen ist, haben diejenigen, welche feinere Tucharten führten, z. B. die zur Messe gekommene Tuchkaufleute aus Haynau, die besten Geschäfte gemachet; wahrscheinlich, weil die Niederländischen Tuchmanufacturen sich noch nicht erholen können. Da es dahin stehet, ob diese je wieder in ihren alten blühenden Zustand kommen werden, so scheinet den Schlesischen Tuchmachern anzurathen seyn, sich mehr auf

feinere Tücher zu legen; zumal da ein allgemeiner Friede den Absatz der gröbern vermindern dürfte.

Die Stahlfabricken im Kirchspiele Remschildt im Herzogthum Berg hätten ihren Absatz nach Frankreich. Dieser hat seit 3 Jahren ganz aufgehört und die Fabricanten müßen jetzt als Tagelöhner ihr Brod suchen. Für denjenigen, der eine Stahlfabrick anlegen will, ist jetzt der günstigste Zeitpunct, von dort aus eine Colonie aller zusammengehörenden Arbeiter leicht zu erhalten.

Michaelis Wollmarkt zu Breslau im Jahr 1795.

Es wurden abgewogen 44230 St., gegen voriges Jahr 2146 St. 12 Pf. weniger. Der Stein der schlechten Wolle galt, 6 Thl. Schl. 18 Sgl. bis 7 Thl. 12 Sgl., der mittlern 8 Thl. 12 Sgl. bis 9 Thl. 18 Sgl., der feinen 12 Thl. 12 Sgl. bis 14 Thl. 18 Sgl. und der extrafeinen 16 Thl. bis 17 Thl. 12 Sgl. Die Verkäufer gewannen gegen den vorjährigen Preis bey den ersten beyden Sorten 12 Sgl. bis 1 Thl. und bey den letztern 2 bis 3 Thl. Schl. Nach Schlesischen Orten, außer Breslau, giengen 29552 St. 15 Pf., nach der Grafschaft Glatz 1601 St. 3 Pf., nach der Mark 10833 St. 18 Pf., und nach Westphalen 273 St. 3 Pf.

Wäserische Schauspieler Gesellschaft zu Breslau.

Herr Ambrosch trat noch am 26. Septbr. als Orpheus in der Liebe im Narrenhause, den 28. als Romeo in der Gotterschen Oper, Romeo und Julie, und zum letztenmal den 30. als Hüon im Oberon auf. Nach dem Schluße der Aufführung wurde er herausgerufen. Er erschien und dankte. Er genoß der Wonne, jedesmal ein gedrängtes Publikum, durch ihn zur Freude und zum Entzücken hingerißen, vor sich zu sehen.

Es sind drey neue Stücke auf die Bühne ge-

bracht worden. Den 2. Octobr. die Advocaten von Iffland, ein noch ungedrucktes Lustspiel in 5 Aufzügen, mit Beyfall. Den 9. die Jugendfreunde, Lustsp. von Kirpal, fiel durch. Den 16. der Spieler, Schausp. von Iffland in 5 Aufz. Auch ungedruckt. Gefiel sehr.

Gutsveränderungen.

Die Frau Gräfin v. Schlabrendorf geb. Gräfin v. Kalckreuth, hat Radtschitz im Guhrauischen u. Zuchen im Wohlauischen, an den Hrn. Vitzthum v. Eckstädt auf Woitsdorf im Bunzlauschen, für 70000 Rtl. verkaufet.

Im Breslauischen Creyße. Herr Graf von Haugwitz, Königl. Krieges und Domainen, auch Landrath Breslauischen Cr., hat Strachwitz und Herrmansdorf, an den General Pächter des Königl. Amtes Parchwitz, Herrn Moritz v. Prittwitz, für 90000 Rt. und 1000 Rt. Schlüßg., verkauft.

Die Frau Obristin v. Münchow geb. v. Tschammer, vom Regiment v. Lattorf, Wilhelmsruh bei Breslau, an den Herrn Buchhalter Gröger für 21000 Rt. und 50 Rt. Schlüßelgeld.

Herr v. Walther, Baumgarten und Jexau, an den Herrn Ernst Friedr. Leop. v. Schickfuß, einzigen Sohn, dem Herrn v. Schickfuß auf Rudelsdorf, für 59000 Rt.

Im Glogauischen Creyße. Herr Hans Gottlob Graf v. Schönaich Carolath, Hermsdorf und Ober und Nieder Klein Logisch, an seinen Sohn, den Herrn Wilh. Alex. Grafen v. Schönaich Carolath, für 50000 Rt.

Im Bolckenhayn Landeshutischen Creyße. Der Königl. Cammerherr, Herr v. Tschierschky, Nieder Blasdorf, Johnsdorf und Petzelsdorf, an den Königl. Geheimen Finanz Rath, Herrn Grafen v. Gessler, für 86000 Rt.

Im Liegnitzschen Cr. Hr. Graf Alexander v. Räder hat Nieder Kummernick an den Rittmeister von der Armee, Hrn. Julius Wenzel Rudolph v. Prittwitz und Gaffron, für 56000 Rthl.; mit Einschluß von 500 Rthl. Schlüßelgeld, verkaufet und in Zahlungsstatt von dem Hrn. v. Prittwitz dessen Guth Ober Baumgarten im Landeshutt-Bolckenhaynschen, für 27050 Rthl. übernommen.

Im Lübenschen Cr. Herr Creis Deputirte v. Nickisch auf Kuchelberg, hat Gros Ninnersdorf an den Herrn Baron v. Lüttwitz, ältesten Sohn des verstorbenen Herrn Landschafts Repräsentanten, Freyh. v. L., für 59000 Rthl. verkaufet.

Im Pleßschen Cr. Dem Herrn George von Minigerode, Lieutenant in dem Cuirassier Regiment v. Dalwig, sind aus der Verlassenschaft seines Vaters, des verstorbenen Hrn. Obristlieutenants v. M., Pohlom und Nieder Gogolau zugefallen.

Im Strehlenschen Cr. Der Herr Rittmeister von Reibnitz, hat Deutsch Jägel und Mückritz von der Reichischen Vormundschaft für 42000 Rthl. gekaufet.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Der Schloßprediger zu deutsch Wartenberg, Hr. Anton Strob, gehet als Superior nach Liegnitz. Sein Nachfolger ist Hr. Johann Richter, bisher Ober Caplan bey der Pfarrkirche zu D. Wartenberg, gebürtig aus dem Breslauischen, ordinirt den 29. Septembr. 1787.

Hr. Fundatist, Andreas Wyslucha, nominirt am 14. Octobr. zum Pfarrer zu Ostrzosnitz.

Hr.

Hr. Heinrich Gottfr. Curdts, Rector und Mittagsprediger zu Silberberg, berufen den 23. Aug. als Pastor nach Oihs im Liegnitzischen.

Herr Benjamin Gottlieb Ruprecht, Pastor zu Heydau im Liegnitzischen, berufen nach Steinkirche im Strehlnischen.

Im Militär.

Herr v. Fabrici, Obrister und Commandeur des Depot Bataillons v. Wittingshoff, den gesuchten Abschied.

Der Herr Obrist v. Reiholdt war zuletzt Commandant von Schweidnitz und nicht blos vom dasigen Wasserfort, und sein Nachfolger, Herr Obrist von Irwing, ist also auch Commandant gedachter Festung.

Herr v. Erissier, Major bey dem Inf. Bat. v. Steensen, hat abgedanket und ist nach der Schweiz, seinem Vaterlande, zurückgekehret.

Bey dem Infanterie Regiment v. Steinwehr, ist Hr. v. Boßwell, Fähndrich beym Depot Bat., als Seconde Lieut. in das Regim. versetzet worden.

Im Civilstande.

Herr von Massow, Königl. geheimer Rath und Glogauischer Cammer Director, ist als Kgl. Commissarius bey der Schlesischen Privat Land Feuer Societät auf sein Gesuch entlaßen, und Herr Baron von Kittlitz, Königl. Glogauischer Krieges und Domainen Rath, und Landrath Liegnitzischen Kr., dazu ernannt worden.

Herr v. Frobel auf Rausse zum zweyten Marsch-Commissarius im Liegnitzschen Creise.

Herr Hoffmann, Regimentsquartiermeister des Husaren Regiments v. Czettritz, zum Krieges und Steuer Rath zu Ratwitsch.

Hr. Gutsbesitzer Hoffmann in der Grafschaft Glatz, der Character als Kgl. Amtsrath.

Herr Rode, Regimentsquartiermeister bey dem Infanterie Regiment v. Lattorf, zum Rentmeister bey der Kgl. Breslauischen Domainen Casse.

Herr Doctor Schmidt zu Striegau ist, dem dasigen Herrn Doctor Wiehl als Striegauischer Creis Physicus, unt. 9. Octbr. mit Anwartschaft an die Seite gesetzet worden.

Herr Doctor Raschke zum substituirten Goldbergschen Creis Physicus.

Unt. 24. Sept. Hr. Michaelis, invalider Lieutenant vom Husaren Regiment v. Wolffradt, zum Steuer Einnehmer Toster Creises und

der Toster Creis Canzellist Herr Rother, zum dasigen Creis Cassen Controlleur.

Herr Rathmann Neumann aus Brandenburg zum Policey Burgermeister zu Liegnitz.

Herr Feuer Burgermeister v. Geisler zu Friedeberg am Quais bleibet als solcher daselbst. An dessen Stelle als Löwenbergscher Creis Cassen Controlleur kommt der Herr Feuer Burgermeister v. Schmigelsky von Gros Tschirnau und als Feuer Burgermeister nach Gr. Tschirnau Herr v. Helmrich, gewesener Cämmerer zu Löwenberg.

Der ehemalige bischöfl. Rentamts Cassirer Herr Großmann zu Breslau unterm 5. Octbr. zum supernumerairen Rathmann zu Brieg.

Herr Kaufmann Tiller zu Festenberg, zum Rathmann daselbst.

Unt. 7. Oct. zu Landshutt Hr. Raths Registrator Pauli zum Raths Canzellisten und Hr. Philipp Sartor, invalider Unterofficier des Infanterie R. Erbprinz Hohenlohe, zum Raths Registrator.

Herr Policey Secretär Hecht zu Schmiedeberg, zum Feuersocietäts-Hospital- und Brandhottifications-Cassen Rendanten daselbst.

Hr. Zerten, inval. Wachtmeister vom Regim. Mann-

Maunstein, subskit. den 13. Octbr. dem Hrn. Policey-Burgermeister Schubert in Löwen.

Zu Frankenstein, Hr. Cämmerey Cassen Controlleur Altel den 11. Oct. zum Rathmann,

Herr Mühlenwagenmeister Ohnesorg zu Patschkau, zum Zoll Cassen Controlleur zu Sohrau in Ober Schlesien.

Todesfälle.

Den 28. July. Die verw. Frau Artillerie Majorin v. Lepel geb. Haas zu Cosel, alt 73 Jahr, an Entkräftung.

Im August

Den 29. zu Cosel der älteste Sohn des Herrn Cämmerer Meese, Johann Carl Leonhard Alb. am Steckfluß.

Den 30. an der Auszehrung in Eichholz, Herr Carl Friedrich Christian Woldemar Erdmann des H. Römischen Reichs Graf von Noedern, Freihr. zu Krappitz, Herr zu Perg, Besitzer der Güter Eichholz und Koischkau, wie auch einziger Lehnsherr der Kirche zu Hochkirch. Gebohren zu Halstein den 23. Novbr. 1758, vermälte sich den 20. April 1790 mit der Frau Gräfin Wilhelmine Amalie Caroline Henriette Louise geb. Reichs Burg Gräfin zu Dohna in Kotzenau, die ihm 1791 den 21. Jan. eine Tochter gebohren, welche aber nach 3 Tagen wieder starb.

Johann Schön, ein Greis von 95 Jahren, entschlief an Altersschwäche zu Anhalt im Pleßschen am 20. Aug. Bis an seinen letzten Athemzug hatte er sein völliges Bewußtseyn.

Im September.

Den 9. zu Bolkenhain an den Folgen eines oft wiederholten Schlagflußes, der Kgl. Prßl. pensionirte Lieutenant, Herr Franz Leop. v. Pelchrzim. Geb. den 18. Dec. 1733. Sein Vater war, Herr

Carl Leopold v. Pelchrzim auf Bischdorf bey Pitschen; seine Mutter, Frau Charlotte Amalie von Zedlitz auf Vallebrück bey Schweidnitz. 1748 ging er in Prßl. Kriegsdienste, war 5 Jahr 6 Monat Cadet, kam als Fähndrich unter das Infanterie Reg. v. Quadt nach Glatz, machte den 7jährigen Krieg mit und avancirte nach demselben zum Premier Lieutenant in dem Infanterie Regiment v. Milben zu Neisse, bey dem er bis zu seiner Invalidität gestanden und 1788 auf Pension gesetzet worden. 1766 den 24. Jun. ehlichte Er Fräulein Charlotte Sophie Wilhelmine v. Tschirnhaus auf Nieder Baumgärten, die ihm 4 Söhne und 2 Töchter gebohren, von denen 2 Söhne längst gestorben und die noch lebenden 2 Söhne in Preuß. Kriegsdiensten stehen. Die älteste Tochter ist noch Fräulein, die jüngste aber die Gattin des Kreis Physikus und Doctor Herrn Zweigel zu Gleiwitz.

Den 9. zu Koslow im Tostischen, Frau Ephemia v. Kalinowsky geb. v. Twardawa, an der Lungesucht, 52 Jahr alt. Ihre Aeltern waren, Johannes v. Twardawa und Frau Anna geb. v. Scharowez a. d. H. Belk im Rattiborschen. Vermält mit Johann v. Kalinowsky, der vor einigen Jahren zu Adamowitz starb. Sie gebar 2 Töchter, Anna und Josepha und 2 Söhne. Der älteste stehet bey dem Cuirassier Regiment Graf v. Görz, der zweyte starb als Kind. Vor 2 Jahren kaufte sie Koslow.

Den 10. zu Hirschberg, die verw. Frau Joh. Rosina Kleinhard geb. Hübner, an Altersschwäche. Geb. den 19. Juny 1719. Verheyratet am 29. Jan. 1743 mit dem Kgl. Zolleinnehmer und Kaufmann, Hrn. Kleinhard. Es lebet eine einzige Tochter von ihr, die Frau Kaufm. Emler.

Den 11. der in Ruhestand versetzte Hr. Forstmeister Puttlitz zu Scheidelwitz.

Den 12. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Gottlob Werner, alt 76 J. 4 M. 23 T., an Brustkrankheit.

Den 14. zu Cosel, Herr Artillerie Lieutenant Werke, an Schwindsucht.

Den 15. zu Breslau des Waisen Amts Assessors und Raths Protonotarius, Hrn. Curts, Sohn, Carl Wilh. Eduard, alt 3 Jahr 4 Monat 4 Tage, an Krämpfen und am Schlage.

Den 16. zu Breslau des verstorbenen Erbherrn auf Cattern, Hrn. Carl Michael Karaß Wittwe, Frau Maria geb. Petzin, alt 63 Jahr 7 Monat 5 Tage, an Entkräftung.

Den 18. zu Trebnitz des Herrn Diaconus und zweyten Pastors Thiele Sohn, Carl Friedr. Wilh., an der Ruhr ꝛc., alt 1 Jahr 17 Tage.

Den 22. zu Pampitz im Briegischen, des dasigen Pastors Hrn. Gierth, mittelste Dem. Tochter, Joh. Dorothee Wilhelmine, an Lungenschwindsucht, alt 17 Jahr 2 Tage.

Den 23. zu Ramslau des dasigen Creyß Steuer Einnehmers Hrn. Heidrich einzige Tochter, Joh. Auguste Wilhelmine, an den Blattern. Geb. den 16. Novembr. 1789.

Den 24. zu Leobschütz Hr. August v. Sydow, Königl. Rittmeister, Forst Inspector und Kirchen Vorsteher, an Verblutung, 52 J. alt.

Den Müller George Kuhla zu Sohrau, der am 25. im 80. Jahre an Entkräftung starb, trugen sechs Söhne, fünfe davon sind dasige Bürger und der sechste ist Bäckergeselle, zu Grabe. Drey Töchter folgten seiner Leiche.

Den 26. in Gros Saul bey Herrnstadt des dasigen Pastors, Hrn. Järschki Tochter, Cordula Joh. Louise, am Krampfhusten, 15 W. 5 T. alt.

Den 27. zu Breslau der beym Infanterie Re-

ginient v. Röthen gestandene Königl. Obrist-Leutenant, Hr. Gustav Sigismund v. Niebelschütz, 63 J. 7 M. 24 T. alt.

Den 27. des Hrn. Pastor primarius Marks zu Namslau jüngster Sohn, Johann Friedrich, an Brustkrankh. u. Frieſel. Geb. den 19. April 1788.

Den 28. des Königl. Rathes und Ober Proviantmeisters, Hrn. Oswald zu Breslau, einzige Demoiſ. Tochter, Joh. Sophie Juliane am hitzigen Schleimfieber, 17 J. 16 W. 2 T. alt.

Den 29. zu Rybnick der Frau Majorin v. Wittke geb. v. Czimietzky einziger Sohn, Friedrich, 5 J. alt, am Steckfluß.

Den 29. zu Pohlniſch Wartenberg, Hr. Königk, Königl. Oberamtmann, alt 61 J. 8 M. 8 T., am Schlagfluß.

Den 30. zu Anhalt im Pleſſiſchen die verw. Frau Feldpredigerin Harnak geb. Walther, an Entkräftung, 67 J. 8 M. alt.

Den 30. zu Brieg des Hrn. Weinhändlers Schwartz Gattin, an der Abzehrung, 65 J. alt.

Im October.

Zu Breslau des Hrn. Joh. v. Falkenſtein Gattin, Eliſabeth, geb. Scholtz, alt 54 J.

Zu Breslau der Königl. Acciſe Einnehmer Hr. Ignatz Bernhardt, alt 43 J.

Den 2. des Hrn. Paſtor ſecundarius Pauli zu Freyſtadt einzige Tochter, Joh. Friedr. Dorothee, alt 9 J. 4 M. 10 T., an der Abzehrung.

Dem Hrn. Paſtor Weber in Senitz Rimptſchen Creyßes ſtarb den 2. ſein jüngſter Sohn, Chriſtian Gottfr. Wilh., 7 J. 6 M. 26 T. alt u. den 8. ſeine Gattin, Juliane Eleon. geb. Zimmermann, 43 J. 11 M. 10 T. alt, beyde an den Folgen der rothen Ruhr, und zuletzt am Schlage.

Den 7. zu Brieg, Frau Majorin Joh. Henr. verw.

verw. v. Bresky, geb. v. Leckow, an Lungen Entzündung, 57 J. alt. Ihr Gemahl stand zuletzt bey dem Depot Bat. v. Ruits.

Den 8. zu Schweidnitz, Hr. v. Niesemeuschel, Secondelieut. bey dem Infanterie Regiment von Steinwehr, am hitzigen Fieber u. Friesel.

Den 8. Hr. Stadtvogt Joseph Bernhardt zu Leobschütz, alt 86 J.

Den 9. zu Polanowitz bey Pitschen, des Hrn. Hanns Carl Ludw. v. Göz, auf Polanowitz, Kgl. Pßl. Hauptmanns, und seiner Gemahlin Frau Wilh. Gottliebe geb. v. Teichmann, älteste Fräulein Gottliebe Friedr., 16 J. 8 M. alt, am Faulfieber.

Den 9. Hr. Joh. Gottfr. Lehder, Lehrer der Mädchenclasse zu Schmiedeberg. Geb. den 26. Decbr. 1729. Er hat 49 Jahr im Schulamte gestanden.

Den 11. zu Pohlnisch Wartenberg des Hrn. Lieutenant v. Grabowski Fräulein Joh. Carol., am Steckfluß. Geb. den 28. Juny 1795.

Den 12. zu Gros Glogau, Hr. Carl Wilhelm Schwarzenberger, dasiger Kgl. Ober Amts Regierungs u. Ober Consistorial Rath, 54 J. alt, nach langwieriger Krankheit.

Den 13. zu Anhalt im Pleßschen, des dasigen reformirten Predigers Hrn. Richter einzige Tochter, Henr. Therese Alexandr., 8 M. 9 T. alt.

Den 13. Frau Kaufm. Reymann geb. Förster zu Breslau.

Zu Beuthen in OberSchlesien, des Hrn. Berggeschwornen Harzer ältester Sohn, August Wilh. am 16., alt 2 J. 6 M. 7 T. und dessen zweyter Sohn, Erdm. Heinr., am 17., alt 14 T., an den Blattern.

Den 19. zu Schweidnitz, Hr. Joh. Friedr. Tiede, Kgl. Oberkonsistorialrath, Inspector der evangeli-

gelischen Kirchen und Schulen des Schweidnitz-Striegau- u. Reichenbachschen Creyses, des Fürstenthum Münsterberg u. der Grafschaft Glatz, und Pastor primarius zu Schweidnitz, 63 J. 6 M. alt, an Verschleimung.

Den 19. zu Beuthen in Ober Schlesien des Hrn. Schichtmeister Hoffmann jüngster Sohn an den Blattern, alt 3 Jahr.

Den 21. zu Oels, der gräflich v. Kospotische Fundations Chirurgus Hr. Kiok, im 81. J. seines Alters.

Den 21. zu Oels, des gräflich v. Kospotischen Fundations Chirurgus Hrn. Kayser einzige Tochter, an den Blattern, 4 J. alt.

Den 23. zu Breslau, des den 8. März 1785 verstorbenen Doctors der Arzneywissenschaft, Hrn. Jagwitz, Wittwe.

Den 26. zu Oels Frau Kaufmann und Kirchenvorsteherin, Frider. Eleonore Starck, geb. Baumgartner, vorher verehligte Seydel, 58 Jahr alt an einer Brustentzündung.

Frau Constantie Marie geb. de Neufville, an Entkräftung, 71 J. 2 M. 8 Tage alt.

Geburten.

Den 27. July 95. zu Sprottau, des Hrn. v. Friederici, Majors bey dem Dragoner Regiment v. Voß, Gemahlin, Julia Christiana v. Steinmann, (vermälet den 28. September v. J.) einen Sohn, Friedr. Eduard, welcher nur bis den 27. August lebte.

Im August. Söhne.

Den 12. Frau Kaufm. Schaar geb. Till zu Freystadt. Joh. Lorenz.

Den 28. Frau Pastorin Gläser zu Schreibendorf im Strehlenschen, Carl August, welcher bald nach der Geburt starb.

Töch-

Töchter.

Frau Weinnegociantin Hinstein zu Brieg.

Den 28. Frau Kaufm. Fuß geb. Claß zu Breslau, Henr. Luise.

Im September. Söhne.

Den 7. Frau Oberregimenteer Lorenz zu Löwen Ernst Benj. Gottlob.

Den 17. Frau Past. Schlichting zu Mühlbock im Schwibußschen, August Wilh.

Den 19. zu Breslau des Kgl. Oberamts und Oberconsistorial Raths Hrn. v. Haugwitz Gemahlin, Hanns Heinr. Sigism.

Den 21. Frau Senat Oschemfzig zu Löwenberg, Heinr. Albert Julius.

Den 22. Frau Doct. Claß geb. Killmann zu Bunzlau, Carl Heinr. Gottfr.

Den 25. Frau Diaconus Cuno geb. v. Kienberg zu Parchwitz, Carl Timotheus.

Den 25. Frau Kaufm. Drogand zu Neumarckt, Wilh. Ernst Draug., welcher nach 6 Tagen an Krämpfen starb.

Den 27. Frau v. Greiffenstern zu Jastrzemb im Pleßschen.

Den 28. zu Militsch, Frau Lieut. v. Köhlichen, Friedrich Vollrath.

Den 28. Frau Pastor. Bartelmus zu Pitschen, August Wilhelm.

Töchter.

Frau Hauptm. und Platzmajorin v. Reden zu Brieg, Emma Charlotte Friedricke.

Frau Past. Wolff zu Gros Jenkwitz im Briegischen.

Den 10. Frau Raths Calculator Bresler zu Breslau, Johanna Rosina Caroline.

Den 11. zu Breslau, Frau v. Rhaden, Adelh. Caroline Constantie.

Den

Den 14. Frau Majorin v. Schmidt zu Pitschen, Friedricke Wilhelmine.

Den 17. Frau Accise Calculator Langer zu Neisse, Christiane Wilhelmine.

Den 18. des Hrn. Kaufm. Joh. Benj. Schnaider zu Breslau Gattin, Emilie Charlotte.

Den 23. Frau Doctor Jänichen zu Landshutt, Christiane Henr. Friedr.

Den 24. zu Berbisdorf bey Hirschberg, Frau Thomann geb. Hilscher.

Den 25. zu Breslau, Frau Stadt-Zoll Einnehmerin Rauschmann, Henr. Wilh. Charl.

Den 25. zu Breslau Frau Kaufm. Schnier, Carol. Ulrike Ottilie.

Den 25. Frau Kaufm. Förster zu Grünberg, Juliane Caroline.

Den 27. zu Breslau, Fr. Servis u. Raths Calculator Holtze, Joh. Eleon. Amalia.

Den 30. zu Militsch, Frau Majorin v. Titius, Henriette Charlotte Sophie.

Im October. Söhne.

Den 1. Frau Baronne v. Richthoff auf Gäbersdorf im Striegauschen.

Den 1. Frau Past. Heergesell geb. Hoffmann zu Ottendorf bey Bunzlau, Joh. Wilhelmine.

Den 3. zu Haynau des Herrn Gottlob Julian Sylvius v. Goldfuß, Prem. Lieut. bey dem Drag. Regim. v. Schmettau, Gemahlin, Frau Louise Jeannette Constantie v. Brown, Carl Ludwig Julian.

Den 4. Frau Accis Einnehmerin Meisner zu Landshutt, Heinrich August Traugott.

Den 5. Frau Vice Stadt Direct. Fischer geb. Fabricius zu Löwenberg.

Den 6. Frau Kaufm. Bergmann zu Wüste Waltersdorf; das Kind starb nach der Geburt.

Den

Den 7. Frau v. Knobelsdorf geb. v. Düsterloh zu Gros Grauden im Oelselschen.

Den 8. Frau Forstrathin v. Tempsky zu Bunzlau, Wilh. Ferd. Eugen.

Den 8. Frau Conr. Kornmann zu Landshutt, Christian Wilh., welcher die Nacht darauf starb.

Den 8. Frau Accise Einnehmerin Schidewitzer zu Wintzig, Ernst Wilhelm Moritz.

Den 9. Frau Vice Hoferichterin Schramm zu Neisse, Joseph Moritz.

Den 12. Frau Pastor. Reinhardt zu Prauß im Nimptschischen, Wilhelm August.

Den 18. zu Neisse, Frau Majorin v. Diericke vom Reg. Schönfeld.

Töchter.

Den 1. zu Schildau bey Hirschberg, des Hrn. Dan. v. Buchs Gemahlin, Christiane Eleonore geb. v. Schweinchen.

Den 3. Frau Reichsgräfin v. Frankenberg auf Warthau bey Bunzlau, Emilie.

Den 3. Frau Policey Burgermeisterin Dietrich geb. Herzog zu Wartha, Charl. Friedr. Wilh.

Den 5. des Herrn Ernst Heinrich Erdmann v. Stössel zu Parchwitz Gemahlin, Friedricke Wilh. geb. Grundmann, Friedr. Charlotte.

Den 16. Frau Gutsbesitzerin Chorus zu Böhmwitz bey Namslau.

Die Ehefrau des Bauers Adam Przybilla zu Dzimiersch im Rattiborschen, wurde am 20. Sept. in ihrem Garten, in dem sie arbeitete, ohne zu ahnden, daß ihre Niederkunft so nahe sey, von einem Kinde entbunden, vor der Thüre ihres Hauses von einem zweyten, und bey dem Eintritt in ihre Stube von einem dritten; allein durch die Hülfe der Natur. Es sind zwey Söhne und eine

Töch-

Tochter. Auf einmal seine Familie, die schon aus vier Kindern bestand, um drey vermehret zu sehen, stürzte den Przybilla in Sorgen. Wie erleichtert fühlte er sich, da die Schwiegereltern seines Grundherrns, Hrn. Moritz Baron von Stillfriedt, der Hr. und die Frau v. Tluck auf Lissek die Drillinge aus der Taufe hoben; besonders aber da ihm der Hr. Baron v. Stillfriedt alle Robothen erließ u. ihm ein ansehnliches Deputat aussetzte.

Des Schumachers Carl Sigism. Opitz zu Lüben Ehefrau, Joh. Juliana Clevin wurde den 9. October früh um 9 Uhr von einem lebenden Sohne, des Abends um 6 Uhr von einem zweyten, welcher aber den 11. starb, und um halb 7 Uhr von einem dritten, aber todten, entbunden.

Heyraten.

Im August.

Den 16. zu Stranz im Glogauischen, Hr. Leop. Ferd. Ohster, Kgl. Ober Förster bey dem Stadt-Forst zu Gros Glogau, mit des ehemaligen Pßl. Hauptmann Hrn. Joh. Gottlob Sigism. v. Rothenburg ältesten Fräulein, Mariane Charl. Henr.

Den 26. zu Ottendorf im Sprottauschen, Hr. Jacob Gaupp, Pastor zu Klein Gafron bey Rauden, mit des Königl. Oberamtmann, Hrn. Carl Gottfr. Richtsteig Dem. Tochter, Joh. Christiana.

Den 26. zu Breslau, Hr. Notarius Sachse aus Friedland, mit Dem. Carol. Henr. Ulrike Constanzie Krappe.

Im September.

Zu Cracau, Hr. v. Pelchrzim, Obristlieutenant bey dem Infanterie Reg. v. Lattorf, mit des verstorbenen Kgl. Hauptmanns, Hrn. Carl Friedrich v. Scheutich einzigen Fräulein, Frider. Wilh. Charl.

Hr.

Hr Christian Hilbig, Rector u. Nachmittags-Prediger zu Friedeberg am Queiß, mit Jungfer Anna Margar. Loechel aus Londorf auf der Rabenau im Hessen Darmstädtschen.

Den 7. zu Gurschen in Süd Preussen, Hr. Melch. Gotthardt Freyh. v. Dyherrn, auf Ober, Mittel u. Nieder Herzogswaldau, Hänchen und Schweinitz, Hgl. Pßl. Hauptmann von der Cavallerie u. Ritter vom Verdienst, mit Frau Carol. Wilhelm. Elisab. verw. Generalin von Schlichting, geb. v. Berge auf Schlichting u. Gurschen.

Den 25. zu Gleiwitz, Hr. Schichtmeister Hadzik, mit Dem. Nanette Spyrowski.

Den 17. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Carl Thorausch, mit Dem. Suf. Carol. Elisab. Steinlandt.

Den 22. zu Raudten, Hr. Kahn, Kgl. Accise Controlleur zu Köben, mit des Hrn. Pezoldt, Scabinus u. Raths Assessor zu Raudten, zweyten D. Tochter erster Ehe, Friedr. Elisab.

Den 23. zu Grünberg, Herr Kaufmann Giesel mit des Hrn. Kaufm. Beesler zweyten Dem. T., Henriette Beate.

Den 25. zu Breslau, Herr Schreckfisch, Kgl. Oberamts Regierungs Registrator, mit Frau Joh. Charl. verw. Fischer, geb. Wücke.

Den 29. zu Breslau, Herr Johann Baptist v. Ricaudt, Lieut. beym Infanterie Regim. v. Wendessen, mit Frau Philippine geb. v. Frankenberg verw. Freyin v. Leuttrum.

Den 29. zu Steinau, Hr. Carl Friedr. v. Wiebach auf Zwippendorf in der Nieder Lausnitz, mit des verstorbnen Creis Deputirten Steinauischen Cr., Hrn. v. Busse, einzigen Fräulein, Johanna Friedr. Caroline.

Den 29. zu Breslau, Hr. General Accise Cassen Assistent Freytag, mit Dem. Hahlisch.

Im October.

Zu Liegnitz, Hr. Joseph Frantz, Accise und Zoll Einnehmer in Trebnitz mit der verw. Frau Feldchirurgus Michaeli.

Den 1. zu Ohlau, Hr. Mützel, Calculator bey der ehemaligen Königl. Schlesischen Tabacks Direction, mit des verstorbenen Kgl. Oberamtmann, Hrn. Martitz, D. T. Louise.

Den 5. zu Gräditz bey Haynau, Hr. v. Köhlichen, Obrister von der Cavallerie bey dem Dragoner Reg. v. Schmettau, mit Fräulein Luise v. Gersdorf.

Den 6. zu Pohlnisch Wartenberg, Hr. Mischke, zweyter Registrator bey der Kgl. Südpreussischen Sieradzschen Accise, Zoll und Steuer Direction rc. mit des verstorbenen Hrn. Kausch auf Wessig und Comschitz dritten D. T. Maria Clara.

Den 7. zu Pitschen, Herr Cammer Calculator Aebert aus Ploczk, mit des Herrn Pastor und Kreisinsp. Kutsch zu Pitschen, dritten Dem. T. Christiane Wilhelmine.

Den 8. zu Glatz, Hr. Heinr. Ernst Ludeci, Kgl. Commissions Rath rc. mit des Herrn Senator Krause ältesten Dem. T., Elisabeth.

Den 12. zu Gr. Glogau, Herr Regius, Stadt Richter und Justiz Rathmann zu Sagan, mit des Hrn. Artillerie Zeug Lieuten. Schenck zu Glogau, ältesten Dem. T.

Den 12. zu Landeshutt, Hr. Kaufm. Breither mit Dem. Weiß.

Den 13. zu Pohlnisch Wartenberg, Herr Carl Vollgnad, Kgl. Cammer Commissions Rath, mit des Hrn. Berliner, Stadtsyndicus und Herzogl. Regierungs Assistenten zu P. W. ältesten Dem. T. Johanne Friedricke Sophie.

Den 13. zu Raudten, Hr. Reich, Rathssecretair zu Rensen in Süd Preussen, mit des weiland Hrn. Koppe, Prediger zu Oberau im Lübenschen, älteste D. T., Helene Christiane Friedricke.

Den 13. zu Haynau, Herr Kuhnert, zweyter Kgl. Accise und Zoll Cassen Controlleur, mit Jungfer Friedricke Charlotte Hoffmann.

Den 13. zu Landshutt, Herr Kaufm. Macher mit der Frau Kaufmännin Juliane Beate verw. Neumann geb. Ludewig.

Den 13. zu Glatz, Herr Scholtz, Galanteriehändler zu Breslau, mit des verst. Advocaten, Hrn. Schmidt, einzigen Dem. Tochter.

Den 14. zu Breslau, Herr Hans Heinr. Graf v. Dyhrn, Freyherr zu Schönau auf Ulbersdorf und Ober Schönau im Oelsnischen, mit des Kgl. Landjägermeisters Herrn von Wedell Fräulein, Johanne Wilhelmine.

Den 14. zu Brieg, Herr Kaufmann Bräumert der jüngere mit Dem. Günther.

Den 15. zu Obernigk im Trebnitzschen, Herr Friedr. Wolfgang Schaubert, Kaufm. zu Breslau, mit des Herrn Schaubert auf Obernigk Dem. T. Louise Augustine.

Den 20. zu Breslau, Herr Friedrich Wilhelm Neumann, Kgl. Breslauischer Krieges und Domainen Rath, mit des verstorbnen Herrn Heinrich Caspar Adolph, Kaufmanns und Vorstehers der reformirten Gemeine zu Breslau, einzigen Dem. Tochter, Anna Henriette.

Den 20. zu Breslau Hr. Kaufmann Joh. Ferd. Christian Schiller, mit des Hrn. Jerem. Gottfr. Kleinwächter, Kaufmanns, Vorstehers der Haupt u. Pfarrkirche zu Elisabeth u. Assessor bey dem Kgl. Judenamte, D. T., Lisette Philipp. Dorothea.

Den 20. zu Kupp im Oppelnschen, Hr. Forstsecretair Noetel, mit Dem. Schottky.

Den 28. zu Breslau, Hr. Carl Friedr. v. Delitz, Capitain im Regiment von Wendessen, mit des verst. Kaiserl. Obristlieut., Hrn. Johannes von Gründt einzigen Fräulein, Maria Anna.

Herzogl. Hof Theater zu Oels.

Den 3, Octbr. wurde zum erstenmal der Ahnenstolz, ein Lustsp. in 5 Aufz. gegeben. Den 10. die christliche Judenbraut, Operette. Den 17. alle strafbar, Lustsp. und zum erstenmal: der Teufel ein Hibeaulikus, Lustspiel mit Gesang in 3 Akten, bearbeitet nach dem Bettelstudent, mit einer vom Herrn v. Dittersdorf verfertigten Musik. Den 24. Armuth und Edelsinn, Lustsp. Den 29. als am Geburtstage Sr. Durchl. des regierenden Herzogs, wurde zur Feyer dieses für alle Bewohner von Oels so frohen Tages, ein hierzu ganz neu verfertigtes und vom Herrn von Dittersdorf in Musik gesetztes Vorspiel: die Gwelfen und Raoul von Crequi, ein Singsp. in 3 Aufz. aus dem Franz. des Monvel, übersetzt von Herklots, mit Musik von D'Allainac, mit allgemeinem Beyfall der zahlreich versammelten fremden und einheimischen Zuschauer gegeben. Den 31. der Ahnenstolz.

Verbesserung.

Die verstorbene Tochter des Hrn. Kaufmann Schiller zu Breslau, S. 299, war nicht 4, sondern 3 Jahre alt.

Das fünfte Verzeichniß der die Brief Curialien Verbittenden das nächstemal.

Wir ersuchen die Freunde unsers Unternehmens um Mittheilung von Zeitnachrichten.

Die Herausgeber.

Anhang

zu den Provinzialblättern.

Berlinischer Almanach zum Vergnügen und zur Verbreitung nützlicher Kenntniße für das Jahr 1796, mit 17 Kupfern von Lowe. Preis 1 Rthlr. 8 Ggr. mit Kupfern in Aberlischer Manier illuminirt und in Seide gebunden 3 Rthlr. Zu haben bey dem Cammersecretair Streit in Breslau.

Es erscheinen jährlich eine so große Menge Almanache, Taschenbücher, u. s. w. daß das Publikum berechtigt ist, bei Erscheinung eines neuen, eigenthümliche Vorzüge zu fordern. Die Verfaßer dieses Almanachs glauben die Erwartungen des Publikums wenigstens zum Theil befriedigt zu haben, sie haben äußere Eleganz mit interessantem Inhalt verbunden. Um über den letztern urtheilen zu können, setzen wir die Anzeige deßelben her. 1) das Riesengebirge in Schlesien, ein Gemählde dieser feierlichen Naturscene, welches sowohl demjenigen, der dies Gebirge kennt, die Vergangenheit ins Gedächtnis zurückruft, als es sie dem, der diese Gegend noch nicht gesehen hat, so anschaulich als möglich darstellt. Hierzu dienen die beigefügten 13 Kupfer, die von Herrn Lowe meisterhaft gezeichnet und gestochen sind. 2) Resultate über die Staatskräfte von Europa aus den besten Quellen geschöpft. 3) Kryptographie oder Geheimschreibekunst liefert ein Ueberblick, wie sehr sich schon von den ältesten Zeiten an, der menschliche Verstand anstrengte, Nachrichten auf eine verborgene Art mitzutheilen. 4) Die Zeichensprache

der Morgenländerinnen beweißt, zu welchem Raffinement von Erfindung die Leidenschaft der Liebe die unglücklichen Bewohnerinnen des Harems verleitet hat. 5) Geschichte des Postwesens von den ältesten Zeiten an und in verschiedenen Ländern. 6) Rügen, gemeine Irrthümer, ihre Enthüllung u. s. w ein stoffreiches Quodlibet zur Unterhaltung und weiterer Auseinandersetzung. 7) Ueber das Politisiren, ein philosophischer Blick auf die Begebenheiten der Zeit. 8) Die Geschichte des kalten Bades, seines Gebrauchs nach den besten Beobachtungen. 9) Ueber das Schwimmen. 10) Allgemeiner Küchenzettel, worinn die Grade der Verdaulichkeit der gewöhnlichsten Speisen bestimmt werden. 11) Oekonomische Rechenkunst über Geld und Zeitverwendung. 12) Interessen Rechnung. 13) Preiße von Spiegelgläsern in der Splittgerberschen Niederlage zu Berlin. 14) Preißkourant von allen Gattungen von Waaren in der Königlichen Porzelanfabrik zu Berlin; letztere Nachweisungen werden besonders Auswärtigen, die den Kauf dergleichen Waaren einem Dritten überlaßen müßen, sehr willkommen seyn.

Ankündigung.

Ich bin entschlossen, zur künftigen Neujahrsmesse sechs kleine Klavierson aten mit einer Vorrede von meinem verehrungswürdigsten und unvergeßlichsten Lehrer, Herrn Musikdirektor Türk auf Pränumeration herauszugeben; weil dergleichen Stücke der Abwechselung wegen doch noch

noch nicht überflüßig seyn werden. Man kann mit 12 Ggr. darauf pränumeriren. Auf 5 Exemplare erhält man das 6. halb, und auf 9 Exemplare das 10. ganz frey. Nach verfloßenem Pränumerationstermine wird der Ladenpreis 16 Ggr. seyn. Briefe und Gelder muß ich mir postfrey erbitten. Halle im October 1795.

Wilhelm Gotthard Kahl,
der Musik sich Wiedmender.

Pränumerationslustige belieben sich an mich zu wenden. Streit.

Anzeige
von zu verkauffenden Obstbäumen.

Ich habe mich seit 5 Jahren in meinem, an hiesiger Stadt gelegenen Wallgarten mit der Anlegung und Unterhaltung einer Obstbaum-Schule, von beträchtlichem Umfang beschäftigt, und es so weit gebracht, daß ich auswärtigen Freunden der Baumzucht, mit dem bevorstehenden Herbst, beliebige Quantitäten der schönsten jungen Stämme, 6—7 Fuß unter der Krone, ¾ bis 1 Zoll stark, und von ganz ungemeinem schönem Wuchs, von den auserlesensten, in Schlesien zum Theil noch sehr seltnen Obst Sorten, welche ich mir aus Prag, Sanssouci und andern auswärtigen Orten habe zu verschaffen gesucht, gegen die billigsten Preiße zum Kauf anbiethen kann. Das Stück Kirschen und Aepfel Bäume zu 8 Sgl., die Birnbäume zu 10 Sgl., auf weniger als 15 Stück würde ich mich jedoch bey auswärtigen Versendungen nicht füglich einlaßen können, weil das Verpacken und die übrige Besorgung verhältniß-

mäßig zu viel Zeitverlust und Mühe verursacht. Es steht jedem Kauflustigen frey, sich die Sorten und Stämme selbst auszuwählen; indeß können auch diejenigen, welche Abwesenheit und Entfernung hieran hindert, versichert seyn, daß sie eben so schöne Sorten und Stämme erhalten sollen, als wenn sie sie sich selbst ausgesucht hätten. Der Boden, auf welchem meine Baum Schule angelegt ist, ist ein abgetragner Wall, grösstentheils mit scharfen Sande vermischt und absichtlich, so wie es in Baum Schulen immer seyn sollte, durch keine Art von Düngung verbeßert. Ueberhaupt hat der Boden um Liegnitz, welcher durch ganz Deutschland, wegen des hiesigen so wichtigen und in der That ganz vortreflichen Grünzeug Baues, berühmt ist, seine Vorzüge nicht sowohl seine natürliche Beschaffenheit, als dem ausgezeichneten Fleiß, der starken Düngung, und des zweckmäßigen, auf lange Erfahrung gegründeten Behandlung seiner Anbauer, welche hier so wie in Breslau Kräuter genennt werden, zu danken. Man darf also um das glückliche Fortkommen meiner Obstbäume in jedem andern Boden auf keine Weise besorgt seyn. Auch sind syrische Seiden Pflanzen das Schock No. 1 zu 16 Ggr.; No. 2 zu 10 Ggr. Das Pf. Saamen davon zu 16 Ggr. und das Pfund reine Seiden Wolle zu 8 Ggr. gegen Vorausbezahlung in beliebigen Quantitäten zu haben.

Liegnitz, den 29. Septbr. 1795.

Schnieber.
Stadtdirector.

Geburtstag Feier.

Dem menschlichen Herzen ist es so angenehm, wenn es im gemeinen Leben auf Erfahrungen stößt, die den so oft bezweifelten Satz, daß wahre häusliche Glückseligkeit und Zufriedenheit nie, oder sehr selten bei den höhern Classen gefunden werde, durch Thatsachen widerlegen. — Ich selbst war Augenzeuge einer solchen Widerlegung, die mich um so mehr rührte und überraschte, je unerwarteter sie mir war. Ich hoffe den Lesern dieser Blätter keinen unwillkommnen Dienst zu leisten, wenn ich ihnen eine Begebenheit schildere, deren Andenken noch so lebhaft in meiner Seele ist. Dieser für mich in aller Art so wichtige Tag war der fünfte October — Schon längst hatte ich mir vorgenommen den schönen englischen Park in Schleibitz diesen Herbst noch einmal zu besuchen, um auf dies Jahr von ihm Abschied zu nehmen und in meinem Herzen dem würdigen Besitzer desselben zu danken, der, durch die menschenfreundliche Erlaubniß, diesen in seiner Art einzigen Ort ohne Scheu besuchen zu dürfen, sich ein bleibendes Denkmal der Liebe und Dankbarkeit in den Herzen seiner Mitbürger errichtet hat. Diesen Wunsch führte ich aus, und kam mit diesen Gefühlen am Morgen des fünften Octobers daselbst an, aber ohne die mindeste Ahndung von dem zu haben, was ich hier heut sehen und hören sollte. In dem Augenblick meiner Ankunft wurde mir kund gemacht, daß heut grade der Tag wäre, an welchem das Geburtsfest der verwittweten Frau von Koschembahr geb. v. Wuttginau gefeiert werden sollte. Der Herr Major v. Forcade hatte zu dem Ende die geschmackvollsten Anstalten gemacht. Den Tag vorher waren schon die Herrn von Li-

pinsky und v. Randau mit ihren Familien angekommen, und um den Tag verschönern zu helfen, war eine zahlreiche Gesellschaft eingeladen worden. Nachdem dieser glücklichen Mutter und Großmutter die Glückwünsche mit dem frohesten Herzen waren geweihet worden, wurde Mittags an einer Tafel von 47 Kouverts gespeiset. Merkwürdig, und vielleicht ohne ein zweites Beispiel war es, daß diese glückliche Familie allein schon 25. Personen ausmachte, und die frohe Großmutter die seltene Wonne hatte, achtzehn gesunde und muntere, mit den viel versprechendsten Anlagen versehene Enkel um und neben sich zu sehen. Nicht ohne Rührung sah ich es, wie diese verehrungswürdige 69jährige Mutter mit Thränen der Wonne und der Freude, bald auf diesen, bald auf jene blickte, für jeden ein Gebet zum Himmel zu schicken schien; wie sie von den Gefühlen mütterlicher Liebe hingerissen, sprachlos dem Schöpfer dieser Freuden ihr Opfer brachte. Vergnügen und Entzücken war auf jedem Gesichte zu lesen, und nachdem die Gesundheit dieser beneidenswürdigen Mutter unter dem dreimaligen Abfeuern der Kanonen war getrunken worden, überreichte ihr der älteste Sohn des Herrn v. Randau mit einer passenden Anrede, ein, auf blauen Atlas gedrucktes Gedicht, im Namen der ganzen Familie. Hierauf ließ sich eine gutbesetzte Musik hören, welche die Gemüther aller Anwesenden noch mehr zu reiner Freude stimmte. Nach aufgehobner Tafel verfügte sich die ganze Gesellschaft in das Kaffeehaus, um auf dem großen Saale eine Komödie von den Kindern des Hrn. Major v. Forcade, v. Lipinsky und v. Randau aufführen zu sehen. Man hatte zu dieser Absicht das sehr paßende Stück von Weiße: die Freuden oder das Vogelschiessen gewählt.

gewählt. Nachdem die Gesellschaft mit Trompeten und Paucken, und unter dem Jubel unzählicher Zuschauer war empfangen worden, hielt der älteste Sohn des Hrn. Majors v. Forcade, umringt von seinen Geschwistern, einen Prolog, mit einem solchen Anstande und Besonnenheit, die alle Anwesenden entzückte. Das Theater selbsten war auf das geschmackvollste decorirt. Das Schauspiel wurde von diesen hoffnungsvollen Kindern so aufgeführt, daß sie einen jeden zur Bewunderung hinrissen. Nach Endigung desselben wurde ein Rundgesang von den spielenden Personen gesungen, und was dem Ganzen noch mehr Interesse und Leben gab, war, daß die drei Mütter mit ihren Säuglingen auf dem Arm, auch auf dem Theater erschienen und dadurch die schon allgemein gewordene Rührung vermehrten. Eine Allemande von dem ältesten Sohn und Tochter des Herrn v. Lipinzky vortreflich aufgeführt, beschloß das Schauspiel. — Hierauf gieng die ganze Gesellschaft mit Musik begleitet in den englischen Garten; in welchem während des Schauspiels die herrlichste Illumination veranstaltet worden war. Dieser Anblick war bezaubernd, und man muß es selbst gesehen haben, um von der Schönheit dieser Scene urtheilen zu können. Die Erleuchtung fing schon mit dem Schloße an, und lief die ganze lange Allee bis zu der chinesischen Brücke hinunter. Der schöne, stille Abend, in der Entfernung die vortreflichste Musik, das Gewühle von Menschen aus allen umliegenden Oertern, und der Anblick vieler tausend Lampen, die sich auf unzählliche Arten in den Gewäßern spiegelten; ließen glauben, man wandele in einer Feen-Welt. Um die Freude die mir alles dieses gewährte recht empfinden zu können, blieb ich in einiger Entfernung,

dann mischte ich mich unter das bunte Gewühl und folgte demselben bis zur chinesischen Brücke. Hier brannte der Name der Frau v. Koschembahr, einige Stufen unter demselben loderte die Flamme von einem Opferaltare in die Höhe und zwei Genien hielten über denselben die ganz kunstlosen aber rührenden Inschriften: Wir lieben Dich, wir ehren Dich. Ganz trunken von dem Genuß dieses prächtigen Schauspiels, wollte ich nun meinen Rückweg antreten, als plötzlich einige aufsteigende Raketen den Anwesenden verkündigten, daß ihr Vergnügen noch nicht beendiget sey. Auf der sogenannten Seideninsel ließ nun der Hr. Major ein vortreffliches Feuerwerk abbrennen. Die meisten der guten Dorfbewohner mochten wohl in ihrem Leben so etwas nicht gesehen haben, und ihr Erstaunen bei jeder Veränderung desselben äußerte sich durch lautes Jauchzen. Der brennende Name der Großmutter, der sich durch lauter aufsteigende Raketen gleichsam erst zu entwickeln schien, war aber auch für den Kenner überraschend. Hiermit schloß sich nun dieser frohe Tag. Ein jeder dankte gewiß dem Hrn. Major v. Forcade innig für diese Freuden und wünschte ihm und den Seinigen den besten Segen des Himmels, und der würdigen Großmutter noch die öftere Erlebung eines so glücklichen Tages. — Sollte dem Hrn. Major diese öffentliche Bekanntmachung seines Familienfestes misfallen, so glaube ich mich mit der Wichtigkeit desselben, die es allerdings einer öffentlichen Erwähnung würdigte; entschuldigen zu können.

Der

Der 29. Septbr. war für die Stadt Gros-Tschirnau und die ganze evangelische Gemeine ein denkwürdiger festlicher Tag! An demselben trat der edelgesinnte Grundherr dieser Stadt und mehrerer nahe gelegenen Dörfer, der Johannitter Ritter Herr v. Lestwitz, sein 51. Jahr an, und zugleich wurde das von ihm erbaute schöne maßive 2 Stock hohe Schulhaus feyerlich eingeweihet. Die Einweihung geschahe also:

Um 9 Uhr Vormittags würde geläutet und nun begab sich sowohl der zu dieser Feyerlichkeit hieher gebetene Senior des Guhrauschen Creyßes, der Herr Pastor Primar. Hederich in Guhrau, mit dem hiesigen katholischen und evangelischen Geistlichen und den 4 Kirchenvorstehern der evangelischen Kirche, als auch der Magistrat mit den Repräsentanten der Bürgerschaft und den Ober- und Nieder-Tschirner Dorfgerichten, in das herrschaftliche Schloß. Von da begleiteten sie den Herrn von Lestwitz und seine Freunde, welche ihn besuchten — in das alte Schulhaus, wo alle 3 Klassen der Schulkinder versammlet waren. In demselben verrichtete der hiesige Pastor Starke ein Dankgebet an Gott, für seine ihm fast 50 Jahr hindurch in diesem Hause bewiesene Güte. Nach Endigung desselben gieng unter dem Gesange: Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit ꝛc. die Procession in die evangelische Kirche auf folgende Art:

1. Ein Chor Musicanten, welche den Gesang mit blasenden Instrumenten begleiteten.
2. Die 3 Klassen der hiesigen Schule, geführt von dem Cantor Hrn. Nerlich und Adjuvanten Hrn. Reisel; denn der erste Lehrer, der Herr Rector Rothe, konnte leider! wegen fortdauernder

Krankheit und Schwäche des Alters dieser Feyerlichkeit nicht mit beiwohnen.

3. Die Scholzen und Gerichtsmänner der beiden Dörfer Ober- und Nieder-Tschirne, deren Kinder die hiesige Schule besuchen.
4. Die Repräsentanten der Bürgerschaft und die Kirchenvorsteher.
5. Der Magistrat.
6. Der Herr Kreyßsenior Heberich geführt von dem hiesigen katholischen Herrn Stadtpfarrer Scholz, Canonicus des Collegiatstifts zum heil. Kreuze in Breslau (welcher auch bey dieser Gelegenheit seine freundschaftliche und tolerante Gesinnung äußerte,) und dem evangel. Pastor.
7. Der Herr v. Lestwitz begleitet von dem Herrn Rittmeister, Freyherrn v. Stosch auf Ober Ellguth, dem Herrn Hauptmann, Freyherrn von Tschammer, Majorats Herrn auf Quaritz und Nieder Tschirne, und anderen Verwandten und Freunden, die an dieser Feyerlichkeit Theil nahmen.

In der Kirche wurde nach den 7 ersten Versen des Liedes: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut, ꝛc. von dem hiesigen Pastor eine Rede vor dem Altar gehalten; dann wurden die 2 letzten Verse des vorigen Liedes gesungen, und nach der Collecte und dem Segen der paulinische Segenswunsch: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi ꝛc. choralmäßig mit 4 Stimmen gesungen. Aus der Kirche gieng nun der Zug in der vorher genannten Ordnung ins neue Schulhaus unter dem Gesange: Ach bleib mit deiner Gnade ꝛc. Bey der mittelsten Thür deßelben hielt der hiesige Stadt Cämmerer und herrschaftliche Wirthschafts Inspector, Herr Kade, welcher mit rühmlichem Eifer den Bau dirigirt und glücklich vollendet hatte, eine kurze Anrede

rede an den Herrn v. Lestwitz und überreichte demselben den Schlüßel des neuen Schulhauses. Der letzte übergab nun als Patron dem hiesigen Pastor, dem dirigirenden Burgermeister und dem Herrn Justitz Commissionsrath Fischbach die Schlüssel, und empfahl die Schule ihrer fernern Aufsicht und Vorsorge. Hierauf begab sich die Procession in die beyden Schulstuben der 2 ersten Classen, die durch eine Thür mit einander verbunden sind, wo der Herr Senior Hederich eine dieser Feyerlichkeit angemessene Rede hielt, und das Einweihungs Gebet verrichtete. Hierauf wurde das Lied: Nun danket alle Gott ꝛc. gesungen. Nach demselben hielt einer von den Schulknaben, eines hiesigen Tuchmachers Sohn, mit vieler Freymüthigkeit eine Dankrede an den Herrn v. Lestwitz im Namen seiner Mitschüler; der Herr Cantor überreichte einen Glückwunsch in seinem Namen, und die zweyte Tochter des hiesigen Pastors, einen Glückwunsch in blauen Atlas gebunden auf einem weiß atlaßnen Küssen im Namen aller Schulkinder dem gütigen Erbauer dieses Hauses.

Zum Besten der Schul Armen Casse wurde eine Collecte gesammelt, wozu Hohe und Niedere willig und reichlich beytrugen. Die ganze Feyerlichkeit geschahe ungeachtet der großen Menge Menschen in bester Ordnung, mit den lebhaftesten Empfindungen der Freude, und unter dem heißen Wunsch, daß Gott den edelgesinnten Erbherrn dieser Stadt, der sich als einen wahren Kirchen und Schulen Patron in der That beweiset, noch lange Zeit erhalten wolle.

Der 30. July war für unsere liebe Stadt Naudten, in Wahrheit, ein festlicher und freudenvoller Tag. An ihm wandelten sich die Thränen, die seit jenem fürchterlichen Morgen, an welchem unsere so sehr geliebte Garnison ihren Marsch nach dem Rhein antreten mußen, so häufig geflossen, in eine Quelle der schönsten Freuden, und jene bange Klagen in den lautesten Jubel um.

Rührend, über allen Ausdruck rührend war die Scene, als das Weib den Mann, das Kind den Vater, die Schwester den Bruder, die Braut den Bräutigam, nach einer dreyjährigen so traurigen und jammervollen Trennung, zum erstenmal wieder umarmen und ans Herz drücken durfte. Wie so ganz natürlich war es doch, daß die zu hohen Gefühlen der Freude und des Dankes empor geschwollne Herzen sich durch einen oder den andern Ausbruch Luft zu machen suchten!

Nicht sowohl glänzend als vielmehr bieder und gut gemeint, waren daher die kleinen Anstalten, welche die hiesige Stadt zum freudigen Empfang ihrer mit Ruhm und Ehre geschmückten Waffenbrüder getroffen hatte. Schon nach 6 Uhr Morgens gieng ein Theil der hiesigen Bürgerschaft und Schützengilde, theils zu Pferde theils zu Fuße, denselben bis nach Barschau entgegen, und zogen vor ihnen gegen 10 Uhr mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in die Stadt zurück. So laut als schön lachte die Freude aus jedem Auge aller, in so großer Menge versammelten Menschen als zum Polacher Thore, wo eine kleine Ehrenpforte, mit Kränzen behangen, errichtet war, unser so würdige als allgemein geliebte neue Chef, der Herr Major v. Luck, an der Spitze seiner untergebenen Helden einmarschirt kam.

Die Gratulationen, womit die ganze Stadt dem

Edelmüthigen entgegen kam, waren um desto weniger für leere Complimente anzunehmen, jemehr ein jeder Bürger sich die süße Hofnung machen konnte, daß derselbe unserer lieben Stadt künftig eben das seyn werde, was ihr ehedem so viele Jahre hindurch, der heut noch von allen Einwohnern derselben so sehr geliebte und verehrte Herr Obrist v. Bornstädt war. Billig nahm ein jedes Herz an den frohen Stunden Theil, welche der Herr Hauptmann v. Köhlichen als Commandeur der Eskadron, nicht nur für seinen würdigen Herrn Chef und Cameraden, sondern auch für mehrere, aus hiesiger Gegend dazu erbetene Freunde, geschaffen hatte.

Freilich aber war das von so manchem Weibe und Kinde nicht zu fordern, welche unter der frölichen Menge unserer wieder gefundenen Helden, mit thränenden Augen den Mann und den Vater so ängstlich suchten, aber nicht finden konnten.

In eines jeden Patrioten Seele aber schien der so große als feierliche Wunsch laut rege zu seyn, „daß doch diese unsre Waffenbrüder, hohen und „niedern Standes, von heute an auf immer unter uns und mit uns zugleich in den Hütten des „Friedens wohnen möchten!“

Er.

Vermöge des Testaments der verstorbenen verwittweten Frau Baronesse von Nimptsch, geb. von Kerys, haben die beiden Schwestern Josepha und Franzisca Baronesse v. Nimptsch, die Güter Ober und Mittel Falkenhayn ererbet, welche bereits von ihren Gros und Ureltern herstammen, und seit 1319 dieser Familie zugehören. Der gegenwärtigen Erben Vater war Kayserl. Königl. Obrister unter dem Regiment von Hadeck. Er

verließ diesen Dienst als der König von Preussen seine schlesischen Unterthanen, nach der Eroberung dieser Provinz zurück rief. Als 1758 dies Guth vorzüglich ruinirt wurde: so überließ er es an die dermalige Erblaßerin, welche es nunmehro wieder seinen beiden Töchtern zur algemeinen Freude der dasigen Unterthanen vermacht hat. Am 26. July d. J. nahmen sie denenselben den Eid der Treue ab, bei welcher Feyerlichkeit der Herr Justiz Commissionsrath Becker aus Schönau eine zweckmäßige Rede hielt. Der neuen Herrschaft ward ein Gedicht überreicht, und da die verstorbene Lehnsfrau ihren Unterthanen nicht nur den Ertrag einer monathlichen Steuer, sondern auch 400 Rthlr. zu Erbauung eines Glockenthurms legiret; so wurde am 3. Septbr. der Thurmknopf in Anwesenheit der neuen Herrschaft und einer zahlreichen Versammlung aufgesetzt.

Empfindungen am frühen Grabe meines unvergeßlich theuren Freundes.

Vergönn', o Kirchhof! bey der geheiligten Stille,
Die feyerlich Entschlafner Gräber umschließt,
Den Zutritt mir, wo des unvergeßlich Theuren Hülle
Den Schlummer des Todes sanft, friedlich genießt.

Gesegnetes Thal, das die erstarrten Gebeine
Meines Lieblings, eines Gott Geweihten faßt!
Daß ich die Zähre inniger Wehmuth Ihm weine,
Voll zärtlicher Liebe, der mir zu früh erblaßt.

Bey öder dunkler Nacht, des Mondes Silber Scheine,
Wenn sich sein Glanz am Aschenkruge schwach bricht,

Ganz unbemerkt Ihn hier jetzt tief gebeugt beweine
Der zwar Zeuge ist, doch mein Verräther nicht.
Wenn blutend mein Herz sich ergießt in laute Klagen
Des Schmerzes, der tief wühlend beklemmt die Brust;
Aber nicht vermag es ganz im Ausdruck zu sagen
Des Harms Gefühl über des Freundes Verlust,
Der als Mensch, als Christ an Grundsätzen gleich erhaben,
Still gieng den Pfad durch dieses Erdenthal hin,
Den Werth fühlte, den Rechtschaffenheit, Tugend haben
Im Genuß der Würde, über's Grab zum Gewinn.

Bey Kenntniß, Talent sich sah und bey weiser Güte
Den er nur hier gekannt, geehret, geschätzt
Zum ächten Menschenfreund ein fühlbar weich Gemüthe
Durch Wohlthun oft im Stillen edel ergötzt.
Dem heilig waren der Freundschaft reizende Bande,
Die er geprüft dann unverletzlich sich schloß
Zum frohen Lebensgenuß, bey dem Ihm theuren Bande
Unbefangen sein Herz sich offen ergoß.

Treu erfüllte in jedem Verhältniß die Pflichten
In die er beym Gang durchs Erdenthal hier kam,
Ruhmvoll sie suchte mit Eifer stets zu entrichten
Zum Menschenwohl, das er zum Gesichtspunkt nahm.
Der würdig ist, daß ich bey den Verdienten klage,
Der Neigung, die unser Herz sich warm empfand
Mißmüthig fühle, daß neidisch des Schicksals Waage
Dich Edlen einst mir noch räthselhaft entwandt.

Wenn ich nun einsam an Deiner Urne hier stehe,
Trostlos voll Gram und Schwermuthsvollem Blick,
Entschwungner Freund! so sieh von jener Sternen Höhe
Verlaßen, Dich beweinen mein verlohrnes Glück.
Erscheine alsdenn in Deinem Verklärungs Glanze
Der prachtvoll Dich in den Lichtgefilden schmückt
Mir zur Beruhigung, im Ueberwinder Kranze
Dem Tugend Preiß, der nun ewig Dich beglückt.

Unsichtbar schwebe mir durch diese Erden Tage
Als Führer stets hier zu Deinem Himmel an,
Daß ich die Spanne Zeit bescheidner Prüfungstage
Mit Dir getrost, noch zum Grabe wallen kann.

Bis sie auch mir einst schlägt, die so willkomne Stunde
Ins Schattenreich, der Todes Engel mich ruft,
Der Balsam meinem Schmerz und der geschlag'nen Wunde
Die Trennung uns hebt, durch die friedliche Gruft.

Wo ich als Seraph schön verklärt Dich wieder finde,
Zum Wonne Genuß in seeliger Geister Land,
Entzückungsvoll mir neu den Kranz der Freundschaft winde,
Den Zärtlichkeit, Liebe auf ewig uns band.

Denkmal.

Den 9. Octobr. starb in Polanowitz an einem hitzigen Faulfieber, Fräulein Johanne Gottliebe v. Göz, älteste Tochter des Königl. Preuß. Hauptmanns, Herrn Hans Karl Ludwig v. Göz, und der Frau Wilhelmine Gottliebe geb. v. Teichmann, 16 Jahr 8 Monat alt. Mit ihr gingen die schönsten Hoffnungen liebender Eltern zu Grabe. Die Vorzüge ihres Geistes, und die trefflichen Eigenschaften ihres Herzens machten sie jedem, der sie kannte, höchst schätzbar. Ihr ganzes Betragen hatte das Gepräge der ungekünstelten Natur u. der liebenswürdigsten Offenherzigkeit, und bey vielen Talenten blieb sie doch ohne alle Ansprüche. Aeußerst schmerzlich war ihr Tod für die würdigen Eltern, gegen welche sie alle kindliche Pflichten so willig beobachtet und stets die zärtlichste Anhänglichkeit bewiesen hatte; aber er erweckte auch eine allgemeine Trauer unter Höheren und Niedrigen, da die Verstorbene durch eine ausnehmende Gefälligkeit und Güte gegen alle, mit denen sie in Verbindung stand, und durch unverstelltes Wohlwollen gegen jedermann, aller Herzen gewonnen hatte. Möchte der Gedanke zur Beruhigung der theuren Ihrigen etwas beitragen, daß alle diese vorzüglichen Eigenschaften der beweinten Verstorbenen nicht zugleich mit ihrer irrdischen Hülle begraben wurden, sondern daß ein besseres Leben sie noch mehr ausbilden, und zu höherer Vollkommenheit bringen wird.

Schlesische
Provinzialblätter.
1795.

Eilftes Stück. November.

Schreiben an Herrn Pastor Schwarzer, betreffend die gegenseitige Liebe und Duldung, unter den verschiednen Religionsverwandten in Schlesien.

Hochehrwürdiger Herr!

Wenn ein evangelischlutherischer Religionslehrer öffentlich auftritt, und bei der aufrichtigsten und wärmsten Hochachtung für den Lehrbegrif seiner Kirche, im Geiste der reinsten Humanität, und in einer sanft eindringenden, warnenden Sprache, die gegen die katholische Religion und ihre Bekenner herrschenden Vorurtheile zu entkräften sucht; so muß er vor allem andern auf die lebhafteste Erkenntlichkeit der vertheidigten Parthei rechnen dürfen. Indessen würden Sie gewiß meine Glaubensgenossen nicht der Unempfindlichkeit und Trägheit beschuldigen, wenn Ihr in das Octoberstück der Provinzialblätter vom vorigen Jahre eingerückter Aufsatz bey diesen gänzlich vergessen zu seyn schiene. Es kann Ihnen aber auch nicht unangenehm seyn, daß, in

Ermangelung eines vollkommnern Versuchs dieser Art, ich als ein Unbekannter, der an vorsichtigem und gutgemeintem Eifer für das Wohl der Menschheit Ihnen nicht nachzustehen wünscht, von dem Eindrucke Rechenschaft gebe, den jener Aufsatz bei mir hervorbrachte, und zugleich Ihre wohlthätige Absicht mit dem herzlichsten Dank erkenne; der ohne Zweifel Ihrem Herzen nicht gleichgültig seyn wird, so wenig auch sonst auf meine Stimme geachtet werden dürfte.

Es wäre freilich zu wünschen, daß ein erleuchteter, fruchtbarer und vernunftmäßiger Unterricht im Christenthum, gemeinschädliche Irrthümer völlig vertreiben, oder doch in ihrer Wirkung aufhalten möchte. So lange aber jener nur mit vereinzelten schwachen Kräften befördert wird; so lange man noch furchtsam die Hand vom Unkraut unter dem Weizen zurück ziehen muß, werden auch schiefe und irrige Begriffe, einer gemeinen traurigen Erfahrung gemäß, reichlicher wuchern als der gute Same der Wahrheit, und durch ihre kläglichen Folgen, dem Menschenfreunde hier und da einen bekümmerten Seufzer abnöthigen. Indessen gewinnen wir von der andern Seite erfreulichere Aussichten; indem man anfängt, sich mancher falschen, harten, und ganz unchristlichen Behauptung zu schämen, und bey erweiterter Einsicht in das Wesentliche der Religion, an einer liberalen und menschenfreundlichen

chen Denkungsart Geschmack zu finden. Wenn auch das alleinseligmachend noch zum Schiboleth der Partheigänger dient, und um ihren Streichen zu entgehn, selbst vom Freunde der Einigkeit im Geiste nachgesprochen wird, so kann es doch bereits nicht mehr den Unfrieden und die Verfolgungssucht aufregen. Ja, wir könnten allenfalls auch hier in Absicht auf Ausdrücke nachgebend und gefällig seyn, wenn wir nur in der großen Hauptsache übereinstimmen, daß wer Gott fürchtet und recht thut, ihm angenehm ist. Besser ist es nun wohl, alles aus dem Wege zu räumen, was dem Einfältigen zum Anstoß gereichen, oder ihn in lieblosen Vorurtheilen bestärken könnte. Da man von allen Seiten auf das Eine Nothwendige im Christenthum, auf thätigen Glauben dringt, und die richtig verstandne Lehre der katholischen Kirche hierinn sicherlich der menschlichen Trägheit durchaus keinen Vorschub leistet; so ist mit Grunde zu erwarten, daß man überall von dem geistlosen Vertrauen auf die blinde Anhänglichkeit an kirchliche Unterscheidungszeichen zurückkommen wird. Ich für meinen Theil habe Gelegenheit genug gehabt, mich zu überzeugen, daß der katholische sogenannte gemeine Mann in Schlesien, mit redlichem Eifer für seinen Glauben, Liebe und Verträglichkeit gegen andre Religionsverwandten zu verbinden weiß. Im Ganzen genommen ist der

Katholik duldsam und schüchtern: eine Fassung, die für ihn sehr vortheilhaft werden muß, besonders da er durch bittern Verdacht und kränkende Ausfälle daran gewöhnt worden ist. Auch in den Städten meines Vaterlandes verschwindet immer mehr die Schelsucht und das Mißtrauen unter den verschiednen Glaubensgenossen. Man ehrt und benüzt alles Gute, wo man es findet, und vermehrt dadurch die Annehmlichkeiten des geschäftigen und geselligen Lebens. Es ist überdies ein schäzbares Kennzeichen der noch nicht ganz unkenntlich gewordnen schlesischen Solidität, daß dieses veredelte und menschenfreundliche Betragen keine Folge ungewöhnlicher und flüchtiger Eindrücke, sondern die Frucht reifer und richtiger Grundsätze sey. Von jenen Menschen, die aus Leichtsinn und Indifferentismus verträglich sind, ist hier die Rede nicht. Denn diese huldigen nicht dem Rechte und der Wahrheit, sondern ihrem Egoismus. Bei so bewandten Umständen dürffen wir hoffen, daß selbst der Unwissende in kurzem auf die Stufe der deutlichen Einsicht sich herauf arbeiten werde; um die ehemaligen Mißgriffe irre geleiteter Menschen, die öffentliche Macht in Händen hatten, oder die gewaltsamen Bekehrungsversuche gewisser Ordensmänner, nicht den heute lebenden Katholiken entgelten zu lassen, besonders wenn man ihm zu Gemüthe führt, daß keine Parthei sich von aller

Unge-

Ungerechtigkeit unbefleckt erhalten habe. Noch wäre es für die Beförderung der gegenseitigen Liebe und Freundlichkeit äußerst vorteilhaft, bei jeder schicklichen Veranlassung, bescheidne Gesinnungen und Mißtrauen in eigne Einsichten dem großen Haufen zu empfehlen, und ihn so vorsichtig als möglich vor der übermüthigen Anmaßung des Besserwissens zu verwahren. Denn dieses verleitet zum Stolze, und der Stolz verführt sehr oft zur auffallenden Lieblosigkeit. Indessen wird gegenwärtig auch diesem Uebel von hochachtungswürdigen Lehrern der protestantischen Kirche mehr als ehedem entgegen gearbeitet. Jezt könnten nur noch verwahrloste Köpfe über die künftige Seligkeit der Protestanten oder Katholiken öffentlich eine zweifelnde Frage aufwerfen. Nur Leute, die weit hinter ihrem Zeitalter zurück geblieben sind, würden in gewißen Stellen der Apokalypse, schreckhafte Weissagungen auf die Herrschaft des Pabstes und ihre Schicksale antreffen. Nur Menschen, ohne Gefühl für den Werth der Freiheit des Denkens, ohne Kenntniß der Fortschritte des menschlichen Geistes, ja ohne Sinn für Tugend und Rechtschaffenheit könnten die Lehrsätze respectabler Religionsgesellschaften durch den mit Recht verhaßten Ausdruck: Ketzerei bezeichnen. Und der Ekelname: Papist dürfte heute nur als ein Ueberrest der menschenfeindlichen Barbarei,

theologischer oder untheologischer Zeiten? ins Gedächtniß zurück gerufen werden.

Wie erweitert sich das Herz des gutdenkenden Menschen, der Liebe als die Quelle aller Glückseligkeit zu betrachten gewöhnt ist, bei der erfreulichen Vorstellung: daß der Zeitpunkt sich nähert, wo man durch die sanfte, aber doch unwiderstehliche Macht der Vernunft und Wahrheit, eine bedeutende Scheidewand niederwerfen wird, die so lange Menschen von Menschen trennte, und dem Reiche der Finsterniß zur Schutzmauer dienen mußte! Möchte nur diese lichtvolle Aussicht nicht so bald wieder bei der niederschlagenden Betrachtung verschwinden, daß der, ohnehin sehr langsame Gang des Guten nur zu oft muthwillig aufgehalten oder verzögert werde. Doch eifrige Freunde der Wahrheit, redliche Beförderer der menschlichen Wohlfahrt kann diese an sich traurige Erfahrung eher aufmuntern als abschrecken. Herrschen noch feindselige und mißtrauische Gesinnungen in Absicht auf die Verschiedenheit der Religion, bei dem Theile der Bewohner Schlesiens, auf den dunkle Vorstellungen mehr wirken als deutliche Erkenntniß, so wollen wir hoffen und wünschen, daß durch die wohlthätigen Bemühungen einsichtsvoller Lehrer, der giftige Keim gemeinschädlicher Meinungen erstickt; und der ihrer pflichtmäßigen Sorgfalt vorzüglich anbefohlne

große

große Hauffe, aus dem klaglichen Zustande unverschuldeter Unmündigkeit und Geistesarmuth desto sicherer herausgeführt werden möge. Nicht von Zwangsgesetzen, sondern von williger und freudigen Uebung der heiligsten Pflichten soll unsre Ruhe und Sicherheit, unsre Harmonie und Wohlfahrt abhängen. In einem Lande, wo wir unter einem freundlichen Himmel, und auf einer fruchtbaren Erde, alle Segnungen einer höchst erleuchteten und patriotischen Regierung geniessen, wollen wir auch alles anwenden, um die Zeiten der barbarischen Verfolgungssucht, (die in gleichem Grade abscheulich ist; sie mag nun sauerlich wüthen, oder heimisch mit Finsterniß schleichen) und des tyrannischen Gewissenszwanges, auf ewig aus unserm Andenken zu verbannen.

Wenn Männer, wie Sie, mit gerader Unpartheylichkeit und freymüthiger Wahrheitsliebe zu diesem großen Entzwecke mitwirken, so wird gewiß Schlesien in kurzem zu den glücklichen Ländern gehören; wo man eine der größten Lasten, unter denen die Menschheit durch eigne Verschuldung seufzt, mit geräuschloser Thätigkeit abgeschüttelt hat. Unter meinen Amtsgenossen giebt es sicher eine Menge helldenkender und rechtschaffner Mitarbeiter, die das ehrwürdige Interesse der Religion, sehr wohl vom armseligen Menschentand zu sondern wissen; und mit dem rühmlichsten

lichsten Eifer, gute katholische Christen, aber auch thätige, gemeinnützige, verträgliche und wohlwollende Mitbürger bilden. Hingegen wird die Zahl der fanatischen Heuchler, meinem Dafürhalten gemäß, immer kleiner; obgleich die Folgen der heimlich von ihnen verübten Bübereien oft sehr empfindlich seyn mögen.

Je aufrichtiger jeder an seiner Seite sich bestrebt, das zu seyn, was er scheint, und das zu scheinen, was er ist, desto schneller werden wir auch jede Quelle des unseligen Mißverstandes verstopfen. Die Diener der Religion werden die trostvollen Glaubenslehren dem Menschen zu seiner Beruhigung und Veredlung ans Herz legen, und durch einen, der Cultur ihrer Zuhörer angemeßnen Vortrag der reinen Sittenlehre Jesu, Weisheit und Tugend ihnen über alles andre werth und wichtig machen. Und bei der absoluten Unmöglichkeit, von überfinnlichen Gegenständen irgend etwas auszusagen, wäre es ja nach meinem Bedünken recht und billig, jeden bedenklichen Streit darüber aufzugeben, und dafür desto sorgfältiger im praktischen Christenthume mit einander zu wetteifern.

Dies, Hochehrwürdiger Herr, sind die Gedanken und Empfindungen, die durch die Beherzigung des oben erwähnten Aufsatzes bei mir hervorgebracht worden sind. Ich nehme mir die Freiheit, sie im gegenwärtigen Schreiben so

wohl

wohl vor Ihre Augen, als zur Kenntniß des schlesischen Publicums zu bringen. In der Ueberzeugung, daß guter Wille nicht tadelnswürdig ist, wenn auch die Kräfte zur Ausführung mangeln, habe ich das Vergnügen, mich unbekannt und entfernt, Ihrer Gewogenheit zu empfehlen.

Wekpriester Krüger.

Ueber die litterarische Beylage zu den Provinzial-Blättern.

Ein Schreiben an die Herausgeber.

Der Verfasser der Ausführlichen Beschreibung von Schlesien macht die richtige Bemerkung, daß in Schlesien, auser Ihren Provinzial-Blättern, durchaus kein einheimisches Journal gedeihen wolle, und er macht Ihnen gradezu die Eröfnung, daß es auch bey dieser Zeitschrift eigentlich nur die historische Chronik sey, die sie beliebt mache und erhalte. Das Letztere mag nun wahr seyn oder nicht: so ist doch das Erstere durch bisherige Erfahrungen hinlänglich bestätigt. Aber wie mag es wohl zugehen? liegt die Schuld am Publikum, oder an den Herausgebern solcher Journale?

Im ersten Falle würde man fragen: lesen die Schlesier überhaupt keine Journale? Ich glaube,

be, man wird bey und keins der gangbaren Journale vermissen. Wollen sie durchaus keine inländischen, keinen Propheten in seinem Vaterlande, gelten lassen? Warum nicht?: Weil sie von inländischen Gegenständen handeln? Es wird ihnen doch nicht an allem Patriotismus fehlen. Oder weil sie von inländischen Verfassern herrühren? Und warum sollten diese verwerflich seyn?

Lassen Sie mich ein Beyspiel anführen. Die eingegangene Schlesische Monathschrift erhielt weit belehrendere und unterhaltendere Aufsätze, als wir in manchen der jetzt laufenden Zeitschriften finden, die so begierig gesucht und gelesen werden, weil sie aus Berlin, aus Leipzig u. s. w. kommen, oder vielleicht gar, weil sie in schönem Lilla- oder Rosabande einhertreten? Aber die Schlesische Monathschrift ist eingegangen.

Wollte man auch sagen: Eine Provinz sey zu wenig, um ein Journal aufrecht zu erhalten; so würde ich fragen: ob denn Schlesien für das Ausland eine terra incognita und barbara ist? Und wenn nun eigentliche Silesiaca das Ausland wirklich nicht interessiren: sind denn diejenigen Herausgeber glücklicher gewesen, die sich auf allgemeine Gegenstände einliessen?

Es ist waglich, diesen Punct weiter zu verfolgen. Er fiel mir nur so gelegentlich ein, als ich

die

die von Ihnen ehedem herausgegebene litterarische Chronik neulich in die Hand nahm, von welcher, nach einjähriger Unterbrechung, die litterarische Beylage eine Fortsetzung ist. — Hier können Sie aufhören, zu lesen. Denn ich habe nichts anders vor, als die jetzt genannte Beylage Ihnen ins Angesicht recht stattlich zu loben, und Ihrer fernern Pflege zu empfehlen. Doch, wenn Sie sich vor dem Schämen nicht fürchten: so lesen Sie nur weiter; denn stolz werden Sie durch ein Lob von mir nicht werden.

So weit ich die litterarische Beylage beurtheilen kann, befördert sie vornehmlich folgende Absichten. Sie giebt geschwind Nachricht von den Schriften inländischer Verfasser: sie beurtheilt die meisten mit größerer Genauigkeit, als es in andern Zeitschriften geschieht: sie macht auf Gelehrte und Freunde der Gelehrsamkeit in unserm Vaterlande aufmerksam: sie giebt zu mancherley gelehrten Untersuchungen Gelegenheit und Platz, die sonst unterbleiben würden: sie hilft dem allgemeinen Literator seine Literaturkenntnisse ergänzen, und ist folglich, als Uebersicht der Schlesischen Literatur, ein wichtiger Beytrag zur Kenntniß der deutschen Literatur überhaupt. Auch als gelehrtes Intelligenzblatt hat sie ihren Werth.

Wir wollen ihren Inhalt näher beleuchten. Es fehlt ihr in den Verzeichnissen durchaus nicht an

an möglichster Vollständigkeit. Selbst die kleinsten Aufsätze, Gelegenheitsreden und d. m. werden angeführt, und einige auch kurz und bestimmt beurtheilt. Sollten Sie hier zu genau seyn? könnten nicht solche kleine Schriften ungenannt bleiben? Ich glaube, Nein. Denn selbst das Verzeichniß der unwichtigsten Schriften (und was klein ist, ist ja darum nicht immer unwichtig) giebt dem Literator manches Resultat. Wenn ich z. B. die Titel der einzeln herausgegebenen Predigten vergleiche, oder die Anzahl derselben zusammen rechne: so giebt mir jene Vergleichung wenigstens einige Data, um den Geschmack im Predigen zu beurtheilen, und aus der letztern Rechnung entnehme ich allenfalls, wie viel und welche Prediger, wenigstens einige Mahle im Jahr, so studieren, daß sie ihre Rede dem Drucke zu übergeben wagen. Und wie manche gute Schrift würde uns unbekannt bleiben, wenn nicht ein Vaterländisches Repertorium für ihre Bekanntwerdung sorgte. Das Ausland würde sich, ohne ein solches, noch weniger darum kümmern. Oder sollen die Verfasser Exemplare davon in dem halben Deutschlande franco herumschicken?

Was die Recensionen betrift: so wird kein unpartheyischer Leser Wahrheitsliebe, Gründlichkeit und Bescheidenheit darinn vermissen. In welcher Zeitschrift sind z. B. Feßlers Corvi-

uns

nus und Attila so gelehrt und genau beurtheilt worden, wie in der Beylage? Man lese die Beurtheilungen von Garves, Scheibels, Jetzes, Hermes, Tiedes, Mansos, Fülleborns, Kauschens und mehrerer Andern Schriften: sind sie nicht eben so belehrend, als bescheiden? Macht etwan einer dem andern abgeschmackte und leere Komplimente, wie das wohl in den Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens vom Jahr 1734 und folgenden, Sitte war? Aber vielleicht ist grade dieser Umstand Manchem mißfällig? Ich zweifle, denn Mehrere haben sich sogar über die tiefen Verbeugungen geäußert, womit neulich von dem verdienstvollen Prof. Meinert in Halle gesprochen wurde. — Schlechte Producte werden ohne Groll und unhöfliche Ausfälle als schlecht angezeigt: und diese Unpartheylichkeit und Offenheit ist um so lobenswerther, da die Verfasser solcher Beurtheilungen, trotz ihrer Anonymität, hier weit leichter auszuforschen sind, als bey auswärtigen Zeitschriften. Wie viele von den in der Beylage streng beurtheilten Schriftstellern haben sich berechtigt gefunden, in Antikritiken laut zu werden? Ich erinnere mich nur zweyer, und auch diese konnten nicht über Ungerechtigkeit oder Unbilligkeit klagen.

Die Abhandlungen sind gemischt, aber es ist wohl keine darunter, die nicht wenigstens für einige Leser lehrreich oder unterhaltend wäre.

Die

brauchbar scheinen? Sie glauben nicht, wie sehr selbst Freunde der Litteratur in manchen Gegenden unsers Vaterlandes in der Litteratur zurück kommen, weil es ihnen an solchen Nachweisungen fehlt.

Mein zweyter Wunsch wäre, daß Sie auch auf die Schlesische Kunst Rücksicht nähmen. Es fehlt uns weder an schönen, noch an mechanischen Künstlern aller Art, und es würde ebenso belehrend als unterhaltend seyn, die Entdekkungen und Fortschritte derselben von Zeit zu Zeit aus der Beylage zu erfahren. Gewiß würden sich für Kunstsachen ungleich Mehrere interessiren, als für die physikalische Chronik, deren Verfasser allerdings Ursache hatte, ein wenig bitter zu werden. Selbst an Beschreibungen alter Kunstsachen in Schlesien fehlt es noch sehr. Wie mager ist alles, was wir etwa von den Gemählden, Statuen, und andern Kunstwerken in Breslau, Grissa, Leubus u. s. w. haben. Welche Ausbeute müßte nicht allein der Dom in Breslau geben!

Ich fand in einem Stücke der Provinzialblätter irgendwo folgende Aeuserung: „Es geht hier, „wie in andern Provinzen. Der Sachverständige nimmt sich die Mühe nicht, und wenn ein „Anderer einen wohlgemeynten Versuch macht, „der nicht sogleich ein Meisterstück ist, so darf „er für beissende Kritiken, privatim und öffentlich, nicht sorgen.“ Das wäre schlimm, und

verspräche

verspräche meinen Wünschen eben nicht viel Eingang. Sollte es wirklich der Fall seyn, daß der oder jener Schlesische Gelehrte ein Monopol für Silesiaca zu haben glaubte? Nun so wünschte ich wenigstens, daß er es thätig bewiese.

Doch ich besinne mich, daß ich hier wie ein Mann spreche, der Wunder was für eine wichtige Stimme in der gelehrten Welt hat; da ich doch nicht mehr, als ein Dilettant bin. Verzeihen Sie meine Anmaßlichkeit, und entschuldigen Sie dieselbe mit meinen guten Absichten, u. s. w.

R. bey M.

* * *

Ueber den Feuerdienst in Europa, zur Erläuterung der Johannisfeuer in Schlesien.

Den Feuerdienst hatten diejenigen Völker, welche durch heilige, entweder zu gewißen Zeiten oder an gewißen heiligen Orten angezündete Feuer die Gottheit verehrten. Ueber den Ursprung dieser Gottesverehrung hat man nicht nöthig, lange zu philosophiren. Ein wenig Nachdenken entdeckt ihn bald. Der rohe Natur Mensch kennt nichts größeres, erhabeneres, wohlthätigeres als die Sonne und den Mond; darf man sich wundern, wenn sie seine Götter werden? Nicht mit schö-

nen Reden drückt er seine Empfindungen aus; er thuts mit Handlungen und Symbolen. Und konnte er ein der Sonne angemeßners finden, als das Feuer?

Die erste Spur einer solchen Gottesverehrung findet man im ältesten Geschichtsbuche der Menschheit. Abrahams Familie wohnte zu Ur in Chaldäa. Ur heißt Feuer und die Vermuthung scheint mir wenigstens gar nicht gewagt, wenn man annimmt, daß dieser Ort von der Art des daselbst gewöhnlichen Gottesdienstes den Namen Ur, Feuer, erhalten habe. Es ist uralte Tradition unter den Juden, und allgemeine Sage des Orients, daß Abraham aus einem Lande kam, wo man das Feuer verehrte.

Maimonides sagt und beruft sich dabey auf alte arabische Schriften: Abraham wurde unter einem Volke gebohren, welches dem Feuer diente und welches die Sonne, den Mond und die Sterne für Götter hielt. *) Eben dieses sagen die arabischen Schriftsteller, welche Herbelot im Artikel Abraham excerpirt hat. Die Parsen leiten ihre Religion, in der das Feuer so sehr heilig gehalten wird, ebenfalls ursprünglich von Abraham ab. Doch es ist ja allgemein bekannt, und das ganze Alterthum ist der Meinung, daß in Chaldäa der älteste bekannte Feuerdienst war, oder daß man hier die Sonne oder ihre Gottheit unter.

*) Seden de diis Syris. 321.

unter dem Symbole des Feuers verehrte. Von hier aus kam er mit den auswandernden Völkerstämmen und durch Verbindung eines Volks mit dem andern in die benachbarten Länder und so von Lande zu Lande bis in sehr entfernte Gegenden.

Moses befolgte auch hier seinen Grundsatz, die heiligen Gebräuche seiner Zeit in seine Religion aufzunehmen und sie zur Verehrung Jehovas anzuwenden. Er verordnete: „Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen und nimmer verlöschen.“ *) Wer zum räuchern vor Jehova, anderes als von diesem Feuer nahm, ward mit dem Tode bestraft. Mehr als einmal kam aber auch ausländischer Feuerdienst nach Palästina. Man verehrte die Sonne und weihte ihr Knaben und Mädchen dadurch, daß man sie durchs Feuer gehen ließ. **) Die Cuthäer brachten bei ihrer Verpflanzung nach Palästina ebenfalls ein immer währendes Feuer mit nach Samaria. So erklärt Selden ***) das dunkle Wort Nergel. ****)

Feierlicher als vorher ward der Feuerdienst in Persien, als Zerdusch oder Zoroaster die alte Religion reformirte. Kaum hatte der König in Persien den Glauben dieses Propheten angenommen, so wurden eine Menge Feuertempel (Ateschs Gah) auf den Bergen seines Landes erbaut.

*) 3. B. Mosis 6, v. 13.
**) Jerem. 32, v. 35. 5 B. Mosis 18, v. 10.
***) l. c. 319.
****) 2. B. der Könige 17, v. 30.

baut. *) Aus Persien brachten die Magier den Feuerdienst in westlichere Provinzen Asiens, und Strabo **) beschreibt die Feuertempel (Pyreen) in Cappadocien eben so, wie sie Anquetil in Ostindien fand. Noch jetzt haben die Perser, obgleich ihre Religion durch die muhamedanische größtentheils vertilgt worden ist, mehrere Pyreen in Indien. In dem zu Bombay brennt das heilige Feuer schon seit 200 Jahren. ***) Nicht aber nur diese Ueberreste der Zoroastrischen Religion findet man noch jetzt; man trift Spuren von einem Feuerdienste in Persien an, der älter als Zoroaster ist. Es gieng in diesem Lande wie überall. Die neue Religion, so viel sie auch von der vorigen aufnahm, konnte die Gebräuche der alten nicht ganz vertilgen. Wir werden hievon unten ein merkwürdiges Beyspiel finden.

Die Persischen und andre orientalische Könige und Fürsten ließen bey ihren Feldzügen ein heiliges Feuer vor sich hertragen. ****) Die römischen Kayser ahmten den Gebrauch nach, *****) und man findet römische Münzen, auf welchen vor dem Bilde des Kayserś eine Flamme ist. ******) Aber nicht erst in so späten Zeiten, als in

*) Leben Zoroasters in Anquetils Zendaveste, übersetzt von Kleuker. Th. III. S. 27 und 31.
**) Th. I. S. 15.
***) Niebuhr's Reise. Th. II. S. 47.
****) Curtius III. 3.
*****) Ammianus Marcus. I. 23.
******) Beyeri addidamenta ad Seldenum. 82.

in welchen Rom Kayser hatte, kam Feuerdienst nach Europa. Die Heiligthümer der Vesta kamen von Troja nach Italien. Von den Albanern nahm sie Numa und führte sie in Rom ein. Die Schüler wißen es, daß dieser Göttin ein immerwährendes Feuer brannte.

Vestamque potentem
Eternumque adytis effert penetralibus ignem.
Virgil.

Ignis inextinctus templo celatur in illo.
Ovid.

Vesta selbst heißt Feuer und ist mit Hephästos, *) Vulkan einerlei Ursprungs. Daß Hephästos ursprünglich der Name der Sonne war, schließt man aus der Inschrift am Sonnentempel zu Heliopolis.

Hephästos der Vater der Götter. **)

Doch muß man bemerken, daß zwischen der Heiligkeit des Feuers bey den Römern und bey den Persern ein großer Unterschied war. Dem Römer war zwar die Flamme heilig, die auf dem Altar der Vesta brannte. Sie durfte, wenn sie verlosch nur vom Feuer vom Himmel, vom Blitz wieder angezündet werden; übrigens ehrte er aber das Element nicht. Dem Perser war jede Flamme heilig, sie mochte auf dem Heerde oder auf dem Altare brennen. Der Römer konnte sei-

*) Aph-aest heißt Vater des Feuers.
**) Ammianus Marcus XXII, 15.

ne Todten verbrennen, der Perse hätte damit das größte Verbrechen begangen. Der Feuerdienst war also früher nach Italien kommen, als er im Orient so sehr ausartete. Die Römer hatten ihn auch gar nicht von den Persern, sondern von einem Volke, das ihn eben daher bekommen hatte, woher ihn die Perser nahmen. Die Perser änderten ihn ab, die Römer ließen ihn mehr in seiner ursprünglichen Einfalt.

Eben der Feuerdienst aber, der in Rom war, war auch bei den Slavischen Völkern. In Wilna brannte bis zum Jahre 1387 mitten im Schloße, wo jezt die Stephanskirche steht, ein beständiges Feuer, welches der Priester, dem es vertraut war, unterhalten muste und bei dem man Orakel holte. *) Ganz das nehmliche Heiligthum war in Gros-Nowogrod. Dem Donnergotte Perun zu Ehren ward stets ein Feuer mit Eichenholz unterhalten. Der Priester, der es verlöschen ließ, büßte das Verbrechen mit dem Tode. An dem Orte, wo dieser Perunstempel stand, ward in der Folge ein Kloster erbaut und hieß daher Perunski Monaster. **)

Auch zu Kiew hatte der Perun ein solches Feuer, welches der Priester bei Todes Strafe nicht

*) Dlugoss X p. 109.
**) De diis Soraborum in Hofm. Script. rer. lus. II. 71. 89.

nicht durfte verlöschen laßen. *) Gros war die Ehrfurcht der Slawen vor diesem heiligen Feuer, aber man ehrte nicht das ganze Element, wie die Perser, sondern nur die Flamme auf dem Altar. Man verbrannte die Todten wie die Römer. Schon hieraus wollte ich schließen, daß die Slawen diesen Feuerdienst, so wie die Römer aus dem Orient erhalten oder ihn, als sie noch ein orientalisches Volk waren, schon angenommen und dann in das westliche Europa mitgebracht hatten. Schon die bemerkte Art der Feuerverehrung beweiset, daß sie mit der Zoroastrischen nichts gemein habe und wie die römische aus einer ältern Quelle geschöpft sey.

Weniger stark als bei den Slawen sind die Spuren des Feuerdienstes bei den Deutschen, aber doch immer noch deutlich genug, um sie für das zu rechnen, was sie sind. Cäsar sagt gerade zu, daß die Germanen die Sonne, den Mond und das Feuer verehrten. **) Alle andre Gottheiten waren ihnen fremd und nicht einmal dem Namen nach bekannt. Das Feuer war also unter ihren alten National-Gottheiten, und von ihnen so wie der Sonnendienst aus dem Orient mit nach Europa gebracht worden. Die Feuerprobe, durch welche die Gottheit das Recht entschied und der Umstand, daß das heilige Feuer

*) Anhang zum Nestor 267. Antons Versuch über die Slawen. I. 81.

**) L. VI. 21.

nicht auf gewöhnliche Weise erweckt werden konnte, sind neue Beweise für das Alter des deutschen Feuerdienstes. *)

Sehr ungern ließen sich die Deutschen von dieser Verehrung Gottes durch heilige Feuer abbringen. Noch zu Karls des Großen Zeiten giengen die deutschen Frauenzimmer Abends zu Bäumen, Quellen und Steinen und zündeten daselbst der Gottheit zu Ehren Fakeln an. **) So giengen die römischen Weiber in den Arciniſchen Wald, die Diana mit Fakeln zu ehren.

Femina lucentes portat ab urbe faces.
Ovid. Fast. III. 269.

Kayser Karl verbot es den Deutschen, aber doch blieb die Fakel oder Lampe das heilige Zeichen der Verehrung. Man durfte sie nicht mehr der Gottheit in Hainen und bei Quellen anzünden; aber dafür brannten nun Fakeln und Lampen zu Ehren der Maria und andrer Heiligen. Man errichtete so gar Pfeiler im freien, auf welchen zu Ehren der Maria ein ewiges Licht unterhalten wurde. So war es in Ilefeld. Die Wunder, die bei dieser Lampe geschahen, gaben erst Gelegenheit, daß ein Kloster dabey erbaut wurde. ***)

Ich glaube, wir haben an diesen Zeugnißen ge-

*) Anton's Geschichte der deutschen Nation. I. 85.
**) Capitul. Carl M. Lib. I. p. 239. Lib. VII. p. 1093.
***) Leukfeld antiquit. Ilefeldenses c. IV. Neue Bibliothek. 3. St. 199.

genung, um uns zu überzeugen: der Feuerdienst kam eben so nach Europa, wie er sich in den Ländern Asiens verbreitete.

Sollten aber wohl die Johannisfeuer auch mit diesem alten Feuerdienste Verbindung haben? So glaube ich und die Allgemeinheit dieses Gebrauchs ist mir der stärkste Grund für sein Alterthum und für seinen orientalischen Ursprung. Nicht nur etwan in Schlesien und in der Lausitz zündet man am Johannisabende dergleichen Feuer auf Bergen an, es geschieht auch im übrigen Deutschland, in Frankreich, in Polen, in Dalmatien und Kroazien. *) In Rusland bindet das gemeine Volk zween Tage vor dem Feste Johannis des Täufers Kränze, zündet Feuer an, tanzet darum, ruft dem alten Götzen Kupalo und springt über die Feuer. **)

Die Ischari eine finnische Nazion in Rusland feiert die Johannisnacht bei einem großen Feuer und verbrennet dann einen weißen Hahn. ***) Die Hirten von Pogliza zünden am Feste des heiligen Veits, also wenige Tage vor dem Johannisfeste, wohlriechende Hölzer vor ihren Hütten an. ****) In Kroazien werden am Feste Johannis des Täufers Feuer angezündet, die man Kriesz nennt und über welche die Knaben

*) Antons Versuch. I. 81.
**) Anhang zum Nestor. 269. Anton am a. O.
***) Beschreibung aller Russischen Nazionen. S. 37.
****) Fortis Reise I. 129.

springen. Kres heißt das Kreuz, dann die Taufe und in Krain das Johannisfeſt. *) Bei dieſen Notizen dringen ſich folgende Bemerkungen auf. Da das Johannisfeuer ſo allgemein bei den Slaven iſt, da es vom Eismeere bis zum Adriatiſchen Meere brennt, ſo muß es nothwendig ſchon ſeit jenen Zeiten bei den Slawen ſeyn, als ſie noch ein kleines Volk waren und ehe ſie ſich in ſo viele und ſo große Stämme zertheilten. Und was heißt das anders, als: die Slawen haben es ſeit den frühſten Zeiten, kannten es in ihren urſprünglichen Wohnſitzen in Aſien, und haben es von da mit nach Europa gebracht. Wenn es aber ſo alt wäre und daher ſtammte, ſo könnte es mit dem Täufer Johannes nichts zu thun haben und müßte nur von ohngefähr auf ſeinen Feſttag treffen. So verhält ſichs auch. Das ſieht man aus den kleinen Verſchiedenheiten der Zeit, in welcher es bei den verſchiedenen Slawenſtämmen angezündet wird. In Schleſien und in der Lauſitz am Johannis Abende, in Rußland zween Tage vorher und in Dalmazien gar am 15. Juni. Indeßen muß es urſprünglich ein heiliges Feuer geweſen ſeyn. Alle allgemeine Volksluſtbarkeiten haben einen religiöſen Urſprung. Beim Johannisfeuer ſieht man die Spuren der Religion noch in der Anrufung des Gottes Kupalo und an dem geopferten Hahn.

Und

*) Antons Verſuch II 68.

Und hat nicht auch der Schlesier noch alte religiöse Gebräuche am Johannistage und Abende. Ich will nicht erwähnen, daß die ländliche Hausmutter die Kräuter, die sie an diesem Tage pflükt, für viel kräftiger hält, als an andern; nicht der erneuerte Hexenfahrt. Eine untrüglichere Spur eines ehemaligen Festes ist das Eichenlaub, das man an diesem Tage holt und in die Stube stekt. So zierte man die Hütte nur am Festtage. Das Wolfskraut oder fette Henne, (Sedum telephium) das man an diesem Tage pflükt und in den Stuben oder an andern Orten des Hauses aufsteft, ist ein anderes Heiligthum. Jede Pflanze ist einer Person im Hause gewidmet, und an dem Fortgrünen derselben will man erkennen, ob der Mensch das Jahr überleben werde. Auch widmet man abwesenden dergleichen Pflanzen und schließt aus ihrem weiter Wachsen oder Verdorren auf das Leben oder Tod, Gesundheit oder Krankheit des abwesenden Freundes. Alle diese heiligen Sachen haben aber so wenig Gemeinschaft mit dem Täufer, als die Hexenfahrt am ersten May mit der heiligen Walpurgis. Und so geht auch das Feuer am Johannis Abende den Johannes gar nichts an.

Diese nächtlichen Feuer sind aber noch weit allgemeiner, als die angeführten Beyspiele beweisen. Sie brennen in Niedersachsen, in der Gegend von Jena und an andern Orten Deutschlands.

lands. In den Gegenden von Paris wird jeden Abend vor dem Johannistage das sogenannte Feu de St. Jean angezündet und in England soll man die nehmliche Lustbarkeit haben. *) Selbst in den Höfen der Bastille brannte jährlich um Johannis Abende ein großes Feuer. Aehnliche Feuer hatten die alten römischen Hirten. Am ersten May machten sie in einer gewißen Ordnung, auf dem Felde Feuer an, und sprangen darüber.

Moxque per ardentes stipulæ crepitantis acervos
Trajicias celeri strenua membra pede.
Ovid. Fast. IV. 781, VI. 257.

Diese Palilischen Feste waren lange vor dem Vestadienst in Italien üblich, und blieben in der Folge nur bei den Hirten. Das besondere Fest der Vesta fiel in die Mitte des Junius wie das Veitsfest bey den Dalmaten. Die alten Griechen feyerten mehrere Feste mit nächtlichen Feuern oder Fakeln; doch habe ich vorjezt noch keine treffende Aehnlichkeit mit den Johannisfeuern bey diesem Volke gefunden. In Egypten ward jährlich um die Zeit des längsten Tages ein Fest gehalten, bey dem man Nachts mit Fakeln umher gieng, Herodot nennt es das Leuchten der Lichter. In Persien ist es noch jezt üblich, daß am Neuruz, (Neujahr) welches in die Frühlings Nachtgleiche fällt, das Fest Sedak oder Sedeh ge-

*) Ich folge hier den mündlichen Versicherungen eines Mannes, der mehrere Jahre in England und Frankreich gelebt hat.

gefeyert wird, an welchem man große Feuer während der Nachtzeit anzündet und Tänze um dieselben hält. Auch die Araber kennen dieses Fest und nennen es die Feuer Nacht. (Lailat al vukud) *) Dieses Persische Fest ist nicht Zoroastrischen Ursprungs, sondern muß älter seyn. In den Zendbüchern findet man keine Spur davon und die Parsen haben auch dergleichen nicht in Indien. Die Perser leiten auch selbst die Feierlichkeit des Neuruz von dem König Dschamschid, der lange vor Zoroaster lebte, her.

Irre ich aber nun wohl, wenn ich glaube, daß aller dieser Feuerdienst und besonders auch die jährlichen Nachtfeuer der Russen, Finnen, Schlesier, Laußitzer, Dalmater, Kroaten, Deutschen, Galen, oder ihrer Nachkommen der Franzosen und Engländer, römischer Hirten, Egypter, Araber und Perser einerlei Ursprung haben und daß sie von Chaldäa aus in alle diese Lande übergangen seyn? Wenigstens kann ich mir die Uebereinstimmung so sehr verschiedener nach Ort und Zeit von einander so sehr entfernter Völker in einer so willkührlichen Sache nicht anders als auf diese Art denken.

Ich weiß wohl, daß das Herleiten Abendländischer Dinge von Morgenländischen ehedem bis zum Lächerlichen gemisbraucht worden ist; aber ich denke doch, daß zwischen dieser Behauptung über

*) Herbelot Art. Fars, Sedeh und Seduk.

über die Johannisfeuer und der Ableitung der Schlesier (Elysier) vom Propheten Elisa ein Unterschied seyn soll. In der That kann man bei den Abendländischen Völkern und besonders bei den Slaven, die den Orient am spätesten verlassen haben, manche äußerst auffallende Orientalismen in ihren Sitten und der Sprache finden. Nur werden Untersuchungen darüber immer mit Behutsamkeit und kritischem Gefühle angestellt werden müßen. Vor jezt nur ein Beyspiel zur Probe.

Es ist ein ächt orientalischer Gebrauch, daß man durch einen Bissen Brodt, durch einen Trunk Wassers oder durch ein wenig Brodt mit Salz Freundschafts Bündnisse schließt. Man findet ihn von den östlichsten Grenzen Persiens bis zum westlichen Abyssinien und vom schwarzen Meere bis zum südlichsten Arabien. Auf diese Sitte baute Mosis viele seiner heiligen Vorschriften und Christus sein Abendmahl. Und siehe die Slaven haben diese Gebräuche noch. Bei ihren Hochzeiten haben sie die Symbole des Brodts und Salzes *) und welche Festigkeit ein Trunk Wassers einem Bündnisse geben konnte, darüber haben wir eine höchst merkwürdige schlesische Urkunde.

Ein gewißer Ritter Stephan machte um das Jahr 1208 Ansprüche auf das Gut Martinowo, wel-

*) Antons Versuch I. 102, II. 32.

welches der Graf Carl, Berons Sohn inne hatte. Auf Heinrichs des Bärtigen Vermittelung zahlte Carl dem Stephan 14 Mark, und dieser muste angeloben, daß er das Gut nie zurückfordern wolle. Damit dieses Versprechen oder Bündnis ganz unumstößlich bliebe, „befahl Herzog Heinrich dem Stephan, nach Landes-Sitte einen Trunk Wassers zu nehmen. Doch gab er endlich zu, daß er statt des Waßers Meth aus einem silbernen Becher trinken durfte. Diesen trank er auch vor dem Herzoge und seinen Baronen zum Zeugniße gegen sich." *)

Doch wir kehren zu unsern Johannisfeuern zurück. Ihre Allgemeinheit kennen wir, und eben diese ist der Beweis für ihr Alterthum.

Man hat zwar auch dergleichen Volksfeuer, deren Ursprung sehr neu ist. z. B. Das jährliche zu Paris in der Straße des Billettes, in welchem man die Figur eines colossalischen Schweizers verbrannte zum ewigen Andenken des Wunders, daß, als vor etwan 200 Jahren ein besoffener Schweizer eine geweihte Hostie durchstach, Blut aus derselben rann und das Feuer in London, in dem man jährlich Sr. Heiligkeit den

*) Et quod numquam eam rehabere posset, jussus est, prout moris est, hauſtum aquæ bibere. Sed ego (Dux Henricus) parcens verecundiæ ſuæ præcepi ei in Cypho argenteo medonem propinari et bibit coram me et meis Baronibus coactus ſe in teſtimonium. Sommersb. Script. I. 819.

den Pabst als den Antichrist unter vielen andachtsvollen Flüchen verbrennt. Aber diese Feuer sind nichts weniger als allgemein, nur auf einen Ort eingeschränkt.

Welches war aber der ursprüngliche Zweck jener allgemeinen Feuer? Ehe wir über diesen entscheiden, wollen wir vorher bemerken, daß die erwähnten öffentlichen Volksfeuer hauptsächlich in zwo Jahrszeiten treffen, nehmlich in die Zeit des längsten Tages und in die Frühlings-Nachtgleiche. Bei allen Slaven, den Deutschen, Franzosen und Engländern werden sie um die Zeit des längsten Tages angezündet, um welche Zeit auch das Fest der Vesta fiel, bei den alten Römern, Persern und Arabern aber in die Frühlings-Nachtgleiche. Schon hieraus wird sichtbar, daß diese Feuerfeste mit dem Laufe des Jahrs oder der Sonne Verbindung haben. Im Frühlinge um die Zeit der Nachtgleiche zeigt sich das Leben, welches, die Sonne der erstorbenen Natur mittheilt und am längsten Tage stehst die Königin der Welt auf ihrem höchsten Standpunkte and ist in ihrer größten Kraft. Daher fingen auch viele der alten Völker, die Chaldäer, Juden, Perser, Slaven und andere ihr Jahr im Frühlinge, die alten Aktiker, Egypter und Deutschen aber am längsten Tage an.

Hieraus ergiebt sich schon, daß diese Feuer Bezug auf die Sonne hatten, und dieser Quelle

des

des Feuers und Lebens entweder zur Zeit, wenn sich ihr wohlthätiger Einfluß zu zeigen anfieng, oder wenn er am aller sichtbarsten und stärksten war, zur Ehre angezündet wurden. Diese wahrscheinliche Vermuthungen werden einige historische Beweise bestätigen.

Von den Egyptern weiß man gewiß, daß sie bald nach dem längsten Tage im nächsten Vollmonde vierzehn Nächte mit Fackeln umher giengen. Eben so thaten sie ein halbes Jahr darauf. Im Winter hieß diese Procession das Finden des Osiris und im Sommer das Suchen dieser Gottheit. *) Daß unter dem Osiris die Sonne zu verstehen sey, ist bekannt. Im Sommer, wenn sich die Sonne wieder nach Süden zu wenden anfieng, beklagte man den Osiris, wenn sie sich aber wieder nach den nördlichen Zeichen wendete, hielt man ein Freudenfest. **) Sehr sonderbar ists, daß die Chineser, die so viel Aehnlichkeit mit den alten Egyptern haben, ihr uraltes Lampenfest ebenfalls wie die Egypter am nächsten Vollmonde nach dem Anfange des Jahrs feiern. Die Griechen fiengen ihr Jahr ebenfalls mit einem großen Feste zu Ehren des Apolls (der

*) Herodot II. C. 62. Magnus sexus utriusque numerus lucernis, tædis et alio genere facium lumine Siderum coelestium stirpem propitiantes — quorum primus lucernam præmicantem claro porrigebat lumine. Apulejus Metam. L. XI. P. 171.

**) Jackson Chronologische Alterthümer. P. 557.

Sonne) ab, und brachten ihr Hekatomben. *) Der Name Gott (El) ward bei ihnen so gar zum Namen der Sonne (Ελιος.) Die Feierlichkeiten der Vesta in der Mitte des Juny waren nichts anders als ein Fest zu Ehren der Sonne, dem Quell alles Feuers, Wärme und Fruchtbarkeit.

Wenn wir aber nun von den Völkern, von welchen man alte Nachrichten hat, finden, daß ihre öffentlichen Feuerfeste zur Ehre der Sonne angestellt worden, — wenn unsre Johannisfeuer auch heilig, religiös, außerordentlich alt und aus eben den Ländern zu uns gekommen sind, aus welchen der Feuerdienst zu Egyptern, Griechen und Römern kam, — wenn unsern Vorfahren auch übrigens das Feuer so heilig als ihnen war: so glaube ich, kann man wohl mit viel Wahrscheinlichkeit annehmen, daß unsere Johannisfeuer so wie ihre jährlichen Feuerfeste zu Ehren der Sonne angezündet wurden, und daß diese nächtlichen Feuer eine sehr merkwürdige Erinnerung an den ältesten Zustand unsrer Nation und ihrer Religion sind. In dieser Rücksicht wäre wohl zu wünschen, daß zwar der Unfug, der vielleicht zuweilen dabei getrieben worden ist, unterbliebe, aber doch dieser Ueberrest uralter Sitte erhalten werden möchte.

Worbs in P.

Beant-

Beantwortung
einiger im 9. Stück vorigen Jahrgangs des schlesischen Provinzialblatts zu findenden Bemerkungen, die Majorate betreffend.

Nach zweijähriger Abwesenheit aus Schlesien kam mir bey Durchblätterung der Provinzialblätter auch das Septemberstück 94 in die Hände, in welchem ein Versuch gemacht worden, die Majorate dem Staate angenehmer zu machen. Ich bin durch Einsendung dieses nur willens, einige darinn enthaltene Bemerkungen nach meiner Einsicht durchzugehn, keinesweges aber den Nutzen der Majorate ganz zu verwerfen; obgleich ich es bei Festsetzung eines Majorats sehr hart finde, daß Kinder eines Vaters nicht gleiche Ansprüche auf die Hinterlaßenschaft deßelben haben sollen, da es die Erfahrung zu häufig lehrt, daß die Vermögenden einer Familie, selbst ihren nächsten, öfters ganz hülfsbedürftigen Verwandten, auch nicht die mindeste Unterstützung leisten, ja sogar einige sich der Armen in ihrer Familie schämen; wenn man nun auch als bestimmt annehmen wollte, der Majoratsherr helfe seinen ersten Angehörigen, d. h. Geschwistern, nahen Vettern, nach Kräften; so bleibt es doch überzeugend gewiß, daß den übrigen Gliedern der Familie, obgleich sie zur Succession des Majorats gehören, nichts weiter übrig bleibt, als die Ehre ei-

nen wohlhabenden Majorats Herrn in ihrer Familie zählen zu können, dagegen aber öfters in den hülfsbedürftigsten Umständen leben müßen.

Was bringt eine Familie in Ansehn? Was ist wahre Ehre? und wie kann sich selbige erwerben? Wer sich diese Fragen unpartheiisch beantwortet, wird gewiß von dem leider so herrschenden Vorurtheil, Ansehn und Ehre können nur in gewißen Ständen statt finden, ganz befreiet bleiben. Ists stiftsmäßiger Adel, oder Reichthum, welcher einer Familie in Ansehn erhält? Nein gewiß nicht, aber wohl verbreitet sich ein gewißes Ansehn über eine ganze Familie, welche in ihrer Mitte Männer zählen kann, so sich durch ihre Kenntniße, Geschicklichkeit und durch Rechtschaffenheit einen Weg gebahnt, auf welchem sie dem Staate besonders nüzlich geworden. Eben dieses Bewandniß hat es auch mit der wahren Ehre. Demjenigen, welcher Rechtschaffenheit mit dem Triebe, das gemeine Beste nach Möglichkeit zu befördern und nützlich zu werden, mit einander verbindet, kann selbige gewiß nicht streitig gemacht werden. Ich bezweifle sehr, daß einer auftreten würde, um zu beweisen, daß dieses nicht in allen Ständen statt finden könne, ich bin vielmehr überzeugt, daß eine jede Volksklaße derselben aufzuweisen hat. Es heißt aber, S. 223 des 9ten Stücks vorigen Jahrgangs:

„Des

„Des Majorats Herrn Söhne können sich „dem Staate, wegen ihrer beßeren Erziehung „zu tauglich nützlichen Gliedern bilden, und die „ganze Familie wird angefeuert, taugliche Sub„jekte zu liefern, spiegelt sich an ihren Vorfah„ren und erlangt einen Grad des Gefühls von „Ehre, welchen Jahrhunderte nicht auslöschen „können, der Staat kann selbige in Commißions„gebrauchen, wo Ehrlichkeit und Gefühl von „Ehre erfordert wird.“ u. d. gl. mehr.

Der Einsender dieses muß sehr wenig mit den verschiedenen Ständen eines Staats bekant seyn, indem er hierdurch deutlich genug zeigt, daß er bei Armen und nicht Standesmäßigen, das wahre Gefühl von Ehre gewißermaßen bezweifelt; ferner muß es ihm unbekant seyn, daß derjenige, welcher mit den verschiedenen Volksklaßen so unbekant ist, unmöglich allgemeinen Nutzen zu verbreiten im Stande sey. — Wir wollen die verschiedenen Stände durchgehn, um zu beweisen, der Reiche wie der Arme, der Adelstand wie der Bauernstand, kann dem Staate nützlich seyn, und Gefühl von wahrer Ehre besitzen.

Der Bauer in seinem Orte, der Bürger in der Stadt, der Edelmann und Gutsbeßitzer im Creyße, alle diese Stände wählen sich aus ihres Gleichen, Vorsteher oder Vertreter, auf derer redliche Absichten sie ihr ganzes Zutrauen setzen, diese setzen ihr Vertrauen auf die ihnen vom Lan-

desherrn angewiesene Obrigkeit, welche wiederum aus verschiedenen Ständen besteht. Sollte der Vorsteher einer Bauern Gemeine, oder der Bürger, oder der Edelmann, nicht gleiches Gefühl von Ehre haben, nicht gleich Muster genannt werden können, wenn einer wie der andere, in dem ihm angewiesenen Platz das Seine redlich mitwirkt? Sollte ferner der arme, aber redliche Bauer, der arme rechtschaffene Bürger, der arme aber rechtschaffene Edelmann, nicht mit dem Reichen gleiche Schande empfinden, wenn in ihrer Familie sich einer befindet, welcher sich durch Niedrigkeit und ehrlose Handlungen auszeichnet? Oder findet dieses Gefühl nur bey Reichen statt? — Die Erfahrung — Nach meiner Meynung bleibt dem Armen nichts weiter übrig, als das Gefühl von Rechtschaffenheit und Ehre; diese zu erhalten muß sein größtes Bemühen seyn, indem er auf gar nichts rechnen kann, was niedrige Handlungen in Vergeßenheit bringen könnte, dagegen der Reiche bei solchen etwa vorfallenden Handlungen, immer Schmeichler findet, welche selbige zu beschönigen suchen. Hieraus nun läßt sich's natürlich folgern, daß der Staat jedermann, er sey reich oder arm, wes Standes er auch sey, wenn auf seine Kenntniße und Rechtschaffenheit Zutrauen gesetzt wird, und gesetzt werden kann, gebrauchen kann und muß, indem das Gefühl von Ehre in allen Ständen gleich gesucht

ſucht wird, folglich auch der Beſitz eines Majorats, den nützlichen Bürger eines Staats nicht in ſich faßt.

Nun frägt ſich's noch, welches iſt die Grundlage unſerer Handlungen? Die Erziehung; eine von vernünftigen Grundſätzen begleitete Erziehung, bildet den künftigen Mann und nützlichen Bürger eines Staats; ſie erzeugt Gefühle von Ehre, ſie bildet Subjekte unſerer Nachahmung würdig. Sollte dieſe Erziehungsart nicht in allen Claßen, nach Verhältniß des angewieſenen Platzes geſucht werden können? Ein jeder Unpartheyiſche wird demohngeachtet gewiß überzeugt ſeyn, daß in dieſem Stück unſtreitig der Mittelſtand den Vorzug hat. Ich weiß es im voraus, daß viele mit mir nicht einerley Meinung ſeyn werden, ſie werden die Frage aufwerfen, warum man in ſelbigen nicht ſo viele berühmte Männer aufzuweiſen habe, als in den höheren? Dieſe Frage iſt kurz zu beantworten: Dem Mittelſtand werden ſelten Gelegenheiten in die Hände gegeben, ſich bekannt und berühmt zu machen, ferner läßt man den nutzbaren Handlungen deſſelben öfters nicht Gerechtigkeit wiederfahren; Selbſt der hervorſtechende Mann in dieſem Stande, wird mit einer gewißen Gleichgültigkeit behandelt, er wird blos mit dem Nahmen eines ehrlichen geſchickten Mannes belegt. Der Beſcheidene wird mit dieſem Urtheil ſehr zufrieden ſeyn,

man scheint aber damit zu erkennen zu geben, als wäre Ehrlichkeit schlecht weg, nur für gewiße Stände; Gefühl von Ehre aber für höhere. ——

Oefters aber muß der Wohlhabende und Vornehme die Bestätigung des Satzes, „die Erziehung ist die Grundlage unserer Handlungen" zu seinem großen Nachtheil zu spät erfahren. Woher aber entsteht dieses Uebel? Es hat selbiger mehr Schwierigkeiten in der Erziehung zu überwinden, und diese sind, standesmäßige Geburt und Reichthum. Zu früh weiß es der junge Herr, daß er reich ist, zu früh lernt er den äußern Unterschied eines Adelichen und nicht Adelichen kennen, und hierdurch lernt er eher befehlen als gehorchen. Die Schuld hievon liegt lediglich an den Eltern; denn erstens überlaßen sie die Erziehung ganz den so genannten Hofmeistern, auf deren Wahl nicht immer Rücksicht genommen wird; wenn aber nun auch der Lehrer alle Mühe anwendet, seine Zöglinge gehörig zu bilden, so ist dieser nicht der Freund vom Hause, sondern er rangirt nach den jungen Herrn, er ist gemeinhin der erste Domesticke im Hause; was soll aus einer solchen, leider so oft üblichen Erziehung werden? —— Ein junger Mensch muß auf seine standesmäßige Geburt gar nicht geführt werden, es sey denn, um ihm durch die guten nützlichen Handlungen seiner Vorfahren, Beyspiele zu geben; daher ich mit dem Einsender nicht gleicher Meinung bin, wenn er bemerkt,

daß ein jeder Fidei Commiß Besitzer, seinen und jeden in der Familie verhandenen Sohn, an ihrem 10. und 16. Geburtstage, die mit rother Dinte geschriebenen fünf Fehler, welche ihn vom Majorate ausschließen, vorlesen und quittiren laßen muß; der vierte dieser Fehler ist, „die Geburt einer nicht stiftsmäßigen Mutter, oder Wahl einer nicht stiftsmäßigen Gemahlin;" in wie weit dieses ein Fehler für einen Majorats Herrn ist, überlaße ich den Einsichten anderer, da ich nie den Grund zu einem Majorate legen werde, so viel aber kann ich mit Gewißheit bestimmen, daß der zehnjährige junge Herr, indem er dieses unterschreibt, wohl eine Demonstration von stiftsmäßig und nicht stiftsmäßig erhalten, wie auch von dem Nachtheil des letztern überführt werden müße, welche Erklärung das Seine wirkt. —

Uebrigens stimme ich mit dem Herrn Einsender in vielen von ihm gemachten Bemerkungen überein, — doch, es sollte ja nur ein Versuch seyn. —

Ich schließe mit dem Wunsche, mögte doch ein jeder alles anwenden, die Würde seines Standes gehörig kennen zu lernen, und gehörig zu behaupten, so würde gewiß einem jedem Stande die gehörige Achtung erzeigt werden.

T** den 16. Septembr. 1795.

Frhr. v. R.

Merkwürdige Grabschrift.

Die Auflösung des ewigen Räthsels: Was waren wir, was sind wir und was werden wir seyn, hat bis auf den heutigen Tag die Weisen aller Zeiten beschäftiget. Vergebens sucht man in den so genannten Geheimniß-Lehren aller Religionen den Schlüßel in dies Heiligthum! und doch würde ein Blick in daßelbe dem angestrengtesten Fleiße unsrer kühnsten Denker zuvorkiln, würde die öden, undankbaren Steppen der Speculation befruchten, manches Meteor am philosophischen Himmel entbehrlich machen und den Thurmbau vollenden helfen, oder das unmögliche davon zeigen.

Ein Räthsel werden wir geboren, und ein Räthsel uns selbst, sterben wir! — und was sagte jener von Gott gekommene Lehrer dem Nicodemus?

Der Wind bläset wo er will und du höreſt sein Sauſen wohl, du weist aber nicht, von wannen er kommt und wohin er fähret.

Ist aber Oeffnung unsers innern Sinnes für die unsichtbare Welt der Zweck aller Gottes Offenbarungen, so dürfte doch vielleicht ein sehr unbetretener, verwachsener und von der Welt nicht gekannter Pfad dahin führen.

Wenigstens meinte Wieland einmahl vor einigen Jahren in seinem Merkur, und wie mich

dünkt,

dünkt, ist es nicht lucianischer Spott, sondern Sprache der Ueberzeugung:

Kein Mahler noch andrer Bildner wird jemals ein herrliches und immer lebendes Werk hervorbringen, der das Göttliche in der Natur zu fühlen keinen Sinn hat. Dieses hohe Gefühl allein hat in den Phidias und Praxiteles der Griechen Ideen göttlicher Schönheit erzeugt ꝛc. Aber der höchste Grad dieses Gefühls bringt keine Künstler noch Kunstwerke hervor, sondern verschlingt die Seele und giebt ihr Verachtung und Eckel gegen allen künstlichen Versuch es in Worten oder irgend einem kalten und leblosen Stoffe nachzubilden. Dies war der Fall mit unsrer Schurmannin*) und es kann in diesem Erdenleben nur mit wenigen außerordentlichen Menschen so weit kommen. Es ist Anticipation eines zukünftigen Zustandes; die vielleicht wenig guten Menschen aus Augenblicken eigner Erfahrung unbekannt ist, die aber so lange die Menschen nicht wie die Engel Gottes sind noch seyn können, in dem Leben eines jeden andern als eines Einsiedlers oder Abgesonderten immer einen wunderbaren Hiatus macht. Wär' es aber möglich, daß alle Menschen diesen hohen Grad von Gottes Gefühl haben und immer

*) Sie schrieb ein Buch: Eins ist Noth! oder Maria hat das beste Theil erwählet.

mer in sich erhalten könnten, so möchten alsdann Künste und Wißenschaften und die lieben belles lettres und aller der ernsthafte und kurzweilige Tand, womit wir uns jetzt aus Mangel oder Unfähigkeit beßern Genußes oder Geschäftes abgeben, immer dahin fahren, der Verlust würde nicht groß seyn.

Eine so allgemeine Palingeneſie haben wir indeß nie zu befahren, und daß auch für einzelne gute Menschen dieser Weg immer unzugänglicher werde, dafür werden unsre Schwärmer an einem und unsre kalten Vernünftler am andern Theile sorgen. Die erstern, indem sie die dahin führende lautere Quelle mehr und mehr trüben, die letztern indem sie sie abgraben. Auch werden weder die philosophischen noch die theologischen Kammeralisten, die über die Gewißen herrschen, dem Gebiete der Wahrheit ihre beschränkte Grenzen anbefehlen und alles für Contrebande erklären wollen, was außer der engherzigen Verzäunung ihrer Schule sich betreten läßt, diesen hohen Geist im Menschen wecken.

Doch winkt er vielleicht im Verborgenen und leitet manche früher oder später, schneller oder langsamer, näher oder entfernter nach seinen Anlagen, Einsichten, Bedürfnißen und moralischen Kräften zu dieser lebendigen Erkenntniß, zu diesem hohen Frieden der Seele, zu diesem Mittelpunkt unsers Glaubens, unsrer Wünsche und unsrer Hoffnungen hin.

Ein

Ein so selten hervorragendes Beyspiel ist wohl der am 18. July 1795 zu Mangelsdorf in der Oberlausnitz verstorbene Churfürstl. Sächsische Hofrath, Herr Andreas Nitzsche, welcher bey seinem Leben sich folgende Grabschrift selbst aufgesetzt, auf seinen Leichenstein zu bringen und nach Budißin begraben zu werden, angeordnet hat.

Reisender! suche meinen wahren Namen nicht auf diesem Steine, denn meine Mitpilger hatten die Vatersprache vergeßen, und nannten mich in ihrem Mutterlande Nitzsche.

Ich trat den 17. Novbr. 1731 auf der Seydau bei Budißin in ihre Gesellschaft; reiste lange, wie sie, in dem sinnlichen Kreise herum und kam nicht eher zur Ruhe, als bis ich auf die grade Linie der Ewigkeit kam, das verlorne Wort fand und in ihm die unversiegende Quelle des Seyns, Lebens und Bewegens erblickte. Gering ist die Anzahl der Tage, die ich durchlebte, aber sehr groß ist die Menge des Guten, daß der Vater der Menschen im leiblichen und geistlichen an mir that. Durch seine Liebe geleitet, fand ich in einem fremden Lande eine zärtliche Ehegattin und Freunde. Der Tod entriß mich ihren Armen; mein Geist hielt sich beim Scheiden an die väterliche Hand des Vaters der Geister, der ihn mit Unsterblichkeit bezeichnet hatte und der Tod behielt nichts als das Gehäuse, darinn ich wohnte. Ver-

einfachen Stein, worauf nur der Nahme des Verstorbenen mit den Worten steht:

Geboren den * * * *
Gieng heim, * * * *

Die Einwohner der Colonien wählen diesen Plaz am liebsten zu ihrem Spaziergange. Da werden sie täglich mit dem Gedanken des Todes vertrauter und ihr Heimgang gleicht der frohen Rückkehr eines Reisenden in sein wahres Vaterland. Man hört nicht das dumpfe Getöse unsrer Trauer-Glocken, sondern Posaunen verkündigen, als das frohe Bild der Auferstehung, den Abgang eines Mitgliedes aus der Reihe der Lebendigen. Sie legen keine Trauer Kleider an und ihre Lieder sind Sieges Gesänge eines vollendeten Kämpfers.

Mag es immerhin Spiel der Phantasie genannt werden; ich kenne diese Kraft nicht! — sehe aber so wohl ihre verheerende als wohlthätige Macht in den Annalen der Menschheit, bei den fanatischen Priestern in der Vendee und bei denen Gros Thaten der republikanischen Westfranken.

Wer wollte aber eine Magie verlachen, die uns das grausende Bild der Zerstöhrung mit lieblichen Farben ausmahlt, gegen die Schrecken der Vernichtung wafnet und den Tod als einen Boten des Friedens umarmen lehrt. Ich nicht! Denn es ist vielleicht nur wenigen Sterblichen,

wie

wie dem vollendeten Nitsche vergönnt, diese hohe Wahrheit in vollem Mittags Glanze zu sehen. Wären diese Gemeinen auch nicht um so manches andern Guten willen mit der Menschheit befreundet. Diese Sitte ist mir so ehrwürdig, daß ich ihnen die Hand reiche und sage: Ihr seyd meine Brüder!

G. d. j.

Ueber das Liebhaber Theater zu Waldenburg.

Aus Briefen eines Reisenden vom 27. Octobr.

Ich theile Ihnen hier, mein verehrungswürdiger Freund, eine Nachricht mit, die, wie mich dünkt, allerdings eine Aufnahme in Ihren so allgemein gelesenen Provinzialblättern verdient, und weiterer Verbreitung um so mehr werth ist, als sie einen erfreulichen Beweis der Verfeinerung und Veredlung menschlicher Vergnügungen abgiebt. Sie werden vielleicht schon längst, von dem in Waldenburg bestehenden Liebhaber Theater gehört haben. Meine Reisen in die hiesigen Gebirgsgegenden, die sich nie so einrichten lassen wollten, daß ich einem Schauspiele von dieser Gesellschaft beiwohnen konnte, so sehr dies auch mein Wunsch war, haben mir doch endlich, und zwar am 18. Octobr. die Gelegenheit dazu verschaft, und ich theile Ihnen daher, sowohl eine kleine Kritik über die, am gedachten Tage gegebenen Stücke, und das dabey angestellte Personale, als auch dasjenige mit, was ich von der in-

 nern

nern Einrichtung, und dem Zweck dieser theatralischen Verbindung erfahren habe. Zuerst das Letztere; dann die Kritik.

Schon im Sommer vergangenen Jahres hatten einige der Herrn Kaufleute, deren Söhne und Töchter, auf dem Saale des Wohnhauses, welches zu dem Gute des Herrn von Mutius in Weisstein gehört, das Räuschchen, ein Lustspiel von Bretzner, und wie man mich versicherte, nicht ohne Beifall gegeben. Dies, und die Beendigung der Sommerkränzchen, verbunden mit dem Wunsche des größten Theils der Honoratioren in Waldenburg, bestimmten verschiedene derselben zur Errichtung eines stehenden Liebhaber Theaters, einen ordentlichen Plan zu entwerfen, der auch, wie Sie bald lesen werden, ziemlich glücklich ausgeführt wurde. Der Herr Leibmedicus D. Hintze in Fürstenstein, dem der Wunsch, eine beständige Liebhaber Bühne zu errichten, mitgetheilt, und Vorschläge anzugeben, aufgefordert wurde, unterzog sich mit Vergnügen einer näheren Bearbeitung des bereits gemachten Entwurfs, bestimmte in seinen Geschäftefreien Stunden die erforderlichen Verfügungen, ordnete das Personale, schlug ein Stück vor, und vertheilte die zu besetzende Rollen. Die Mitglieder und Besitzer des Salons, welcher dem Schießhause gegen über erbaut ist, und in welchem die, Ihnen bekannten, so einladenden Sommerkränzchen gehalten werden, öfneten denselben sogleich zum Aufbaue des Theaters, und mehrere derselben, unter denen mir von einem Mitgliede der Bühne mit dankbarem Herzen, die Herrn Burgermeister Töpfer und A. F. Töpfer, die Herrn Gebrüder Treutler, die beyden Herrn Rausch, Herr Kaufmann Alberti, Herr Cämmerer Röll u. m. ge-

genannt wurden, lieferten nicht unansehnliche Beiträge an Geld, Leinwand, und andern nöthigen Requisiten. Allein da diese Unterstützungen nicht hinreichend waren: so brachten sämmtliche Theilnehmer, welche sogenannte ordentliche Mitglieder des Liebhaber Theaters waren, eine namhafte Summe zusammen, wodurch man in den Stand gesetzt war, mindestens eine vollständige Dekoration anzuschaffen, und die übrigen erforderlichen Ausgaben für den Bau, Maschinerie, Beleuchtung, Musik u. s. w. entrichten zu können. Die damaligen ersten, auch jetzt noch zum Theil verpflichteten Mitglieder waren: die Herrn D. Hinze als Directeur, Buchhalter Ehlert als Regisseur, Kaufmann Schmiedel, Kaufmann Gnichtel, Frau Alberti, C. Töpfer und die Demoiselles: C. Röll, J. Töpfer, C. Thiel, W. Rausch. Am 4. Januar d. J. wurde daher, doch mehr als Versuch, da ein großer Theil der Mitglieder noch gar nicht gespielt hatte, die Bühne, mit einem Prolog, verfaßt vom Directeur, und dem Kotzebueschen Stücke: Bruder Moritz der Sonderling, geöfnet. Man erzählte mir, daß das Stück ziemlich gut besetzt gewesen und erträglich ausgefallen sey. Hierauf wurde am 1. März: der Ring, ein Lustspiel von Schröder, und zum Nachstück: der Jurist und der Bauer, von Rautenstrauch, gegeben. Diese beyden Stücke sollen, im Ganzen genommen, schon ungleich besser ausgefallen seyn. Ausser den erstgenannten Mitgliedern, trat jetzt auch Herr G. Töpfer, ältester Sohn des Herrn Bürgermeisters Töpfer, Herr Wittwer und Dem. L. Reiß, dazu. Von dieser Zeit an kann man, wie mir versichert wurde, die eigentliche Existenz und innere Festigkeit dieser Gesellschafts

Bühne rechnen. Denn jetzt wurden bestimmte Gesetze von dem Directeur entworfen, und der Gesellschaft zur Befolgung mitgetheilt. Es wurden mehrere Decorationen angeschaft; gröſsere Ordnung bey den Proben eingeführt; und da vorher für völlig freie Entree gespielt worden war, nunmehro festgesetzt: daſs ein von jedem Zuschauer freiwillig zu entrichtender Beitrag, in einer eigenen, versiegelten und am Eingang stehenden Büchse gesammelt, und die eingelaufene Summe an die Armen ohne Unterschied der Religion vertheilt werden sollte. Sie können denken, liebster Freund, mit welchem innigen Vergnügen dieser Vorschlag allgemein angenommen wurde, und bis dahin mit Treue und Rechtschaffenheit ausgeführt worden ist. Der 6. April war der Tag, an welchem die Fortsetzung des vorigen Stücks: die unglückliche Ehe aus Delikatesse, ein Lustspiel von Schröder, und zum Nachstück: die beiden Billets, von Anton Wall, gegeben, und zum Erstenmal eine Armenbüchse ausgestellt wurde. Am andern Tage wurde, in Gegenwart des Directeurs, Regisseurs und eines dazu erbetenen Zeugen die Büchse geöfnet, die darinn befindlichen 29 Rthlr. repartirt und noch am nämlichen Tage ein Theil davon an den evangelischen Prediger, Herrn Guder zur Vertheilung an arme Kinder, und zur Anschaffung nützlicher Schulbücher für dieselben; ein Theil zu gleichen Zwecken an den katholischen Pfarrer, Herrn Poska; und den dritten Theil an Herrn Groſsmann zur Vertheilung an die Hausarmen in Waldenburg, eingehändigt. So sind nunmehro, wie mir ein Mitglied des Theaters sagte, schon an 60 Rthlr. vertheilt, und es steht von den menschenfreundlichen Gesinnungen der Einwohner in Waldenburg zu hoffen,

hoffen, daß sie noch ferner zur Erreichung solcher edlen Absichten, thätig mitwürken werden. Am 3. März wurde der Eheprocurator, ein Lustspiel von Bretzner, gegeben, und, da die Sommerkränzchen ihren Anfang nehmen sollten, am 31. d. M. mit den Jägern von Iffland und einem Epilog, den der Directeur als Verfasser, im Charakter des Pastor Seebachs hielt, die Bühne geschloßen. Das Theater mußte darauf abgebrochen werden; wurde aber nach dem allgemeinen Wunsche, im Anfange dieses Monaths wieder aufgebaut, und am gedachten 18. d. M., da ich gegenwärtig war, mit einem Prolog, vom Directeur verfaßt, und durch Demoiselle Wilhelmine Rausch mit Ausdruck und feiner Deklamation gehalten, eröfnet. Abgegangen waren unterdessen, Herr G. Töpfer und Herr C. Töpfer; hinzugetreten Herr D. Menzel, Herr B. Pflücker, und Dem. J. Resteiner. Zuerst wurde ein neues Stück von Kotzebue: Armuth und Edelsinn in 3 Aufzügen, nachher der Blinde und der Taube, Lustspiel in einem Aufzuge, gegeben. Beide Stücke wurden, bis auf einige Kleinigkeiten, vortreflich aufgeführt. Sehr war es indessen zu bedauern, daß eins der besten Mitglieder, Herr Buchhalter Ehlert im ersten Stück gar nicht, und im letzten nur in einer kleinen Rolle, worinn er aber schon sehr viel Talent und Kunst zeigte, auftrat. Mehrere Zuschauer, selbst ein Mitglied der Bühne, die, im Vorbeigehen gesagt, unter sich eine herzliche Vertraulichkeit und freundschaftliche Offenheit, fern von Kabalen und Intriguen, errichtet haben, versicherten mich, daß genannter ꝛc. ꝛc. Ehlert als Graf Klingsberg im Ringe, und als Oberförster in den Jägern, durch sein tief durchdachtes Spiel,

durch eine richtige Deklamation, und durch eine zweckmäßige, nicht überladene Aktion, allgemeinen Beifall eingeerndtet habe. Die Rollen, so wie solche der Directeur zu vertheilen pflegt, werden vortreflich memorirt, und, wie das diesesmal der Fall war, auch fast durchgängig gut executirt. Hiezu trägt der, von dem Directeur in einem, vor jeder Vorstellung mitgetheilten Circular bestimmte, sehr zweckmäßige und wirklich geschmackvolle Anzug, unendlich viel bey. Die Rollen sind gewöhnlich folgendergestalt besetzt: der Directeur und Herr Ehlert, Charakter Rollen, edle Väter, komische Alte u. d.; doch spielt der Erstere oft auch nur Hülfsrollen, und, theils um das Ganze besser übersehen und ordnen zu können, anderntheils weil es ihm seine Geschäfte oft verbieten, nicht in jedem Stücke. Diesmal spielte derselbe den Major Plum, und, wie es schien, mit Gefühl, und nach tief vorher durchdachtem innern Gehalte seiner Rolle. Herr D. Menzel, Herr Kaufmann Gnichtel und Herr Pflücker haben erste und zweyte Liebhaber Rollen, die dem Ersteren seines richtigen Ausdrucks, freier Deklamation, seinen Anstandes und guter Bildung wegen, besonders zu glücken scheinen. Minder glücklich ist darinn der Zweyte; doch ersetzt derselbe, was ihm an äuserer Figur abgeht, durch eine fehlerfreie Accentuation, ziemlich richtige Action und durch eine wirklich seltene Mühe, die sich derselbe beym Studium seiner Rolle zu geben scheint; über den Letztern läßt sich noch wenig urtheilen, doch scheint ihm Anlage nicht zu fehlen, und er wird durch Zeit und Fleiß gewiß dasjenige zu ersetzen suchen, was ihm an theatralischer Gewandheit und gutem Anstande bis jetzt fehlt. Herr D. Menzel spielte diesmal den W. van der Husen, Herr

Gnich-

Knichtel im ersten Stücke den Lieutenant von Cederström und im zweiten den Seekapitain Backbard; und Herr Pflücker im ersten Stücke den Klaas, im zweyten den jungen Tonkünstler Ottario. Polternde, zänkische Alte, mürrische Hausväter spielt Herr Kaufmann Schmiedel außerordentlich brav. Er ist einer von den Menschen, denen die Natur schon sehr viel günstige Charakteristick ins Gesicht legte und die gleichsam fürs Theater geboren zu seyn schienen. Er verbindet mit einem treflichen Gedächtnisse, einen gut gewählten Anstand und viel Richtigkeit im Ausdruck; nur scheint er zu Zeiten, besonders bey langen Perioden in eine gewiße Monotonie zu verfallen, die oft, seinem übrigens tadellosen Vortrage, bemerkbar schadet. In Armuth und Edelsinn spielte er den Kaufmann Plum, bis auf den angeführten Fehler, sehr gut; im Nachstück den Notarius Pancratius. Im niedrig komischen Fache der pedantischen, steifen Geschäftsmänner, polternden Schreiber, alter Bedienten, steht nächst Herrn Ehlert, ein junger Mann von ausgezeichnetem Talent; er heißt Herr Wittwer und ist Buchhalter bey eben genannten Herrn Schmiedel, bis auf einige Uebertreibungen, in die selbst mancher gelernte Schauspieler leicht bey solchen Rollen verfällt, und einer, zu Zeiten wiederum zu einförmigen Action, spielte er im ersten Stücke den Fabian Stöpsel mit vorzüglichem Glücke, und soll, wie man mich versicherte, schon mehrere ähnliche Rollen mit gleichem Beifalle vorgetragen haben. Im Nachstücke machte er einen blinden alten Mahler ziemlich mit Ausdruck. Herr Friedr. Alberti bekömmt mehrentheils Chevaliers, zuweilen, wie diesesmal im Nachstücke polternde Alte, die ihm wirklich sehr gelingen, auch wohl leicht-

kunigt Liebhaber und launige Bediente. Von den abgetretenen beiden Herren Töpfers habe ich nichts weiter erfahren können, als daß der Aeltere mit ausgezeichnetem Beifalle edle Väter, militärische Charakter Rollen, z. B. den Major Selding im Ringe von Schröder; der Jüngere aber, durch eine äußerst glückliche Bildung unterstützt, erste Liebhaber treflich, meisterhaft aber junge Wüstlinge und naive Bauern gespielt habe. — So viel vom männlichen, jetzt zum weiblichen Personale. —

Unter diesen zeichnen sich, als erste und zweite Liebhaberinnen, die Demoiselles: C. Röll, J. Töpfer, W. Rausch ganz vorzüglich zu ihrem Vortheile aus. Bey diesen sieht man, wie auf so manchem großen Theater das Gegentheil, nichts Uebertriebenes im Anzuge, keine verzerrten Reden, keine ungeheure Kopfaufsätze, keinen widrigen Flitterstaat. Wahrlich! es macht den drey genannten jungen Frauenzimmern ungemein viele Ehre, daß sie, fern von aller Eitelkeit, nur den Anzug wählen, der sich, sey es auch der allereinfachste, für ihre jedesmalige Rolle am besten schickt. Verbänden diese drey, sich übrigens, wie mir versichert wurde, auch im gesellschaftlichem Umgange durch Feinheit im Betragen und Politur der Sitten sehr auszeichnenden Demoiselles, mit diesen lobenswerthen Eigenschaften, noch etwas mehr theatralische Gewandheit, eine lautere Accentuation, und freiere, ungezwungenere Manieren: so würden sie sämtlich ungetheilten, und ungeschwächten Beifall, in vollem Maße erhalten. Dem. W. Rausch hielt, wie ich Ihnen schon bemerkte, den Prolog. Die Josephine spielte D. C. Röll sehr brav, und äuserst naiv; und mit sehr

vielem

vielem Gefühl D. J. Töpfer im ersten Stücke die Louise, und im zweiten Stücke die Marianne. Alte Mütter, zänkische Tanten spielt D. L. Thiel. Diesmal hätte sie die Rolle der Frau Roose übernommen, die sie schon sehr gut ausführte; noch besser soll sie die Olympia Wintergrün im Eheprokurator, und die Tante Euphrosine im Bruder Moritz, vorgetragen haben. Außer dieser soll D. J. Resteiner alte Mütter, besonders die Oberförsterinn in den Jägern, mit ganz vorzüglichem Beifalle gespielt haben. Noch trat im Nachstück die oben erwähnte D. C. Reiß als zweite Liebhaberin auf; nur wie es schien, zu schüchtern, doch mit Anlage, die fürs künftige eine gute Schauspielerinn verspricht. So viel, mein Lieber, erfuhr und sah ich von dem Waldenburger Liebhaber Theater. Die Bühne selbst ist ziemlich groß, hat einen schönen Vorhang, 10 Koulissen, eine gute Beleuchtung und eine glückliche Maschinerie, um die sich besonders der Regisseur Herr Ehlert verdient gemacht haben soll. Der Saal war bey meiner Anwesenheit gedrängt voll, und soll jedesmal eine gleiche Anzahl Menschen in sich gefaßt haben. Frohe Aussicht zu abermaliger Ausübung der Pflichten der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe; noch froheres Bewußtseyn für die spielenden Personen und die Zuschauer, daß, während sie für ihr Vergnügen sorgen, auch ihren armen nothleidenden Mitmenschen frohe Stunden gemacht werden.

Kr.

Gedanken über einige Gegenstände der schlesischen Privat Land Feuer Societät, von dem Director der Societät.

Fortsetzung. *)

Da ich versprochen, sowohl diejenigen Interessenten anzuführen, welche vom 1. Nov. a. p. zu der Societät getreten, und also das erstemahl Beiträge entrichtet haben, als auch diejenigen, so vom 1. May a. c. beigetreten und mit dem 1. Novbr. zum Beitrag kommen; so entledige ich mich dieses Versprechens, und füge für das Publicum noch einige Nachrichten, die Societät betreffend, bei:

Vom 1. Nov. 1794. sind beigetreten:

	Rt.
In der Glogauschen Route:	
Hofrath Cramer mit Biegnitz	4100
In der Hirschbergschen Route:	
Creiß-Deputirte Otto Sigismund v. Liers mit Königsberg	Rt. 5250
Schloß daselbst	700
mit Dittmannsdorf	6350
= Bärsdorf	1050
Kirche u. Pfarrhaus zu Dittmannsdorf	3300
Schulhaus daselbst	500
desgl. zu Reißendorf	400
	17450

In

*) Diese Fortsetzung hat schon seit 3 Monathen eingerücket werden sollen; es hat aber dazu an Platz gefehlt. Auch ist uns bereits der neue Beitritt derjenigen Interessenten, so vom 1. Novbr. an beigetreten, von dem Herrn Feuer Societäts Director v. Seidl zugeschickt worden, muß aber wegen Mangel des Platzes bis künftigen Monath ausgesetzt bleiben.

d. H.

In der Schweidnitzschen Route:

	Rt.	Rf.
Graf v. Seherr Thoß mit Schönfeld	7309	
Gottlob Sigismund Graf v. Zedlitz		
Benckwitz	1100	—
Christelwitz	1600	—
Cammerherr v. Unruh, Ingramsdorf	4200	
Tarnau	1350	
Neusorge und Freudenthal	1350	
	16900	

In der Liegnitzschen Route:

Freyin v. Schweinitz mit Weißenleippe	3500	
Christoph Peisker, Pahlowitz erhöht	250	
Carl v. Rothkirch, Rothkirch desgl.	75	
	3825	

In der Nimpschischen Route:

Graf v. Sundreczky, mit Mantze	12925	
mit Ob. u. Mied. Jordans Mühle	9350	
— Roßwitz	4800	
— Deutsch Lauden	3450	
— Nelsau	3550	
— Ottwitz	3450	
— Geppersdorf	5250	
— Neidchen	1775	
— Peterkau	3550	
— Schönfeld	2950	
— Bohrau	3200	
— Grünhartau	5125	
— Gliesenau	3800	
— Wammen	1950	
— Franzenau	3100	
— Krantsch	2425	
— Wäldchen	3100	
— Wentzowitte	3950	

mit

	Rt.	Rt.
mit Banckwitz	6000	
— Gaulau	5750	
— Lippe	2050	
— Dürrhartau	3350	
— Guelchen	2100	
— Böhlitz	950	
Creiß-Deputirte v. Tschierßky, mit Peilau, der rothe Hof	3200	
der weiße dito	1600	
der Nieder dito	4000	
		108,800

In der Oelsschen Route:

v. Spiegel mit dem Lehngute bei Creutzburg	2800	
Gräfin v. Henckel mit Grambschütz	7050	
		9850

In der Wohlauschen Route:

Obrist Lieuten. v. Studnitz mit Porlewitz	2300	
Ober Forstmeister v. Röckritz, Gürchen erhöht	400	—
		2700

In der Neumärktschen Route: —

Frhr. v. Pfeil mit Schmolz		4500

In der Hainauschen Route:

verw. Frommholdin mit ihrer Scholtisei zu Wildschütz		2000

In der Lübenschen Route:

Freyin v. Nostitz ein Wohnhaus zu Dittersbach		1000
	Summa	171,125

Zugetreten sind vom 1. May a. c. an, und kommen also auf den 1. Novbr. c. zum Beitrag:

Im

Im Löwenberg-Banzlauschen Distrikt:

	Rt.
Graf Ponin-Poninsky Siebeneichen und Harte erhöht, mit	8625

Im Lübenschen Distrikt:

Die Kirche, Pfarr- und Schul-Gebäude zu Schönborn.	2000

Im Oelsschen Distrikt:

Die Kirche und Kirchen-Gebäude zu Lossen	5000

Im Neumärktschen Distrikt:

Die Breslauer Cämmerei Güther:		
Nieder-Stephansdorff, mit	5440	
Jäschkendorf u. Wald Vorwerg	2680	—
Köbelnick	3400	
Strehlitz	4690	—
Schwoitsch	10000	
Herrenprotsch	10340	—
Niemberg	4820	
Voigtswalde	2130	—
Ransern	16850	
Rittmeister v. Peser, mit Rasselwitz	4000	—
Neuen	4000	
v. Johnston, mit Baruthwitz	3500	—
		71850

Im Grottkauschen Distrikt:

Rittmeister v. Reibnitz mit Höckricht	5300	—
Polsch Tschammendorf	3800	
v. Sack, Bauschwitz	5775	—
Frhr. v. Hundt, Boitmannsdorf	3300	
Frhr. v. Henneberg, Pilvesche	5050	—
Amand Francke, Frei-Schaltisei in Krelckau	3100	
		26325

Im

Im Wohlauischen Districte:
Hr. v. Johnston, mit Herrenmotschelnitz, Sorge u. Münchsfort. 4650
Kirche, Pfarr- und Schulgebäude 2350
7000

Im Rimptschen Districte:
Obristlieuten. v. Canitz, mit Klein-Lauden 6000
Summa 126,800

Die gegenwärtigen Herrn Bevollmächtigten der verschiednen Districte, an welche man sich zu wenden hat, sind folgende:

Districk von Schweidnitz, Landrath v. Sommerfeld, auf Koppen.
— von Grünberg, Landesälteste Freyhr. v. Tschammer auf Jonasberg.
— von Freystadt, Major Frhr. v. Gersch, auf Pobschütz.
— von Sagan, Major von Pannewitz, auf Buchwald.
— von Sprottau, v. Knobelsdorf, auf Zeisdorf.
— von Glogau, Landesälteste v. Liebermann, auf Dalckau.
— von Steinau-Namslau, Landesälteste Frhr. v. Wechmar, auf Zedlitz.
— von Guhrau, Hauptmann v. Haugwitz, auf Reichen.
— von Wohlau, Landesälteste v. Niebelschütz, auf Wehle-Fronze.
— von Oels, Landrath und Landschafts-Director v. Walter u. Kroneck auf Kapatschütz.
— von Neumarkt, Landesälteste v. Döbschütz auf Rackschütz.
— von Lüben, Landrath v. Seidl, auf Buchwäldchen.

Die

Distrikt von Liegnitz, v. Rothkirch, auf Rothkirch.
— von Goldberg-Haynau, Landrath, Frhr. v. Schweinitz auf Kreibau.
— von Löwenberg-Bunzlau, Marsch-Commissarius v. Heithausen auf Wiesau.
— von Striegau-Schweidnitz, Landrath, Frhr. v. Richthofen, auf Stanowitz.
— von Hirschberg, Creyß-Deputirter v. Crauss auf Schreibendorf.
— von Nimptsch, Justizrath Graf v. Pfeil auf Gros-Wilkau.
— von Brottkau, Rittmeister v. Prittwitz-Kreisewitz.

Die Societät bestand bey ihrem Anfange den 1. Mai 1791 nur aus einer Assekuranz-Summe von 2,181,525 Rtlr.; ult. April 1795 betrug sie 4,236,375 Rtlr. und ult. Octobr. a. c. wird sie 4,363,175 Rtlr. betragen; sie ist also in 4½ Jahre um 2,181,650 Rtlr. gestiegen.

Die Remissions-Quanta und Ausgaben sind bishero folgende gewesen:

Remission:			Ausgaben:			
den 1. Nov. 1791						
	Rt.	gl. pf.	Rt.	gl. pf.		
auf	100 —	6	391	18 6		
den 1. Mai. 1792						
auf	100 1	6	1214	17 6		
	2				1606	12 —
den 1. Nov. 1792.						
auf	100 3	—	3492	18 —		
den 1 Mai 1793.						
auf	100 —	6	190	5 3		
	3	6			3682	23 3

den

den 1. Nov. 1793.								
	Rt.	gl.	pf.	Rt.	gl.	pf.		
auf	100	4	—	5279	4	6		
den 1. Mai 1794.								
	nichts			615	8	—		
	4						5894	12	6
den 1. Nov. 1794.								
auf	100	10	6	17785	11	3		
den 1. Mai 1795.								
auf	100	2	4	3900	3	3		
	12	10					21685	14	6
							32869	14	3
Da aber ein Bestand blieb, von							218	13	6
so betrug das Remißions-Quantum, nur							32651	—	9
Im Durchschnitt auf 1 Jahr also							8162	18	$2\frac{1}{4}$

In 4 Jahren kam also auf 100 Rt.

an Beitrag	22 Sgr.	4 Pf.
in einem Jahre also	5 —	7 —
in einem halben	2 —	$9\frac{1}{2}$

Dieser Beitrag ist allerdings im Durchschnitt sehr gering, allein, man macht dennoch die traurige Bemerkung dabei, daß, so wie die Societät stärker wird, die Brände in einer weit größern Proportion, als die Assecuranz-Summen, steigen, dieß ist ein Avis au lecteur, sich nicht zu hoch zu assecuriren.

Buchwäldchen, den 12. August 1795.

v. Seidl.

Histo-

Historische Chronik.

Rescripte des Königl. General Accise und Zoll Departements.

Vom 24. May dieses Jahres. Die Anordnung: daß die Creditirung der Gefälle von dem einzubringenden Vieh auf der Südpreussischen gegen Polen gelegenen Gränze nur geschehen soll, wenn durch einen guten Bürgen, Pfand oder auf sonst eine unverwerfliche Art, für sämtliche creditirte Gefälle völlige Sicherheit geleistet wird, wird dahin abgeändert: daß, wenn die Einbringer des Viehes nicht mit Gelde zur Bezahlung der Gefälle versehen und Bürgschaft oder Pfand zu leisten außer Stande sind, sie gegen Deposition eines Ducaten Pfand mit Vermerk auf dem Begleitschein, daß solches geschehen, passiren sollen.

Den 19. May. Die Abgaben von fremden Kraus oder Krepp Floren, welche zur innern Consumtion eingeführet werden, wird nicht mehr nach Stücken, Rollen oder Packen, sondern nach dem Gewicht erhoben, und zwar von einem berliner Pfunde fremden schwarz seidenen 2 Rt., von einem Pf. weißen 3 Rt., von einem Pf. bunten mit schwarzem Grunde 4 Rt. und von einem Pf. bunten mit weißem Grunde 8 Rt.; oder von einem schles. Pf. fremden schwarz seidenen 1 Rt. 22 Sgl. 6 d', von einem Pf. weißen 2 Rt. 18 Sgl. 9 d', von einem Pf. bunten mit schwarzem Grunde 3 Rt. 15 Sgl. und von einem Pf. bunten mit weißem Grunde 5 Rt. 7 Sgl. 6 d'.

Vom 18. Juny. Behufs der prompten Zurücksendung der Begleitscheine sollen, wenn die zu versendende Waaren nicht unmittelbar nach dem Be-

stimmungs Ort gehen, sondern unterwegs aus und umgeladen und zu der Niederlage gebracht werden, die der Richtigkeit halber attestirte Begleitscheine nach dem Absendungs Ort remittirt, und bey weiterer Versendung der Waaren neue Begleitscheine darüber ertheilt werden, welche zu seiner Zeit der ausstellenden Behörde remittirt werden müßen.

Vom 29. Juny. Um die Kaufleute zur ordnungsmäßigen Rücksendung der Begleitscheine zu bewegen, sollen, wenn solche nicht in dem vorgeschriebenen Zeitraum gehörig attestirt zurückkommen, von den darauf vermerkten zum einländischen Debit erlaubten unversteuerten Waaren, die einfachen, von den verbotenen hingegen die vierfachen Gefälle bezahlt werden.

Vom 1. July. Die Südpreussischen Papiere erlegen beym Eingang in Schlesien 5 Sgl. Zoll und Accise vom Thaler des Werths.

Vom 1. July. Das aus Südpreussen eingehende Mehl ist als einländisches vom platten Lande in Versteurung zu nehmen. Es wird, außer 6 Den. Umschütt und des jeden Ortes üblichen Wagegeldes an Accise erhoben, vom Scheffel

Weizen, weiß u. Mittel Mehl, nebst Kleyen,					130 Pf.
—	—	—	— ohne	—	121 —
—	ohne	—	— und	—	84 —
				13 Sgl.	9 Den.
Roggen Mehl nebst Kleyen					123 Pf.
—	—	ohne	—		113 —
				1 Sgl.	9 Den.
Gersten Mehl nebst Kleyen					104 —
—	—	ohne	—		92 —
				1 Sgl.	9 Den.

in

in soferne es Particuliers erhalten; für Bäcker und Mehlhändler wird es wie Weizen Mehl versteuert. Außerdem an erbländischem Zoll vom Rthlr. 6 Den.

Vom 7. Jul. Von der aus Südpreussen nach Schlesien für die Schlesische Tuchmanufactur gehenden Zwisten Wolle, ist der Südpreussische Ausfuhre Zoll erlassen worden.

Vom 7. Jul. 1. Der für Schlesien bestimmte fremde Flachs gehet bis zur Erndte künftigen Jahrs Accise und Zollfrei ein. 2. Die Ausfuhr der Pferde nach den Kaiserl. Staaten ist ganz verboten. 3. Auf die Uebertretungen des Getreide Ausfuhr Verbots soll mit der grösten Aufmerksamkeit invigiliret werden.

Vom 4. Jul. Die Verfügung vom 24. Decbr. v. J.: daß zur Begünstigung des Intermediair Handels mit erbländischen Producten ins Ausland, die auf dem ordinairen Handel ruhenden Gefälle erhoben werden, die Bonification der Accise aber ohne Unterschied des Objects statt finden solle, wird dahin eingeschränkt, daß vorläufig nur allein auf den Wald, auf die übrige Producte nicht Bonification statt finden soll.

Vom 22. Jul. Die Freipäße für die Staabsofficiere und Adjutanten der Infanterie und Cavallerie wegen der ihnen auf ihre benöthigte Pferde bewilligten Accise und Zoll Freiheit, sollen nicht mehr von der Königl. Cammer, sondern von der Königl. Accise und Zolldirection, nach zuvor beigebrachtem Attest vom Chef oder Commandeur des Regiments: daß die Pferde würklich zum Königl. Dienst bestimmt sind, ertheilet werden. Im Fall ein Officier, welchem die Gefälle Befreiung zustehet, zufällig ein Pferd erhandelt, ohne sich mit einem Regiments Attest u.

nen, wenn gleich der Erbe oder Legatarius für seine Person ihrer Unterthänigkeit nicht unterworfen ist.

Edict wegen Beobachtung der zwischen Sr. Königl. Majestät von Preussen und dem Herrn Herzoge zu Braunschweig geschlossenen Cartel-Convention. De Dato Berlin, den 15. Octobr. 1795.

Wilhelmsthal.

Den 20. Octobr. wurde hier die erste evangelische Predigt und Communion gehalten. Beydes durch den Herrn Pastor Pohle aus Glatz.

Hirschberg.

Am 19. Octobr. war die feyerliche Installation des Hirschbergischen katholischen Stadtpfarrers, Herrn Putze. Er hatte das Evangelische Ministerium dazu einladen laßen, welches auch bey dieser Installation in der katholischen Kirche zugegen war. Herr Putze hielt dabei eine zweckmäßige Kanzelrede, worinn er sich, in einer besondern Anrede an die Glieder des Evangelischen Ministeriums, ihrer Freundschaft empfal, überzeugt, daß, bey aller Verschiedenheit in Religionsmeynungen, doch Einigkeit im Geiste, brüderliche Eintracht und Liebe unter ihnen statt finden könnte, damit sie auch dadurch ein Beyspiel für ihre beyderseitigen Gemeinden würden. Die Zuhörer von beyden Confessionen wurden dadurch sehr bewegt. An der guten Wirkung davon ist nicht zu zweifeln, obgleich bisher schon beide Confessionsverwandten in Hirschberg in gutem Vernehmen mit einander gelebt haben.

Getraide-Preis im Monath Octbr. 1795.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weitzen. Rt. sgl. d.	Roggen. Rt. sgl. d.	Gerste. Rt. sgl. d.	Haber. Rt. sgl. d.
1. Breslau	2 12 —	2 — —	1 14 6	— 29 —
2. Brieg	2 9 —	1 28 —	1 1 —	— 23 —

3. Bunz-

In	Rt.	sgl.	d.	Rt.	sgl.	d.	Rt.	sgl.	d.	Rt.	sgl.	d.
3. Bunzlau	3	6	—	2	4	—	1	20	—	—	—	—
4. Creuzburg	2	22	—	1	25	—	1	17	—	—	22	—
5. Frankenſtein	2	15	—	1	28	—	1	11	—	—	27	—
6. Glatz	2	23	—	1	26	—	1	12	6	1	6	4
7. Gr. Glogau	2	18	—	1	24	—	1	28	—	1	1	—
8. Grünberg	3	2	—	1	28	—	1	24	—	1	6	—
9. Jauer	3	—	—	2	5	—	1	18	—	—	29	—
10. Liegnitz	2	21	—	2	2	—	1	18	—	1	1	—
11. Löwenberg	3	27	—	2	7	6	1	25	—	1	—	—
12. Neiſſe	2	13	—	1	22	—	1	7	6	—	24	—
13. Neuſtadt	2	16	—	1	22	—	1	19	—	—	—	—
14. Rattibor	2	4	—	1	20	—	1	4	—	—	22	—
15. Reichenbach	2	20	—	2	6	—	1	20	—	—	28	—
16. Reichenſtein	2	12	—	2	—	—	1	19	—	1	—	—
17. Sagan	2	11	—	2	—	—	1	—	—	1	—	—
18. Schweidnitz	2	26	—	2	5	—	1	11	—	—	25	—
19. Striegau	2	18	—	2	4	—	1	10	6	1	—	—

Auf dem Markt iſt Getraide geweſen:

	Weitzen,	Roggen.	Gerſte.	Haber.
Zu Breslau	13404	12180	688	7748
— Frankenſtein	5331	4338	2449	75
— Freyburg	1044	1651	424	113
— Jauer	3632½	7361½	1326	650
— Löwenberg	2816½	3020	83½	63½
— Neiſſe	1652	3876	575	—
— Reichenbach	856	1790	409	211
— Reichenſtein	592	709	375	14
— Schweidnitz	5374	11721	1900	68

Fleiſch-Taxe. Im Novbr. Das Pfund

	Rindfleiſch,	Kalbfl.	Hammelfl.	Schweinfl.
Breslau	2 sgl. = d.	2 sgl. = d.	1 sgl. 6 d.	2 sgl. 2 d.
Brieg	1 = 10 =	1 = 8 =	1 = 8 =	2 = 2 =
Creuzburg	1 = 6 =	1 = 4 =	1 = 4 =	2 = = =
Frankenſt.	2 = =	1 = 6 =	1 = 6 =	2 = 3 =
Gleiwitz.	1 = 6 =	1 = 3 =	1 = 2 =	1 = 8 =
Löwenb.	2 = = =	1 = 6 =	1 = 9 =	2 = 3 =

Preis der Bauer.	Das Quart
Zu Breslau	8 sgl. - d'.
— Brieg	7 - - -
— Kreuzburg	5 - 6 -
— Neisse	7 - - -
— Gleiwitz	5 - 6 -

Garn-Preis.

Zu Strigau. Das Schock Schuß von 37 bis 39 Rt.
Werft von 40 — 44 —
Zu Neisse. Das Schck. d. 19. Oct. von 34 — 41 —
den 9. Nov. schlechtes 33 Rt., mittleres 35 — 37 Rt.
bestes 41 Rt.

Viehmarkt zu Namslau am 7. u. 8. Octbr. 1795.

aufgetrieben:	verkaufet:	
97	7	polnische Pferde.
144	21	einländische —
4493	4241	poln. u. armen. Ochsen.
109	100	dergleichen Stiere.
231	231	armen. Kühe.
143	28	einländische Kühe.
1733	1295	ein- u. ausländ. Schw.
5012	490	polnische Hammel.

Die Ochsen galten von 7 — 13 Ducaten.

Silberberg.

Hier ist ein neuer Prophet auferstanden, der sein Publikum sucht und auch zu finden scheint. Er heißt Sturm, war ehemals Preuß. Soldat, gieng nachher zur Brüdergemeine, ward von ihr, vermuthlich seiner Schwärmereyen wegen, ausgestoßen, und nun hat er durch Gott selbst erfahren, daß er der Prophet Elias sey. Aus einer bibl. Stelle beweiset er, daß Joseph der Täufer nicht der rechte Elias gewesen. Er erklärt besonder

fenders die Offenbarung Johannis und den Propheten Daniel, berechnet die 70 Jahrwochen des letztern so, daß 40 Jahr nach seinem Tode, wie's ihm Gott gesagt, der jüngste Tag kommen muß. Die jetzigen kriegerischen Umstände sind lauter Vorbereitungen dazu, in den Thieren der Offenbarung Johannis erkennt er die jetzigen Regenten u. s. w.

Menschenliebe.

Zu Oppeln wohnet ein Jude, Nahmens Simon Seligmann Pappenheimer, ein überaus orthodoxer, aber eben so biederer und rechtschaffener Mann. Ein Feind alles Eigennutzes, findet er sein Vergnügen im Wohlthun ohne Unterschied der Religion. Von seiner Gewohnheit, alle Wochen unter die dortigen Spitalleute einiges Brod oder Geld auszutheilen, läßt er sich durch nichts, selbst nicht durch sein Gewerbe, abbringen. Darum liebt ihn die Stadt und schätzt ihn die Gegend. Dieser gute Israelit wurde im vergangenen Winter gefährlich krank. Der dortige Kreisphysikus, Herr Doktor Stock stellte, ihn nach unermüdeter Anstrengung glücklich her. Der Patient schickte seinem wohlthätigen Arzt 10 Rthlr., mit der Bitte, mit dieser Wenigkeit indeß vorlieb zu nehmen, indem seine jetzige Vermögensumstände nicht hinreichten, den Hrn. Doktor nach Verhältniß seiner Bemühung, belohnen zu können. Was that aber der Arzt? Der würdige Mann, Dank ihm im Nahmen der Menschheit! schickte sofort das Geld dem Patienten, unter der Empfehlung zurück: er möchte mit diesem Gelde nur seinen entkräfteten Leib pflegen, indem er, durch Wiederherstellung eines redlichen Mannes, für seine Mühe schon hinlänglich belohnt sey. Edle Züge eines Katholiken und eines orthodoxen Juden. Sie beweisen, daß verschiedene Religionen

partheien gar gut zusammen passen, ohne erst (wie Hr. Kriegesrath Dohm sagt) ihre außenseitige Religionsspitzen an einander abreiben zu müssen, wenn sie diesen Spitzen nur eine solche Richtung geben, daß sie wechselseitig gerade in die ihnen entgegenliegenden Fugen hinein treffen.

Einweihung der neu erbauten Schule zu Gros Glogau.

Friedrichs des Einzigen Königl. Milde hatte zwar schon vor vielen Jahren das seiner Kirche, Prediger und Schulwohnungen in dem unglücklichen Stadtbrande 1758, beraubte Glogau, durch wiederholte königliche Gnaden Geschenke zum Wiederaufbau seiner Prediger und Schulhäuser unterstützt: aber erst voriges Jahr ward es möglich, diesen Bau zu unternehmen, indem durch die preiswürdige Fürsorge des hiesigen Königl. Oberconsistorium und die kluge Verwaltung der hierzu bestimmten Gelder, die Summe so hoch angewachsen war, daß ein Gebäude — würdig als Ehrendenkmal Friedrichs des Unvergeßlichen da zu stehen — aufgeführt werden konnte. Es ist auch gewiß nicht zu viel gesagt, wenn man es so wohl als Meisterstück einer edlen Bauart, als auch der innern Einrichtung nach, das einzige Schulhaus in Schlesien nennt.

Dieses von dem Herrn Oberbaudirector Schulze in Glogau, aufgeführte und diesen Sommer vollendete Gebäude, wurde am Michaelis Sonntage, als am 27. Septbr. eingeweiht. Der Gottesdienst begann zur gewöhnlichen Stunde, nur daß der Gesang abgekürzt wurde. Der Herr Pastor sec. Bäeil hielt die jährliche Schulpredigt, auf welche eine zu dieser Feyerlichkeit paßende Musik folgte. Nach der von dem nunmehrigen Kirchen

Inspector

Inſpector, Herrn Poſtel gehaltnen Einweihungsrede, wurden ſämmtliche Claßen aus der Kirche in die neue Schule eingeführt, und von dem Hrn. Ober Conſiſtorialrath D. Ludovici u. dem Hrn. Hoffrath Fülleborn als Scholarchen, eingewieſen. Dies geſchah unter einem von der ganzen Gemeinde angeſtimmten und mit zwey Chören Paucken und Trompeten begleiteten Liede und Glockengeläute. Mittwochs, den 30. Sept., feyerte der Hr. Rector Uhſe dieſe für Glogau ſo erfreuliche Begebenheit mit einem actu oratorio, zu welchem er durch ein lateiniſches Gedicht eingeladen hatte. Auch beehrte der, der Glogauiſchen Schule und beſonders dem um ſie treu verdienten Herrn Rector Uhſe, zur Ehre gereichende Zögling, Herr Profeſſor Fülleborn in Breslau, die Lehrer an derſelben mit einer gelehrten Abhandlung: De ſcholis Feſſanis — worinn ſein dankbares Gefühl gegen ſeinen alten Lehrer Uhſe ſo ſchön, als ſeine gelehrten Kenntniße, zu ſeiner Ehre ſprechen.

Dresdner Roſtrale.

Der geſchickte Nadler, Herr Schöpfel in Hirſchberg, der ſchon längſt ſehr gute und dauerhafte Paraſols und Paraplüs von allerlei Art, Form und Güte, zu billigen Preiſen, auch mancherlei andre ſaubre Arbeiten von Drath und Blech verfertigte, hat ſeit einiger Zeit die ſo ſehr geſuchten, aber in Schleſien nicht zu erhaltenden Dresdner Roſtrale, glücklich nachgeahmt, ſo daß wir nun die Dresdner nicht mehr vermißen. Er verfertigt ſowohl weite, (zum Stimmen ausſchreiben) als auch engere zu Partituren, die man ſo ſelten antrift. Das Stück koſtet etwan 5 Sgl. Auch dürfen ſeine Roſtrale nicht erſt abgezogen oder eingerichtet werden, da

er dies selbst thut. Liebhaber können sich daher mit ihren Bestellungen, in postfreien Briefen, an ihn wenden. Auch sind bey ihm meßingene Violindämpfer zu haben.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Hr. Joseph Tschoecke, Pfarrer zu Mühlbock im Schwiebusischen, ist am 29. October zum Pfarrer zu Schwiebus, an die Stelle des freywillig abgegangenen Hrn. Canonicus v. Patzinsky.

Hr. Carl Moser, Caplan zu Hochkirch, von Gros Glogau gebürtig, am 19. October zum Pfarrer zu Mühlbock,

Hr. Dominicus Heiny, Pfarrer zu Alt Cosel, am 16. Nov. zum Pfarrer zu Schlawentzitz.

und Hr. Pfarrer Franz Walter zu Arnsdorf am 19. October zum Pfarrer zu Jarischau im Schwiebussischen ernannt worden.

In dem evangelisch Lutherischen Kirchen Ministerium zu Gros Glogau hat die zunehmende Altersschwäche und die Abnahme des Gesichts des verdienstvollen Jubelgreises, des Hrn. Ober Consistorial Raths, Inspectors und Pastoris primarii, D. Ludovici, folgende Veränderungen veranlasset. Der bisherige Creis Senior und zweiter Prediger, Hr. Postel, ist zum adjungirten Pastor primarius mit Anwartschaft: der dritte Prediger, Hr Baeil zum zweiten, u. der adjungirte Pastor, Hr. Binner zum dritten hinaufgerücket. Zugleich ist der Hr. Pastor primarius Postel zum adjungirten Inspector der Kirchen u. Schulen des Glogauischen und Guhrauischen Creises und des Fürstenthums Carolath ernannt worden.

Hr. Benjamin Gottfried Mentzel, Candidat der Gottesgelahrheit und Erzieher der Familie des Hrn. Major Freyh. v. Saurma zu Breslau, gebohren den 3. März 1764 zu Schweidnitz, wo

sein Vater als Senior des hiesigen evangelischen Ministeriums 1793 starb, ernannt zum General-Substituten des Ministeriums zu Breslau und ordinirt den 20. Novbr.

Hr. Carl Gottfr. Scholz, Candidat der Theologie zu Breslau, gebohren daselbst den 7. Febr. 1772, ernannt zum General-Substituten des hiesigen Ministeriums u. ordinirt den 20. Novbr.

Hr. Fischer, Candidat der Theologie, zum Rector der lateinischen Schule zu Parchwitz.

Im Civilstande.

Hr. Dannenberg, Assessor bey der Kgl. Gloggauischen Cammer-Justiz-Deputation, zum Regierungs-Rath zu Posen.

Hr. Syndicus Jachmann zu Namslau, zum Kgl. Justiz-Commissions-Rath im Posenschen Regierungs-Departement. Sein Wohnort ist Rawitsch.

Hr. Fülleborn, Justiziar der Kgl. Aemter Wohlau u. Herrnstadt, zum Justiz-Director in Rawitsch.

Hr. Baron v. Haugwitz auf Ober-Gorpe zum Marsch-Commissarius und Creyß-Deputirten im Saganschen Creyße.

Hr. Carl v. Dohnat auf Papelau und Radzeby im Rattiborschen, zum Landesältesten Rattiborschen Creyßes.

Breslau. Bey der Königl. Krieges- und Dom. Cammer Hr. Referendar Carl Heinrich Sigismund v. Tschirschky und Hr. Baron v. Stein, aus dem Weimarschen, zu Kgl. Cammer-Assessoren.

In die Stelle des verstorbenen Directors des Kgl. hiesigen Criminal-Collegium und Collegium der Justiz-Commissarien und Notarien, Herrn Böhm, ist unt. 28. Oct. der Königl. Hof- u. Criminal-Rath, Hr. Sack zum Director des Criminal-Collegium, und der Kgl. Hof- und Criminal-Rath ꝛc. Hr. Uber zum Director des Collegium der Justiz-Commissarien und Notarien ernannt worden.

Bey der Königl. Oberamts-Regierung ist unterm 28. Octobr. Herr Archivarius Schubert, Krankheitshalber mit einer jährlichen Pension von 350 Rt. emeritirt, der erste Registrator und Ingrossator, Hr. Mirisch zum Archivar, und Hr. Noppan, bisheriger rathhäuslicher Registrator, zum Registrator und Ingrossator, und bey derselben und dem Pupillen Collegium unt. 27. Octbr. Hr. Wilcke, zither Calculator bey der Kgl. Magdeburgschen Accise u. Zoll Direction, zum Calculator in die Stelle des nach Südpreussen abgegangenen Hrn. Hoffmann, ernannt worden.

Dem bey der Königl. Domainen Casse stehende, Hr. Canzellist Koehler ist am 22. Octbr. das Prädicat als Buchhalter beygelegt worden.

Hr. Commerzien und Conferenz Rath Kopisch, unt. 4. Novbr. zum zweyten Administrator der v. Kullmannschen Gestiftsgüther.

Hr. Amanuensis Klose zum Criminal Actuar bey dem hiesigen Landesinquisitoriat.

Hirschberg. Hr. Stadtförster Weißig entlassen. An dessen Stelle sein Sohn.

Liegnitz. Hr. Chirurgus Fischer zum Stadt-Chirurgus, und

Hr. Stadthauptmann Gerste zum Scabinus.

Loslau. Hr. Accise Controlleur Scheuchert von Nicolai hieher versetzet.

Löwenberg. Dem Hrn. Servis Controlleur u. Billetier Glatz ist sein Sohn mit Anwartschaft an die Seite gesetzet worden.

Reichthal. Hr. Accis u. Zoll Controlleur Hübner von Landshuth hieher versetzet.

Sagan. Hr. Kampfer, Kgl. Lotterie Einnehmer, zum Herzogl. Hof Gerichts Assessor.

Gros Strehlitz. Unt. 30. Octbr., Hr. Rathsmann Anton Scotti zum Burgermeister, und

Hr. Cämmerer Neumann zum Rathmann.

Verzeichniß
der ordinären und extraordinären Lectionen in der Königl. Ritterakademie zu Liegnitz.

Von den mehrern zur Aufnahme der Königl. Ritterakademie in Liegnitz gereichenden, theils neuen, theils verbesserten, Einrichtungen erachten sich der Director und die Professores verpflichtet, besonders die höhern Orts approbirte, den Zeiten und der Bestimmung der Akademisten angemessene, beständige Lectionseinrichtung vorzutragen.

Ueberhaupt zeigen wir an, daß die halbjährigen Abtheilungen des Cursus lectionum sich künftig mit dem neuen Jahre anfangen, und mit Johannis endigen; dann mit Johannis anfangen, und mit Weyhnachten aufhören werden; daß in den wesentlichen Stücken es meist bey dem verbleibet, was in der 1774 in Folio gedruckten Nachricht von der Einrichtung der Akademie festgesetzet ist; insonderheit daß die höchst nützlich befundenen Curatelen nach der Vorschrift wieder in Gang gebracht sind, und die Regierung der Akademisten mit Weisheit und kluger Mäßigung verwaltet wird; daß die Unterweisung theils für alle, theils insonderheit für diejenigen eingerichtet ist, welche auf der Universität zu Civilämtern im Staate sich gehörig zubereiten wollen; oder sich dem Militärstande gewidmet haben; oder verständige Verwalter ihrer Güter, und weise, christliche Regierer ihrer Unterthanen werden wollen.

Desgleichen ist auch für die Unterweisung in der christlichen Religion für beiderley Confessionsverwandte, so wie für ihr ökonomisches, für Verhütung des Schuldenmachens und der schädlichen Ausartung einer unrecht verstandenen Freiheit in

zügel-

zügellose Frechheit hinlänglich gehörgt; dabey eine zweckmäßige Anführung zur Furcht Gottes, welche der Weisheit Anfang ist, zur Tugend, zum Fleiße und zur Arbeitsamkeit, und zu anständigen guten Sitten, das Hauptaugenmerk des Directors und der sämmtlichen Lehrer ist und bleiben wird; und also alle Eltern und Vormünder gesichert seyn können, daß der Zweck, nach ihrem Wunsche, bey den in der Akademie studirenden erreicht wird; dabey aber immer erwachsene, mit erforderlichen Vorkenntnissen versehene Jünglinge beym Eintritt in die Akademie vorausgesetzet werden, wenn ihnen die akademische Verfassung in der Doctrin und Disciplin recht nützlich, und zu ihrer wahren künftigen Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit beförderlich werden soll.

Der Professor Senior Jetze wird öffentlich alle mathematischen und physischen Wissenschaften vortragen, so daß er jedesmal in der letzten Viertelstunde eine Wiederhohlung des Vorgetragenen, mit den Zuhörern in Fragen und Antworten anstellet, und zwar nach dem hier schon vor seiner Zeit eingeführten Lehrbuche des Freyh. v. Wolff Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften, mit seinen Zusätzen neuerer nützlichen Erfindungen, er wird auch, wie in vorigen Jahren, im Akademiegarten und im Brachfelde Erdmeßübungen vornehmen, und Schanzen abstecken und traciren lassen. Die Naturgeschichte lehrt er nach dem, mit belehrenden Kupfertafeln versehenen Lehrbuche des Prof. Ebert; auch die allgemeine Naturwissenschaft; desgleichen die Physiologie, nebst dem nöthigen aus der Anatomie nach den Tabellen des Kulmus; das nöthigste aus der Chemie, besonders von der Fermentation in der Natur und Kunst, nach dem

Boer-

Boerhave. In den physischen Theilen der angewandten Mathematik wird die mathematische Erkenntniß auf die Natur angewandt, und in den politischen wird das nöthige aus der Technologie, besonders Beckmanns Handbuche, mitgenommen, auch allenthalben, wo es thunlich ist, auf die Staats- und Privatwirthschaft angewandt. In den Sommermonaten macht er auf der Kunstkammer Experimente; erkläret Modelle; zeigt die meistens aus schlesischen Producten bestehende Naturaliensammlung.

Für die Militäristen hält er auch Lectionen, nach seinen eigenen und andrer Lehrbücher, und übet sie im Aufnehmen militarischer Situationspläne.

Da, nach gesetzlicher Vorschrift für alle Lehrer, Privatstunden eine Sache der Berathschlagung in der Conferenz seyn sollen; so wird er sich auf Verlangen zu denselben, nach wie vor, bereitwillig finden laßen, wenn die Nöthigkeit und Nützlichkeit derselben pflichtmäßig untersucht und entschieden ist.

Professor Schmit trägt die schönen Wissenschaften nach Eschenburgs Lehrbuche, und die alte Geschichte nach Schröckhs Anleitung vor. Privatim ist er erbötig, denen, die es verlangen, im Zeichnen, in der Natur- und Litterargeschichte, in der englischen, italiänischen und spanischen Sprache und Litteratur Unterricht zu geben.

Professor Werdermann trägt jeden Sommer ein Paar Morgenstunden wöchentlich, die Logik und Moral vor, und entwickelt im Winter den Erwachsenen die eigentliche Beschaffenheit der menschlichen Vorstellungen von Gott, von Unsterblichkeit, von Freiheit des Wil-

lens und Bestimmung durchs Schicksal, so wie die Grundlage einer reinen Sittenlehre.

Zu andrer Zeit macht er den genugsam vorbereiteten Theil der Akademisten mit der Geschichte der Philosophie bekannt; alles dieses nach dem Leitfaden der verschiedenen Abschnitte seines eigenen Lehrbuchs.

Außerdem belehrt er in 2 wöchentlichen Unterrichtsstunden das ganze Jahr hindurch einen Theil der Akademisten von dem Inhalte, der Abtheilung, dem Zwecke, dem Werthe und der Geschichte aller Wissenschaften und Künste, die sich auf philosophische Grundsätze stützen, in einem encyklopädischen Abrisse.

Endlich unterrichtet er die Erwachsenen in Stunden, die nach der jedesmaligen Bequemlichkeit der Zuhörer gewählt werden, in einem einjährigen Cursus, in juristischen Elementarkenntnissen, wobey er, mit den Grundsätzen des Naturrechts, eine Einleitung in die vaterländischen Gesetze verbindet.

Professor Storch ertheilet öffentlich Unterricht 1) in der Europäischen Staatengeschichte, nach Meusels Anleitung zur Kenntniß der europäischen Staatengeschichte, und 2) in der Statistik und Geographie, nach Fabri's Handbuche; ist auch erbötig, Privatunterricht in Cameralwissenschaften zu ertheilen, wenn sich eine hinlängliche Anzahl finden sollte.

Professor Klose trägt die Wahrheiten der christlichen Religion, verbunden mit der Religionsgeschichte und Einleitung in die Bibel, vor; und lehret die lateinische Sprache in diesem halben Jahre nach seiner Neulateinischen Chrestomathie. Privatim

vatim ist er erbötig, einige lateinische und griechische Schriftsteller zu erklären, und in einer Einleitung in die Alterthumskunde das wissenswürdigste aus der Mythologie, den Alterthümern und der Geschichte der Litteratur der Griechen und Römer zu lehren.

Professor Naudée nimmt aus verschiedenen klassischen Autoren diejenigen Stellen heraus, die seine Zuhörer zu einem reinen Styl bilden können, und bey dieser Auswahl richtet er sich nach ihren Fähigkeiten und Fortschritten. Durch diese sowohl in den schriftlichen Aufsätzen als auch in dem mündlichen Vortrage (der stets französisch ist) beobachtete Gradationen entsteht endlich eine Art von förmlichen Cursus, den die Lection der größten Dichter schließt, z. B. die Henriade von Voltaire, die Satyren von Boileau, die Oden von Rousseau.

Hat er Privatisten, die geübt genug sind: so geht er mit ihnen den Cours de belles lettres von Batteux, oder des Marmontel Elemens de litterature durch.

Der Inspector Niedhart giebt öffentlich Unterricht in der Arithmetik, und privatim in allen Theilen der Mathematik; besonders aber im Erdmessen, Nivelliren, der Markscheidekunst, in der Mechanik und Maschienenlehre, im Wasserbau, Technologie, Oekonomie und in der Forstwissenschaft, der Chemie, im Zeichnen aller Arten Risse und Plane in beiderley Baukunst.

Der Inspector Gebauer lehrt öffentlich die Anfänger die Elemente der französischen Sprache nach der Grammatik, und lieset auch mit selbigen lehrreiche Gedichte in bester französischer Schreibart, mit Anwendung der grammatischen

Analysis, und andern Uebungen; auch privatim daßelbe.

Die Exercitien Lehrer und Maitres fahren künftig fort, in gesetzten Stunden, öffentlich und privatim, Lectionen zu geben; der Stallmeister Lange im Reiten; Herrein im Fechten und Voltigiren; Malabar im Tanzen, und werden sich alle Mühe geben, den Körper der Akademisten zweckmäßig auszubilden, denselben robust, geschickt und beliebt zu machen.

Liegnitz, im November des Jahrs 1795.

Schreiben aus Sagan, den 24. Octobr.

Nachdem Ihro Hochfürstl. Durchlaucht der Herzog und die Herzogin, mit Ihren Prinzessinnen D. D. und ihrem gesammten Gefolge, auf ihrer am 15. dieses Monats von Friedrichsfelde aus wiederum fortgesetzten Anherreise den 17. Abends auf ihrem Schlosse in Beuthnitz, am 18. aber zu Pohlnisch Nettkow zu übernachten geruhet hatten, auch in Absicht der am letztern Ort zu Höchst Ihrem Empfange veranstalteten Feierlichkeiten Ihr gnädigstes Wohlgefallen zu erkennen gegeben: so trafen Höchstdieselben alsdenn Montags als am 19. dieses Nachmittags gegen 3 Uhr glücklich und in einem für alle Ihre getreue Unterthanen erfreulichen Ansehn von Munterkeit und Wohlbefinden hieselbst in Sagan ein. Die mehresten der Hochfürstlichen Officianten, welche den hohen Ankommenden entgegen geritten waren, hatten Höchstdenselben bereits zu Naumburg ihre Ehrfurcht bezeigt. Außerhalb dem sogenannten Spitalthore in der Vorstadt, dann aber die Spitalgaße hinauf, wie auch in der Gegend des kleinen Ringes, hatten sich nicht nur die hiesige Schützengilde, sondern auch, nebst dem

ver-

versammleten ganzen Magistrat, die drei hiesigen Bürgerkompagnien in Parade, mit ihren von Sr. Durchlaucht bey Dero ersten hohen Anwesenheit zum Geschenk erhaltenen Fahnen rangirt, und Ihro Durchlaucht geruheten die abseiten des Magistrats im Namen der Stadt dargebrachten Bewillkommungs- und Glückwünschungs-Complimente, so wie das frohe Zujauchzen der Menge, von welcher gleichsam der Wagen wie im Triumph daher getragen worden, nebst dem von einer Anzahl weiß und blau gekleideten Bürgermädchen überreichten Gedicht und Blumen, mit der von Ihnen gewohnten Gnade und Huld zu bemerken. Was diesen schönen und festlichen Tag für Sagan, dem alle Patrioten und getreue Unterthanen Ihro Durchlauchten mit der sehnsuchtsvollesten Inbrunst seit Jahren entgegen gesehen hatten, noch mehr verherrlichte, war die wider Erwarten erst gegen Mittag eingetretene heitere Witterung, die der Stimmung unsrer frohen Herzen entsprach.

Bei der höchsten Ankunft auf dem Schloße wurden Sr. Durchlaucht von Hochdero Generalbevollmächtigten, dem Herrn Regierungsdirector, Baron v. Vernezobre, imgleichen von des Herrn Generallieutenant v. Boße Excellenz und mehreren andern angesehenen Honoratioren empfangen, worunter sich der Herr Prälat nebst der übrigen, sowohl evangelischen als katholischen Geistlichkeit befanden. Eine ausgewählte Anzahl der artigsten jungen Töchter unsrer angesehensten Honoratioren hatten beiderseits Durchlauchten beim Aussteigen aus dem Wagen ein Bewillkommungs-Gedicht und Blumen überreicht; wie denn auch das Corps der hiesigen Herren Officiere, unter Anführung des Herrn Generalmajors, Herrn von Boß Hochwohlgeb., unsern

Durchlauchtigsten Herrschaften zu Ihrer hohen Ankunft Glück wünschten.

Abends war die ganze Stadt erleuchtet, wobei sich nebst andern vorzüglich der Herzogliche Commerzienrath Herr Fechner durch eine auf dem Platz vor dem Schloße veranstaltete Illumination auszeichnete, die nebst verschiedenen wohlgewählten Sinnbildern einen Ehrenbogen mit dem: Vive Pierre et Dorothee!! darstellte und mit einem musikalischen Aufzuge und dreimaligem Vivatrufen unter nochmaliger Abfeuerung der Böller begleitet wurde. Von ebendemselben und dem Herrn Bürgermeister Pusch wurden denn auch in der Behausung des letztern, in einem frölichen patriotischen Zirkel die hohen Gesundheiten beiderseits Herzoglichen Durchlauchten ausgebracht, und ein in den Geschichtsbüchern unsers durch die Gegenwart unsers Fürsten und Landesvaters beglückten Sagans so ausgezeichneter Tag unter allgemeiner Freude und mit den heissesten Wünschen für die noch lange, lange Dauer Höchst Ihrer glorwürdigen Lebenstage und für das Wohl des ganzen Hochfürstlichen Hauses beschlossen.

In der hohen Suite befinden sich diesesmal: außer der Fräulein v. Vietinghof, der Herr Obriste v. Driesen, Herr Major, Graf v. Truchses, Herr Hauptmann v. Vietinghof und der Herr Geh. Cabinetssekretär Schmekel.

Das von der Auswahl unsrer aufblühenden jungen Mädchen beim Eintritt ins Schloß Sr. Durchlaucht dem Herzoge mittelst eines gedruckten Bandes überreichte Bewillkommungs-Gedicht glaube ich der enthaltenden natürlichen, wahren Empfindungen und des dabei ungesuchten Ausdrucks wegen, Ihnen mittheilen zu dürfen.

Will-

Willkommen uns! Willkommen in Dein Land
Geliebter Fürst! Von Deinen Bürgern allen
Laß Dir dies Opfer ihrer Pflicht
Dies kleine wohlgemeinte Band
Aus ihrer Töchter Hand gefallen!
Sieh um Dich her! in unsern Blicken
Herrscht Ehrfurcht, Liebe und Entzücken.
Dich segnend jauchzen Stadt und Land,
Wo Liebe aller Herzen an Dich band.
Wir alle sind von Freude hingerissen,
In unsrer Mitte Dich zu wissen.
Ach! lange schon erflehten wir den Tag,
Der Deine Rükkunft uns versprach!
Heil über uns! die Gottheit lächet nieder!
Wir haben unsern Herzog wieder!!

Doch nun — erhört'st Du väterlich die Bitte
Und bliebst hinfort in Deiner Kinder Mitte,
Dann wär' uns nichts zu wünschen mehr.
Dann tönten theurer Fürst! der Deinen Jubellieder,
Voll Danks, noch oft zu Gott empor; —
Dann würden wir noch oft mit Vivat Dich umringen,
Und so wie heut Dir Blumen bringen.

Gutsveränderungen.

Im Breslauischen Creyße. Hr. Martin Steiner hat Grünhübel an den Kgl. Banco Director, Hrn. Carl Gottlieb Held, für 24000 verkaufet.

Im Falckenbergschen Creyße. Hr. Magnus Ludwig Graf v. Schack, Schurgast, Weißdorf, Jambke, Sorge und Carolinenthal, an den Hrn. Gottlob Siegism. Grafen v. Zedlitz, ehemaligen

Besitzer von Bankwitz ꝛc., für 122000 Rt. u. 3000 Rt. Schlüßelgeld.

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Hrn. Grafen v. Pückler auf Schedlau, hat sein Sohn, Hr. Erdmann Gr. v. P. auf Kirchberg, für 70000 Rt. Schedlau, Mullwitz, Guhrau u. Heidersdorf auch Groditz im Oppelnschen, u. sein Sohn, Hr. Carl Graf v. P. Jacobsdorf und Kleischwitz für 60000 Rt. angenommen.

Im Glogauischen Creyße. Hr. Hofrath Cramer hat Biegnitz für 53000 Rt. an den Kgl. Cammerherrn, Hrn. v. Johnston, verkaufet, u. Hermsdorf u. Klein Logisch von dem Hrn. Grafen Wilh. v. Schönaich für 80000 Rt. gekaufet.

Im Grottkauischen Creyße. Hr. v. Wedell, Kgl. Landjägermeister, Striegendorf u. Würben, an den Hrn. Grafen v. Stillfried.

Hr. v. Dobschütz, Koschpendorf, an den bey dem Cuik. Reg. v. Dolffs gestandenen Rittmeister, Hrn. v. Schmidthals, für 84000 Rt.

Die Freyin v. Henneberg geb. v. Weltzeck hat nach nunmehr erlangter Grosjährigkeit das von ihrer Frau Mutter bisher besessene Gut Pillwoesche übernommen.

Im Guhrauschen Creyße. Die v. Schkoppschen Gläubiger haben Schmoegerle an den Hrn. v. Hartmann auf Kranz im Glogauschen, für 12660 Rt. verkaufet.

Im Löwenbergschen Creyße. Der ehemalige Landrath, Hr. Carl Wilh. Erdmann Graf v. Röder hat die Hohlsteiner Güter, als Hohlstein, Gäbersdorf, Seitendorf, Giersdorf, Dürr-Kunzendorf, Gros u. Wenig Walditz im Löwenbergschen, u. Neuen im Bunzlauischen, an den Hrn. Friedrich Grafen von Pückler, im Tausche mit

Stu-

Stubendorf und Ottmuth im Oppelnschen, für 300000 Rt. u. 4000 Rt. Schlüßelgeld verkaufet.

Im Lübenschen Creyße. Hr. Baron v. Richthoff auf Roin, Dittersbach nebst Zubehör, an den Kgl. Cammerherrn, Hrn. Baron v. Stosch, für 75000 Rt. u. 500 Rt. Schlüßelgeld.

Hr. Joh. Friedr. Gottlob Warmuth, Jauschwitz, an den Hrn. Carl Wilh. Gottlob Grafen v. Schönaich Carolath, a. d. H. Hermsdorf, für 23000 Rt. u. 100 Duc. Schlüßelgeld.

Im Neißischen Creyße. Hr. Cammerath Löwe, Schaderwitz, für 53000 Rt., an den Rittmeister von der Armee, Hrn. v. Stümer, und nimmt dagegen des letztern Mollner Güter für 155000 Rt. an.

Im Neumarcktschen Creyße. Hr. Joh. George Freyh. v. Sauerma hat die ihm durch das Absterben seines Bruders, Dominicus, zugefallne Güter Lorenzdorf u. Ober Struse, für 36000 Rt. angenommen.

Im Oelsnischen Creyße. Hr. Graf Hanns v. Dyhrn hat von seinem verstorbnen Vater, Hrn. Gr. v. D. auf Resewitz, Ulbersdorf für 15200 Rt. ererbet u. von seinen Geschwistern Ober Schönau für 33000 Rt. gekaufet.

Im Ratiborschen Creyße. Hr. Carl v. Adlersfeld verkaufet Brzesnitz und Antheil Sudoll, an Frau Josepha Gräfin v. Gaschin, für 74000 Rthlr.

Im Reichenbachschen Creyße. Hr. Baron v. Kottwitz, Girlachsdorf, an den Kgl. Cammerherrn, Hrn. v. Tschirsky, für 68000 Rt. u. 500 Rt. Schlüßelgeld.

Im Rosenbergschen Creyße. Hr. George v. Zimietzky, Turzy, Oschietzko u. Leschne, an den

Hrn. Carl v. Wallhofen auf Zembowitz, für 50500 Rt. u. 50 Duc. Schlüßelgeld.

Im Striegauschen Cr. Die verw. Frau Baronesse v. Schweinitz geb. v. Latowsky hat nach dem letzten Willen ihres verstorbnen Gemahls, Ober Damsdorf erstes Antheil für 11000 Rt. u. Nieder Damsdorf für 28000 Rt. ererbet.

Im Wartenbergschen Creiße. Hr. Baron v. Kloch auf Ellguth u. Canitz im Trebnitzischen hat das von seinem verstorbnen Sohne, Friedr., besessene Gut, Voguslawitz, für 18000 Rt. Kauf u. 300 Rt. Schlüßelgeld angenommen.

Im Wohlauischen Cr. Hr. v. Borwitz, Klein Schmoger, an den Hrn. v. Leipziger, für 34000 Rt. u. 300 Rt. Schlüßelgeld.

Brandschäden.

Den 15. Novembr. Abends zwischen 10 und 11 Uhr brach auf dem herrschaftlichen Hofe zu Oberherrndorf bey Gros Glogau Feuer aus, das aber bald von dem Dorfwächter bemerkt wurde. Schon nach einer halben Stunde war die Dorfsprütze in Thätigkeit. Dadurch und daß zur Zeit der höchsten Gluth eine gänzliche Windstille herrschte, auch die benachbarten Ortschaften mit ihren Sprützen herbeigeeilt kamen, gelang es noch, den größten Theil der herrschaftlichen Gebäude, besonders die Scheuern und dadurch zugleich den größten Theil des Dorfs zu retten. Es brannten jedoch ein Schaafstall, der damit verbundene Pferdestall, Waagenremise und ein Flachsschuppen mit ohngefähr 200 Kloben Flachs darnieder. Von einer Heerde von 725 Schaafen konnten nur 35 gerettet werden.

Den

Den 1. Novembr. früh um ein Uhr brach zu Scheibsdorf bey Liegnitz bey dem Bauer Schubert Feuer aus. Sein Guth, die Schölzerey, der Kretscham und noch eine Wohnung brannten ab.

Wechsel = und Geld = Cours in Breslauer Courant.

Breslau, den 21. Novbr. 1795.

	Br.	G.	In Courant pro Cent.
Amsterdam in B. 5 W.	—	— St.	— —
Amsterdam lange Sicht	—	—	— —
Amsterd. in Courant.	—	— p. C.	137½ —
Hamburg in Ban. 4 W.	41 7/10	41¼ fl.	153 15⅔
Hamburg lange Sicht.	—	—	— —
Berlin.	—	—	— —
Königsberg in Preussen	—	—	— —
London à 2 Monath	—	— b'.	63½ 62½ gl.
Paris à 2 Monath	—	— pC.	— —
Leipzig in Louisd'or	—	—	113 —
Wien à uso	—	— Xr.	105½ 104⅚
Wien lange S. 6 à 8 W.	—	—	104¼ 103¾
Prag	—	— Xr.	— —
Banco Noten in Cour.	—	131¼ pC.	— —
Rand Ducaten	—	— sgr.	96 95¾
Wichtige Ducaten	—	—	— 95
Souv. d'or.	—	— Rt.	9 13 sgl.
Friedr. d'or.	—	— pC.	113¼ —
Louisd'or	—	—	— —
Kayserl. Geld.	—	—	— —
Pfandbriefe	—	—	104⅚ —

Heyraten.

Im September 1795.

Zu Rybnick, Hr. Hausleutner, Regierungs Assessor zu Plesse, mit des Hrn. Oberamtmann Babel zu Rybnick ältesten Dem. Tochter.

Den 24. zu Schyroth im Tostschen, Hr. v. Paczensky a. d. H. Koslowitz im Rosenbergschen, mit des Hrn. Gustav v. Stockmann, Landesältesten Toster Creyses, zweyten Fräulein Friedrike.

Im October.

Den 6. zu Freyburg, Hr. Doctor Krinis mit Dem. Christ. Eleon. Beate Gondlatsch aus Langen Helwigsdorf.

Den 11. zu Kostkowitz in Oberschlesien, Hr. v. Klettenhofen auf Grodziska im Gros Strehlitzschen, mit des Hrn. v. Parchwitz auf Kostkowitz vierten Fräulein Theresia.

Den 14. zu Seebnitz im Liegnitzischen, Hr. Johann Christoph Thiele, evangelischer Pastor daselbst, mit Jungfer Christiane Eleon. Seldenschlo aus Neusalz, des weiland Hrn. Joh. Ludwig Seldenschlo, Gold u. Silber Arbeiters, aus Hessen Cassel, einzigen hinterlassenen Tochter.

Den 15. zu Festenberg, Hr. Börner, Königl. Policeyburgermeister u. Proconsul mit Jungfer Charlotte Menzel.

Den 20. zu Ransern bey Breslau, Hr. Krause, Kgl. Feldjäger, mit des Hrn. Forstinspector Merenzky zu Ransern einzigen D. Tochter Friedrike.

Den 21. zu Wilhelmsthal, Hr. Böthelt, Servis Rendant u. Cämmerey Controlleur zu Landeck, mit des Hrn. Feuerburgermeisters Koppnick in Wilhelmsthal Dem. Tochter, Maria Dorothea.

Den 21. in Lobendau bey Haynau, Hr. Joh. Gottlieb Schnabel, Kaufmann zu Liegnitz, mit des Hrn. Pastors Knauer zu Lobendau Dem. T. Helena Eleon.

Den

Den 25. zu Oppeln, Hr. Carl Friedr. Lonicer, Kaufmann zu Loslau, mit des Hrn. Heinr. Beer in Oppeln, zweyten Dem. T. Friedr. Wilhelm.

Den 26. zu Pohlnisch Neukirch im Neissischen, Hr. Heinr. v. Kehler, Bischöfl. Regierungsrath zu Neisse, mit Fräulein Mariane v. Zaylowsky.

Den 26. zu Radoschau im Rattiborschen, Hr. Carl Ignaz v. Schalscha auf Niewadom im Rattiborschen, mit des verstorbnen Hrn. Franz v. Kalckreuth et Reichenbach auf Kokoschütz im Pleßschen und seiner verstorbnen Gemahlin Johanne geb. v. Czibulka zweyten Fräulein, Anna Maria.

Den 26. zu Breslau, Hr. Kaufm. Sam. Gottlieb Schiller, mit Dem. Joh. Sus. Rosine Heyne.

Den 27. in Gölschau bey Haynau, Hr. Senftleben, Pastor zu Tillendorf bey Bunzlau, mit der verw. Frau Past. Blümel.

Den 27. zu Sagan, Hr. Kaufm. Scobel mit Dem. Durr.

Den 28. zu Breslau, Hr. Carl Christian Mich. Sinell, Pastor prim. zu Kalisch, mit Dem. Carol. Birams.

Den 28. zu Breslau, Hr. Carl Wilh. Vette, Kgl. Stadtgerichts Assessor zu Posen, mit Dem. Rosine Dorothee Thielmann.

Im November.

Zu Breslau, Hr. Carl Graf von Mettich und Tschetschau, Kgl. Pßl. Jagd u. Forst Junker in Schlesien u. Referendar bey der Kgl. Krieges u. Dom. Cammer zu Petrikau, mit der Gräfin von Karwath, Stifts Dame zu Barschau.

Den 3. Hr. Kaufm. Arndt zu Schweidnitz, mit des Hrn. Camer Referendar Neugebauer auf Ponischowitz in Ober Schlesien zweyten Dem. Tochter, Carol. Charl. Ernestine.

Den 3. zu Landshuth, Hr. Kaufm. Carl Frie-

drich Thiem, mit des daſigen Rathsſeniors und Cämmerers, Hrn. Reich, einzigen Dem. Tochter, Joh. Henriette.

Den 4. zu Breslau, Hr. Friedr. Wilh. Hohberg, Secretair bey der daſigen Kgl. Acciſe und Zoll Direction, mit Dem. Chriſtiane Henr. Keller.

Den 8. zu Mſchanna im Pleßſchen, Hr. Friedr. v. Lautier, Lieutenant im Huſaren Regiment von Wolfrath, mit des Hrn. Obriſten v. Mannſtein Fräulein Leopoldine.

Den 9. zu Polniſch Wartenberg, Hr. Carl Leopold v. Kuliſch, Lieutenant bey dem Huſaren Regiment v. Köhler, mit des verſtorbnen Kgl. Pßl. Majors, Hrn. v. Gaudecker auf Haslich älteſten Fräulein, Nannette.

Den 9. zu Raſcheow im Oppelnſchen, Hr. Kreisactuarius Boehme von Bielun in Südpreuſſen, mit des Hrn. Stadtchirurgus Henne zu Oppeln älteſten Dem. T. Thereſe.

Den 9. zu Schmiedeberg, Hr. Chriſtian Menzel, Kaufmann in Hirſchberg, mit des Hrn. Kaufmann Haſenclever zu Landshuth einzigen Dem. Tochter, Friedrike.

Den 10. zu Landshuth, Hr. Hübner, Accis u. Zoll Contr. zu Reichthal, mit des Hrn. Acciseinnehmers Burggraf zu L. jüngſten Dem. Tochter, Eleon. Wilhelm.

Den 12. zu Reichenbach, Hr. Kaufmann Richter, mit des Hrn. Kaufmann Sadebeck älteſten Dem. T. Louiſe Florentine.

Den 15. zu Oppeln, Hr. Langner, Kgl. Salzfactor, mit des Königl. Amtsverwalters, Hrn. Grendwiz vierten D. T. Suſ. Dorothea.

Den 16. zu Oppeln, Hr. Riedel Acciſe Einnehmer in Liegnitz, mit des zu Liegnitz verſtorbnen Kgl. Acciſe Einnehmers, Hrn. Ifmer einzigen Dem. T. Henr. Eleon.

Den

Den 16. zu Breslau, Hr. Joh. Friedr. Müller, Pastor zu Niemberg, mit Dem. Susan. Elisabeth Stienauer.

Den 17. zu Breslau, Hr. Joh. Gottlieb Peucker, Kgl. Cammerrath im Petrikauschen Departement, mit Dem. Joh. Eleon. Christiane Reimann aus Breslau.

Den 17. zu Breslau, Hr. Joh. Jacob Taroni aus Südpreussen, mit des daselbst verstorbnen Kaufm. Hrn. Joh. Ant. Benzonelli Dem. Tochter, Maria Josepha.

Den 17. zu Hirschberg, Hr. Kaufm. Kunze, mit Dem. Klein.

Den 18. zu Goldberg, Hr. Daniel Gottfried Hiller, Doctor der Medicin, mit Dem. Rosina. Doroth. Walther.

Den 18. zu Rosenau bey Liegnitz, Hr. Ernst Friedr. Wilh. Rothe, Kgl. Ober Accise u. Zoll Rath zu Posen, mit das Hrn. Hof u. Stiftsrath Müller auf Rosenau vierten Dem. Tochter, Charl. Bernh. Sophie.

Den 22. zu Breslau, Hr. Joh. Arnold v. Oelsen, Major bey dem Regiment Erbprinz zu Hohenlohe, u. Ritter des Ordens für den Verdienst, mit des verstorbnen Obrist u. Commandeurs des Regiments v. Brünneck, Hrn. v. Grollmann, jüngsten Fräulein, Auguste Charl. Carol.

Den 24. zu Breslau, Hr. Salomo v. Rivotzki, Capitain vom Regiment v. Wendessen, mit des verstorbnen Reichsfreyh. Hrn. Philipp v. Langwerdl dritten Fräulein, Friedr. Leopold. Christ.

Den 24. zu Schweidnitz, Hr. Joh. Christian Gottlieb Höppe, zweyter Diacon bey der dasigen evangelischen Kirche, mit des verstorbnen Hrn. Arndt, Kgl. Kriegesrathes u. Ober Empfängers der Breslauschen Krieges Casse, jüngsten Dem. Tochter, Juliane Auguste.

Den

Den 27. zu Schweidnitz, Hr. Streckenbach, Gouvernements Auditeur daselbst, mit des Hrn. Kaufman Carl Aug. Klose zu Breslau fünften Dem. T. Julie Constantie Charl.

Geburten.

Den 13. August 1795 Frau v. Siegroth in Klein Baul bey Winzig, einen Sohn, Carl Florentin Christoph.

Den 6. September Frau Pastor Schelz in Sagan, einen Sohn, Theodor.

Im October.

Zwillingssöhne. Den 26. Frau Pastor Kröber zu Gros Bargen im Militschischen, der älteste Carl Heinr. Moritz; der jüngste Joh. Ernst August.

Söhne.

Den 6. zu Neisse des Hrn. Major: von Schimonsky vom Regim. v. Schönfeld, Gemahlin, Wilhelm Heinr. Moritz Leberecht.

Den 12. Frau v. Zawadzky geb. v. Tluck zu Gieraltowitz bey Gleiwitz.

Den 17. Frau Baronnesse v. Wiltzeck geb. v. Reisewitz zu Schonowitz in Oberschlesien.

Den 17. Frau Kaufmann Feist zu Hirschberg.

Den 20. Frau Regiments Chirurgus Schilling zu Liegnitz, Wilhelm Gustav Jeremias.

Den 20. Frau Jenke geb. Reinhard zu Siebenhuben im Strehlenschen.

Den 23. Frau Syndicus Senftleben zu Lüben.

Den 28. zu Breslau Frau Doctorin Laube, geb. Forni, Gustav Andreas Anton Franz.

Den 30. Frau Baronnesse v. Seherr Thoß zu Hohen Friedeberg.

Töchter.

Den 3. Frau Salzfactor Giersberg zu Maltsch, Ernestine Leopoldine.

Den

Den 5. Frau Marschcommissarius v. Frobel auf Rausse im Liegnitzschen, Marie Christiane Charlotte Ferdinande.

Den 11. Frau v. Lilienhof Adelstein zu Dase bey Herrnstadt.

Den 13. Frau Geheime Ober Accise und Zoll Räthin ꝛc. Kretschmer, geb. Müller zu Neisse, Caroline Auguste.

Den 16. zu Schlokwitz im Neustädtschen Frau v. Reinbaben geb. v. Schimonsky auf Michalkowitz im Beuthenschen, Maria Therese Helena Johanne Carol. Francisca Antonie.

Den 17. zu Langendorf bey Bernstadt Frau Gräfin von Gessler, Fridr. Caroline Wilhelm.

Den 18. des Herrn Traugott v. Ziemiecky auf Ruptau Gemahlin, Augusta geb. v. Parchwitz, Augusta Henr. Friedr. Louise Amalie Sophie.

Den 22. Frau Diaconus Neugebauer zu Creuzburg, Johanne Carol. Henriette.

Den 25. zu Tschanschwitz bey Strehlen Frau v. Studnitz geb. Freyin v. Richthof, Wilhelmine Ferdinande Sophie.

Den 26. Frau Regierungs Registrator Wolle zu Neisse, das Kind starb bald nach der Taufe.

Im November.

Söhne.

Frau Pastor Fenzel zu Breslau, Ernst Traugott Benjamin.

Den 1. Frau Tabacksinspectorin Gautier zu Breslau, Eduard.

Den 5. Frau Burgermeisterin Wecker zu Haynau, Hans Leop. Ernst.

Den 5. Frau Pastor Hoffmann zu Gros Kniegnitz bey Nimptsch, Ernst Sigism. Gottfr.

Den 8. Frau Lieuten. v. Schimietzky zu Trebnitz, Heinr. Eugen Ludwig.

kelmann, Candidat der Theologie u. Hauslehrer bey dem Hrn. Obristen v. Elsner, am Schlagfluß, 61 J. alt. Gebohren zu Stargard in Pommern. Er war auf ganz sonderbare Meinungen in der Religion verfallen, die er auch in einem mit vielem Fleiß ausgearbeiteten Manuscript unter dem Titel: die Lehre der heiligen Schrift von Gott und Jesu Christo hinterlaßen hat. Darnach giebet es nur eine Person in der Gottheit und diese ist Christus, welcher mit Gott dem Vater in einem unzertrennbaren Eins bestehet. Deshalb enthielt er sich des öffentlichen Gottesdienstes und genoß das Abendmal, welches er sich selbst reichte, in der Stille. Er führte einen stillen und frommen Lebenswandel.

Den 23. zu Steinau des Hrn. Wolsdorf, Scholtisey Besitzers zu Geissendorf u. Arendators des Steinauschen Hospital Gutes, einzige Tochter, Amalie Friedr. Wilhelm., alt 2 J., am Steck u. Schlagfluß.

Den 24. in Nimptsch, Hr. v. Frankenberg, Obrister und Commandeur des Depot Bataillons des Regiments v. Steinwehr, 61 J. alt. Seine Gemahlin, eine geboorne v. Goetsch, folgte ihm den 18. Novbr. schleunig an einem Steckfluß in die Ewigkeit.

Den 25. zu Breslau, der ehemalige Advocat, Hr. Christian Wilh. Stancke, alt 71 J. 8 M. 3 Tage, an der Wassersucht.

Den 26. zu Slapna im Pleßschen, Hr. Gottlieb v. Näse, an Steinschmerzen, 68 J. alt. Vermält mit Josepha v. Schwellengräbel, die noch lebet. Seine einzige Tochter ist an den Hrn. Grafen v. Bobrowsky in Gallizien vermählet. Ehedem besaß er Kattowitz im Pleßschen, bekleidete

dete den Posten eines Landesältesten Pleßschen Creyses u. andere Aemter.

Den 26. zu Strehlen, die verw. Frau Apothekerin Schwabe geb. Kaldinich, alt 47 J. 8 Mon. an der Waßersucht.

Den 28. zu Landshut des Hrn. Kaufm. Gärtner jüngstes Kind, Antoin. Auguste Emilie, 21 Wochen alt, am Steckfluß.

Den 30. zu Omechau im Creuzburgschen, Fräulein Helene Juliane v. Prittwitz u. Gaffron, Besitzerin von Omechau, am Schlage, 75 J. 6 M. 15 Tage alt.

Den 31. zu Merstine bey Wirzig, Hr. Friedr. Moritz v. Rohr u. Stein auf Merstine, Hergogl. Oelsnischer Regierungsrath und Creyßdeputirter Wohlauschen Creyßes, am wiederholten Schlage, 67 J. 22 T. alt.

Den 31. verlor Breslau an dem Stadtmauermeister u. Oberältesten des Mittels der Maurer u. Steinmetzer, Hrn. Heinr. Gottlob Dreyer, einen nützlichen Bürger. Er riß auf eigene Kosten mehrere alte Häuser nieder und stellte sie schön her. Er starb an Entkräftung, 59 J. 11 Mon. 27 Tage alt.

Dem Hrn. Baron v. Stosch zu Liegnitz starb den 19 sein einziger Sohn Hanns George Friedr. Theod., alt 6 J. 5 M.; den 22. seine zweyte Tochter Mariana Amalia, geb. d. 1. August 1791 u. den 24. seine Gemahlin, Susanna Carol. geb. Peltz, geb. d. 6. April 1759, alle an den Blattern.

Im November.

Zu Breslau, des Kgl. Justiz Commissions Rathes, Hrn. Schramm Dem. T. Elisab. Wilh., alt 5 J. 6 M.

Den 3. zu Breslau, Hr. Johann Christoph

Schmidt, Cassirer bey der zweyten Cämmerey Casse, alt 74 J.

Den 3. des Hrn. Pastor Seidel zu Seydorf im Hirschbergschen, einziger Sohn, Friedr. August, am Brustkrampfe u. Schlagfluß, alt 2 J. 9 M.

Den 5. Hr. Salzcontrolleur Wagner zu Ratti-bor plötzlich.

Den 6. Hr. Joh. Gottfr. Strecker zu Schmiedeberg, Schullehrer in Nieder Schmiedeberg u. Candidat der Theologie. Geb. den 1. Sept. 1728.

Den 7. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Joh. Mich. Schiller Sohn, Mich. Richard, alt 1 J. 5 M. 25 T. an Auszehrung.

Den 10. zu Langendorff bei Bernstadt des Hrn. Grafen v. Gessler 4ter Sohn, August Wilh. Ferd. am Zähnen und damit verbundenen Entzündungs Fieber, 1 J. 4 M. 26 T. alt. S. Denkm.

Den 10. zu Chrost im Tostschen des Königl. Justitzrathes Hrn. Hoffrichter auf Chrost u. Ellguth Gattin, Anna Francisca geb. Dorner, 26 J. 4 M. 6 T. alt. Verheyratet den 4. July 1787.

Den 11. zu Ramslau des Hrn. Pastor Wielisch jüngster Sohn, Friedrich, alt 8 M. 11 T., am Steckhusten.

Den 11. zu Lüben des Hrn. Kaufmann Hayn des jüngern, einziger Sohn, Ernst Friedr. Wilhelm, alt 3 J. 5 M.

Den 12. zu Gros Glogau Fräulein Maria Josephe v. Hoffmann, an Brustkrankheit, 60 J. 8 M. alt. Ihre Eltern waren Hr. Johann Joseph v. Hoffmann, Bischöfl. Canzler in Breslau, und Frau Cathar. geb. v. Tahlwentzel aus Glogau.

Den 14. zu Breslau, des Hrn. Fülleborn, Professor am Elisabethanischen Gymnasium, einziges Kind, Amalie Clement. Renate, alt 31 W. 2 Tage, am Zähnen.

Den

Den 15. zu Steinau des verstorbnen Hrn. Ludwig Anton Reichsfreyherrn v. Wechmar auf Zedlitz, Obristen und Chefs eines Husaren Regiments, älteste Fräulein, Beate Florent., 55 J. 6 M. 14. T. alt.

Den 15. zu Breslau, des Hrn. Doctor Ignaz Zach Sohn, Carl August, alt 1 J. 6 M. 14 T. an Krämpfen.

Den 16. zu Breslau, des Hrn. Scholz, Ecclesiasten zu Elisabet, Gattin, Frau Euphrosine geb. Steinmetz, an der Brustwaßersucht, alt 59 J.

De 16. zu Steinau, Frau Cämmerer v. Tmroth, am Steck und Schlagfluß, alt 50 Jahr.

Den 17. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Sam. Gottlieb Schreiber, Tochter, Bertha. Geboren den 25. Octbr. 1794.

Den 17. zu Sulau des Hrn. Pastor Joh. Martin Butzky jüngster Sohn, Ernst Eduard, am Steck und Schlagfluß, alt 3 J. 7 M.

Den 18. zu P. Wartenberg Hr. Stadtcontrolleur Koch, 54 J. 8 T. alt, an der Waßersucht.

Den 23. zu Breslau, Hr. Arnold Alex. v. Imbert, Kgl. geheimer Kriegesrath und Banco Director. S. Senkmal.

Den 23. in Glambach Strehlenschen Cr. Hr. George Friedr. v. Wentzky, am hitzigen Gallenfieber. Geb. den 24. Febr. 1770 zu Beerwalde im Münsterbergschen. Seine Eltern waren Hr. Georg Friedr. v. W., auf Glambach, Beerwalde, Ploh u. Maßwitz, Landrath Strehlenschen Cr. und Frau Charl. Florent. Elisab. geb. v. Netz, aus dem Hause Schkause. Studirte zu Halle u. Erlangen, und machte einige Reisen durch Deutschland. 1794 übernahm er Glambach.

Hohes Alter.

Die Jüdin Schendel Götschel zu Breslau starb, 120 Jahre alt, im October. Sie, aus Mähren gebürtig, erinnerte sich der Belagerung von Wien im Jahr 1683. Sie hat drey Männer, aber keine Kinder gehabt. Den Gebrauch ihres Gesichts behielt sie bis ins Alter. In den letzten Jahren klagte sie anhaltend über Kälte.

Wäserische Schauspieler Gesellschaft zu Breslau.

Den 29. Oct. zum erstenmal der Geburtstag in einem Aufzuge, von Robert Bahr, Manuscript. Wurde nicht wiederholt. Aurore, oder das Kind der Hölle, Schauspiel in 5 Aufzügen, vom Reichsgrafen von Soden wurde den 26. Novbr auf das Theater gebracht.

Selbstmorde.

Den 18. Septbr. ersäufte sich Tobias Wünderlich aus Brunzelwaldau bey Freystadt in einem Teiche zu Weichau, wahrscheinlich aus Melancholie. Dieser 75jährige Greis hatte sich erst den Monat vorher wieder verheyrathet.

Die Bauersmagd Tschardin zu Lampersdorff stahl sechs Kloben Flachs und erhing sich aus Furcht vor der Strafe den 9. Octobr.

Den 18. October erhing sich zu Herrndorf bey Glogau der Fleischer, Johann George Grimm, alt 56 Jahr. Er besaß viele Geschicklichkeit in seiner Profession und hatte sich dadurch und durch Thätigkeit ein für ihn beträchtliches Vermögen erworben, allein sein sehr unruhiges Temperament und seine Ungeduld hatte er nicht zu bezwingen gewußt. Fluchen und Toben war ihm fast zur andern Natur geworden und von Religion wußte sein Kopf und sein Herz gleich wenig.

Den

Den 22. Octobr. wurde der Tischlermeister Trampe zu Landshuth todt im Bober gefunden, in welchen er sich nach allen Anzeichen selbst gestürzet hatte. Dieser geschickte, ehedem fleißige und ordentliche Mann gerieth nach und nach auf Abwege, die ihn zur Armuth, zu einer misvergnügten Ehe und zum Selbstmorde führten. Er ist 52 Jahre alt geworden.

Verbrechen.

Die verw. Anna Rosina Jennerin geb. Tauſendin wurde wegen Ermordung ihres unehlich erzeugten Kindes den 16. October zu Parchwitz hingerichtet.

Kunstsachen.

Unter den Kunstwerken, welche von der Königl. Academie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin am 26. Septbr. u. folgende Tage ausgestellet worden sind, befanden sich

1) vom Herrn Reinhard vier schlesische Gegenden, die Gegend von Flinsberg, die Aussicht von Fürstenstein u. zwei andere schlesische Naturscenen;

2) vom Herrn Professor Grätsch, einem Schlesier, ein Gemählde. Brutus, der den Richtplatz verlassen hat und im Begriff ist, nach Hause zurück zu kehren, trift unvermuthet auf seine Familie, die vom Schmerze überwältigt, ohnmächtig am Eingange einer Halle niedergesunken ist. Der Anblick seiner tief gebeugten Gattin erschüttert ihn heftig; er wendet deshalb sein Gesicht zur Hälfte hinweg, dessen Züge innern Kampf und verbissenen Schmerz ausdrücken. Im Hintergrunde sieht man eine Menge Römer versammelt, und unter ihnen die Lictoren, welche die enthauptete Leichname der Söhne forttragen.

3) verschiedene unter der Leitung der Provinzial Kunstschule zu Breslau verfertigte Producte aus schlesischen Fayence- u. andern Fabriken, die um so mehr Aufmerksamkeit verdienen, da durch die geschmackvolle Bearbeitung wohlfeiler Massen ganz allein der minder bemittelte in den Stand gesetzt werden kann, sich an schönen Formen zu erfreuen.

Herzogliches Hof-Theater zu Oels.

Den 4. Novbr. Ahnenstolz; den 7. Don Quixotte der zweite, eine Operette; den 11. der Teufel ein Hidraulikus und der Mann von 40 Jahren; den 14. zum erstenmal Jery und Bätely, ein Singspiel in 1 Aufzuge von Göthe, mit Musik vom Herrn S**, die sich sehr zu ihrem Vortheil auszeichnete, und Er soll sich schlagen; den 18. der Freundschaftsdienst, und die Uebereilung; den 21. Romeo und Julie, eine Operette; den 25. zum erstenmal Scheinverdienst, ein Schauspiel in 5 Aufzügen, von Iffland; den 28. Oberon.

Zur Lehre und Warnung.

Die Schumacher Wittwe Tietze zu Kontopp ließ ihren vierjährigen Sohn unter der Aufsicht seines sechszehnjährigen Bruders. Allein letzterer blieb nicht, nach ihrem Willen, zu Hause, sondern ließ das Kind allein. Es saß im Camin, in dem Feuer angemachet war. Auf seinen Rock sprangen Funken, so daß er in Brand gerieth. Auf das Geschrey des Kindes eilten die in der andern Stube wohnenden Personen herbey; allein der arme Kleine war an den Schenkeln und an der Brust schon so sehr beschädiget, daß er den dritten Tag darauf unter den größten Schmerzen starb.

Am 21. Septbr. ließ eine Hauswirthin in Nuerschütz bey Köben ihr kleines Kind allein. Es spielte mit dem Feuer im Camin u. zündete an. Das Feuer wurde gedämpfet, aber das Kind hatte sich so verbrannt, daß es elendiglich starb.

Eine Müllerin aus Neudorf im Sulauischen fand man den 27. Octbr. durch den Knoten einer Bürde Kraut, die sie auf dem Rücken trug, erwürgt. Im Steigen über einen Steig mußte sie ausgeglitten u. dadurch der Knoten zusammengezogen seyn.

Der Schäferknecht auf dem herrschaftlichen Hofe zu Modlau im Bunzlauischen, Gottlob Baumann, fiel am 23. Septbr. beym Anmachen einer Wollzüche plötzlich zurück u. starb zu tode.

Zu Thamm im Steinauischen wurde der Sohn des dasigen Windmüllers, ein Knabe von 9 Jahren, von dem Kamrade der Mühle, dem er zu nahe kam, erquetschet.

Am 22. Octbr. früh um 6 Uhr wurde zu Tentschel des dasigen Chirurgus Philipp Ehefrau Maria Elisab. geb. Hofmann in ihrer Schlafstube vermißt u. in einem Brunnen tod gefunden. Ein in ihrem Körper schon seit einiger Zeit schleichendes Fieber u. entdecktes Herumirren in der Gegend des mit einer niedrigen Einfaßung umgebnen Brunnens, laßen über diesen Vorfall urtheilen. Ein gutes zur Dienstfertigkeit u. zum Wohlthun geneigtes Herz machte sie sehr beliebt.

Den 15. October ertrank in Gölschau bey Haynau der jüngste zweyjährige Sohn des Schneiders Joh. Friedr. Bufes in der sogenannen schnellen Deichsel. Vater u. Mutter waren weggegangen, u. hatten die Aufsicht über die kleinere Kinder ihrer ältesten 13jährigen Tochter anvertrauet. Diese vermißte erst nach Verlauf einer Stunde ihren jüngsten Bruder u. fand ihn auf dem Rücken liegend in dem gar nicht tiefen Waßer, nahe an dem entgegenstehenden Ufer.

Ein Soldat in Breslau wollte am 14. October beym Aufladen von Hausgeräth eine Flinte auf den Wagen legen. Sie ging los u. der Schroot

dem Fuhrmann in den Kopf, so daß er bald darauf starb.

Der beurlaubte Mousquetier Joseph Angelsky zu Michelsdorf war dem Trunke sehr ergeben u. gewohnt sein Weib zu mishandeln. Am 10. Octobr suchte sie dem durch die Flucht zu entgehen. Er setzte ihr nach mit einer Flinte in der Hand. Diese gieng unerwartet los und die Kugel durch seine Brust. Er stürzte tod hin.

So häufig auch die Beyspiele und die traurigen Folgen des unmäßigen Brandweintrinkens in diesen Blättern aufgestellt werden: so wird leider doch noch täglich diese Zahl durch die Macht einer schon in der zartesten Jugend eingepfropften Leidenschaft gemehret. Hier abermals ein neues. Der hohe Ofenmeister Daniel Borstmann zu Gros Borek im Rosenbergschen, war mit Fuhren zur Abholung von Gestellsteinen nach Ruda verschickt worden. Nachdem am 29. Octobr. die Steine geladen waren, ging Borstmann in einen Kretscham und trank soviel Brandwein, daß, wie er sich auf den Wagen setzte, er das Gleichgewicht verlohr u. herabstürzte. Der schwer beladne Wagen ging ihm über die Brust weg, die er sogleich, wie auch den linken Arm zerschmetterte, so daß der Unglückliche nur noch einmal athmete. Er verläßt sechs größtentheils noch unerzogene Kinder, durch den Soff ihres Ernährers beraubt.

Gnadenbezeugung.

Sr. Königl. Majestät haben auf die Vorstellung des Directors der Schlesischen Privat Land Feuer Societät, Herrn Landrath v. Seidl, bewilliget: daß diejenigen Privat Feuer Societäts Bevollmächtigten, welche von Adel sind, die Uniform der Schlesischen Landschafts Aeltesten, die bürgerlichen aber die Uniform der Landschafts Syndicorum tragen dürfen; jedoch dergestalt, daß es

von ihrem freyen Willen abhängen soll, ob sie solche tragen wollen, und daß, wenn sie ihr Amt bey der Feuer Societät niederlegen, sie der Befugniß, die Uniform tragen zu können, verlustig gehen.

Zur Nachfolge.

Der Herr Rathmann Geier der jüngere zu Hirschberg, hat Struves Noth und Hülfstafeln für Ertrunkene, Erfrorne und Erhenkte, die wegen ihrer Richtigkeit und der Faßlichkeit ihres Vortrages ungetheilten Beyfall erhalten haben, in sämtlichen Dörfern des Hirschbergschen Creyses umsonst vertheilet und die Gerichte ersuchet, sie in den Kretschams zum Besten der Menschheit anzuschlagen.

Dem zu Hirschberg geschloßenen Vertrage wegen Abschaffung der Familien Trauer sind beygetreten:

Herr Peter Anton Primavesi, Kaufmann zu Hirschberg.

Herr Carl Gottl. Semper, Kaufm. zu Landeshut.

Alle Curialien in und auf Briefen verbitten:

Herr Doctor Hinze, Leibarzt des Herrn Reichsgrafen v. Hochberg, zu Fürstenstein.

Herr Plantagen Insp. Hoffmann zu Trachenberg.

Herr Diaconus Klose zu Brieg.

Herr Pastor Kröber zu Gros Bargen im Militschischen.

Herr Kaufmann Martens zu Hirschberg.

Herr Pastor Baugerow zu Neusalz.

Da die Stadt Raudten in den Schlesischen Provinzialblättern im October d. J. des Antheils gedenkt, den sie an der glücklichen Zurückkunft der Guarnison am 31 July genommen, und solche auf eine so theilnehmende Weise bezeiget hat; so nimmt der Major von Luck diese Gelegenheit

mit Freuden wahr, einem Wohllöbl. Magistrat, dem Wohlehrwürdigen geistlichen Ministerio und sämmtlicher lieben Bürgerschaft, für den Beweis ihrer freundschaftlichen Aufnahme, auch noch jezt öffentlich zu danken. und zu versichern: daß, da er den größten Theil seiner Jugendjahre darinnen verlebt, es ihm auch ein großes Vergnügen war, mit seinen ihm so schätzbaren Hrn. Officiers und anvertrauten würdigen Escadron, in selbige zurückzukehren. Schon diese Rückerinnerung erhob den Freudengenuß dieses feyerlichen Tages, und macht, daß er ihn jederzeit zu den schönsten seines Lebens zählen, und überzeugt von dem herzlichen Wohlwollen der guten Einwohner, es sich zur angenehmen Pflicht machen wird, ihnen sammt und sonders bey jeder Gelegenheit, Beweise seiner Bereitwilligkeit und Erkenntlichkeit zu geben.

Bey dem Cammersecretair Streit in Breslau ist zu haben:

Niederschlesisches Magazin. 1795. Zweyter Heft. 10 Sgl.

Gesänge und Lieder fürs Clavier und Forte-Piano, componirt von Becker. 14 Sgl.

An die Beförderer der Provinzialblätter.

Einige Nachrichten haben wegen Mangel an Raum zurück bleiben müßen. Die erheblichen werden nachgeholet werden. Nur durch Unterstützung aus allen Gegenden Schlesiens und von Vielen können wir der Vollständigkeit uns nahen. Wir ersuchen daher jeden, der planmäßige Nachrichten zu liefern im Stande ist, sie uns mitzutheilen.

Die Herausgeber.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Denkmal.

Wenn der Glaube an eine Unsterblichkeit der Seele, nur auf den Beweisen der Philosophen beruhte, so wäre der größte Theil der Menschen in einer höchst traurigen Lage. Um ihre Ruhe, ihre Zufriedenheit, um das ganze Glück ihres Lebens wäre es geschehen: denn wie wenige sind im Stande, jenen tiefsinnigen Denkern zu folgen und sich diesen Erwerb ihres Geistes selbst zu eigen zu machen. Und doch gab es fast kein uns bekanntes Volk, das sich nur von der untersten Stufe der Rohheit hinauf gearbeitet hatte, bei dem wir nicht deutlichere oder dunklere Vorstellungen von Unsterblichkeit der Seele und einem Leben nach dem Tode finden. Auf das wie dieser Vorstellungen kommt es hier nicht an, denn jedes Volk hat gleichsam eine National-Vorstellung davon, so wie jeder Mensch seine eigne; und wer wagt's zu entscheiden, ob die seinige auch grade die richtige ist? Genung, sie hatten sie. Dürfen wir nicht vermuthen, daß jeder menschliche Geist seine Unsterblichkeit gewißermaßen ahndet; daß sie jeder, der nicht seine besondern Ursachen hat, auch wünscht und hofft? Stellte nicht Gott rund um uns her in der Natur, wenn auch nicht grade Beweise dafür, doch aber so manche auf, was jene Ahndung, jenen Wunsch erweckt, jene Hofnungen nährt? Fühlen wir dies nicht beim dahineilenden Tage und beim freundlichen Morgen? Nicht beim scheidenden Jahre und beim wiederkehrenden alles belebenden Frühlinge? Fühlen

wir uns nicht oft unwillkührlich zu Gedanken gestimmt, oft gleichsam getrieben, uns in die Zukunft zu erheben, ohne uns von Tod und Grab aufhalten zu lassen? nicht Kräfte in unserer Seele, auch ohne Körper thätig seyn zu können? Sehnt sich nicht oft der Geist von den Einschränkungen des Körpers frey zu seyn, weil er da, nach größerer Thätigkeit, Wachsthum an Vollkommenheit und daher größere Seeligkeit ahndet, als ihm hier in Verbindung mit diesem Körper möglich war?

Richtige und lebendige Erkenntniß Gottes bestätigt jene Ahndung; durch sie sehen wir unsers sehnlichsten Wunsches Erfüllung, wird unsre Hofnung — Gewisheit.

Vorzüglich erweckt uns zu diesen Gedanken der Tod unmündiger Kinder, die kaum anfingen zu fühlen, daß sie lebten; nur einige ihrer Kräfte zu versuchen; Kinder, deren Fähigkeiten nur andre von ferne sahen. In ihnen liegen alle die menschlichen Vollkommenheiten, die wir bei den Erwachsenen sehen, oft bewundern, nur in der Anlage, aber eben so gut wie bei jenen. Und die ewige Weisheit und Güte sollte ein Werk unvollendet laßen, in deßen allerersten Entwurf der aufmerksame Beobachter schon das künftig mögliche Kunstwerk erblicket. Nein, gewiß giebt es noch ein Seyn jenseits des Grabes, wo vollendet wird, was hier kaum angefangen war. Wir dürfen das von dem Weisen, von dem Gütigen hoffen, deßen andre Werke alle das Siegel der Vollendung an sich tragen. Der Christ weiß das gewiß und dankt ihm für die Versicherung seiner ewigen Fortdauer, die ihm erst sein Leben werth macht.

Diese Gedanken veranlaßte vorzüglich der frühe und unerwartete Tod eines sehr liebenswürdigen und gutmüthigen Kindes, des jüngsten Sohnes

Sr. Hochgebohren des Herrn Ludwig Wilh. Grafen von Gessler, Kgl. Preuß. Cammerherrn, Landesältesten des Oels Militschischen Fürstenthums, Erb- Lehns- und Gerichts-Herrn auf Langenhoff und Kuntzendorff, und der Hochgebornen Frauen, Mariane Fridricke Erneſtine Gräfin von Gessler, geb. von Siegroth. Er wurde ihnen geboren am 15. Juny 1794, erhielt in der Taufe die Namen, August Wilhelm Ferdinand. Ein heiterer Geist voll Empfindung für das Gute, was er empfing; voll Anhänglichkeit an den, der ihm Beweise seiner Liebe gab, die dieses Kind selbst durch sein freundliches und für einen Kinderfreund unterhaltendes Wesen erzeugte; willig und geneigt, sich nach dem Willen andrer zu bequemen, wohnte leider in einem zu schwachen Körper, als daß er in der, so vielen Kindern gefährlichen, Periode des Zahnens hätte ausdauern können. Er starb am 10. Novembr. 1795, und ließ seine Hochgräflichen Eltern, seine Grosmutter mütterlicher Seite, seine Geschwister, deren Gesellschaft vor kurzem erst durch eine Schwester vermehrt, sich nun wieder verkleinerte, und so manchen derer, die ihn kannten, ihn liebten, und sich von ihm die schönsten Hoffnungen für die Zukunft machten, in dieser Welt, um sie in einer andern, einst wenn es Gott gefällt, zu erwarten.

Auf das frühe Grab der einzigen Tochter zweiter Ehe, des Senior Peucker aus Medzibohr, Christiane Sophie Gottliebe.

Schwebt zum ewigen Vereine
Wandellos um mich dein Bild,
Liebling! den ich stets beweine,
Dessen Werth mein Herz erfüllt?

Aber war'ſt du je geſchieden
Aus von deiner Eltern Herz?
Nein, dann hätteſt du nicht Frieden
In dem Himmel, ſondern Schmerz!
Du biſt nahe, ſiehſt uns wallen,
Fühleſt unſer Glück und Leid;
Denn es war zu dieſem allen
Schon dein kindlich Herz bereit.
Und ich weine? dich zu ſtöhren?
Zieh dein Herz von Freuden los?
Die dir in der Engel Chören
Strahlen ſollen wechſellos? —
Trink in ungeſtörtem Frieden
Jeden Freuden-Becher leer!
Sorge nicht, auch wir hienden
Sammlen Tröſtung um uns her.
Du, wie Menſchen hier beglücken,
Sollteſt ſchon beglücket ſeyn;
Doch zum himmliſchen Entzücken
Lud dich jener Vater ein.
Jeden Unfall abzuwenden
Wollt' ich ſorgſam um dich ſeyn;
Doch zu ſchwach an allen Enden
Jede Stunde dir zu weyhn,
Nahm Er alle, alle Sorgen
Von uns Menſchen ſich zurück.
Schaffet, was uns tief verborgen —
Was wir flehten, Kind, dein Glück!
Das nicht, daß uns hundert Jahre
Ungetrennt die Erde nährt,
Iſts, was an der ſpäten Bahre
Sanfte Tröſtung dann gewährt.
Nur der Geiſt, der unſre Seelen
Ueber dieſe Erde hebt,
Kann den Troſt uns nicht verhelen,
Daß auch die Beweinte lebt.

Ehe-Jubiläum.

Den 7. October 1795 feyerte zu Kraschen bey Medzibor ein ehrwürdiger Greis der Schaafmeister Bartholomäus Mentzel mit seiner rechtschafnen Gattin sein Ehestands Jubiläum. Diese seltene Begebenheit ward durch die veranstalteten Feyerlichkeiten noch ausgezeichneter. Der würdige Erbherr und Gutsbesitzer von Kraschen, Herr v. Teichmann, welcher überzeugt ist, daß das Prädikat, Gnaden, nicht angebohren, aber wohl durch edle und großmüthige Thaten erworben werden könne, hat sämtl. vornehme Stände in der Nachbarschaft, wie auch viele Herren Officiere, desgleichen viele Honoratiores zu diesem Feste. Da nach 2 Uhr Nachmittags die sämmtlichen hohen Gäste versammlet waren, schickte der Herr von Teichmann seine Staatsequipage nach dem Jubelpaar. Als sie in Begleitung ihrer Kinder, Enkel und Urenkel, ankamen, wurden sie mit Trompeten und Paucken empfangen, der Gutsherr gieng ihnen mit seinem Herrn Bruder dem Wartenbergschen Herrn Landrath entgegen, sie halfen selbst dem alten ehrwürdigen Paare aus dem Wagen, führten sie, der Herr v. Teichmann die Jubelmutter und die älteste Tochter den Greis in den Saal, wo eine Gesellschaft von mehr denn 40 Personen versammelt war, und stellten sie, von edlen Gefühlen durchdrungen, allen Anwesenden als rechtschafne, der grösten Achtung würdige Personen, dar. Hierauf hielt der Medzibohrsche Senior und deutsche Pastor, Hr. Pencker, eine kurze deutsche Rede über Psalm 33, 18. und nach deren Endigung, der pohln. Pastor, Hr. Hauser, eine poln. Rede über 1 Tim. 4, 8. und segnete sie feyerlich ein. — Nach Endigung dieser Reden wurde das Jubel

Paar, ihre Kinder, Enkel und Urenkel bestens bewirthet und dann eröfnete der Hr. v. Teichmann, als Erbherr von Kraschen, mit der alten Jubel-Frauen den Ball, und eine adliche Dame ergrif den Jubel Greis bey der Hand und folgte im Tanze, wobey das Jubel Paar noch jugendliche Munterkeit zeigte.

Merkwürdig ist's noch, daß diese frommen biedern Leute dem v. Teichmannschen Hause 51 Jahr treulich gedient und, wärend dieser langen Dienstzeit auch nicht die geringste Ursache zu einer Klage gegeben haben. Ja, daß die ganze Zeit hindurch die ihm anvertrauten Heerden auch nicht der geringste Unfall betroffen; daß diese Leute ihre Kinder zu aller Frömmigkeit erzogen haben, und so wie ihre Eltern aller Rechtschafnen Achtung verdienen. Zur Belohnung dieser Vorzüge hat der Erbherr den jüngern Sohn vom Soldatendienste losgemacht, ihm die Heerden, denen der Vater so lange Jahre treulich vorstand, übergeben, und dem Vater auf Zeit Lebens Gehalt und Deputat gesichert. — Möchten doch hierinnen Hohe und Niedre, Beyspiele zur Nachahmung finden! Möchten doch alle Gutsbesitzer auch darinnen dem Herrn v. Teichmann ähnlich werden, unverdroßen alles beyzutragen, was das Seelenwohl ihrer Unterthanen, die öfters, aber leider vergebens, auf ihrem Krankenlager nach Trost schmachten, befördern könne. Möchte jeder bezeugen, daß Er Rechtschaffenheit auch unter dem leinenen Kittel achte und ehre.

Nachricht.

Die seit 12 Jahren von mir herausgegebene Wochenschrift, betittelt:

Deutsche Zeitung, oder moralische Schilderung der Menschen, Sitten und Staaten unsrer Zeit mit besonderer Rücksicht auf Deutschland.

wird vom 1. Januar 1796 an unter dem veränderten Ttitel:

National-Zeitung der Deutschen — nach einem verbesserten und sehr erweiterten Plane fortgesetzt, der im Reichs-Anzeiger No. 223, dann 251 verglichen mit 248 d. J. umständlich auseinander gesetzt ist. Dieses Blatt wird nämlich nunmehr alle Gegenstände umfassen, die in eine National-Zeitung gehören, und von allen großen und kleinen deutschen Staaten aus eigner schon eingerichteten Correspondenz, wöchentlich die merkwürdigsten Neuigkeiten berichten, so wie andere Zeitungen von allen großen Reichen der Erde. Ein Hauptzweck davon ist: deutschen Gemeingeist durch Stiftung und Unterhaltung einer näheren Bekanntschaft der Deutschen mit sich selbst zu erwecken: und unter den Deutschen werden alle Völkerschaften mit begriffen, deren Muttersprache die deutsche ist. Von den ausländischen Staatsbegebenheiten sollen, wie bisher, vierteljährig kurze Uebersichten gegeben, die moralischen Geschichten noch vermehrt, und jeder Jahrgang mit einem vollständigeren Sach- und Nahmen-Register versehen werden. Ueberhaupt wird der Umfang des Inhalts verdoppelt: aber der Preis bleibt überall unverändert 2 Rtlr. sächsisch, oder 3 Fl. 36 Kr. rheinl. gegen jährliche Vorausbe-

ausbezahlung; nur an ziemlich entfernten Orten bey den Posten — billiger Weise — etwas mehr. Alle gute Buchhandlungen liefern den Jahrgang monatweise geheftet, um obigen Preis. Ich bitte die Liebhaber, ihre Bestellungen darauf noch vor Ablauf dieses Jahres nicht bey mir, sondern bey den nächsten Posten oder Buchhandlungen zu machen, um die Auflage darnach bestimmen zu können.

Gotha, im November 1795.

Rudolph Zacharias Becker.
Fürstl. Schwarzburg. Rath, der Cellischen, Göttingischen, Hamburgischen, Leipziger, Churmannzischen, St. Petersburgischen und Westphälischen gemeinnützigen Societäten Mitglied.

Von der compendiösen Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntniße für alle Stände sind neuerdings erschienen:

von der I. Abtheilung dem Landmann oder der comp. Bibl. alles dessen, was einem deutschen Bauer oder Landwirth zu wißen gut ist, Heft IV. Ladenpreis 8 Sgl. Unterz. Preis 5 Sgl. 6 d'.

von der X. Abtheilung, dem Soldat oder allem Wissenswürdigen über militärische Gegenstände Heft III. u. IV. Ladenpreis 15 Sgl. Unterz. Pr. 11 Sgl.

von der XX. Abtheilung dem Botaniker oder dem Wissenswürdigsten aus der Kräuterkunde, Heft XIII — XV. Ladenpr. 24 Sgl. Unterz. Pr. 16 Sgl. 6 d'.

von der XXV. Abth., dem Freymaurer, oder allem Wissenswürdigen über geheime Gesellschaften, Heft III. Ladenpr. 8 Sgl. Unterz. Pr. 5 Sgl. 6 d'.

Denkmal.

Zuweilen wird das Verdienst belohnt, der Beobachter des Weltlaufs von der Verzweiflung zurückgezogen, und in manchen Busen die erstorbene Nacheiferung, zum Besten des Ganzen, wieder erweckt. Was still stand, die Hände in den Schooß legte, u. dahin gab, schöpft neuen Athem, und beginnt neuen Lauf, auf Hofnung das Ziel zu erreichen, bedeckt mit ehrenvollem Staub. Solch Beyspiel belohnten Verdiensts u. dadurch entzündeter Nacheiferung in Andern, haben wir an dem nun verewigten Königl. Geheimden Rath u. ersten Banco Director, Herrn Alexander Arnold v. Imbert. Er ward gebohren zu Prenzlow, der Hauptstadt der Ukermark, am 4. Decbr. 1727, u. früh den Staatsgeschäften gewidmet, worin er Schritt vor Schritt mühsam u. ausdauernd seinen Gang ging, bis er endlich empor drang, u. im Jahre 1763 Lotterie Director in Königsberg ward. Seine Talente, u. die unerschütterliche Rechtlichkeit von altem Schroot und Korn, die ein allgemein anerkannter Grundzug seines Characters war, zogen die Aufmerksamkeit auf ihn, als der König, der alle Bedürfniße aller Classen seiner Unterthanen kannte, u. allen abhalf, hier zu Breslau im Jahre 1765 eine Giro u. Lehnbank zur Handelsbequemlichkeit zu errichten befahl. Der Verstorbene ward gewählt, die Einrichtungen der Banken zu London, Amsterdam u. Hamburg auf die Natur des Schlesischen Commerz zu paßen, u. sein Lohn war die unmittelbare Ernennung zum Directer der Casse u. des Lombards in dem Königl. Edict vom 21. July 1765, welches das erste Bank Reglement sanctionirte. Durch volle dreyßig Jahr hat er denn auch diesen erheblichen Posten mit einem Eifer, einer

rastlosen Thätigkeit u. einer Treue verwaltet, worüber nur eine Stimme ist. Streng gegen sich selbst, mußte er es auch gegen andere seyn; und wenn er unversöhnlich war: so war er es nur gegen Lauheit, Dienstvernachläßigung u. Bestechung. Sonst besaß er die gesellschaftlichen Tugenden in hohem Grad. Munter, gefällig, mittheilend, gastfrey u. Freund seiner Freunde, sah er gern jeden, der Geselligkeit veredeln helfen konnte, und war gern gesehen.

Bei der letzten Thronveränderung erhielt er den höchsten Beweiß der Königl. Zufriedenheit durch die Erhebung in den Adelstand. Bald bey seiner Ankunft hier in Breslau im Jahr 1765 vermählte er sich mit Christiane Louise Kuhneman, eine würdige Begleiterin durch dies Erdenleben, das sie ihrem Gatten mit Blumen bestreute, bis sie am 27. October 1790 voranging, u. ihm nächst der lebendigen Erinnerung an alles getheilte Leid, an alle getheilte Freuden, u. der Hofnung des Wiedersehens, große Sehnsucht zurückließ ihr bald zu folgen. Seitdem kränkelte er, seit Jahr u. Tag war er siech, litt vorzüglich an Brustkrampf, u. ging von uns, von unsern Seufzern, von unserm Bedauern begleitet am 23. d. M. Mittags um 1 Uhr, mit den Empfindungen eines Mannes, der durchdrungen von der Nichtigkeit des Erdenlebens, eben auf diese Nichtigkeit seine tröstlichsten Hofnungen baute. Aus seiner glücklichen Ehe entsproß eine einzige Tochter, die Frucht eines guten Stamms, welche an den Herrn Hauptmann v. Thiesenhausen des Regiments v. Lattorf, vermählt ist. Herzliches Beileid für sie. Am 26. begrub man ihn, und ach! man hat einen braven Mann begraben.

Schlesische
Provinzialblätter.
1795.

Zwölftes Stück. December.

Ueber das Herzogliche Hoftheater zu Carlsruh in Oberschlesien.

(Aus einigen Briefen an die Herausgeber.)

Erster Brief.

— — Und als ich hinter dem Dorfe Städtel auf das eisenreiche Krogulno hinkutschirte, wurde ich mit vieler Verwunderung eine nicht geringe Menge von Karossen und Reutern gewahr, die theils in Gruppen, theils einzeln, den nehmlichen Weg zu nehmen schienen, den ich verfolgte. Ich wurde neugierig. — Wohin, wohin so eilfertig? — rief ich einem unbekannten Vorübertrabenden entgegen, dessen freundlicher, jugendlicher Blick mich im voraus vor allem Uebelnehmen zu sichern schien. „Nach Carlsruh in die Comödie!“ war seine Antwort. — Ich ließ meinen Wagen, und er sein Roß langsamer gehen; wir sponnen sogleich ein unterhaltendes Gespräch an, und er belehrte mich mit nicht gemeiner freudigen Theilnahme, daß Sr. Durchlaucht, der Herzog Eugen von Würtemberg schon seit dem Anfang des Sommers (1794) eine eigne Schau-

bühne errichtet, daß heute, so wie überhaupt wöchentlich ein bis zweymahl, Comödie sey, daß die berühmten Herrn Borchers, Herbst u. s. w. die Reihe der Schauspieler anführten u. d. — Es war ein heißer July-Mittag, mein Weg (nach Oppeln) noch weit und sandreich, das nahe Schauspiel in Carlsruh für einen ehemaligen Freund der Musen, so einladend, — ich entschloß mich also sehr leicht, meine weitere Reise in die kühlere Nacht zu verschieben. Und warlich wurden wir durch die treffliche Vorstellung des Lustspiels: der schwarze Mann, und des dankbaren Sohnes von Prof. Engel, für unsere Verspätung hinlänglich schadlos gehalten. — Nicht wahr, Sie erwarten weder Kritik, noch Beyfallszusicherung von Ihrem Freunde? — Nein! Erstere würde überhaupt ungerecht und letztere partheyisch, wenigstens Dankbegierde für erlaubte Theilnahme an diesem Vergnügen, scheinen können. Aber eine einzige kunstlose Blume auf den Grabhügel des nun verewigten braven Borchers hinzustreuen; wer sollte mir dieses wehmütige Vergnügen nicht vergönnen? Wenn England seiner Miß Pritchard, seinem Boat, u. s. w. in die Westmünster Abtey, nahe bey den Gräbern seiner Könige, Denkmäler hinsetzt, so laßen Sie uns dem deutschen Schauspieler wenigstens in unsern Schriften ein Monument bauen; obgleich dergleichen

Monu-

Monumente heut zu Tage freylich so überhäuft worden sind, daß sie Horatz unmöglich mehr, „daurender als Ertz" (aere perennius) nennen könnte. — Damals, als ich dieß Theater zum erstenmal sah, (den 23. July 1794) machte der vortrefliche Mann den alten Vater Rode (im dankbaren Sohn); und gewiß mit so vieler ungekünstelten Natur, (dem Wahrzeichen der höchsten Kunst!) mit so vieler treffender Wahrheit, und selbstgefühlter Wärme, daß er manchem braven Vater eine unwillkührliche Thräne ins Auge lockte. Und welcher gröſsere Triumph kann die Kunstanstrengung eines solchen Volkslehrers lohnen? — Seine angebohrne männliche, deutliche Stimme, seine ungezwungne Gebährdensprache, erhöht durch ein gewiſses feines Gefühl, vermöge deſsen er mit dem Dichter, dessen Worte er vortrug, immer gleichen Schritt hielt, so daß er nie, auch nur den kleinsten Accent mehr, oder weniger auf Worte legte, und sorgfältig alle Deklamationssucht aus dem Conversationstone verbannte; (eine Regel, die schon Shakespear seinem Hamlet in Mund legt,) alles diß muste nothwendig seinen Vortrag, ja selbst das Ganze der Vorstellung, ungemein heben. — In seinen jüngern Jahren machte er bey der berühmten Seilerischen Gesellschaft in Dresden, die Rollen der ersten Liebhaber mit Beyfall. In den letzten Jahren die Rollen der Alten überhaupt, ganz

besonders aber: alte, ehrwürdige Biedermänner. Und wie sollte er diß nicht? da er in seinem Privatleben selbst Biedermann, warmer Freund seiner Freunde, und treuer Vasall seines Fürsten war. Die Thräne die seinem Auge entglitt, als er im oberwähnten Stücke — (nach der Gesundheit des Königs, die Vater Rode dem Küster zutrinkt) — die Worte sehr paßend extemporirte; „Auch unserm besten Fürsten Heil! Ihm, der an der Seite des Königs die Heere des Vaterlandes führt! Heil und Seegen!" *) — Die Thräne, die ihm da entglitt, sie entgieng weder meinem Blick, noch dem Blick irgend eines theilnehmenden Beobachters. Sie war gleichsam einerseits der Zoll des Dankes seinem erhabnen Fürsten, deßen Huld ihm, durch Ruhe und Lebensfreuden, die letzten Lebenstage so sehr verschönerte; anderseits aber laute Lobrede auf sein eignes dankbares Herz. — Ich habe ihn nachher noch oft, z. B. als General Wintersee, in Menschenhaß und Reue, als Mileck im Lustspiel: Er mengt sich in alles, als Gemmingens deutschen Hausvater, als Kaufmann Drave in den Mündeln, als Herr v. Sachow in dem Jüngerschen Lustsp. die Entführung, als Max Roller in der Dichterfamilie (eine seiner letzten Bemühungen!) gesehn, aber nie an-

*) Ihro Durchlaucht der Herzog Eugen v. Würtenberg kommandirte dazumal die Königl. Preuß. Cavallerie in Südpreussen, bey Seltze u. s. w.

ders als mit der Empfindung gesehn, daß die älteren Theater-Kritiker sehr recht hatten, wenn sie ihn in die Reihe der ersten Schauspieler hinstellten. — (So sagt z. B. der würdige Verfasser des Theater-Calenders von 1777 schon, in seinen Gedanken über das Schauspiel und den Schauspieler, S. 34, Böck, Borchers, Brockmann, spielen alle in einem und eben demselben Fache, bey drey verschiednen Truppen u. s. w.) — Sanft ruhe seine Asche! und sein Andenken jedem Priester Thaliens theuer und heilig, sey ihm Ruf zur Nacheiferung. — — Ihre ernste Miene, theurester Freund! — denn ich sehe Sie im Geist diesen Brief durchlesen! — sagt mir gewiß, daß ich in einzelnen Schilderungen zu weitläuftig bin, da Sie weit lieber eine Uebersicht des Ganzen von hiesigem Theater-Wesen hätten. Gut! auch damit kann ich dienen. Das Schauspielhaus, welches ohnweit dem Schlosse, linker Hand steht, ist ein beynahe reguläres länglichtes Viereck, von dem das Theater beynahe den dritten Theil einnimmt, und also auch zu großen Vorstellungen hinlänglich geraum ist. Der Theatervorhang auf welchem die Attribute der Muse des Schauspiels, und rechts die in einen Felsen eingegrabnen Worte: Zum sittlichen Vergnügen wählt Tugend selbst ein scherzendes Gewand, unter andern Mahlereyen die hervorstechendsten sind,

ist das Werk eines Meisters in diesem Fache, nähmlich Höckers in Breslau. Die übrigen Dekorationen, (unter denen sich ganz vorzüglich eine ländliche Stube und eine städtische Straße auszeichnen,) sind theils von demselben, theils von andern braven Künstlern. — Doch wozu diese todte Beschreibung? Sie müßen das alles nothwendig einmal selbst sehn. Kommen Sie nur erst bis zu uns — und in drei Stündchen bringe ich Sie in diesen angenehmen, ländlichen Wohnort der Musen. Jeder anständig gekleidete, er sey Einwohner oder Fremder, von Stande oder Gelehrter, oder auch beydes nicht, erhält die Erlaubniß, an diesem Vergnügen Theil zu nehmen; wenn er nur vorher ein Billet von dem Director des Theaters abholen läßt; Und dieß Billet wird ihm jedesmal mit vieler Artigkeit, ohne die mindeste ängstliche Frage um Namen, Stand und Wohnort, ganz unentgeldlich mitgetheilt. Aber Sie müßen Mittwochs kommen, denn dieß ist der eigentliche festgesetzte Comödientag; nur einfallende Geburtstage und Feste ändern dieß ab, und nur selten, wenn nähmlich die Durchlauchtige Herrschaft abwesend ist, bleibt die Bühne geschloßen. — —

Das agirende Personale, bestand im Jahr 1794, als Sr. Durchlaucht ihr Hoftheater errichteten, namentlich aus folgenden Personen: nehmlich

Schau-

Schauspieler.

Herr Herbst, Director des Theaters. Herr Borchers. Herr Clementi. Herr Schmidt. Herr Redlich. Herr Dautrevaux. Herr Richter. Herr Leo. Herr Magdalon. Herr Bardehli. Herr Callin. Herr Körner. Herr Eberhard.

Schauspielerinnen.

Demoiselle Tilli. Demois. Gläser. Demois. Pauli. Madame Clementi. Mad. Redlich.

Hierzu kommen noch als Gehülfen des Theaters: Hr. Gebel, Mahler und Decorateur. Hr. Tietze, Theater Meister. Hr. Gläser, Guarderobenschneider. Hr. Reichel, Theater Friseur. Außer welchen eben genannten, noch verschiedene andere Personen bey der Maschienerie und der übrigen Theater Bedienung angesetzt sind. Auch giebt bey großen Schauspielen (z. E. bey Abällino u. m. a.) die Herzogliche Capelle, welche das Orchester bey den Theater-Vorstellungen besetzt, bisweilen einige Statisten oder Gehülfen, ab.

Die aufgeführten Stücke im verfloßenen Jahr waren: den 16. May Zwei Onkels für Einen, ein Lustspiel in 1 Akt und die beyden Billets, ein Lustspiel in 1 Akt von Wall; — den 27. M. beyde Stücke repetirt. — Den 4. Juny die Jäger, ein Sittengemählde in 5 Akten von Iffland. Den 9. Juny der Magnetismus, Lustsp. in 1 Akt von Iffland, hierauf der Stammbaum, Lustsp. in 1 Akt von Wall.

Den 11. J. die Erbschleicher, Lustsp. in 5 Akten von Gotter. Den 18. J. Er mengt sich in alles, Lustsp. in 5 Akten. Den 25. J. die Jäger, repetirt. — Den 2. July die Entführung, Lustsp. in 3 Akten von Jünger, hierauf der glückliche Zufall, Lustsp. in 1 Akt von Herbst. Den 9. J. Freundschaft und Argwohn, Lustsp. in 5 Akten von Jünger. Den 16. J. Menschenhaß und Reue, Schausp. in 5 Akten von Kotzebue. Den 23. J. der dankbare Sohn, Lustsp. vom Professor Engel, hierauf der schwarze Mann, Lustsp. in 2 Akten. Den 30. J. Alles aus Eigennutz, Lustsp. in 5 Akten. — Den 6. August der Adjutant, Preis-Lustsp. in 3 Akten von Brömel, hierauf der Zauberer, pantomimisches Ballet vom Herrn Schmidt, Mitglied des Carlsruher Theaters. Den 13. A. das Portrait der Mutter, Lustsp. in 4 Akten, von Schröter. Den 20. A. Ignez de Castro, Trauersp. in 5 Akten, vom Grafen von Soden. Den 27. A. die Erbschleicher repetirt. — Den 10. Septembr. der Adjutant repetirt. Den 17. S. Er mengt sich in Alles repetirt. Den 23. S. die Mündel, Schausp. in 5 Akten von Iffland. Den 25. S. zur Feyer des hohen Geburtstages Sr. Königl. Majestät wurde das bekannte Breslausche Volkslied auf der Bühne gesungen, und hierauf

auf folgte der Vetter in Lissabon, Schauspiel in 3 Akten von Schröder. Den 27. S. Ignez de Castro repetirt. — Den 1. October Menschenhaß und Reue repetirt. Den 8. D. das Portrait, dann Mutter repetirt. Den 13. D. zur Feyer des hohen Geburtstages der Durchlauchtigsten Frau Herzogin Eugen von Würtemberg, ward vom Herrn Herbst eine von ihm verfertigte Rede auf dem Theater gesprochen; hierauf folgte der deutsche Hausvater, Schauspiel in 5 Akten von Gemmingen; den Beschluß machte: das Fest der Grazien, ein pantomimisches Ballet vom Herrn Schmidt. Den 15. D. die Erbschleicher repetirt. Den 22. D. die vier Vormünder, Lustsp. in 4 Akten von Schröder; hierauf der glückliche Zufall repetirt. Den 24. D. das Portrait der Mutter repetirt. Den 29. D. die Entführung repetirt, nebst den beyden Billets. — Den 19. November Freundschaft und Argwohn repetirt. Den 21. M. zur Feyer des hohen Geburtstages Sr. Herzoglichen Durchlaucht hielt Demoiselle Tilli eine vom Hrn. Herbst verfertigte Rede; hierauf folgten die Wilden, Singsp. in 3 Akten, aus dem Französischen, die Musik von d'Alayrac; den Beschluß machte ein zu dem Singspiel passendes Wilden Divertissement, gesetzt vom Herrn Schmidt. Den 26. M. die Mas-

fenbrüder, ein tragisches Sittengemählde in 5 Akt. von Kahlert. — Den 3. December die Mündel repetirt. Den 10. D. Lanassa, Trauersp. in 5 Akten von Plümicke. Den 26. D. die Dichterfamilie, Lustsp. in 5. Akten von Max Nolle.

Im Jahr 1795 den 1. Januar Hamlet, Prinz von Dännemark, Trauerspiel in 6 Akten; bey dieser Vorstellung wurde das Entrée bezahlt, und was zum Besten der Armen bestimmt. Vor Anfange des Stücks sprach Demoiselle Illi eine, auf den Jahreswechsel Bezug habende Rede, verfertigt vom Herrn Pastor Regehly zu Bischdorff. Den 7. J. Menschenhaß und Reue repetirt. Den 14. J. die beiden Billets und der Stammbaum repetirt. Den 21. J. der Fähndrich, Lustspiel in 3 Akt, von Schröder, und der Bürger-General, Lustsp. in 1 Akt. Den 28. J. Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Person, Neues Lustsp. in 4 Akten von Ziegler. — Den 4. Februar Hamlet repetirt. Den 11. F. der Adjutant und der schwarze Mann repetirt. Den 19. F. der Dankbare Sohn und der Bürger-General repetirt. Den 24. F. der seltene Jüngling, Lustsp. in 3 Akten. — Den 6. April Liebhaber und Nebenbuhler ꝛc. ꝛc. repetirt. — Den 31. May das Fest des Wiedersehns, ein Vorsp.

in

in 1 Akt, vom Herrn Caslin, Mitglied des hiesigen Theaters; hierauf: Röschen und Colas, Operette in 1 Akt, aus dem Französisch. Den 13. M. Verbrechen aus Ehrsucht, ein ernsthaftes Familien Gemählde in 5 Akten von Iffland.

Die Stücke und Veränderungen der Bühne im zweiten Jahre. — — Doch ich finde, daß mein Brief schon alle Gränzen einer freundschaftlichen Epistel überschritten hat. — Also künftig ein mehreres! — Leben Sie wohl! — Nur eins laßen Sie mich, in Form eines Postskripts, Ihnen noch abfragen: Nicht wahr Sie segnen mit mir die erhabnen Fürsten-Häupter, die auch auf diesem Wege ihr Völkchen belehren und beglükken wollen? — — Gewiß! denn daß die Worte, die über dem Berliner Tempel Thaliens stehn: „Lächelnd lehren wir Wahrheit!“ (Ridendo docemus) treffend richtig sind, wird einerseits wohl heute niemand mehr bezweifeln, und anderseits würden die Fürsten, wenn es blos um ihre persönliche Unterhaltung zu thun wäre, die Musen in andern Städten und Residenzen gewiß eben so leicht und mit wenigern Aufopferungen behorchen können. Also Seegen und heißen Volksdank auch unserm Huldvollen, erhabenen Herzog Eugen, der durch diesen neuen freundlichen Tempel Thaliens den von andern Städten entfernten Liebha-

bern

bern der Musen, Gelegenheit giebt, in demselben Belehrung und vergnügende Erhohlung, auf ermüdende Tagesgeschäfte zu suchen, und — gewiß zu finden. Und nun zum zweytenmal leben Sie wohl!

B. den 16. Octobr. 1795.

D. M.

Zweyter Brief.

B. — den 28. Oktobr. 1795.

Ehe ich Ihnen mein letztes Versprechen erfülle und erfüllen kann, muß ich Ihnen doch noch erzählen: wie schön Thalia hier die frohen Feste ihrer erhabnen Pfleger, zu feyern weiß. Ich eile mit dieser Schilderung aus dem guten Grunde voran, weil ein größers Intervall der Zeit oft schöne Züge in unserm Gedächtniß verdämmert. — Dem gütigen Rufe eines Freundes zufolge, reiste ich den 25. nach Carlsruhe, um das berühmte, oder wenn Sie wollen, das seit einem Jahre allbekannte Stück: Abällino zu sehn. Sehr angenehme Ueberraschung war es für mich, daß ich auf dem Ansage-Zeddel noch folgendes fand: Sonntag, den 25. Oktober 1795, als am hohen Geburtsfeste Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Gros-Fürstin aller Reussen, wird auf dem Herzogl. Hoftheater zu Carlsruh aufgeführt: „Das

Denk-

Denkmal seltener Größe, ein Vorspiel mit Tänzen, in einem Aufzuge, von Herbst. Hierauf folgt Abällino" u. s. w.

Nach einer paßenden Ouvertüre, die in einen ländlichen feyerlichen Marsch überging, rollte der Vorhang auf, und enthüllte ein ausgehauenes rasenreiches Viereck in einem dunkeln Haine, an deßen Hintergrunde ein einfaches, aber majestätisches Monument aufgestellt war. An dem Denkmale ruht Deutschlands Genius, (der das Bildniß der Grosfürstin hält) und an deßen Fuße ein Schild mit dem Höchfürstlich-Würtembergschen Wappen. Ein silberhaariger Greis, der eine Blumenkrone trägt, geführt von zwey blühenden Mädchen, in seinem Gefolge ländliche Jünglinge und Mädchen, die Blumen-Guirlanden in Händen haben, umziehen jetzt paarweise, während oben erwähnten ländlichen Marsches, das Monument und gruppiren sich, während die Musik leiser und leiser wird, und endlich aufhört, zu beiden Seiten desselben in einen halben Creis. Der Greis, in ihre Mitte tretend, nimmt nun das Wort, und erzehlt ihnen mit Würde und sichtbarer Freude, daß dieser Hain seit zwanzig Jahren dem Andenken einer der edelsten Fürstentöchter Deutschlands, (der ihrer Abreise aus dem Vaterlande) geheiligt sey, daß er schon zwanzigmal diesen Hain an diesem Festtage besucht habe, allein nie habe er

das

das bemerkt, was ihm heute, als er vor Aufgang der Sonne ganz allein betend hieher gewandelt sey, gesehn habe; da ihm nehmlich, nahe an jenem Monument, eine freundliche Lichtgestalt plötzlich erschienen, aber eben so plötzlich auch wieder verschwunden sey. — „Nicht Schrecken! (sagt er zu dem ihn anstaunenden Völkchen) Nicht Störung in unserer Feyer, sondern Vorahndung guter Begebenheiten müßte dies seyn, die das neu angetretene Lebensjahr der erhabenen großen Fürstin bezeichnen werden. Beginnt also — fährt er fort, — die Feyer dieses schönen Festes, beginnt! — Bey diesen Worten hebt eine langsam feyerliche Musik wieder an, die beyden Mädchen führen den Greis itzt zu dem Denkmal hin, wo er nun seine Blumenkrone an das Bildniß der Fürstinn hängt, während Jüngling und Mädchen, Blumen am Fuße des Monuments umherstreun, und zuletzt alle vereint — der ehrwürdige Greis in ihrer Mitte, Freude und Ehrfurcht im Blicke, — niederknieen. Rede, Gebährdensprache und selbst die Musik, machen nun eine feierliche Pause. — — Letztere hebt nachher wieder zuerst an und unter ihren sanft-freudigen Tönen, erheben sich alle Gruppen wieder empor. Der Greis setzt sich auf einen seitwärtsstehenden Hügel, und giebt, gleichsam, durch einen freundlichen Wink, dem jungen Völkchen ein Zeichen der Erlaubniß, den Ausbruch

der Freude durch ländliche Vergnügungen nicht länger einzuhalten. Sogleich beginnt unter hebender Musik ein frölicher Tanz, gegen deßen Ende die Figuren M. F. (Maria Föderowna) als die Anfangsbuchstaben des Namens der erhabnen Grosfürstinn, durch Guirlanden bezeichnet werden. Bey der letzten Figurwiederholung ertönt von Ferne ein rollender Donner. (Eine angenehme Täuschung für den Zuschauer, der mit erwähntem Tanze schon das Vorspiel beendigt glaubt!) Der Hain wird etwas dunkler, der nähere Donner verstärkt. Die Musik verliehrt sich in die Ferne, und plötzlich steigt eine Heldengestalt im Stahlgeschmeide, am Monumente durch die Versenkung herauf. „Tretet nicht zurück — ruft sie mit feyerlich ernster Stimme, den theils erschrocknen, theils staunenden Gruppen zu, — — Ich komme nicht eure Freude zu stören, die, wenn meine Ahndung nicht trügt, auch mich nahe angeht; mäßigt euer Erstaunen, und hört mich. Ich bin der Geist Albrechts, Stifter eines Fürstenstammes, von dem mir, zur Zeit meines Wallens auf der Erde, eine glänzende Prophezeihung ward; und nur nach einem Zwischenraume von mehr als einem Jahrtausend, ist mir es heute erlaubt, noch einmal hieher zurückzukehren, um zu hören, wie die Prophezeihung erfüllt worden." — —

Der Greis und eine aus der Reihe der Mädchen

chen erzehlen ihm nun mit äuſerſter Kürze und ehrfurchtsvoller Wärme, die glänzende Lage ſeines fortkeimenden Stammes; und ich muß ſagen, daß dieſer Dialog, — (ſo kritiſch das Thema, eine Unterhaltung mit einem Geiſte, ſcheint,) — recht gut gerathen, gedrängt, kurz, voll nervöſen Ausdruck und voll Würde iſt. Sehr herzerhebend wird beſonders die Scene, wenn der Geiſt nun dem nahen Bildniß der Gros-Fürſtin noch näher tritt, und mit der Seegnung: „Lebe lange und glücklich! ſteh bewundert und geliebt von Welt und Nachwelt, die goldnen Früchte Deiner edlen Handlungen, keimen, blühen, reiffen. Lebe wohl! Einſt ſehen wir in lichten Regionen uns wieder!“ — verſchwindet. Das ſtaunende junge Volk ſtarrt lange noch den Ort an, wo er hinſchwand, die Muſik hebt ſanfter wieder ein, die Tänzer hängen ehrfurchtsvoll ihre Guirlanden an das Monument umher und — der Vorhang ſinkt.

Sie lächeln vielleicht, mein Theurer! über die Unbedeutſamkeit dieſer Erzehlung; und ich bin ſelbſt der Meynung, daß dies Vorſpiel — blos in einem Briefe dargeſtellt — matt und gähnerlich ausſehe. Allein auf der Bühne ſelbſt, — (Sie wiſſen, daß ich viele gute Theater und vom Profeſſor Ebdius von 1774 den Prolog bis auf den Triumph der Eintracht unſers vortreflichen Herrn Bürde 1795, ſehr viele Vorſpiele

geſehn

gesehn und gelesen habe) — allein auf der Bühne, sag' ich, wird dieses Herbstische Vorspiel, voll edler Simplicität, Haltung und wahrscheinlicher Täuschung, gewiß wenigen oder keinen Gelegenheits-Dichtungen nachstehn. Denn die allgewöhnlichen Erscheinungen der respectiven Gottheiten, des weyland hohen Olympus, sind im Ballet und Oper zwar noch ganz leidlich; aber im Dialog — wirklich ich glaube, da können sie nur für große Musenkenner, etwas anschaulich schönes haben. Für Nichtkenner und Halbkenner (als unser einer) behalten sie immer etwas steife Widernatürlichkeit, die im erwähnten Spiele sehr glücklich vermieden ist. Möchte der würdige Herr Verfaßer doch die nächste Feier dieses Festes durch das nehmliche Vorspiel noch einmal begrüßen. Vielleicht würde es unterdeß noch gewinnen, wenn ein bestimmterer Titel und einige feyerliche Chöre hinzukämen. So sollte, deucht mir, bald bey Anfange des Stücks ein Chorgesang, unter deßen erster Strophe man den ländlichen Zug von weiten herannahen hörte, und unter deßen letzten Zeilen der Gang um das Monument beendigt würde, ja! auch ein zweyter Chorgesang, während dem der Greiß das Bildniß kränzt, und in die Gruppen Blumen streut, guten Eindruck machen und besonders die darauf folgende feierliche Pause, ungemein verschönern; (wenn anders ein

schönes Werk noch einer kleinen Verschönerung bedarf.) — Leben Sie recht heiter und wohl!

D. M.

Ueber das Undankbare der Angeberei, selbst bey Pflicht und Gewißen.

Es thut mir leid, daß ich das in Berlin bey Maurer neulich, als ich bereits an diesem Aufsatze arbeitete, herausgekommene Traktätchen: Ueber das Schändliche der Angeberei, nicht zu Gesichte bekommen können. Denn hätte ich sodann gefunden, daß ich mit dem Verfaßer einerlei Weg wandelte, so hätte ich meine Arbeit liegen laßen: hätte er mich aber auf neue Ideen aufmerksam gemacht, so hätte ich sie aufgenommen. So aber kenne ich iene Schrift nur dem Tittel nach.

Der nichts weniger als allwißende Mensch kan auch nur an einem einzigen Orte auf einmal seyn. Der wachsamste Obsthüter kann kaum einen mittelmäßigen Garten vor Dieben schützen: wie kann man von einem Monarchen verlangen, der vielleicht mehrere tausend Quadrat Meilen beherrscht, und der doch auch nur zwei Augen hat, ohne andrer Beihülfe, alles in Ordnung zu halten, zu schützen und zu regieren?

Auch Besitzer minder großer Güter bedürfen der

der Mithülfe mehrerer, wofern sie ihre Güther gehörig benutzen, und sie gegen Schaden, Raub und Vernachläßigung sicher stellen wollen.

Seinem Nächsten beystehn ist demnach eine Pflicht, welche Vernunft und Christenthum billigt und gebeut. Suche den Schaden deines Nächsten, wie deinen eignen abzuwenden, und sein Bestes wie dein eignes zu befördern, das ist die goldene Lehre deßelbigen. Und ist dieser Vortheil nicht einer der Hauptzwecke, den die Menschen suchten, indem sie in größere Gesellschaften zusammen traten, und noch täglich treten?

Seh' ich, diesem zufolge, daß meinem Mitbruder Schaden geschieht, so muß ich selbigen meiner übernommenen Verpflichtung gemäß, zu verhindern suchen, und kann ich das nicht immer, so muß ich ihm wenigstens denjenigen anzeigen, der ihm den Schaden thut, damit er sich an diesen halten, und ihn zum Ersatz zwingen könne. Wenigstens muß durch Bestrafung des Schuldigen ihm und andern die Lust benommen werden, ein andermal wieder seinem Nächsten zu schaden. Wenn ich nun das bereits einem jeden meiner Mitbrüder schuldig bin, um wie viel mehr muß ich es demjenigen seyn, mit dem ich mich ausdrücklich zu diesem Zwecke verband, und vor allen andern bin ich dies meinem Landesherrn, meiner Obrigkeit schuldig, da sie so wohlthätig ist, und mich gegen alle äusere Gewaltthätigkeit

schützt? Sie selbst zu rächen, ist dabei selten nöthig, da ihr Arm sich dieses vorbehalten hat, und derselbe stark genung ist, die, so in ihre Rechte und Güther Eingriffe thun, selbst vor zu fordern, und zu strafen. Ich erfülle daher meine Pflicht meistentheils hinlänglich, wenn ich ihnen Veruntreuungen bekannt mache, und den Verbrecher bezeichne, oder mit andern Worten — ihn angebe.

Daß das Pflicht, heilige Pflicht — Unterthanen und Christen Pflicht sey, darüber werden hoffentlich alle Partheyen mit mir einig seyn!

Und doch ist's bey der Anwendung dieses Grundsatzes nur allzu sehr entschieden, daß es entehrend ist, und den allgemeinen Haß nach sich zieht, Angeber zu seyn. Noch weit entehrender aber ist es, darauf aus zu gehen, angeben zu können.

Und zwar nicht erst seit heut und gestern, sondern von jeher, und zu allen Zeiten sind Delatoren höchst verhaßt, und selbst in den Augen ihrer besten und unpartheyischen Zeitgenoßen, verächtliche Menschen gewesen!

Wem ist das nicht von den Römern her, sowohl zu den Zeiten der Triumvire, als, nachdem dieser Freistaat sich in eine Monarchie verwandelt hatte, ausgemacht und bekannt. Ihnen, den Delatoren, schrieb man alle Greuel der Verfolgung, der gewaltsamen Einziehung der

Güther,

Güther, der Anklagen und Hinrichtungen zu Tausenden zu. Denn durch ihr Angeben, durch ihre heimliche und öffentliche Anklagen trennten sie die Einigkeit der besten Familien; sie setzten die ruhigsten und unschuldigsten Einwohner in Angst, Furcht und Lebensgefahr, und erschütterten dadurch die Grundsäulen des Staates, die öffentliche Sicherheit.

Gute nnd weise Herrn verschloßen daher, durch alle diese übeln Folgen erschreckt, den Delatoren ihr Ohr, und achteten wenig auf ihre Anzeigen; sie sahen sogar bey geringern Dingen durch die Finger, um nicht in steter banger Furcht ihre Regierung zu führen, oder ihre Untergebne und Mitbürger der Gefahr auszusetzen, durch oft falsche und übertriebne Angeberei aller häuslichen Ruhe beraubt zu werden.

Wenn der größte Theil eines Standes verächtlich wird, oder sich durch seine schlechte Aufführung verächtlich macht, dann trift auch die übrigen unschuldigen Mitglieder deßelben die allgemeine Verachtung mit. Alle ehrliche Leute ziehen sich sodann aus ihrer Gesellschaft zurück. Sogar derjenige, der durch Delationen offenbar gewinnt, der sie aufruft und bezahlt — bezahlt sie vielleicht zwar noch reichlich genung, verachtet sie aber dennoch innerlich, und setzt sie mit den Spionen in eine Claße.

Ihrer Unentbehrlichkeit wegen sind Regierun-

gen auf mancherlei Mittel verfallen, um sich die nöthigen Kenntniße von Veruntreuungen zu verschaffen, oder hinter die wahre Lage gewißer Angelegenheiten zu kommen, ohne eben Delatoren auffordern und ihre Delationen bezahlen zu wollen.

Sie haben öffentliche Wächter bestellt, welche nach Amt und Pflicht über der Beobachtung ihrer Befehle wachen, die Uebertreter derselben entdecken, sie vor Gerichte verfolgen, und auf derselben Bestrafung dringen müßen. Daß ist die Pflicht der heutigen Fiscäle. Allein, da in einem Lande dieselben nicht überall und derselben nicht viele seyn können: da ein jeder von ihnen nur über gewiße Uebertretungen und gewiße Oerter zu wachen bestellt ist: so reicht ihr Späher Auge nicht überall hin, noch in alle Winkel und Angelegenheiten des Landes. Ueberdieß, wenn sie auch so thätig als möglich seyn wollten, wodurch sollten sie denn nun wohl das erfahren, was nicht gerade öffentlich und vor ihren Augen, als wofür sich der Uebertreter wohl hüten wird, geschieht? Und sollen sie sich Spionen und Delatoren anvertrauen, so führt sie das eben wieder dahin, wohin die römischen Auguste durch die ihrigen geführt wurden. Der Untersuchungen, Gefangensetzungen und Strafen ist kein Ende: Minder schuldige werden oft derselben Opfer, und verschlagene Böswichte und Betrüger gehen

un-

unschuldig und losgesprochen aus allen Untersuchungen hervor; sie bereichern sich auf Unkosten des Staates, und lachen der Einfältigen, die bei weit geringerem Versehen gestraft wurden.

Die Republik Venedig pflanzte metallene Löwen mit offenem Rachen auf ihren Marcus Platz, und jeder treue Staatsbürger ist dadurch aufgefordert, diejenigen Vergehungen, die zu seiner Kenntniß gelangen, und die Namen derjenigen, die sie begehen, dahinein zu stecken, ohne genöthigt zu seyn, sich als Ankläger blos zu geben. Allein, wie blutig sind nicht auch die Zügel, an welchen dieses gemeine Wesen geleitet wird?

Der verstorbene Herzog von Braunschweig ließ zu eben diesem Behufe, zufolge öffentlicher Nachrichten, gewiße Kasten öffentlich aufstellen, zu welchen er allein den Schlüßel hatte, wodurch man unbemerkt die Namen der Uebertreter seiner Gesetze zu seiner unmittelbaren Kenntniß bringen konnte. Er erschuf sich aber mit dieser Anstalt, und bei gänzlicher Verfehlung seines guten Endzwecks, so vielen Verdruß: seine treusten Diener wurden ihm dadurch oft verdächtig gemacht, daß sein durchlauchtiger Nachfolger es eine seiner ersten Regierungs Verordnungen seyn ließ, diese Kasten bey Seite zu schaffen.

Und der hochselige Kaiser Leopold, ob er gleich alle Denunciationen, die er in Josephs Tasche fand, ungelesen ins Camin warf, soll demohnerachtet

erachtet an der Krankheit, gern alles, was in seinen Staaten vorgieng, wißen zu wollen, bis an seinen Tod viel gelitten haben. Friedrich der Einzige, der Spione und Angeber haben mußte, sie anhörte und bezahlte, drang aber, bevor er glaubte, mit seinem Adlerblicke erst selbst ein und untersuchte die Sache, ehe er beschimpfte, Mistrauen faßte und strafte. Er war, außer im Kriege, nicht argwöhnisch, und machte wenig aus Angebereien und Angebern: ohnerachtet ich es durchaus nicht glaube noch zugebe, was man in einer Anecdoten Sammlung von ihm erzählt, daß er sogar den ehrlichen Kappelt, weil er seinen Brodt Herrn verrathen und angegeben, verachtet und unbelohnt gelaßen hätte. Die Verrätherei des nichtswürdigen Barons von Warkotsch,*) Erbherrn der Güther Schönbrunn, Rosen und Küscherei, war zu schwarz und zu erwiesen, das Leben und die Freiheit des Königs be-

son-

*) Es bittert mich immer sehr, wenn ich in Schriften aller Art (denn wo wäre seit dem 17. August 1786 irgend eine Schrift oder Schriftchen, die nicht des großen Königs erwähnte, wenigstens gelegentlich auf seine Thaten hinblickte) unvermuthet auf diese schwarze That stoße und sie gerügt finde: da der große König doch selbst die großmüthige Schonung für Schlesien gehabt hat, ihrer in allen seinen Schriften mit keinem Worte zu erwähnen: Wenn man dabey die kränkende Anmerkung macht: Ein Herr vom vornehmsten, reinsten und angesehensten schlesischen Adel, ein reicher und vom Könige selbst sehr vorgezogener und geschätzter Cavalier, und dieser noch obendrein ein Protestant, verrieth seinen Landesherrn, König und Wohlthäter.

sonders unter damaligen Umständen zu wichtig für Europa, das Königliche Haus und alle seine Unterthanen und Länder, als daß dieser Vorfall keinen Eindruck auf ihn machen sollen. Wie würde Warkotsch und Peter Schmidt belohnt, und Wallis erhoben worden seyn, wenn die Verrätherei gelungen wäre?

Daß er vom besten Adel war und doch seinen König verrieth und verkaufte, oder allen adlichen Grundsätzen ohnerachtet verkaufen konnte, das zu entschuldigen, überlaße ich — andern. Als ein Schlesier war er im eigentlichsten Verstande nicht, oder doch nicht seit lange: noch weniger ein Protestant, sondern ein Freygeist. Hier stehe kürzlich seine Biographie, so weit sie hierher gehört, und in so weit sie in einer Anmerkung Platz hat. (Denn ich habe leider den Buben gekannt, und ob mir gleich sein stolzes und unsittliches Wesen, wie Jedermann missfiel, und rebütirte, so hätten wir ihn zwar vieles andern, aber doch nie dieser That fähig gehalten.)

Arm von Haus aus war er von Jugend auf bis nahe an den siebenjährigen Krieg in Oesterreichischen Militär Diensten, die er seiner Neigung zu folge nie verlaßen hätte, wenn nicht sein Bruder im Carlsbaade plötzlich vom Schlage gerührt und todt geblieben wäre. Durch diesen Schlagfluß ererbte unser Baron jene schönen Güther, und war deswegen genöthigt, die Kriegs-

dienste zu verlaßen. Er kam also nach Schlesien, sein Herz aber ließ er in Wien zurück: denn bei uns ekelte ihm alles an, was nicht den St. Stephans Thurm mit dem Monde gesehen hatte. Protestant aber war er, weder seinem Bekentniße noch seiner Lebens Weise nach. Er kam weder in seine eigene zwei evangelische noch in andere Kirchen, beobachtete keine unsrer evangelischen Pflichten, und lebte in Schönbrunn, wie ein ächter Asiate in seinem Harem. Als ein starker Geist spottete und lachte er über alles, was Religion hieß. Und nur solch ein Mann, er sey von Fürsten oder Baronen Blute entsproßen, ist einer solchen Schandthat fähig. —

Zu leugnen ists indeß nicht, es ist die allgemeine Stimmung des Zeitalters, es ist der Geist des Jahrhunderts, alle Angeberei zu haßen, und den, der sie begeht, tief zu verachten. Ja, was noch mehr: auch in die Sache und Verwandtschaft nicht verwikkelte Personen tragen gern das ihrige dazu bei, dem Angegebnen wo möglich beizustehn, und es dahin zu bringen, daß der Angeber nicht bestehe, sondern zu Schanden und dadurch immer verächtlicher werde. Hazard Spiele z. E. sind strenge, und sehr wohlthätig bey großer Strafe verbothen. Heil unsern Familien, wenn darüber, so wie über dem Duell Mandate, gehalten würde! Aber, unterbleiben sie deswegen? Und welchen Dank würde derjenige

ge davon haben, der es wagte, sie speciell, und mit Benennung des Orts, der Zeit, und der Personen anzuzeigen?

Es ist strenge befohlen, und folglich Unterthanen Pflicht, Deserteure anzuhalten, und anzugeben. Gesetzt aber ich, oder ein andrer meines Standes käme in den Fall, und thäte dabei nichts als seine Pflicht — ein dritter gienge wohl gar darauf aus, beim ersten Lerm Schuße, Deserteuren aufzulauern, sie anzuhalten und ein zu liefern. — Meine Handlung würde, ohnerachtet ich sie strenge vor Pflicht halte, allgemein verschrien, gemisbilligt, und ich für meinen Patriotismus, denn den setze ich hierbei durchaus voraus, nur durchgängig gehaßt und verachtet werden.

Leute, die verbotene Waaren einschwärzen, sollen angehalten und angezeigt werden: allein versuchs einmal derjenige, dem die öffentliche Achtung theuer ist, und theuer sey muß — was wird sein Lohn seyn?

Es giebt Misbräuche bey den Werbungen, beim Vorspann — und wer mag alle Misbräuche nennen, ohne selbst für einen Angeber zu gelten, und dafür gehaßt und verachtet zu werden. — Wer sie auch noch so wichtig, nach Gewißen und ohne allen Eigennutz oder Privat Haß angäbe, der würde deswegen dennoch nicht der allgemeinen Misbilligung entgehen.

Die

Die Ursachen davon sind mancherlei. Sie liegen theils in den Angebern selbst, theils in der Sache, die sie angeben.

Die Delatoren geben gewöhnlich aus niedrigen und eigennützigen Absichten an. Sie haben sich mit den Denunciaten verfeindet, oder — sie beneiden ihnen die Vortheile, welche sie sich dadurch erwerben: oder, das auf die Denunciation gesetzte Prämium reizt sie, oder — sie wollen sich durch dieselbe bey ihren Obern in Gunst setzen, und sich dadurch den Weg zu höhern Posten bahnen, oder — sie wollen nicht selten damit die Augen ihrer Vorsteher blenden, Argwohn von sich entfernen, und sie von der Entdeckung eigner Veruntreuungen abziehn.

Wer nun besonders darauf ausgeht, oder in Denunciationen sein Brodt sucht (im Fall er nicht eigends dazu bestellt ist, über etwas zu wachen) den hält Jedermann vom Höchsten bis zum Niedrigsten für einen schlechten Kerl. Ich habe vor 30 Jahren einen solchen in Oberschlesien gekannt, der die erste Hälfte seines Lebens sich vom Wein Einschwärzen genährt hatte, und der die andre Hälfte deßelben dazu anwandte, diejenigen anzugeben, die ihm abgekauft hatten, um von seinen Denunciations Gebühren gemächlich und ohne Mühe leben zu können. Es thut mir zwar leid, sagte er dann gewöhnlich, lieber Bruder, daß ich dich unglücklich mache! Allein — ein

jeder

jeder ist sich selbst der nächste. Ich habe nichts zu leben, indeß geb' ich nur immer einen meiner Kunden auf einmal, und nicht eher an, bis ich schier aufgezehrt habe. Wer sieht nicht hier, und verabscheut mit Unwillen eine solche niedrige Seele, die indes den Herrn Franzosen sehr willkommen war, und ihnen schweres Strafgeld einbrachte!

Man haßt zweitens Delatoren, weil sie gewöhnlich ihre Angaben heimlich, und so viel als möglich versteckt anbringen. Ihr — ehrlicher Nahme soll verschwiegen bleiben — das wollen, und das — glauben sie, ob man gleich mit Fingern hinter ihnen her weiset:

Hic niger est, — hunc tu, Romane, cattcto.

Denn selbst derjenige, bei dem er seine Anzeige aufs geheimnisvollste anbringt, findet keinen Beruf dazu, sich seinetwegen ein pythagorisches Stillschweigen aufzulegen.

Um hinter etwas Geheimnisvolles Unerlaubtes zu kommen, und es an den Tag und vor die Dicasterien zu bringen, müßen drittens Delatoren oft allerlei Niederträchtigkeiten begehn. Sie müßen sich unter dem Scheine der Freundschaft und Vertraulichkeit an andre heran schleichen, durch vorgebliche Eröffnungen ihres Herzens die, so sie auskundschaften wollen, zu gleicher vertraulichen Innigkeit anködern, und auf der Stelle, und nach erlangtem Entzwecke hin gehn, und

mit frecher Stirne dem betrognen Freunde den Dolch ins Herz stoßen.

Es kan viertens nicht fehlen, daß Delatoren oft falsch sehn, falsch und mit halben Ohren hören, und sodann mit ihren Denunciationen nicht bestehn, oder sie doch nicht beweisen können. Und das macht sie beim Richter, bei den Zeugen und beim Publico verhaßt, weil sie jenem Mühe machen, und die Unschuld zu verlästern scheinen.

Sie geben, fünftens aber auch oft Vergehungen an, deren moralischer Werth mit der Bestrafung derselben in keinem Verhältniße steht, oder: Vergehungen, die an sich, und vor kurzem noch erlaubt, und nur durchs Verboth unerlaubt wurden. Ein armer Soldat, der Urlaub nehmen muste, der Weib und Kinder zu ernähren, und keine Arbeit hat, handelte sonst mit sächsischen Waaren, mit Tüchern, Zeugen oder Coffe. Vorher war dies Commercium entweder gar nicht verbothen, oder es wurde doch eben nicht strenge darauf invigilirt. Nun wurde dieser Schleichhandel hoch verpönt und verbothen. Er aber — setzt seinen Handel demohnerachtet fort, wird — angegeben — ertappt — und mus seiner wenigen Pfunde Coffe wegen Spiesruthen laufen, oder — er wird wohl gar auf seinem nächtlichen Schleifwege, weil er nicht stehn will, über den Haufen geschossen. — Muß ein solcher Vorfall nicht den Angeber, der ihn aus Bosheit oder für Geld verrieth, vor aller Welt stinkend machen?

Man haßt auch sechstens den Angeber, und beklagt den Denunciaten, wenn die Sache vor den Bestohlnen eine solche Kleinigkeit ist, daß er ihren Verlust kaum einmal gewahr wird, dagegen aber die veruntreute Sache dem Entwender gar sehr hilft, und ihn vielleicht auf sein halbes Leben, wie man sagt, glücklich macht. Das ist vielleicht die Ursache, warum sonst gute und sehr gewißenhafte Menschen sich nicht hinlänglich widersetzen, oder ihren Abscheu bezeugen, wenn sie auch wißen, daß ihre Freunde oder Bekannte den — unermeßlich, wie man glaubt, reichen Landes-Fürsten, und seine Cassen — oder Gemein-Guth bestehlen — Er hat ja genung — Er vermißt es nicht einmal.

Endlich und siebendes rechnen viele Herrschaften schon leider bei Aussetzung des Gehaltes ihrer Beamten mit darauf, daß sie von ihren Leuten bestohlen werden, und richten denselben deswegen höchst kärglich ein; der Esel steht an der Krippe, er wird schon freßen.

Ich gestehe es, daß unter allen Puncten mir dieser der kitzlichste ist. Was soll nun der ehrliche Beamte bei einem Amte mit so geringem Gehalte thun, der kaum zum Frühstücke reicht, wenn er dazu berufen wird? Antwort: Das Hungerleider Amt, das zur Schelmerei hinweiset — ausschlagen, das ist leicht gesagt. Aber der ehrliche Mann hungert, und hundert andre

greifen

greifen darnach, wenn auch ers nicht annimmt. Aus Noth also, aus höchster Noth nimmt ers, und schmeichelt sich, wenn er alle mögliche Einschränkungen machen wird, denn doch ehrlich auszukommen. Aber — er findet bald — es geht doch nicht, er langt durchaus nicht aus. Was thut er nun? Natürlich macht er Vorstellungen und hält um Verbeßerung an. Der Herr Principal lächelt — es wird schon gehn, wenn er sich eingerichtet haben wird; seine Vorgänger sind nicht allein ausgekommen, sondern haben sich auch wohl dabey befunden — wie gesagt: Es bleibt dabey, ich gebe nicht mehr: Wenn er nicht leben kann, ich habe drei andre, die seinen Posten gern hätten. Die Noth ist da, der Wink ist gegeben, der Vorgänger machte es nicht anders; viele seiner Collegen in gleicher Lage machen es eben so, und müßen es so machen. Die Herrn reden laut selber davon. Und der muß — ein Ausbund von Tugend, er muß ein Thor seyn, oder wie die Engel Gottes keiner Speise und Kleidung bedürfen, der bey so mannigfaltigen, so dringenden und immerfort dauernden Versuchungen sein lebelang standhaft ehrlich bleiben, und wie Tantalus, bei vollen Haufen und Schätzen, die er unter sich hat, arm, verachtet und Hungers sterben wollte. Hier nun ein Wort an Sie, Meine Herrschaften, die sie durchaus Diener haben müßen: Um Gottes, Ihres eigenen

nen und Ihrer Diener Besten und Gewißen willen, faßen Sie den ihrer würdigen Entschluß, von diesem erschreklichen, und Leib und Seele verderblichen Grundsatze abzugehn, geben sie ihren Beamten, damit sie ihnen treu und ehrlich dienen können — auskömmlich — ehrliches Brodt — auch auf benöthigte Kleidung das gehörige — und zu einem Nothpfennige bei Krankheiten und aufs Alter etwas übriges, wenn man ihnen ehrlich und mit Eifer dienen soll. — Geben sie dann immer aufs genauste und strengste Acht, strafen sie den Dieb und Betrüger mit harter, von aller Welt gebilligter Schande, der es nicht nöthig hatte, untreu zu seyn, um leben zu können, und demohnerachtet ihre Güte und Zutrauen so schändlich misbrauchte: dagegen aber hüten sie sich auch, daß nicht durch ihre falsche, grausame Grundsätze die Unschuld verleitet werde, unter ihrer halben Bewilligung Verbrechen zu begehn, und sie an andern zu dulden: besonders noch, wenn sie den Mann unter dem Vorwande, daß er ihr Unterthan sey, und ihnen dienen müße, nicht weglaßen. Sonst müßen die Moralisten von ihrer Strenge in Festsetzung der Treue nachlaßen, und es sagen: unter solchen Umständen stehlt, in Gottes Nahmen stehlt. O es würden der Klagen über Mangel der Ehrlichkeit weit weniger seyn, wenn jene

gottlosen Grundsätze nicht schon so weit um sich gegriffen hätten.

Wenn es nun aber weder zu rathen ist, Angeber zu seyn, noch Angeber an sich zu locken, wie und wodurch sollen denn große und kleine Herrn das Unrecht gewahr werden, was, ihnen unbewußt, auf ihre oder ihrer Unterthanen Unkosten begangen wird.

1) Man setze über jede Claße von Geschäften Männer, welchen die Aufsicht über dieselben obliegt. Diese müßen vor ihre Untergebne stehen, und sie daher stets unter ihren Augen behalten. Jeder ehrliche Mann kann sich dazu, und besonders deswegen dazu bestellen laßen, weil er nicht sowohl Unfleiß, Schaden und Betrügerei zu entdecken hat, sondern durch seine beständige Gegenwart und Aufsicht dieselben verhüten kann und soll. Ein solcher wird Ehre und Liebe erwerben, wenn er besonders nicht mit Chicane, noch mit Privathaß und Rache herrscht, sondern wenn er seine Pflicht gerade und nach Gewißen thut.

2) Hinter diesem muß das Auge des Herrn fleißig selbst einhergehn, damit der Aufseher nicht träge noch Tiranu werde. Das wird ihn wachsam und bedächtig erhalten, wenn seine Nachläßigkeit oder Partheylichkeit und Untreue bald bemerkt, und er darüber besprochen, und wenn er sich nicht ändert, abgesetzt und bestraft wird.

Man

Man muß aber auch nicht blos den Nachläßigen strafen, man muß den rechtschaffenen, thätigen Mann auch zu belohnen wißen.

3) Außer der Ordnung, bei großen Fächern besonders, aber muß unvermuthet von Zeit zu Zeit, unter den Augen des Herrn eine genaue Untersuchung angestellt werden, damit jedes Rad in der Uhr beständig activ und im Gange bleibe. Dies ist die beste Gelegenheit für die Beamten, wobei sie die kleinen Schwierigkeiten und Hindernisse anzeigen können, die sich ihnen im Gange der Geschäfte entgegen stellen. Müßen sich Feldmarschälle Revüen unterwerfen, warum nicht auch die Chefs in allen andern Fächern? Dadurch wird verhütet, daß nichts liegen bleibe, noch Jemand auf seinem Posten einschläft. Ergiebt sich nun irgendwo Unrichtigkeit, wer kann es denn hart und unbillig finden, wenn der mehrmals errinnerte und gewarnte untreue und nachläßige Diener unerbittlich und nach Würden bestraft wird? Zu rechter Zeit angebrachte Strenge trift, und empört den redlichen Mann nicht, die Untersuchung bringt seinen Diensteifer ans Licht, hält aber dagegen den Nachläßigen und Schurken im Zaume. Die Stimme des Volks preißt mit Wohlgefallen die Wachsamkeit und Thätigkeit ihrer guten Regierung, und ehrt die Gerechtigkeit seines Gebiethers.

4) Man setze überall redliche und durch Er-

fahrung bewährte Beamten, die in ihrem Fache herangezogen worden, und demselben gewachsen sind, ohne unbillige Vorliebe und Ansehn der Person, und gebe ihnen ihr bestimmtes ehrliches und auskömmliches Brodt.

5) Man setze nicht Personen in Aemter, die ihres Tituls und Ranges wegen mehr Aufwand machen müßen, oder machen zu müßen glauben, als ihr Posten trägt. Man sporne nicht dieselben durch höhere Titul zu höherm Aufwande. Manches Guth wurde ehedem durch einen braven Vogt vollkommen gut verwaltet, und derselbe hatte als Vogt seinen ehrlichen und hinlänglichen Unterhalt. Nun bestellt der Herr statt des Vogts einen Amtmann, giebt ihm aber nichts mehr als dem Vogte, und der Amtmann muß darben, oder —

6) Man setze nicht Leute in ansehnliche und gute Posten, die selbige nur als Pensionen ansehn, und sie weder selbst verwalten können, noch wollen, weil sie es unter ihrem Character halten, dasselbe zu verwalten. Sie setzen sodann Jemanden an ihre Stelle, der die Arbeit verrichten muß, der sich aber mit einer Kleinigkeit behelfen soll, indes sie von dem gröſten Theile desselben in Müßiggang schwelgen, und das Amt selbst schlecht verwaltet wird.

7) Die Anweisung ungewißer und zufälliger Accidentien ist die Quelle der meisten und gröſten

Ver-

Verunkreuungen. Man stelle sie daher ganz ab. Man halte aber davor den Beamten durch ein hinlängliches Fixum gehörig schadlos: und befördre den thätigen und treuen Diener, ungesucht höher, und verbeßre ihn.

8) Man mindre die mancherlei Artikel der Verbrechen nach Möglichkeit, oder den Reiz, sie zu begehn, so wie die Gelegenheit zur Nachläßigkeit und Untreue (S. ob. N. 1. 2. 3.), indem man an sich erlaubte und nützliche Sachen entweder gar nicht, oder doch so niedrig impostire, damit derselben Einschwärzung weder den Schaden noch die Schande aufwiege, die ihre Entdekkung nach sich zieht.

9) In Frankreich lasen sich die Eingänge der Patente zu neuen Auflagen ungemein gut. Sie redeten ganz die Sprache des Herzens eines sein Volk liebenden und um desselben Wohl besorgten Regenten. Allein man misbrauchte diese Sprache, und die dadurch eingehobenen Gelder wurden oft zu ganz etwas andern als zu den Lasten des Staates angewandt. Dadurch wurde das Volk mißtrauisch und unwillig, und es erfolgte in unsern Tagen, was wir alle wißen und bedauern.

Das Volk trägt willig seine Auflagen, so bald es von derselben Nothwendigkeit überzeugt ist, und so bald es sieht, daß sein saurer Schweis nicht leichtsinnig verschleudert wird: dagegen weit geringere Abgaben ihm lästig werden, wenn

sie befürchten, daß damit eher des Landes Untergang als Wohlfahrt besorgt werde. *)

Ist das Volk erst von der guten Staatswirthschaft seines Landes Vaters überzeugt, dann erheben alle rechtschaffne Leute ihre Stimme gegen Misvergnügte, oder solche, die durch Unterschleiffe und Betrügereien das allgemeine Wohl untergraben. Die allgemeine Stimme hält alsdenn schwache und eigennützige zu ihrer Schuldigkeit an.

10) Daß doch endlich keine Herrschaft es sich erlauben möchte, blos eigennützig auf sich und seinen eigenen Vortheil allein, oder höchstens noch mit auf den Vortheil seines Landes oder Ländchens zu sehen, sollten auch darüber alle ihre Nachbarn zu Grunde gehen! Möchten sie sich vielmehr als wahre Freunde und Nachbarn gegen einander betragen, und sich wechselseitig alle mögliche Vortheile zuwenden! Ueberhaupt aber nicht nach der falschen egoistischen Politic, sondern

*) Unter Karl VI. hatte man ein Kupfer, auf welchem ein schwer beladner Fuhrmanns Wagen, von 8 starken Pferden mit Müh gezogen von Breslau ausfuhr, um die Abgaben in die Kaiserliche Residenz zu überbringen. Allein unterweges wurde der Wagen merklich leichter, indem man hier und da ihm eine Pferde Last abnahm, und ein Pferd abspannte, bis die ganze noch übrige Summe endlich auf einem mit einem einzigen Gaule bespannten zwei rädrigen Karren, in Wiens Thore einpassirte, daselbst wieder hin und her Erleichterung erlitt, und endlich der ganze Schatz so portatil wurde, daß ihn endlich ein Mann bequem auf dem Rücken in die Burg bringen konnte.

sondern nach dem christlichen Sinne der Liebe handeln, und, in einem beßern Sinne, als dem gewöhnlichen des Sprüchwortes: Leben und Leben laßen.

Dadurch würde viel Gelegenheit zum Betruge, mithin viel Unglück und Verderbniß der Menschen verhütet werden. Dies würde besonders vor Schlesien sehr wohlthätig werden, welches so viele und lange Gränzen hat. Denn wo soll, ich bitte Sie, meine Leser, die Sittlichkeit und Treue schwacher und eigennütziger Menschen aufrecht erhalten werden, wenn die Regenten des benachbarten Landes sich alle mögliche Mühe geben, uns von unsrer Treue und Pflicht abzubringen, und wenn wir wiederum das mit Prämien und Ehren-Stellen belohnen, was jene bei Zuchthaus und Karren-Strafe verbiethen? Der Erfolg davon ist dieser: Man denkt: Gutes und Böses ist nur dem Nahmen nach unterschieden. Und der ist allein klug, der Böses in Gutes verwandeln, oder doch den Strafen der Gesetzgeber entschlüpfen kan.

Domantze.

Klose.

Ueber die Kirchenvisitation.

War eine Revision der Gesetze dennoch nicht unnöthig und überflüßig, obgleich unser unsterblicher Friedrich schon so viel für das Wohl seiner Unterthanen, auch als Gesetzgeber, gethan hatte, und schuf sie uns das Landrecht für die Preußischen Staaten: so dünkt mich, dürfte auch eine Revision der Visitationsfragen und eine Untersuchung, ob ihr uneingeschränkter Gebrauch unserm Zeitalter noch angemeßen sey? weder unnöthig noch überflüßig seyn, si licet parva componere magnis. Es sey mir erlaubt, hier meine Gedanken darzulegen, doch, da ich ein Mensch bin und irren kann, mit dem Motto der Rechenmeister: salvo errore.

Voltäre sagt irgendwo: was die Gesetze fehlerhaft, veränderlich und unbündig macht, ist dieses, daß sie fast alle für vorübergehende Bedürfnisse gegeben sind, wie Arzneymittel, die man auf Gerathewohl giebt, und die einen Kranken heilen, andre dagegen ums Leben bringen. Er mag wohl Recht haben!

Entfernt von der Quelle, aus der diese Fragen geflossen sind, wag' ich blos Muthmaßungen. Ich finde in meinem Kirchen-Archive die Grundsage dazu unter dem 27. März 1749. der Fragen an der Zahl 59. Da aber die Prediger damahls nur schriftliche Auskunft darüber zu geben hatten, so waren sie dabey in einer ganz andern Situation; Liters non erubescit. Wenn ich neuere dazu nehme, die mir bey den Kirchenvisitationen zu Ohren gekommen sind und die ich alle nach einander zu behalten nicht Gedächtniß genung gehabt habe: so weiß ich nicht, ob ihre Zahl nicht eher noch vermehrt als vermindert seyn möchte? Einige

nige davon scheinen mir jedoch seit der Zeit caßirt zu seyn, und das hat mich auf die Hofnung geleitet, daß noch wohl andre caßirt werden könnten. Werden sie selbst von der Königl. Regierung, von der sie ausgegangen sind, nicht alle für unabänderlich, auf immer für gleich nöthig und nützlich gehalten: so kann es kein Verbrechen seyn, darüber nachzudenken und das Resultat zur weitern Prüfung zu empfehlen. Ob sie in allen Kgl. Consistorien eben dieselben sind, das kann ich auch nicht sagen; ich vermuth' es aber und schränke mich hier hauptsächlich auf die Fragen ein, die den Prediger betreffen.

Im Ganzen genommen, führt uns ihr Ausdruck und ihr Innhalt auf ein Zeitalter zurück, wo Nahmen und Würden noch imponirten, und wo man den Mann blos nach dem Amte schätzte; wo der geistliche Aufseher sichs herausnehmen durfte, den Prediger grade so aufzunehmen und zu behandeln, wie wir heute einen in der Erziehung nicht ganz vernachläßigten Bauren: was bringt Er? Sie datiren sich vielleicht weit über die Besitznehmung von Schlesien zurück und sind mit unsern Eroberern wahrscheinlich über unsre Gränze gekommen.

Wenn einmahl eine Einrichtung getroffen worden ist, so geht sie gewöhnlich halbe und ganze Jahrhunderte ununterbrochen ihren alten Gang, bis es zur Sprache darüber kommt.

Die meisten, wo nicht alle Fragen, gehn augenscheinlich darauf aus, am Lehrer der Gemeine das Tadelnswürdige, kaum eine, an ihm das Lobenswürdige aufzufinden. Wie? sollte unter allen Lehrern auch nicht einer was Lobenswürdiges an sich haben? oder verdient das keine Nachsuchung, Anzeige, Aufmunterung und Empfehlung zur

Nachahmung? woher kommt es, daß die geistlichen Aufseher dazu nicht angewiesen worden sind, oder von selbst, auch ohne Anweisung, die Königl. O. C. darauf aufmerksam machen? sollt's ihnen mehr Vergnügen seyn, das Tadelhafte, als das Musterhafte anzuzeigen? Das glaub' ich nicht, doch scheints so! Ich bin so glücklich, einige Amtsbrüder zu kennen, die weit mehr, als das alles leisten, wornach bey der Visitation gefragt wird. Einer von ihnen hatte ein Schulmeister-Seminarium, lange zuvor, ehe das Königl. errichtet wurde, und sein Grundherr, ein Herr von vielen Landgütern, besetzte jede vakante Stelle mit einem von seinen Zöglingen. Ihr Ruf war so gut, daß sie schnell immer wieder besser befördert wurden. Andre geben noch in ihrem Alter täglich unentgeldlich eine und mehrere Stunden Unterricht in der Schule. Wäre es nicht Pflicht für Inspektoren, die Gemeine wenigstens auf diese Verdienste um ihrer Kinder Wohl aufmerksam zu machen und sie zur Dankbarkeit dafür zu erwecken? es würde sie gar nicht schlecht kleiden, Pauli Worte zu entlehnen und auf sie anzuwenden: die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth: sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Geistliche Aufseher, die das gethan haben, versichern wir hierdurch unsrer ganzen Hochachtung dafür!

Daß die Visitationsfragen von keinem Rechtsgelehrten, daß sie von einem herrschsüchtigen Oberpriester der Vorzeit entworfen seyn müßen, dem der Landesherr oder die Landesregierung eine größere Vollmacht übertrug, als für die Untergebenen gut war, das springt, wie mirs vorkommt, daraus allein schon in die Augen. 1) Der Rechtskorrr geht, wie bekannt ist, von dem Grundsatze aus:

aus: quilibet præſumitur bonus, donec probetur contrarium; derjenige aber, der dieſe Fragen entworfen hat, kehrt den Grundſatz um, und in den meiſten, wo nicht in allen, athmet der Geiſt eines argwöhniſchen Obern, der ſeinen Affekten einen möglichſt weiten Spielraum offen erhalten wollte: quilibet præſumitur malus, donec probetur contrarium. 2) Der Rechtslehrer fragt beſtimmt und nicht ins Weite hin, daher führt auch ſeine Frage nicht irre und er kann eine beſtimmte Antwort erwarten. So wird aber bey unſern Viſitationen nicht immer gefragt. Es heißt z. B., ob Paſtor oft verreiſe? Ueberall gelten die Worte wie die Münzen, mehr oder weniger, nachdem ſie geſtempelt ſind. Wenn ich ausgehe, auſer der Stadt die Schulen oder einen Kranken, oder über Feld einen Nachbar zu beſuchen und mich jemand gehen ſieht oder zu Hauſe nach mir gefragt wird, ſo bekommt der Fragende von meinem Dienſtbothen und von dem, der mich gehn ſah, die Antwort: Paſtor iſt verreißt! Doch unterſagt mir dieſe Reiſen kein Geſetz, ja ich kann in den erſten beiden Fällen geſetzmäßig nicht oft genung verreiſen. Wenn ich aber im Verhör bin und der gemeine Mann meinen Inſpector fragen hört: ob Paſtor oft verreiſe? ſo antworte ich: oft im Jahre nicht einmahl und jeder denkt nach ſeiner vermeinten Wahrnehmung: alle Wochen und wohl in jeder etliche mahl. Verliehr' ich nun nicht in ſeinen Augen viel von meiner Rechtſchaffenheit? er ſpricht bey ſich ſelbſt und gegen ſeines Gleichen: unſer Paſtor machts grade wie wir, er geht auch nicht immer grade zu und heute ſehr neben der Wahrheit einher. Wenn wir ſonſt wollten, hier könnten wir ihn nun auf der Stelle Lügen ſtrafen u. ſ. w. Ich überlaß' es dem denkenden Leſer, dieſe ſeine Gedanken

danken weiter zu verfolgen und den Nachtheilen nachzuspüren, die allein aus dieser unbestimmten Frage zum Schaden seiner Moralität und meiner wohlverdienten Achtung in der ganzen Gemeine veranlaßt werden.

Einige Fragen scheinen mir schlechterdings nicht mehr für unser Zeitalter zu paßen. Sollt' es z. B. itzt noch möglich seyn, daß ein Prediger, ohne die Vocation und Confirmation im Originali produciren zu können, ein Predigtamt übernehmen, antreten und führen könnte? Dieser Fall war bei der Besitznehmung Schlesiens allerdings möglich und die Wirklichkeit deßelben mag die Frage veranlaßt haben.

Eine andre Frage setzt die Ausübung der Kirchenzucht voraus, die doch längst abgestellt und von der auch kein Schatten mehr übrig ist. Jeder Landeseinwohner kann ja über Religion sprechen, was er will; sich zur Kirche halten oder nicht; Predigeradmonition annehmen oder mit Trotz und Spott abweisen, wie's ihm beliebt und, wenn er nur kein öffentlicher Ruhestörer ist, ungestraft die schädlichsten Grundsätze gemein machen und Lastern dienen, zu welchen er Hang hat. Entweder ich verstehe den Sinn der Frage nicht, oder die wahre Antwort darauf würde in großen Gemeinen das Visitations-Protocoll allein so stark füllen, daß den Lehrer das Anzeigen und den Inspector das Niederschreiben vollkommen ermüden und beiden am Ende die Zeit dazu schlechterdings mangeln würde.

Ich habe den vierten Inspector und eigne Erfahrung genung über den Vortheil und Nachtheil, über den Nutzen und Schaden der Visitationen zu urtheilen; auch habe ich nie mit einem von allen in der geringsten Mißhelligkeit gelebt. Ich

muß

muß das hier noch hinzufügen, um der schiefen Beurtheilung vorzubeugen, als hätte mich irgend eine persönliche Beleidigung zu diesem Aufsatze verleitet. Was ich anführe, ist die Lage des Standes und nicht blos einer einzelnen Person.

Wie wenn der Inspector und Pastor gute Brüder sind, sollte nicht dann dieser Fragen wegen der ganze Akt in eine Badinage verwandelt werden, so daß die Anwesenden am Ende nicht wüßten, was sie zu bedeuten hätte? Wie wenn der Prediger ein jovialischer und geselliger Mann ist und mit dem Justitiar auf dem Lande oder mit dem Magistrat in der Stadt auf gutem Fuße steht: sollten letztere, als Deputirte, nicht zuweilen auf die Fragen wider den Prediger paßen, um ihre Schwäncke anzubringen, oder, wenn der Inspektor ein ernsthafter Mann ist und sie nicht so weit gehen dürfen, sollten nicht herüber und hinüber oft solche komische Winke fallen, die den Lateinern in der Versammlung entgegenriefen: risum teneatis amici! Müßte nicht jeder gesetzte Mann diese personelle Fragen auch schon darum inter privatos parietes wünschen!

Aber der Prediger soll ja Abtritt nehmen, wenn die Fragen von ihm fallen? würd' er dazu angehalten, so unterbliebe das alles. Nun ja, das soll er und wenn er das irgendwo nicht gedurft hat, so hätt' er jedesmahl, selbst wenn ihm die Wahl gelassen worden wäre, in der That zu seiner Ehre zwischen beiden nicht zu wählen wißen: darf er bleiben, so muß er lange genung, Frage auf Frage, vor aller Augen, bey gespannter Attention, wie ein Verdächtiger da sitzen und trotz alles Bewußtseins seiner Unschuld, sich wenigstens vor seiner Gemeine daran erinnern laßen, wie er sich hätte vergehen können; muß er gehen, nun so

erfreu

freuen sich, wer sich deß erfreuen kann, wenn er bey seiner Wiederkehr entweder von aller Anklage frey, los und ledig sein Stellchen wieder nehmen, oder auf einen angezeigten wirklichen oder vermeinten Fehltritt sich mit seinen Anklägern confrontiren laßen darf.

Sollte jemand in allem Ernste sagen: ist das nicht Ehre für den Prediger, wenn er nach geendigtem Verhör losgesprochen und bey keiner von allen den Fragen als ein Schuldiger und Strafbarer erfunden wird! dem würd' er sogleich antworten: diese Ehre gönn' ich dem, der sie bedarf, ich bedarf sie nicht. Welcher brave Staatsbürger, der weder in Verdacht, noch in der Klage ist, kann sich so ein Verhör wünschen, um am Ende desselben unschuldig erfunden zu werden. Das weiß er ja von selbst, daß weiß ja jeder andre, der ihn kennt, ohne dieß: würde man es nicht für eine bloße Grimaße halten! oder ist etwa nur der ein zu seinem Amte brauchbarer und ehrlicher Mann in seinem Stande, der vor einer Commission als ein solcher bestanden hat, so gäb' es wenig brauchbare und ehrliche Männer in der Welt! und muß auch jeder nothwendig alle zwey Jahre von neuem dafür erklärt werden, wenn er in dem guten Rufe bleiben soll! weil es doch ein möglicher Fall ist, daß er in dieser Zeit auch wohl hätte unbrauchbar und zum Betrüger werden können!

Wer getreten wird, fühlt die Wehthat allein, wer ihn treten sieht, weiß nichts davon und wird erst aufmerksam darauf, wenn jener laut wird. Steht es wohl zu erwarten, daß unsre gnädige Herren O. C. Präsidenten und O. C. Räthe im Strudel ihrer Geschäfte von selbst darauf kommen werden, diese Fragen und ihren öffentlichen Gebrauch

brauch mit dem lauffenden Zeitalter zu vergleichen und sich einen Begriff davon zu bilden, wie tief dadurch ein verdienter Volkslehrer, ich will nur sagen in seinen eignen Augen herabgesetzt wird, der vor den Verständigsten seiner Gemeine, ohne ein Strafbarer zu seyn, grade so behandelt wird, als wäre das sicher, und gar nichts anders zu vermuthen, als daß ers seyn werde? Wo in aller Welt wird denn wider einen Unschuldigen, der auch nicht einmal im Verdachte, geschweige denn wirklich angeklagt ist, inquirirt? muß nicht, da ohnehin in unsern Tagen über alles deraisonnirt wird, der gute Mann sich tief gekränkt fühlen, wenn er keinen edeldenkenden Vorgesetzten hat, sich, ohne alle Rücksicht auf seine innern Eigenschaften des Geistes und des Herzens, auf sein untadelhaftes Betragen und auf seine Amtstreue, vor seiner Gemeine so behandelt zu wißen? Er muß freilich stille halten und sprechen wie Christus: Das ist Deine Stunde! Du hättest keine Macht über mich, wenn sie Dir nicht wäre gegeben worden! indeß sich jener auf sein Formular steift und, wenn er es an Diskretion gegen Männer, die oft älter sind, denn er, länger im Amte stehen, denn er, ihm auch wohl an Kenntnißen und Verdiensten nicht nachstehn dürften, ermangeln läßt, immer gegen jeden Vorwurf dadurch gedeckt ist: ich handle nach der Vorschrift.

Sympathisiren die Vorstellungen und Empfindungen der Aufseher mit der Untergebnen ihren, so werden jene gewißenhaft und wahrhaft alle Fragen zu beantworten im Stande seyn, ohne eine von allen vorzubringen, um nicht die Gemeine zu alarmiren und den Lehrer zu compromittiren. Sie kannten ja die Prediger, ehe sie zu ihrem Aufseher-Amte kamen, so wie die Prediger sie, lange

ge zuvor. Nimmermehr könnte und würde es uns Recht gesprochen werden, wenn wir bey der Schulvisitation, wo wir doch auch Königl. Commissarien sind, die uns untergebenen Schullehrer vor den Kindern über ihr Verhalten zur Rede stellen wollten. Sehr weise sind daher beiderley Fragen: die, welche die Schule und die, welche die Lehrer betreffen, in der Königl. Schul-Ordnung von einander gesondert, damit sich kein Visitator vor den Kindern am Lehrer versündigen könne. Sollten die Lehrer in der Kirche nicht verdienen von ihren Aufsehern wenigstens auf gleichen Fuß behandelt zu werden? Hoc est in votis!

Bescheidne Aufseher übergehen daher diese Fragen mit Stillschweigen oder benehmen ihnen, so gut sichs thun läßt, das für die Prediger Anfällige und Nachtheilige durch die gesenkte Miene und ihre gedämpfte Stimme; die Unbescheidnen blicken mit hohen Augenbraunen um sich her und mit einem Pathos, als hienge Schlesiens Wohl und der Seelen Seligkeit der Gemeine ganz an ihrem richtigen Verständniße und an ihrer kategorischen Beantwortung, tragen sie sie laut und langsam vor, mich dünkt, nicht dem eigentlichen Zweck ihres Amtes zu genügen, sondern das Licht ihrer Autorität vor den Leuten leuchten zu laßen und hämisch ihre Augen an der Demüthigung eines Amtsbruders zu weiden, der ihnen zu verständig und zu rechtschaffen ist, als daß sie ihm auf eine andre Weise beikommen und ihrem Stolze ein Opfer mit ihm bringen könnten!

Wenn ich mir die Würde bedenke, mit welcher die Hochpreißliche Königl. O. C. den Geringsten im Predigerstande behandele, so will mirs durchaus nicht ein, daß Sie Ihren Commissarien verstatten wollten, ihn auf irgend eine Art herabzuwürdigen

würdigen und auf dem öffentlichen Herlesen dieſer Fragen zu beſtehn; daß ſie, eines Theils alte Männer, über deren Amtsführung Sie Selbſt längſt entſchieden haben, durch Jüngere, von gleichem Amt und Stande, als wäre noch darüber zu entſcheiden, wie unmündige Kinder in die Frage nehmen laßen ſollten! Sehr viele Aufſeher haben daher auch für das ehrwürdige Alter ſo viel natürliche Achtung, daß ſie von dieſen Fragen vor dem Volke keinen Gebrauch machen; wenigſtens kam ich von vieren nur einen nennen, der meine Viſitation jedesmahl damit angefangen hat. Ueberlaßen Sie ſie nun der Willkühr derſelben, warum wollten ſie nicht lieber geruhen, die Prediger dieſer Willkühr zu entrücken und ſie von einer unſerm Zeitalter nicht mehr angemeßnen Inquiſition zu befreyn, die ſo viel wider ſich hat!

Wenn der Zweck dieſer Fragen wäre, wie er's gewiß *nicht* iſt, den Lehrer vor ſeiner Gemeine herabzuſetzen und ſeine Gemeine zu Beſchwerden über ihn aufzureitzen, dann wären ſie dem Zeitkaufe völlig angemeßen, denn welche Gemeine hält ſich nicht für aufgeklärt genung, über den Prediger und ſeine Amtsführung abzuſprechen! Wenn wir ſonſt gewollt hätten, wir hätten gar manches anbringen wollen — das iſt gemeiniglich die Erklärung, mit der ſie von der Viſitation nach Hauſe gehn. Wer es nicht beſſer wüßte, würde Wunder denken, was ſie alles auf dem Herzen haben müßten, und aus unverdienter Schonung und Nachſicht gegen den Prediger auf dem Herzen behalten hätten! Es fehlt nicht viel, das Gute, was ſie ihrem Lehrer verdanken ſollten, ſchrieben ſie am Ende lieber der Furcht vor der Viſitation zu. — Wüßt' er nur nicht, daß alle zwey Jahre

Nachfrage deswegen seyn würde, wer weiß auch, ob er das thun würde, was er thut und lassen würde, was er läßt! Diese Fragen prägen ihnen den Dünkel ein, als stünde es blos bei ihnen, ihren Prediger zu züchtigen oder los zu lassen.

Es giebt aber hin und wieder einen unwürdigen und strafbaren Prediger? Leider! so wie es in jedem andern Stande hin und wieder einen Unwürdigen und Strafbaren giebt. Läßt man das aber dem Würdigen und Unsträflichen entgelten? Keinesweges! sonst wäre sein indignor am rechten Orte angebracht. Abbt vom Verdienste sagt, wenn er auf den Prediger kommt; der geringe Mann muß nicht nur ein großes Zutrauen zu ihm hegen, sondern ihm muß auch eine gewiße Ehrfurcht, die das Amt selbst erwecken muß, eingeprägt seyn. Wird aber nicht Zutrauen und Ehrfurcht dadurch beim gemeinen Manne geschwächt, wenn er sieht, daß dem Prediger seines Amtes wegen wiederfährt, was keinem Gerichtsmanne, keinem Scholzen, keinem Schulmeister, kurz keiner andern Person von Würde Amtswegen wiederfährt, nehmlich daß ein Amtsbruder kommt und ihn in Gegenwart der Gemeine, in der sie Zeuge für und wider ihn seyn muß, Punkt für Punkt zu Protokolle nimmt. Eine ähnliche Visitation würde wahrscheinlich für die Untergerichte nöthiger und nützlicher seyn, als für die Kirche; für die Gerichtspersonen nöthiger und nützlicher, als für die Prediger, denn sie haben Macht, die der Prediger nicht hat, und können durch ihren Misbrauch schaden, wie der Prediger nie schaden kann; aber ich würde gleichwohl auch einer der ersten seyn, der die Unterrichter herzlich bedauren würde, einer solchen Untersuchung unterworfen zu seyn. Sie verlöhren dann sicher viel von dem ihnen nöthigen richterlichen Ansehn. Doch

könn-

könnten sie durch die in Händen habende Gewalt zu strafen, Bagatellen-Kläger noch in Respekt halten. Sollten die Prediger zu ihrer Amtsführung kein solches Ansehn nöthig haben? ich dächte sie bedürften es noch um einen Grad mehr, eben weil sie ohnmächtig sind und durch Furcht vor Strafen niemanden Ehrfurcht einflößen können. Oder gilt es nur von dem rechtschafnen Juristen, ihn gegen öffentliche Untersuchungsfragen auf in seinem Stande möglichе Vergehungen sicher zu stellen: talis suspicio in hunc virum non cadit! von dem rechtschafnen Prediger aber nicht? Mich wunderts nicht wenig, wie Prediger in ihrem Stande bei dem allen noch in derjenigen Achtung bey ihren Gemeinen stehen können, in der sie stehn! Daß sie nicht mehrern Neckereien ausgesetzt sind, da es jedes Gemeinglied sicher thun kann, ihm so willkommne Gelegenheit dazu gegeben wird und sie sie im Mindesten durch nichts im Zügel halten können!

Wie mancher aufgeblähte Vorgesetzte wird blos durch diese Fragen zu schnöder Behandlung würdiger Untergebner verleitet, die gemeiniglich den Grund zum Unvernehmen und zur Zwietracht beider legt. In diesen Fragen dürfte der Schlüssel liegen, das Geheimniß aufzuschließen, warum in so manchem Sprengel und in so mancher Gemeine Inspector und Prediger, Prediger und Gemeine einander unnützer Weise und nicht selten um wahrer Kleinigkeiten willen behelligen, Amt und Leben erschweren und dem Publico anstößig werden mögen! O die Gemeine, die Beschwerden wider den Prediger hat, weiß seine höchste Instanz und daß der Inspektor solche nicht ist: wartet in unsrer Zeit die Visitation nicht ab, geht bald hin, wo ihren Beschwerden abgeholfen werden kann,

und nur bei geringen und nichtswürdigen Dingen erwartet sie diese, den Prediger zu necken und sich an seiner Verlegenheit zu belustigen.

Und der Prediger? nun, ich muß der Wahrheit Zeugnis geben, nicht eine Visitation hat mir zu Beilegung irgend einer Irrung oder Abhelfung einer Klage genützt. Ich habe sie jedesmal hintennach entweder auf sich müßen beruhen lassen, oder bin gedrungen worden, selbst aus Königl. O. C. zu gehn, wollt ich ihr abgeholfen wißen; aber ich habe auch jedesmal ein gnädiges O. C. und in kurzer Zeit die gesuchte Entscheidung gefunden. Ich bin in meinem dreißigsten Amtsjahre und oft genung visitiret worden, aber ich weiß heute noch mehr nicht, als ich im ersten Jahre wußte und als ich aus mir selbst weiß, wie es um meine Amtsführung steht. Kein Inspektor hat mich durch seinen Beifall empor gehoben, keiner durch seinen Tadel niedergebeugt. Alle haben mich meinen Gang gehen lassen. Was sie von mir einberichtet haben, das ist mir eben so wenig bekandt; Klagen, hoff' ich, müßen es nicht gewesen seyn, ich würde ja sonst einmal einen Verweiß bekommen haben.

Es kann den Predigern in einem Kreise einerley seyn, wer aus ihnen zum Aufseher der andern ernannt wird, wenn es nur einen trifft, der sich in seine Würde zu finden weiß: ist aber der Ehrenmann ein Hahlkopf, träumt ihm, daß er unter allen der Einzige sey, der zu einem Vorgesetzten tüchtig gewesen wäre; vergißt er, daß seine Würde wohl gar allergnädigste Deferirung seiner allerunterthänigsten Bitte, oder Folge eines hohen Vorworts oder Belohnung seiner Informator-Dienste in dem Hause eines Großen oder so was ist, nun dann wünscht gewiß kein Prediger unter ihm,

ihm, sondern vor ihm zu stehn, um das Air zu bemerken, mit dem er auf die ihm untergebne Geistlichkeit herab sehn wird, seine Visitationsberichte zu lesen und aus seinen Censuren zu erfahren, wer eigentlich unter allen der Demüthigste im Kreise sey, am wenigsten eignes Verdienst und also auch am wenigsten Bewustsein, Gefühl und Würdigung desselben habe? Denn der aus Geistes-Armuth tief vor ihm Gebückte wird gewiß aus seinem Schatten hervorgezogen und in ein ihm günstiges Licht gesetzt werden. Er ist ja ein Mann ohne alle Prätensionen, ein exemplarischer Mann und wenigstens in einem Stücke Bibelfest, auch übt er das Einige Nothwendige treulich, was sie für ihn zu üben befiehlt: Ehre dem Ehre gebührt!

Nähme den Prediger ein weltlicher Rath auf die nehmliche Art oder ein Geistlicher von entschiedneren Kenntnißen und Verdiensten nach diesen Fragen ins Verhör, so würd' es ihm immer auch nicht gleichgültig, aber lange nicht so auffällig seyn, als wenn es ein bevollmächtigter Amtsbruder thut, der den Verdacht wider sich hat, er wolle ihm nur zeigen, wie er nun unter ihm stehe und ihm seine Würde ein wenig empfinden lassen. Wenn, einer neuen Verordnung zu Folge, sich Männer, die sie ambiren, erst durch ihre Kenntniße dazu auszeichnen und legitimiren sollen, so mag das wohl den gar nicht zu verachtenden Grund haben, den Untergebnen die Subordination erträglicher zu machen und sie zu bewegen, sie gern für die anzunehmen, die sie ihnen seyn sollen; auch werden sie sie in Zukunft um deswillen um desto lieber haben müßen, je bescheidner sie seyn und je weniger Anmaßungen sie verrathen werden.

Könnte ein Königl. O. C. vom wahren Befund

einer Kirche ohne Kirchen-Visitation sich nicht gehörig informiren, und das Wohl der Lehrer und Gemeinen ohne sie nicht bestehn; müßte blos der Inspektor, als Königl. Commißarius, Lehrer in Kirchen und Schulen in Ordnung erhalten und zum Wesentlichen ihrer Pflicht antreiben: so wäre im Freystädtschen Kreise Freistadt, das davon eximiret ist, ein Ort, auf den alle nur hinsehen dürften, um sich und ihren Gemeinen wegen ihrer Visitationen Glück zu wünschen. Andre können es vielleicht beßer wißen, allein mir ist es nicht bekannt, daß jene Gemeine und jene Lehrer uns dieselben als einen Vorzug anzurechnen und zu beneiden Lust und Ursache fänden. Daraus scheint zu folgen: Sind die Prediger ihrem Amte gewachsen und gute Charaktere, so sind die Gemeinen wohl mit ihm dran, auch wenn sie in ihrem Leben nicht visitirt werden; ist es aber das Gegentheil mit ihnen, so mögen sie alle Jahre visitirt werden, und sie werden immer um wenig und um nichts beßer mit ihnen dran seyn.

Von der Kirche aus, in der der Prediger arbeitet, bis in die Schulen, für die er responsabel seyn muß; von der Paläologie bis zur Neologie, von den Kirchenrechnungen an, bis zu den Kirchenbüchern, für deren Richtigkeit er zu sorgen hat; von der unschicklichen Tracht bis zu den Termin-Sachen und bis zu den Maulbeerbäumen, die um sein Terrain wachsen, bleibt dem geistlichen Aufseher noch so viel übrig, auf das er invigiliren und wenn er gern chicanirt, das ihm Gelegenheit dazu verschaffen kann. daß er noch gar nicht in Verlegenheit kommt, den Glanz seiner Würde um sich her zu werfen, wenn auch mit den Visitations-Fragen vor den Deputirten seiner Gemeine, eine, dem Geiste des Zeitalters angemessne Abänderung getroffen würde.

So

So lange noch der Prediger von seinem Vorgesetzten öffentlich constituirt werden darf, so lange dürfte zwischen seinem Schulknabenstande und seinem Predigerstande folgende Parallele gezogen werden können: Als Schüler konnt' er sich der Schulvisitation freun; denn war er sich seines Fleißes und seiner guten Aufführung bewußt und war sein Exercitium Styli gut, so hatt' er, selbst wenn er von einer Menschlichkeit beschlichen worden war, vom Schulinspektor weiter keine Inquisition zu erwarten, er hatte ja sein Versehn längst wieder vergütet; so konnt' er auf eine Prämie, auf Abscension, wenigstens auf ein Lob sicher rechnen, und wenn ihn nach geendigter Visitation jemand fragte: wie hast du bestanden? ohne Schaamröthe darauf antworten.

Als Prediger muß er sich vor der Kirchen-Visitation fürchten, denn er ist dabei der Inquisit; sie macht ihm Kosten, denn nach dem ihm herabsetzenden Vorgange bleibt ihm — wenigstens im hiesigen Departement — drey Tage lang die Ehre der Bewirthung, wenn nicht der Kirchenpatron aus Gnaden mit ihm theilt; sein Specimen sey, wie es seyn kann. Prämien sind nicht zu erwarten, eine Abscension auch nicht, nicht einmahl ein kahles Lob und würd er gefragt: wie hast du bestanden? so möchte er — verstummen, denn er wüste es nicht und dürfte höchstens nur antworten: obgleich meine Gemeine vom Visitator dazu aufgeruffen wurde, so ist doch niemand wider mich aufgetreten, der mich in irgend einem Punkte öffentlich verklagt hat.

Das ist die wahre Lage des Predigers, sollte sie wohl dem Zeitalter angemessen seyn?

Wenn sie es nicht überal ist, so ist das blos Begünstigung des Predigers vom Visitator, der ihn

willkührlich zur Ausnahme von der Regel macht.

Ich würde diese Abhandlung mit einer Apostrophe an die großen Männer beschließen, die sie gehörig würdigen und, wenn sie gegründet seyn sollte, bey unsern Kirchen-Visitationen — nur durch einige Federzüge — den Lehrern der Kirche eine ehrhaftere Lage verschaffen könnten; allein, da ich auf einem Standpunkte stehe, der eben so niedrig, als der Ihrige hoch ist: so dürften die Berührungspunkte zu entfernt liegen, als daß sie zusammen treffen sollten. Ich beschließe also blos mit dem Wunsche, daß meinen Nachfolgern diese ehrhaftere Lage aufbehalten seyn möge!

Princkenau. Menzel.

Ein Lied für Männer. Am Schlusse des Jahres.

Auf füllt das Glas, und trinket
Im trauten Kreis gereiht!
Das alte Jahr versinket,
Und wird Vergangenheit.
Laßt uns das Herz erheben,
Zu Ihm, durch den wir leben,
Dess Hand, durch manchen dunklen Pfad,
Uns bis hieher geleitet hat!

Er rief aus zarten Keimen
Wie Pflanzen uns hervor:
Als noch in dunklen Träumen
Sich unser Geist verlor,
Und in der Seele Tiefen
Die höhern Kräfte schliefen,
Gab Er uns, für die Blüthenzeit
Des Daseyns, Unschuld zum Geleit.

Sanft

Sanft angestrahlt vom Morgen,
Weit vor uns ausgespannt,
Lag, unbewölkt von Sorgen
Der Jugend grünes Land;
Die holden Schwestern — Freude
Und Liebe, stiegen Beyde
Herniedr, und auf heller Bahn
Flog Hoffnung gaukelnd uns voran.

Doch Freud' und Jugend wichen;
Hin flatterte der Scherz;
Und Sorg' und Kummer schlichen
Sich in des Mannes Herz;
Die zartern Gefühle,
Die süßen Täuschungsspiele,
Die einst die Phantasie erfand,
Verdrängte, reifend, der Verstand.

Wir maßen unsre Schritte,
Kein Sprung ward mehr gewagt;
Bey Klugheit, Brauch und Sitte
Ward erst um Rath gefragt,
Gehört, was Andre sagten,
Eh' wir zu handeln wagten;
Und, Weltgebildet, schmiegte sich
In fremde Formen unser Ich.

Gesetz und Pflichten führten
Uns sicher in dem Gleis
Der Ordnung. — Wir berührten
Des Lebens Wendekreis;
Und jetzt — wie? stutzt ihr, Brüder!
Daß jetzt der Fußsteig wieder
Die Wandernden Bergunter führt,
Und sich im engen Thal verliert?

Hinab! — und ohne Grauen!
Jenſeits des Thales Kluft,
Blühn ſchönre Morgen-Auen,
Weht mildre Frühlings-Luft;
Dort iſt des Friedens Wohnung,
Der Schauplatz der Belohnung
Des Sieggekrönten Ringers dort! —
Gefährten, auf! und ſchreitet fort!

„Wenn Jemand eine Reiſe thut, ſo kann er was verzählen."

Dies Sprüchelchen unſres guten Claudius fand ich jüngſthin ſehr wahr auf meiner Reiſe von Glatz nach Neurode. Dieſe Reiſe kam mir ſehr unerwartet. Den 5. November, früh um 7 Uhr hielt ein Reiſewagen vor meiner Thür, und der Kutſcher überſchickte mir ein Schreiben, worinn eine ſehr ädeldenkende und chriſtliche Herrſchaft mich erſuchte, mich zu einer Elenden nach Neurode, die ſich nach dem Genuſſe des heil. Abendmahls und nach meinem Zuſpruche ſehnte, ungeſäumt zu verfügen. Sie glaubte es dieſer Kranken, die Ihr ſchon vor 20 Jahren treu gedient hatte, ſchuldig zu ſeyn, Ihr in ihrer Noth beyzuſtehn, da dieſelbe aus ihren Mitteln es nicht, wie viele Andre in Neurode erſchwingen könnte, ſich einen Geiſtlichen kommen zu laſſen. Ich folgte ſogleich dem Winke dieſer ädlen Herrſchaft, ſetzte mich in den Wagen mit dem entzückenden Gedanken, daß es doch noch immer, hier und da, ädle Menſchen gäbe, die der Treue ihrer Dienſtboten nicht vergeſſen, ſondern ſie auch, wenn ſie lange von ihnen weg ſind, ſchätzen, belohnen, unterſtützen. Ich fand in meinem

Gedächt-

Gedächtniße so manche Beyspiele davon, die mir meine Amtserfahrungen darein gebracht hatten, und ich nahm mir vor, bey irgend einer schicklichen Gelegenheit einmal über die sich schon hier belohnende Treue der Dienstboten zu predigen.

Endlich kam ich unter diesen Betrachtungen in Neurode an. Man brachte mich zu einer Frau, die an einer schlimmen Hand unendlich viel ausgestanden hatte, und welcher ein Finger hatte abgelöset werden sollen. Kurz vor meinem Eintritte hatte ihr ein besserer Wundarzt, den Sie angenommen hatte, versichert, daß die Fingerablösung nicht nöthig sey, und ein reitender Bote von der gedachten adlen Herrschaft hatte ihr auch die Nachricht gebracht, daß ich mich auf dem Wege zu Ihr befände, Sie zu kommuniziren und zu trösten. Ich fand Sie im Erguße vieler Freudenthränen darüber. Fast vergaß Sie alle ihre Schmerzen; bald dankte Sie Gott, der oft unverhofft aus der größten Noth errettet, bald segnete Sie ihre ehemalige Herrschaft, von der Sie mit so großen Wohlthaten überhäuft würde; bald freute Sie sich, daß ich zu Ihr gekommen sey. Ein wohlgebildetes, rein gekleidetes Mädchen von etwan 20 Jahren stand bey Ihr, weinete wohl, sagte aber kein Wort. Ich erkundigte mich endlich nach diesem Mädchen. Ach, sprach die elende Mutter: dies ist die älteste von drey Mädchen, die alle, durch die bösen Blattern, die sie in der frühsten Jugend hatten, taub und stumm geworden sind! Ich kan nicht beschreiben, welch Mitleiden und Entsetzen sich nun meines Herzens bemächtigte. Ich betete mit der Kranken, reichte ihr das heil. Abendmal, tröstete Sie, und — reisete fort. Gott, dachte ich, segne die Herrschaft zu Mittelsteine, die dieser

[redacted]

für Kranken, dieser bejammernswürdigen Mutter den sehnlichsten ihrer Wünsche zu erfüllen eilte! Gott behüte Sie für Noth, oder, wenn es seine Weisheit nöthig findet, Sie jemals in Noth kommen zu lassen, so send Er Ihr in derselben tröstende Engel! Unter dergleichen Empfindungen war ich auf meinem Rückwege bis zu einer an der Strasse von Neurode nach Glatz, Eckersdorf gegenüber liegenden Kapelle gekommen, an welcher ein Einsiedler wohnt, der mir, wegen eines Umstandes, den ich hier nicht anführen kann, merkwürdig ist. Dieser Einsiedler kam heraus, und ersuchte mich, in seine Eremitage zu kommen, mich zu wärmen. Ich nahm seine Einladung an. Wie gehts, sprach ich zu ihm? Nicht gut — Warum? O, es ist überall Krieg und Streit — Ja, sagt ich, zwischen den Franzosen und Oesterreichern. Was geht das aber Sie an? O ich empfind es gar sehr. Weswegen? Je, um dieses lumpigen Dinges willen, und wieß auf eine an der Wand hängende Kapuze, die er an einen Habit hatte machen lassen. Ich verstund ihn nicht, aber er erklärte sich bald deutlicher. Sehn Sie nur, sprach er: die Einsiedler dürfen keine Kapuzen tragen, aber ich habe eine Romanische Reise gemacht und mir beym heil. Vater selbst eine Kapuze ausgebeten. Man wollte sie mich hier nicht tragen lassen. Ich beklagte mich beym Fürstbischöfl. Consistorio in Prag und erhielt folgende lateinische Antwort, von der man mir sagte, daß sie mir die Kapuze gestatte. Ich las das Schreiben des Bischofs, und fand, daß es ihm erlaubt sey, die Kapuze zu tragen. Es ist ja alles gut, sprach ich; die Kapuze ist Ihnen ja erlaubt. Ach, sagte er, ich will eine Antwort mit einem grossen Siegel haben, wodurch ich das Recht erhalte, in der ganzen Welt, nicht blos

in

in der Grafschaft Glatz, eine Kapuze zu tragen. Zudem, sagte er, ist jezt diese Kapuzensache an die hohen Obern des Franziskaner- und Kapuziner-Ordens verschickt, welche darüber in einen Streit gerathen sind, und mir die Kapuze, ob ich gleich die Romanische Reise gemacht, nicht lassen wollen und, wer sie mir nicht lassen will, der ist wider den Pabst. Ich lasse nicht davon ab, obgleich die Franziskaner sagen: daß ich die Kapuze nicht tragen dürfe, weil ich zu ihnen gehöre und unter Ihnen stehe, und obgleich die Kapuziner behaupten, daß ich keine Kapuze haben solle, weil ich nicht zu den Kapuzinern gehöre. Ja, ja, wer mir das Kapucinum nimmt, der ist nicht blos wider mich, er ist wider den Pabst. Aber, erwiederte ich, Sie leben ja hier, wie im Grabe, und sind, außerdem, daß Sie noch essen und trinken können, einem Todten gleich zu achten. Wer stehts, wer bewundert's, ob Sie eine Kapuze haben oder nicht. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich würde mich um dieses Dinges willen nicht quälen und zanken. Nein, sagte er, ich lasse die Kapuze nicht, aber die andern beyden Einsiedler, mir gegenüber, die nun auch Kapuzen tragen wollen, sollen es schlechterdings nicht erlangen. Ich ertheilte dann diesem Einsiedler mein Almosen, erhielt einige Wunderblumen und seinen Segen — und reisete weiter.

Gott, dachte ich, in Deiner Welt giebts, bey Deinen vielen erfreuenden Wohlthaten, doch noch Noth genug, die die Leidenden nicht verschuldet haben, die aber doch zu ihrer Verädlung, nach Deiner Weisheit, erforderlich ist. Dort weinte eine arme Mutter über ihr Schmerzgefühl, und über die Taubstummheit ihrer Kinder, und erduldet, wie ich hoffe, unverschuldetes Leiden, und hier quält sich ein Abgesonderter von der Welt,

wegen

wegen einer elenden Kapuze Tag und Nacht. Ich flehete: Gott, wenn auch ich zur Erduldung mancher Leiden noch bestimmt seyn soll, laß mich in Deine Hände fallen, die Alles gut anordnen. Erwecke mir in meinen Leiden ädle Seelen, die sich meiner annehmen und mich trösten! Behüte mich für Eitelkeit und Stolz und den peinigenden Folgen derselben, für welche selbst Eremitagen keine Freystädte sind.

Wie mannigfaltig mögen die Kapuzen seyn, von welchen die menschlichen Herzen beunruhigt werden!

Pohle.

Historische Chronik.

Anzeige.

Ich erhielt von einer würdigen Frau, einer Mutter, die bereits Urenkel zählt, und noch heut in ihrem hohen Alter belehrendes Beispiel ist, den Auftrag, nachstehende, von ihr selbst aufgesetzte Zeilen öffentlich bekannt zu machen. Ich kann dies durch die Provinzialblätter am ehesten bewerkstelligen, und ersuche daher die Herrn Herausgeber, diese Anzeige im nächsten Stük gefälligst aufzunehmen. Die lezten Momente scheinen der ehrwürdigen Matrone allmälig näher zu rükken, und es ist ihr vorzüglichster Wunsch, die Bekantmachung ihres Willens selbst zu lesen, ehe ihre wohlthätige Laufbahn endigt.

„Von jeher habe ich allen Prunk und lästiges Ce„remoniell als etwas Unnützes betrachtet. Ich ha„be mir dahero von meinen Kindern die Versiche„rung geben laßen, nach meinem Ableben, meinen

„Kör-

„Körper in möglichster Stille zur Ruhe zu bringen, und die Trauer um mich nach der, von einer verehrungswürdigen Gesellschaft in Hirschberg, getroffenen Einrichtung, anzulegen. Dies „mache ich hiermit öffentlich bekannt, damit, wenn „dieser mein Wille befolgt wird, meinen Kindern „von ihren Mitlebenden kein Vorwurf, als geschähe solches aus Mangel der Hochachtung, die sie „gewiß für mich haben, gemacht werden könne.“

„Waldenburg, den 23. Novbr. 1795.

Rosina Eleonora verw. Treutler,
geb. Leuckertin.

Daß diese Disposition keine andre als die gute Absicht hat, ein schädliches Vorurtheil ausrotten zu helfen, weiß jeder, der die Verhältniße und Gesinnungen der Treutlerschen Familie kennt. Nur selten genießt eine Mutter das Glück, mehrere Urenkel zu sehen, und von einer zahlreichen Familie — mit gleicher Zärtlichkeit geliebt und verehrt zu werden, aber selten sind auch die Frauen geworden, die so wie sie, durch eigne Thätigkeit bis ins späte Alter, den Wohlstand einer zahlreichen Familie gegründet haben. Daher heißt sie auch allgemein bey jedermann am Orte: die gute Grosmutter, ein Name, der gewiß viel, sehr viel sagt, besonders wenn er von jedem Einwohner des Orts ohne Ausnahme, genannt wird. Ich darf über diesen Namen das alles nicht sagen, was ich mit der strengsten Wahrheit sagen könnte, denn stilles Verdienst wird durch Lobreden entheiligt, aber das weiß ich, daß die Gesellschaft, die sich zu Hirschberg zur Abschaffung der Trauer vereinigt hat, diese Anzeige mit Vergnügen lesen wird.

Waldenburg, den 24. November 1795.

Publi-

Publicanum.

Da die Schlesische Provinzialblätter mit dazu bestimmt sind, Handlungen, die den Flor der Provinz befördern, zur Nacheiferung für andere aufzustellen: So hat die Königl. Krieges und Domainen Cammer zu Glogau beschlossen, auch denjenigen Ständen und Landes Einsaßen, welche sich um die Veredlung der Schaafzucht durch Einführung der spanischen Race verdient machen, durch ehrenvolle Erwehnung ihrer Nahmen, in diesen Blättern, einen öffentlichen Beweis ihrer Achtung und Zufriedenheit zu geben.

Hierher gehören außer dem zur Beförderung nützlicher Zwecke jederzeit thätigen Landrath v. Massow nachbenannte Stände des Guhrauschen Creises.

1) der Johanniter Ritter Carl Rudolph v. Lestwitz, welcher nicht nur der erste gewesen, welcher die spanischen Stähre in erwähntem Creise eingeführt, sondern die Heerden in seinen sämtlichen Gütern Ober Tschirnau, Nieder Ellguth, Katschkau, Nonicken, Gulchau und Neusorge sichtbar veredelt hat.

2) der Freiherr Joseph Otto v. Stosch auf Gleinig.

3) der Creis Deputirte Hans Heinrich Ludwig v. Haugwitz auf Reichau, Birkendorf, Zeippern, Ober und Nieder Logischen.

4) der Königl. Major von der Armee Hans Christian v. Prittwitz auf Conradswaldau.

5) der Königl. Rittmeister von der Armee Freiherr v. Stosch auf Ober Ellguth, Heinzebortsche und Pohlnisch Bortsche.

Dergleichen patriotisch gesinnte Vasallen finden zwar in ihrem eigenen Bewußtseyn, zur Erreichung der heilsamen Landesherrlichen Wünsche beigetragen zu haben, hinlängliche Belohnung,

und

und ſtreben nicht nach öffentlichem Lobe, allein ſie werden es auch nicht tadeln, wenn die Königl. Krieges und Domainen Cammer durch öffentliche Aufſtellung ihrer Nahmen, die Nacheiferung mehrerer Stände u. Einſaßen zu erwecken, und auf dieſe Weiſe die Abſicht Sr. Königl. Majeſtät wegen möglichſter Veredlung der Schaafzucht in Schleſien, immermehr zu befördern bemüht iſt.

Silberberg.

Der hieſige, in dem Novemberſtück der Provinzialblätter, und deßen hiſtoriſcher Chronik bereits bekannt gemachte, neue Prophet Wilhelm Sturm, ſucht zwar allerdings ſein Publikum, und kündiget denen nichts Gutes an, die ihn nicht für das erkennen wollen, was er, durch vermeinte göttliche Verſicherung, zu ſeyn glaubt und vorgiebt; indeßen würde man ſeinen Mitbürgern wirklich zu viel thun, wenn man ſagen wollte, er fände ſein Publikum, oder er ſchiene es nur zu finden. Ich habe noch keinen in meiner Gemeine geſprochen, der ſich nicht entweder über ihn luſtig gemacht, oder ſeine Gemüthszerrüttung Mitleidsvoll bedauert hätte, da er übrigens ein ſehr rechtſchaffener und in ſeinem Gewerbe fleißiger und induſtriöſer Mann iſt. Seine Handthierung iſt die Fabrikation der Haardecken und der ſogenannten Zwißen für die Tuchmacher, wodurch er eine beträchtliche Anzahl armer Leute in Arbeit ſetzt, die ihm die Haare dazu kämmeln und ſpinnen. Daraus, daß manche, mit denen er ſpricht, ihn nicht widerlegen, um ihn nicht in Hitze zu bringen, iſt noch nicht zu ſchließen, daß ſie ihm Beyfall geben, auch nicht daraus, daß ſie ihn als einen frommen und gutdenkenden Mann loben. Daß er die Thiere in der Offenbarung Johannis von den gegen-

wärtigen Regenten erkläre, davon ist mir noch nichts bekannt geworden. Wahr aber ist's, daß er die Stelle Mal. 4, 5. auf sich, und den folgenden Vers auf die Zukunft Christi zum Weltgerichte deutet, und daß er den Einbruch dieses jüngsten Gerichts in 40 Jahren nach seinem Tode ankündiget. Bis jezt predigt er seine Meinungen jedoch nur guten Freunden, ob er sich gleich im Schreiben mehr Freyheit nimmt. So schrieb er im vorigen Jahre an die Aeltesten-Conferenz der Brüdergemeine wiederholt, in einem nachdrücklich prophetischen Ton, derbe Verweise und Unglücksdrohungen, darüber er, weil er sich nicht bedeuten laßen wollte, von dieser Brüdergemeine, zu welcher er sich bey 30 Jahren gehalten hatte, fortgewiesen wurde. Er hat auch, alles Abredens ungeachtet, an einige würdige und berühmte geistliche Räthe unsrer lutherischen Kirche geschrieben, auch zuletzt noch nach Berlin und denkt nun, er werde vorgefordert werden und Gelegenheit bekommen, ein öffentliches Zeugniß abzulegen — In seinen jüngern Jahren zu sehr zu Bildern gewöhnt und auf Gefühle gewiesen, hält er nun in seinem angehenden Alter (er ist etwa 56 Jahr alt) seine Phantasien und Träume für Erfahrungen, und würde sich den größesten Gefahren, Martern und einem gewaltsamen Tode eher unterwerfen, als seine Einbildungen, daß Christus selbst mit ihm geredet, daß Engel um sein Bette gesungen haben, daß er schon seit mehreren Jahren immer ein himmlisches Licht um sich sehe — für Täuschung und Schwärmerey zu erklären. Was ist mit einem solchen Menschen zu machen?

Heß,
Pastor in Silberberg.

Ver-

Verbrechen.

Der Häusler Joh. Gottlieb Döring aus Waltersdorf hatte Miethleute bey sich in seinem Hause, den invaliden Husaren Gottlieb Kohlt, dessen Frau und Tochter, Anna Rosina, mit ihrem anderthalbjährigen unehel. Kinde. Es entspann sich ein Liebesverständniß zwischen dem Döring und der Tochter, so, daß sie von ihm schwanger wurde, ohne daß die Aeltern von der letztern was ahndeten. Binnen dieser Zeit ließ sich der Döring mit einer andern Person ein, die er zu heyraten versprach. Er besorgte Einspruch von der Kohltin und faßte den Entschluß, sie aus dem Wege zu räumen, um ihrer los zu werden. Er geht den 18. November Abends mit seinen Hausleuten, dem Husaren Kohlt und seinem Weibe, zu Biere, da indessen die Tochter bey ihrem Kinde zu Hause bleibt und ruhig schlafen geht. Als er seine Zeit ersieht, verliehret er sich aus dem Knetschank und geht nach Hause, mit dem Vorsatze, die Kohltin zu ermorden. Er kommt vor ihr Bette, unterhält sich mit ihr noch gegen eine Stunde lang. Auf einmal aber bricht seine Wuth aus, er fällt sie mit Faustschlägen an und verletzet sie auf das empfindlichste am Kopfe — Sie bittet, sie schreit, sie fleht um der Wunden Jesu Christi willen, doch ihres Lebens zu schonen — alles umsonst — sie faßt einen seiner Finger und beißt ihn so empfindlich, daß er mit ihr schreit — Sie sucht sich durch die Flucht seinen mörderischen Händen zu entreißen — aber hier hatte sie das Unglück, in der Finsterniß die Treppe herunter zu fallen — Er kam ihr wie eine Furie nach — ergreift eine bey der Treppe liegende Flachsklappe, und schlägt sie damit so lange, bis sie ihren Geist, ihres Alters 27 Jahr und 8 Monathe, aufgab. Der Mörder nimmt dann die

Kleidungsstücke, die im Hause wären, streut sie auf den Boden des Hauses und im Garten herum, hebt ein Fenster seitwerts des Hauses aus, verriegelt die Thür und kriecht durch das offne Fenster hinaus; alles, um auf die Vermuthung zu führen, es wären Spitzbuben im Hause gewesen — Er geht nach dem Kretscham zurück und bleibt mit seinen Hausleuten so lange da, bis es ziemlich Morgen werden will. Sie kommen ans Haus — es ist verriegelt — Man pocht, man schreit — Niemand antwortet — Endlich geht der Döring ums Haus herum und fängt an zu rufen, da ist ja ein Fenster entzwey — Man kriecht durch dasselbe ins Haus — der erste Weg geht nach der Tochter Kammer — sie ist nicht im Bette — Man will ein Licht machen — es ist kein Pulverzeug da, der Mörder hatte es mit Fleiß im Hause herumgeworfen. Man ist genöthigt in die Nachbarschaft nach Licht zu gehen. Die Neugier zieht diese Leute mit nach dem Hause und hier finden sie die Gemordete auf den Kellerstuffen liegen. Man schickt nach dem Scholzen — Er kömmt — der Verdacht fällt auf den Wirth, weil man Blut an seinen Händen gesehen hatte, wie er nach verübter Mordthat wieder in den Kretscham zurückkam, was er aber durch eine gehabte Schlägerey entschuldigte. — Er wird gegriffen — und gesteht nachher, daß er der Mörder ist. Ein warnendes Beyspiel von den schrecklichen Folgen verbotener Liebe und wie leicht der Uebergang von einem Laster zum andern ist.

Militsch.

Am 14. November d. J. ereignete sich hier ein trauriger Vorfall. Die Gemeinde des Gräflichen Cammer Gutes Steffitz war nehmlich allhier versamm-

sammlet, um ein ihr von ihrem Grundherrn, dem Etats Ministre und freien Standesherrn, Herrn Grafen von Maltzan, Excellenz, geschenktes Haus abzubrechen, und sich von den Materialien desselben ein Schulhaus aufbauen zu können. Nachdem sie den Dachstuhl glücklich herunter gebracht und im Begrif waren, das oberg Stockwerk abzunehmen, stürzte solches unvermuthet zusammen, tödtete von den sich darauf befindlichen fünf Personen, den Hausmann Succale auf der Stelle und beschädigte die übrigen viere dergestalt, daß zwei von ihnen, nehmlich der Dreschgärtner Rimane und Hausmann Lützwitz, in kurzer Zeit darauf starben, die übrigen beiden, der Scholz und Zimmermann Henkner, welcher am Kopf und Arme verletzt und der Dreschgärtner Schwobe, welchem der eine Schenkel zerschmettert worden, noch nicht ausser Gefahr sind.

Uebrigens hat sich aus den diesfalls angestellten Untersuchung ergeben, daß dieses Unfalls wegen niemand ein Versehen oder Fahrlosigkeit zur Last falle, und zu Unterstützung der von den Verstorbenen hinterlaßenen Wittwen und Waisen sind von des Herrn Grafens Excellenz wirksame Maasregeln getroffen worden.

Ein Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens unsrer Zeit und unsers Vaterlandes!

Schon mehrmals glaub' ich in diesen Blättern zur nähern Kenntniß des Aberglaubens und der herrschenden Vorurteile der Bewohner unsers Vaterlandes auffallende Beweise gelesen zu haben. Dem Sammler derselben, und dem Menschenfreunde, dem es darum zu thun, dem Aberglauben, soweit sein Wirkungskreis reicht, zu steuern, wird

es nicht unwillkommen seyn, folgende ganz unglaublich scheinende Thatsache zu lesen.

„In G. S., einem, ohnweit dem stattlichen Pfarrdorfe N. gelegenen Landguthe, verehlichte sich kürzlich die Tochter eines sogenannten Hofgärtners. Da am Orte selbst kein Bethhaus ist, und die Einwohner in N. eingepfarrt sind, welches ohngefähr eine halbe Stunde davon entfernt liegt, so fuhr das Brautpaar dahin ab, um sich den priesterlichen Seegen zu holen. — Wie es bey dergleichen Gelegenheiten zu gehn pflegt; so waren auch hier, jung und alt im ganzen Dorfe neugierig, die Festspersonen und deren Gefolge zu beschauen. Muthwillige Knaben hatten sich unterdeßen oft schon das gefährliche Vergnügen gemacht, unter den, vor der Thür haltenden Wagen hinwegzukriechen. Viele achteten dies nicht, Andre, besonders einige fromme Hausmütter stießen sich darüber bedeutungsvoll an, und die redseligsten Gevatterfrauen gaben wenigstens durch ein vielsagendes Kopfnicken zu erkennen, daß sie verstanden hätten, was man meine. Unterdeßen kam die festliche Gesellschaft wohlbehalten am Orte der Einseegnung an. Nach der Trauung machte man sich auf den Rückweg; aber unglücklicher Weise wurde der erste Wagen, der (nach Sitte) die Braut allein, nebst ihrer Zuchtjungfer, umgeben mit ihren Musikanten trug, umgeworfen. Die Schuld lag allein an dem beinah ganz benebelten Fuhrmann. — Der Fall war gefährlich; die neue Ehefrau wurde stark am Kopfe beschädigt und litt unglaubliche Schmerzen. Die nebengesetzte Zuchtjungfer war nahe dran, sich das Genick abzustürzen und — verlohr den jungfräulichen Kranz vom Kopfe. Die Musiker trugen das Meiste davon — alle waren mehr oder weniger stark beschädigt.

Trau-

Traurig kamen die Hauptpersonen des festlichen Tages da an, wo sie sich vorher freudetrunken versammelt hatten. — Thätige Hülfe war von Nöthen, und die menschenfreundliche Besitzerin des Rittersitzes leistete sie mit rastlosem Eifer. Durch ihre Sorgfalt hörten die Klagen nach und nach auf, sie selbst vertrat die Stelle des Arztes, der unglücklicherweise nicht zu Hause anzutreffen war! — Aber — nun erhob der Aberglaube sein Haupt!

Wer sollte es wohl meinen? „weil jene unschuldigen Kinder unter dem leeren Wagen weggekrochen waren, muste er, nach der Behauptung jener weisen Mütter, umwerfen: weil es just derselbe war, auf dem die Braut saß, muß die ganze Ehe unglücklich seyn: weil der unsanfte Fall die Zuchtjungfer ihres Kopfputzes beraubte, muß sie einst das unglücklichste Loos treffen!!!

Wer sieht hier einen Zusammenhang? — Alles Ausreden dieses lächerlichen Vorurteils half nichts, alles Zurückführen auf den Ungrund deßelben war — vergebens! — Der Wagen hatte ja umgeworfen; wer könnte denn das läugnen? — Der Glaube war also bestätigt.

Unglücksfälle.

Der Müllermeister Runge aus Domatschine fuhr auf einem mit starken Bohlen beladenen Wagen den 3. Septbr. zwischen Jenckwitz u. Stampen. Sein Knecht wollte einen Wagen vor ihm ausfahren und warf in einen Graben um. Die Bohlen drückten die Leitern, zwischen welchen der Müller saß, dermaßen zusammen, daß dessen beide Seiten zusammen gequetschet wurden. Durch sorgfältige Behandlung ist Hoffnung zu seiner Besserung.

Der Büttner Goida zu Ponsschau in Oberschlesien schickte den 3. Novembr. seinen 19jährigen Sohn nach Reifenstäben. Der Abend brach ein, ohne daß er heimkehrte. Die bekümmerten Eltern zogen seinetwegen Erkundigung ein; erfuhren aber nichts weiter, als daß er auf dem dasigen Teiche, an dem man die besten Stäbe findet, in einem Kahne gesehen worden. Mit anbrechendem Morgen suchen sie nach; finden den Kahn umgestürzt, den Hut ihres Sohnes, ihn selbst aber nicht.

Getraide-Preis im Monath Novbr. 1795.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	2	10	—	1	—	29	1	14	—	1	1	—
2. Brieg	2	10	—	1	24	—	1	8	—	—	26	—
3. Bunzlau	3	6	—	2	1	—	1	18	—	—	—	—
4. Creuzburg	2	15	—	1	24	—	1	15	—	—	24	—
5. Frankenstein	2	16	—	1	29	—	1	10	—	—	28	6
6. Glatz	2	24	—	1	28	6	1	14	—	—	28	—
7. Gr. Glogau	2	28	—	1	22	—	1	28	—	1	1	—
8. Grünberg	3	4	—	1	28	—	1	26	—	1	4	—
9. Jauer	2	26	—	2	—	—	1	12	—	—	29	—
10. Liegnitz	2	24	—	2	—	—	1	16	—	1	—	—
11. Löwenberg	2	12	—	2	5	—	1	23	8	1	2	—
12. Neisse	2	12	—	1	24	—	1	5	—	—	24	—
13. Neustadt	2	12	—	1	20	—	1	10	—	—	—	—
14. Rattibor	2	12	—	1	25	—	1	15	—	—	25	—
15. Reichenbach	2	18	—	2	3	—	1	12	—	—	28	—
16. Reichenstein	2	12	6	2	—	—	1	10	—	1	—	—
17. Schweidnitz	2	22	6	2	2	—	1	11	—	—	27	—
18. Striegau	2	20	—	2	1	—	11	1	—	—	27	—

Auf dem Markt ist Getraide gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber
Zu Breslau	18360	20248	1226	10056
— Frankenstein	5062	4747	3360	448

Zu

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Zu Freyburg	1312	2189	1161	46
— Jauer	3142	7610	1714	190
— Löwenberg	2666	4819	357	119
— Neisse.	2015	5167	1047	—
— Neustadt	259	1953	468	—
— Reichenbach	1108	2547	995	272
— Reichenstein	1025	1133	482	6
— Schweidnitz	6506	11070	2272	[illegible]

Fleisch-Taxe. Im Novbr. Das Pfund

	Rindfleisch,	Kalbfl.	Hammelfl.	Schweinfl.
Breslau	2 sgl. = d.	2 sgl. = d.	1 sgl. 8 d'.	2 sgl. 2 d.
Brieg	1 = 10 =	1 = 6 =	1 = 9 =	2 = 2 =
Creuzburg	1 = 6 =	1 = 4 =	1 = 6 =	2 = = =
Frankenst.	2 = = =	1 = 6 =	1 = 8 =	2 = 3 =
Löwenb.	1 = 10 =	1 = 6 =	1 = 8 =	2 = 3 =
Ratibor.	1 = 8 =	1 = 6 =	1 = 4 =	1 = 10 =

Garn = Preis.

Zu Striegau. D. Schk. Schuß von 31½ bis 36 Rt.
Werft von 37 — 42½ —
— Creuzburg. Das Schock vom besten 31 —
vom schlechten 29 —
— Neisse, Erster Schuß, das Schock 34 bis 35 —
zweyter — — 32 — 33 —
erste Werft — 40 — 41 —
zweyte — — 37 — 39 —
— Frankenstein, schlechte Sorte 36 —
die beste — 40 —

Preis der Butter. Das Quart

Zu Breslau	7 sgl. = d'.	
— Brieg	6 = = =	
— Creuzburg	6 = 6 =	
— Neisse	7 = 6 =	

Wälzerische Schauspieler Gesellschaft zu Breslau.

Den 4. Decbr. wurde das Sonnenfest der Brauminen, eine heroisch komische Oper in 2 Akten, von Hensler, in Musik gesetzt von Wenzel Müller in Wien, und den 11. ein Schauspiel von v. Kotzebue in 5 Aufzügen, die Negersclaven, auf das Theater gebracht. Letzteres wird stark besuchet. Madam Ambrosch ist angenommen.

Hohes Alter.

Der Schloßgärtner George Lindner zu Bohrau bey Oels, starb den 14. Septbr. in einem Alter von 94 Jahren. Sein Ende war ein Schlaf von acht Tagen. Vierzehn Wochen vorher verlohr er seine Frau, mit der er über 50 Jahr in der Ehe gelebet hatte. Er behielt seine Kräfte und Sinne bis ohngefehr vor drey Jahren. Seit dieser Zeit klagte er über Schwächen den Augen und Füßen. Er hatte lange Jahre der Herrschaft zu Bohrau treu gedienet. Dafür belohnte ihn sein Herr der Etatsminister und Ober Stallmeister Graf von Schwerin mit einer Pension.

Wichtige Nachricht.

Es hat der Schulhalter Bauer, von Zaumgarten bey Domslau, eine Art inländischen Coffe erfunden, welcher überaus gut ist, an Geschmack und Stärke den Coffebohnen gleichkommt, allen nachgemachten Cosse weit übertrifft, und welcher allen Hohen und Niedern sehr vortheilhaft seyn wird. Sollte gedachter Schulhalter eine Prämie erhalten, so will er selben dem Publico bekannt machen.

Kleinsürding, den 19. Decbr. 1795. M. Preyler.

Saabor

Saabor 1795 den 13. Dec.

Die evangel. lutherische Kirchgemeinde zu Saabor im Grünbergschen Kreise freut sich nun auch, daß das Haus ihrer gottesdienstlichen Versammlung in dem verflossenen Herbste mit einem neuen schicklichen Thurme, den es sonst noch nicht gehabt hatte und mit einem eignen Geläute, welches demselben bisher immer noch mangelte, gezieret worden ist. Christliche Leser der Provinzialblätter, Freunde der öffentl. Gottesverehrungen, die jedes Zeichen der Liebe und Achtung gegen ein christliches Bethhaus gern sehen, werden gewiß an dieser Nachricht mit Vergnügen Theil nehmen. Die Freuden, welche die Glieder der Saaborschen Gemeine an dem ersten 50jährigen Jubelfeste ihrer Kirche empfanden, waren die Quelle, aus der ihnen diese neuen Freuden geflossen. Schon 1793 am 2. Junius feierten sie es. Es war eben der erste Sonntag nach Trinitatis. Knaben u. Mädchen, mit Kränzen geschmückt giengen Paarweise von ihren Schullehrern begleitet, und hinter denselben die Kirchenvorsteher, welche zwey benachbarte Prediger führten, die Prediger hiesigen Orts nebst den angesehensten Männern, die zur Gemeine gehören vom hiesigen prinzl. Schloße, unter Glockengeläute, welches mit Trompetenklang u. Gesang abwechselte, auf Blumen bestreuten Wege zur Kirche. Hier ward vor dem Altar eine kurze Kirchengeschichte des hiesigen Ortes verlesen die von den Zeiten des Heidenthums anhob; von dem Herrn Musicdirector Wachsmuth aus dem Zöllichauischen Pädagogio eine vortrefliche Musik aufgeführt; über die Worte des Königs David Ps. 26, 6. 7. 8. ich wasche meine Hände in Unschuld und halte mich Herr, zu deinem Altar ꝛc. vor einer sehr zahlreichen Versammlung geprediget; das:

Herr

Herr Gott dich loben wir, mit Pauken und Trompeten gesungen und unter demselben der Kirche, von der Gemeine, zur Anschaffung eines eignen Geläutes, ein ganz freywilliges Opfer gebracht, welches 226 Rtlr. 5 sgl. 3 d'. betrug. (Am Nachmittage deßelben Tages hielt auch ein benachbarter Freund unsrer Kirche, der Herr P. Finger in Wartenberg eine erbauliche Predigt). Und noch in derselbigen Woche wurden von der Gemeine noch 23 Rtlr. 15 sgl. als Nachschuß zum Jubelopfer ganz ungezwungen, theils baar bezahlt, theils in bestimmten Terminen zu zahlen versprochen. Prinz Ferdinand von Carolath Schönaich, Herr der Saaborschen Güter, der eben damals im Felde bey der Armee war, genehmigten nicht nur den Schmuck, den seine Bürger und Unterthanen ihrer Kirche anlegen wollten, sondern er schenkte auch selbst alles zum Thurmbau nöthige Holz, welches auf 150 Rtlr. geschätzt worden war. — Noch fehlten uns aber zur Ausführung unsers Vorhabens gegen 600 Rtlr., einem von Sachverständigem gemachten Anschlag zufolge. Um nun auch dieses Hinderniß zu entfernen, versprach die Gemeine Mann vor Mann schrifftlich, daß jeder Communicant alle Quartale einen guten Groschen abgeben wolle, so lange bis jene Summe beysammen seyn würde. Nachdem uns denn auch ein Hochpreißl Königl. Ober Consistorium in Glogau, im Herbste des vorigen Jahres die gesuchte Erlaubniß zum Baue ertheilt hatte, so konnte denn endlich am 27. Jul. a. c. der Grund zum Thurme gelegt, am 8. Oct. a. c. der kupferne im Feuer vergoldete Knopf aufgesetzt, und am 10. Nov. a. c. die neuen beyden Glocken aufgehängt werden. Sie sind in Liegnitz vom Herrn Meyer gegossen und haben einen reinen,

schönen

schönen Klang. Die grosse wiegt 8 Centner und 74 Pf. Sie hat die Aufschrift: Nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Sie trägt auch den Nahmen des Durchlauchtigen Kirchenpatrons aufgegossen an sich und erzählt seine Wohlthätigkeit. (In lateinischer Sprache.) Die kleine wiegt 4 Centner und hat die Aufschrift: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben! — Heute mir, und Morgen dir. Auch nennt sie die Nahmen der Ortschaften, die sie haben stiften lassen, und sagt, daß das zur Ehre des Höchsten u. zum Andenken an das erste 50jährige Jubiläum der Kirche geschehen sey. Möchte doch diese Nachricht die Leser zur theilnehmenden Freude ermuntern, oder ihnen doch wenigstens nicht unangenehm seyn. Möchte doch Saabor, — Schlesien — jedes Land — so lange die Welt stehe, viele Häuser, in denen sich Christen zur Verehrung Gottes und Christi versammlen, lieben schätzen, schmücken, gerne besuchen und dem Evangelio, welches darinnen geprediget werden soll, glauben und folgen. T.

Verordnungen der Königl. Breslauischen Kriegs und Domainen Cammer.

Den 26. Novbr. Zur Conservation der südpreussischen Viehmärkte und selbst zur Verhütung der Vertheurung des Schlachtviehs, wird allen Fleischern und Viehhändlern aus den ältern Kgl. Provinzen aller Vieh Ein und Aufkauf in Südpreussen äußer Jahrmarkts Zeiten nicht mehr gestattet und in jedem Uebertretungsfall wird der Käufer mit 10 Rthr. und der gewöhnlich fremde Verkäufer mit 5 Rthr. bestraft.

Den 20. Novbr. In Zukunft sollen die concessionirten Garnhändler in den Städten, in welchen

chen die Anlegung von öffentlichen Garnmärkten nicht für rathsam geachtet wird, angehalten und verpflichtet werden, einen ihnen anzuweisenden Garnmarkt als Verkäufer zu besuchen.

Der Vorrath eines Garnsammlers wird statt der bisherigen 12 Schock auf 8 Schock herabgesetzet.

Den 23. Novbr. Zur Verhütung der verbotwidrigen Getreide Ausfuhr werden folgende Modalitäten theils bestätiget, theils angeordnet. 1) Die Landdragoner, Policeybereuter und andere Policey Officianten sollen durch Aufmerksamkeit auf verbotwidrige Getraide Ausfuhr die Exportanten in Furcht erhalten. 2. Das Verbot des Mahlens auf auswärtigen Mühlen bleibet als die Regel bestehen. Davon machen diejenige Gränzkreise eine Ausnahme, denen es an hinlänglichen Mühlen zu ihrem Bedarf, hauptsächlich bey kleinem Wasser fehlet. Diese Creyse sollen namentlich bestimmet und in ihnen die Einrichtung gemachet werden, welche bereits im Leobschützer statt findet, nach welcher nur allein von den Land und Steuer Räthen, nach vorhergehender genauen Untersuchung, den Gemeinden Pässe auf bestimmte Quantitäten ertheilet werden, auf welche sie alsdenn das bestimmte Quantum auswärts mahlen lassen können, jedoch jedesmal diese Pässe und das Getraide und Mehl bey der Einfuhr von den Zollämtern verificiren lassen müssen. Nächst dem bleibet es bey der Anordnung, daß die Müller den Dorfgerichten jedesmal anzeigen müssen, wenn sie fremdes Getraide und wie viel sie bekommen; desgleichen, wenn sie das Mehl zurücksenden, und daß die Gerichte alsdenn den Betrag des letztern mit ersterm vergleichen, darüber ein Attest ausfertigen und das hiernächst

mit

mit diesem Attest der Ausgang justificiret werden muß. 3) Um dem Aufkauf des Getraides auf dem Lande zum Handel oder zur Ausfuhr zu begegnen, sollen die Dorfgerichte, besonders in den Gränzdörfern, zur Aufmerksamkeit auf dergleichen Verbotwidriges Gewerbe, vorkommenden Falls zur Anzeige bey den Landräthen, verbindlich gemacher werden, unter der Versicherung, daß der Anzeiger nicht offenbaret werden soll und unter der Bedrohung, daß im Unterlassungsfall die Gerichte mit eben der Strafe, wie der betroffene Contravenient, beleget werden sollen. 4) Um die Getraide Ausfuhr zu hemmen, welche durch die jenseitigen Besitzungen hiesiger Landes Unterthanen veranlasset wird, so sollen die Einsaßen, welche jenseit der Gränze Ländereien besitzen, dem Landrath des Creises jährlich die Nachweisung des ganzen Bedarfs an Sommer und Wintersaat einreichen, welcher ihnen auf 2 bis 3 Tage Atteste ertheilen soll, auf deren Vorzeigung ihnen die herübergebrachte Quantität Saamen Getraides gegen ein gleiches Quantum zurückgebrachtes Mehl Getraide von dem zu passirenden Gränz Zollamte abgeschrieben; nach Verlauf jener 2 bis 3 Tage aber jene Landräthliche Atteste retradiret werden sollen. 5) Sollten den Vecturanten, welche durch das Ausland müssen, um nach einem andern preussischen Orte Getraide zu verfahren, von dem Gränz Zollamt Duplicat Passierzeddel ertheilet und dieselben angehalten werden, das Duplicat, nachdem darauf die Ankunft des Getraides an den Bestimmungsort bescheiniget worden, dem Ausstellungsamte zurückzugeben.

Den 3. Dec. Die Zeitschrift: Europa in seinen politischen und Finanz Verhältnissen, wird als anstößig gegen die Grundsätze des Kgl. Censur Edicts bey 50 Rtlr. Strafe verboten.

Den 3. Dec. Die Berichtigung der Schaugebühren von der Leinwand bey der Ausfuhr soll nicht durch den ausländischen Käufer, sondern von dem einländischen Versender geschehen.

Rechtspflege.

Rescript des Kgl. Hoflagers zu Berlin an die Kgl. Schlesische Ober Amts Regierungen vom 26. October d. J. Die innerhalb der letztern 2 Jahre vor eröfnetem Concurs ausgeschriebene Rückstände der Feuer Societäts Beyträge kommen zwar nach Vorschrift der Allgemeinen Gerichts Ordnung Theil 1. Tit. 50. §. 359 in die zweyte Classe, und müssen sich daher mit in den Concurs einlassen; da inzwischen im §. 500 daselbst ebenfalls verordnet ist, daß bey obwaltenden Billigkeits Gründen rückständige Onera publica et communia sogleich aus den Einkünften des Immobilis mit bezahet werden sollen und solche rationes equitatis in Ansehung der Haupt Feuer Societäts Beyträge hauptsächlich obwalten, indem die Conservation der Damnificaten von einer schleunigen Hülfe vorzüglich abhängt, so sollen dergleichen Reste sogleich bey der ersten Vertheilung der Einkünfte nach der angezogenen Vorschrift mit zur Auszahlung kommen.

Reglement wegen künftiger Einrichtung des Justiz Wesens in Accise und Zoll Sachen. De Dato Berlin, den 6. Junius 1795.

Populations Liste von den lutherischen Glaubens Genossen im Haynauischen Creise aufs Jahr 1794.

In der Stadt Hayman sind gebohren 37 männl. 29 weibl., worunter 3 unehl., 36 Todtgebohrne sind; gestorben 42 männl. 32 weibl.; getraut 26 Paar.

26 Paar, Communicanten 548 Männlich, 741 Weiblich.

In den eingepfarrten Dorfschaften sind gebohren: 24 Männl., 21 Weibl., worunter 3 Todtgebohrne, gestorben 20 Männl. 15 Weibl., getraut 5 Paar, Communicanten 385 Männl. 468 Weibl.

In den Creyß Dörfern, mit Inbegrif der zur Haynauschen Parochie gehörigen Dorfschaften, sind gebohren 220 Männl. 232 Weibl., worunter 10 Uneheliche, 3 Paar Zwillinge und 35 Todtgebohrne; gestorben 222 Männl., 207 Weibl., getraut 124 Paar; Communicanten 3419 Männl., 3937 Weibl.

Gutsveränderungen.

Im Creutzburgschen Creyße. Hr. v. Salisch hat Bankau und Breschinke an den Hrn. Grafen v. Stillfried auf Cudowa für 90000 Rt. verkauft.

Im Freystädtschen Creyße. Hr. Rittmeister Wenzel Friedr. Freyhr. v. Stosch auf Ober Ellguth, das Guth Mittel Grossenbohrau, an den Jagdjunker, Hrn. Carl Wilh. v. Haugwitz auf Ober Grossenbohrau, für 20300 Rt.

Im Lublinitzschen Creyße. Hr. v. Diebitsch, Königl. Obristlieutenant von der Armee, die Herrschaft Lubschau, an den Königl. Cammerherrn, Herrn v. Johnston für 245000 Rt. und 900 Rt. Schlüßelgeld. Hr. v. Johnston dagegen Ober, Mittel und Nieder Rostersdorf im Raudtenschen, nebst dem dazu gehörigen Antheil Guthe Bautsch im Glogauschen, an den Hrn. v. D. für 120000 Rt.

Im Ratiborschen Creyße. Hr. Franz v. Karisch hat das dem Hrn. Heinrich Joh. v. Schimonsky gehörige, von der Landschaft verwaltete Gut Szczerbitz und Solarnia für 19100 Rt. erstanden.

Im Schweidnitzschen Creyße. Hr. Joseph Scheffler hat Ober Bögendorf an den Hrn. Carl Adolph Sylvester Freyhrn. v. Danckelmann, für 52000 Rt. und 300 Rt. Schlüßelgeld verkaufet.

Im Trebnitzschen Creyße. Herr Carl v. Bluhm, Lieutenant von der Armee, Masslischhammer, auch Dombrowe, an den Hrn. Carl Friedrich v. Salisch für 52000 Rt.

Im Wohlauschen Creyße. Frau Majorin v. Nassau, Klein Wirsewitz an den Hrn. Rittmeister Julius Wenzel Rudolph v. Prittwitz u. Gaffron, auf Ober-Kunnernig im Liegnitzischen, für 53000 Rt. Kauf und 500 Rt. Schlüßelgeld.

Hr. Oberamtmann Dencker zu Herrnstadt hat die Mündel Güter: Klein Räudchen und Geischen, auf die erhaltene Erlaubniß zu deren Besitz, für 40300 Rt. und 300 Rt. Schlüßelgeld gekaufet.

Heyrathen.

Zu Nieder Wiese bey Greiffenberg, Herr Schulcollege Heubaum mit Dem. Mentlein aus Hirschberg.

Im September. Zu Ziegenhals Hr. Stadt Syndicus Windgen mit des Hrn. Pächter Trentin jüngsten Dem. Tochter, Eleonore.

Im October. Zu Brieg Hr. Kaufmann Cristoph Friedr. Bräunert mit Dem. Anna Rosina Elisabeth Günther, und

Hr. Christian Gottlieb Jany, Kaufmann zu Löwen, mit Dem. Anna Dorothea Kunsche.

Hr. Nitsche, aus Hirschberg, Subrector an der Stadtschule zu Potsdam, mit des Hrn. Kaufmann Reuther zu Berlin, Dem. Tochter.

Den 12. zu Liebau, Hr. Hauptm. Carl Heinr. v. Schellha, Stadtdirector daselbst, mit Fräulein Henriette Eleonore v. Schwarzenfeld.

Den

Den 13. zu Stanschen bey Wohlau, Hr. Krieges Rath Ferdinand v. Euen zu Habelschwerd mit des verstorbnen Hrn. Maximil. Ferdin. v. Klobuczinsky auf Elsemost und Gühlichen, ältesten Fräulein, Eleonore.

Im November.

Den 15. zu Striegau Hr. v. Steinhausen mit der verw. Frau Lieuten. v. Horn, geb. v. Schellenberg.

Den 16. zu Hirschberg, Hr. Rihnwald, Chirurgus im Maywaldau, mit des emeritirten zweiten Schullehrers Hrn. Nitsche zu Hirschberg, Dem. Tochter, Friedricke.

Den 18. zu Baumgarten im Bolckenhaynschen, Hr. Gottfried Benj. Feige, Pastor zu Franckenstein, mit des Hrn. Pastor Schröter zu Baumgarten zweyten Dem. T., Christiane Charlotte.

Den 23. zu Striegau, Hr. George Victor v. Parklay, Capitain u. Chef der Invaliden Comp., mit des Hrn. Hauptm., Grafen v. Wartensleben Tochter, Fräulein Friedricke v. Korowitz.

Den 24. zu Freystadt, Hr. Joh. Carl Friedrich Berg, Doctor u. Freystädtischer Creyß Physicus, mit Dem. Ernestine Dorothea Constantie Metzig.

Den 24. zu Goldberg Herr Kaufm. Carl Sam. John aus Hirschberg, mit Dem. Joh. Caroline Richter.

Den 24. zu Löwenberg, Hr. Erzest, Tuchkaufmann zu Goldberg, mit der verw. Frau Lischke zu Löwenberg.

Den 25. zu Jarzombkowitz im Plessischen, Hr. Johann v. Twardawa, mit des verstorbnen Hrn. Carl v. Schweinichen, gewesenen Königl. Preuß. Rittmeisters, und seiner noch lebenden Gemahlin, Frau Carol. jetzt verehl. v. Tluck, geb. v. Woyska, einzigen Fräulein, Caroline Helene v. Schw.

Den 26. zu Jauer, Hr. Baron v. Normann, Königl. Landrath Jauerschen Creyßes, mit des verstorbnen Capitains, Hrn. Joh. Heinrich Haring, Dem. Tochter, Anna Rosina Thereſia.

Jubelfeyer.

Der Bürger und Schifferälteſte George Andreas Hennig zu Neuſalz und deßen Gattin, Barbara Eleonora geb. Wiesner, feyerten den 26. Novembr. bey vollkommener Geſundheit, ihren funfzigjährigen Verbindungstag. Der 74jährige Jubelgreis begab ſich mit ſeiner Gattin, welche nur 5 Jahr und wenige Tage jünger iſt als er, in Begleitung ihrer Kinder, Enkelkinder und andrer nahen Anverwandten, in das evangeliſche Gotteshaus. Da ſie alles äußere Gepränge zu vermeiden und Gott ihren frommen Dank in der Stille zu opfern wünſchten, ſo hielt ihnen der Geiſtliche in dem Beichtſtuhl eine auf die Feyer dieſes Tages vorzüglich ſich beziehende Beichtrede über Pſalm CLXXXIII V. 1 bis 5, und ſegnete dann, nach einem kurzen Gebeth, das Jubelpaar ein. Hierauf genoß daßelbe in Gemeinſchaft ihrer Kinder u. Anverwandten, das h. Abendmal.

Bittſchrift

für die nach der Schweiz geflüchteten franzöſiſchen Geiſtlichen.

Sämtliche nach der Schweiz entflohene franzöſiſche Geiſtliche haben Prieſter nach den nördlichen Staaten geſchickt, um dort zu ihrem Unterhalt, um den ſie bekümmert ſind, Beyträge zu ſammlen. Sr. Kgl. Majeſtät haben dieſes auch in Schleſien nach gegeben, und der dirigirende Staats und Krieges Miniſter, Herr Graf von Hoym, haben dem J. B. Proſt, geweſenen Pfarrer zu Desfontaines in der Diöces Beſancon u. dem Joſeph Hugues, Doctor

und

u. Professor der Sorbonne und Canonicus zu St. Leonhard, die Erlaubniß, eine Sammlung milder Gaben für ihre höchstdürftige Amtsbrüder zu veranstalten, ausfertigen lassen. Beyde schicken nachstehende Bittschrift voraus, und ersuchen diejenigen, die zu dieser wohlthätigen Bestimmung etwas anlegen wollen, es an den Königl. Cammersecretair Streit zu Breslau zu senden, der den Empfang und die Ueberlieferung in den Provinzialblättern nachweisen wird.

Die gewaltige Revolution, die unser Vaterland erlitten hat, ging von ihrer Gebart an auf die Verfolgung des geistlichen Standes aus. Eifersüchtig auf seine Reichthümer, die ihm seinen Unterhalt gewähren sollten, eignete sie sich dieselben zu; in der Meinung, daß sie dessen Einfluß auf ein Volk, dessen Zuneigung er besaß, zu fürchten hätte, suchte sie ihn dadurch verhaßt zu machen, daß sie gegen seine Vaterlandsliebe Verdacht erregte.

Es währte nicht lange, so erschien die bürgerliche Constitution der Geistlichkeit. Hauptsächlich durch dieses Gesetzbuch bekam sie Consistenz. Sie gab vor, das Gewissen der Geistlichen dadurch zu binden, daß sie von ihnen einen Eyd forderte, aus aller Kraft die Anordnungen zu behaupten, die sie selbst verwarf, sobald sie ihrer nicht mehr nöthig zu haben glaubte. Erhaben über alle Drohungen und Verführung blieb der größte Theil seinen religiösen Grundsätzen getreu. Trotz dem Decret von der Freyheit des Gottesdienstes, schrie man von einem Ende des Königreichs zum andern diejenigen als Eidbrüchige aus, und behandelte sie als Aufrührer, die sichs stets zur Pflicht gemachet hatten, das Beyspiel der Unterwürfigkeit unter die Gesetze zu geben. Dem zu Fol-

ge wurden sie ihrer geistlichen Aemter u. Würden beraubet, gewaltsam ihren Heerden entrissen, des kleinen Uebertrestes ihres Vermögens, daß man ihnen gleichsam aus Gnaden gelassen hatte, beraubet und in die Gefängnisse geschleppet. Ihr Blut floß — doch wozu nützet es, das Andenken an diese unglückliche Tage wieder aufzufrischen! ach! wäre es möglich, diese traurige Denkmäler in der Geschichte zu vertilgen.

Selbst unsere Abwesenheit wurde eine unerträgliche Last. Die gesetzgebende Versammlung beschloß den 26. August 1792 unsere Wegbringung. So verwarf das Vaterland in einem Augenblick einen Haufen folgsamer Kinder; so erfüllte sie, ohne es zu wollen, die barmherzigen Absichten des Herrn mit seinen Dienern, indem es sie von einem durch seine Ausbrüche verrufenen Vulkan vertrieb, und ihnen den schmerzensvollen Anblick alles des Unglücks, das in der Folge daraus hervorströmte, ersparte.

Frankreich sah darauf ein neues Schauspiel. Zahlreiche Haufen von Priestern entfernten sich. Sie giengen unerschrocken durch die Mitte ihrer Feinde, ohne andere Waffen als ihr gutes Gewißen, und begaben sich, treu ihren Grundsätzen, dem einzigen Gut, das man ihnen nicht hatte rauben können, nach den Gegenden, in denen sie einen Zufluchtsort suchen wollten. Troz der Päße, mit denen sie versehen waren, wurden die meisten von ihnen beschimpfet, gemishandelt, viele von ihnen ins Gefängniß geworfen, auf dem Wege oder an der Gränze beraubet.

O Vaterland! Trotz Deiner Härte wird uns Dein Name stets theuer seyn! Nichts hat die heiligen Bande, die uns mit Dir vereinigen, zerrissen. Immer werden wir aufrichtige Wünsche für

Deine

Deine Wohlfahrt thun. Könntest Du, über unsere Empfindungen berichtiget, uns Deine Liebe wiedergeben!

Unsere Amtsbrüder verstreueten sich, so wie sie das französische Gebiet verlaßen hatten, durch ganz Europa. Sie überschwemmten England, Spanien, Italien, die Niederlande, Holland, Deutschland. Die Schweiz, auf deren gastfreyem Gebiet sich noch über 4000 befinden, zählte bald gegen 6000. Glieder dieser Colonie, rühret uns das Andenken an den Empfang, den unsere grosmüthige Wirthe uns wiederfahren ließen. Wir sehen sie noch, wie sie mit allen Zeichen der Freundschaft uns aufnahmen, uns fest in ihre Arme schloßen und ihre Thränen mit den unsrigen vermischten. Freunde äusern nicht mehr Freude, wenn ihnen das Glück wird, Freunde, die den Gefahren einer langwierigen und stürmischen Schiffahrt entgangen sind, wiederzusehn; Eltern verschwenden nicht mehrere Liebkosungen an geliebten Kindern, die ihnen nach mehrern blutigen Feldzügen wiedergegeben werden. Unter Reichen und Wohlhabenden, unter Städtern und Landleuten begann ein edler Wetteifer. Einer wie der andere drängte sich herbey, um die Dürftigsten aufzunehmen. Selbst die Armen suchten eine Ehre darinn, Theil an dem guten Werke zu haben. Sie entäuserten sich eines Theils ihrer Haabe und zwangen die verjagten Priester mit ihnen ihr Brod und ihre Hütte zu theilen. Wir könnten Züge von Mildthätigkeit anführen, die zur Verwunderung hinreißen würden, und die würdig wären, in Stein gehauen zu werden. Indessen vermehrte die lange Dauer unsers Exils die Bedürfniße und verminderte die Hülfsquellen. Die Mildthätigkeit unserer Nachbarn wurde durch

anhaltende Anstrengung erschöpfet. Sie vermochte nicht mehr den neuen Opfern der Dürftigkeit hülfreiche Hand zu bieten. Unsere Eltern und Freunde, die wir in Frankreich zurück gelaßen hatten, waren ihres Vermögens beraubet, eingekerkert, beobachtet, und durch Decrete außer Stand gesetzet, uns zu Hülfe zu kommen. Sie konnten nicht dem Antriebe ihres Herzens folgen, ohne ihre Sicherheit aufs Spiel zu setzen, wie nur allzu häufige Beyspiele sie belehrten.

So blieb fremde Hülfe der einzige Nahrungsquell für unsere Brüder. Man mußte sich zu einer Sammlung entschließen, die nach und nach beinahe durch ganz Europa veranstaltet worden, und nun ihrem Schluße nahe ist. Mehrere Geistlichen, im Innersten gerühret durch die äußerste Dürftigkeit ihrer Amtsgenoßen, übernahmen die Ausführung einer so wichtigen Unternehmung u. gingen in mehrern Abtheilungen in die Ferne, um den Oberherrn und Völkern die Bitten der nach der Schweiz geflüchteten französischen Geistlichen vorzutragen. Die göttliche Vorsehung hat eine Maasregel, die sie selbst eingegeben hat, gesegnet.

Wir, die wir in Schlesien uns wieder vereinget haben, haben dieses Werk der Milde, der eine in Sachsen, der andere vornähmlich in Rußland, mit einem bewunderungswürdigen und fast unglaublichen Erfolg verrichtet. Wir alle fanden, zum großen Gewinn für die ehrwürdigen Armen, die auf unsere Betriebsamkeit vertraueten, durch den Urheber der Natur in aller Herzen jenen Trieb, der die Bande des Bluts, der Freundschaft und des Vaterlandes vertritt, und der vielleicht nie mit mehr Nachdruck, als in dem gegenwärtigen Verhältniß gewürket hat; der Trieb, Wesen unserer Art, welcher Religion und wes Landes sie

auch

auch sind, beyzuspringen. Den freywilligen Beyträgen, welche aus allen Enden Europens nach der Schweiz floßen, verdanket die französische Kirche die Erhaltung vieler ihrer Diener, die Gefahr liefen, Opfer der dringendsten Bedürfniße zu werden.

Schlesier! Wäre es Euch selbst möglich, des allgemeinen Eindrucks, dem sich ganz Europa überlaßen hat, zu erwehren, der Character der Wohlthätigkeit, der Euch auszeichnet, würde dieses unser Geschäft bey Euch mit Erfolg krönen.

Stellet Euch vier bis fünf tausend Unglückliche vor, die beharrlich Seufzer ihrem Vaterlande zusenden, und beharrlich durch Decrete, zuletzt durch das, welches in der letzten Sitzung des Convents gegeben wurde, zurückgestoßen werden; einen Theil, erschöpft durch vieljährige Amtsarbeiten und gebeuget unter der Last der Jahre, einen andern durch Kummer verzehret und der Ungemächlichkeit des Alters vor der Zeit ausgesetzet; den größern in Verzweiflung wegen der Bedürfniße des Augenblicks; alle bemühet, das Andenken an die Vergangenheit zu vergessen und die Zukunft nicht zu enthüllen. Lebhaft gerühret von den sie drückenden Uebeln werdet ihr eilen, die leidende Menschheit in diesem Haufen Unglücklicher aufzurichten, und Eurer Seits das Werk der Vorsehung aufrecht zu halten, indem ihr nach euerm Vermögen zu dem geheiligten Depositum beytragt, das ihnen Unterhalt gewähret und ach! vielleicht bald erschöpfet seyn wird. Euer menschenfreundlicher König nimmt sie in gewißem Betracht, als seine Unterthanen an, indem er sie von dem Gesetz, das Sammlungen für Fremde in seinen Staaten untersaget, ausnimmt. Rechtfertigt sein Vertrauen dadurch, daß ihr seine väterlichen Absichten er-

füllet und sie als Brüder behandelt. Sie werden in den schönen Bund der Dankbarkeit gegen euch treten und eure milde, nach der Schweiz geflossene Gaben wird der göttliche Seegen euch vergelten.

J. B. Prost, Pfarrer zu Desfontaines, in der Dioces Besançon.

Joseph Hugues, Doctor u. Professor der Sorbonne, u. Canonicus zu St. Leonhard.

Bekanntmachungen.

Als ein ganz vorzügliches Beyspiel, wie belohnend die Veredelung der Schaafe, und wie ausführbar fast in allen Gegenden Schlesiens solche ist, sieht die Königl. Glogauische Krieges und Domainen Cammer sich veranlaßt, des Landschafts Aeltesten von Sydow auf Schmarse, Schwiebusschen Creises, um so rühmlicher zu erwehnen, als selbiger mit einem beträchtlichen Kleeban, auch die Veredlung seiner Schaafe in einem sehr wesentlichen Grade in Verbindung zu setzen gewußt hat. Nach der officiellen Anzeige des Creyß Landraths von Sommerfeld auf Koppen hat benannter von Sydow im letzten Frühjahre 1208 Stück spanische Zwitter Schaafe geschoren, wovon 156 Stein 12 Pf. Breslauer Gewicht Wolle gewonnen, und an die Müllersche Handlung in Züllichau der dasige Stein für 13 Rtlr. 8 gl. oder nach Schlesischem Gewicht für 12 Rtlr. 5 gl. 4 pf. verkauft worden. Es hat also ein Schaaf exclusive des Brack Viehes, 1 Rtlr. 14 gGl. 1½ pf. gebracht; und verkauft der v. Sydow Zwitter-Böcke a 5 Rtlr. und ächte spanische Böcke a 8 Rt.

Signatum, Glogau den 15. Decbr. 1795.

Königl. Preußl. Glogauische Krieges und Domainen Cammer.

Da

Da sich auch im Lübenschen Creise nachfolgende Stände durch Einführung spanischer Stähre in ihren Schäfereien, und dadurch seit mehrern Jahren beschaften Veredelung der Wolle, um das Beste der Provinz rühmlich verdient gemacht haben, als:

1) Der Creis Landrath, Major v. Seidl, auf Buchwäldchen,
2) der Justiz Rath v. Nickisch, auf Kuchelberg,
3) die Benedictiner Probstey Wahlstadt, in Absicht der im Lübenschen Creise belegenen Güter Kaltwasser, Helle und Lindhardt;

so gereichet es der Königl. Glogauischen Kriegs und Domainen Cammer zum besondern Vergnügen, auch diesen patriotischen Ständen hierdurch die öffentliche Versicherung Ihrer Achtung und Zufriedenheit, ertheilen zu können.

Herzogliches Hof-Theater zu Oels.

Den 2. December wurde aufgeführt: der taube Liebhaber und alle strafbar. Den 5. die Ehrenerklärung und Jery und Bätely. Den 9. Scheinverdienst. Den 12. Schach von Schiras oder die Wünsche. Den 16. die offene Fehde und die Enterbung. Den 19. Gott Mars. Den 23. Irrthum auf allen Ecken, ein Lustspiel in 5 Aufz. nach dem Englischen des D. Goldschmith. Den 26. der lahme Husar und die beyden Billets. Den 30. der seltne Freyer und der dankbare Sohn.

Aus einem Schreiben des Herrn M. und Pastor Scholtz zu Lang Waltersdorf.

Es hat im verflossnen Jahre die Blatterkrankheit in meiner Kirchgemeine dergestalt um sich gegriffen, daß von derselben, seit dem Monate Merz bis itzt zu Ende des Decembers 446 Kinder

befallen

befallen worden; davon aber, (welches vielleicht bey den natürl. Blattern, NB. auf dem Lande, etwas ganz außerordentliches ist) nur 15 gestorben sind. *) Hier folgt ihre Zahl nach der Gemeine. Es haben nehmlich geblattert

in Langwaltersdorf	134
— Niederwaltersdorf	53
— Gerbersdorf	76
— Reimswaldau	70
— Steinau	69
— Neuhain	44
	446

Von diesen sind gestorben

	männl.	weibl.	Sum.
in L. Waltersd.	4	3	7
— N. Waltersd.	1	1	2
— Reimsw.	1	1	2
— Steinau	1	2	3
— Neuh.	1	—	1
	8	7	15

Wobey noch zu bemerken, daß, so viel mir wissend ist, in der Gemeine Freudenburg, die ebenfalls zu meiner Kirche gehöret, kein Kind geblattert habe, ohngeachtet diese Leute in genauer Verbindung, besonders mit Reimswaldau und Gerbersdorf stehen.

Ich wünschte hierüber die Urtheile eines Hocherfahrnen Collegii medici zu vernehmen.

Die Behandlung aller dieser Blatterpatienten, ist, wie leicht zu erachten, keine andere, als die auf den Dörfern gewöhnliche gewesen. Ich selbst habe mich mit Rathgabe dabey nicht vergessen können. Bloß für der Stubenwärme habe ich gelegentlich gewarnt und dabey Reinlichkeit und frische Luft empfohlen. Es

*) In andern Gegenden z. B. im evangelischen Kirchspiel Golassowitz im Plessischen waren die Blattern sehr mörderisch.

Geburten.

Den 27. September 1795. Frau Baronne von Henneberg auf Pilwesche, eine Tochter, Emilie Adelh. Antoin.

Im October.

Den 31. Frau Pastor. Meißner in Maywaldau bey Hirschberg, einen Sohn.

Töchter.

Frau Bauinspectorin Fritsche zu Brieg, Maria Charlotte Helene.

Den 20. Frau Pastor. Förster geb. Schäffer zu Seyfersau, Carol. Wilhelm. Theod. Tugendr.

Den 30. zu Gros Glogau Frau Hof und Criminal Räthin Eitner geb. Sattig, Caroline Emilie Henriette.

Im November. Söhne.

Den 2. Frau Creis Steuer Einnehmerin Freyer zu Gros Strehlitz, Ernst August Heinrich.

Den 3. Frau Forstsecretärin Hoppe zu Breslau, Carl Eduard Eugen.

Den 6. zu Polgsen im Wohlauischen des Herrn Gustav Reichsgrafen v. Roeder und Freyherrn v. Krappitz auf Polgsen rc. Gemalin geb. Gräfin v. Reichenbach Goschütz, Melchior Carl Gustav Erdm.

Den 7. Frau Hütten Factorin Malick zu Rybnik.

Den 12. Frau Past. Dittmann zu Lampersdorf bey Frankenstein, Johann Christoph Wilhelm.

Den 13. Frau Rathscanzellistin und Hospital Rendantin Barrein geb. Greupler zu Grünberg, Friedr. Adolph.

Den 15. Frau Arrendator Müller zu Borganie im Neumarktschen, Johann Bernh.

Den 20. Frau Proconsul v. Briesen zu Freystadt, Herrm. Eduard Ernst. Das Kind starb den 24.

Den 20. Frau Bauinspect. Scheuerwasser zu Opppeln, Aug. Wilh.

Den

Den 23. Frau Kaufm. Heyder zu Breslau, Wilh. Auguſt.

Den 24. Frau Generalin Pächterin Schneider zu Loetnitz bey Grünberg, Friedr. Wilh.

Den 27. Frau Rittmeiſterin v. Frankenberg zu Bielwieſe im Steinauiſchen, Carl Ernſt Ewald Rudolph.

Den 27. Frau Ingenieur Lieut. Moritz zu Gr. Glogau, Maxim. Heinr.

Den 29. Frau Kaufm. Reichelt zu Liegnitz, Ernſt Aug. Friedr. Das Kind ſtarb d. 4. Decbr.

Den 30. Frau Syndicus Böhme zu Freyſtadt, Friedr. George Ewald.

Töchter.

Frau Artillerie Hauptm. Lindenberg zu Brieg.

Den 2. Frau Kaufm. Wenziger d. j. zu Breslau, Friedr. Henr. Sophie.

Den 15. Frau Ober Acciſe Amts Contr. Rohrdorf zu Glatz, Chriſtiane Erneſtine Carol. Emilie.

Den 18. Frau Lieut. v. Mietzko im Thale bey Creutzburg, Charl. Wilhelm.

Den 18. Frau Cammerſecret. Scharff zu Gr. Glogau.

Den 19. Frau Wirthſchafts Calculator Müller geb. Henckner zu Militſch, Caroline Ulrike Conſtantie.

Den 21. Frau Ober Acciſe Räthin Selbſtherr zu Neiſſe, Erneſtine Auguſte Gottliebe.

Den 22. Frau Landräthin v. Birkhahn auf Ober und Nieder Mſchanna im Pleſſiſchen, Anna Carol. Wilhelm. Leop.

Den 22. Frau Zoll Einnehmerin v. Lothausen zu Brieg.

Den 25. Frau Procurat. Froſch zu Liegnitz, Louiſe Wilh. Juliane.

Den 27. Frau Paſtor. Kahl geb. Plümicke zu Lampersdorf im Steinauiſchen.

Den 29. zu Breslau, Frau v. Wolff, Joh. Juliane Valeska.

Den 29. zu Bresl. Fr. Kaufm. Beer, Carol. Aug.

Im December. Söhne.

Den 3. Frau Postdirector. Hahn zu Hirschberg.

Den 5. Frau Assessorin und Justitz Commissionsräthin v. Kalbacher geb. v. Schmidt zu Leobschütz.

Den 9. Frau Rittmeister v. Schickfus zu Mangschütz im Briegischen.

Den 11. Frau Kaufm. Gottschalk geb. Horn zu Breslau. Das Kind starb bald nach der Geburt.

Den 13. Frau Schulcollegin Schreiber zu Hirschberg.

Den 15. Frau Lieutenant. Gräfin v. Dyhrn zu Rattibor.

Den 17. Frau Krieges Räthin Schrötter geb. Neustädter zu Breslau.

Den 18. Frau Seniorin Meissner zu Bielwiese im Steinauischen, Sigism. Eduard Theophilus.

Töchter.

Frau Canzley Inspectorin Rhode zu Brieg.

Den 2. zu Breslau des Herrn. v. Canitz, Königl. Obristen von der Infanterie und Commandeurs des Regim. Erbprinz Hohenlohe, Gemahlin, Wilhelm. Sophie geb. v. Grollmann, Elisabeth Louise.

Den 6. Frau Kaufmann Brettschneider zu Gros Glogau.

Den 8. Frau Pastor Barchewitz in Oels bey Striegau, Amalie Albert. Auguste.

Den 11. Frau Burgermeisterin Böhmisch zu Rosenberg.

Den 13. zu Julinsburg Frau Accise und Zoll Einnehmerin Franz, Auguste Henr. Louise.

Den 14. Frau Creyß Calcul. Kapff zu Breslau.

Den 18. Frau Creyß Calculator Herrmann zu Schweidnitz.

Todesfälle.

Hr. Johann Kliche, Erzpriester und Pfarrer zu Neustädtel.

Den 28. August Frau Acciseinnehmerin Wendel geb. Besser zu Ziegenhals, alt 65 Jahr, an Steinschmerzen.

Den 18. Octobr. Frau Kaufm. Christiane Dorothea Elisab. Till geb. Giesse, an der Wassersucht, alt 44 Jahr.

Den 19. zu Neusalz Hr. Sigismund Joachim Heinr. v. Packisch, Festenberg genannt, in einem Alter v. 64 J., am Schlagfluß.

Im November.

Des Hrn. Kaufm. Müller d. j. zu Gros Glogau, Sohn, Samuel Eduard, an den Blattern. alt 2 J. 10 M.

Den 7. Frau Hof und Criminal Räthin Carol. Friedr. Eitner geb. Sattig zu Gros Glogau, 23 J. 6 W. alt, an den Folgen ihrer Entbindung und Entzündung der Leber. S. Denkmal.

Den 15. zu Brieg Frau Juliane Helene Carol. verw. Majorin v. Petit geb. v. Schreibersdorf, an Entkräftung, alt 62 J.

Den 17. zu Bitschin bey Lost, Hr. Christian Daniel v. Winther, im 67. Jahr. Er lebte mit Frau Anna Dorothea geb. v. Twardawa in kinderloser Ehe, u. nahm als Major von dem Husaren Regiment von Wolffrath Abschied.

Den 18. zu Winzig Hr. Carl Friedr. v. Kottulinsky und Hohenfriedberg, gewesener Königl. Preuß. Lieutenant im Dragoner Reg. v. Schmettau, an Brustkrankheit u. Geschwulst. S. Denkm.

Den 18. zu Brieg Fräulein v. Luck, an Altersschwäche, 86 Jahr alt.

Den 19. zu Liegnitz Hr. Joh. Christoph Weygert, Archidiacon u. Bibliothekar zu St. Peter u. Paul, an Entkräftung. Geb. das. d. 15. Apr. 1719.

Den 21. zu Ujeſt die Königl. Land und Ober Amts Räthin Jeannette verw. v. Pannwitz geb. v. Schenkendorf; 69 J. 6 M. 16 T. alt.

Den 21. zu Gros Tſchirnau Hr. George Chriſtoph Rothe, Rector und Nachmittagsprediger daſelbſt ſeit 1765, nach vielen ausgeſtandenen Leiden, an Schwäche u. Entkräftung, alt 64 J. 9 M.

Den 22. zu Brieg Fräulein Joh. Eleonore v. Tſchammer, an Schwäche, 66 J. 4 M. 10 T. alt. An ihrem Begräbnißtage legte ſich ihre, mit ihr zuſammen wohnende Schweſter, Fräulein Suſanna Sophie v. Tſchammer ein, und ſtarb den 29. in einem Alter von 59 J.

Den 23. des Hrn. Policey Burgermeiſters Pohl zu Canth einziger Sohn, Joh. Wilh. Auguſt, alt 6 J. 10 M., an den Rötteln u. am Nervenfieber.

Den 23. des Hrn. Accis u. Zoll Einnehmers Koblitz zu Reichenſtein Tochter, Friedr. Wilhelm. alt 2 J. 8 M., am Schleimfieber.

Den 24. zu Schweidnitz, des daſigen Juſtiz Commiſſarius, Hrn. Günzel, Mutter, Frau Eva Roſina geb. Hoyne, alt 76 J. 4 M. 5 T., an Alter u. Schwäche.

Den 25. zu Schweinitz bey Grünberg, Fräulein Eleon. v. Dyherrn, Stiftsfräulein zu Barſchau, an ſtarkem Herzklopfen u. darauf erfolgtem Schlagfluſſe. Geb. den 31. Decbr. 1738 im Hauſe Bergsdorf Saganſchen Cr. Ihr Vater war Fürſtl. Lobkowitzſcher Landeshauptmann zu Sagan u. ihre Mutter eine geb. v. Röhricht aus dem Hauſe Kleinberg.

Den 27. zu Klein Jänswitz im Liegnitzſchen, des Hrn. Ernſt Sigism. v. Reinbaben u. Stampen auf Klein Jänowitz, Kgl. Juſtizraths, Landesälteſten u. zweyten Marſchcommiſſarius u. Deputirten

patirten Lignitzischen Cr., Gemahlin, Joh. Henr. v. Festenberg Packisch, an Abzehrung, 27 J. alt.

Den 27. des Kgl. Ober Accise Rathes, Hrn. Trautvetter zu Breslau Zwillingssohn, Heinr. Ludwig, 5 J. alt.

Den 28. zu Schweidnitz, Dem. Rosina Barb. Jentsch, alt 74 J. 5 M. 27 T. an der Wassersucht.

Den 29. zu Köben, des Hrn. Accise und Zoll Einnehmers Bierhold zweyte u. jüngste Tochter, Henr. Louise, alt 9 Mon. 2 W. 1 Tag, an den Blattern.

Den 30. zu Neustadt, Her. Rösner, ehemaliger Steuer Einnehmer Leobschützer Cr.

Im December.

Den 2. zu Neustadt, Hr. v. Pomhoff, Rittmeister im Cuirassier Reg. v. Mengden, am Schlage.

Den 6. zu Creutzburg. Hr. Krüger, Inspector des Kgl. Armen Hauses daselbst ꝛc. 59 J. 9 M. alt. Er stand völlig an seinem Platze, und der Geist der Ordnung, der jezt in der Anstalt herrschet, ist grösstentheils sein Werk.

Den 7. des Hrn. Hofraths Henning zu Gros Glogau fünfjährige Tochter, an den Blattern.

Den 7. Fr. Hütten Factorin Mallick zu Rybnick.

Den 7. des Hrn. Kaufmann Carl Thomas Roppan zu Jauer einziger Sohn, Carl August, am Entzündungsfieber, alt 14 J. 11 M. 15 T.

Den 8. zu Breslau, Hr. Elias Gottfr. Rödler, Candidat der Gottesgelarheit am Schlage in einem Alter von 27 J. 7 M. S. Denkmal.

Den 9. zu Hirschberg, Hr. Christian Gottlieb Küller, Kaufmanns Aeltester u. Kirchen Vorsteher, im 64. J. an den Folgen der Gicht.

Den 10. zu Breslau, des Kgl. Hof u. Criminalrathes, auch Kgl. Hoffiscals, Hrn. Brassert, ältester Sohn zweyter Ehe, Alex. Ferdinand. Geb. den 23. März 1794.

Den 11. zu Roschkowitz im Creutzburgschen, des Hrn. Rittmeisters v. Falckenhayn ältester Sohn, Heinr. August Ludwig, an den Blattern.

Den 11. zu Breslau, Hr. Policarpus Förster, zweyter Diacon zu St. Bernhardin, an Steinschmerzen und Engbrüstigkeit, alt 62 J. 1 M.

Den 11. verlor Hirschberg eine seiner würdigsten Frauen, die verw. Frau Joh. Charl. Weissig geb. Neunherz, an den Folgen der Wassersucht. Geboren 1723 d. 2. Januar zu Gollnow in Pommern. Sie verheyratete sich zum erstenmal mit dem Kaufmann Hrn. Christoph Hänisch, wurde nach 7 Jahren Wittwe, verheyratete sich 1762 mit dem Kaufmannsältesten, Hrn. Christian Melchior Weissig, u. wurde abermals Wittwe. Sie selbst war in beyden Ehen kinderlos, aber die beste Mutter für ihre Stiefkinder.

Den 12. zu Reichenbach, Frau Joh. Juliane Krüger geb. Blümick, an den Folgen eines abzehrenden Fiebers, alt 22 J.

Den 13. zu Sprottau, Frau Raths Registrator Zimpel geb. Horstig im 20. J. Drey Wochen vorher gebar sie eine Tochter.

Den 15. des Hrn. Creyß Calculator Kapff zu Breslau Tochter.

Den 17. Frau Kaufm. Holtz geb. Steiner zu Breslau, am Faulfieber, 27 J. alt.

Den 18. zu Breslau, Hr. Carl Heinr. Pape, Director des ehemaligen Tabacks Amtes in Schlesien, im 48. J., an der Lungesucht.

Den 19. zu Breslau, Hr. Christian Wilhelm Pentzky, Doctor der Medicin und Kgl. Garnison Medicus, 67 J. 5 Mon. alt, an den Folgen der Wassersucht.

Den 19. zu Oppeln, Hr. Amtschirurgus Beyer, an der Abzehrung, alt 39 J.

Den 20. zu Breslau, Hr. Franz Beinhauer, Rector magnificus der daſigen Univerſität, an Lungenabzehrung, im 62. J.

Den 23. zu Breslau, Hr. Kaufmann Johann Friedrich Wedel.

Dem Prinzl. Amtsverwalter zu Oels bey Striegau, Hrn. Harrer ſtarb den 18. September eine Tochter, Erneſtine Sophie, alt 1 J. an der Abzehrung; den 3. Nov. eine Tochter, Juliane Luiſe am böſen Halſe, alt 8 J. u. den 19. Decbr. der einzige Sohn, Carl Auguſt, am Frieſel und den Blattern.

Gnadenbezeugungen.

Sr. Königl. Majeſtät haben geruhet, den Königl. Commiſſions Rath Herrn Gottfried Sigismund Arendt auf Zobel im Liegnitziſchen wegen ſeiner vorzüglichen practiſchen Kenntniſſe in der Oeconomie und wegen ſeiner darüber herausgegebnen nützlichen Schriften, auch wegen ſeiner ſich durch neue Erfindungen und Verbeſſerungen in der Landwirthſchaft erworbenen Verdienſte, wegen welcher verſchiedene ökonomiſche Societäten ihn in die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen haben, ſammt ſeinen ehelichen Deſcendenten und Nachkommen beyderley Geſchlechts, in den Adelſtand zu erheben.

Die Gebrüder Herrn Grafen von Sandrecky haben unterm 22. Juny d. J. ein Abkommen, als einen Nachtrag zu dem unterm 18. Februar 1778 Allerhöchſt beſtätigten Langen Bielauer und Manzer Fideicommiß Inſtrument errichtet, u. darinn das Majorat mit dem Gute Roswitz Nimptſcher und dem Hauſe zu Breslau am Ecke des Ringes und der Odergaße, vermehret. Dieſes Abkommen iſt landesherrlich Berlin den 26. Oktober 1795 beſtätiget worden.

Der Schutzjude Ezechiel Baruch zu Branden-

burg hat das General Schutz und Handlungs Privilegium erhalten.

Die Frau Lieutenant von Knobelsdorf geb. v. Düsterloh auf Gros Grauden im Coselschen, hat veniam ætatis erhalten.

Dienstveränderungen.

Im Geistlichen und Schulstande.

Herr Pfarrer Carl Moser zu Mühlbock im Schwibussischen ernannt am 10. Decembr. zum Pfarrer zu Neustädtel.

Hr. P. Abundus Schmidt im Convent zu Heinrichau, ernannt am 16. Novembr. zum Pfarrer zu Wiesenthal.

Zu Breslau wurde am 22. Decbr. der Mittagsprediger zu 11000 Jungfrauen, Hr. M. Samuel Benj. Keyl zum zweyten Diacon zu St. Bernhardin; an dessen Stelle Hr. Carl Gottfr. Hertmann, General Substitut, Lector und Catechet zu M. Magdalena, und an dessen Stelle, Hr. General Substitut Paul Christian Twardy, erwählet.

Dem Herrn Pastor Dürlich zu Koitz bey Parchwitz ist dessen Sohn mit Anwartschaft an die Seite gesetzet worden.

Hr. Feige, Candidat der Theologie, berufen zum Pastor zu Klein Auster im Wohlauischen.

Hr. Katasch, Candidat der Theologie, berufen zum Pastor zu Blumerode im Liegnitzschen.

Hr. Kuhn, Candidat der Theologie, gebürtig aus Bunzlau, berufen zum Pastor nach Kunzendorf unterm Walde.

Hr. Candidat Nitsche, Sohn des zur Ruhe gesetzten zweiten Schulcollegen zu Hirschberg, Hrn. Nitsche, seither Hofmeister bey dem Herrn Kanzler von Hoffmann in Berlin, zum Subrector der Stadtschule in Potsdam.

Hr. Rector Oelschläger zu Neustadt, zum Pastor zu Pommerswitz im Leobschützischen.

Bey der Haupt und Pfarr Kirche St. Peter u. Paul zu Liegnitz, ist nach dem Absterben des Hrn. Archidiaconus Weygert am 7. December der an selbiger stehende Diaconus Hr. Ernst Friedrich Scheurich zum Archidiaconus, und Hr. Johann Gottfried Arnold, Diaconus bey U. L. Fr., zum Diaconus erwählet worden.

Hr. Winkler, Auditor der vereinigten Königl. und Stadtschulen zu Liegnitz, mit Beybehaltung seiner Einkünfte in den Ruhestand versetzet.

Zu Schmiedeberg Hr. Johann Ernst Gottlieb Leuschner, Schullehrer in Ober Schmiedeberg, an des verstorbenen Lehders Stelle, zum Mädchen Schullehrer bey der Hauptschule und an dessen Stelle der dritte Schullehrer zu Friedeberg am Queis, Hr. Samuel Gottfried Adolph. An des verstorbenen Strecker Stelle, der Candidat der Theologie, Hr. Johann Christian Gottlieb Köhler, aus Görisseiffen gebürtig, zum Schullehrer in Nieder Schmiedeberg.

Im Militärstande.

Sr. Excellenz der Kgl. Generallieutenant von der Infanterie, Gouverneur von Neisse und Ritter des rothen Adler Ordens, Herr von Wendessen, zum Gouverneur von Warschau.

Hr. von Lossau, Secondelieutenant bey dem Regiment von Wendessen, versetzt als erster Premierlieutenant zu dem neu errichteten Füsilier Bataillon v. Stutterheim.

Herr Staabscapitain v. Gersdorf bey dem Infanterie Regim. v. Steinwehr hat seinen Abschied gesuchet und erhalten.

Im Civilstande.

Sr. Königl. Majestät haben geruhet, den Präsidenten der Königl. Ober Amts Regierung, des

Ober Consistorium und des Pupillar Collegium zu Breslau, Herrn Ferdinand Sigismund Freyherr von Seidlitz und Gohlau, auf sein Ansuchen, wegen seiner Jahre und der Abnahme seiner im Dienste des Staates und der Justiz durch so lange Zeit rühmlichst verwendeten Kräfte, von der Special-Direction der Justiz und Vormundschafts Sachen, die er bisher zur vollkommensten Zufriedenheit Sr. Kgl. Majestät geführet hat, zu dispensiren und diese Direction dem bisherigen Vice Präsidenten bey gedachtem Collegium, Hrn. Georg Heinrich von Schlechtendahl, als nunmehrigen würklichen Präsidenten, aufzutragen. Zugleich haben Allerhöchstdieselben den Herrn ꝛc. Freyherr von Seidlitz zum Chef Präsidenten gedachter Regierung erhoben. Als solcher führet derselbe nach wie vor die Ober Aufsicht auch in Justiz Sachen. In Ansehung der Consistorial-Kirchen- und Schul-Sachen behält Derselbe nach seinem Wunsche sowohl die General- als Special Direction; so wie Ihm auch nochmals die allgemeine Direction des Schulwesens in ganz Schlesien, die er bisher zur vollkommensten Zufriedenheit Sr. Kgl. Majestät, mit uneigennützigem Diensteifer und nicht ohne sichtbaren geseegneten Erfolg geführet hat, nochmals bestättigt worden.

Herr Carl Christian Müller, Hof und Criminal-Rath zu Brieg, zum Regierungs-Rath zu Petrikau.

Herr v. Kalinowsky entlassen am 2. Decbr. auf sein Gesuch als Marschcommissarius Gros-Strehlitzer Creises.

Herr Höpfner, Calculator bey der Kgl. Glogauischen Krieges u. Domainen Cammer, hat den Character eines Kgl. Krieges Commissarius erhalten.

Beuthen in Oberschlesien. Unterm 31. Octbr. Herr Policey-Bürgermeister Schneider entlassen; an dessen Stelle Herr Herbst.

Fohlen, um ihm Bewegung zu machen. Ohngeachtet er ohne Sattel darauf saß, wurde er doch so sonderbar und unglücklich über den Kopf desselben heruntergeworfen, daß er mit den Stiefeln im Zaume des Pferdes hängen blieb. Er wurde von dem Fohlen so lange geschleppt, und auf den Kopf und das Gesicht geschlagen und getreten, bis sich die Beine aus den Stiefeln zogen, und er dadurch los kam. Aller Hülfe ohnerachtet blieb er ohne Besinnung und starb den vierten Tag.

Der Tuchwalker Joh. George Wendler zu Freyburg wollte den 26. Novbr., als er in der Walke das Tuch gerichtet hatte, einen hinterm Stock liegenden Strumpf aufheben. In dem Augenblick kam die eingeschützte Wolle durch das in der Wasserschaufel gesammlete Wasser in den Gang und zerquetschte seine Brust.

Die Schuhmachers Frau, Johanna Dorothea Fussin geb. Arnoldin zu Liegnitz, wurde den dritten Tag nach ihrer den 21. Nov. erfolgten glücklichen Entbindung, von vieler Hitze befallen. Die um sie seyende Personen schrieben es der zurückgetretenen Milch zu, keine aber sorgte für Hülfe. Erst nach Verlauf von acht Tagen, rief man einen geschickten Arzt herbey, der aber gleich erklärte, daß der Milchbrand schon da sey und alle Hülfe zu spät sey. So starb sie, 30 Jahre alt, den 5. December als ein Opfer der Sorglosigkeit.

Verbesserungen:

S. 500. Z. 14. lies: D. 11. zu Koskowitz im Kaiserl. Schlesien Hr. v. Klettenhofer auf Grodzieska im jenseitigen Antheil ꝛc.

S. 501. Z. 4. Im Coselschen, statt im Neissischen.

Z. 6. Zagiowsky, st. Zaylowsky.

Oels, gedruckt bey Samuel Gottlieb Ludwig, Herzogl. Hofbuchdrucker.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Denkmal.

Der Lauf dieses Lebens bis zur Stunde der Vollendung ist für den Sterblichen nur leider oft zu sehr voller Leiden und Prüfung. Scheint auch seine erste Laufbahn die glücklichste zu seyn, und hätte sie gleich die vortheilhaftesten Aussichten auf ihrer Seite: so ist doch dieses alles noch nicht hinlänglich, um einen ungestörten frohen Genuß dieses irdischen Lebens hoffen zu können. Uebel und Trübsale, denen der Mensch unterworfen, so lange er hier lebt, sind ohne Zahl. Tausende solcher Leidenden gehen unter unsrer gegenwärtigen Menschenzahl einher, ohne erkannt und bemitleidet zu werden. Viele verschweigen ihre Klagen, und verschmerzen lieber ihren Harm, als daß sie ihre Leiden sollten bezweifelt sehen. Oft läßt der äuserliche Anblick kaum einige vermuthen; aber dennoch sind Leiden der Feind ihrer Ruhe, der ihnen jede Stunde verbittert. Der anhaltende Schmerz, den manche Leidende erdulden, und die glaubensvolle Standhaftigkeit, mit welcher sie selbigen ohne Murren und Wiederwillen ertragen, wird nicht von jedem bemerkt. Freunde, so in den Stunden freundschaftlicher Unterhaltung darauf aufmerksam gemacht werden, sehen und empfinden nur etwas. Aber, wer mit solchen Leidenden umgegangen ist, ihre Denkungsart im Misgeschick kennen gelernt, ihr Zutrauen genoßen, und die Stimmung ihrer Seele in den letzten Lebenstagen bemerkt, der kann das Ruhm-

volle, und das Heldenmüthige ihres Geistes kenntlicher darstellen. Wünschen sie sich in dieser Welt Linderung und Ruhe, und finden sie dieselbe nicht: o! so sehnt sich desto herzlicher ihr Geist nach jenem frohen Tage, und nach jener seeligen Ruhe, wo Leiden, Angst und Schmerz auf ewig besiegt zu unsern Füssen liegt. Zu solcher unaussprechlichen Ruhe der Seligkeit unsers großen Gottes ist auch nach Leiden und Prüfungen eingegangen, der Hochwohlgebohrne Ritter und Herr, Herr Carl Friedrich v. Kottulinsky und Hohenfriedberg, Kgl. Prßl. Lieutenant des ehemaligen Dragoner Regim. von Krokow. Die hochadlichen Eltern des Verewigten waren, der weil. Hochwohlgebohrne Ritter und Herr, Herr Carl Friedrich v. Kottulinsky und Hohenfriedberg, Erb und Gerichtsherr von Esdorff, und die weil. Hochwohlgebohrne Frau, Frau Charlotte Christiane geb. v. Riemberg, welche schon längst unserm selig Entschlafenen in die Ewigkeit vorangegangen sind. Das Licht der Welt erblickte er zu Esdorf im Jahr 1747 den 12. April. Durch die heilige Taufe wurde er dem Herrn Jesu einverleibet, wie denn auch in der Folge der Zeit die hochadlichen Eltern zu seiner Erziehung vermittelst rechtschafner Lehrer alles anwendeten, um daß er einstens ein nützliches Mitglied unter seinen Mitbürgern würde. Als die Jahre herangekommen, in welchen er sein thätiges Leben antreten sollte, wählte er 1764 den Kriegsdienst, und zwar bey dem damahligen Dragoner Regiment v. Krokow. Er setzte denselben mit aller Treue bis 1777 fort, in welchem Jahre er als Lieutenant seinen Abschied nahm. 1781 den 7. May vermählte er sich mit der Hochwohlgebohrnen Frau, Frau Caroline Amalie Elisabeth, des

weil.

weil. Hochwohlgebohrnen Ritters und Herrn, Herrn Balthasar Christian v. Loßow, Erb und Gerichtsherrn auf Weigmannsdorff bey Fraustadt, und der weil. Hochwohlgebohrnen Frau, Frau Eva Gottliebe geb. v. Brausen ältesten Fräulein Tochter, die nun jetzt als höchst betrübte Frau Wittwe am Grabe ihres entschlummerten Herrn Gemahls einsam trauret, und ihre Augen nur auf den richtet, der das kummervolle und beschwerte Herz der Wittwen und Waisen am besten kennet, der sie in seinen Schutz nimmt, und ein Vater ist aller derjenigen, die zu ihm weinen und beten. Ihre Ehe segnete der Schöpfer aller Menschen mit 6 Kindern, nehmlich 3 Söhnen und 3 Töchtern, von welchen der selig Entschlafene schon 2 Söhne und eine Tochter am Throne ewiger Anbetung Gottes angetroffen; ein Sohn aber und 2 Töchter jammern über den unersetzlichen Verlust eines so lieben Vaters, und weinen bey seiner Asche heiße Thränen der innersten Betrübniß. Nur das Bewußtseyn, daß der Ewige immer der treue Vater ist und bleibt, wenn auch irdische Väter aufhören zu seyn, kann ihre bekümmerte Herzen trösten, und mit neuer Hofnung beleben, daß er sich auch ihrer in künftiger Zeit annehmen, ihr Gott seyn, und alles wohl machen werde. Lange vorher meldeten sich die Vorbothen des Todes bey dem nunmehro selig Entschlafenen an; viele Jahre lang wechselten Krankheit und Gesundheit mit einander ab, und die heitersten Stunden waren bey ihm nur mehrentheils erzwungen. Seine entkräftete Natur vermochte endlich nicht mehr zu widerstehen, besonders als eine Brustkrankheit und bösartige Geschwulst ihn zwey Manathe lang aufs Krankenbette legte. Hier war er für jeden ein Muster

der seltensten Geduld und Standhaftigkeit im Leiden. Die heftigsten Schmerzen und die Folgen, so ein langes Krankenlager zu oft begleiten, verursachten und unterhielten in ihm ein beständiges Seufzen. Allein, Ueberzeugung ewiger Wahrheiten Gottes in der Hofnung der zu erwartenden frohen Seligkeit, und der Glaube an eine ewige Gerechtigkeit, so uns durch Christum geschenket worden, vereinigten alle ihre himmlische Kräfte in seiner Seele. Gebeth zu Gott und seinem Erlöser machten ihn stark, daß er, in den Stunden seines Flehens zu Gott, seine großen Schmerzen vergaß, mit der Standhaftigkeit eines Christen den letzten Kampf kämpfte, und die Stunde seiner Erlösung ruhig erwartete. Er entschlief sanft den 18. November früh um 6 Uhr in einem Alter von 48 Jahren 7 Mon. und 6 Tagen, worauf er alsdenn den 20. Novbr. des Abends um 4 Uhr in die Striener Gruft auf dem kleinen Kirchhofe zu Winzig beygesetzt wurde. Ruhe sey seinem Staube, und ewiger Friede seinem Geiste!

Denkmal.

Ohne den Glauben an eine alles wohlmachende, wenn auch verborgene Vorsehung Gottes, die alles nach weisen Gesetzen regieret und zu den besten Zwecken leitet, wenn auch ihre Pläne und Räthschlüße oftmals freylich unerklärbar sind, so sehr sie auch nach höchster Weisheit und Güte entworfen und ausgeführet werden, und ohne die erfreuliche Hofnung der Religion von einer künftigen und über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit, die alle Räthsel und Dunkelheiten auflösen und je-

den

den Miston dieses Pilgerlebens in den herrlichsten und wohllautendsten Einklang verwandeln wird, würde dieses oft so getrübte Erdenleben eine rauhe Sandwüste seyn, auf welcher der ermüdete Wanderer, wie von allen Sonnenstrahlen verlassen, einsam und zagend umher irrte; denn ach! wie oft durchkreuzt sich auch das beste Leben mit so manchen und gehäuften Schlägen! Palläste und Hütten werden zuweilen Sammelplätze menschlicher Klagen, heftiger Prüfungen und vereinigter Drangsale. Aber Gott, Vorsehung und Ewigkeit sind, im Strudel stürmischer Wellen, für den geplagten Dulder, die besten Anker und die einzigen Lichtstrahlen in den dunkeln Finsternißen und Irrgängen dieses Lebens. Hier findet der matte und geängstigte Geist den kühlenden Labetrank, und neu gestärkt wallt er getrost und gottgelassen durch alle Trübsalsfluthen, die ihn ersäufen wollen. Was wäre dieses für manche oft so jammervolle Leben, ohne jene glückliche Aussicht? Nichts, als ein fürchterliches Trauerspiel bey aller oft so reitzend genug gemahlten Herrlichkeit der Erde. Warum, so würde der spähende Forscher fragen, muß manches Haus vor vielen andern ein Mittelpunkt vereinigter Klagen und Thränen werden? Warum nimmt der alles mit sich fortreißende Tod nicht aus der Strohhütte des Armen seine Beute? Warum muß sich jener elende Greis, jener wundgelegene Krüpel, noch lang auf seinem halbverfaulten Stroh quälen? Warum mußten zwey hoffnungsvolle Kinder, gleich viel versprechenden Knospen, — warum noch überdem eine redliche Mutter, zärtliche Gattin und einzige Tochter das dritte herzzerfleischende Opfer des Todes werden? Auf alle diese und ähnliche Fragen weiß blos die Religion eine befriedigende Antwort, die uns von

einem blinden Ohngefähr und unvermeidlichen Schicksal auf eine höhere und planvolle göttliche Regierung leitet, und unsern hier beschränkten Blick auf jene bessere Ewigkeit, in deren unaussprechliche Freuden lenket.

Diese Betrachtungen veranlaßt das am 28ten Oct. Abends um 8 Uhr zu Liegnitz erfolgte Ableben der weil. Hoch und wohlgeb. Frau Susanna Carolina vermählte Freyin von Stosch, geb. Pelz, deren entkörperter Geist zum Genuß höherer und ungestörter Freuden eingegangen ist. Eben das tödtende Pockengift, welches bereits 2 ihrer Kinder in des Todes Staub geworfen hatte, nagte auch an ihrem Leben gleich einem nichts schonenden Würgengel, der nur verheerende Zerrüttung anrichtet. Hans George Friedrich Theodor, der einzige Sohn und Erstgebohrne ihrer Kinder, der in aller Jugendpracht, wie die volle Rose blühete, sollte die düstere Bahn des Todes brechen, und mit 6½ Jahren ins bessere Leben vollendet werden. Mariane Elisabeth Dorothea Christina, zweite Fräulein Tochter folgte ihrem vorangegangenen Bruder in einem Alter von 4½ Jahren auf dem Fuße nach, ohne daß die zugleich an eben diesem Uebel bereits gefährlich leidende Mutter es wußte, welche Lieblinge ihrem Herzen entrißen waren? Und welche glückliche Unwissenheit! Welch eine überaus frohe, ganz unerwartete Vereinigung an jenem Thron, wenn sich Mutter und Kinder dort wie Träumende umarmen werden! Es gefiel nehmlich dem Regierer der Welt, auch die Frau Baronin auf eben diesem bereits zweimal gebahnten Wege aller Schmerzen zu entbinden und ihren verklärten Geist nach einem 36½jährigtem Leben in jene bessere Welten zu verpflanzen. Zu Liegnitz den 6. April 1759 gebohren und eben daselbst am

28. May 1782 vermählt gaben ihre Eltern, nehmlich der hiesige Senator Carl Friedr. Pelz, gewesener Rathssenior, und deßen Gattin, die Frau Mar. Sus. geb. Gottschlingin, diese ihre einzige und destomehr geliebte Tochter einem Manne, nemlich dem Hoch- und Wohlgeb. Ritter und Herrn Hanns George Freyherrn von Stosch, Königl. Hauptm. von der Armee und damaligen Erbherrn auf Kreidelwitz, jezt auf Schittlau, der durch 13½ Jahren an dieser theuern, die beste Gattin und zärtlichste Freundin und den Zuwachs ehelicher Freuden an 5 Kindern hatte. Eine geraume Zeit von Jahren war die Verewigte an der Hand ihres Gemahls vom väterlichen Hause entfernt, bis sie im vorigen Jahre ihren Wohnsitz Kreidelwitz mit Liegnitz vertauschten. Hier vermehrten sich zwar auf der einen Seite die vielfachen Seeligkeiten des häuslichen Lebens, aber auf der andern auch so manche gehäufte und wütende Stürme auf ihr sanftes Mutterherz; denn sie sollte, doch wenigstens anfänglich, den schweren Tribut mütterlicher Pflege und Treue am Krankenbette ihrer zwey Kinder entrichten, bis sie selbst hingestreckt dem Tode zur Beute wurde. Zerrißen waren sie nun, die sanften Bande der Eltern- und Gattentreue; verschwunden alle die reitzende Perspective für die Zukunft! Gemahl, Vater und Mutter sahen sich in ein bodenloses Meer der Prüfung versunken und eine melancholische Nacht der Schwermuth trübt besonders das hohe Alter ihrer Eltern. Doch sie, diese sanfte, gegen Gott und Menschen fromm und gutgesinnte, gegen Hohe und Niedere, Eltern, Gatten und Kinder, bescheidene, treu und dankbare Baronin sollte schon in der Mitte ihrer Tage zur höhern Unsterblichkeit reifen; denn indes die entseelte Hülle derselben dem Staube der

Verwesung Preis gegeben wurde, entschwand ihr verklärter und unsterblicher Geist in die bessern Gefilde belohnender Ewigkeiten aus den Ketten dieses eitlen und mühvollen Erdenlebens. Durch die düstre und öde Nacht des Grabes gieng sie ein zum höhern Leben, und wenn auch die Gebeine derselben an der sich auflösenden Asche der Kinder modern, so kommt dereinst der Morgen der Auferweckung, an welchem der Urheber unsers ersten Daseyns, die Todten wiederum belebt. In jener entzückenden Hofnung finden auch die dreyfach so schmerzhaft Gebeugten mitten in der Trübsalsfluth ihre einzige Beruhigung, bis die Stunde des Wiedersehens schlägt, wo, nach banger Trennungszeit, ein Himmel auf ewig die Getrennten vereinigt. Dann sieht der Geist mit Preis und Dank die Schickung im Zusammenhang.

Wieder aufzublühn wird Sie gesät — Der Herr der Aerndte geht
Und sammlet Garben — uns alle ein, die starben. Hallelujah!

Trost und Hofnungslied gesungen am Sarge eines 78jährigen rechtschaffenen Greises, des Bürgers und Tuchfabrikanten Christian Gottlieb Laube.

Festenberg, den 19. Octbr. 1795.

Melodie: Es ist genug!

Schlaf, Edler, sanft! in stiller Grabes-Nacht,
Des Todes langen Schlaf!
Schon fühlt dein Geist, wie gut es Gott gemacht,
Daß dich solch Loos hier traf.
Dort liest du mit geschärften Blikken
Des Schöpfers Weisheit mit Entzükken
Und bringst ihm Dank.

Du

Du hast vollbracht des Lebens rauhen Pfad
Zum beßern Vaterland.
Der Tugend Bahn, die stets dein Fuß betrat,
Giengst du, und wardst verkannt.
Nun reicht Gott dir, zum Gnadenlohne
Für treuen Kampf, die Siegerkrone.
Du hast vollbracht.

Du sahest hier der guten Thaten viel,
Doch, ach! der bösen mehr;
Da Gottes Huld dir gab ein fernes Ziel.
Doch dich verlangte sehr
Nach jenen höhern Regionen,
Wo keine bösen Menschen wohnen,
Wie du hier sahst.

Bald tragen wir des Geistes morsches Haus
Zum düstern Grabe hin;
Doch, Trost! wir streun ja nur den Samen aus
Der einst wird herrlich blühn;
Des Früchte keine Würmer stechen,
Des Wurzeln keine Stürme brechen
In Ewigkeit.

Dann kommt ein Tag, der ewig uns vereint,
Des Glanz nie untergeht.
Dann sehn wir ihn verklärt, den edlen Freund,
Der todt hier vor uns steht,
In jenem beßern Leben wieder,
Sind ungetrennt dann Christi Glieder,
Der für uns starb.

Ja, komm, o Tag! Brich großer Morgen an,
Zum größern Weltgericht!
O laßt uns gehn der Tugend edle Bahn!
Dann fürchten wir uns nicht,
Wenn einst des großen Gottes „Werde!“
Uns ruft aus unsrer Mutter-Erde.
O komm, o Tag!!!

Opitz, Diaconus.

Denkmal.

Von allen seinen Anverwandten, Freunden und Bekannten zärtlichst geliebt, geschätzt und verehret, starb nach dem verborgnen, aber allezeit guten und heiligen Willen Gottes, am 23. November 1795 früh um 2 Uhr, an einem heftigen Gallenfieber, Herr George Friedrich von Wentzky, Erb- und Grundherr auf Glambach, im Strehlenschen Creyße, in einem zwar ganz kurzen, aber ruhmvollen Alter von 25 Jahren und 9 Monaten. Christlich, tugendhaft und menschenfreundlich war sein Leben, und desto schmerzhafter durchgehends sein so zeitiges Hinscheiden! Zu Beerwalde Münsterbergschen Creyßes wurde der seelige Vollendete den 24. Februar 1770 gebohren. Seine würdigen Eltern waren: Herr George Friedrich von Wentzky, ehemaliger Königl. Preuß. Landrath, zuvor des Münsterbergischen und zuletzt des Strehlenschen Creyßes, Erbherr auf Glambach, Plohe, Maßwitz und Beerwalde, und Frau, Charlotte Florentine Elisabeth geb. v. Netz, aus dem Hause Schlause, deren Andenken bey allen Redlichen stets im Seegen bleiben wird! Sorgfältig war seine Erziehung, und die erste Unterweisung in den Wahrheiten der Religion, und andern nöthigen Kenntnissen durch verschiedene Hauslehrer, bis er 1785, nachdem er beim Anfange des vorhergehenden Jahres seine treueste unvergeßliche Mutter verlohren hatte, zu weiterer Ausbildung seiner Geistesfähigkeiten auf das Herzogliche Seminarium zu Oels geschickt wurde. Im Frühjahr 1789 bezog er die Universität Halle, büßte den 6. August 1790 seinen innigst geliebten verdienstvollen Vater, durch ein für ihn damals auch noch zu frühes Absterben ein, und entschloß sich, in

Michaeli

Michaeli 1791 seine academische Laufbahn in Erlangen zu vollenden. Von daher kam er an Ostern 1793 nach Schlesien zurück, und durchlebte bey seinem zärtlich geliebten ältern Herrn Bruder in erwünschter Harmonie und froher Zufriedenheit noch ein Jahr, bis er nach erlangter Volljährigkeit an Johanni 1794 das Guth Glambach im Strehlenschen Creyße als väterliches Erbe übernahm, und biß sein nunmehriges Eigenthum von der Zeit an bewohnte. In diesem seinem wirthschaftlichen Würkungskreise, welchen der Seelige mit überwiegender Neigung selbst für sich ausgewählet hatte, bewieß sich sein gründlich denkender und forschender Geist, ausnehmend thätig, betriebsam und rechtschaffen.

Doch schmeckte er auch gar bald das Bittre und Unangenehme seiner dermaligen Verhältnisse, bei manchen widrigen Vorfällen, die seiner Liebe zur Ordnung, so wie seinen gerechten und uneigennützigen Absichten entgegen strebten, und die er gewiß tiefer, als er es zu erkennen gab, in seinem empfindsamen Herzen fühlen mochte! —

Bey allem diesem blieb er durch Religion und innere Tugend gestärkt in geziemender Fassung, und suchte sich seine Bitterkeiten in seinen Erhohlungsstunden, durch Lesen guter Bücher und seine ihm angebohrne freundschaftliche Geselligkeit, soviel als möglich zu versüssen. Unvermuthet wurde nun aber auf einmal seine sonst dauerhafte Gesundheit wankend, allein die so gar nahe Gefahr des Todes war dem guten Kranken verborgen. Auch alle die theuern Seinigen, die insgesamt von ihm entfernt waren, aber ihn doch so innigst lieb hatten, konnten es nicht ahnden, daß er so schleunig an sein Ziel kommen würde! Denn endlich brach die Hitze der Krankheit mit solcher

Hef-

Ehrendenkmal der am 27. Nov. verewigten Frau Justizräthin v. Reinbaben, auf Jänowitz.

Es ist für uns eine traurige Erfahrung, daß die guten und frommen Menschen oft in der Blüthe ihrer Jahre der Welt entrißen werden, und ohngeachtet ihres kurzen Erdenlebens doch noch zuweilen den gröſten Leiden unterworfen sind. Belebte uns dann nicht der Gedanke an eine ewige Vergeltung und ein unzertrennliches Wiedersehen mit Muth, so müsten wir beim Hinscheiden solcher geliebten und achtungswerthen Personen trostlos zagen und in Mismuth dahin sinken. Bisweilen sehen wir auch zu unserm Troste fromme Dulder und Dulderinnen durch die Macht der Religion gestärkt, selbst Leiden und Tod mit christlichem Heldenmuth und Gott ergebener Gelassenheit überwinden. Je seltener indeß dergleichen Beyspiele bey alledem noch sind und je häufiger und schwerer die Fälle waren, in denen sie ihre christliche Standhaftigkeit bewiesen, um so mehr verdienen sie unsere Bewunderung und ehrfurchtsvolles Andenken. In dieser Hinsicht sey es demnach auch der Freundschaft vergönnt, einer tapfern Heldin des Christenthums folgendes Denkmal in diesen Blättern zu errichten.

Es hat nehmlich ein solches ehrwürdiges Beyspiel christlichen Heldenmuthes der Welt in einem vorzüglich schönen Glanze hinterlassen, die weyl. Hochwohlgeb. Frau, Frau Johanne Henriette, geb. von Festenberg-Pakisch genannt, vermählte von Reinbaben auf Jänowitz. Ihre würdige Aeltern waren: der weyl. Hochwohlgeb. Ritter und Herr, Herr Heinrich Willhelm von Festenberg-Pakisch genannt, auf Hulm und Platschkau, Striegauschen

Crei-

Creises, und die Hochwohlgeb. Frau, Frau Johanne Henriette, geb. v. Eicke.

Sie betrat den Kampfplatz der Welt 1768 den 1. Aug. zu Hulm, schien aber fast zu Leiden geboren zu seyn; da sie schon im dritten Jahre ihres Alters ihren nächsten Versorger und Erzieher, ihren geliebten Vater durch den Tod verlor, und auch von ihrer zartesten Kindheit an durch Blödigkeit ihrer Augen ungemein viel litt: wovon sie erst im 10ten Jahre ihres Alters durch die Hülfe eines geschickten Augenarztes befreyt wurde. Doch was den Verlust ihres leiblichen Vaters betraf, so hatte ihr die gütige Vorsehung zum Ersatz dafür eine würdige Mutter geschenkt und erhalten, die das seltne Verdienst besaß, ihr durch Lehre und Beyspiel eine christlich weise Erziehung zu geben, und mit zärtlichster Liebe und angelegentlichster Treue für ihr geistliches und leibliches Wohl sorgsam zu wachen. Was ihr in der Kindheit an körperlicher Vollkommenheit abging, ersetzten dafür die keiner Zerstörung unterworfenen, ihr reichlich mitgetheilten Geistesgaben. Denn sie war vom Schöpfer mit einem durchdringenden, alles faßenden Verstande, einem guten sanften Herzen, das jeder Rührung offen stand, und einem gefälligen, liebreichen, jeden für sie einnehmenden Wesen, reichlich beschenkt. Gleich liebenswerth an Geist und Herz, erhöhte sie täglich mehr die stillen häuslichen Freuden ihrer über alles Lob weit erhabnen und vortreflichen Mutter, welche bey ihrem Anblick in dem frohen Bewustseyn, sie zu einem christlichen und nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft gebildet zu haben, die süßeste Belohnung für ihre angewandte mütterliche Treue und Sorgfalt fand. Diese unverkennbaren vortreflichen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens

reizten

reizten, und führten ihr schon im 18ten Jahre ihren Gemahl zu, den Hochwohlgeb. Ritter und Herrn, Herrn Ernst Sigismund v. Reinbaben, Königl. preußl. Justizrath, Landesältesten und Deputirten des Liegnitzischen Creises, wie auch Erb und Gerichtsherrn auf Jänowitz, mit welchem sie sich den 2ten May 1786 zu Hulm glücklich vermählte. In dieser neunjährigen Verbindung und neuen Periode ihres Lebens entsprach sie ganz den Erwartungen ihres Gemals, indem sie darinn die Würde einer treuen u. sorgsamen Gattin behauptete, die an den Freuden und Leiden ihres Gemahls den zärtlichsten Antheil nahm, u. das Bittere dieses Lebens ihm zu versüßen mußte, auch ihre häuslichen Pflichten gewißenhaft und gern erfüllte. Unterhaltungen mit Gott in seinem Worte, und im Schooße der schönen Natur war vorzügliche und süße Nahrung für ihr Gott ergebnes Herz. Liebe zu Gott und Wärme für Religion u. Tugend waren die reine Quelle, aus welcher alle ihre frommen und redlichen Handlungen herflossen, und wodurch sie besonders ihren Untergebnen ein sehr lehrreiches Beyspiel wurde. Ihr sanftes, zur Freundschaft gestimmtes Herz erwarb ihr die Liebe und Hochachtung aller die sie kannten, und die wohlwollende Freundschaft aller derer, mit denen sie ihre Tage in vertrautem Umgange durchlebte, besonders aber die liebreichste Aufnahme u. Hochschätzung in der Familie ihres Gemahls. Von Menschenliebe durchdrungen, war sie besonders tief gerührt beim Anblick fremder Leiden, und bereit durch Trost und thätige Hülfe, wohin nur ihr Auge spähen konnte, die Thränen der nothleidenden Menschheit im Stillen abzutrocknen, so daß es auch von ihr ohne Schminke heißen kann: Ewig freut sich ihrer Saat, die so hier viel Gutes that.

So

So wie sie zwar während ihrer Ehe die glückliche Mutter von 7 Kindern, nehmlich 6 Söhnen und 1 Tochter wurde: so kostete es doch ihrem zarten Mutter Herzen unaufhörlichen Gram, daß nach und nach 5 Söhne ein Raub des Todes wurden, und sie ihre mütterliche Pflege und Erziehung nur einer Tochter und einem Sohne widmen konnte: welche noch beyde leben und nun in ihrer zarten Unschuld den so frühen Verlust einer so treuen Mutter beweinen. Doch, die alles wohlmachende Güte Gottes wollte sie durch diese Prüfungen nur auf noch empfindlichere Leiden vorbereiten, ihre Geduld prüfen und ihren Glauben bewähren. Schon voriges Jahr erlitt sie bey ihrer letzten Entbindung eine so anhaltende und gefährliche Niederlage, daß alle menschliche Hülfe vergeblich angewandt zu seyn schien, von der ihr jedoch Gottes Hand, zur Freude und Bewunderung aller, die sie kannten, wider aufhalf, so daß man nun mit Grunde auf die längste Dauer ihres Lebens rechnen zu können glaubte. Allein, ein unglücklicher Zufall, welcher einer Person ihres Ortes am vorigen Weyhnachts Abend durch Erfrieren begegnete, machte auf erhaltene Nachricht bey ihrem gefühlvollen mitleidigen Herzen u. bey ihrem Bestreben, solche durch zweckmäßige Mittel wider ins Leben zu bringen, auf ihr ohnedieß noch äußerst schwaches Nervensystem so tiefen Eindruck, daß sie von dieser Zeit an einen gefährlichen Husten bekam, den keine Macht der Aerzte zu vertreiben vermochte, und sie so entkräftete, daß sie seit dem 13. July nicht mehr das Bette zu verlaßen fähig war. Ein heftiges Fieber gesellte sich hiezu und verzehrte ihre Kräfte allmälig, wobey sie die heftigsten Schmerzen litt, die ihr weder Tag noch Nacht Ruhe, und sie über 4 Monat in diesem be-

jammernswerthen Zustande zubringen ließ. S
groß und anhaltend indeß Ihre Leiden waren: i
ertrug sie dieselben doch mit einer bewunderns
würdigen Geduld und litt mit standhaftem Muth
im Vertrauen auf Gott, welchem sie es noch herz
lich dankte, daß er ihr die für Leib und Gemüthe
so dienliche Hülfe im Genuß der sorgfältigsten und
treusten Pflege ihrer Mutter widerfahren ließ. Es
ward ihr Krankenbette zu einer göttlichen Schule
für sie selbst und die Umstehenden. Als eine ta
pfere christliche Streiterin kämpfte sie im Glau
ben an Jesum heldenmüthig einen guten Kampf,
bis ihr letzter, ihr Todeskampf anbrach, in wel
chem sie ihren christlichen Heldenmuth nicht nur
mit den schönen Worten: „Ich bin unverzagt,"
sondern auch zur Erbauung ihrer Geliebten in der
That bewieß. So Gott ergeben und getrost über
wand sie am 27. Novembr. ihren schweren Leidens
und Todes Kampf, und so schön vollendete sie ih
re Leidensbahn in einem Alter von 27 Jahren u.
beynahe 4 Monaten. Nun wohl der Vollende
ten! Sie hat das erreicht, was doch immer der
einzige Wunsch des Sterblichen ist, wenn man
lange genug gelebt, gewünscht, gehofft, gelitten
und gearbeitet hat. Gottes Heil und Friede um
schwebe ihren unsterblichen schönen Geist! Ihr
müder Leib ruhe sanft in seiner Gruft bey Ihren
Geliebten! aber ihr ehrwürdiges Andenken bleibe
bey uns im Seegen, und unser dereinstiges Ster
ben sey das Sterben dieser Gerechten.

Du hast errungen deiner Leiden Ziel,
Empfängst den Lohn für deine bied're Treue,
Genießt der seeligen Götterwonnen viel
Und schwebst beglückt in der Verklärten
Reihe.

Dein

Dein guter Vater brachte Dir zum Lohne
Der rühmlichen Vollendung Ehren-Krone;
Nur tief gebeugt stehn an dem Grabe wir,
Und weih'n die stumme Abschieds-Thräne Dir!

Denkmal:

Unter den traurigen Schicksaalen, die uns in diesem Leben des Wechsels der Freude und des Leides betreffen, ist dies gewiß das niederschlagendste, wenn uns Personen, die uns auf der Welt das Theuerste wären, durch den Tod entrißen werden. Unnenbar sind die Empfindungen der Wehmuth, die dann unser Herz ergreifen. Unaussprechlich die Betrübniß, die sich unsers ganzen Wesens bemächtigt und allen tröstenden Vorstellungen den Zugang verschließt. Erst wenn der Schmerz sich ausgeweint hat und die Seele von ihrer Betäubung zur ruhigen Ueberlegung zurück gekehrt ist, vermag die Religion die Wolken des Kummers zu zertheilen und das gebeugte Herz zu derjenigen Faßung zu erheben, die uns auch den herbsten Verlust erträglich macht. Dann klärt sich allmählig die beruhigende Ueberzeugung in uns auf, daß wir mit alle dem was uns begegnet, unter der Regierung eines weisen und guten Gottes stehen, deßen Wege auch dann gut und anbetungswürdig sind, wenn undurchdringliche Finsterniß sie deckt und ihre heilsame Absichten für uns unerforschlich bleiben. Dann tritt der Gedanke an die Ewigkeit mit seiner tröstenden Kraft in unser Bewußtseyn zurück, wo uns das, was uns auf Erden dunkel und unerklärbar war, enträthselt werden wird. Und nun bringen wir mit stiller Gelaßenheit, obwohl noch immer mit

thränendem Auge und blutenden Herzen Gott das Opfer unserer Unterwerfung.

Dis war und ist die Gemüthslage, in die der frühe, schnelle u. unerwartete Todesfall der weiland Wohlgebohrnen Frau, Caroline Friedricke Eitner, gebohrne Sattig, ihre trauernde Familie versetzte. Die seelig vollendete gehörte unter die edlen weiblichen Seelen, die sich durch stillen innern Werth ein unvergängliches Denkmahl der Achtung errichten. Das allgemeine Bedauern, das die Nachricht von ihrem Tode erregte, die wehmüthigen Thränen, die besonders an ihrem Begräbniß Tage floßen, waren die unverdächtigsten Beweise, wie sehr sie geliebt und geschätzt wurde. Wir wollen uns jezt einige Züge ihres vortrefflichen Herzens und die wichtigsten Umstände ihres Lebens und Endes zur Ehre ihres Andenkens erinnerlich machen.

Sie ward den 26. Septembr. 1772 gebohren. Ihr durch ihren frühen Tod schmerzlich betrübter Vater ist der Wohledle Herr, Christian Gottfried Sattig, Kupfer Verleger hieselbst, und ihre rechtschaffene über den Verlust einer so guten Tochter, die ihres Herzens Trost und Freude war, tiefgebeugte Mutter, ist die Frau Christiane Susanne geb. Lauterbachin. Beide vereinigten sich in der zärtlichen Sorgfalt, sie gut und fromm zu erziehen, und ihr diejenige Bildung des Verstandes und Herzens zu geben, die sie in der Folge allen, die sie näher kennen lernten, so schätzbar machte. Frühzeitig führten sie sie zur Religion und Tugend, als den sichersten Weg zum wahren Lebens Glück. Der Unterricht, den sie in den Wahrheiten des Christenthums mit frommer Wißbegierde auffaßte, machte auf ihre junge, für alles Gute offene Seele einen so tiefen fruchtbaren Eindruck,

daß

daß er durch ihr ganzes Leben bey ihr würksam blieb. Die Religion, die sie mit zunehmenden Jahren immer mehr schätzen und lieben lernte, verwebte sich in alle ihre Empfindungen und Gesinnungen und ward die weise Regiererin ihres ganzen Verhaltens.

So lebte sie als eine redliche Freundin Gottes und Jesu unter der Aufsicht ihrer theuern Eltern in edler stiller Thätigkeit und würdiger Vorbereitung auf ihre weibliche Bestimmung bis in das Jahr 1794, wo ihr die göttliche Vorsehung in dem Wohlgebohrnen Herrn, Carl Gottlob Eitner Hof- und Criminal-Rath, so wie Justitzcommissarius und Hof-Fiscal hieselbst, einen Lebensgefährten zuführte, der durch seine anerkannte Charakter Güte ihr Herz und ihre Hand verdiente. Ihre Verbindung ward den 21. Octobr. des erwähnten Jahres feyerlich vollzogen. Die reinste wechselseitige Liebe und Hochachtung knüpfte dis eheliche Bündniß, und erhielt die Glückseeligkeit deßelben unveränderlich. Angenehm und zufrieden floß ihr so vereintes Leben im Genuß stiller häuslicher Freuden, die sie allen rauschenden Ergötzlichkeiten weit vorzogen, dahin, und so wurden sie beyde ein ermunterndes Beyspiel einer durch liebevolle Eintracht beglückten Ehe und durch ihr Glück der Trost und die Freude ihrer würdigen Eltern.

Aber kurz war die Dauer dieses seltenen Glücks, das sie durch Zärtlichkeit und Harmonie sich schufen, und das sie mit dankbar frohem Herzen gegen den Gott genoßen, der sie einander zugeführt hatte. Die schöne Hofnung, die ihnen unter dem Seegen des Allgütigen zur Erhöhung ihrer ehelichen Freuden aufgegangen war, ward in ihrer Erfüllung die Ursache ihrer frühen Trennung.

Der 30. Octobr. dieses Jahres krönte ihre Liebe durch die Geburth einer gesunden wohlgebildeten Tochter. Die Entbindung erfolgte auf eine so glückliche Art, daß jede vorher rege gewordene bange Besorgniß für das Leben der Mutter verschwand. Aber in wenig Tagen nahm dieser günstige Zustand die bedenklichste Wendung. Ein verborgener Krankheitsstof schien sich zu entwickeln. Die eifrigsten Bemühungen zweier erfahrner Aerzte vermochten durch ihre vereinte Kunst und Wissenschaft nicht, das Uebel zu überwinden, das im geheimen an der Zerstörung ihrer irrdischen Hülle arbeitete. Mit jeder Stunde wuchs die Gefahr. Sichtbar schwanden die Kräfte der hinsinkenden Natur. Sie fühlte ihr herannahendes Ende und machte sich zum Sterben bereit. Bewunderungswürdig war die Faßung, mit der sie dem Tode entgegen sah. Herzerschütternd der Abschied von den Geliebten ihres Herzens, die wehklagend an ihrem Sterbebette standen. Rührend die Bitte der mütterlichen Liebe um die christlich gute Erziehung ihres Kindes, deßen Daseyn sie mit ihrem Leben bezahlen mußte. Nun begann der bittere Todeskampf unter den heftigsten Schmerzen einer innern Entzündung. Inbrünstiges Gebeth zu Gott um baldige Auflösung und Beendigung ihrer Leiden, war jetzt noch das einzige, was ihre weinenden Freunde mit zerrißenen Herzen für sie thun konnten. Endlich kam die erflehte Stunde der Erlösung. Den 7. Novembr. des Nachts um halb 2 Uhr entwand sich ihre Seele den Fesseln des Körpers, und gieng zu ihrem Urheber zurück in einem Alter von 23 Jahren 1 Monath.

Staub bey Staube ruht sie nun in dem friedevollen Grabe und ihr verklärter Geist genüßt schon die Seeligkeit, die Gott bereitet hat denen die ihn lie-

ben

ben und ihn mit frommen Herzen verehren. Mit erhelltem Blick durchschaut sie jetzt die weisen Absichten dieser herben Schickung, und anbetend preißt sie die Güte des Unendlichen, der sie auf diesem Wege zur Herrlichkeit führte. Ihrem tiefgebeugten Gatten, ihren traurenden Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden ruft die Hofnung des Christenthums, zu ihrer Beruhigung bey ihrer herben Scheidung zu:

Hemmt, ach hemmt die bittern Zähren
Um die Theure! die vor Euch erblich,
Denn nicht ewig wird die Trennung währen,
Aber Gottes Huld währt ewiglich!

Er, die Liebe selbst, er kränket nimmer
Ohne weisen, väterlichen Grund,
Und er trennet zwar doch nicht auf immer
Einer frommen treuen Liebe Bund.

Einst wird euer Daseyn sich verjüngen,
Dann, dann werdet ihr sie wiedersehn,
Die Unsterbliche, verklärt umringen,
Und der Vorsicht gnäd'gen Rath verstehn.

Dann, dann schaut ihr mit unnennbaren Freuden
Noch zurück auf das verlaß'ne Grab;
Und preiß't den Allgütigen, daß es Leiden,
Daß es Tod und herbe Trennung gab.

Denkmal.

Den 5. Octob. c. a. starb zu Ratibor an einem plötzlichen Schlagflusse Frau Salzcontrolleur Wagner, gebohrne Krudisch, eine Tochter des Königl. Hoffgärtners Hrn. Krudisch zu Potsdam,

in einem Alter von 41 Jahren, 3 Monaten; durch Ihre, für die Hinterlassenen zu bald geendete Lebenszeit, machte sich die seel. Verstorbene zu einer höheren Bestimmung würdig, wenn ich mich dabei des Ausdruckes: Es war Schade um einen so guten u. der Welt so nutzbaren Menschen: nicht bedienen sollte; wer vermag aber bey einem so hohen Grade von Schmerz, welcher diesen grossen Verlust, aller derer, so die Seelige gekannt, verursacht hat, seine Empfindungen zu verbergen und in ersten Augenblicken seinen hinreichenden Trost in einem baldigen und vervollkommenden Wiedersehen zu finden? Bey den besten Grundsätzen sehe ich den hinterlaßnen tiefgebeugten Gatten, gebleicht vom Gram in seine Geschäfte gehen und nicht mehr mit der sonst so frohen heiteren Miene, mit welcher er gewohnt war, nach vollendetem Tagewerk seiner zärtlichen Gattin in die Arme zu eilen, zurückkommen. Sein Schmerz ist gerecht, und mit ihm trauren alle hinterlaßne Freunde und Bekandte. Durch Ihr Absterben ward eine 19 jährige Ehe ohnes Gleichen getrennt, in welcher, da sie auf Liebe gegründet war, jeder Tag Vermehrung der Freundschaft wurde und ein Beyspiel von seltener irdischer Glückseligkeit ausmachte, Sie war gottesfürchtig und Ihrer Religion innig zugethan, eine Unterstützerin der Armen und hatte ein für Freundschaft offnes Herz, Ihre Tage waren ein Inbegriff von seegensvollen und nützlichen Leben, wofür Sie bereits von dem Allgütigen Ihren Lohn empfängt, und welcher auch allen Hinterlassenen den noch nöthigen Trost nicht versagen wird.

Unserer verewigten Freundin Andenken feyern wir, nach Ihrem eignen Wunsche den letzten Abend jedes Jahres in einer von ihr selbst gestifteten

Predigt

Predigt in hieſiger Evangeliſchen Kirche, wo wir in verſammeltem Zirkel aller Theilnehmenden uns in einem ſtillen Gebeth der Sterblichkeit erinnern werden, und uns unter Ihr geweihten Thränen Ihres jenſeitigen Wiederſehens freuen.

Denkmal.

Wenn Verbindungen, welche die Freundſchaft knüpfte, durch einen frühen Tod getrennt werden, und der Entſchlummerte ſich durch Talente des Geiſtes und des Herzens auszeichnete, dann können wir uns, in den Augenblicken des Schmerzes, der Frage nicht enthalten: Warum mußten dieſe Talente nicht länger für dieſe Welt benutzt werden? — So fragen wir, weil unſer Herz uns zu dieſer Frage nöthigt, und weil wir in trüben Augenblicken eine Art von Wonne darinn finden, daß wir uns die Dunkelheit, in welcher wir hier wandeln, lebhaft vorſtellen, und dann mit frohem Muthe an die große Wahrheit denken: Alles iſt gut, was der Allgütige beſchließt. Es ſcheint aber doch, als wenn wir uns dieſe Dunkelheit bisweilen ſelbſt größer machten, als ſie iſt. Warum der Geliebte, den wir betrauern, eben unter dieſen Umſtänden ſterben mußte, dieß — wißen wir nicht. Daß aber eben jetzt der Zeitpunct vorhanden geweſen ſeyn müße, in welchem ſeine Talente für eine andere Welt benutzt, dort weiter entwickelt und zu höherer Vollkommenheit erhoben werden ſollten, dieß — wißen wir. Und dieß iſt denn auch Einer von den Gedanken, womit die Freundſchaft ſich beruhigt, welche an dem Grabe eines früh Vollendeten trauert, des Herrn Elias Gottfried Rädler, Candidaten der

Gottes Gelehrsamkeit, zweiten und jüngsten Sohnes, des Kauf- und Handelsmann, Herrn Carl Christian Rädler in Oels, und der Frau Anna Rosina Rädlern geb. Hübnern. Der Verewigte ward den 8. May 1768 zu Festenberg gebohren. Dort erhielt er seine erste Erziehung, und legte unter der sorgfältigsten Aufsicht seiner würdigen Eltern den Grund zu den guten Kenntnißen und Gesinnungen, zu deren fernern Ausbildung er in Oels, wohin er im Jahre 1782 mit seinen Eltern gezogen war, Gelegenheit fand. — Sein unermüdeter Fleiß, die Fortschritte, die er in nützlichen Kenntnißen machte und sein anständiges gutes Verhalten ist bey den Lehrern des Oelsnischen Seminarii noch immer in gutem Andenken. Sie entließen ihn als einen hoffnungsvollen Jüngling und zur Academie wohl zubereitet, im J. 1788. Er begab sich auf die Universität nach Halle, woselbst er sich dem Studium der Gottes Gelehrsamkeit widmete. Als er im October 1790 wider ins Vaterland zurück kam, bekam er bald Gelegenheit, von seinen eingesammelten Kenntnißen einen nützlichen Gebrauch zu machen. Zwei Jahre brachte er auf dem Lande zu. Die übrige Zeit seines Lebens verfloß ihm in Breslau. Er beschäftigte sich daselbst nicht nur mit dem Unterrichte der Jugend, wozu ihm Gott vorzügliche Talente gegeben hatte, sondern benützte auch die Gelegenheiten, sich zum Predigtamte vorzubereiten, und erfreute sich der Wohlgewogenheit u. Liebe mehrerer Gönner und Freunde, mit denen er in Verbindung stand. An diesem Orte führte Gott ihn unerwartet und schnell an das Ziel seines Lebens. Nach einer Unpäßlichkeit, die er 3 Wochen vor seinem Tode verspürte, und die sein nahes Ende nicht vermuthen ließ, verschied er den 5ten December Mor-

Morgens nach 8 Uhr an einem Schlagfluß im 28. Jahre seines Lebens, den 11. Decembr. wurde sein Leichnam in Breslau auf dem Nicolai Kirchhofe zur Erde bestattet, und mit ihm, dem Verewigten, so manche nahe schöne und erfreuliche Hoffnung treuer Eltern und geliebter Personen, begraben! — Die Freundschaft, die ihm dieses Denkmal setzt, oder vielmehr das Christenthum, durch welches allein wir die Thränen bey dem Tode geliebter Freunde trocknen können, spricht:

Empor geflogen ist sein Geist
Zu dem, der Liebe, Liebe heißt;
Befreit von jedem Leiden
Fühlt er nun Gottesfreuden!
Entflohn aus meinen Armen weit
Bist Du! vom Thal der Sterblichkeit;
Doch nicht auf ewig! Nein! —
Nur bis zum Wiedersehn! —

J. C. F — g.

Einweihungs-Feyerlichkeit.

Der 22. November d. J. war für Eisenberg, Strehlenschen Creises, ein sehr erfreulicher, rührender und denkwürdiger Tag, da an demselben die neu erbaute evangelische Kirche daselbst auf das feyerlichste eingeweihet wurde. — Die alte über 300 Jahre gestandene evangelische Kirche wurde theils durch die Länge der Zeit so baufällig, theils durch die sich mehrenden Evangelischen zu klein, daß ein Bau und eine Erweiterung äußerst nothwendig war. Der gegenwärtige Grund- und Lehnherr beschloß also mit Zuziehung der ein-

eingepfarrten Grundherrschaft in Karisch und beider Gemeinden, diesen Bau zu führen; welcher dann, mit allerhöchster Bewilligung eines hochpreißl. Königl. Oberconsistorii zu Breslau, in diesem Jahre angefangen und auch vollendet wurde. Der Fond zu diesem Bau war unbedeutend, und bestand nur aus dem geringen Vermögen der Kirche. Daher wurde Allerhöchsten Orts zu wiederholten mahlen allerunterthänigste Ansuchung um eine Kirchen- und Haus-Collecte gethan, welche auch allergnädigst bewilliget worden ist. Alle wohlthätigen Herzen, die gern zur Beförderung einer guten Sache mitwirken, erwecke dann der alleinvergeltende Gott auch zu einem milden Beytrage bey der noch zu erwartenden allergnädigsten Ausschreibung derselben. Ungeachtet man sich eines reichlichen Ertrags dieser Collecte schmeichelt; ungeachtet des Beytrages der eingepfarrten Grundherrschaft und des freywilligen Zuschußes der Gemeinden, wird doch die Summe den Betrag der Baukosten, die den Anschlag über alle Erwartung übersteigen, da alles, außer einigen Seitenmauern, ganz neu gebaut worden, nicht viel über die Hälfte erreichen, so daß der Grund- und Lehnsherr fast die Hälfte der Baukosten aus eignen Mitteln bestritten, und dadurch seinen Nahmen bey der Kirchfahrt verewigt hat. Die nöthigen Fuhren leisteten die Grundherrschaften, und die Gemeinden die Handdienste, wobey sich auch die benachbarte Louisdorffer Gemeinde thätig bewies, welches öffentlich mit allem Danke gerühmt wird. Jedem schreibe Gott seinen Beytrag und seine Dienste dabey zu reichem Seegen an!

Da auch ein ganz neuer mit 2 Kuppeln und einem Durchsichtig versehener Thurm aufgeführet worden: so wurde am 9. July der Knopf mit allen

len Feyerlichkeiten aufgesteckt. Derselbe wurde von der einzigen hofnungsvollen Demois. Tochter der Grund- und Lehnsherrschaft, und der ältesten Tochter des Pastor loci, beide von gleichem Alter, und die Spille mit Fahne und Stern von einem Knaben, in Procession, unter Vorgehung der Schule und Nachfolgung der Grund- und andrer Herrschaften, auch auswärtiger Freunde, mit Anschließung der Gemeinde Glieder und vieler anderer Personen aus den benachbarten Ortschaften, und unter dem Gesange: Sey Lob und Ehr dem ꝛc., mit Trompeten und Paucken, von dem Schloße auf den Kirchhof vor den Thurm getragen. Nach Endigung des Liedes hielt der Pastor l. eine auf diesen Endzweck gerichtete Rede, verband damit wegen der zahlreich versammelten Menge Menschen die Einweihung des neuen Platzes, womit durch Herausrückung der Mauern der Kirchhof vergrößert worden, zu Ruheplätzen für Verstorbene, und übergab den Knopf nebst dem dazu gehörigen dem Werkgesellen zur Aufsezzung. Unter dem Liede: Es woll' uns Gott gnädig seyn ꝛc. wurde der Knopf in blaues Tuch eingenähet, wobey die beyden Grund-Frauen die ersten Stiche thaten, und der Stern mit einem seidenen Tuche umhüllt. Nach geendigtem Gesange wurde der Werkgeselle unter Trompeten und Paukenschall, an einer Leine in die Höhe gezogen, darauf der Knopf uud dann die Spille mit Fahn und Stern. Als alles aufgesteckt und befestiget war, hielt der Werkgeselle eine Rede, und trank die dabey üblichen Gesundheiten mit Herunterwerfung der Gläser, wovon einige ganz blieben. Alles ging glücklich von statten, und so wurde diese Feierlichkeit mit dem Dankliede: Nun danket alle Gott ꝛc. rührend beschloßen. Der Zug ging darauf

rauf in voriger Ordnung auf das Schloß zurück, wo der Grund- und Lehnsherr die Herrschaften und auswärtigen Freunde mit einem guten Mittagsmahle bewirthete.

Der Bau dauerte bis in den spätesten Herbst, und nachdem alles, bis auf einige Kleinigkeiten, fertig war, wurde die Kirche den 22. Novembr. als Dom. 25 post Trinitatis, feyerlich eingeweihet, und abermals eine Procession veranstaltet. Der Zug ging vom Pfarrhofe aus auf das Schloß zur Abholung der Herrschaften in folgender Ordnung: Ein Kirchvater führte denselben an; ihm folgten die Schulmädchen, erwachsene Töchter des Orts, und 4 Paar geputzte Jungfern, die Schulknaben und 6 Paar erwachsene Purschen mit Kränzen, Musicanten mit Trompeten und Paucken, der Organist u. der Pastor loci, von seinem Herrn Praedecessore und dem Herrn Hofmeister des Orts in Albis begleitet. Vom Schloße zurück in die Kirche ging der Herr Superintendent Jany Hochw. in Albis mit, und die Grundherrschaften nebst den auswärtigen sich eingefundenen Herrschaften und Freunden, worunter sich auch ein reformirter Prediger und 2 catholische Geistliche befanden, folgten Paarweise nach; an welche sich wieder eine sehr zahlreiche Menge einheimischer und auswärtiger Menschen anschloß. Es wurde dabei wieder das Lied gesungen: Sey Lob und Ehr dem ꝛc. Nach Endigung desselben in der Kirche knieete der P. l. vor das Altar, und seine beyden Begleiter an die Seiten des Altars. Mit ihnen fiel auch das Volk auf seine Knie, und der P. l. verrichtete das Einweihungsgebet. Darauf betrat der Hr. Hofmeister des Orts das Altar u. intonirte das Gloria. Nach dem Gloria hielt der Hr. Superint. Jany Hochw. vor dem Altare die Einweihungsrede über die Wor-

te

te Jes. 2, v. 3., unter welcher der Past. l. und sein Herr Præantecessor auf die Seite des Altars trat. Zum Hauptlirde wurde gesungen: wie seelig ist ein Ort zu nennen ꝛc. darauf denn der P. l. das erstemal die über das Altar angebrachte Kanzel bestieg, und über den, wegen der mit dieser Feyerlichkeit verbundenen Kirchenvisitation, vorgeschriebenen Text predigte. Nach geendigter Predigt wurde der Ambrosianische Lobgesang angestimmt, während welchem der P. L. auf der Kanzel stehen blieb, und seine Herrn Begleiter wieder auf die Seiten des Altars traten. Am Schluße desselben verließ er die Kanzel, und nahm den Platz seines indeß auf den Altar getretenen Herrn Præantecessoris ein, welcher nun collektirte und den Seegen sprach; worauf die ganze Feyerlichkeit mit dem Liede: Nun danket alle Gott ꝛc. beschlossen wurde, und die sämmtlichen Herrschaften und Honoratiores wieder in Procession auf das Schloß zurückgiengen, wo die Grund- und Lehnsherrschaft ein herrliches Mittagsmahl zubereiten laßen, und durch eine vortrefliche Tischmusik das Vergnügen der sämtlich ansehnlichen Gesellschaft vermehrte. Und so wurde dieser feyerliche Tag mit wahrer Herzenserhebung, mit innigem Frohlocken, lebhafter Freude und freundschaftlichen Vergnügen und Gesprächen zugebracht und beschloßen.

Familienfeyerlichkeit.

Den 27. October d. J. war in Bärsdorf bey Bojanowe in Südpreussen, ein Tag der allgemeinen Freude. Es war der Geburtstag der Frau v. Unruh auf Bärsdorf. Ihr Gemahl feyerte ihn auf folgende Art. Schon des Tages vorher tref-

fen

sen verschiedene Herrschaften aus entfernten Orten ein, nähmlich: Sr. Excellenz die Frau Gräfin v. Unruh aus Karge, nebst ihrer Schwiegertochter, die Schwester des dirigirenden Herrn Ministers v. Buchholtz Excellenz aus Berlin, der Herr Landrath v. Grotthussen nebst Gemahlin u. deren Fräulein Schwester und mehrere vom Adel. Am Morgen des 27. Octobers kündigten Trompeten und Paucken, von welchen die Frau v. Unruh aufgeweckt wurde, gleichsam die Freude dieses Tages an. Gegen 12 Uhr kamen die Schwester des Herrn v. Unruh mit ihrer Tochter, Sr. Excellenz, der Gemahlin des Herrn Minister v. Buchholtz, die Fürstin Sulkowska aus Lissa, der Herr Baron v. Stosch auf Ellguth mit seiner Familie, der Herr Baron von Lestwitz auf Ober Tschirne, der Herr v. Königsdorf auf Triebusch mit Gemahlin, mehrere vom Adel aus der Nachbarschaft, die Herrn Officiers der damals zu Bojanowe stehenden zwey Compagnien des Infanterie Regiments v. Grünberg, und die Ansehnlichsten der Bürgerschaft zu Bojanowe an. Gleich nach der Tafel wurde die Trauung eines jüdischen Brautpaares, das an diesem Tage seine Hochzeit beging, nach der Veranstaltung des Herrn v. Unruh, auf dem Schloßplatze, in Gegenwart der sämmtlichen Gäste, vollzogen. Er beschenkte den Bräutigam, einen armen Juden, ansehnlich. Nach diesem schickte die Gemeinde eine Deputation an die Frau v. Unruh. Als Beweiß ihrer Ehrfurcht und Liebe überreichten die Männer einen Blumenkranz auf einem Küßen von Rose Atlaß, und die Mädchen auf einem grün atlaßnen Küßen ein Gedicht, welches der Hr. Rector Tschepcke, ein, wegen seiner gründlichen Kenntniße und Rechtschaffenheit allgemein, besonders von der

sie

ihm anvertrauten Jugend geschätzter und geliebter Mann, verfertiget hatte. Darauf lud der Herr v. Unruh die Gesellschaft zu einem kleinen Spaziergang in den Garten ein, und überraschte sie auf das angenehmste durch eine kleine Schaubühne, die in einem Sommerhause aufgebauet war und durch das kleine Schauspiel: Ein gutes Herz macht manchen Fehler gut, welches Hr. Rector Tschepcke durch seine Schuljugend mit Beyfall aufführen ließ. Besonders spielten der zweite Sohn des Herrn Cammerherrn v. Unruh und der zweite Sohn des Hrn. Pastor Schubert zu Bojanowe, Adolph, ihre Rollen gut. Vor Eröfnung des Schauspiels hielt Demoiselle Hübscher einen von dem Hrn. Rector verfertigten Prolog. Nach Endigung der Vorstellung ergötzte die Frau von Unruh unerwartet eine schöne, von den Tischler Gesellen veranstaltete Erleuchtung. Ihr Rähme brandte vor der Schloßbrücke in einer Ehrenpforte und im Garten auf einer Pyramide. Ein Ball, dem die kleinen Schauspieler beywohnten, beschloß die Feyer dieses Tages. Der Herr v. Unruh wollte, daß auch seine Unterthanen auf allen seinen Güthern an der allgemeinen Freude Theil nehmen möchten. Er gab ihnen einen Feyertag und Bier zum Trunk.

Möchte der Gegenstand der Feier dieses Tages noch oft ihn zum Jubel der Ihrigen, der Bürger, und der Unterthanen wiederkehren sehen!

Nachricht an ein hülfsbedürftiges, an Augenkrankheiten leidendes Publicum.

Da dem Publicum sowohl der Gegenstand meiner Curen, als auch meines hiesigen Aufenthaltes

noch nicht hinlänglich bekannt zu seyn scheint, so zeige ich hier wiederholendlich an, daß ich Personen, welche blind sind und den grauen Staar haben, nach der neusten und sichersten Art, per Extraction, oder durch Herausnehmung des verdunkelten Christalkörpers zu ihrem verlohrnen Gesicht, unter göttlichem Beistand, verhelfe, ohne Ansehen des Alters, der Blindheit oder des Patienten, wenn er auch blind gebohren ist, und den grauen Staar mit auf die Welt gebracht hat, wie dergleichen von mir glücklich hergestellte blind gewesene Personen einen jeden überzeugen können. Auch allen andern Arten von Augenkrankheiten, als Entzündung, äuserlichen Fellen und Flecken auf den Augen, helfe ich ganz sicher ab. Endlich empfehle ich für alle blöde, trübe und schwache Augen, meinen die Augen stärkenden Augen-Spiritus und den romanischen Augen-Balsam. Beyde nebst dem Gebrauch Zettel kosten 2 Rthlr. Courant; eine Badetinctur für entzündete rothe flüßige und thränende Augen kostet 15 Sgl. Ich bleibe diesen ganzen Winter zu Breslau, meinem Wohnorte; künftiges Frühjahr werde ich Oberschlesien bereisen. Uebrigens warnige ich hierdurch wohlmeinend ein geehrtes Publikum für alle Marktschreier und After-Augenärzte, Menschen, welche sich vor Augenärzte ausgeben und nicht dazu berechtiget seyn. Meine Wohnung in Breslau ist auf dem großen Ringe in der goldnen Krone an der Kornecke 2 Treppen hoch.

Carl Ludewig Seiffert,

Königl. Preuß. Hofrath, vom Kgl. Hochlöbl. OberCollegio medico et Sanitatis zu Berlin approbirter Augenarzt.

Meine

Meine Empfindungen bey dem unerwarteten Todesfalle, des einzigen schon sehr hofnungsvollen und von allen, die ihn kannten, innigst geliebtesten Sohnes, des Herrn Feldpredigers Köhlers zu Sagan.

„Nein, das ist zu viel!“ rief ich mit einer mein ganzes Wesen erschütternden Empfindung; bey der Nachricht von obigem Todesfalle aus. In meinen ganzen Empfindungen entstand eine Pause, die nur nach einiger Zeit erst, dem tief gefühltesten Mitleid u. der ernstesten Betrachtung Platz machte. Das soll der Mann erfahren, der einst, zwar mit der Standhaftigkeit eines Mannes, aber doch mit dem wärmsten Gatten und Vater Gefühl von seiner zärtlich geliebten Gattin und diesem einzigen Sohne sich losriß, bey der Ungewißheit sie je wieder zu sehen, und jener mit so vielen Mühseligkeiten und Drangsalen verwebten Campagne nach Frankreich entgegen gieng? Der nach einer Dauer von mehrern Jahren, mit der gehofften Erwartung von häuslicher Ruhe, zu seiner geliebten Gattin und zu seinem indeß bis ins vierte Jahr herangewachsenen gut gebildeten Sohne, freudenvoll zurükkehrte? Der nun ein Schicksal erfuhr, das tief — tief unter seiner Würde, und, mit obigen, in Frankreich erlittenen Mühseligkeiten, kaum zu vereinigen war? Und der soll nun noch seinen geliebten Sohn, mit gerührtem Vater Herzen, zu Grabe tragen sehn? Das soll eine Gattin erfahren, die nicht nur bereits die ersten belohnenden Folgen, ihrer vortreflichen, mit gleich viel Verstand als mütterlicher Zärtlichkeit und Sanftheit, gegebenen Erziehung, von dem Liebling ihres Herzens selbst einerndtete; sondern auch von ei-

neun jeden, der dies sah und den Werth, so wie die Seltenheit einer guten besondern mütterlichen Erziehung zu schätzen wußte, vollkommen Beifall erhielt? So dachte, so fühlte ich, hochgeschäzten Eltern! als ich die mir schmerzhafte Nachricht von diesem Trauerfall erfuhr. Verzeihen Sie, daß ich zum Beweise meiner Achtung und Freundschaft für Sie mich bewogen fühle, meine Empfindungen hier öffentlich an den Tag zu legen. Erwarten Sie aber dabey keinen bey solchen Gelegenheiten, gewöhnlich langen Trost. Wenn es Ihnen indessen Trost ist, öffentliche Theilnahme und die Klagen eines Ungenannten zu lesen und zu empfinden; so nehmen Sie ihn hier aus der ganzen Fülle meines mit Ihnen redlich fühlenden Herzens: nebst der sich mir, und auch gewiß Ihnen von selbst aufdringenden Wahrheit — die nicht von der oft das Herz kalt lassenden speculativen Vernunft, sondern von der täglichen Erfahrung, durch Schicksale dieser Art gegeben wird — es wird, es muß eine aufklärende und belohnende Ewigkeit geben.

Nachricht.

Da die erste Ausgabe meiner Beschreibung von Schlesien so abgegangen, daß auch nicht ein Exemplar mehr übrig ist, viele, die zu spät kamen nicht haben befriedigt werden können, und man dieselbe noch häufig sucht und darnach fragt, sich auch schon mehrere als Unterzeichner zu einer zweyten Auflage gemeldet haben: so kündige ich hiermit eine zweyte Ausgabe dieser meiner Beschreibung

von

von Schlesien und zwar wieder auf Pränumeration, das Exemplar zu 12 Sgr. an.

Da ich nun die Bogenzahl des Werkes weiß: so bin ich auch im Stande den Preis bald zu bestimmen und darf man also keinen Nachschuß, der mir indeßen fast von allen gern und willig geleistet worden, besorgen. Daß diese Ausgabe viele Berichtigungen und Verbeßerungen, wovon ich schon mehrere angezeichnet habe, erhalten werden, darf ich wohl nicht erst hinzufügen. Um aber auch meine ersten gütigen Abnehmer zu entschädigen, werde ich einen Bogen Verbeßerungen allein abdrucken laßen und diesen kan sich jeder Besitzer der ersten Auflage in der Druckerey oder bey mir nur abfordern, ohne weiter etwas dafür zu entrichten.

Was das Werk selbst betrift: so denke ich die Hälfte des Ueberschußes nach Abzug aller Kosten wieder der in unserm Creise errichteten Prediger und Schul-Wittwen und Wayßen-Casse zuzuwenden. Ich würde ihr den Vortheil ganz laßen, wenn ich nicht durch den nächtlichen Einbruch einer Räubesbande in die Nothwendigkeit versetzet worden wäre, meine eigene Sachen einigermaßen wieder in Ordnung zu bringen.

Außerdem werde ich eine Charte von Sotzmann oder Güssefeld nach diesem Werke besorgen. Wer sie zu besitzen wünscht, zahlt darauf 4 Sgr. Pränumeration besonders.

Auch verspreche ich einen Auszug von etwan 4 Bogen zu liefern, welcher als Uebersicht allein denen oder den Anfängern und Schülern in die Hände gegeben werden kann. Wer ihn verlangt, zahlt darauf 2 Sgr. zum voraus. Doch wünschte ich, daß man mehrere Exemplare von diesen zusammen bestellte. Sonst muß man sich es gefallen laßen, wenn das Porto vielleicht den Preis verdoppelt.

Den Herrn und Freunden, welche die Güte haben, Pränumeranten zu sammeln, werden die gewöhnlichen Vortheile, das 10. Exemplar auch allenfalls ein Frey Exemplar, wenn diese Zahl nicht ganz voll werden sollte.

Sobald dieses Werk, welches, wie ich hoffe, bald nach der Ostermesse fertig seyn wird, vollendet ist, soll die Schlesische Geschichte, an der ich jezt immerfort arbeiten werde, nach diesem Plane, doch als ein für sich bestehendes Werk versprochner maaßen folgen.

Bielwiese bey Parchwitz, den 15. Dec. 1795.

Meißner,

Senior des Steinauischen Creises und Pfarrer.

Der Cammersecretair Streit zu Breslau nimmt Bestellungen an.

Avertissement.

Der Kaufmann Martin Conrad Brückner aus Greiffenberg am Queis in Schlesien macht, besonders den hohen Herrschaften und einem gesamten geehrten Publicum hierdurch bekannt, daß der mit vielem Nutzen schon erprobte Gesundheits-Brunnen, und die besonders nach aller Bequemlichkeit neu angelegten Bäder zu Flinsberg, Löwenbergischen Creises, von Sr. Hochreichsgräfl. Excellenz Herrn Grafen von Schaffgotsch, auf 6 Jahr, als vom 31. März 1796 an bis 1802 ihm pachtweise überlaßen worden, und versichert die promteste und billigste Bedienung, an Logis, guter Beköstigung, an Lieferung von gutem Heu, Hafer

Hafer und Stroh, besonders auch, da er selbst Weinhändler ist, an gutem Rhein- Franz- und Unger-Wein.

Diejenigen, so Bestellungen in Versendung des Gesund-Brunnen als auch Besorgung der Logis machen wollen, werden ergebenst ersucht, Ihre Briefe franco an Ihn nach Greiffenberg zustellen, und ist derjenige Brunnen nur für ächt zu halten, so mit dem Brunnen-Siegel und Geleit-Schein bey Versendungen versehn seyn wird.

Da den 7. März 1796 und folgende Tage das beträchtliche Glas-Inventarium von Bouteillen, Gläsern und dergl. auf dem hiesigen Herzogl. Landhause öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden soll, so wird das Publicum hierdurch davon benachrichtiget.

Sagan, den 14. Decbr. 1795.

Herzogl. Curländisch-Saganſche Cammer.

Anzeige.

Den respectiven Nelkenliebhabern macht der Pastor Jüngling zu Steinkunzendorf bey Landshut ergebenst bekannt, daß sein neu edirtes Nelken Verzeichniß im bevorstehenden Monat Januar bey ihm unentgeldlich zu haben seyn wird, wenn man sich Postfrei deshalben an ihn wendet.

An-

Ankündigung.

Eine wohl eingerichtete Buchdruckerey mit einem Privilegio von guten gangbaren Verlagsartikeln ist aus freier Hand zu verkaufen? Wo? das erfährt man bey dem Professor Jetze bey der Königl. Ritteracademie in Liegnitz, welcher von allem ausführliche Nachricht ertheilen wird.

Zur Nachricht.

Seit dem 6. d. M. sind für die hiesigen armen Abgebrannten, folgende milde Beyträge an mich eingegangen:

die unterm 11. Nov. durch den würdigen Hrn. Pastor Schwartz zu Prausnitz von seiner lieben Gemeinde übersandten 36 Rthlr. 8 Sgr.

Den 20. Nov. mit der Namslauer Post 1 Ducaten für die wahren nothleidenden armen Abgebrannten von C. A.

Den 30. Nov. durch den Hrn. Cammer Secretär Streit aus Breslau die im Provinzialblatt pro Novbr. angezeigten 5 Rthlr.

Von Nimptsch sind 17 Rthlr. 12 Sgr. eingesandt worden.

Welche sämtlich der erhaltenen Bestimmung gemäß richtig und gewißenhaft vertheilet worden; wofür die Empfänger unter herzlicher Anwünschung alles göttlichen Seegens, den rührendsten Dank abstatten.

Creutzburg, den 7. Decbr. 1795.

Zimmermann d. j.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.